WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
II 4209
Nr inw.

GESCHICHTE DER BAUKUNST

Biblioteka Politechniki Krakowskiej
100000294527

D. JOSEPH

GESCHICHTE DER BAUKUNST

ZWEITER BAND

GESCHICHTE

DER

BAUKUNST

VOM

ALTERTUM BIS ZUR NEUZEIT

EIN HANDBUCH

VON

DR. D. JOSEPH

PROFESSOR AN DER NEUEN UNIVERSITÄT BRÜSSEL

MIT 773 ABBILDUNGEN

ZWEITER BAND

BRUNO HESSLING

BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE

BERLIN SW.
ANHALTSTRASSE 16/17

NEW YORK
64 EAST 12TH STREET

Druck von C. G. Röder, Leipzig.

ZWEITER ABSCHNITT

DAS MITTELALTER

VIERTE ABTEILUNG

DIE GOTISCHE BAUKUNST

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW
II 4209 11-348428

ZPU-B-8/2017
Akc. Nr. 1563/50

Die gotische Baukunst geht von Nord-Frankreich aus. Die Anfänge zeigten sich bereits beim Übergangsstil. Die Gotik setzt im 12. Jahrhundert ein und dauert bis Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Blüte fällt ins 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

1. DAS SYSTEM

a) Als Grundplan bleibt die gewölbte romanische Basilika, aber in jener komplizierten Form, wie sie in Frankreich vorkommt, also mit dreischiffigem Querhaus, Umgang, Kapellenkranz am Chor. Dieser gestaltet sich auch sonst wesentlich anders, indem als Abschluss eine polygonale Grundform, bestehend aus drei oder fünf Achteckseiten, auch fünf Zehneck- oder sieben Zwölfeckseiten. Doch sind jene einfachen, auf Grund des alten romanischen Chorschlusses basierenden Herleitungen nicht ausgeschlossen.

b) Vertikaler Aufbau ist die Tendenz der Architektur. Konstruktionselemente sind: die Pfeiler, der Gewölbebau in Spitzbogengestaltungen und das Strebesystem.

α) Die Pfeilergliederung geht von einem runden, aber auch Vier- oder Achteck als Querschnitt aus, an den dann vier oder acht sogenannte Dienste, Halb- oder Dreiviertelsäulen, konstruiert werden. Diejenigen, welche die Längen- und Querrippen aufnehmen, sind stärker und heissen alte Dienste, den Kreuzrippen entsprechen die jüngeren Dienste. Wird die Form durch Auskehlungen des Stammes und Hervortreten einer noch grösseren Anzahl Dienste noch mehr entwickelt, so entsteht der Bündelpfeiler (Abb. 385). Die Basis oder der Pfeilerfuss, erst ein polygonaler Sockel, auf dem dann jeder Dienst einen Sockel mit Wulst erhält, das Eckblatt gehört auch hier zum notwendigen Bestande (Abb. 386—388). Die Kapitelle (Abb. 389) sind kelchartig mit Blattwerk dekoriert, worüber dann ein Kopfstück

in gotischen Profilen sichtbar wird. Die Art der Formgebung ist völlig verschieden.

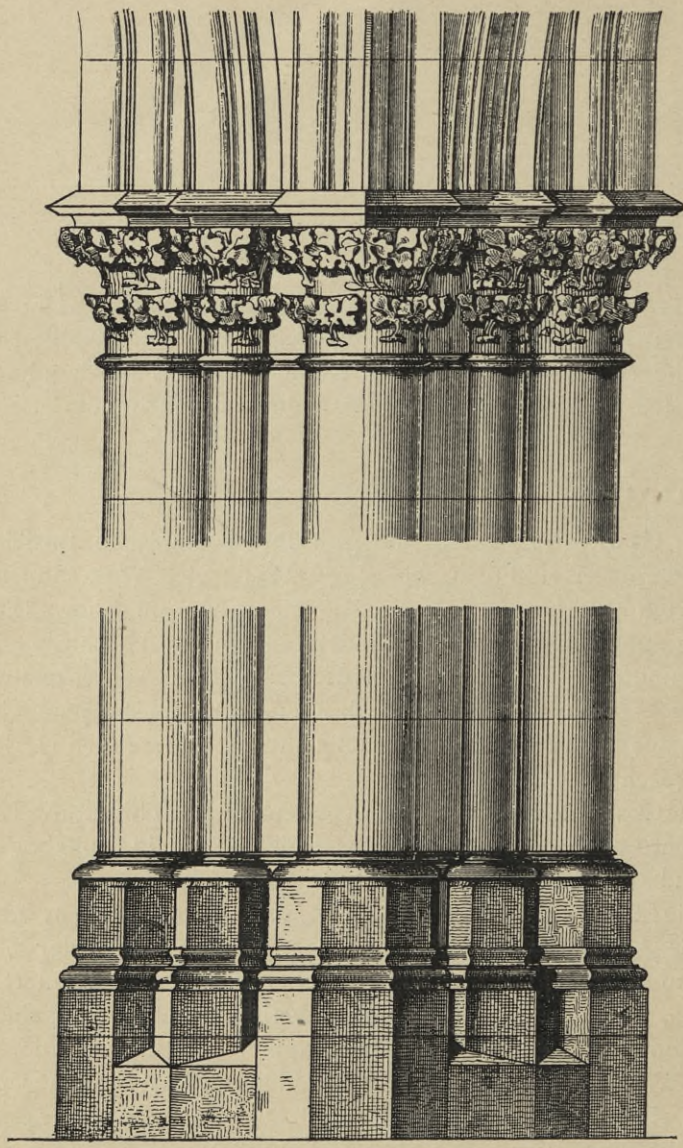


Abb. 385. Pfeiler aus dem Kölner Dom. (Schmitz, Dom zu Köln.)

β) Der Gewölbebau erreicht in der gotischen Baukunst die letzte, alle statischen Möglichkeiten berechnende Konsequenz. Durch den

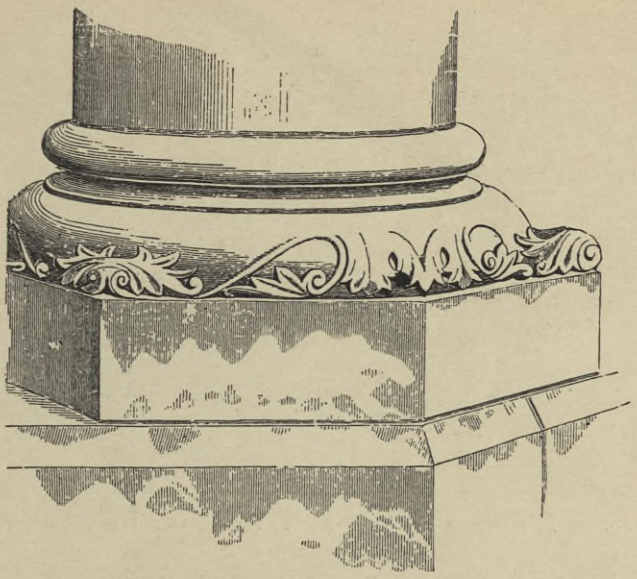


Abb. 386. Basis aus der Kathedrale zu Langremont.
(Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture.)

Spitzbogen die Überwölbung auch bei Dreiecken und Trapezgrundrissen möglich, daher einheitlicher Guss in der Deckenbildung und doch lebhafte Bewegung durch das aufstrebende Element der Rippen. Gurte, Bögen und Rippen (Abb. 390)

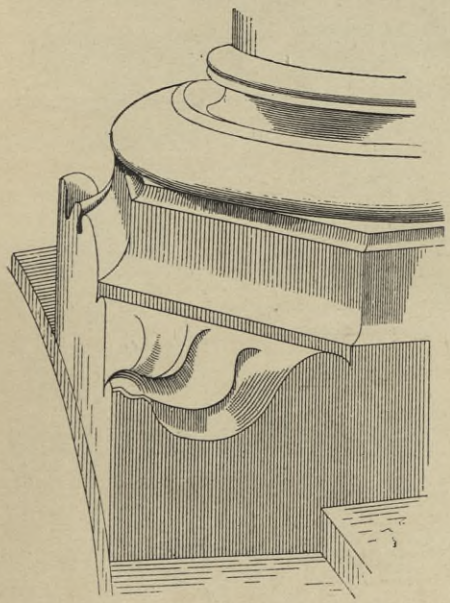


Abb. 387. Basis aus der Kathedrale zu Chartres.
(Opderbecke, Bauformen.)

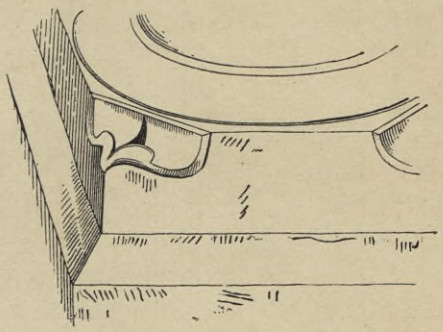


Abb. 388. Basis aus der Kathedrale zu Troyes.
(Opderbecke, Bauformen.)

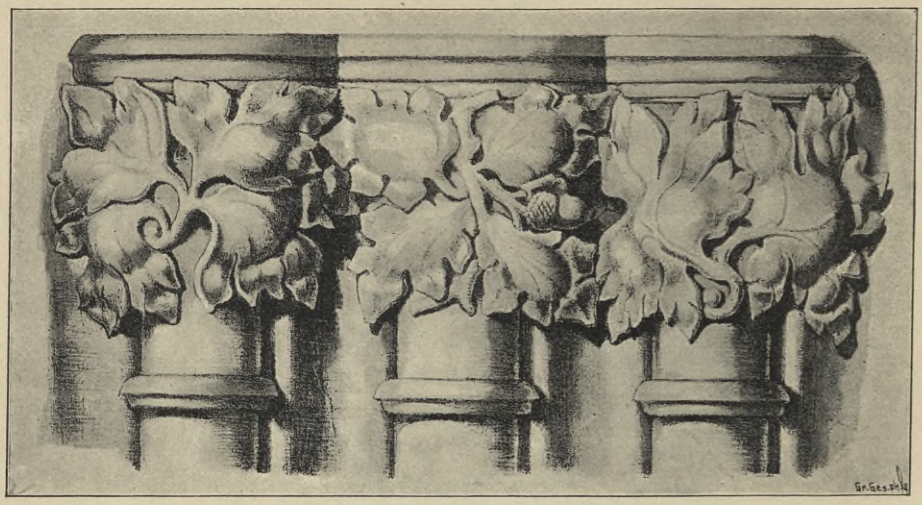


Abb. 389. Kapitelle aus Kenilworth. (Pugin, Gotische Ornamente.)

werden ähnlich den Diensten profiliert, die Schlusssteine (Abb. 391) werden mit Laubwerk, Zapfen und selbst figürlichen Darstellungen verziert.

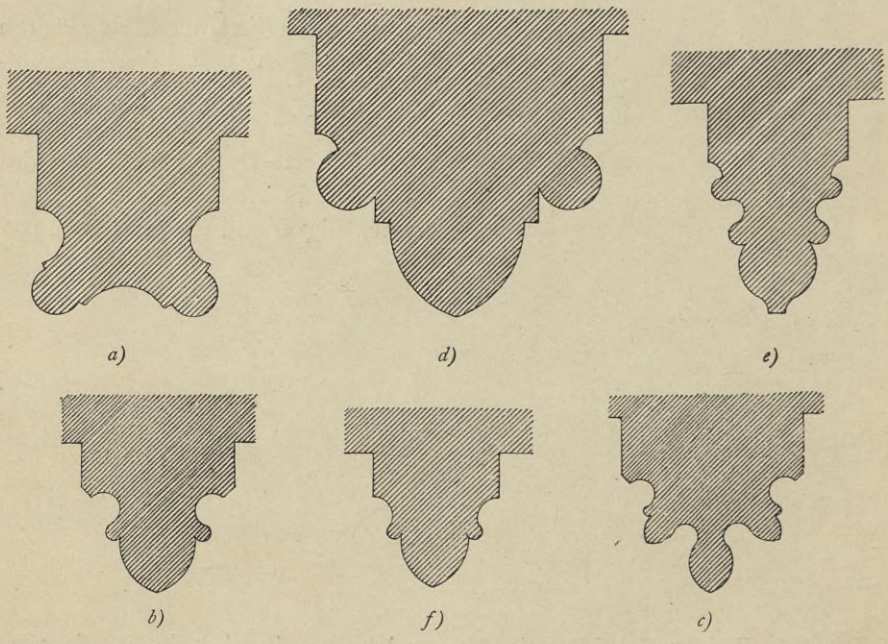


Abb. 390. Rippenprofile. *a*, *b* und *c* Maulbronn, *d* Worms, *e* Seligenstadt, *f* Boppard. (Redtenbacher, Architektur des Mittelalters.)

γ) Das Strebesystem (Abb. 392) kennzeichnet den gotischen Stil ohne weiteres. Die Streben dienen zur Aufnahme des Seitenschubs, erfüllen also den Zweck eines Widerlagers, und durch ihre Verlegung nach aussen entstehen die schönsten und reizvollsten Formen gotischen Charakters. In Verbindung mit den Strebebögen des Mittelschiffes findet eine Konzentrierung des Drucks statt. Höchste Vollendung des

Abb. 391. Schlussstein aus dem Kölner Dom. (Statz u. Ungewitter, Gotisches Musterbuch.)

Systems in den Fialen (Abb. 393), kleinen Türmchen, die sich aus dem unteren vierseitigen Leib, aus dem Riesen, dem Helm, zusammensetzen. An den Ausläufern der Strebebögen und auch sonst an geeigneter Stelle erscheinen fratzenhafte Wasserspeier.

δ) Die Fenstergestaltung. Da infolge des Strebesystems auf die Mauern nur ein ganz geringer Schub entfällt, so können grosse spitzbogengeschlossene Fenster angeordnet werden (Abb. 394). Die

Gliederung erfolgt durch steinernes Stabwerk. Die Verbindung der Teile geschieht ungefähr am Kämpfer des grossen Spitzbogens wiederum in Spitzbogen, der oberste darüber liegende Teil wird zum Masswerk benutzt (Abb. 395), durch Kombinationen von Rosetten, sogenannten Pässen und Segmentteilen wurden höchst reizvolle Muster hergestellt. Die ausspringenden Winkel der Pässe nennt man Nasen (Abb. 396). In späterer Zeit erscheinen noch andere Gestaltungen, wie Fischblasen oder flammenartige Bildungen (s. Abb. 417). Das Masswerk wird auch an anderen Teilen verwendet an Galerien, Triforien, Wimpergen und auch als Verblendung an Wänden. Die Wimperge (Abb. 394 u. 395) bilden ein schräges, steil ansteigendes Dach, das sich als Zierstück über Fenstern und Portalen ausdehnt, und auch dort, wo das Giebelfeld Masswerk enthält.

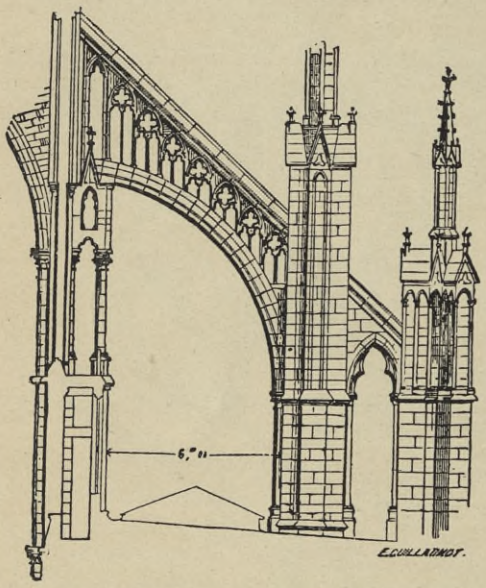


Abb. 392. Strebesystem von der Kathedrale zu Amiens.
(Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture.)

Das Portal ist eine Fortbildung des romanischen unter Benutzung der gotischen Dekorationsmittel als Spitzgiebel; Figuren finden in den Kehlen der Laibungen Platz.

ε) Das vertikale Prinzip setzt sich ganz besonders auch in den Turmbauten fort, statt der Vierungstürme nur kleine Dachreiter, dagegen zwei meist gewaltige Türme an der Westfassade (Abb. 397) in mehreren Stockwerken ansteigend unter Benutzung der Strebepfeiler. Die Konstruktionsteile reich dekoriert, das Ganze meist bis in die Spitze hinein durchbrochen. An diesen Türmen entwickelt sich die ganze prächtige Darstellungsweise des gotischen Elements. An den Seitenfassaden zieht sich dann noch ein Sockelgesims, das Kafgesims, unterhalb der Fenster und des Hauptgesimses entlang.

ζ) Dekorationsmittel sind neben den einzelnen Architekturteilen selbst, als Masswerk, Fialen, Wimpergen, die Pflanzenornamente, nach einheimischer Vegetation gebildet, als solche und in Verbindung mit Krabben (Abb. 398) [knospengeschmückten Blättern über festen

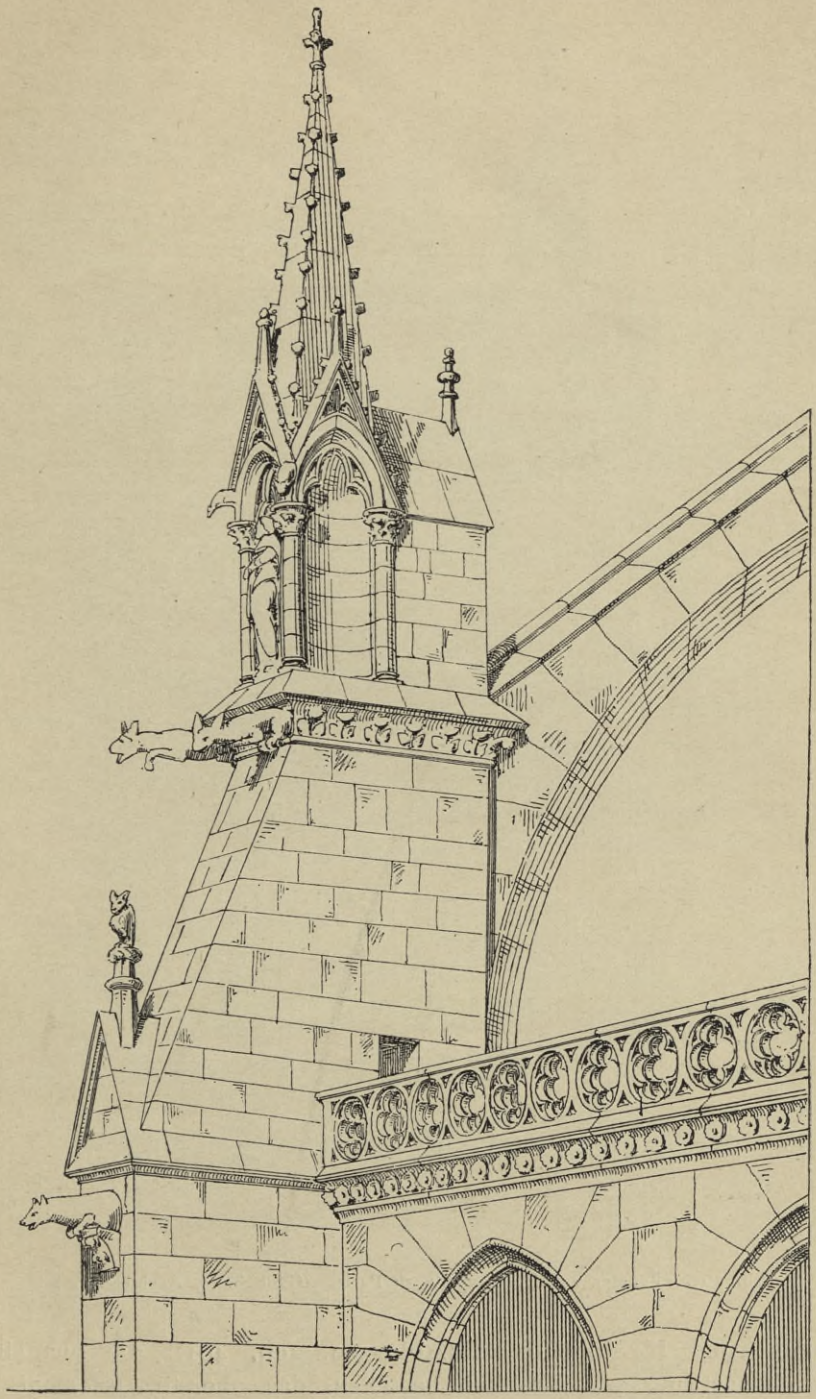


Abb. 393. Fiale vom Münster zu Strassburg. (Klingenberg, Baukunst des Mittelalters.)

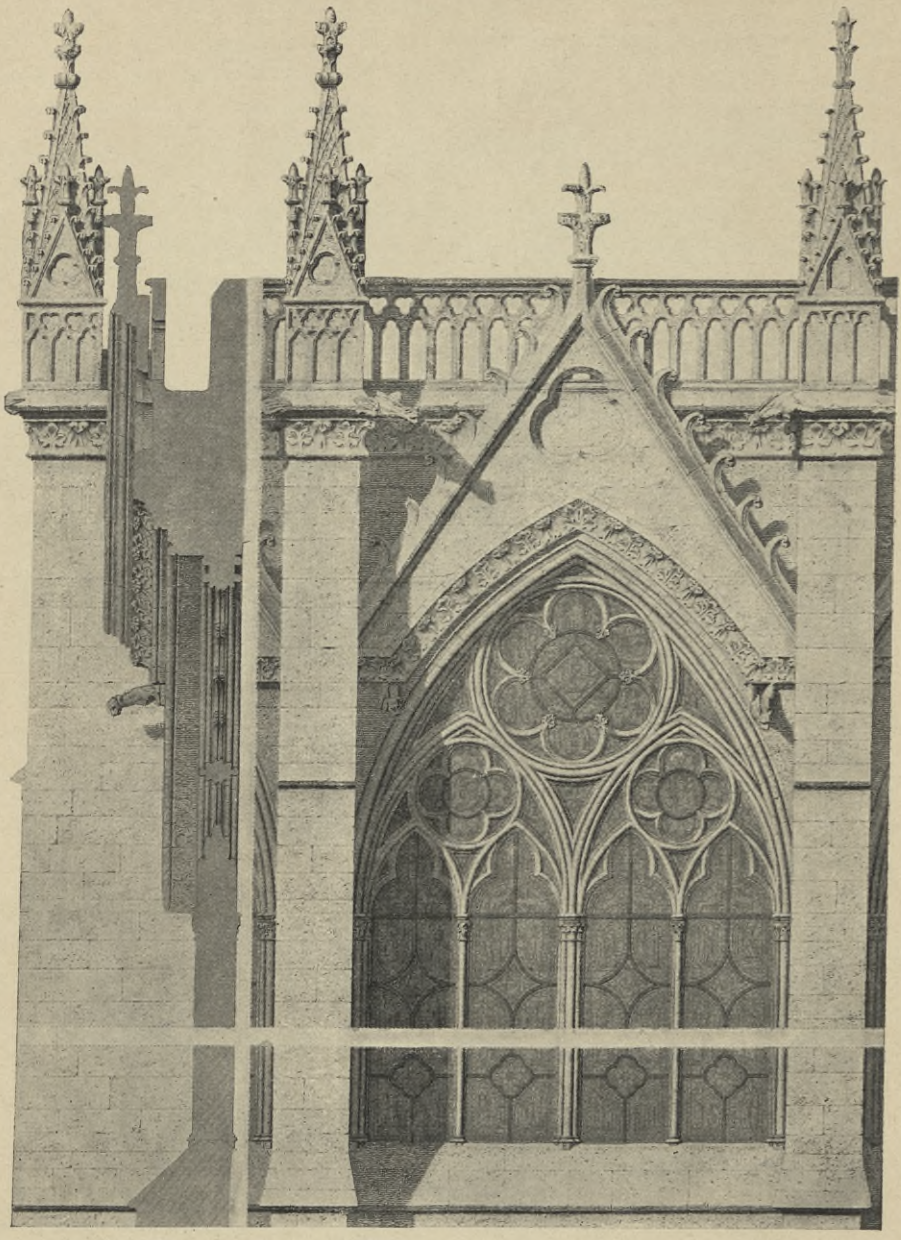


Abb. 394. Fenster von St. Chapelle zu Paris. (Gailhabaud, Architecture.)

Knollen] und Kreuzblumen (Abb. 399, 400, 401), die aus einer Zusammensetzung von Krabben bestehen, das oberste Ornament er-

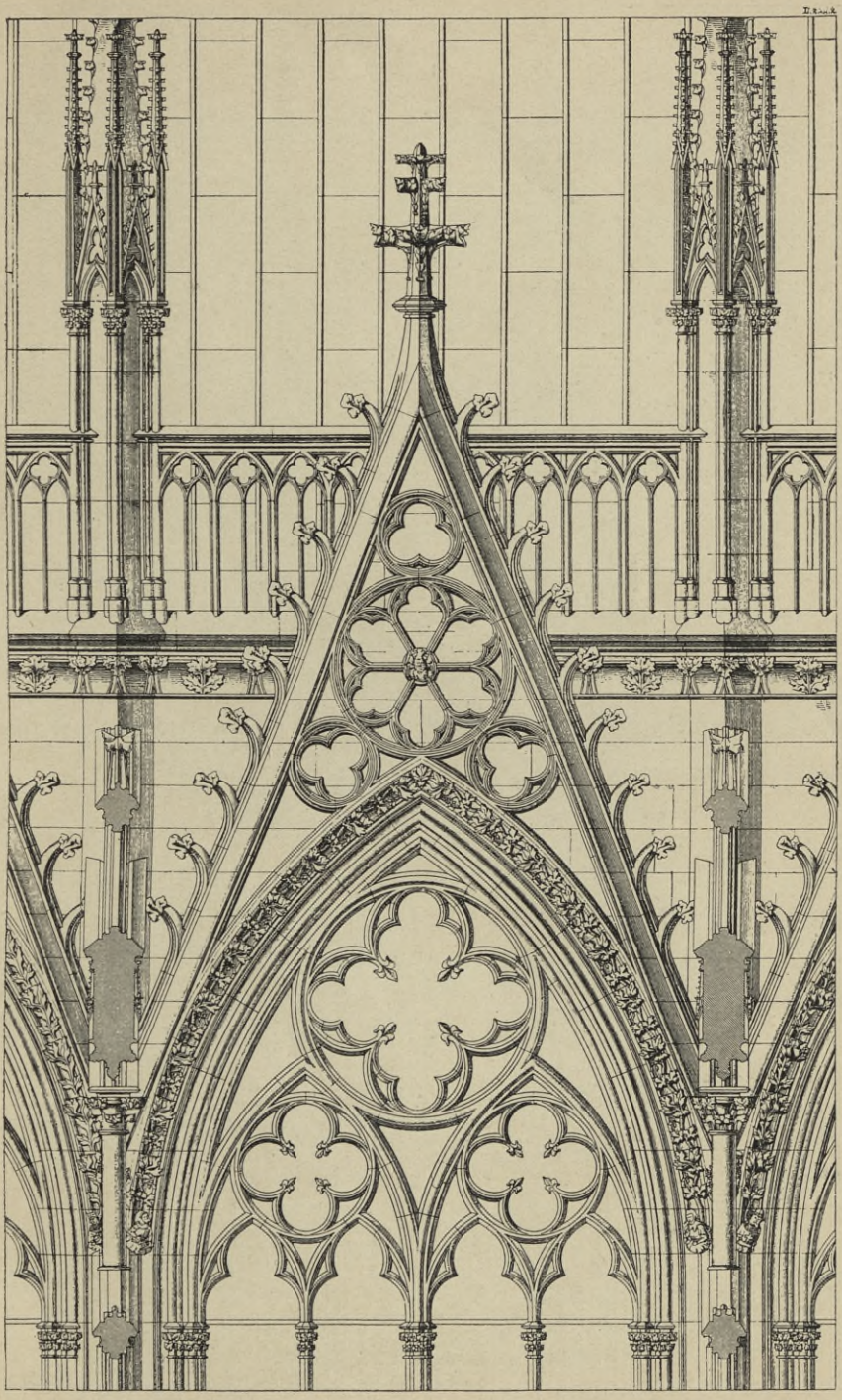


Abb. 395. Fenstermasswerk und Wimperge vom Kölner Dom. (Schmitz, Dom zu Köln.)

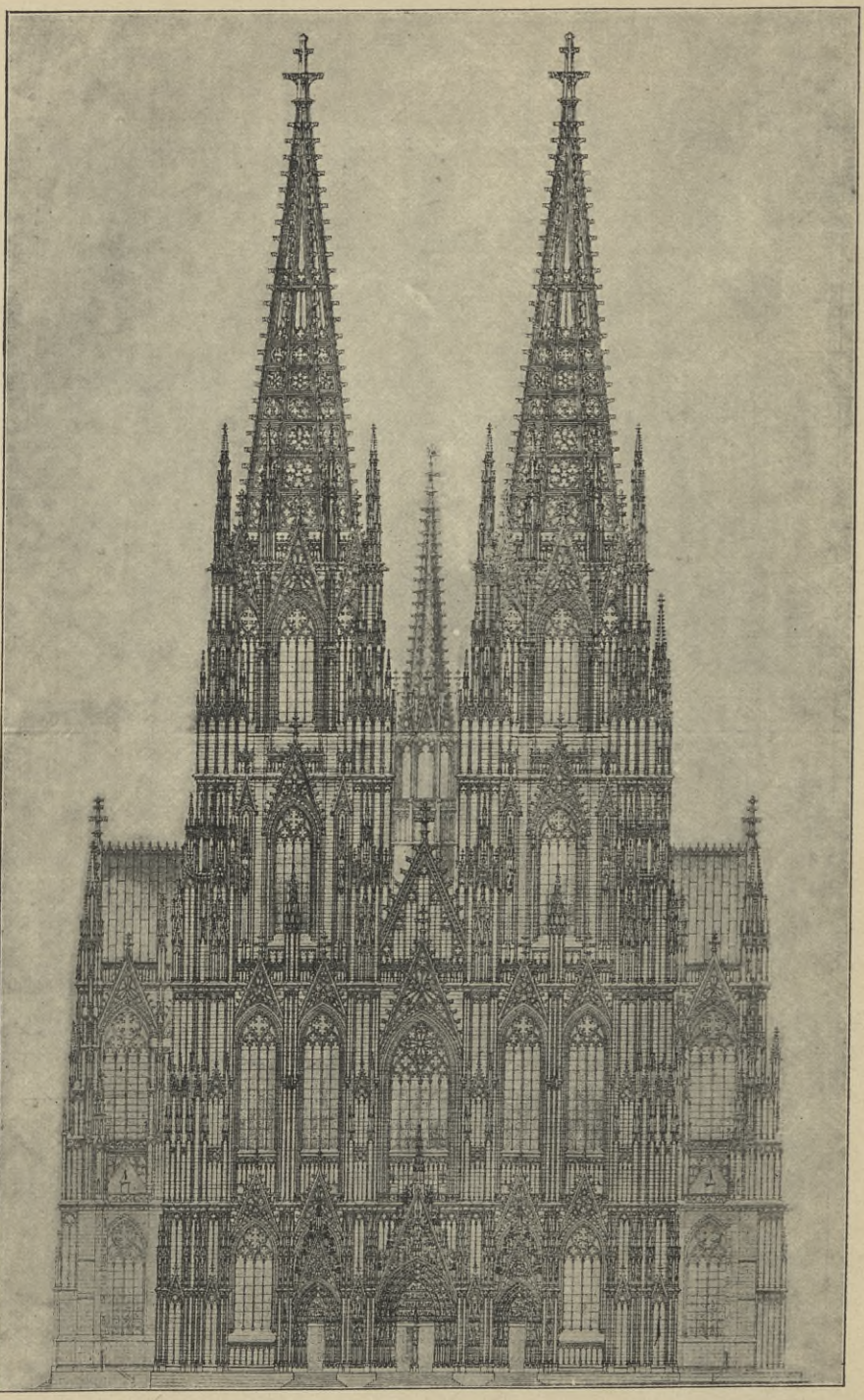


Abb. 397. Westseite des Kölner Domes. (Schmitz, Dom zu Köln.)

scheint als geschlossene Knospe. Groteske Bildungen weisen die Wasserspeier (Abb. 402) auf.

c) Die Profanbauten benutzen die an der Kirchenbautechnik geübten Einzelformen in mehr oder weniger geschickter Weise, und hängt die Komposition wesentlich von dem landesüblichen Gebrauch der gotischen Bauformen ab. Wichtig ist noch der Bogenfries, die Bekrönung mit Zinnen, der Erker und die häufige Anwendung der Giebel an den Fassaden. Im Erdgeschoss macht sich oft eine Bogenhalle, Laube genannt, bemerkbar.

2. DIE DENKMÄLER

a) Frankreich

α) Die Frühgotik

Das nördliche Frankreich ist die Wiege der „Gotik", welche so von den italienischen Baumeistern in der Bedeutung von „barbarisch" genannt wurde. Das allgemeine System wird hier im ganzen festgehalten. Chor und Fassade werden besonders betont; die vertikale Tendenz gelangt noch nicht zur Vorherrschaft.

Nach Konstruktionsversuchen z. B. in Autun und Vezelay gelangt als erstes grosses Werk in konsequenter Weise der Chor der

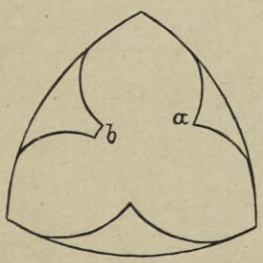


Abb. 396. Schema für die Entstehung der Nasen. (Adamy, Gotik.)

Abb. 398. Krabbe aus dem 13. Jahrhundert. (Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture.)

Abteikirche von St. Denis (Abb. 403, 404), unter Abt Suger 1141—1144 erbaut, zur Ausführung. Hübsches Werk gotischen Aufbaus, wenn auch mit romanischer Grundrissgestaltung; runder Umgang,

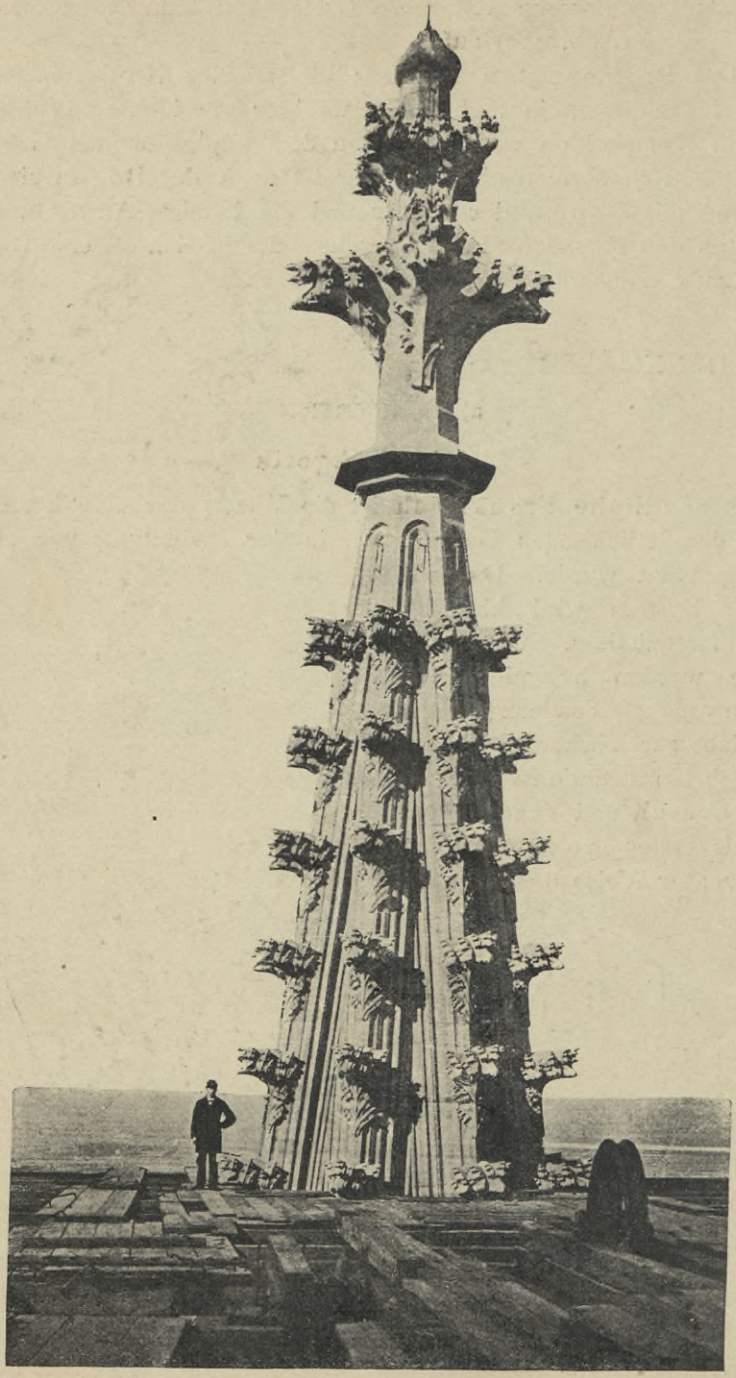


Abb. 399. Turmspitze des Kölner Domes. (Wiethase, Dom zu Köln.)

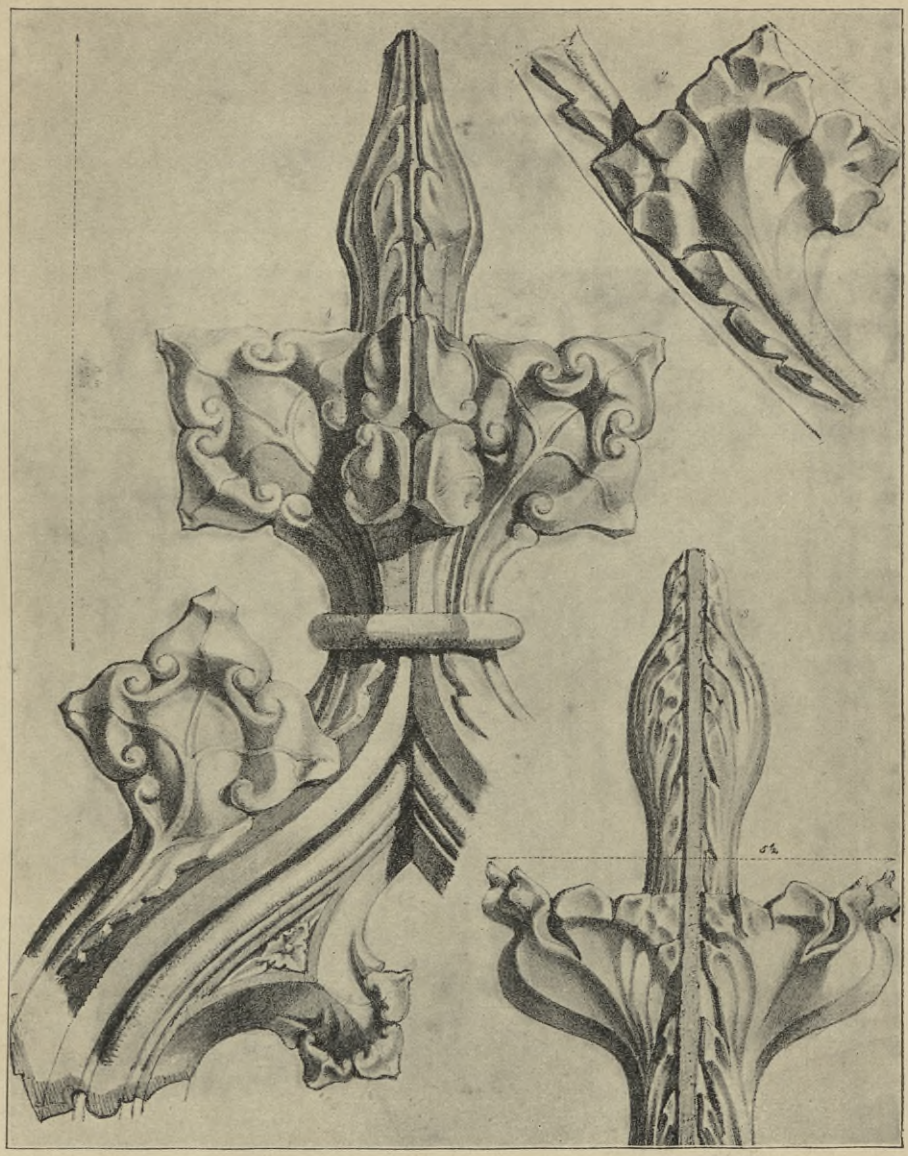


Abb. 400. Kreuzblumen und Krabben aus Warwick und Stratford.
(Pugin, Gotische Ornamente.)

runde Kapellen. Die schönen Verhältnisse des Mittelschiffs mit dem Blick in die Chorpartie werden auch beim Betrachten der Abb. 404 wohlthuend empfunden. Die Fassadengestaltung (Abb. 403) weist noch in mehr wie einer Hinsicht auf die romanische Baukunst zurück. Es

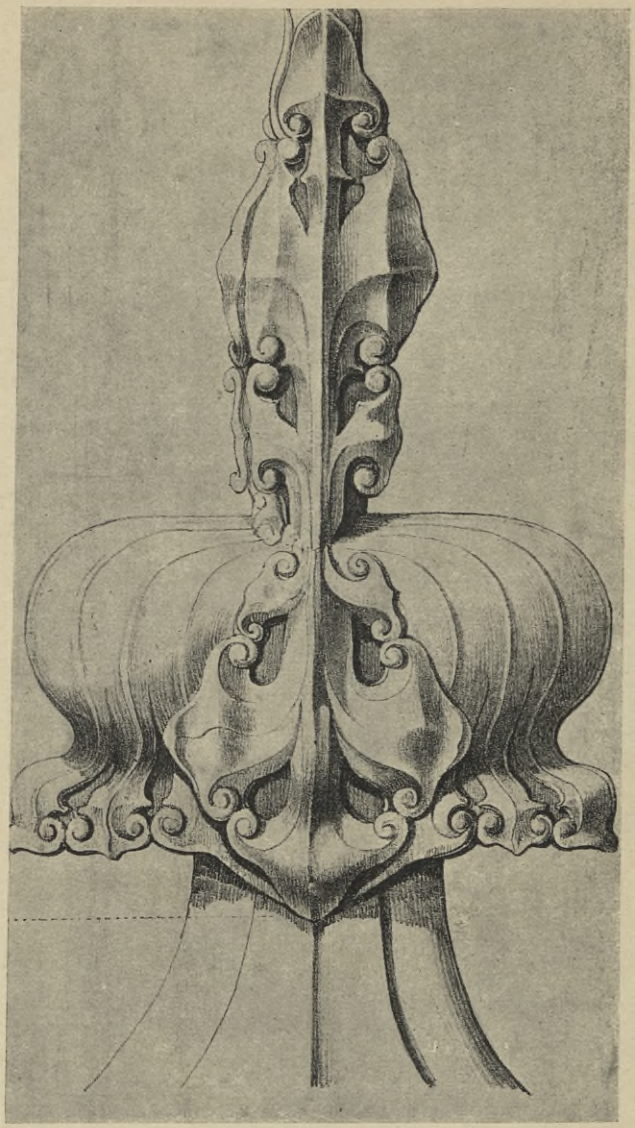


Abb. 401. Kreuzblume vom Chorgestühl in Oxford. (Pugin, Gotische Ornamente.)

kreuzen sich eben in diesem Werk, wie in manch anderem der Frühzeit angehörigen, alte Baugewohnheiten mit neuen Ideen. Diesem Vorgange folgen auf dem Fusse die Kirchen zu Nayon, S. Germain, Reims und Chalons sur Marne. Einen Fortschritt gegen St. Denis zeigt bereits die 1145 begonnene Kathedrale von Chartres mit

ihrem folgerichtigen Fassadensystem (Abb. 405) und hübscher Detailbildung (Abb. 406).

Die Kathedrale von Paris, Notre Dame (Abb. 407, 408) 1163 bis 1182, ebenfalls noch mit rundem Chorabschluss, mit fünf Schiffen, die sich über das Querschiff hinaus in den Chor fortsetzen. Der klaren Grundrisskomposition entspricht auch die harmonische Fassadengestaltung. Die Westfassade (Abb. 407) ist ein Wunderwerk der Architektur. Dreiteilige Gliederung in horizontaler und vertikaler Beziehung, wenn

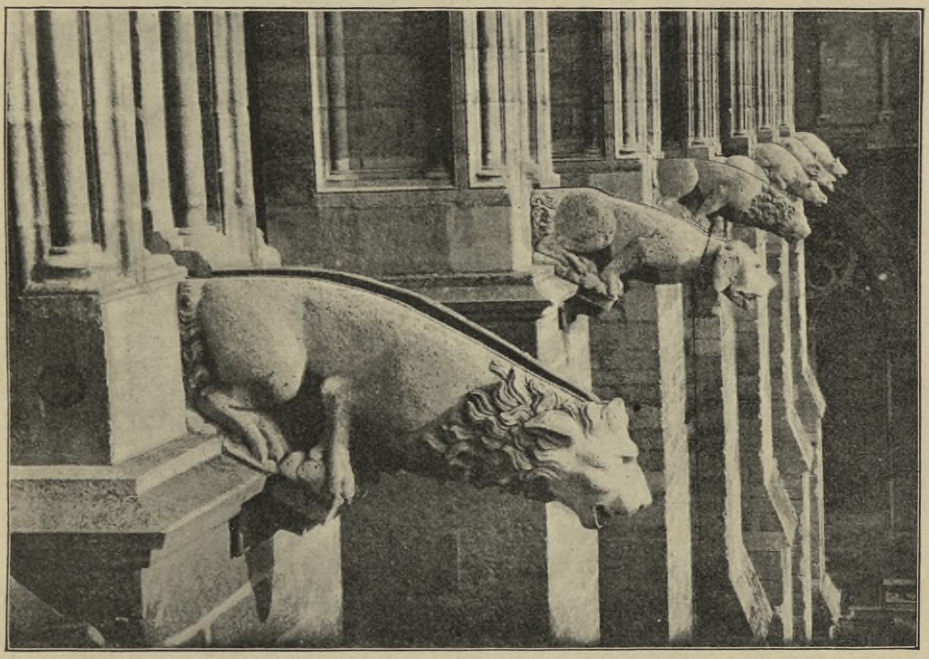


Abb. 402. Wasserspeier von der Kathedrale zu Reims. (La Cathedrale de Reims.)

man von den freistehenden Turmteilen absieht. Der plastische Schmuck hat durch die Revolution gelitten, ist aber nunmehr so gut wie vollständig ergänzt, er bleibt eine Hauptquelle der Kenntnis gotischer Bildhauerei. Dass auch andere Teile des Bauwerks sehenswert sind, beweisen wir durch Vorführung eines Teiles von der Westseite der Sakristei (Abb. 408). Die Kathedralen von Sens und Senlis eifern nach, und mit der im Grundriss ausgereiften Kathedrale von Laon (Abb. 409) findet der Abschluss der Frühgotik statt. Bemerkenswert bleibt noch in allen diesen Bauten das Festhalten an einem cylindrischen

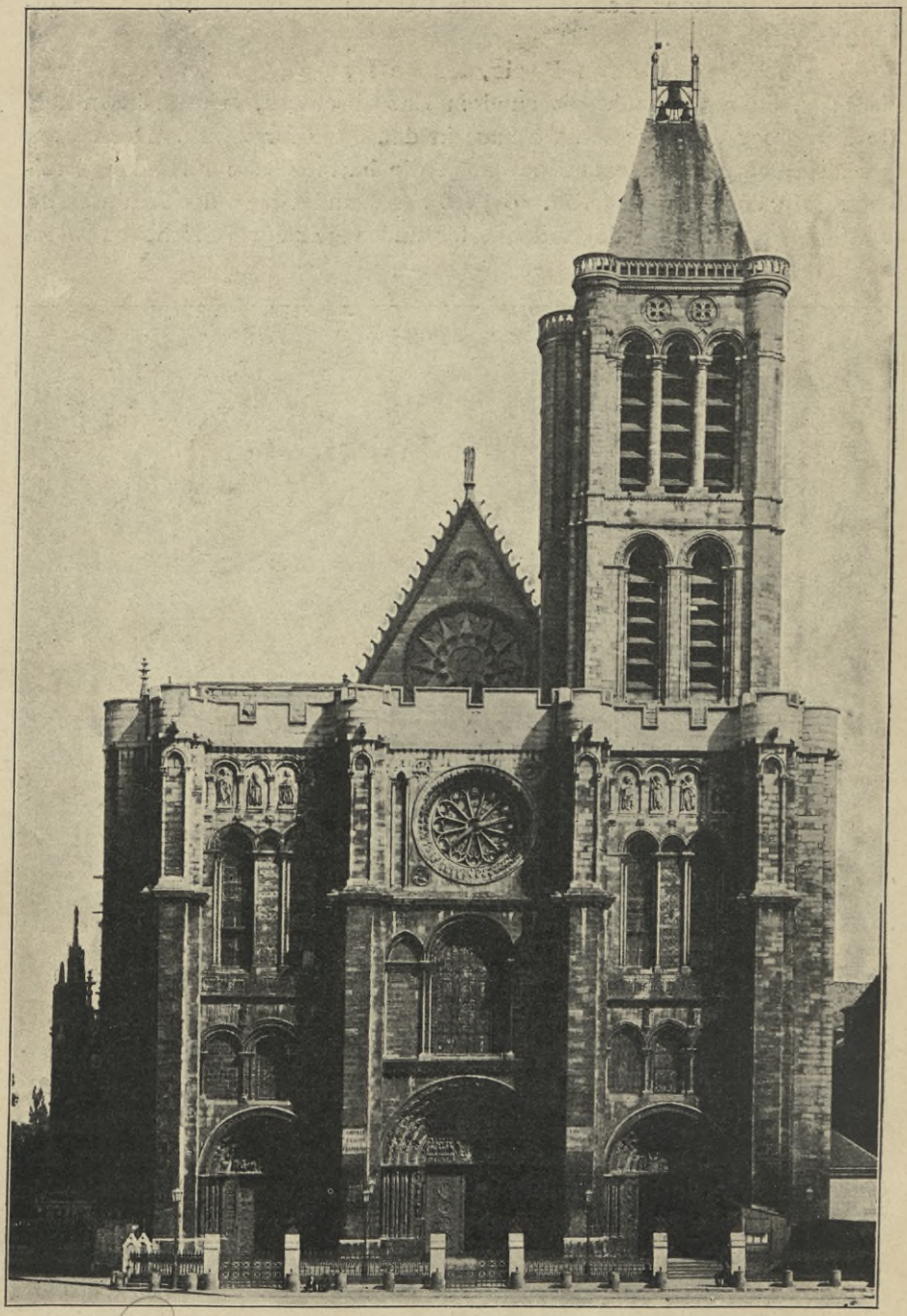


Abb. 403. Die Abteikirche zu St. Denis, Äusseres. (Photographie Levy, Paris.)

Abb. 404. Die Abteikirche zu St. Denis, Inneres.
(Photographie Levy, Paris.)

Grundpfeiler, auf den sich erst die Dienste setzen, ein letzter Anklang an romanischen Baugebrauch, aber immerhin schon in anders gearteter Gestaltung.

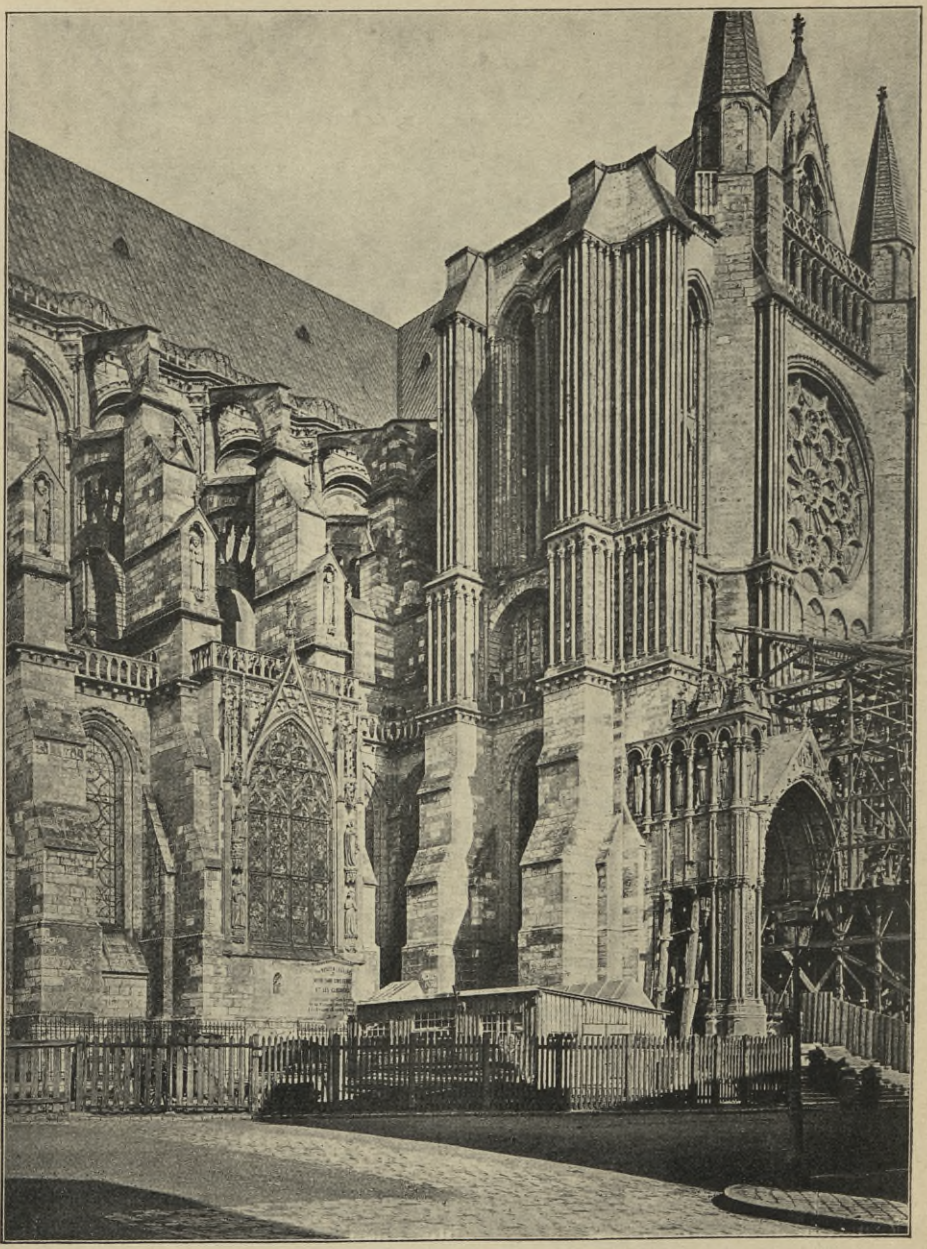


Abb. 405. Die Kathedrale zu Chartres, Fassadenteil.
(Gurlitt, Baukunst Frankreichs.)

β) Die Blütezeit

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts bereits zeigt sich die nach so vielem Suchen und Tasten vollkommen ausgereifte Formengebung des gotischen Stils im Mutterlande.

Die bedeutendsten Werke sind:

1. Im nördlichen Frankreich

Die Sainte-Chapelle (Abb. 394 und 410) im Palast Ludwig des Heiligen, jetzt Justizpalast, in Paris, durch Pierre de Montereau 1243 bis 1251 erbaut, Unterkirche dreischiffig, Oberkirche einschiffig, ein wegen seines reichen inneren Ausbaus und der herrlichen Glasmalereien bevorzugtes Gebäude französischer Gotik.

Die Kathedrale von Chartres (Abb. 405, 406), 1260 vollendet, Choranlage wie bei der Pariser Kathedrale, aber noch reicher durch Umgang mit ausspringenden Kapellenapsiden zum Teil, wie schon bemerkt, noch frühgotisch.

Die Kathedrale zu Amiens (Abb. 411), 1220—1288 errichtet, vollendetste Form, dreischiffig im Lang- und Querhaus, polygonaler Chor mit zwei Umgängen und Kapellenkranz. An der Fassade Galerien und Mittelrose. Baumeister Robert de Lusarches, Thomas de Cormont und Regnaud de Cormont.

Die Kathedrale von Reims (Abb. 402 412, 413), 1212—1295, durch Robert de Coursy, aber nicht nach seinem Plan erbaut, die am reichsten dekorierte Kathedrale

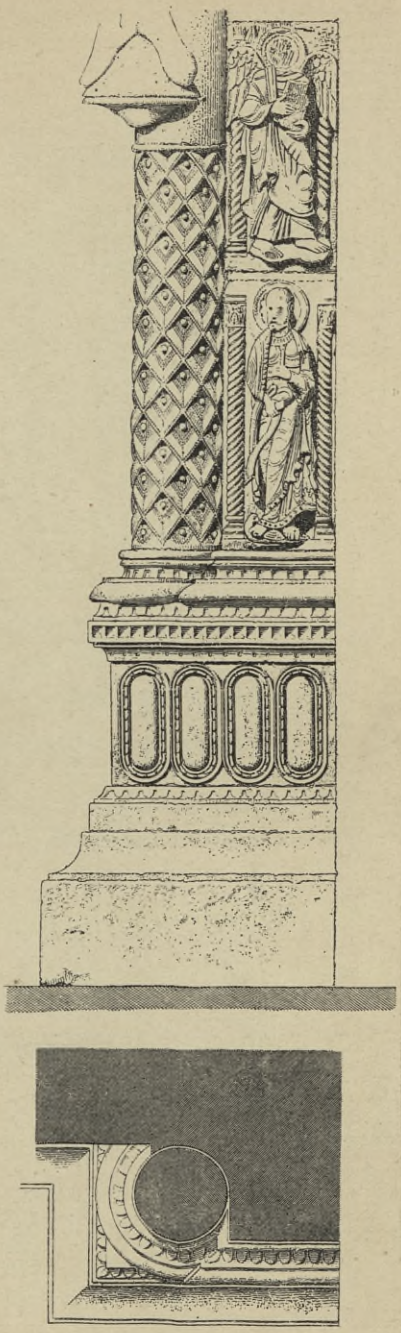


Abb. 406. Die Kathedrale zu Chartres, Pfeilerdetail. (Gailhabaud, Architecture.)

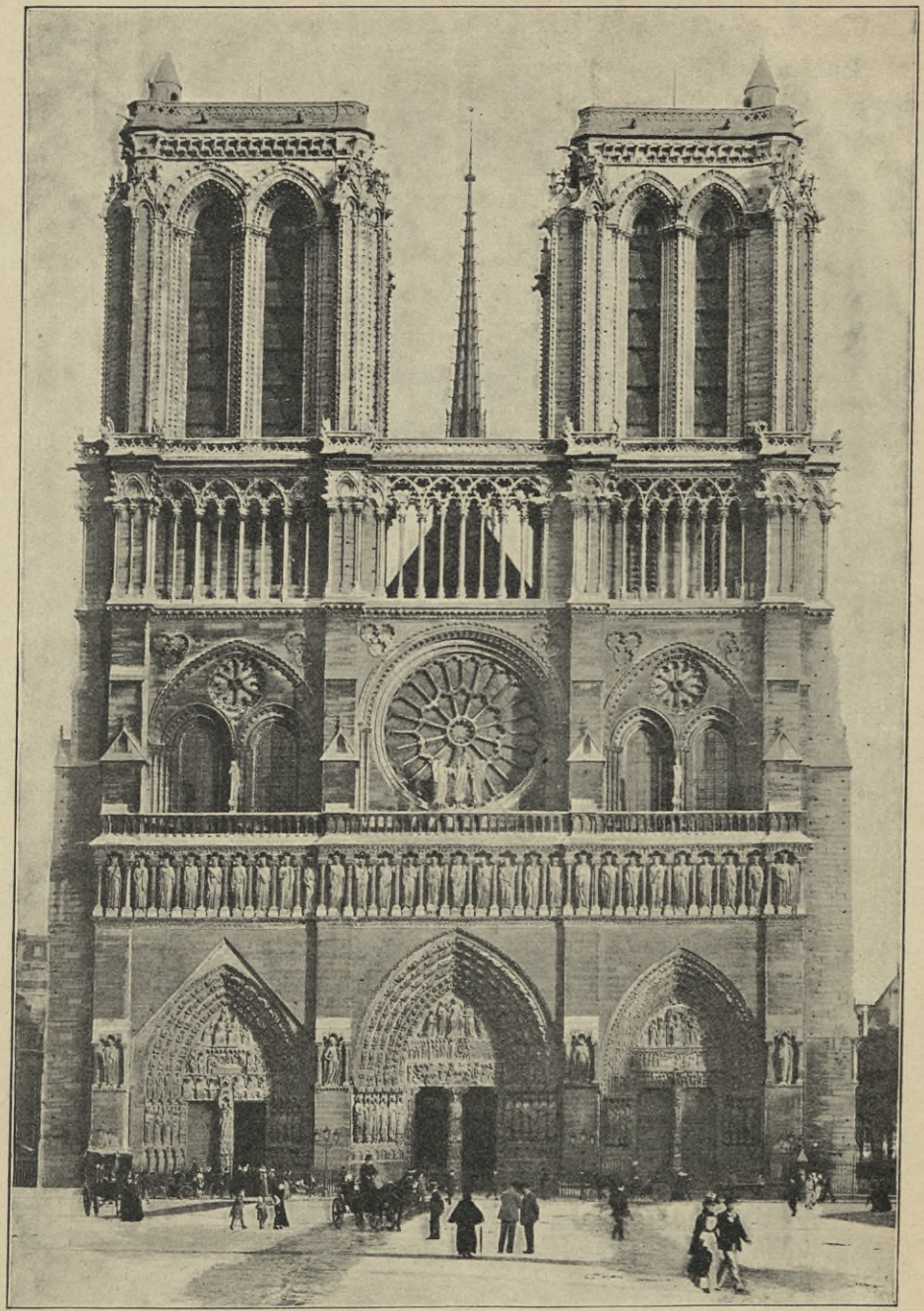


Abb. 407. Kathedrale Notre Dame zu Paris, Westseite. (France pittoresque et monumentale.)

Abb. 408. Kathedrale Notre Dame zu Paris, Sakristei-Detail.
(Klingenberg, Baukunst des Mittelalters.)

Frankreichs, trotz des Missverhältnisses zwischen den unteren und oberen Teilen der Hauptfassade dennoch bewunderungswertes Werk. Von dem Ebenmass der Verhältnisse giebt die Gegenüberstellung des Systems am Innern und Aussern der Langwände (Abb. 413) unterrichtende Kunde. Nur die Bündelpfeiler erscheinen unten im Vergleich zu den viel schlankeren oberen Teilen zu schwer. Die Dreiteilung der Fassade ist hier nicht so streng durchgeführt, überhaupt hat die hier dargestellte Architektur etwas von überschäumender Kraft an sich, wie das sich auch bei der Kathedrale zu Tours (Abb. 414) äussert. Hier wird jedoch die Einheit der Fassade durch spätere Zuthaten gestört. Man war offenbar auch bestrebt, die Vertikale mehr zu betonen.

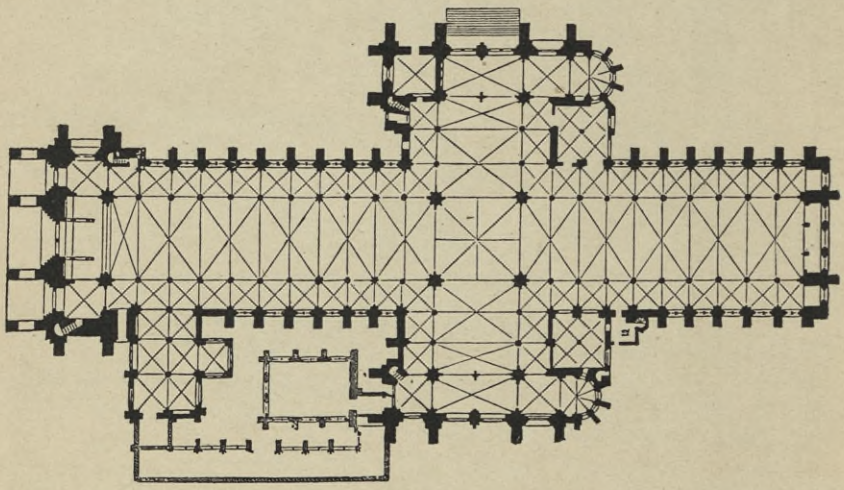


Abb. 409. Die Kathedrale zu Laon, Grundriss. (Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture.)

Andere Kathedralen sind die zu Beauvais, Le Mans, Auxerre, Coutances, Bayeux und Lisieux, Bourges und Troyes, beide fünfschiffig mit sehr schönen Verhältnissen. Die Kathedrale von Rouen (Abb. 415) ist ein gewaltiger, in den Hauptteilen 1212—1280 ausgeführter Bau, der nicht mehr die Geschlossenheit zeigt, welche wir an den bisher dargestellten Werken haben wahrnehmen können. Die vertikale Tendenz ist im einzelnen auch hier recht erkennbar.

2. Im südlichen Frankreich

Hier hält sich die Gotik, einmal aus dem Norden eingeführt, länger als dort; ein besonders reizvolles Mittel, die Streben im Oberteil, fallen durch die Einschiffigkeit der Anlage fort. Nennenswert sind:

Die Kathedralen zu Narbonne, Beziers und die Abteikirche zu Carcassonne, ferner die Kirche von Thann. Eines der schönsten Werke Südfrankreichs ist die Kathedrale von Clermont, ferner die Jacobinerkirche zu Toulouse. Sehr bemerkenswert: die Kathedrale zu Alby mit eigenartigem Grundriss des Querschiffs. Von ausgezeichneter Wirkung und reich dekoriert sind die Kathedralen von

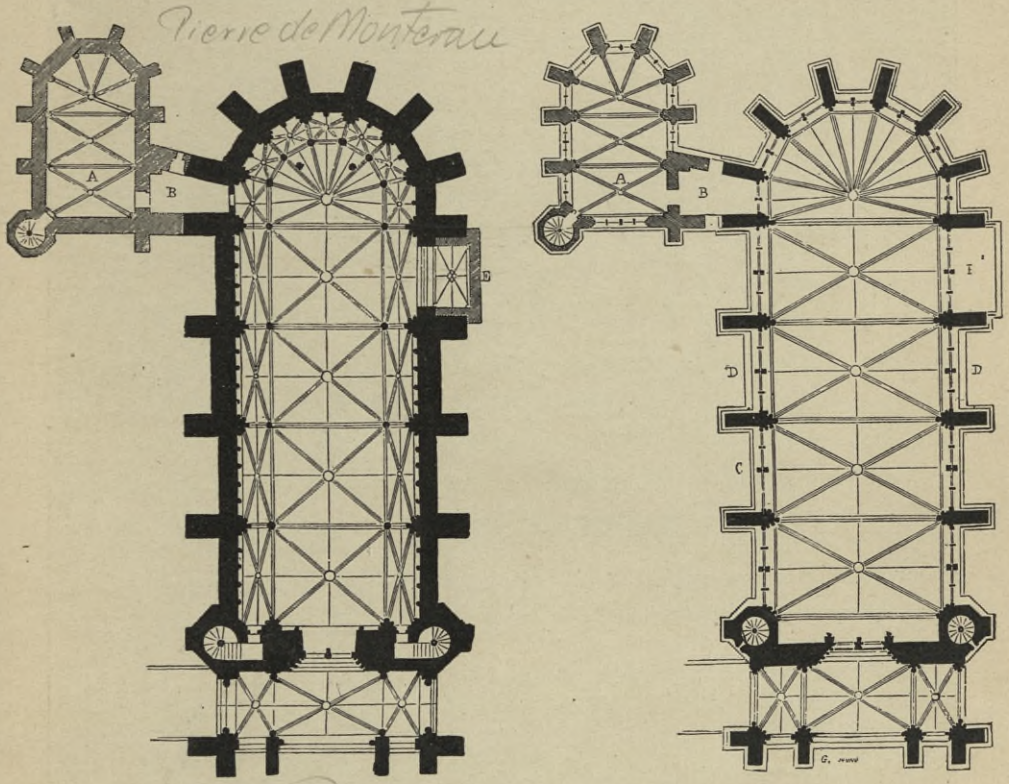


Abb. 410 a und b. St. Chapelle zu Paris, Grundrisse.
(Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture.)

Poitiers, Bordeaux, Limoges und Lyon, ferner in Dijon sowie zu Lausanne in der französischen Schweiz, mit klarer Grundrissgestaltung, und mit ähnlicher Querschiffanlage die Kathedrale zu Genf in der Schweiz.

γ) Die Spätgotik

ist mit dem Flamboyantstil identisch. Dieser ist eine Nachblüte gotischer Baukunst in Frankreich. Streben nach allzugrosser Schlank-

Abb. 411. Die Kathedrale zu Amiens, Inneres.

heit. Die Struktur wird vernachlässigt, die Dekoration gewinnt das Übergewicht. 14. und 15. Jahrhundert. Werke: In erster Reihe ist

Abb. 412. Die Kathedrale zu Reims, Gesamtansicht.
(Album de la Cathédrale de Reims.)

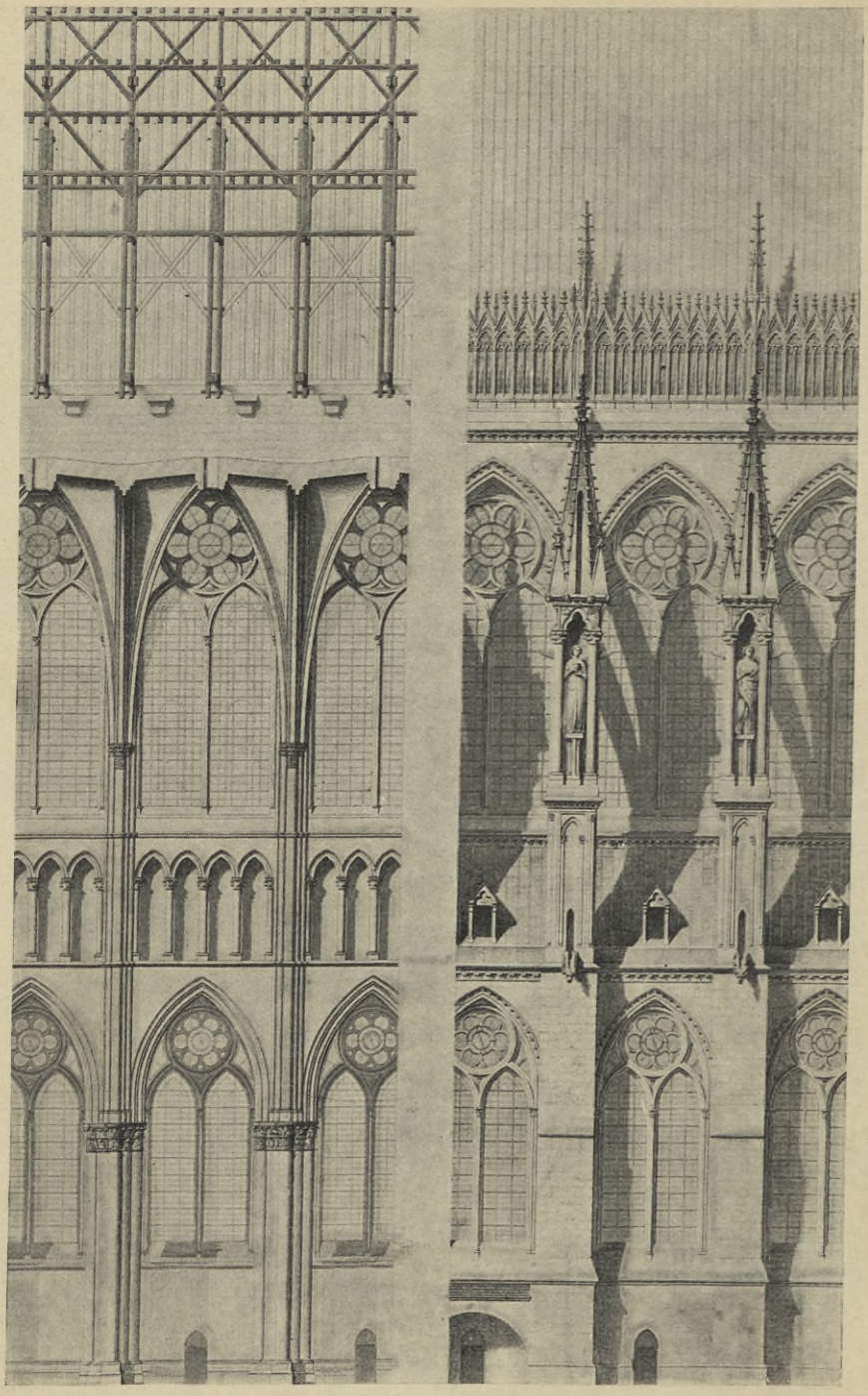


Abb. 413. Die Kathedrale zu Reims, Innen- und Aussen-System. (Gailhabaud, Architecture.)

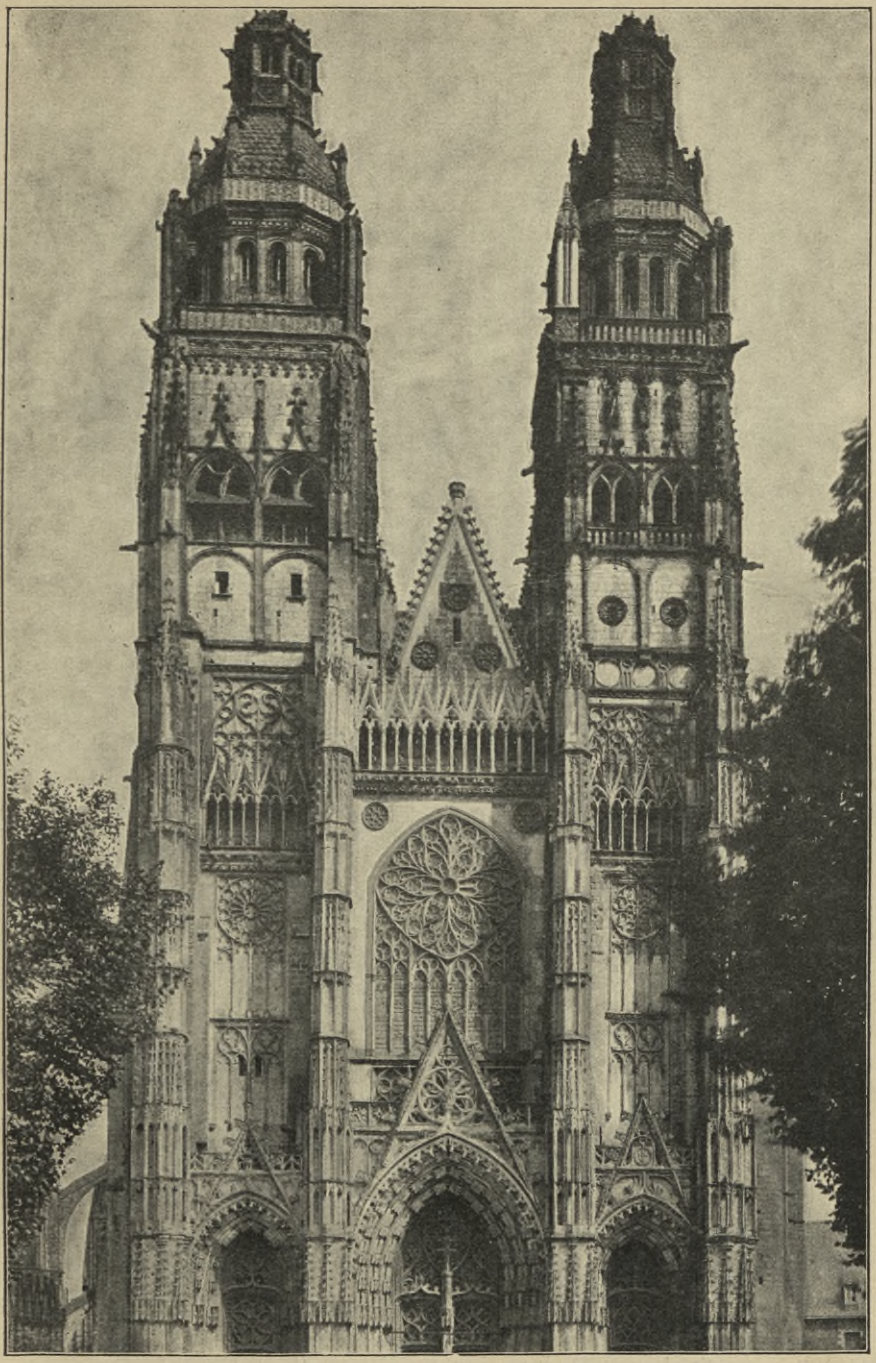


Abb. 414. Die Kathedrale zu Tours.

Abb. 415. Die Kathedrale zu Rouen. (La Normandie monumentale.)

hier die Abteikirche St. Quen in Rouen (Abb. 416) zu nennen. Wohl wurde das Werk 1318 begonnen, der Chor wurde jedoch erst 1339 und die Fassade gar erst im 16. Jahrhundert vollendet. Die Fertigstellung in verschiedenen Zeiten ist an dem Bauwerk unschwer zu erkennen. Auch herrscht im einzelnen bei aller Pracht der Gesamt-

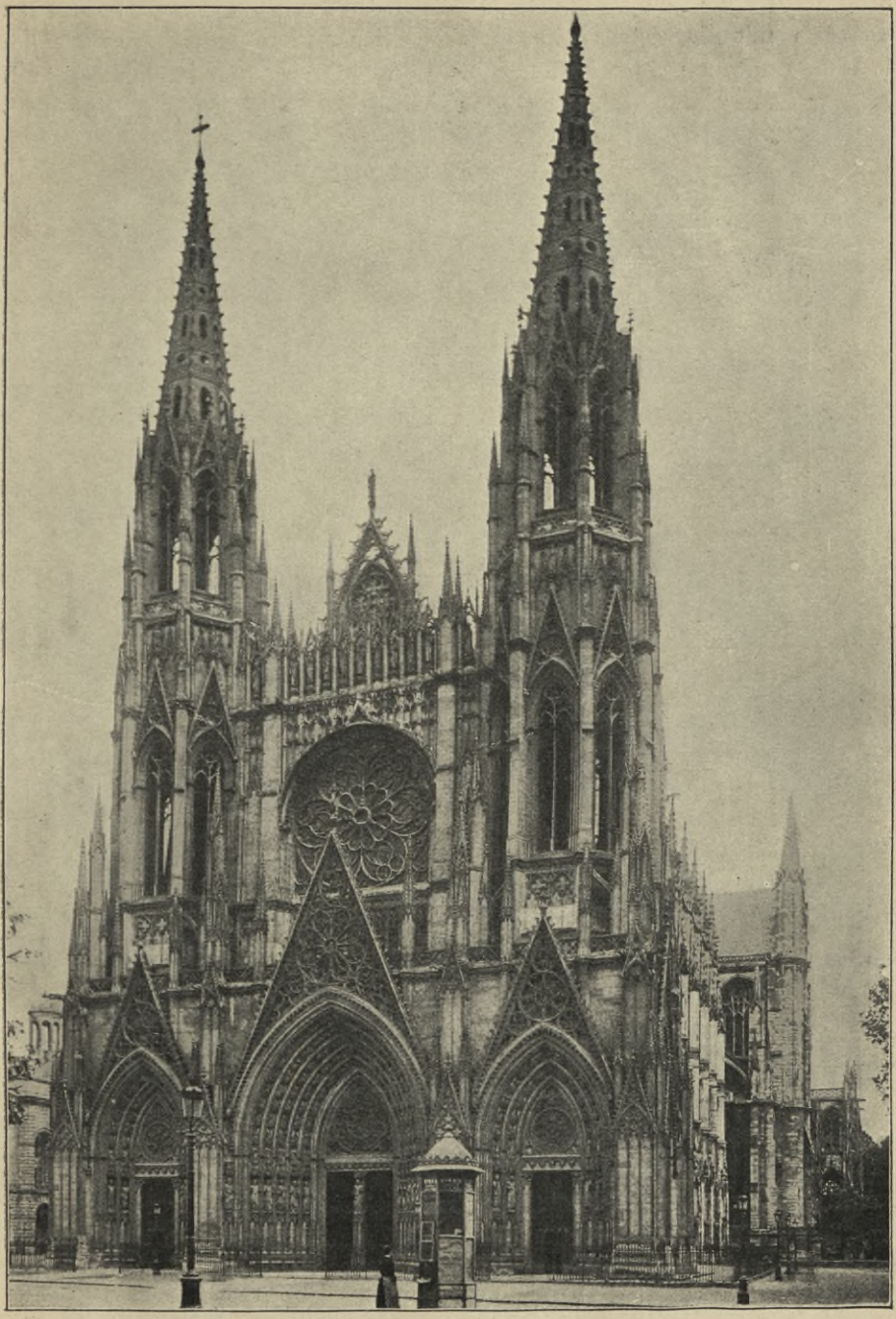


Abb. 416. Die Abteikirche St. Quen zu Rouen.

architektur ein auffallendes Missverhältnis. Ste. Madeleine zu Troyes mit besonders charakteristischem Flamboyant-Masswerk am Lettner und auch sonst bedeutend. Von vollkommener Regelmässigkeit ist der Plan der Kathedrale zu Auch in Südfrankreich, eine drei-

Abb. 417. Rose an der Westfront der Kathedrale zu Auch.
(Gailhabaud, Denkmäler.)

schiffige Kirche mit Kapellen an beiden Seiten, fünfteiliger Apsis und westlicher Vorhalle. Die überreiche Dekoration tritt auch bei der hier wiedergegebenen Rose im Flamboyantstil (Abb. 417) deutlich hervor.

δ) Die Profanarchitektur ist sehr schlecht vertreten, da die meisten Schlossbauten zu Grunde gegangen sind, die vorhandenen An-

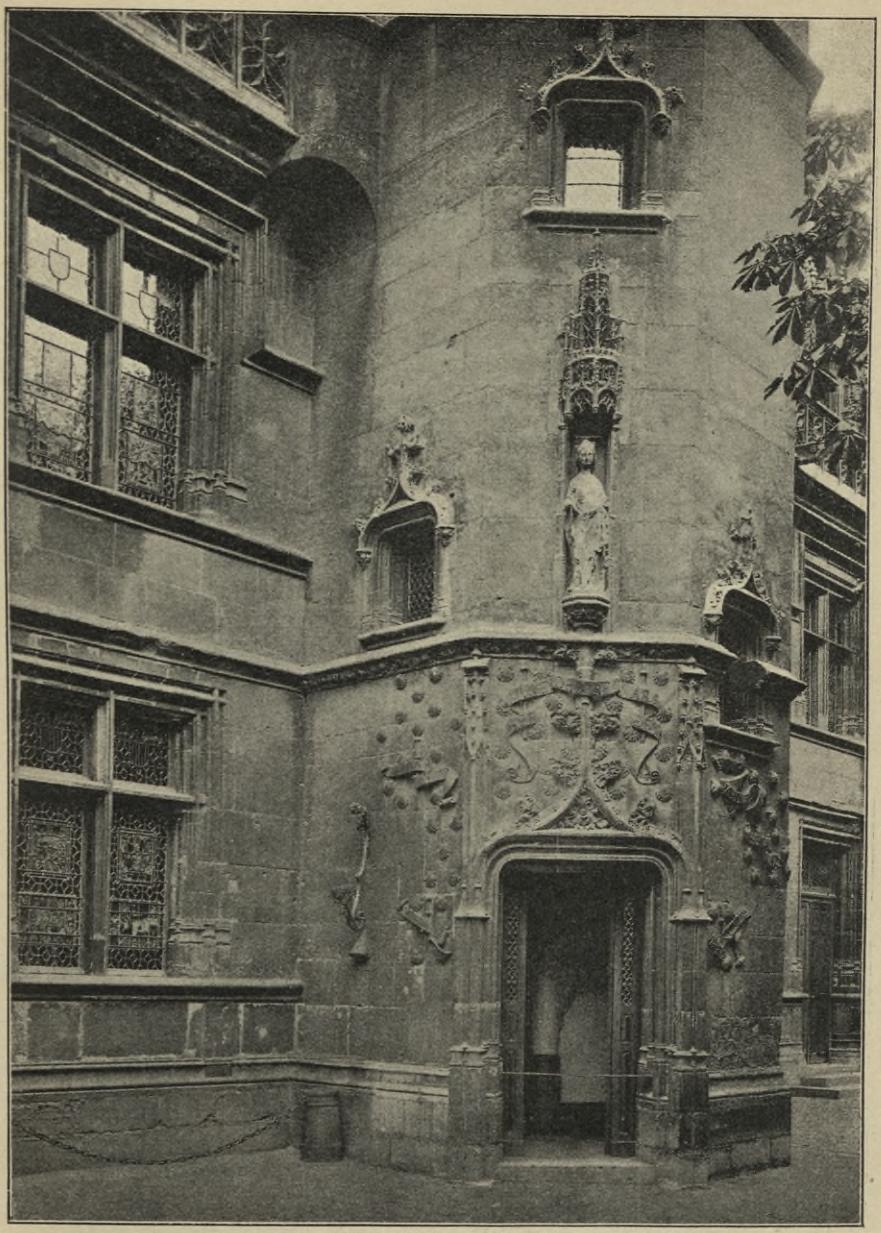


Abb. 418. Hôtel Cluny zu Paris. (Gurlitt, Baukunst Frankreichs.)

lagen aber zeigen doch noch bei weitem schönere Gestaltung als die entsprechenden Anlagen in Deutschland. Werke von Bedeutung sind

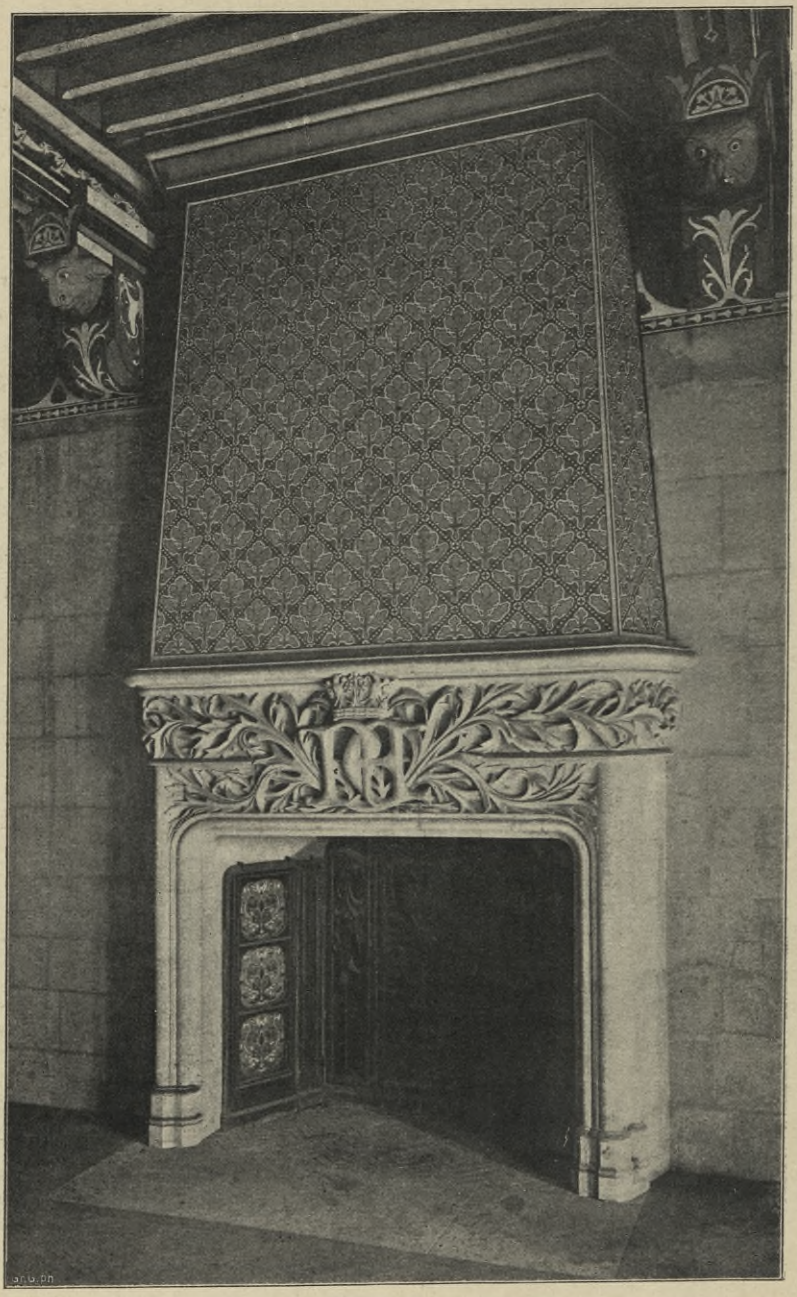


Abb. 419. Kamin im Schlosse Pierrefonds.

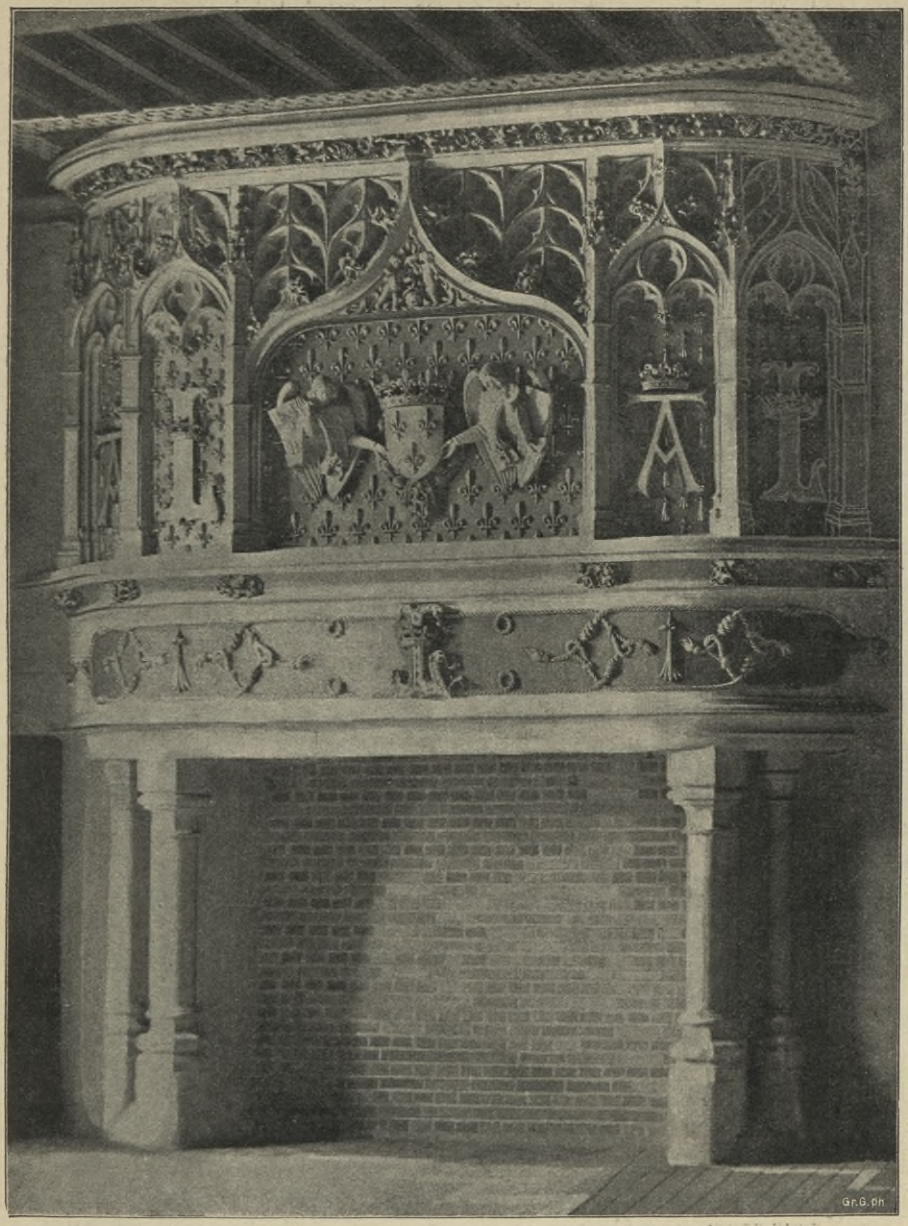


Abb. 420. Kamin im Schlosse Blois.

der Justizpalast und das Hôtel Cluny in Paris (Abb. 418), die Schlösser zu Poitiers und zu Meillant. Der turmreiche alte Louvre,

ein Bau von quadratischem Grundriss, musste dem Neubau Franz I Platz machen.

Auch das von Viollet-le-Duc in vortrefflicher Weise restaurierte Schloss Pierrefonds mit einer malerischen Anlage und seinen reichen Innenräumen, von denen wir hier einen guterhaltenen Kamin (Abb. 419) wiedergeben, ferner der nach Louis XII. benannte Flügel des Schlosses Blois, dessen Innenräume ebenfalls sehr reiche ornamentale Ausschmückung zeigen (Abb. 420), sind erwähnenswert.

Privathäuser befinden sich u. a. in Reims und Bourges, in letzterer Stadt stellt das Haus des Jacques Coeur (Abb. 421) eine prächtige, gut erhaltene Anlage dar, welche durch Hineinziehen zweier Stadtmauertürme verbunden mit der sonstigen Gestaltung einen burgartigen Charakter erhält.

b) Die Niederlande

Die Baukunst der Niederlande entwickelt sich im Anschluss an diejenige des nahen Nordfrankreichs, in Holland einfacher, in Belgien reicher, später macht sich auch deutscher Einfluss geltend. Vorliebe für hohe Türme; es erscheint auch die Form der Hallenkirche. Die Mehrzahl der holländischen Kirchen verfügt über weite Flächen, weist aber nur geringe Höhendimensionen auf. Als Material kommt dabei wesentlich der Backstein in Frage, nur die detaillierten Architekturteile werden in Haustein ausgeführt. Im Ganzen wird nach vereinfachtem, dekorativ wenig prunkvollem System gearbeitet. Anders in Belgien. Hier werden unsere Sinne durch die bis ins kleinste sorgfältig ausgeführte Dekoration gefangen genommen. Als Charakteristikon im Innern der Kirchen erscheint die kräftige ungegliederte runde Säule, aus deren Kapitell die Gewölbedienste herauswachsen. Die vertikale Tendenz erfährt dadurch eine Einschränkung. Eine hohe Monumentalität ist aber auch den Werken dieser Richtung eigen.

In Holland entsteht, z. T. unter kölnischem Einfluss, die bedeutendste Kathedrale des Landes zu Utrecht, 1254—67 unter Bischof Heinrich von Vianden an Stelle eines älteren Kirchengebäudes erbaut, seit 1674 Chor und Querschiff, sowie Turm durch Sturm voneinander losgerissen, derart, dass an Stelle des Langhauses ein Platz entstanden ist, der noch heute besteht. Im Chor Umgang mit Kapellenkranz. Der Kreuzgang von Cuypers angemessen wiederhergestellt. Die romanische St. Johanniskirche, daselbst, hat einen spätgotischen Chor von 1539, einige Jahre älter ist die spätgotische Katharinenkirche, die neuerdings von van den Brink restauriert worden ist. Amsterdam besitzt zwei mächtige gotische Gotteshäuser in der um 1300 er-

richteten Alten Kirche und in der seit 1408 erbauten und mehrmals erneuerten Neuen Kirche, eine kreuzförmige, teilweise fünfschiffige,

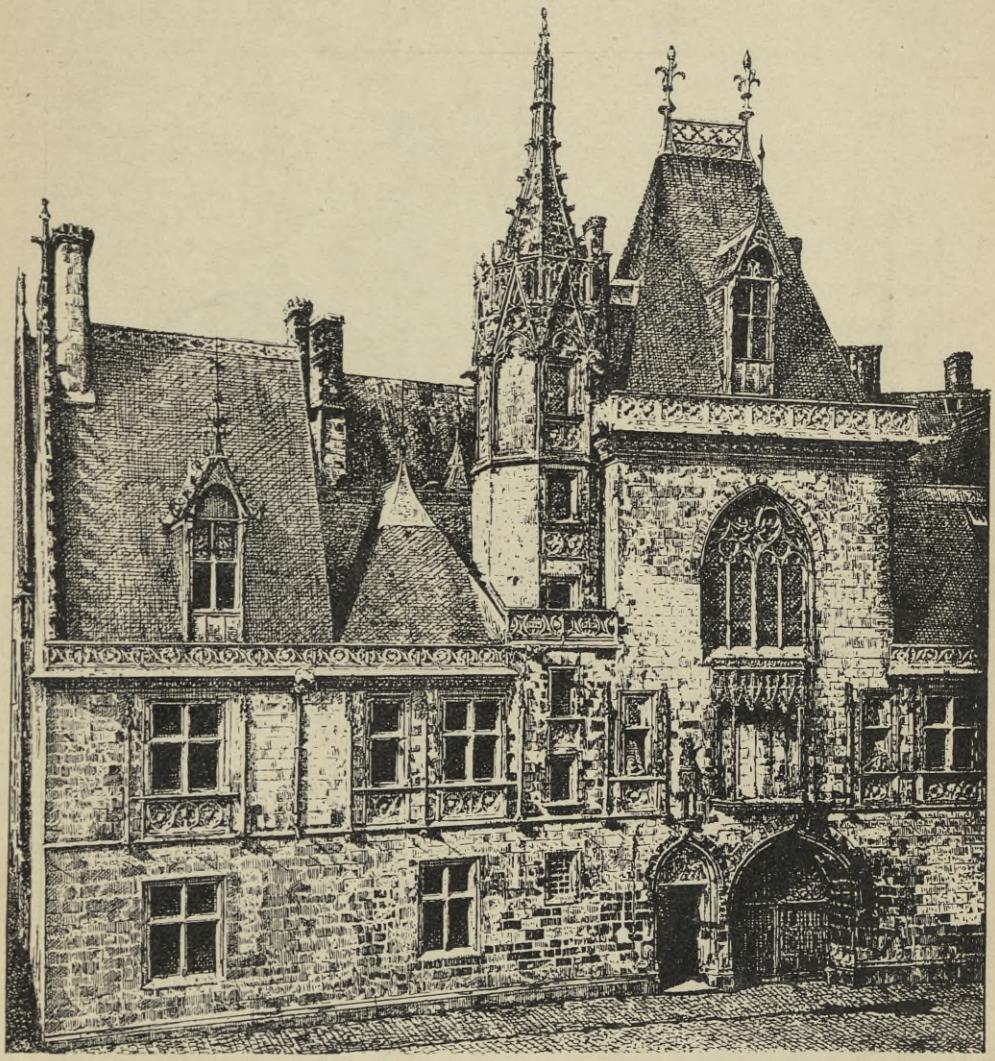


Abb. 421. Haus des Jacques Coeur in Bourges. (Recueil d'architecture civile en France.)

teilweise dreischiffige Basilika mit Chor aus dem Zwölfeck, Umgang und Kapellenkranz. Die Grosse Kirche in Rotterdam, geweiht 1477, zeigt Ähnlichkeit mit deutschen Backsteinbauten. Zu den älteren Werken gehört noch S. Stephan in Nymwegen, eine Kirche, deren

Bau sich von 1272 bis in die beiden folgenden Jahrhunderte hineinzieht. Ferner sind bemerkenswert die Grossen Kirchen zu Dordrecht, Ostteile 1339 fertiggestellt, Arnheim, seit 1452, Haarlem

Abb. 422. Die Grosse Kirche zu Haarlem.

(Abb. 422) mit Turm von 1519, die reformierte Kirche zu Breda, von 1290, Chor später. Delft hat zwei gotische Kirchen, die Neue Kirche, 1384—1396 mit Turm von 115 m Höhe, und die Alte Kirche, aus dem XV. Jahrhundert. Leiden besitzt die fünfschiffige

Abb. 423. Die Kathedrale zu Antwerpen.

kreuzförmige St. Peterskirche von 1315. Auch viele andere holländische Städte, so z. B. vor allem Kampen, daselbst die Nicolaikirche, Middelburg, Vlissingen, Hasselt, Zwolle besitzen gotische Kirchenbauwerke.

In Belgien ist ein Hauptwerk der Gotik die 1352 von Jean Amel oder Appelmans aus Boulogne begonnene Kathedrale von Antwerpen (Abb. 423), eine kreuzförmige Basilika mit sieben Schiffen. 1398 folgt Pieter Appelmans seinem Vater in der Leitung des Baues, seit 1434 Jean Tac, seit 1449 Everaert, seit 1502 Herman und Dominicus van Waghemakere, Vater und Sohn. Diese vollenden den nördlichen Turmbau mit seinen vielen Durchbrechungen, am Turm auch unorganisch zusammengeknüpfte Motive deutscher Gotik. Prächtige Portalbildung mit Fenster darüber. Restauration der Hauptfassade in diesem Jahrhundert unter Fr. Durlet.

Auch die Kathedrale Ste. Gudule (Abb. 424) in Brüssel zeigt Anklänge an die deutsche Gotik, die Kirche entsteht im Beginn des 13. Jahrhunderts und weist Teile aus allen Phasen der Entwickelung des gotischen Stils in Belgien auf, bis zum Schluss des 15. Jahrhunderts. Einzelne Kapellen noch späteren Datums. Dreischiffige Basilika mit Chorumgang. Restauration 1848—56 unter Suys. Der grossartige Stufenunterbau seit 1861 von Rollandt und van Overstraeten ausgeführt.

Unstreitig eines der grossartigsten Bauwerke des Mittelalters und das umfangreichste Werk dieser Epoche in Belgien ist die Kathedrale von Tournai (Abb. 425), kreuzförmige Pfeilerbasilika mit sieben Türmen, Chorumgang und Kapellenkranz. Langhaus noch romanisch, aber gotisch umgebaut. Herrlich der gotische Chor, der 1338 geweiht worden ist und auf kölnische Vorbilder zurückgeht.

St. Bavo, die Genter Hauptkirche, hat einen gotischen Chor, auch Quer- und Langhaus, diese werden aber erst im 16. Jahrhundert vollendet. Das Innere von prachtvoller Ausgestaltung mit dem berühmten Altarbild der Brüder Hubert und Jan van Eyck. Ebenfalls in Gent befindet sich die 1445 begonnene St. Michaelskirche. Brügge, das sich wie selten eine Stadt den mittelalterlichen Bausinn bewahrt hat, zählt nicht weniger wie vier grosse Kirchenbauwerke aus der Zeit der Gotik, Notre Dame, mit Chor von 1239—1297 und spätgotischer Taufkapelle, Turm 122 m hoch, die Kathedrale mit Chor und Umgang von 1482—1530, St. Jakobkirche, welche Teile aus allen Perioden der Gotik aufweist und die malerische Ste. Madeleine. Die 1312 vollendete Kathedrale von Mecheln, dem Erzbischofssitz, wurde mehrfach restauriert, zuletzt in neuester Zeit, kreuzförmige Basilika mit unfertigem Turm; ähnliche Grundrissform weist die Peters-

Abb. 424. Kathedrale Ste. Gudule zu Brüssel.

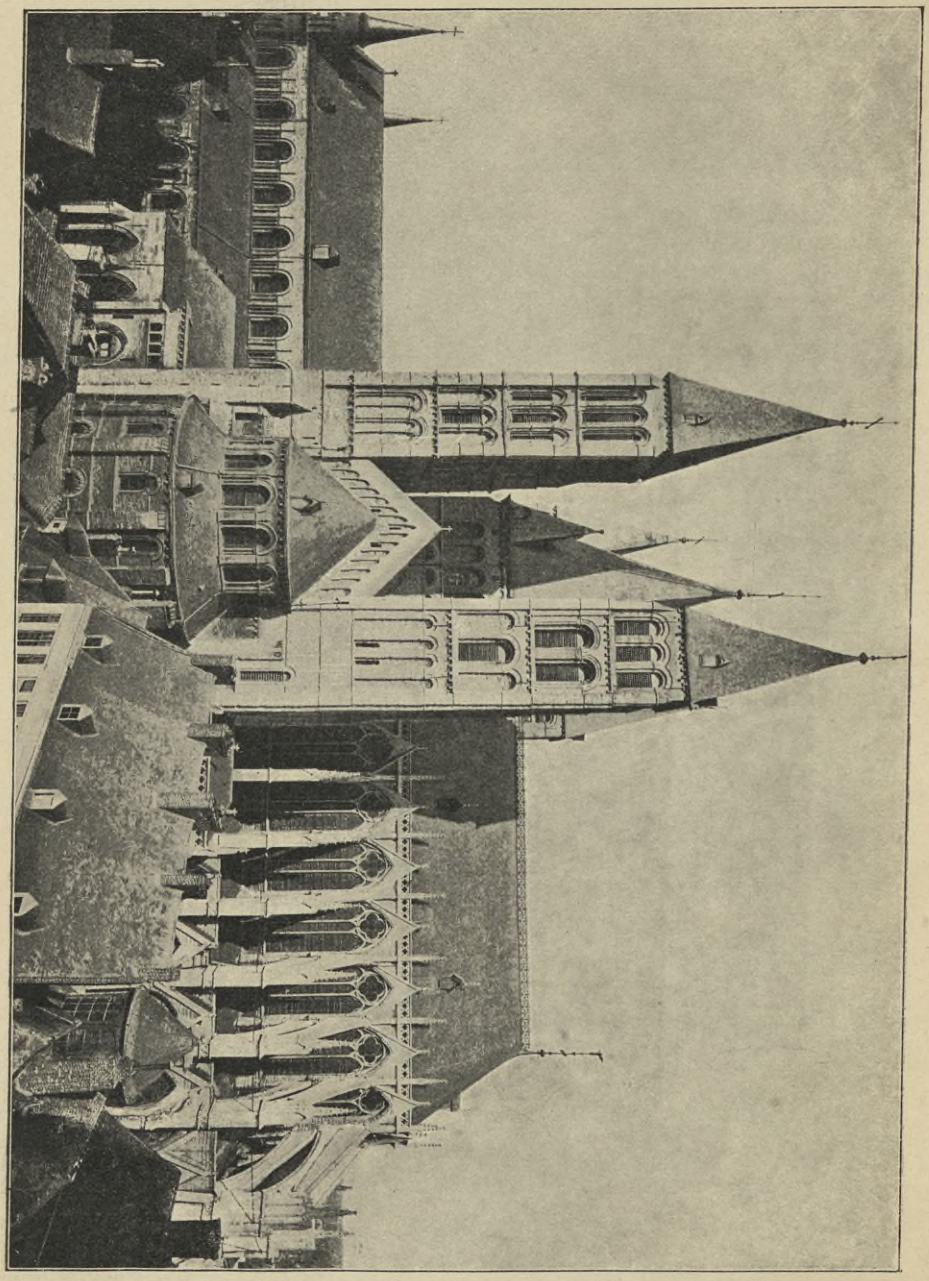


Abb. 425. Die Kathedrale zu Tournai.

kirche in Löwen auf. Der gotische Hauptbau Lüttichs ist die Jakobikirche (Abb. 426), 1513—1538, Chor und Kapellenkranz, etwa

Abb. 426. Die St. Jakobikirche zu Lüttich. (Photographie Lévy, Paris.)

aus derselben Zeit; die Kirche besitzt eine prächtige, geradezu üppige Dekoration und mächtige Masswerksfenster in den Oberwänden. Die basilikale St. Martinskirche, auch die Paulskirche gehören im wesentlichen der Gotik an.

Die Profanarchitektur nimmt in Belgien einen ebenso hohen Rang ein wie der Kirchenbau. Mächtige Glockentürme, Beffroi genannt, erheben sich in den flandrischen Städten, so in Gent, 1183 begonnen, viereckig, massig, unvollendet, in Tournai, von 1187, mit neuerem Glockenspiel. Diese Türme können auch, wie in Ypern und Brügge (Abb. 430) von 1282, hier etwas zur Seite geneigt, mit Hallen verbunden werden, die geschäftlichen Zwecken dienen.

Als das beste Beispiel dieser Gattung der Frühgotik im belgischen Profanbau erscheint die ehemalige Tuchhalle (jetzt Rathaus) zu Ypern (Abb. 427). Der Bau wurde 1200 begründet, aber nur so langsam gefördert, dass die Hallen erst 1304 vollendet waren. Die Langseite am Grossen Markt hat eine Ausdehnung von 133,10 m, der ganze Flächenraum, den das Gebäude bedeckt, beträgt 4872 qm. Der Beffroi hat eine Höhe von 70 m. Leicht und schlank steigen aus ihm sich entwickelnd die edel geformten Ecktürmchen auf, die sich in gleicher Art an den Flanken des riesigen Gebäudes wiederholen.

Die höchste dekorative Pracht entwickelt sich am Bau der Rathäuser. Das grossartigste Gebäude dieser Art ist das Rathaus zu Brüssel (Abb. 428), dessen Gründung in das Jahr 1402 fällt, und zwar wurde damals der östliche Teil begonnen, während der Turm 1405 und der westliche Teil 1443 angelegt wurden. Aus der Bauperiode bis 1448 sind eine Anzahl Meister bekannt, so Jacob von Thienen, Jan Bernoy, Wilhelm van der Brocke, van Bontsvoort und Jan van Ruysbrock. Das Gebäude umfasst ein Viereck von 60 m. Der Turm ist 102 m hoch. Ich weise auf die Ungleichartigkeit der Architektur der beiden Baumassen der Fassade rechts und links vom Turm hin, dies fällt in der Regel nicht auf den ersten Blick auf. Die unteren Geschosse des Turmes sind in die Architektur der Fassadenteile einbezogen, über Firsthöhe hinaus gestaltet sich der Turm achteckig, mit kleinen Nebentürmen, die durch Strebebögen mit dem Kern verbunden sind und läuft an der Spitze in einen durchbrochenen vielbewunderten Steinhelm von entzückender Silhouette aus. Das gegenüber liegende Brothaus (Maison du Roy) wurde 1514—1525 in üppiger Spätgotik erbaut. Nach dem Brüsseler Vorbilde entsteht das Rathaus in Audenarde, das, 1525—1529 von H. van Peede und W. de Ronde erbaut, bereits die Formen der Spätgotik aufweist.

Ein wenig früher datiert das Rathaus der alten Universitätsstadt Löwen (Abb. 429). Dasselbe wurde 1447—1463 von Matthäus de Layens in mässigen Dimensionen erbaut, verdient aber wohl den Namen eines gotischen Schmuckkastens. Ein Hauptturm fehlt, dagegen sind Ecken und Giebelmitten durch minaretartige, vielfach

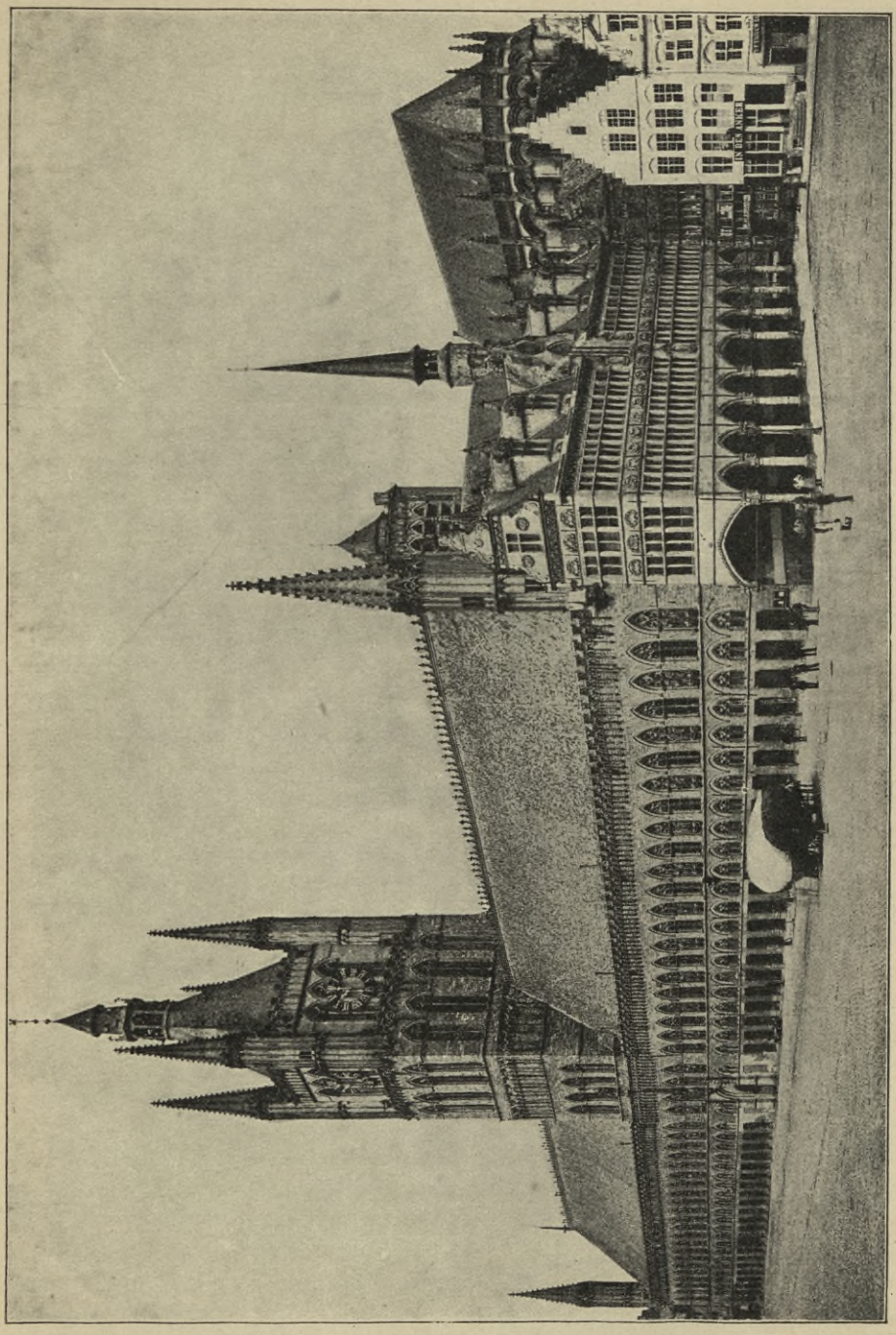


Abb. 427. Das Stadthaus zu Ypern.

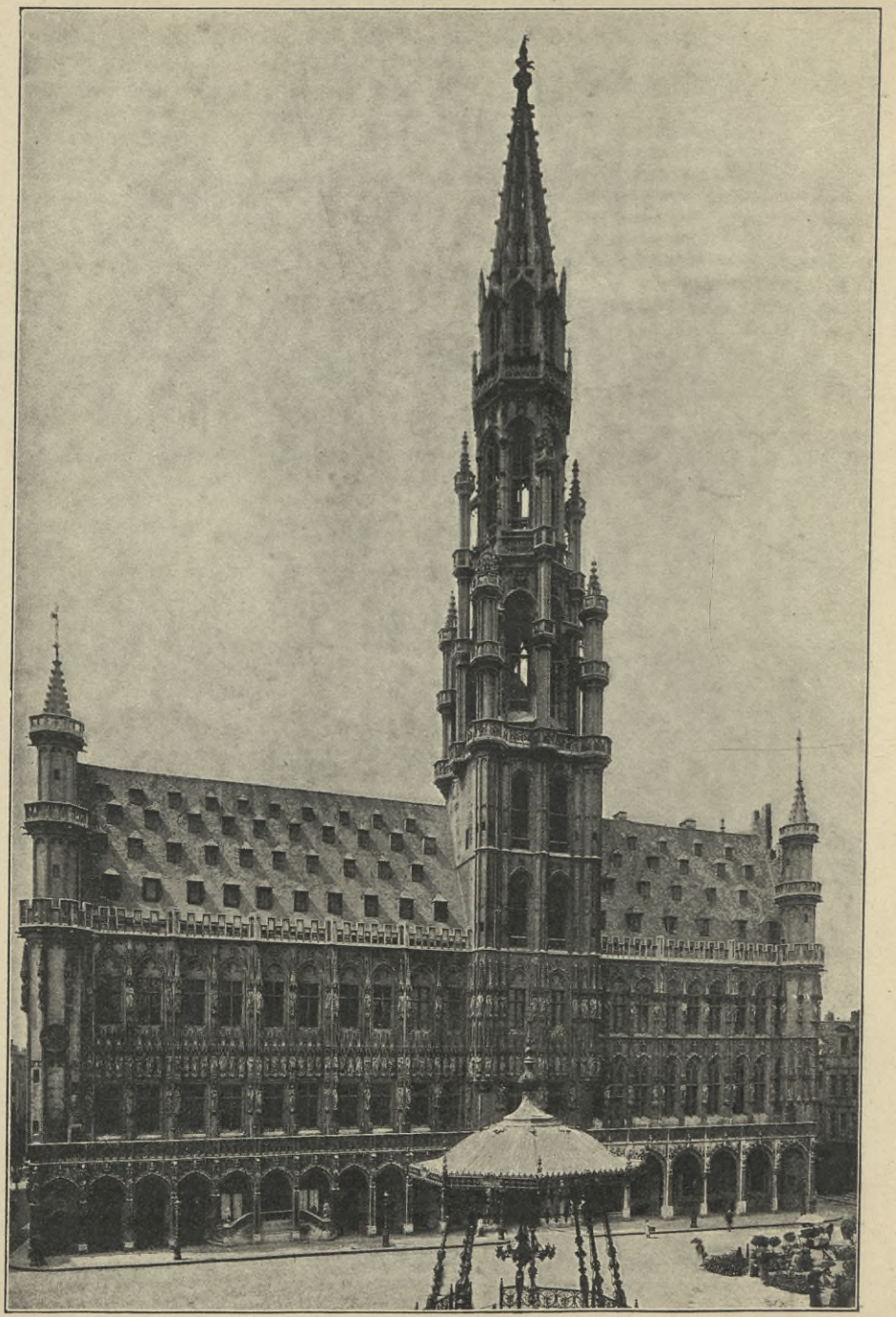


Abb. 428. Das Rathaus zu Brüssel.

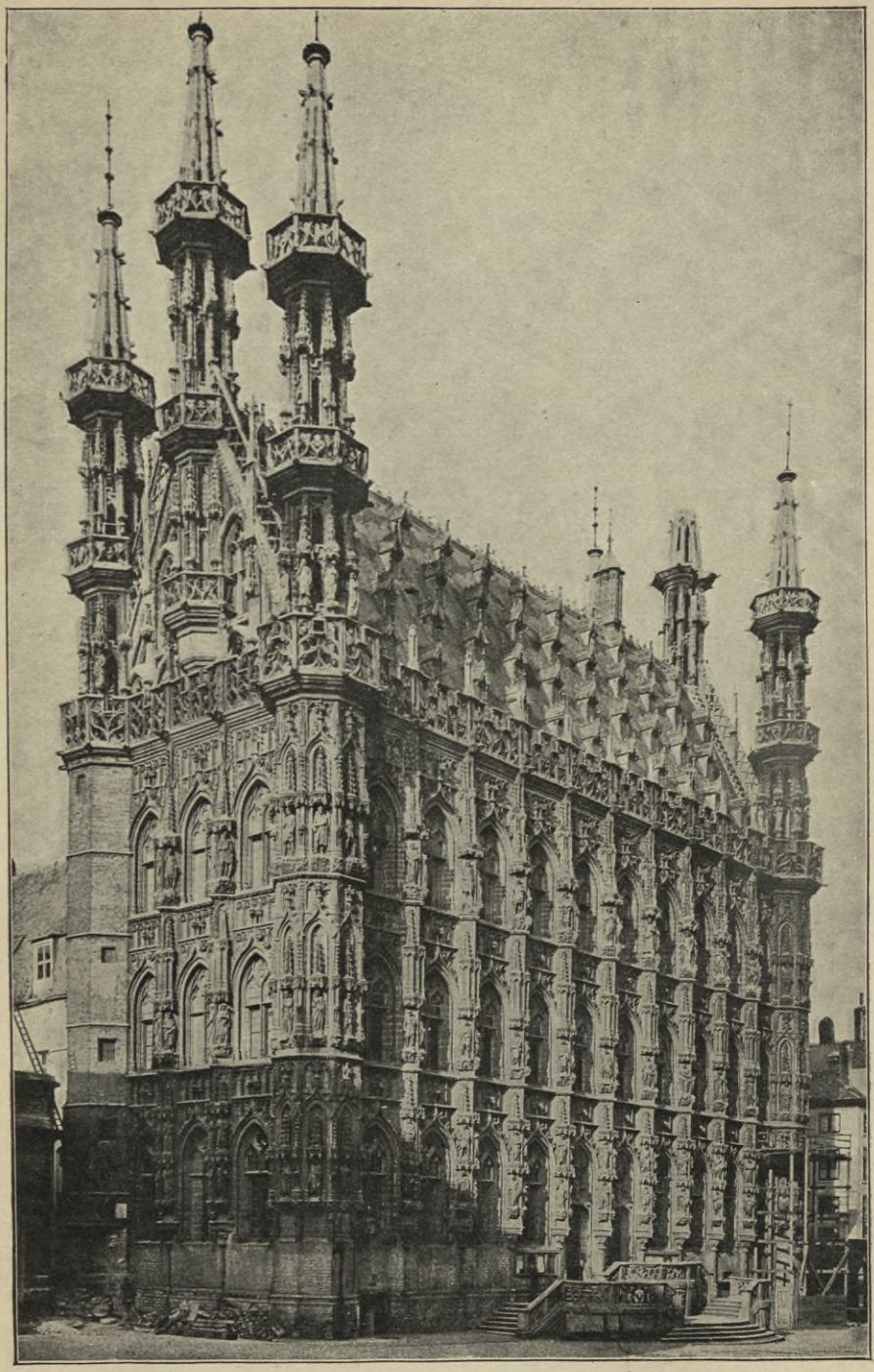


Abb. 429. Das Rathaus zu Löwen.

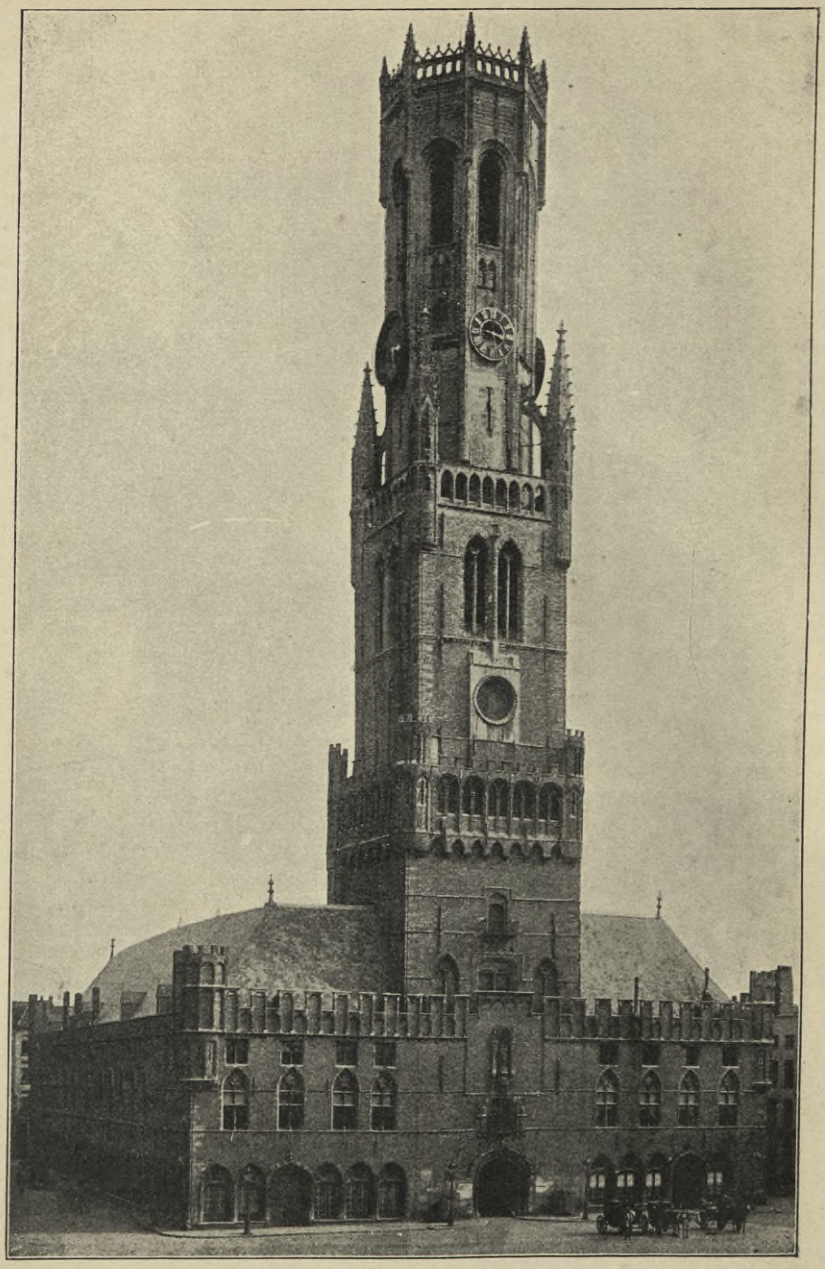


Abb. 430. Der Hallenturm zu Brügge.

verzierte Türmchen betont. Ein filigranartig durchbrochener Zinnenkranz umschliesst oben das Bauwerk, dessen Skulpturenreichtum so leicht nicht zu übertreffen ist.

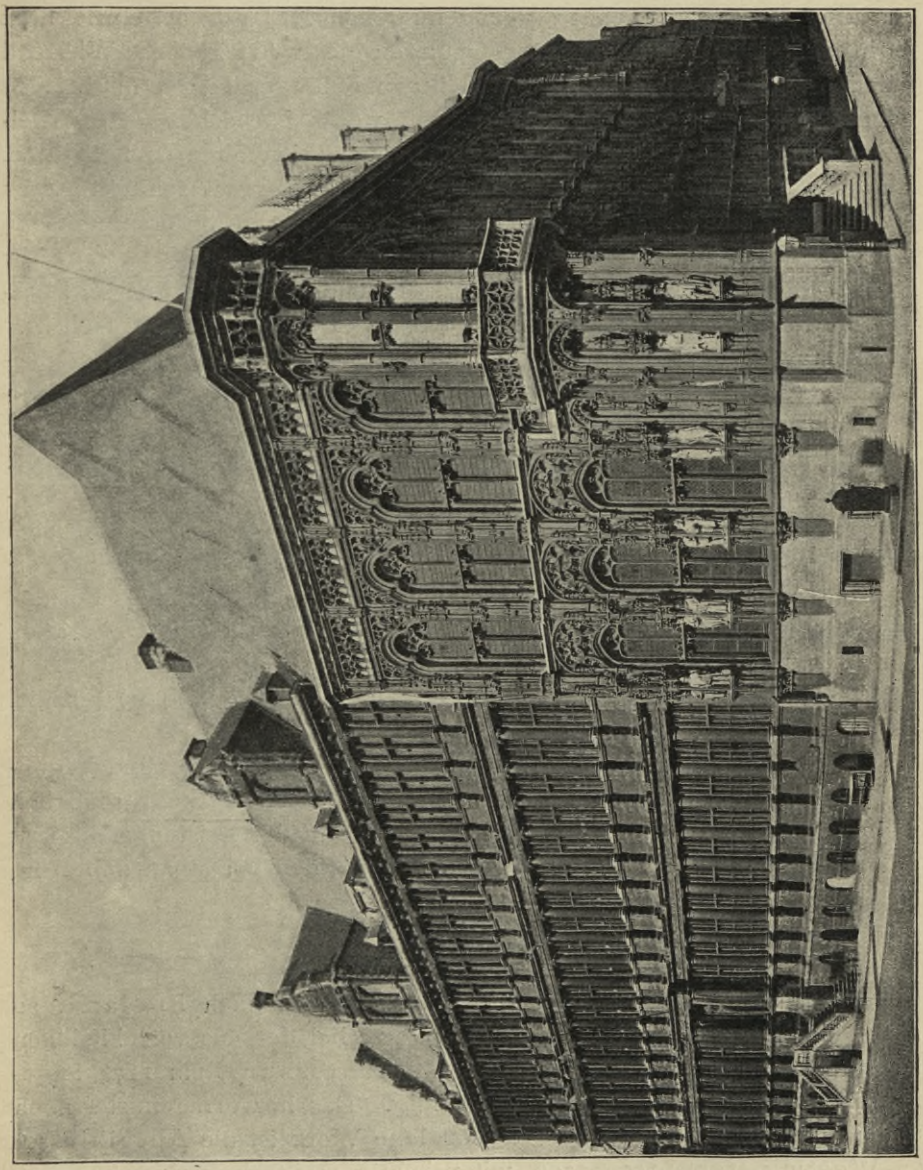


Abb. 431. Das Rathaus zu Gent.

Einer Kirche ähnelt das 1376 von Jan Rongiers begonnene, 1387 vollendete zierliche Rathaus in Brügge, dessen Dimensionen die-

jenigen eines stattlichen Privathauses nicht überschreiten. Das trotzige Wahrzeichen der Stadt aber ist der 1282 begonnene etwas kahle Hallenturm (Abb. 430), der sich bis zu einer Höhe von 107,50 m in die Lüfte erhebt, sich aber ein wenig nach der Seite zu beugt.

Die Bedeutung des 1183 angefangenen Beffroi in Gent liegt darin, dass er zu den ersten Erscheinungen dieser Art gehört. Während nämlich in späterer Zeit diese Wachttürme in der Regel mit Hallen oder Rathäusern in Verbindung traten, wofür ich schon einige Beispiele gab, steht dieser Beffroi noch allein für sich ohne Annexbauten. Ein sehr spätes, aber dekorativ um so glanzvolleres Architekturwerk ist das Rathaus in Gent (Abb. 431), dessen gotische an der Nordseite gelegene Fassade, eine Arbeit des Erbauers der alten Antwerpener Börse, Dominicus van Waghemakere und des Rombout Keldermans, im Jahre 1518 begonnen worden ist. Die Gotik ergeht sich hier in phantastischer Dekorationslust. Der Anbau zeigt bereits Renaissanceformen. Gent kann überhaupt für den Freund mittelalterlicher Profanarchitektur als eine unerschöpfliche Fundgrube bezeichnet werden. Aus allen Epochen befinden sich dort Wohnhäuser in grosser Anzahl. Da sehen wir Häuser, deren Kern bis in die romanische Zeit zurückreicht und solche aus der Zeit des Übergangs zur Gotik. Am meisten begegnet uns jedoch gotische Architektur, welche sich nach dem Vorgange des genannten Rathauses gleichfalls in phantastischen Formen ergeht (Abb. 432). Im besonderen wird Nachdruck auf die Dekoration der Brüstungen und des Masswerks gelegt; auch der Staffelgiebel erhält eine fast barocke Ornamentik. Das hier wiedergegebene Beispiel ist nur eines für viele.

Man kann ganz allgemein sagen, dass die Gildehäuser und Wohnhausbauten mit den Gebäuden für den öffentlichen Verkehr glücklich wetteifern, so dass wir einen hohen Begriff von der Leistungsfähigkeit der spätmittelalterlichen Baumeister, auch was den Privatbau anbetrifft, erhalten.

c) Grossbritannien

Französische Kulturträger bringen die Gotik nach England, so zuerst der Baumeister Wilhelm von Sens bei der aus verschiedenen Bauzeiten stammenden Kathedrale von Canterbury, um 1174 angefangen, Stilentwickelung aber selbständig. Das hervorragendste, noch unter französischer Einwirkung entstandene Werk ist die Abteikirche zu Westminster, 1245—1300, mit prächtigem Strebewerk (Abb. 433).

Im ganzen aber sehen wir dann bei den anderen Kirchen eine englische Eigenart, die in geringerer Betonung der spezifisch gotischen

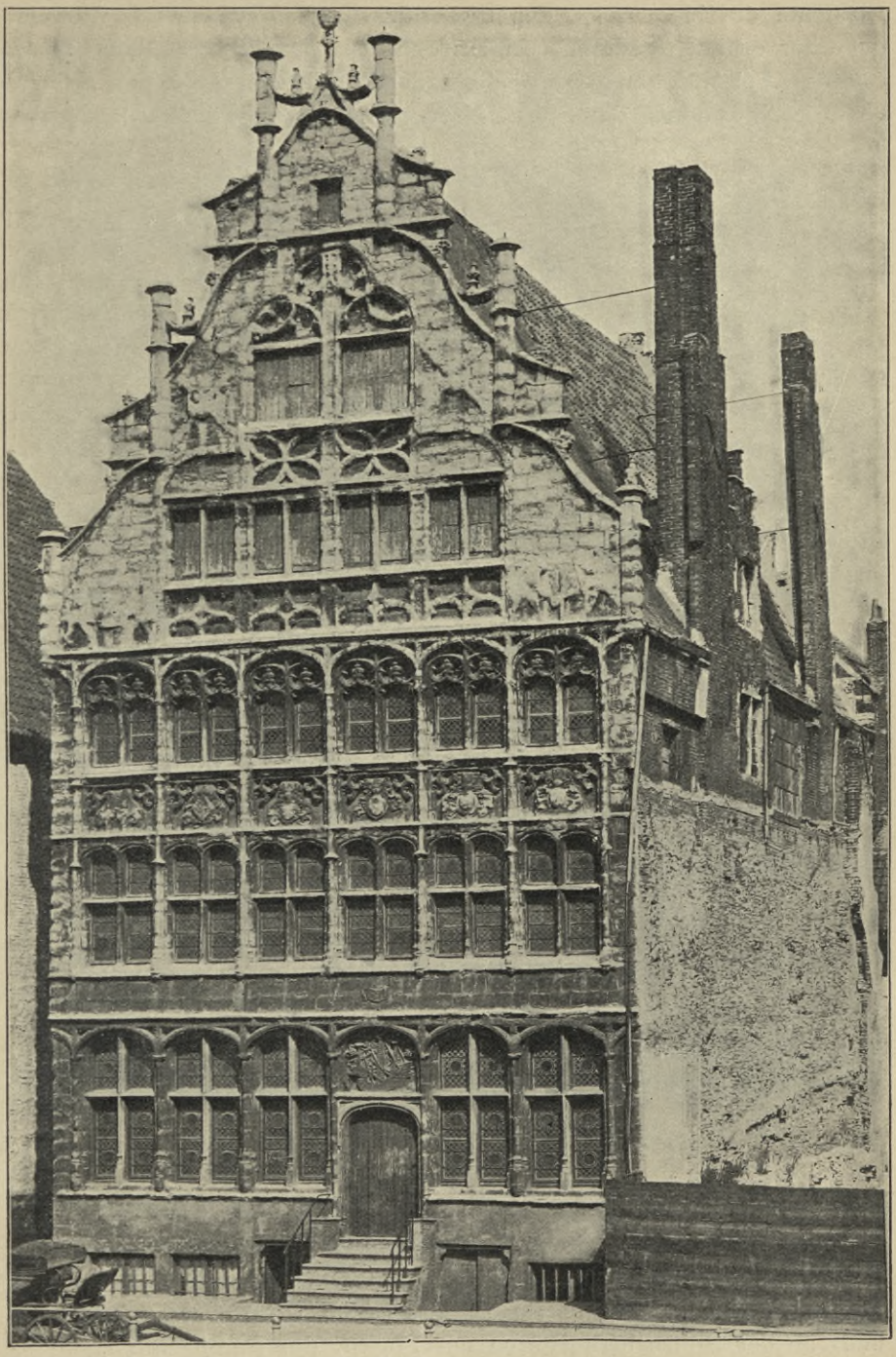


Abb. 432. Das Schifferhaus zu Gent.

Elemente des Masswerks, der Pfeilerdienste des Strebewerks besteht; der Chor erhält geraden Abschluss ohne Umgang, dagegen zwei Querschiffe. Am meisten aber zeichnet den englischen gotischen Stil die virtuose Anwendung der Stern-, Netz- und Fächergewölbe aus, was sich

Abb. 433. Die Westminster-Kirche zu London.

am prächtigsten in den Kapitelsälen äussert. In den Kathedralen fällt die grössere Betonung der Längsrichtung auf. Die Triforien haben meist einen breitgespannten stumpfen Bogen. Eigentümlich ist auch der gedrückte eingezogene Bogen, sogenannte Tudorbogen, und ein mehr an der Spitze herausgezogener Bogen, der sogenannte „Esels-

rücken" (Abb. 434). Die Ornamentik (Abb. 435, 436) erscheint gleichfalls englisch ausgebildet.

Die Engländer unterscheiden drei Stilepochen, die sich mit den Jahrhunderten decken.

1. Der frühgotische Stil — early English — des 13. Jahrhunderts. Er unterscheidet sich vor allem durch die Lancetbogen, das Fenster wird schmal, die Spitze hoch. Das schönste Werk ist die Kathedrale von Salisbury (Abb. 437) mit einer Länge von 140 m, einer Breite von 23,77, einer Höhe von 24,7 m, worin sie nur noch von der Kathedrale von York und Westminster, letztere sogar mit einer Höhe von 30,78 m, übertroffen wird. Der Kapitelsaal ist von reichster und ansprechendster Dekoration. Den Grundriss bildet ein Octogon von 17,68 m Durchmesser.

Andere Kirchen dieses Stils sind die Kathedralen von Wells, Lincoln, Winchester, Worcester, Beverly und den dazugehörigen Kapitelhäusern.

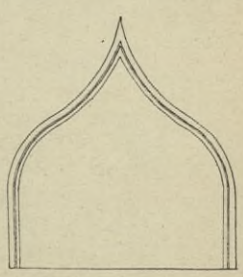


Abb. 434. Eselsrücken.

2. Der dekorative Stil — decorated style — 14. Jahrhundert, auch der „schöne Stil" genannt, zeigt die reichste dekorative Entwickelung. Die Fenster werden breiter und empfangen Masswerkverzierungen, das Konstruktive tritt mehr in den Hintergrund.

Hauptwerke: Die Kathedrale von York (Abb. 438) mit 1331 fertiggestelltem Langhaus (Westseite), während das Querhaus noch frühenglisch ist, die Kathedrale von Exeter, 1370 vollendet von Lichfield, erst im 15. Jahrhundert fertig. Der grossartig dekorierte Mittelteil der Kathedrale von Ely und der erst zu Ende des 14. Jahrhunderts fertiggestellte Chorschluss der Kathedrale zu Wells. Der Stil wird auch noch an vielen älteren Werken angewendet.

3. Der Perpendikularstil — perpendicular style — 15. und 16. Jahrhundert. Der schnell erreichten Blüte folgte eine ebenso schleunige Reaktion. Die Formen werden immer phantastischer, die Tudorbogen und Eselsrücken vorherrschend. Die Gewölbespielerei erreicht ihren Höhepunkt. Perpendikularismus so genannt wegen der geraden aufgeschossenen Stäbe des Masswerks.

Hauptwerke: Die Kathedrale von Winchester, Umbau geleitet seit 1393 vom Bischof Wilhelm von Wikeham, die Marienkirchen von Oxford und Beverly, welche mit Holzdecken versehen sind. Die Kapelle Heinrichs VII. (Abb. 439) in der Londoner Westminsterkirche, höchst phantastisches Werk mit herabhängenden Fächer-

gewölben, 1502—1520 erbaut. Prächtige Schöpfungen treffen wir an in den Kapitelhäusern neben den Kathedralen. Auch der Kreuzgang von Gloucester ist nennenswert.

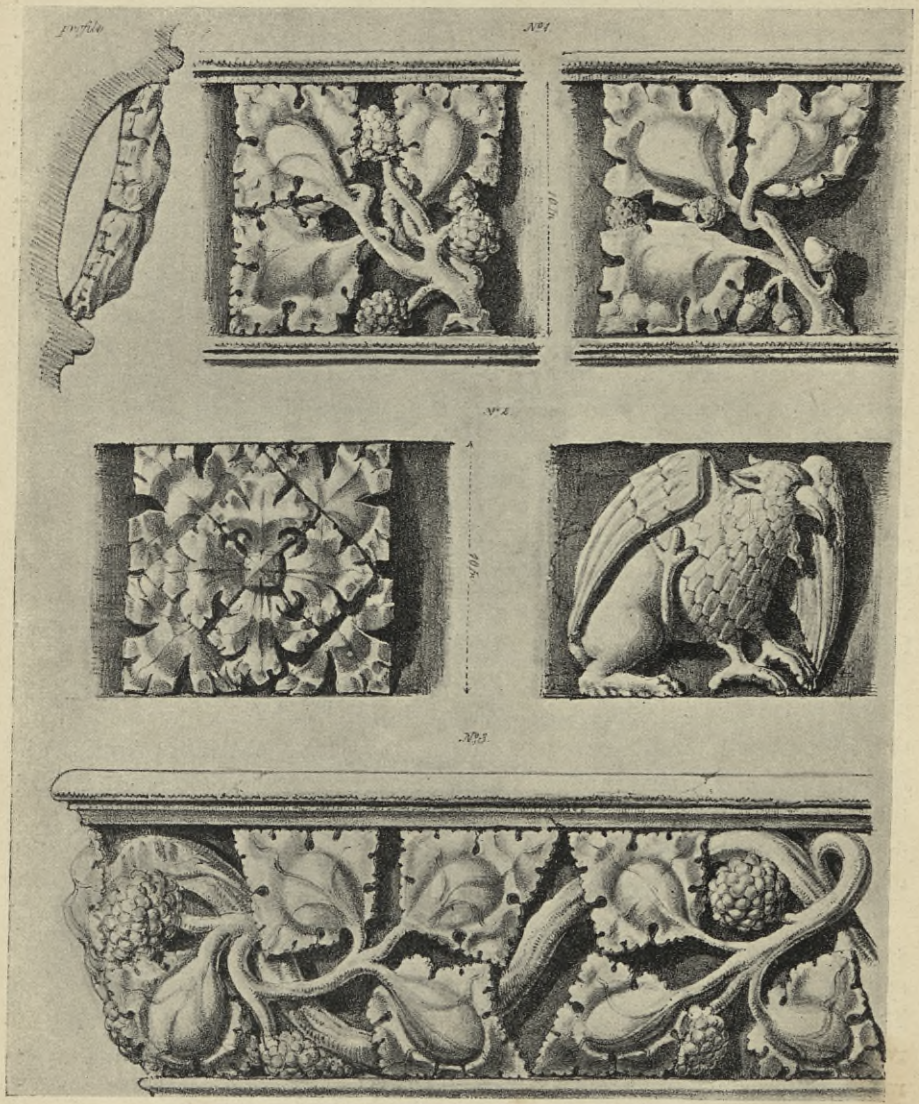


Abb. 435. Ornamente aus der Kapelle der Grafen Beauchamp, Warwick.

Im Profanbau vermeidet man möglichst viele geschwungene Formen, ein gemässigter Vertikalismus erscheint namentlich im 15. Jahrhundert wieder, die gerade Linienführung wird offenbar bevorzugt, besonders

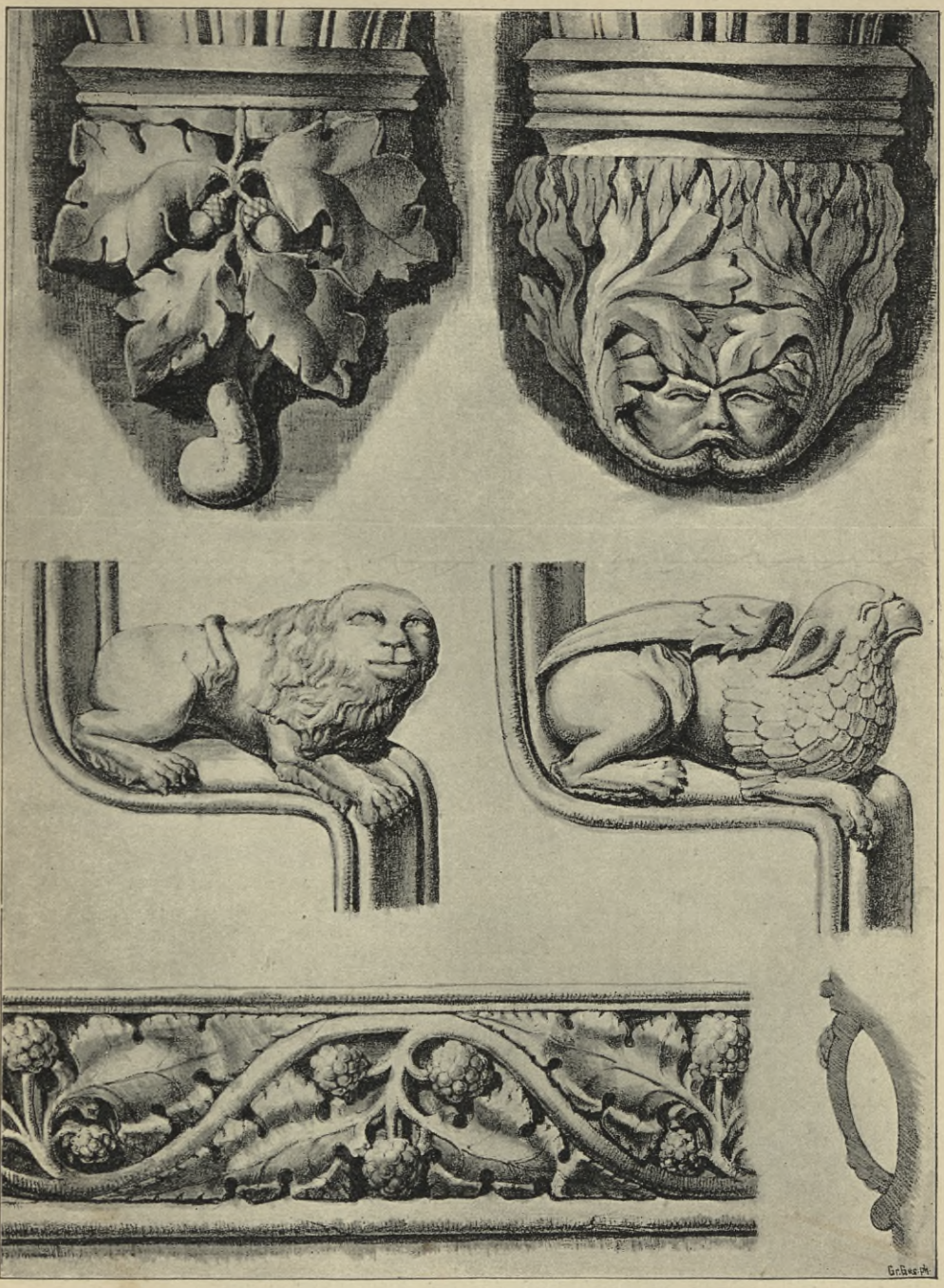


Abb. 436. *a)* Kragsteine aus dem Münster zu York; *b)* Armlehnen vom Chorgestühl in Warwick; *c)* Gesimsornament aus Stratford.

in der Verstäbung der Fenster, deren flaches Masswerk einem leichten Gitterwerk gleicht. Neben dem Lancetbogen tritt auch der soge-

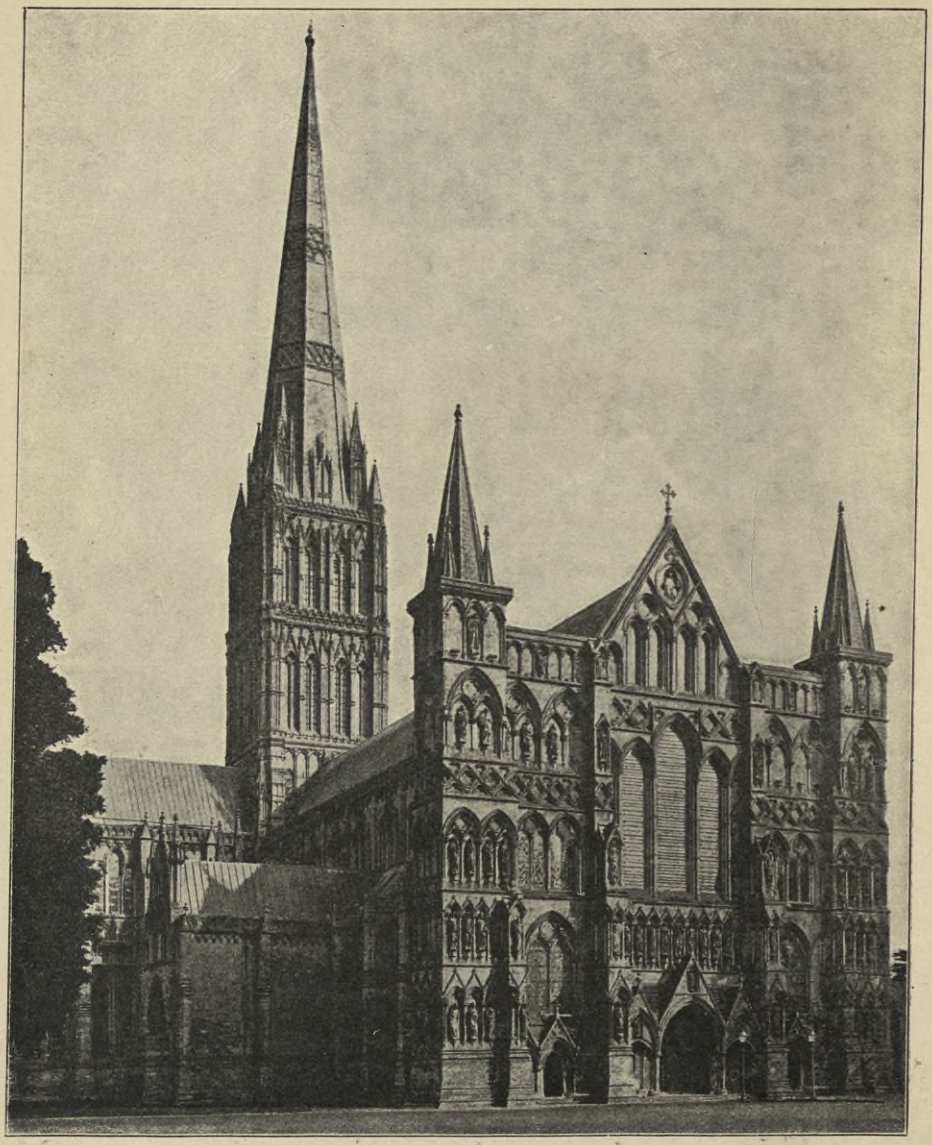


Abb. 437. Die Kathedrale zu Salisbury.

nannte Eselsrücken und vornehmlich der Tudorbogen auf. Alles zielt auf eine feine Leistenarchitektur ab, was jedoch, namentlich im 16. Jahr-

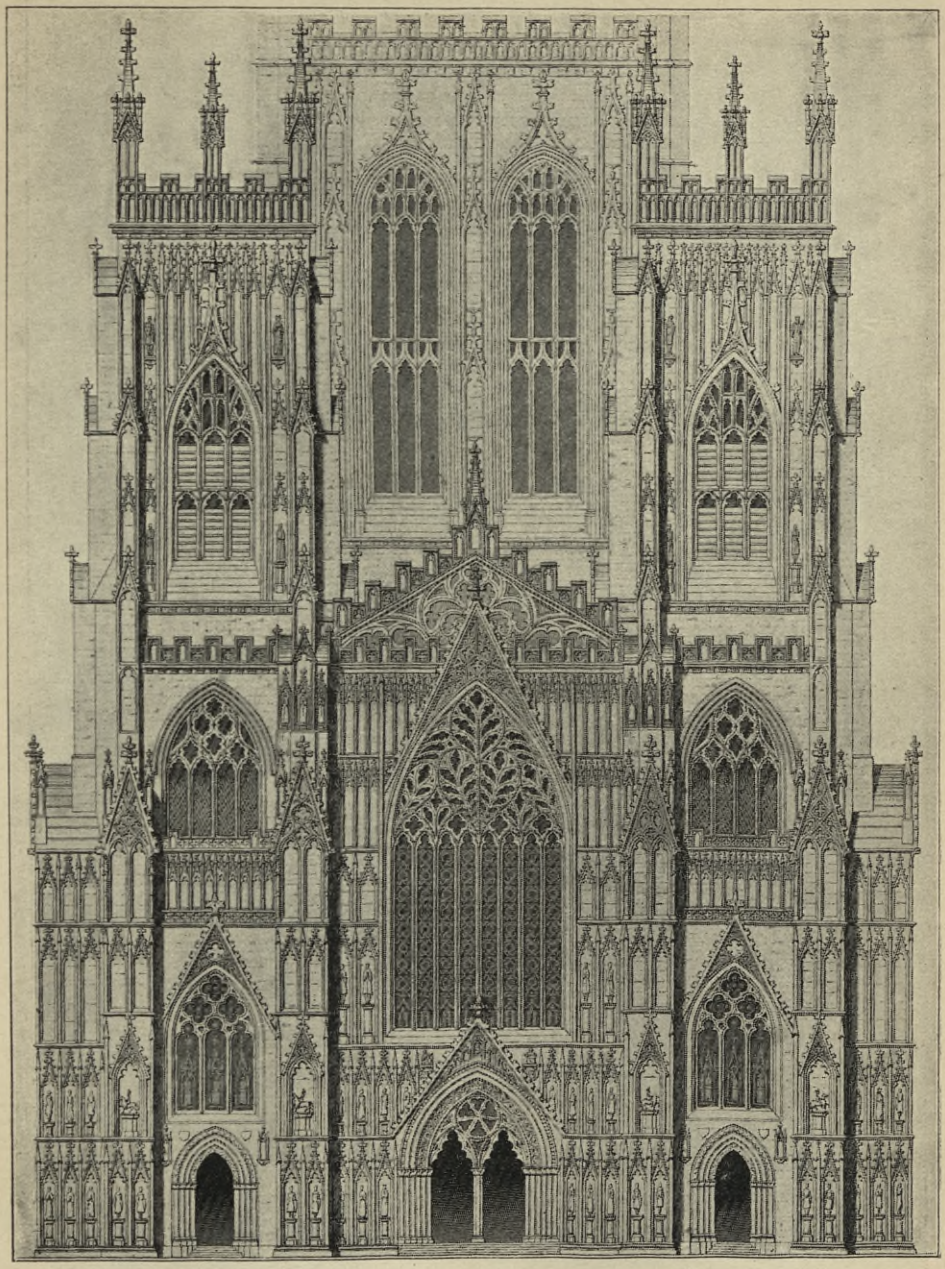


Abb. 438. Die Kathedrale zu York. (Gailhabaud, Denkmäler.)

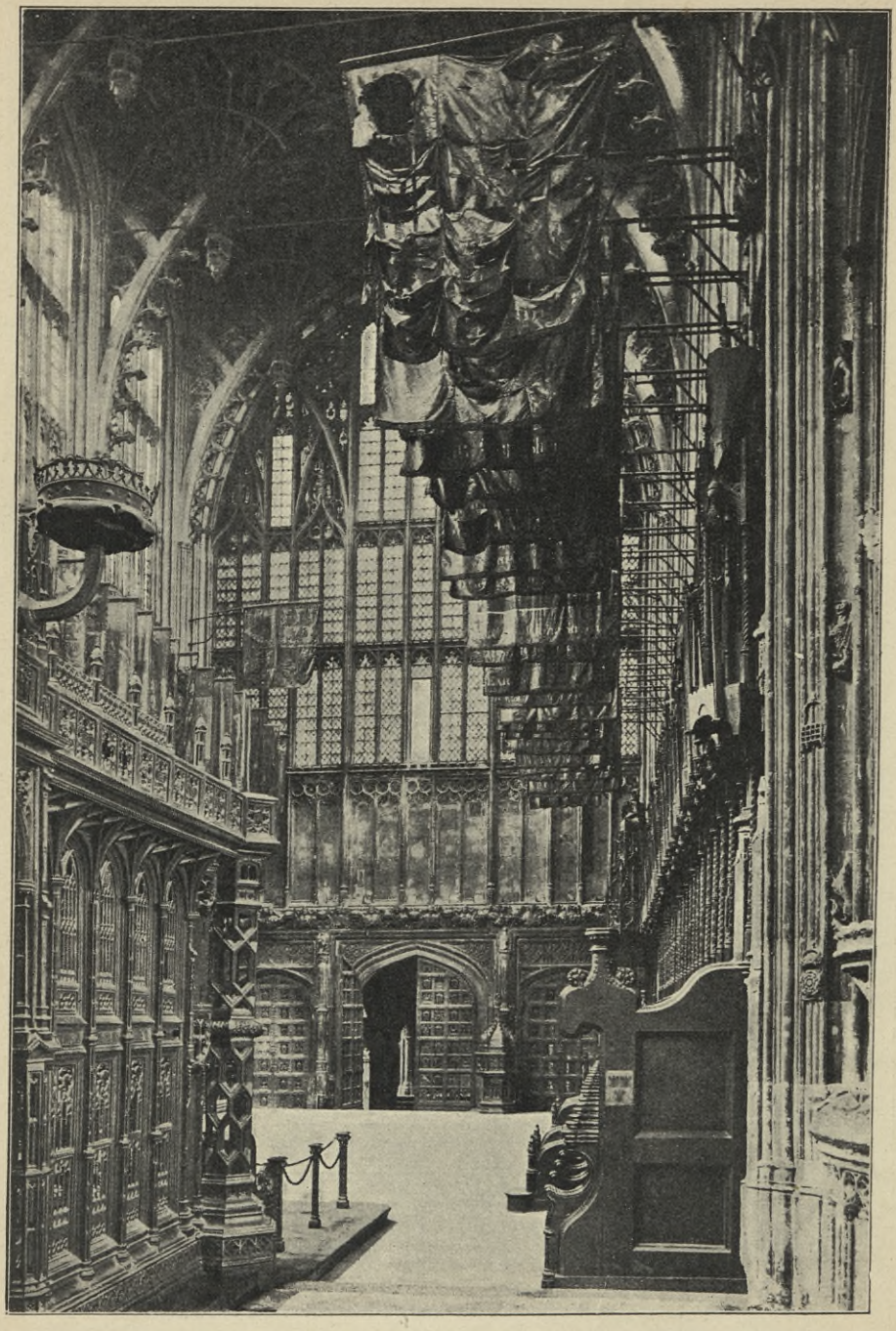


Abb. 439. Kapelle Heinrichs VII. in der Westminsterkirche zu London.

hundert, nicht ausschliesst, dass hin und wieder einer etwas luxuriösen Behandlung das Feld geräumt wird, wie auch aus manchen der folgenden Darstellungen mühelos ersichtlich ist. Es ist eben die Zeit der Colleges mit ihren reizvollen Erkerbildungen (Abb. 440), massvoll ornamentierten Thorwerken (Abb. 441), hübschem, oft groteskem Skulp-

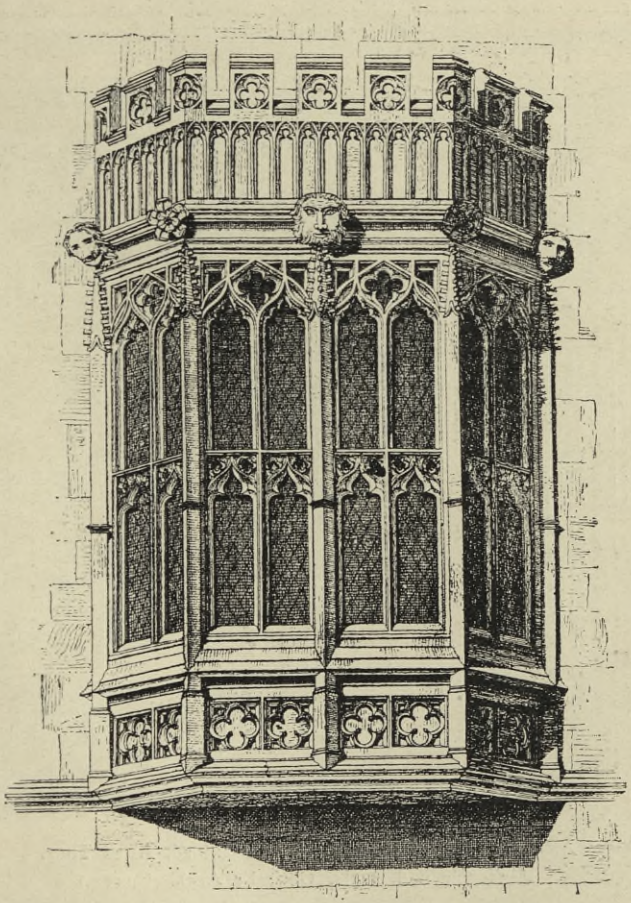


Abb. 440. College in Lincoln, Erkerfenster. (Mackenzie und Pugin, Gotische Architekturen.)

turenschmuck, vielgegliederten Gewölben und merkwürdigen, nicht selten kühn gespannten Holzdecken. So stellt sich die englisch-gotische Profanarchitektur dem Kirchenbau höchst würdig an die Seite.

Diese Colleges (Abb. 442) sind es, die in Verbindung mit den dazugehörigen Kirchen (Abb. 443) der Stadt Oxford ihr eigentümliches Gepräge verleihen. Das angeblich um 1000 n. Chr. unter König Membric gegründete Gemeinwesen zeichnete sich von jeher durch ein

reges wissenschaftliches Leben aus. Die höchste Blüte und mit ihr die grösste Anzahl von Studierenden mag die Universität zu Ende des 13. Jahrhunderts aufzuweisen gehabt haben, denn es wird berichtet, dass zu jener Zeit gegen 30 000 Schüler die gelehrten Anstalten Oxfords besucht haben sollen. Diese Menge wurde in etwa 300 Aulae,

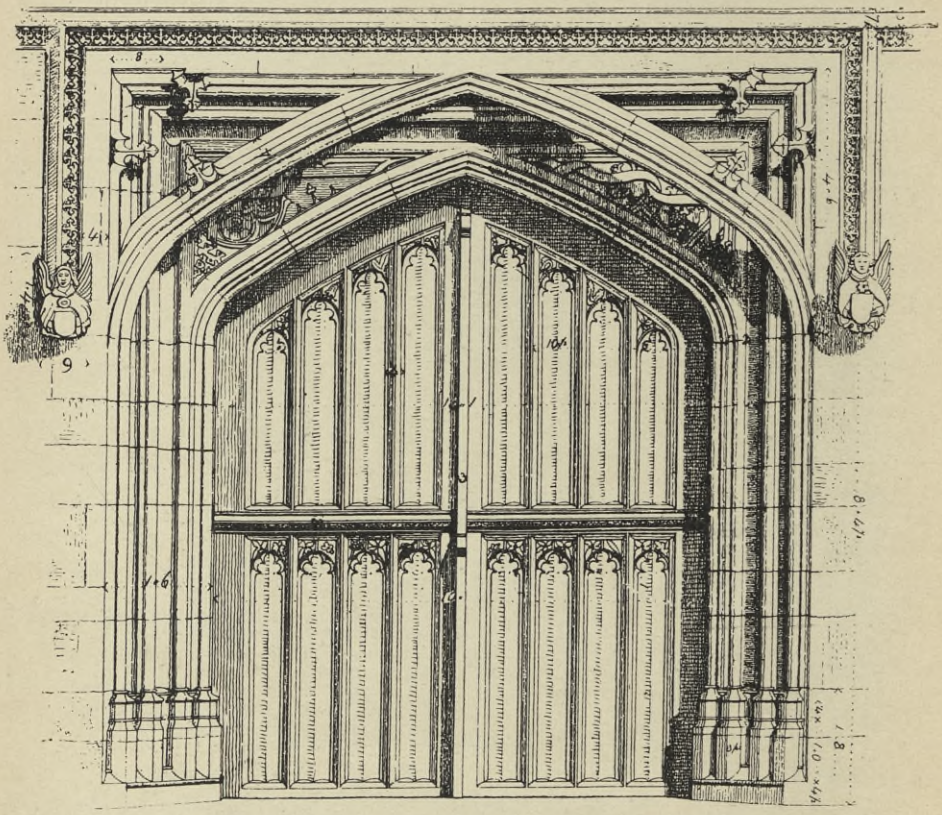


Abb. 441. Magdalenen-College in Oxford, Altes Thor.
(Mackenzie und Pugin, Gotische Architekturen.)

Hospites, Halls, später meist Colleges genannt, als konviktorische Genossenschaften untergebracht.

Die Zeiten blieben sich aber nicht dauernd gleich, denn wir erfahren bereits aus dem Jahre 1430, dass von jenen vielen Schulen nur noch einige zwanzig benutzt wurden. Zu dieser enormen Verminderung trug ohne Zweifel die trockene, pedantische, fast nur auf die Ausbildung von Theologen gerichtete Unterweisung bei, die den freien Schülern wenig zusagen musste.

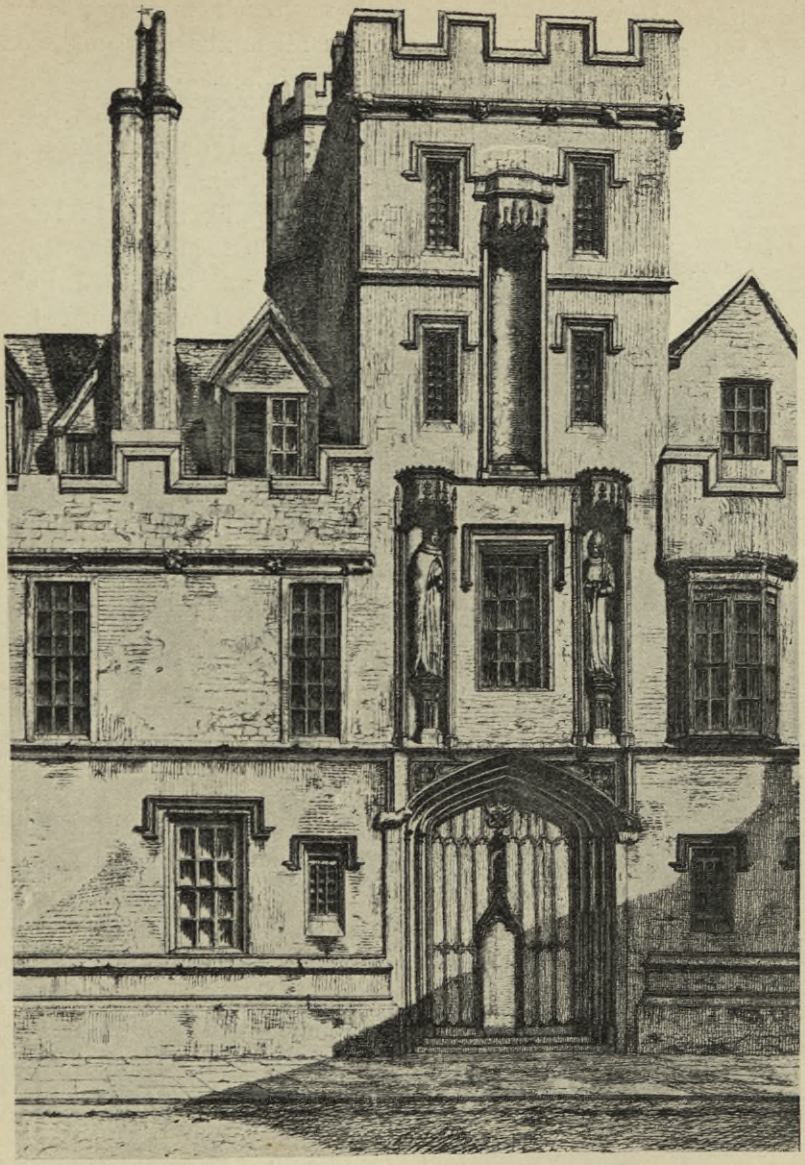


Abb. 442. Allerseelen-College in Oxford, Eingang.
(Mackenzie und Pugin, Gotische Architekturen.)

Der Geist des Humanismus bevölkerte auch die Colleges wieder, und dazu gesellte sich die thatkräftige Unterstützung seitens des ersten Ministers Heinrichs VIII., des allmächtigen Kardinals Wolsey, der seine

Zuneigung der Universität Oxford auch nach seinem Sturze bewahrte. Wolsey verstand es, bedeutende Gelehrte nicht nur Englands, sondern auch des Auslandes an die Hochschule zu ziehen.

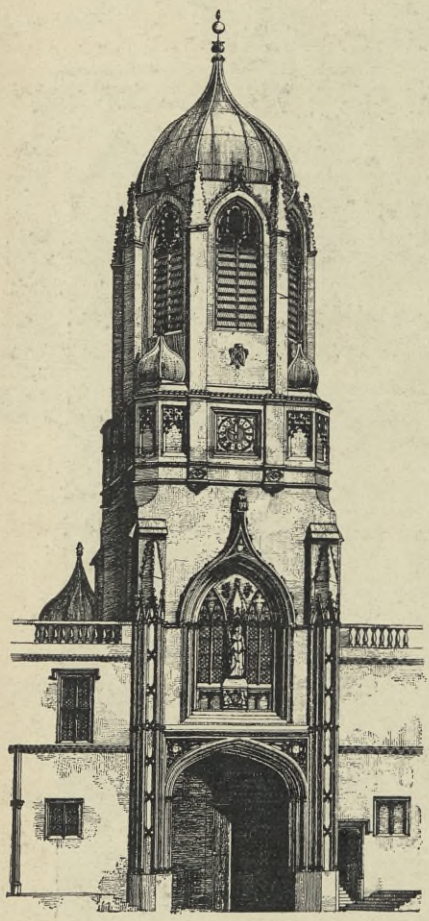


Abb. 443. Christ-Church-College in Oxford, Haupteingang. (Mackenzie u. Pugin, Gotische Architekturen.)

Nach dem Tode des Kardinals († 1530) fiel dessen Stiftung dem Könige anheim, der dieselbe seinen Günstlingen überliess. Jedoch schon wenige Jahre später gründete Heinrich VIII. auf Betreiben gelehrter Männer das Christ-Church-College, das er mit reichen Mitteln ausstattete. Andere Stiftungen folgten im Laufe der Zeit, und so entstanden namentlich in der Epoche der Spätgotik jene Universitätsgebäude.

In anderen Profanbauten setzt sich die gerade herrschende Stilrichtung weiter fort, so in den Schlossbauten, z. B. Westminster, Eltham, Warwick (Abb. 435) und den altenglischen Herrensitzen, wo wir vielfach ausserordentliche Leistungen an Holzdecken wahrnehmen, so auch S. Stephan zu Norwich. Die Ausstattung und Einrichtung in den altenglischen Herrensitzen (Abb. 444, 445) hat auch das neuere englische Kunstgewerbe stark beeinflusst.

β) Irland und Schottland übernehmen den englischen Stil mit nur geringer Transformation; Werke sind: Die Kathedrale von Elgin, bedeutender die Kathedrale von Glasgow (Abb. 446) mit Resten aus der Zeit um 1240. Das Werk hat die gewaltigen Dimensionen von 94 × 22,87 m, wobei bemerkt sei, dass das Querhaus kaum die Breite des Langhauses überschreitet. Über der Vierung ein kerniger Turm mit schlanker Spitze. Aus dem 15. Jahrhundert stammt die Ruine von Melrose. Die Kathedrale von Dublin weist nur geringe Dimensionen auf.

Abb. 444. Die Halle in Schloss Beddington. (Nash, Altenglische Herrensitze.)

d) Skandinavien

Skandinavien ist in seiner Gotik unselbständig. Der Dom zu Upsala, 1287 vom Architekten Etienne de Bonneuil erbaut, steht mit seinem Chorabschluss unter nordfranzösischer Ägide, während der

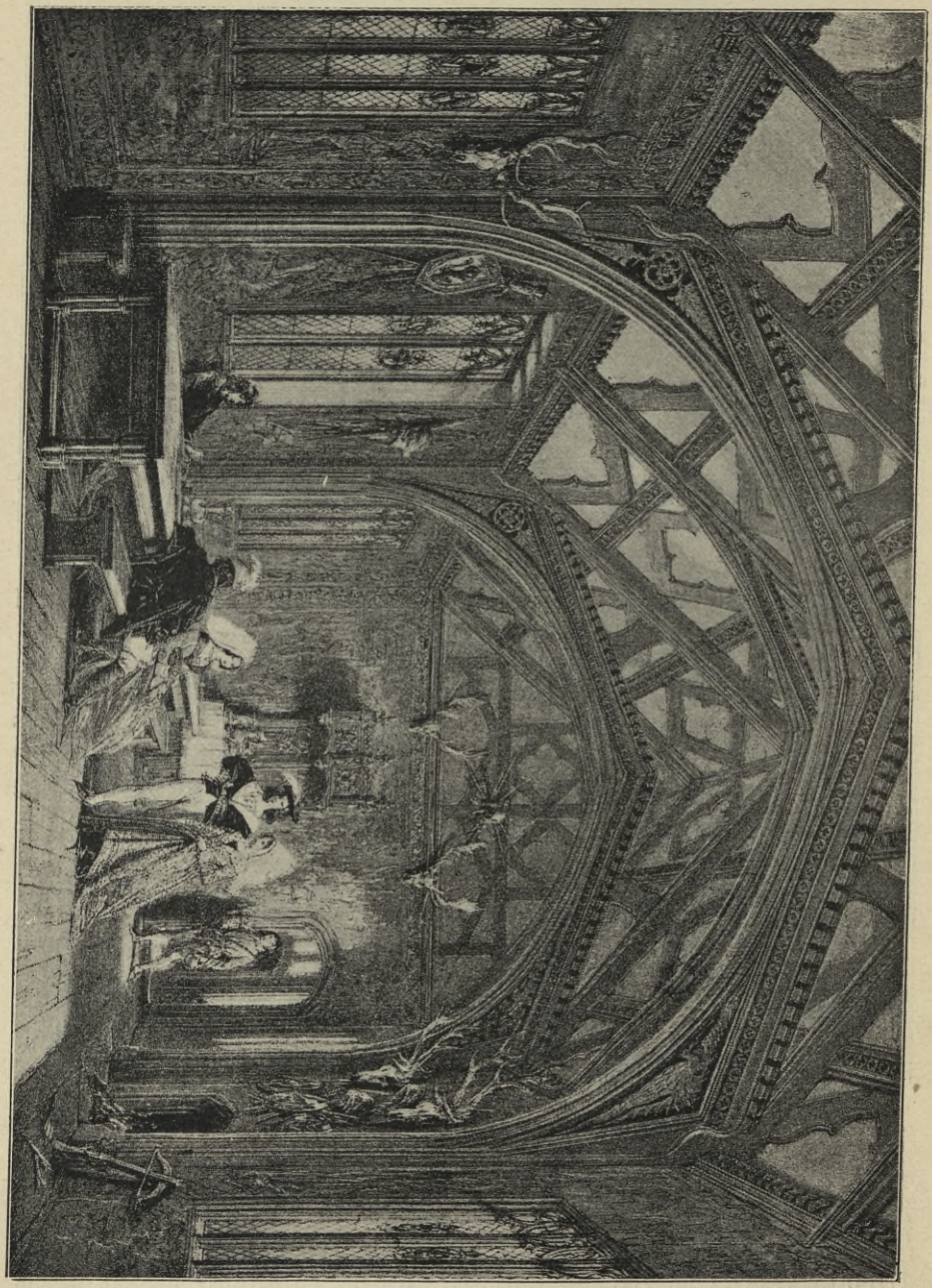


Abb. 445. Die Festhalle in Schloss Bramhall. (Nash, Altenglische Herrensitze.)

Dom von Drontheim, ein prächtiges, aber zerstörtes Denkmal, auf die englische Gotik zurückzuführen ist. Zu erwähnen noch die Marienkirche zu Bergen, der Dom zu Linköping und in Dänemark die Peterskirche in Malmö.

Abb. 446. Die Kathedrale in Glasgow.

e) Deutschland

Nach Deutschland kommt die Gotik weit später wie nach England, sie erhält wegen ihres fremden Ursprungs den Beinamen opus francigenum. Sie erscheint gegen die romanische Baukunst, mit der sie in Deutschland mehr als in anderen Ländern zusammenhängt, erst um 1350 als Vorherrscherin, aber sie ist dann auch schon vollkommen und edel ausgebildet. Die Tendenz des Vertikalismus bleibt vortretend durch alle Werke, sie drückt sich vor allem in den Turmbauten aus, von denen Deutschland die glänzendsten Beispiele zeigt. Die Chorbildung ist entweder vom französisch-gotischen oder romanischen

Charakter abgeleitet. Eine besondere Form, gleichfalls dem Vertikalismus nachhelfend, ist die Hallenkirche, deren häufige Anwendung hier zu verzeichnen ist, entstanden ist die Form jedoch in Frankreich, sie hat drei gleich hohe Schiffe. Eigentümlich ist der deutschen Tiefebene, wie in der romanischen Epoche so auch in der gotischen die Backsteinbauweise, die in vielen Beziehungen infolge des veränderten Materials zu neuen Formgestaltungen gelangt.

α) Die Frühgotik

Die Frühgotik herrscht im wesentlichen während des 13. Jahrhunderts und zieht sich sogar bis in den Beginn des 14. Jahrhunderts hinein.

Ganz im französischen Sinne errichtet ist der 1234 geweihte, aus dem Zehneck geschlossene, mit Kapellenkranz und Zwerggalerie versehene Chor des Doms zu Magdeburg (Abb. 447). Der Oberbau des Chors und Querschiffs besitzt aber noch keine Strebebögen, hingegen sind Langhaus und Westfassade bereits in gotischem Stil deutscher Richtung erbaut. Interessant gestaltet sind die Kapitelle im Chorumgang.

Frühgotische Bauteile zeigen ferner die St. Johannikirche und Katharinenkirche zu Magdeburg. Den Einfluss der nordfranzösischen Schule verrät auch die Liebfrauenkirche in Trier, 1227—1239, welche die hier seltene Form des griechischen Kreuzes als Centralanlage mit Kreuzungsturm hat, der 1631 vernichtet wurde. Neu ist auch die Ringsherumführung des Kapellenkranzes.

Die Elisabethkirche zu Marburg (Abb. 448, 449), von klarer Gliederung im Grundriss und Aufbau, in ihrer Schmucklosigkeit von durchaus deutscher Gesinnung, eine 1235 gegründete Hallenkirche mit zwei Türmen, 1283 annähernd vollendet, 1360 fortgesetzt nach der ursprünglichen Idee, 1854—1864 restauriert.

Der Grundriss zeigt die Kreuzesform, die Querflügel und der Chor erscheinen mit polygonalem Schluss. Das Langhaus hat sechs Joche, die Breite des Mittelschiffs ist gleich der doppelten Breite der Seitenschiffe. Dazu kommt noch die Vorhalle mit dem schönen Portal, das im spitzen Bogen geschlossen erscheint. Schlanke Pfeiler mit Kapitellen gliedern die Laibungen, ebenso wie den Mittelpfosten, auf dessen Kapitell die Figur der Patronin der Kirche, der Jungfrau Maria mit dem Kinde, unter einem Baldachin Platz gefunden hat. In den Ecken des Tympanons knieen betende Engel. Das Detail der frühgotischen Kapitelle und des Rankenwerks in den Hohlkehlen ist von ausgezeichneter

Bildung. Der Blick ins Innere (Abb. 449) ist von überwältigender Wirkung, auch hier erscheint die Betonung der Vertikale durch die

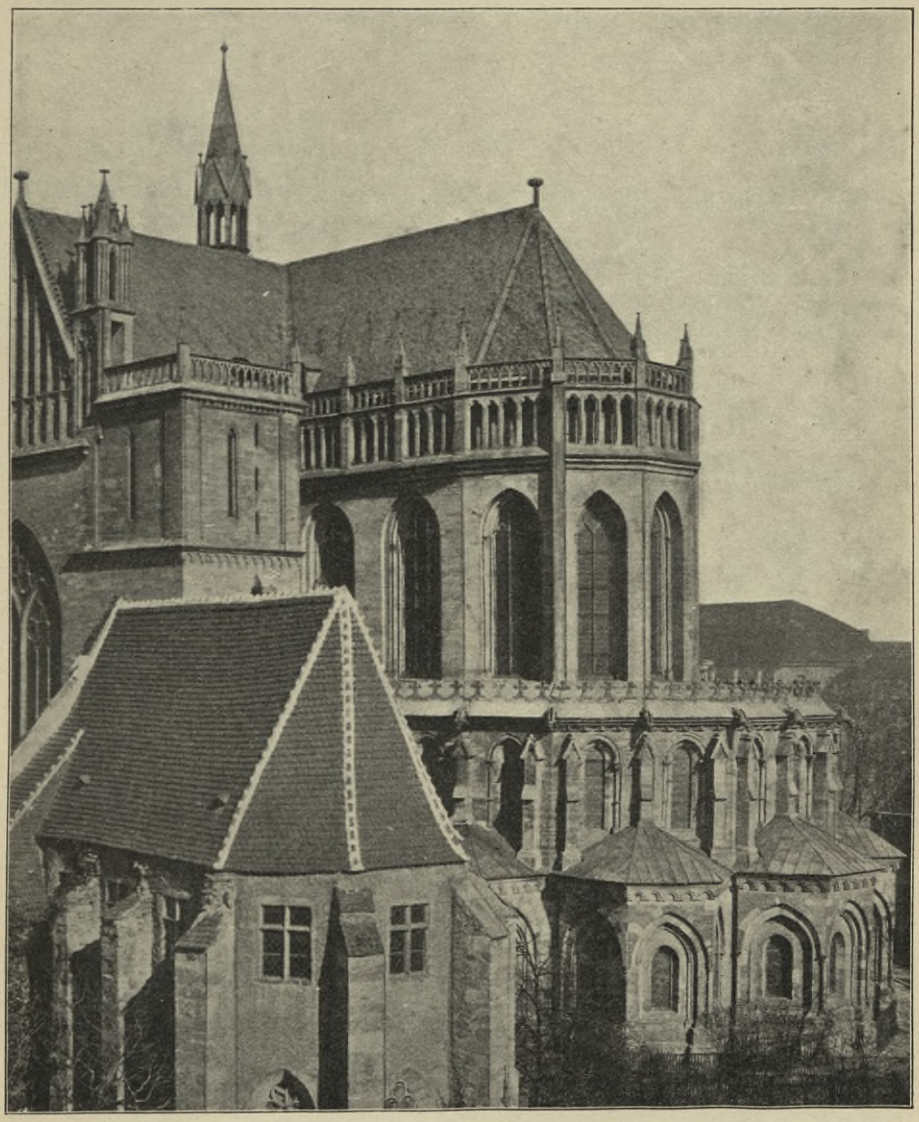


Abb. 447. Der Dom zu Magdeburg, Chor. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

schlank, wenn auch kräftig entwickelten Bündelpfeiler, sowie die spitz emporsteigenden Gewölbe. Hinsichtlich der Formgebung mag der Architekt sein Auge an der kurz zuvor gebauten Liebfrauenkirche zu

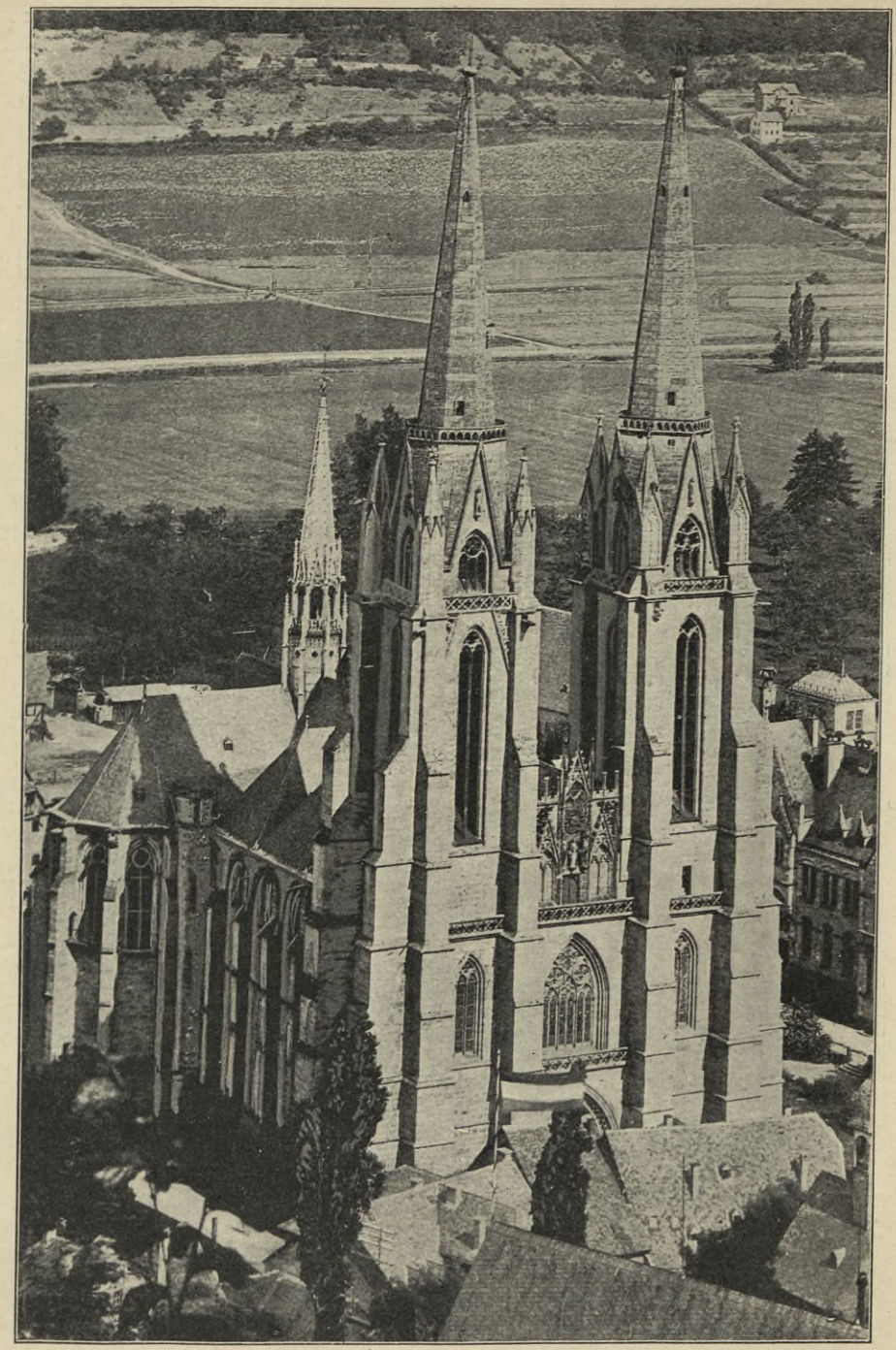


Abb. 448. Die Elisabethkirche zu Marburg, Gesamtansicht.
(Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

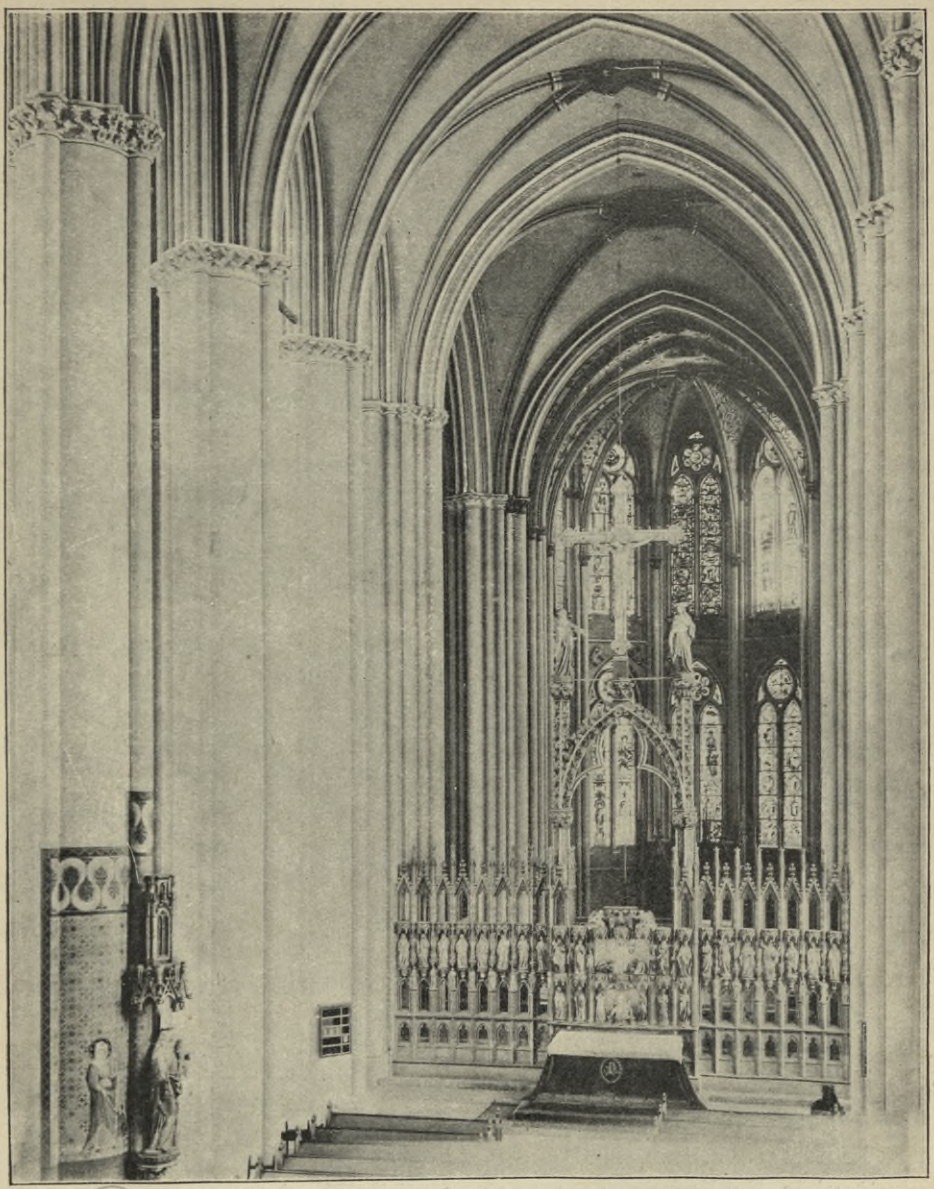


Abb. 449. Die Elisabethkirche zu Marburg, Inneres. (Hartel u. Joseph, Kirchliche Bauunst.)

Trier geschärft haben. Auch die Fassaden (Abb. 448) mit den beiden sich harmonisch verjüngenden Türmen, dem Dachreiter und den hohen Fenstern geben ein recht geschlossenes Bild von gutem Eindruck.

Unter der Einwirkung der Marburger Elisabethkirche steht die Klosterkirche zu Altenberg a. d. Lahn, eine 1250—1267 erbaute Prämonstratenserinnenkirche. Bei dieser Gelegenheit sei gleich gesagt, dass auch die Gründung und ein Teil der Ausführung des Kölner Doms in die Epoche der Frühgotik fallen, doch soll hiervon erst im nächsten Kapitel gesprochen werden. Die Dominikanerkirche und Marienpfarrkirche in Marburg, sowie die Augustinerstiftskirche St. Peter-Paul zu Wimpfen im Thal, 1262—1278, französischer Einfluss, gehören hierher. Die letztgenannte Kirche ist sogar von einem Baumeister errichtet, der aus Paris kam, und in einer alten Überlieferung wird von dem Werk gesagt, dass es in opus francigenum, also in gotischem Stil, erbaut worden sei. Der hübsche Portalbau (Abb. 450) weist besonders auf den französischen Ursprung hin.

Die Abteikirche zu München-Gladbach weist auf Köln und Gerard hin. In Köln selbst gehört dieser Periode an die 1239—1260 erbaute Minoritenkirche.

Frühgotisch sind ferner die Choranlagen des St. Viktordoms in Xanten, von dem ich in Abb. 463 eine Ansicht der hübschen Domherrensitze wiedergebe, der Stiftskirche von St. Goar. Frankfurt a. M. besitzt zwei Kirchen, die in der Frühgotik gegründet sind: Die Dominikanerkirche und die Nikolaikirche. In Thüringen ist Erfurt reich an Kirchen dieses Alters, die Predigerkirche, die Barfüsserkirche, die Ursulinerinnen- und die Kaufmannskirche. Der Dom zu Meissen besitzt noch einen frühgotischen Chor und ein ebensolches Querschiff. Ein sehr hübscher frühgotischer Bau ist das Langhaus des Doms zu Minden, dessen Turm und Ostteile dem romanischen und Übergangsstil angehören, in seiner Gefolgschaft stehen die Martinikirche und Marienkirche in Minden. Alle diese Kirchen sind Hallenbauten, gleichwie der Dom zu Verden a. d. Aller, dessen Gotik 1290 einsetzt, und die Ägidienkirche in Braunschweig, deren Chor und Querschiff 1278 gegründet wurden. Der Dom und die Klosterkirche der Cisterciensерinnen in Nordhausen besitzen grössere Teile aus der Zeit der Frühgotik.

In Württemberg sind die bedeutendsten Werke dieser Epoche St. Paul in Esslingen, 1233—1268, und die Marienkirche in Reutlingen, in Hessen die Kollegiatkirchen St. Stephan in Mainz und St. Katharinen in der Neustadt zu Oppenheim.

In Bayern müssen genannt werden der Dom zu Regensburg in seinen Bauteilen des Ostchors (Abb. 451), Querschiffs und teilweise des Umfassungsmauerwerks aus der Zeit 1275—1309.

Abb. 450. Stiftskirche St. Peter-Paul zu Wimpfen im Thal, Portal.
(Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

Von dem Anteil, den die Frühgotik an den Münstern zu Strassburg und Freiburg i. B. hat, wird im nächsten Kapitel die Rede sein, es sei jedoch schon hier erwähnt, dass die frühgotischen Teile der Münster zu Strassburg, Freiburg i. B. und Breisach von ein und demselben Meister herzurühren scheinen (Wagner). Das Münster St. Martin in Kolmar hat ein frühgotisches Langhaus und Chorhaus, wobei die französische Einwirkung unverkennbar ist.

β) Blütezeit und Spätgotik

Die Rheinlande und Elsass-Lothringen

Am prächtigsten entfaltet sich der gotische Stil wie der romanische in der Rheingegend.

Der Dom zu Köln (Abb. 385, 391, 395, 397, 399, 452—454) ist die glänzendste, edelste und rein in gotischen Formen, wie aus einem Guss durchgeführte Bauerscheinung, die in ihrem Chor das Prunkvollste des Stils bietet. Aus der langen Baugeschichte sei kurz folgendes angeführt. Am 14. August 1248 legte Erzbischof Konrad von Hochstaden den Grundstein, im selben Jahre beginnt auch die Anlage des Chors unter Meister Gerard, der unzweifelhaft den Plan zur Kirche entworfen hat. Sodann, seit 1279, Meister Arnold und dessen Sohn Johannes. 1322 ist der Chor fertig. Es folgen die Meister Rutger, seit 1331, Michael, seit 1353, Andreas von Everdingen, seit 1395, Nicolaus von Büren, seit 1424, Conrad Cuene, seit 1443. Im 19. Jahrhundert geht die planmässige Wiederherstellung, Fortsetzung und Vollendung des Riesenwerkes vor sich, an dem seit 1833 Zwirner und nach dessen 1861 erfolgten Tode Karl Voigtel die Oberleitung hat. 1870, mit Vollendung des Westturms, ist der Bau im wesentlichen zu Ende geführt worden. Am 15. Oktober 1880 wurde der Dom im Beisein Kaiser Wilhelms I. und fast sämtlicher deutschen Fürsten eingeweiht. Die Kosten betrugen bis dahin etwa $18^1/_2$ Millionen Mark.

Der Grundriss (Abb. 452) gestaltet sich zu einer Schöpfung von höchster Vollendung, er zeigt eine kreuzförmige Basilika mit fünfschiffigem Langhaus und dreischiffigem Querhaus, der Chor erscheint mit Umgang und Kapellenkranz. Die Westtürme (Abb. 397) mit der glanzvoll ausgeführten Fassade, deren Plan wohl von Meister Johannes herrührt, haben eine Höhe von 156 m; die Länge des Mittelhauses beträgt 135,6 m, des Querhauses 86,25 m, die Höhe bis zur Spitze des Dachreiters 109,8 m.

Abb. 451. Der Dom zu Regensburg. (Aufleger, Mittelalterliche Bauten Regensburgs.)

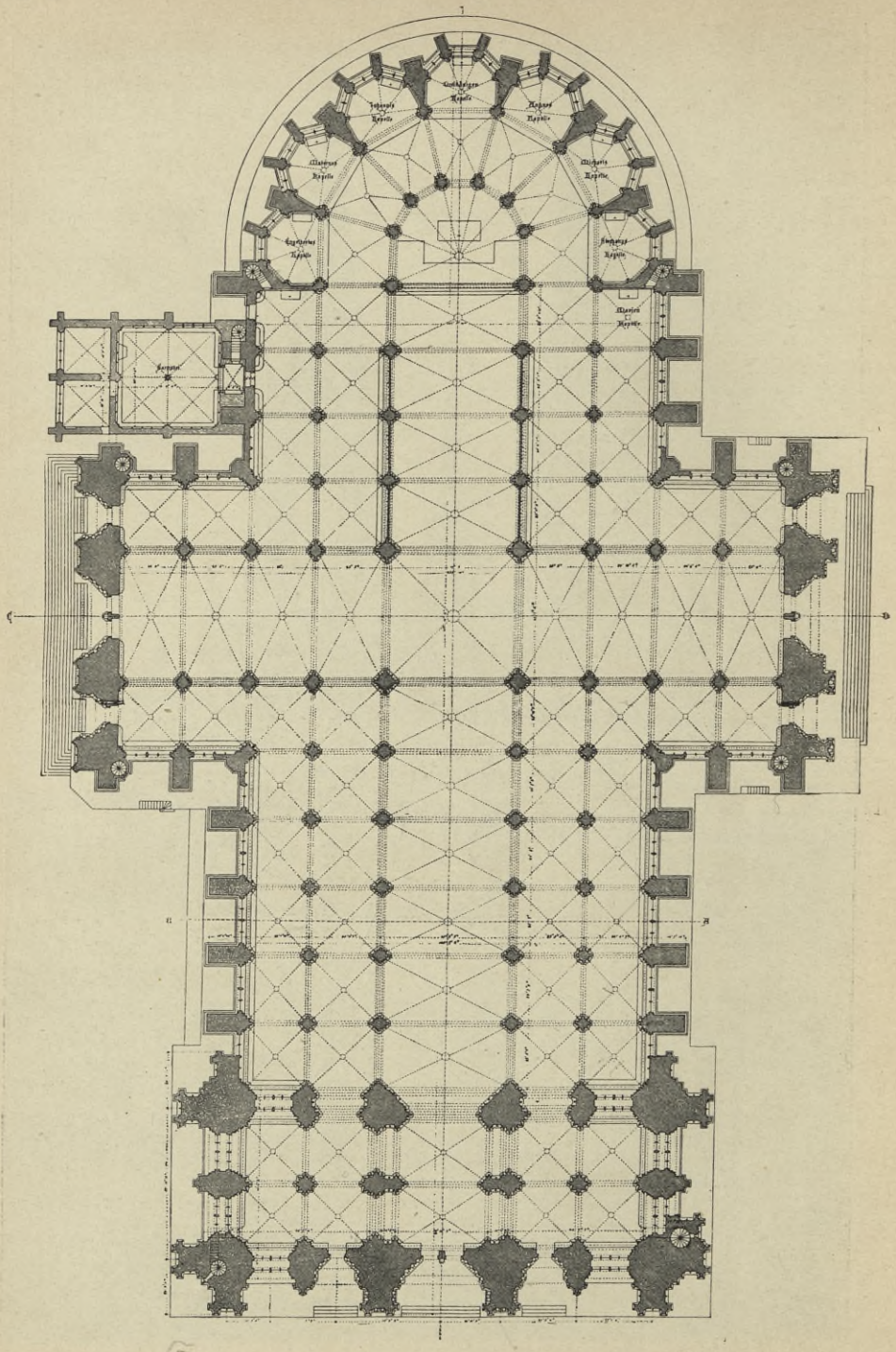


Abb. 452. Der Dom zu Köln, Grundriss. (Schmitz, Dom zu Köln.)

Wenn nun auch der Bau aus den verschiedensten Zeiten stammt, so zeigt doch die wundervoll entwickelte Aussenarchitektur (Abb. 397, 453) eine solche Übereinstimmung in den Formen, dass das Werk in harmonischer Vollendung erscheint. Im einzelnen allerdings kann man sehr wohl die verschiedenen Steinmetzarbeiten unterscheiden. Die An-

Abb. 453. Der Dom zu Köln, Südseite. (Wiethase, Dom zu Köln.)

lehnung an französische Kathedralen ist offenkundig, besonders muss für die Bildung des Chorhauptes Amiens als Vorbild angenommen werden, jedoch bedürfen die möglichen Beziehungen zwischen dem Domkapitel in Köln und demjenigen in Amiens und zwischen dem Dombaumeister Gerard und der Bauhütte in Amiens noch völlig der Aufklärung, ferner ist es überflüssig, eine Bekanntschaft mit der Kathe-

drale von Beauvais vorauszusetzen, die ja auch nur in Abhängigkeit von Amiens steht.

Meister Gerard und seine Nachfolger sind aber nicht sklavische Nachahmer des Erlernten, sondern gehen darüber hinaus zu selbstständiger und verständnisinniger Durchbildung der überkommenen Formenwelt, die sie zu künstlerischer Reife bringen. Der französische Reichtum wird mit strenger deutscher Gesinnung durchsetzt, das Produkt ist das in der Architektur des Doms niedergelegte vielbewunderte Ebenmass. Mit innerer Konsequenz entwickelt sich die eine Form aus der anderen zu immer luftigerer Höhe, wo der Äther die Fortsetzung bildet. Was in Amiens erstrebt wurde, sehen wir in Köln erreicht.

Machtvoll erheben sich in vier Stockwerken die sich angemessen verjüngenden Türme. Haupt- und Nebenportale schmiegen sich wohlthuend an den Organismus an. Schlank streben die hübsch verzierten Bögen zur Unterstützung des Mittelschiffs empor, als künstlerisch vollendetster Ausdruck der statischen Gewalt. Das Innere (Abb. 454) mit den 56 himmelanstrebenden Säulenpfeilern ist von wirklich überwältigender Wirkung. Die Perspektive öffnet sich in einer Tiefe von 119 m des Langschiffs bis in den Chor hinein; der Flächenraum dehnt sich über 6166 qm aus.

Das Münster zu Strassburg i. E. (Abb. 299, 393, 455, 456, 457, 458). Sicher waren mehrere Kirchenbauten an der Stelle des heutigen Münsterbaues voraufgegangen. Dieser selbst stammt in seinen Anfängen erst aus dem Jahre 1015 mit Bischof Werinhar als Bauherrn. Damals mag nach der Sitte der Zeit eine flachgedeckte Basilika errichtet worden sein. Brände in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts spielten dem Gebäude zwar übel mit; hinderten aber nicht seine Benutzungsfähigkeit. Nach 1176 wurden die Bauarbeiten an der Ostseite in Angriff genommen und erstreckten sich bis auf die Erneuerung des Quer- und Langhauses. Der Bau des letzteren begann gegen 1250 und wurde 1275 vollendet. 1291 fand die Aufstellung der Reiterstatuen am ersten Gurtgesims statt; dieses Datum fällt bereits in die Arbeitszeit Meister Erwins, 1284—1318, der nach einem Brande von 1298 das Langhaus restauriert und noch 1316 den Zierbau der Marienkapelle ausführt. Unter seinen Söhnen Erwin und Johannes wird, wie es scheint, der Innenbau betrieben. 1365 baut Meister Gerlach am dritten Turmstockwerk. Andere weniger bedeutende Meister wie Kuntze, Michel von Freiburg, Claus von Lahr weichen völlig vom Plane Erwins ab. Im Jahre 1399 wird Meister Ulrich von Ensingen berufen, der im Jahre 1419 stirbt. Ob er aber die ganze Zwischenzeit hindurch seine Kraft dem Strassburger Münsterbau hat zu teil werden lassen, ist wenigstens für die Zeit von 1402

Abb. 454. Der Dom zu Köln, Inneres. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

bis 1414 mehr als fraglich. Der Nachfolger Ulrichs wurde nicht sein Sohn Matthäus, sondern Johann Hültz aus Köln, nach dessen Plan und unter dessen Leitung der Turm vollendet und mit dem bis zur Höhe von 142 m sich erhebenden Steinhelm 1439 fertiggestellt wurde. Meister Jodokus Dotzinger aus Worms erneuerte 1454—1469 die Gewölbe des Langhauses, Jacob von Landshut erbaute 1495—1505 die Laurentiuskapelle, die Erbauung der Martinskapelle fällt in die Zeit 1515—1520, während Meister Bernhard von Heidelberg († 1551) mit der nie ausgeführten Idee der Errichtung des zweiten Turmes um-

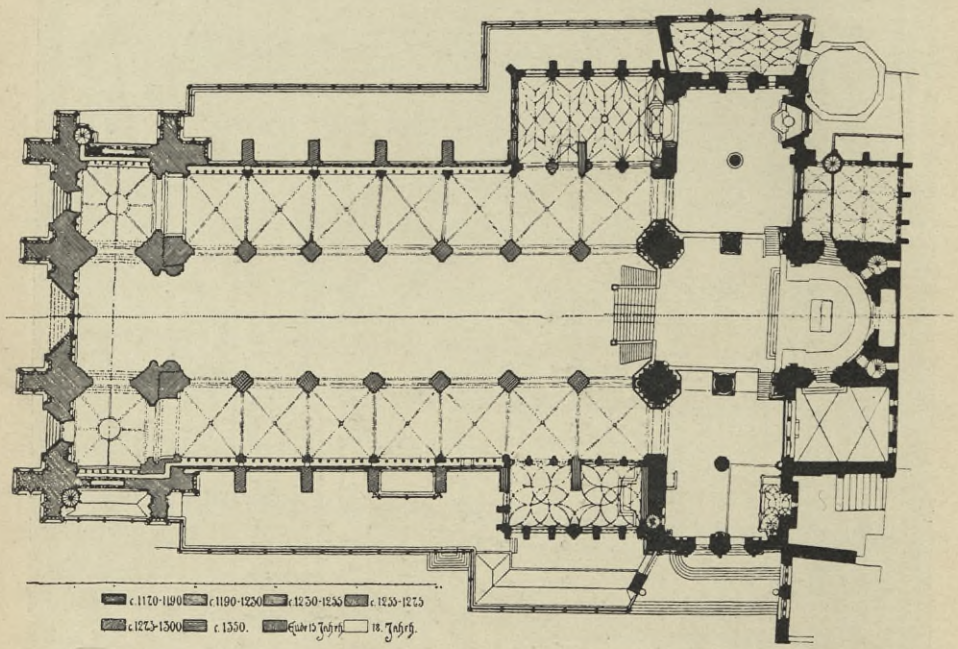


Abb. 455. Das Münster zu Strassburg, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchl. Baukunst.)

ging, worin er etwas mehr als 100 Jahre später in Johann Georg Heckler einen Nachfolger hatte. Seit 1848 systematische Restauration durch Baumeister Klotz, der auch die durch die Beschiessung Strassburgs im Kriege 1870—1871 am Münster lädierten Stücke wiederherstellte. Kurze Zeit war auch A. Hartel an der Restauration beschäftigt.

Der Grundriss (Abb. 455) erscheint gegenüber anderen grossen Kirchen abnorm, er besteht in einem dreischiffigen Langhaus mit abschliessendem Querschiff und Chorapside mit geradem Schluss ohne Chorquadrat. Westlich sind die Turmunterbauten vorgelegt. Im Winkel zwischen Chor- und Langschiff legen sich Kapellen an. Die Länge be-

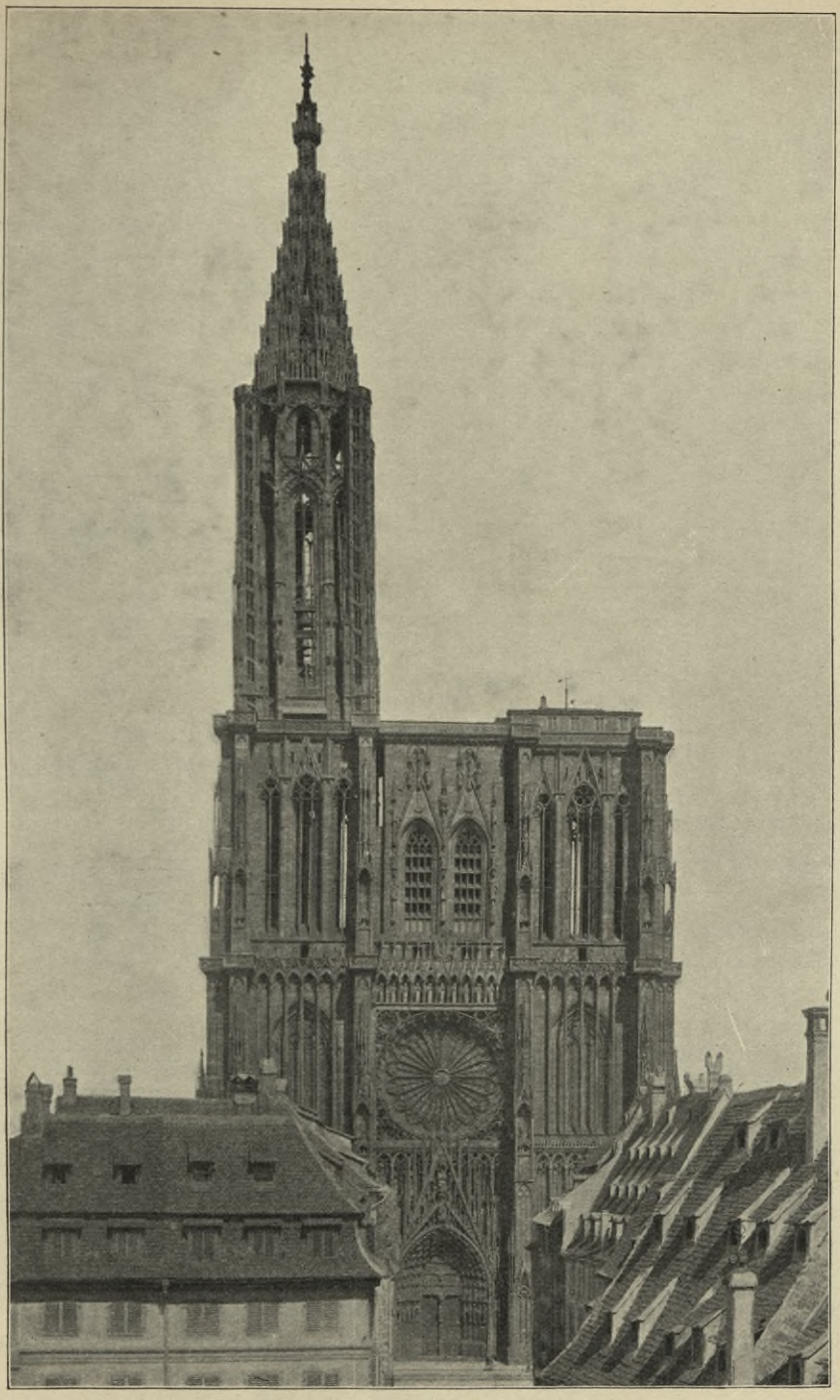


Abb. 456. Das Münster zu Strassburg, Äusseres.

Abb. 457. Das Münster zu Strassburg, Teil der Südseite.
(Hartel und Joseph, Kirchliche Baukunst.)

trägt 110 m, die Breite 41 m, die Höhe des Mittelschiffes 30 m und die Breite desselben 13 m.

Abb. 458. Das Münster zu Strassburg, Inneres.
(Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

Der prächtige Aufbau der Aussenarchitektur (Abb. 456) mit der reichen plastischen Darstellung ruft unsere höchste Bewunderung heraus. In der Säulenarchitektur des Doppelportals am südlichen Querschiff (Abb. 299) erkennen wir bereits den Einfluss der französischen Frühgotik, während der nördliche Flügel noch völlig der romanischen Zeit angehört. Das Südportal ist besonders durch seine Skulpturen berühmt geworden, doch gehören nicht alle alter Zeit an. Die edle Architektur des Langhauses (Abb. 457) verrät uns den feinen Geschmack Erwins. Die Turmfassade zeichnet sich vornehmlich durch ihren malerischen Reiz aus, das Innere (Abb. 458) erfreut uns durch seine Weiträumigkeit.

Das Münster zu Freiburg i. B. (Abb. 459, 460, 461). Der Neubau beginnt in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts in spätromanischem Stil, von ihm sind noch das Querhaus und die sogenannten Hahnentürme vorhanden, dann hat man den Plan geändert

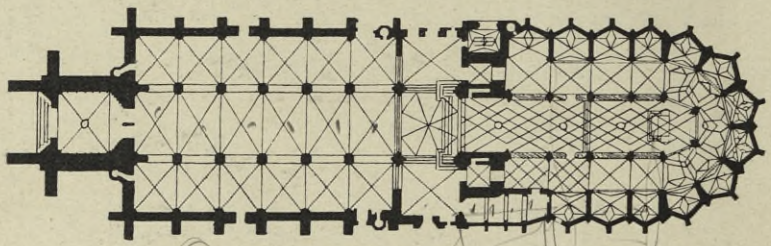


Abb. 459. Das Münster zu Freiburg i. Br., Grundriss.
(King, Moyen âge.)

und das Langhaus gotisch weitergebaut, in den dem Querhaus zunächst liegenden Travées allerdings unter merklichem Widerstande romanischer Baukunst. Der Bau des Langhauses mag 1250, des Turms 1268 begonnen worden sein. Als Architekt des letzteren gilt einer alten Tradition zufolge der Strassburger Meister Erwin. Auch die gotischen Teile der Hahnentürme wurden bereits zugleich mit dem Westturme fertig, d. h. (nach Baer) 1296.

Erst 1354 begann der Neubau des Chors wohl nach Plänen Meister Johannes' von Gmünd. Seit 1471 unter Meister Hans Niessenberger und später unter seinem gleichnamigen Sohn wurde der Bau energischer gefördert, so dass 1513 die Einweihung stattfinden konnte. Zu Ende des 16. Jahrhunderts wird der Lettner und 1620 durch Meister Michael Glück die Vorhalle an der Südseite des Münsters vor der sogenannten Segenthüre erbaut. 1713 werden die drei Säulen vor dem Hauptportal errichtet. Im 18. Jahrhundert litt das Münster durch häufige Belagerungen. 1866—1877 wurde die alte Malerei restauriert.

Der Grundriss (Abb. 459) stellt sich etwas eigenartig dar; das Langhaus ist vom Chor durch die Hahnentürme geschieden, während das Querhaus über die Flucht des Langhauses kaum hinaustritt. Die

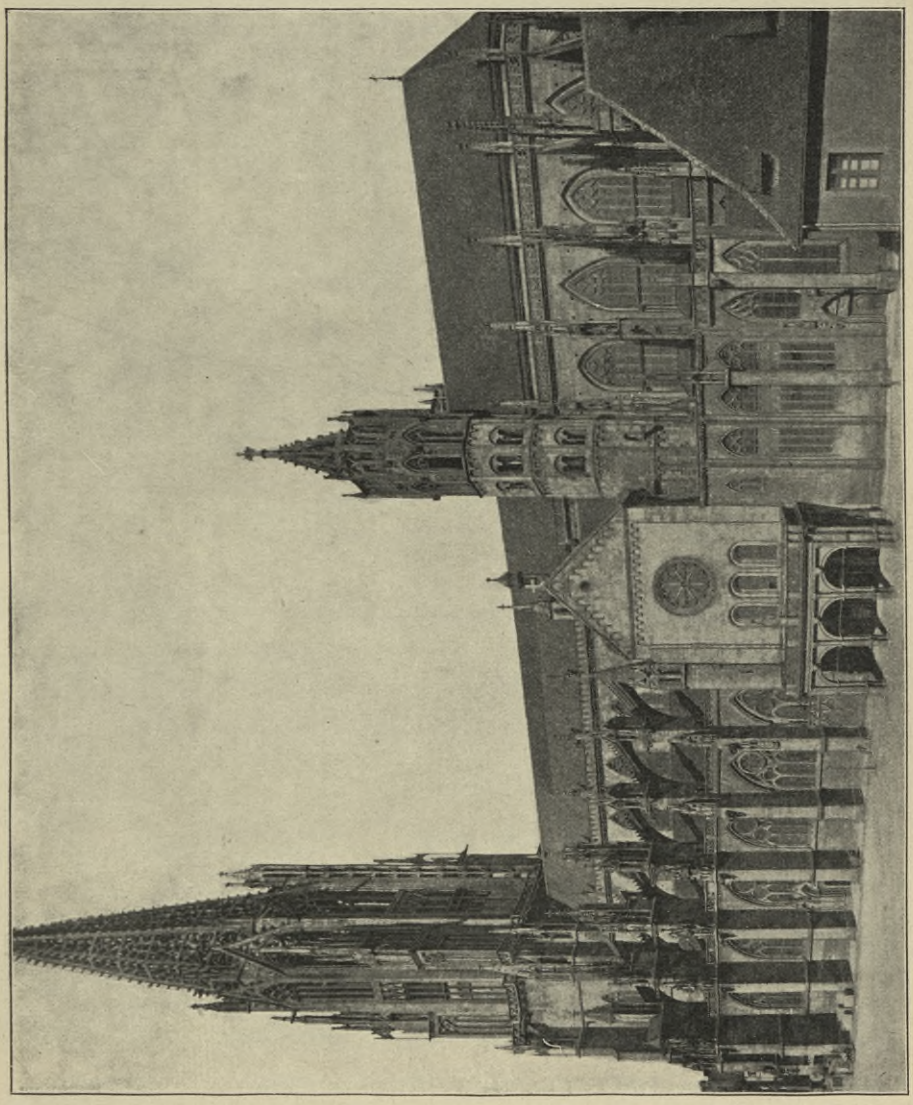


Abb. 460. Das Münster zu Freiburg i. Br., Südansicht. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

gesamte Länge im Innern beträgt 124,80 m, die Mittelschiffslänge 43,12 m; die Breite der Seitenschiffe differiert um 18 cm, an der Nordseite beträgt sie 9,32 m. Die Höhe des Mittelschiffs ist gleich 27 m.

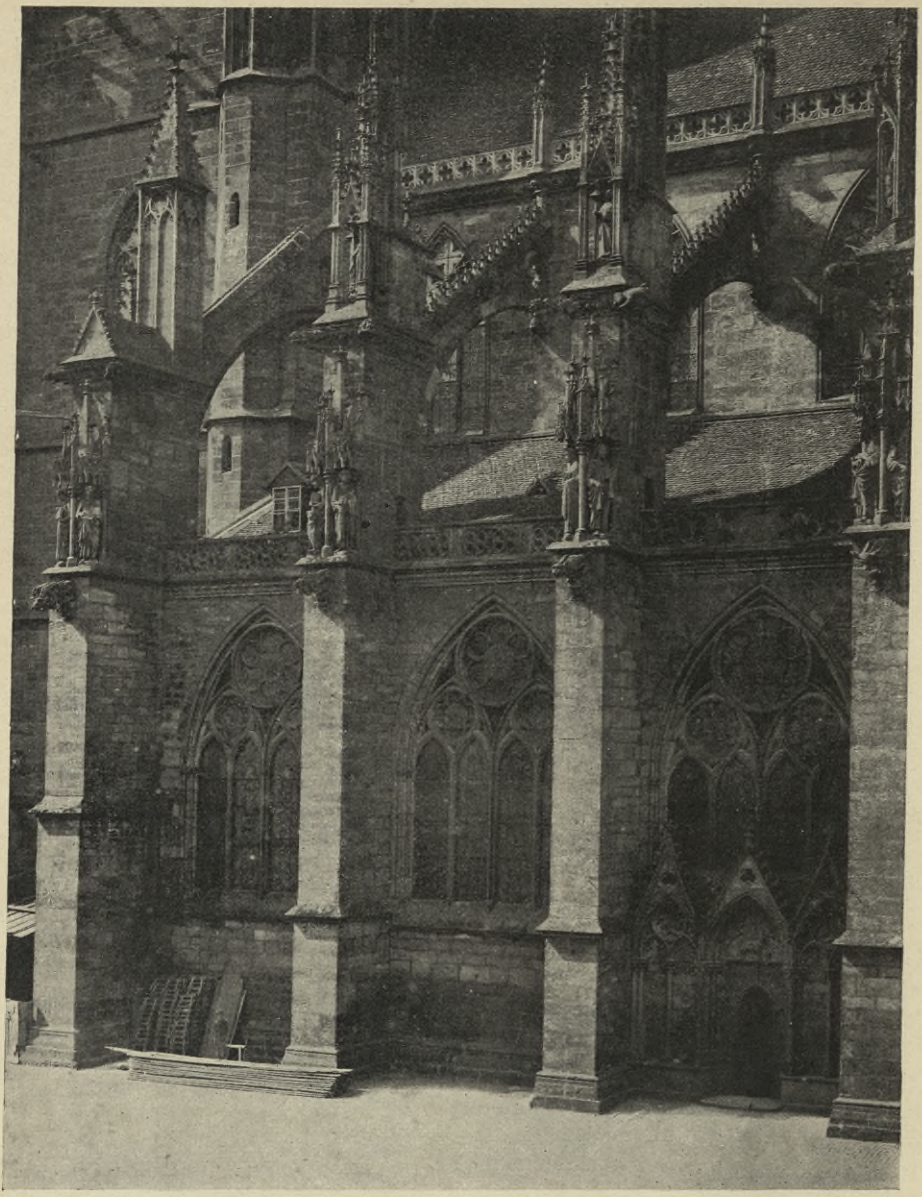


Abb. 461. Das Münster zu Freiburg i. Br., Teil der Südseite. (Hartel u. Joseph, Kirchl. Baukunst.)

Der ausgedehnte Chor mit Umgang und Kapellenkranz hat einen Schluss aus sechs Seiten des Zwölfecks, das Altarhaus aus drei Seiten des Sechsecks. Der architektonische Aufbau gestaltet sich höchst

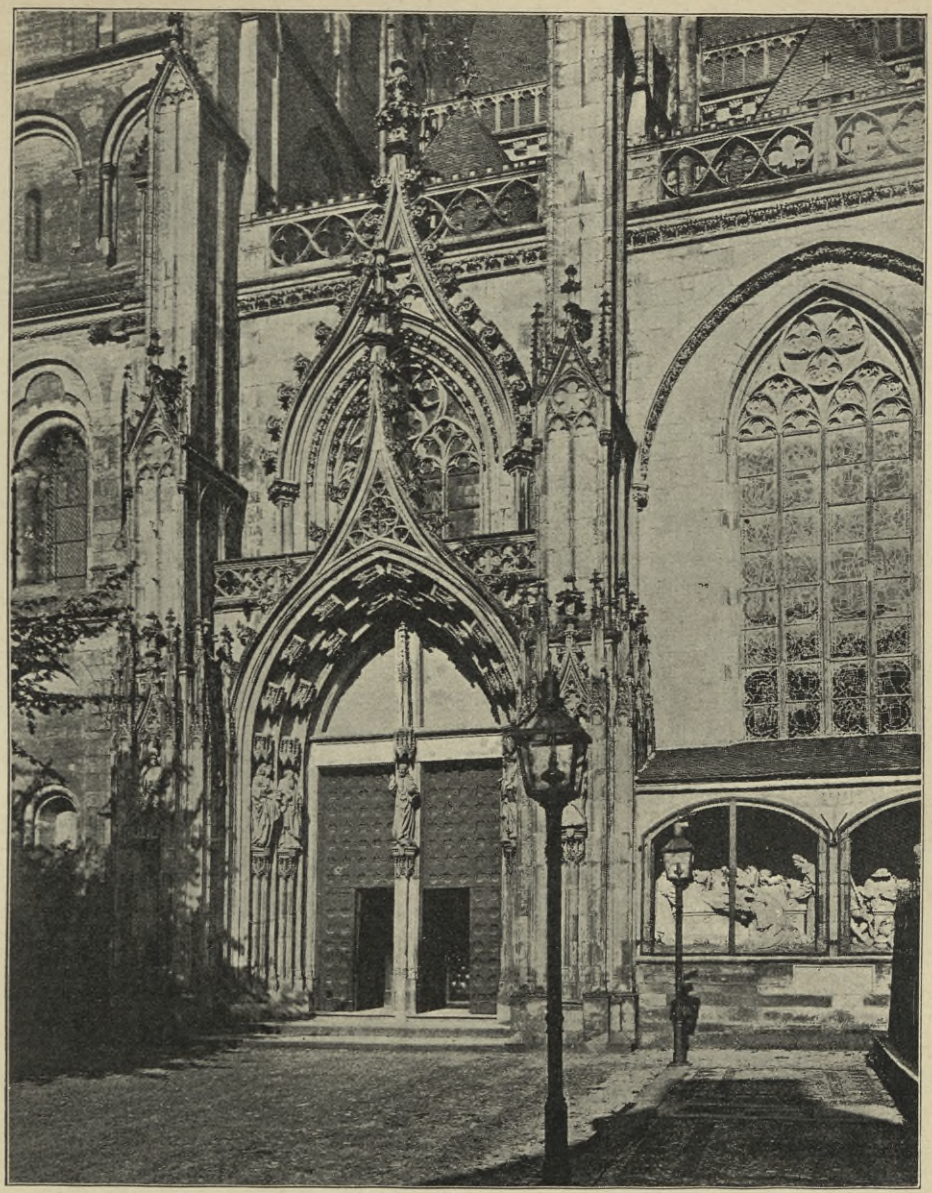


Abb. 462. Der Dom zu Xanten, Südportal. (Hartel und Joseph, Kirchliche Baukunst.)

wirkungsvoll und reiht sich den glänzendsten Denkmälern der Gotik würdig an. In der Architektur des Langhauses (Abb. 460) zeigen sich die vornehmen Formen des Strassburger Münsters. Auf der folgenden

Abb. 461 sind die hübschen Details noch besser erkennbar. Der 116 m hohe Turm besitzt die erste in Stein ausgeführte, durchbrochene gotische Helmspitze. Als Glanzwerke erscheinen auch die künstlerische Bildung des Westportals und die herrlichen Glasmalereien.

Unter dem Einfluss dieser Werke, zum Teil auch selbständig, entstehen die Katharinenkirche in Oppenheim und der Dom zu Xanten. Erstere erfreut durch ihre reiche Fassadenornamentik; die Westtürme gehören noch dem Übergangsstil an, 1262 beginnt der gotische Bau, 1317 das Langhaus, Westchor und Oberbau der genannten Türme werden spätgotisch vollendet, kreuzförmige Basilika mit Kapellenreihen zwischen den Streben der Seitenschiffe; Hauptchor aus dem Achteck, Nebenchöre aus dem Sechseck geschlossen. Prachtvolles Masswerk in den Fenstern der Seitenschiffe. Die Kirche ist neuerdings wiederhergestellt worden.

Der Dom zu Xanten (Abb. 462, 463) besitzt in dem 1213 vollendeten Westbau noch einen romanischen Teil. 1263 setzt die bis 1437 währende erste gotische Bauperiode ein. Als Meister werden genannt Gobelinus von Grave, der Magister Jacobus, Konrad von Kleve, Gerard von Köln, Konrad Kregelin, Gisbert von Kronenburg, unter welchem die Einwölbung der ersten beiden am Chor liegenden Joche des Mittelschiffes vollendet wurde. Die zweite Bauperiode datiert 1483—1519, in welcher unter Meister Wilhelm Beckerwerd von Utrecht, sodann unter Johann von Langenburg das Langhaus und das herrliche Südportal (Abb. 462), sowie die Durchbrechung des gotischen Fensters in der Westfront vorgenommen werden. 1530 werden die Westtürme vollendet. Der einheitliche Grundriss zeigt ein Mittel- und vier Seitenschiffe; zwischen den Westtürmen Halle mit Netzwerk, kein Querschiff, verkümmerte Chorbildung, die auf S. Yved zu Braisne bei Soissons hinweist. Der prächtige Domherrensitz (Abb. 463) ist bereits auf S. 496 erwähnt worden.

In Elsass-Lothringen erscheinen das Münster von Schlettstadt, an dessen Mittelschiff und Querhaus der Übergangsstil und die Frühgotik sich zeigen; im 15. Jahrhundert Weiterführung im spätgotischen Stil durch die Meister Obrecht, Matthis, Erhard Kinderlein und Heinrich, die Basilika St. Martin in Colmar, Querhaus 1234—1245, Langhaus 1245—1300, Chor frühgotisch, Westfassade erst 15. Jahrhundert, die Kirche St. Arbogast in Rufach mit dem gotischen Chorbau und zweitürmiger Westfassade und St. Theobald in Thann, deren Bauzeit sich vom 13. bis ins 15. Jahrhundert hinein erstreckt.

Die Kathedrale St. Stephan zu Metz geht direkt auf französische Vorbilder, speziell Reims, zurück. Die Festsetzung der bauge-

Abb. 463. Der Dom zu Xanten, Domherrensitz. (Hartel und Joseph, Kirchliche Baukunst.)

schichtlichen Daten für die einzelnen Teile stösst auf Schwierigkeiten, da mit dem ganzen Stadtarchiv auch die Domakten 1553 entführt

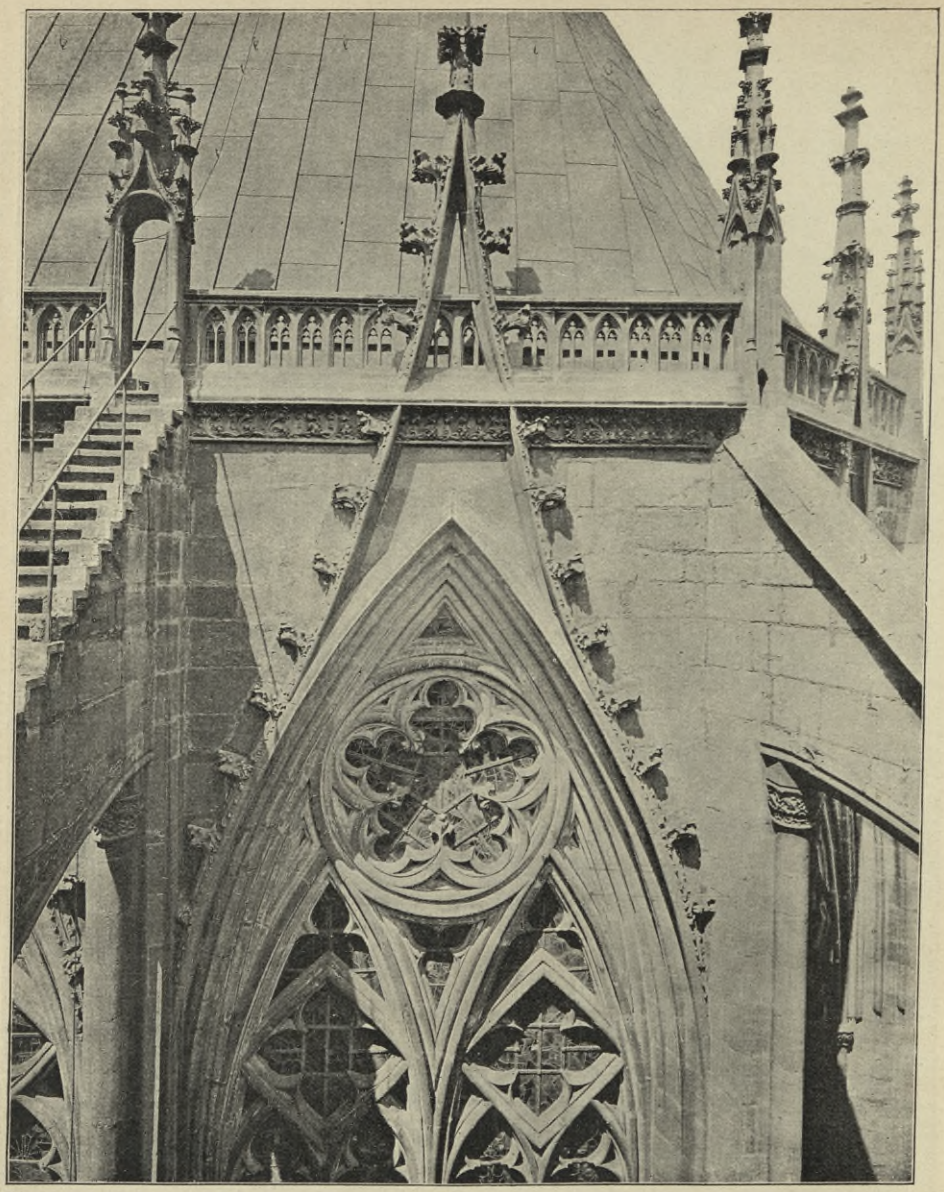


Abb. 464. Die Kathedrale zu Metz, Detail des Chores. (Hartel u. Joseph, Kirchliche Baukunst.)

worden sind, und seitdem auch nicht wieder ans Tageslicht traten. Man ist lediglich auf Stilvergleiche angewiesen. Danach folgte auf den ersten, gegen Ende des 10. Jahrhunderts niedergelegten Bau der

Stephanskirche, in welcher 869 Karl der Kahle zum König des von Lothar bis dahin besessenen Reiches gekrönt wurde, eine unter Theodorich II. (1005—1046) errichtete Hauptkirche, von der sich noch unter dem Plattenbelag des heutigen Doms Fundamente erhalten haben. Urkundlichen Nachrichten zufolge war dieses Gotteshaus prachtvoll ausgestattet, muss aber recht sorglos gebaut worden sein, da dasselbe schon nach einer kurzen Lebensdauer von 200 Jahren grösstenteils abgebrochen werden musste. Dieser Abbruch und der Beginn des jetzigen Doms mag um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter dem Bischof Jakob von Lothringen erfolgt sein. Die Verwandtschaft mit Reims lässt vermuten, dass entweder Meister Robert selbst oder einer seiner Schüler den Bau geleitet habe. Die eigentümliche Stellung der Haupttürme ungefähr in der Mitte des Langhauses hängt damit zusammen, dass der Bau der Marienkirche, die vordem auf dem Grund und Boden des heutigen Doms stand, mit dem Neubau des letzteren zusammengezogen wurde. Deshalb erhielt auch die Maria-Rotunda im prächtigen Liebfrauenportal einen gesonderten Eingang. Die Trennungsmauer zwischen beiden Kirchen fiel aber schon um 1380. In die Bauperiode des 14. Jahrhunderts fällt die wohl vom Kanonikus Adam Polet entworfene Bischofskapelle, die Vervollständigung der acht Joche, der Gewölbe, sowie des Dachstuhls, welche Arbeiten auf den Metzer Meister Peter Parrat zurückzuführen sind. 1477 beginnt unter Leitung des Meisters Hannes von Rauconval der Bau des Mittelturmes, dessen in technischer Beziehung meisterhaft ausgeführte Helmspitze eine prächtige Schöpfung genannt werden muss. 1486—1521 werden Querhaus und Chor in den Formen der Spätgotik hochgeführt. Die Weihe fand jedoch erst 1546 statt. Die im 18. Jahrhundert von Blondel hinzugefügten Architekturen im Renaissance-Charakter gereichen dem Werk nicht zur Zierde. Französisch sind auch die Rundpfeiler, auf die sich dann die Dienste setzen, sowie das mit 41 m ausnehmend hohe Mittelschiff.

An der Aussenseite, von welcher ich ein Detailblatt (Abb. 464) vorführe, fällt nicht nur das grandiose Strebesystem wohlthuend auf, sondern auch die glanzvolle Linienführung des Masswerkes. Prächtiges Strebesystem. Der Grundriss zeigt eine kreuzförmige dreischiffige Basilika mit Chorumgang und verkümmertem Kapellenkranz; gesamte Länge 122 m, Breite des Mittelschiffs 15,60 m, des Langhauses 30 m, Höhe des Mittelturmes 87 m. In neuerer Zeit geschickte Restauration unter Tornow.

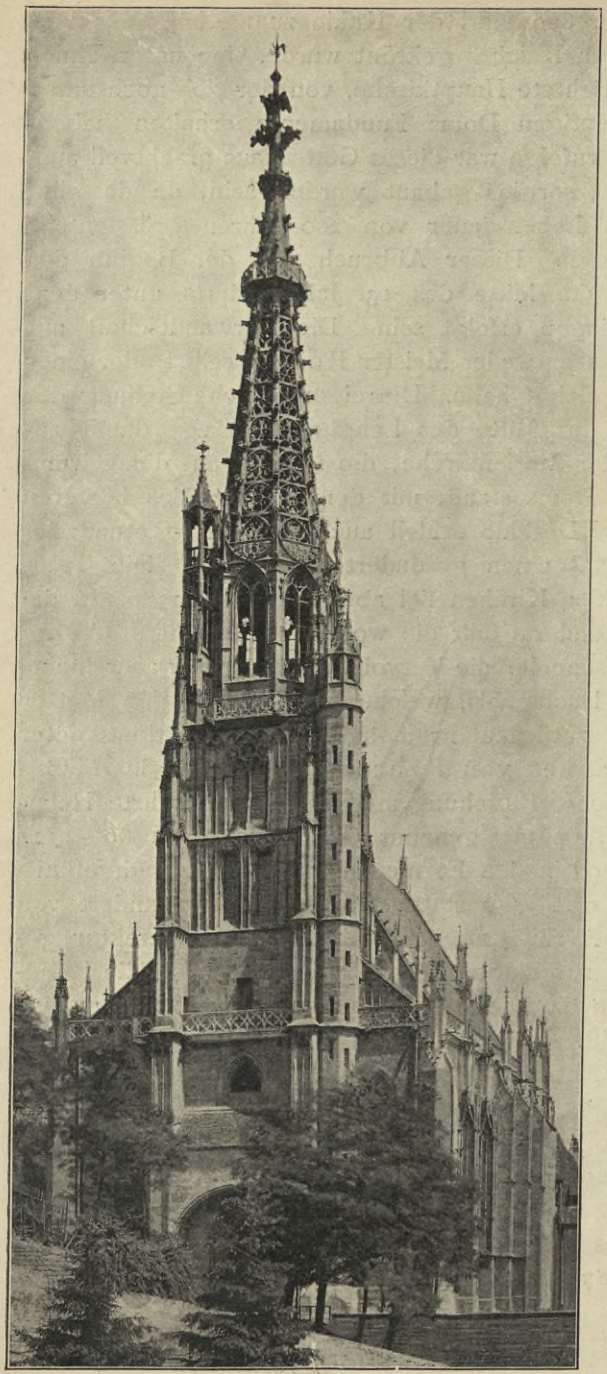


Abb. 465. Die Frauenkirche zu Esslingen.
(Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Die süddeutschen Länder

Süddeutschland besitzt gleichfalls eine Reihe hübscher Werke, wenn sie auch den Glanz der rheinischen Dome nicht zu erreichen vermögen. Hier erscheint oft die Form der Hallenkirchen.

Schwäbische Kirchen sind St. Peter und Paul in Wimpfen im Thal mit seiner Bauzeit von 1262 bis 1278, eine der ältesten frühgotischen Kirchen, schon S. 496 erwähnt, die Kreuzkirche zu Gmünd, ein Werk Heinrichs von Gmünd, 1351 begonnenes, 1410 geweihtes, berühmtes Werk, und die Liebfrauenkirche zu Esslingen (Abb. 465), ein dreischiffiger Hallenbau von grosser Regelmässigkeit; bis 1360 Chor und drei östliche Schiffsjoche, 1398 bis 1419 vollendet Ulrich von Ensingen die drei westlichen Joche, seit 1430 führt Matthäus Ensinger das 2. und 3. Turmgeschoss hoch, und seit 1440 setzt Hans Böblinger den Helm auf und fügt das Glocken-

Abb. 466. Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl, Inneres.

haus hinzu; nach dessen Tode setzen seine drei Söhne und sein Schwiegersohn Stephan Waid den Bau fort und vollenden ihn im Jahre 1508. Eine Hallenanlage ist auch die St. Georgskirche in Dinkelsbühl (Abb. 466), welche 1444—1499 von den Architekten

Abb. 467. Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl, Thürklopfer.

Abb. 468. Das Münster zu Bern.

Elser erbaut worden ist. Wie sorgsam das Werk bis ins einzelne hinein durchgearbeitet worden ist, beweist u. a. ein Thürklopfer (Abb. 467), den wir seiner Ornamentik wegen hier wiedergeben.

In diesen Kreis gehört auch das Münster zu Bern (Abb. 468), St. Vincenz, dessen Bau 1421 beginnt. Meister sind u. a. Matthias Heinz, Matthäus Ensinger und sein Neffe Matthias; spätgotische Basilika mit Chor aus dem Achteck. Die Baugeschichte des Münsters ist in neuerer Zeit von B. Haendcke gründlich durchforscht worden.

Nürnberg zeichnet sich in dieser Zeit durch seine Hallenkirchen aus. St. Lorenz (Abb. 469) mit Südturm von 1400—1403, Entwurf von Konrad Roritzer, Ausführung von Konrad Heinzelmann und anderen, mit mächtiger, 12 m im Durchmesser messenden Rose in der 1332 vollendenten Westfront; die Frauenkirche mit hübscher Vorhalle und Giebelarchitektur, St. Sebald mit der berühmten „Brauttür" (Abb. 470) und dem 1361—1378 erbauten neuen Chor. Zu den hervorragenderen Bauten gehören auch St. Marien in Bamberg und die Liebfrauenkirche in Würzburg.

Die bedeutendsten Werke süddeutscher Gotik sind: der Dom zu Regensburg (Abb. 451), gegründet 1275, Chor und Querschiff bis 1309 vollendet, frühgotisch, erster Meister wohl Ludwig der Steinmetz, später Heinrich der Zehenner, Wenzla, Andreas Egl, Konrad, Matthäus und Wolfgang Roritzer, Erhard und Ulrich Heydenreich, um 1500 Vollendung. Klarer Grundriss, dreischiffig mit Chor ohne Umgang, dem Bau legt sich eine prächtige Stufenanlage vor. Wundervolle von den Roritzern entworfene Fassade mit herrlicher dreiteiliger Portalgruppierung. Das Münster zu Ulm (Abb. 471), dessen definitiver Plan von Ulrich von Ensingen herrührt, 1377 wahrscheinlich von Heinrich Arler begonnene fünfschiffige Basilika, ursprünglich dreischiffig; grossartige von Meister Matthäus Böblinger entworfene Turmfassade, die erst neuerdings von Prof. Aug. Beyer vollendet wurde; höchster massiver Turm der Welt, 161 m, 1420 gegründet, mit durchbrochenem Helm, an ihm arbeiteten auch Matthäus und Moritz Ensinger von 1446—1480; seit 1844 gehen die Wiederherstellungsarbeiten vor sich.

Von anderen Kirchen der Gotik in Süddeutschland sind noch zu nennen: St. Martin zu Landshut, bereits der Spätzeit zugehörig, seit 1407 etwa im Bau, die Frauenkirche zu Ingolstadt, 1468 begonnen, die Frauenkirche zu München, die Klosterkirche zu Ettel, ein zwölfseitiger Centralbau von 1330—1370, und der Dom zu Augsburg, 995—1006 als romanische Pfeilerbasilika errichtet, 1321—1431 gotisch umgebaut, wobei Südportal und Chor hinzukamen.

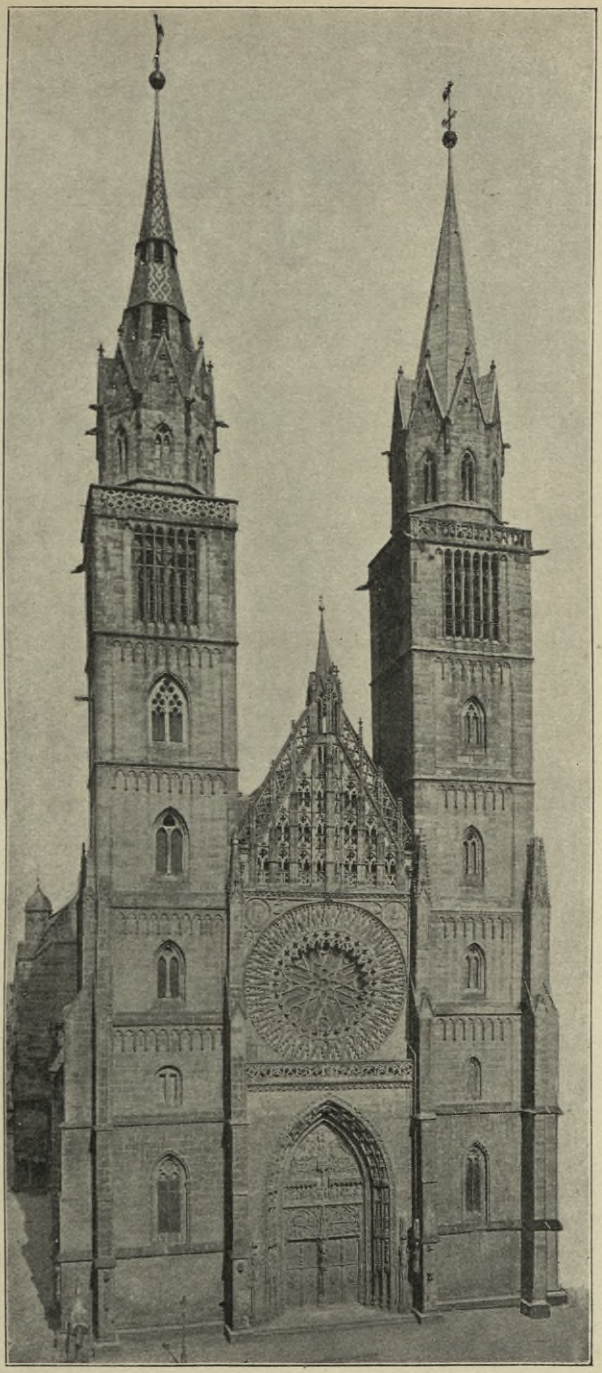


Abb. 469. Die St. Lorenzkirche zu Nürnberg. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Abb. 470. St. Sebaldus-Kirche zu Nürnberg, Brauttür. (Phot. von F. Finsterlin, München.)

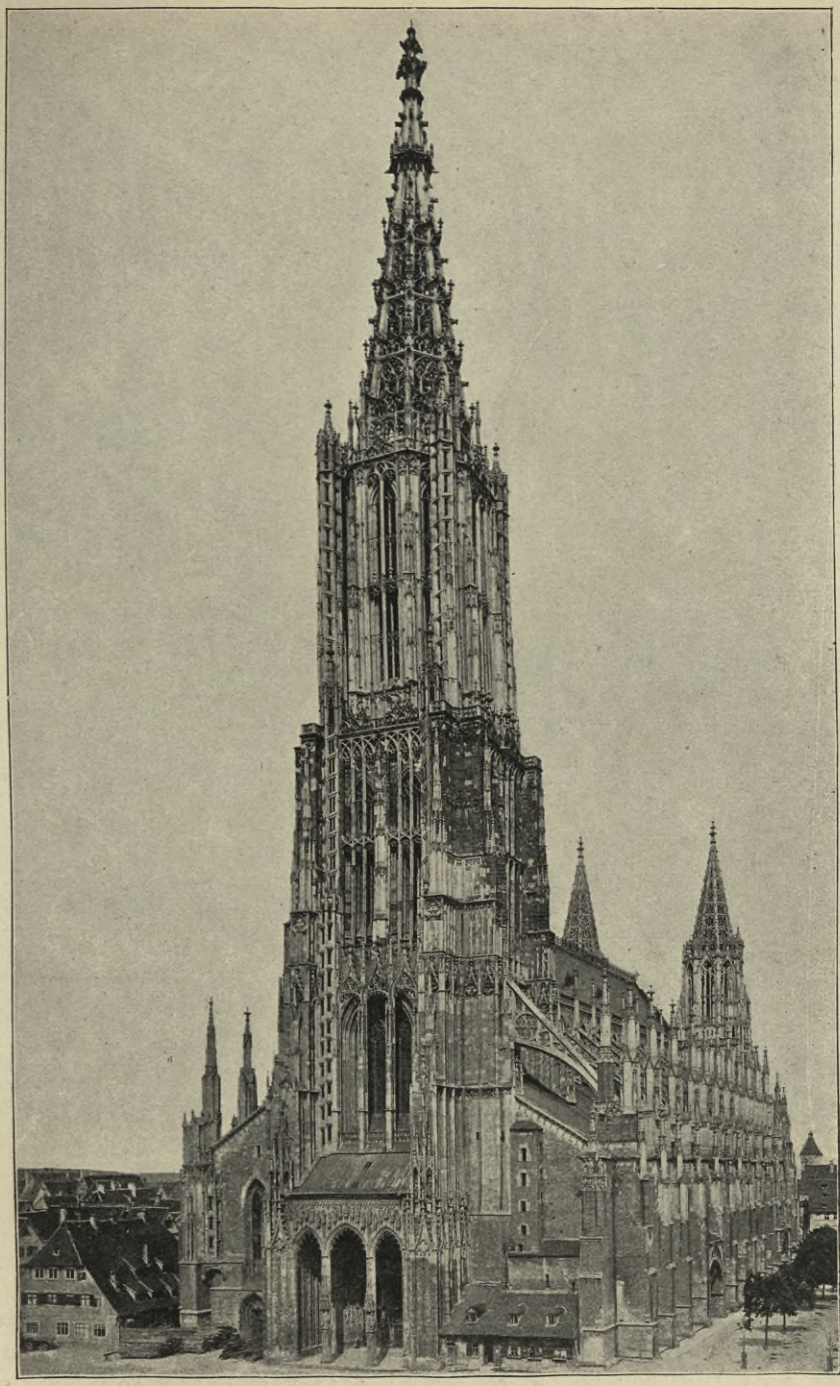


Abb. 471. Das Münster zu Ulm. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Abb. 472. Die Wiesenkirche zu Soest, Inneres.
(Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Das nördliche Gebiet

Die sächsisch-thüringischen Lande besitzen drei bemerkenswerte Dome: zu Halberstadt, Erfurt und Meissen. Der Dom zu Halberstadt (Abb. 336), Westbau im Übergangsstil, 1237 vom Propst Joh. Semeca

erbaut, westlicher Teil des Nordschiffs frühgotisch von 1263, Chor aus dem Achteck, hochgotisch von 1341, Querschiff und östliches Langhaus spätgotisch von 1442; diese kreuzförmige dreischiffige Basilika wurde 1490 geweiht. Der Dom zu Erfurt, Mittelbau noch romanisch, Chor aus dem Zehneck geschlossen, hochgotisch, 1349—1372, dreischiffiges Langhaus, spätgotisch, 1455—1465. Wie diese Kirche ist auch der Dom zu Meissen Hallenkirche, 1272 gegründet, mit Chor und Kreuzschiff, 1399—1411 der grössere Teil der Westtürme, die im 19. Jahr-

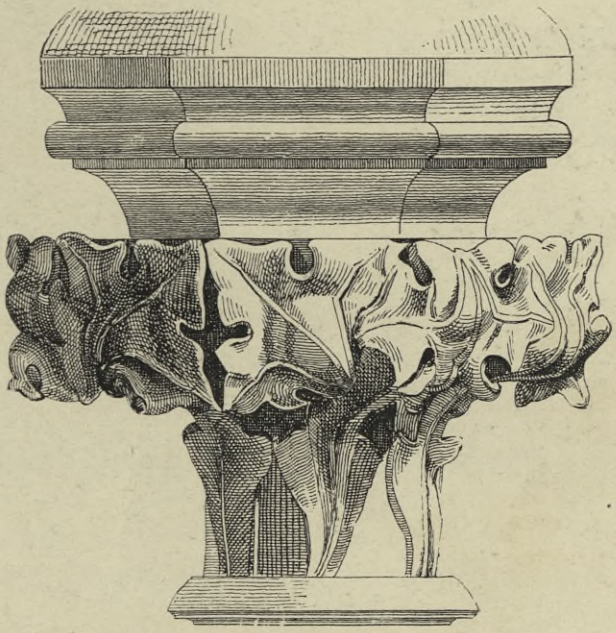


Abb. 473. Die Wiesenkirche zu Soest, Kapitell. (Statz u. Ungewitter, Gotisches Musterbuch.)

hundert eine Wiederherstellung erfahren haben. Gleichfalls neuerdings und zwar von Mothes restauriert wurde die spätgotische Marienkirche in Zwickau, ein dreischiffiger Hallenbau mit Turmanlage von 1328, Chor von 1453, beide später erneuert.

Die Lambertikirche zu Münster in Westfalen hat noch romanische Reste, im wesentlichen ist jedoch der Bau mit den beiden Chören hochgotisch, die oberen Teile der Türme sogar spätgotisch. Die Marienkirche zu Osnabrück besitzt gleichfalls Bauteile aus romanischer Periode, Langhaus vom Umbau im Beginn des 14. Jahrhunderts, Chor mit Umgang aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts. Die schlanke Wiesenkirche in Soest (Abb. 472, 473) ist ein Bau, an dem Meister

Joh. Schendeler thätig war, mit drei Chören und zwei Türmen; die Kirche wurde im 19. Jahrhundert zuletzt unter der Leitung Sollers und Memmingers restauriert. Besonders bemerkenswert sind die

Abb. 474. Die Klosterkirche zu Chorin. (Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

Kapitelle (Abb. 473) wegen ihrer energischen Ornamentik. Das Innere (Abb. 472) ist von ausserordentlicher Schlankheit der Höhendimensionen.

In der nordöstlichen Tiefebene ist die Hallenkirche und der Backsteinbau zu Hause und in des letzteren Konsequenz die Anwendung farbig glasierter Ziegel. An märkischen Bauwerken sind kunstgeschichtlich wichtig die Ruine der Klosterkirche zu Chorin (Abb. 474),

Abb. 475. Die Klosterkirche zu Berlin. (Berlin und seine Bauten.)

1272 begonnen, 1310 vollendet, eine kreuzförmige Basilika mit drei Schiffen; die Klosterkirche zu Berlin (Abb. 475), vermutlich 1290

Abb. 476. Die Katharinenkirche zu Brandenburg.

gegründet, 1471—1474 baut Meister Bernhard den zweigeschossigen Hallenbau im Norden, die Marienkirche zu Prenzlau, dreischiffige Hallenkirche mit zwei Türmen, 1325—1339, die Heilige Geistkapelle

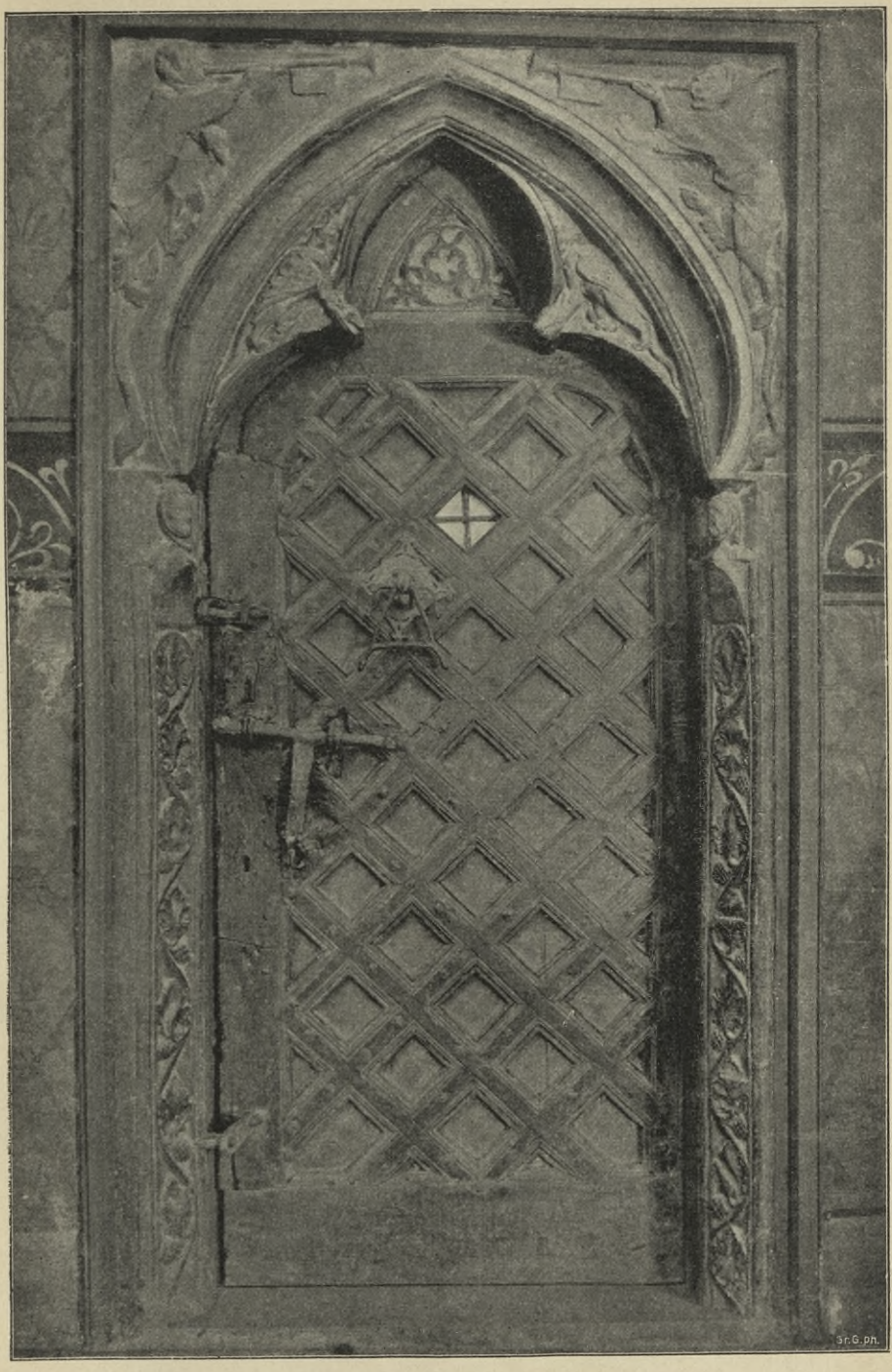


Abb. 477. Thür in der St. Nikolaikirche zu Stralsund.

in Berlin, vom Beginn des 14. Jahrhunderts, das Sterngewölbe wohl erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Am schönsten ist die Katharinenkirche zu Brandenburg (Abb. 476), bei der die Strebepfeiler nach innen gezogen sind, dreischiffig, Schiff und Fronleichnamskapelle erbaut Meister Heinr Brunsberg 1381—1401, westliche Türme späteren Datums, Chor mit Umgang, hübsches Masswerk. Die Stephanskirche in Tangermünde, alte, später gotisierte Basilika, Chor, Querschiff und Kapelle seit 1470, die Marienkirche zu Königsberg i. d. Neumark mit Chor von 1407 und Turm von 1458. Stendal ist reich an gotischen oder gotisch umgebauten Kirchen, so St. Jacob, dessen Umbau seit 1311 stattfand, St. Peter mit Chor von 1350, St. Nikolaus mit Turmbau von 1257, in den oberen Teilen von 1363, Schiff von 1420, St. Marien, deren Neubau 1435 beginnt, mit Verbindungsbau zwischen den beiden Westtürmen. Die Johanneskirche zu Werben gehört zu den einfachen Anlagen. Umfangreich sind die Marienkirche in Danzig, eine dreischiffige Kreuzanlage, deren Neu- und Umbau sich zwischen 1343 und 1502 hinzieht, daselbst noch die St. Trinitatiskirche vom Ende des 15. Jahrhunderts und die Bartholomäuskirche vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Weit älteren Datums sind die Dome zu Königsberg i. Pr. und Frauenburg, ersterer 1333—1544 erbaut, letzterer

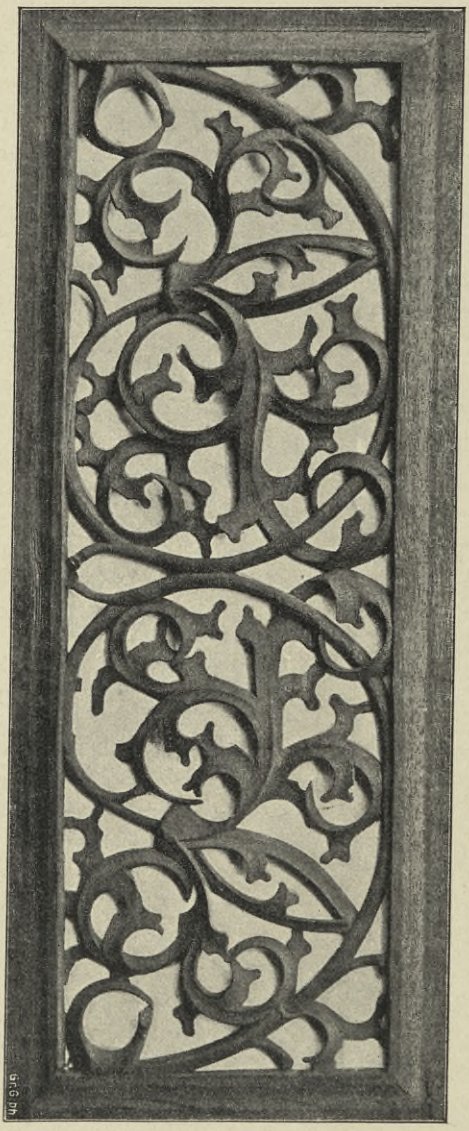


Abb. 478. Füllung in der Marienkirche zu Lübeck.

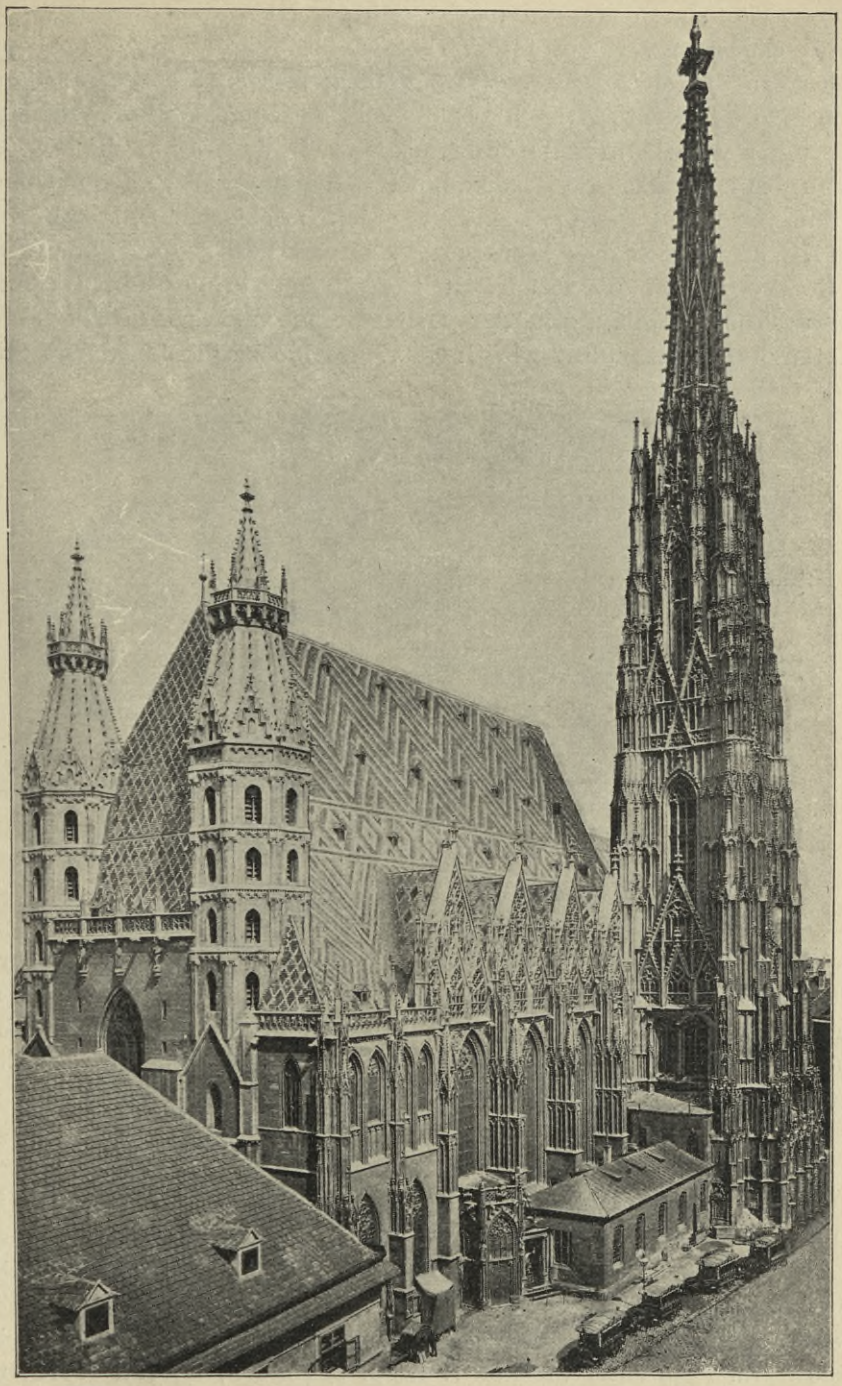


Abb. 479. Der Stefansdom zu Wien. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

1329—1388. In Pommern macht sich die Nikolaikirche in Stralsund bemerkenswert. Sie zeigt eine dreischiffige Basilika mit Chorschluss an den drei Seiten, sowie Kapellenkranz. Die Kirche besitzt auch eine der wenigen noch erhaltenen gotischen Thüren (Abb. 477).

In den westlichen Ostseeländern giebt den Ton an die Marienkirche zu Lübeck, eine Basilika mit Kapellenkranz, 1276 begonnen, die Türme, von 1304 bezw. 1310, sind 135 m hoch; die Ornamentik (Abb. 478) der Kirche ist recht beachtenswert. Lübeck besitzt noch gute Werke in St. Aegidien, St. Peter, St. Jacobi und in der Spitalkirche, welche sämtlich die Form der Hallenkirche aufweisen, während die St. Katharinenkirche, wie St. Marien, eine basilikale Anlage zeigt.

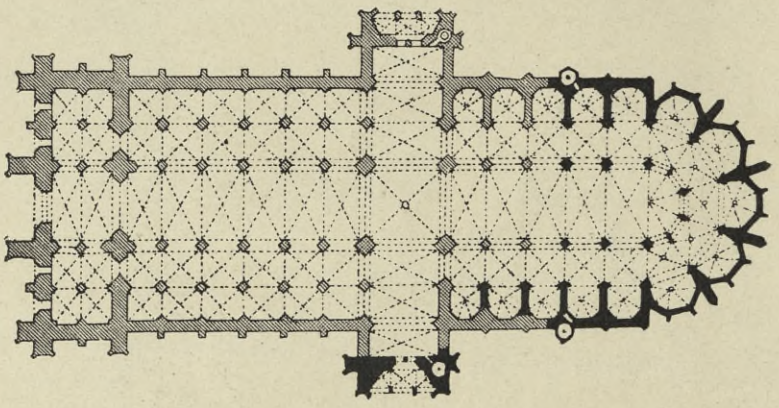


Abb. 480. Der St. Veits-Dom zu Prag, Ursprünglicher Grundriss.
(Dohme, Deutsche Baukunst.)

Mecklenburg besitzt die basilikale Cistercienserkirche in Doberan mit Bauten aus den Jahren 1310—1368, den Dom zu Schwerin mit Chor von 1327 und anderen gotischen Teilen, die bis 1430 errichtet sind, St. Marien in Rostock, eine grosse kreuzförmige Basilika, endlich St. Marien, St. Nikolaus und St. Georg in Wismar.

Österreich

Österreich zeichnet sich durch den Stephansdom in Wien (Abb. 479), eines der prächtigsten Denkmäler deutscher Gotik, aus. Die Grundrissanlage schliesst sich der Baugewohnheit der süddeutschen Kirchen an, also Hallenkirche mit polygonalem Abschluss der Schiffe, dreischiffiger, aus dem Achteck geschlossener Chor, 1340 geweiht; Südostturm 1359 unter Meister Wenzel begonnen, Ulrich Helbling,

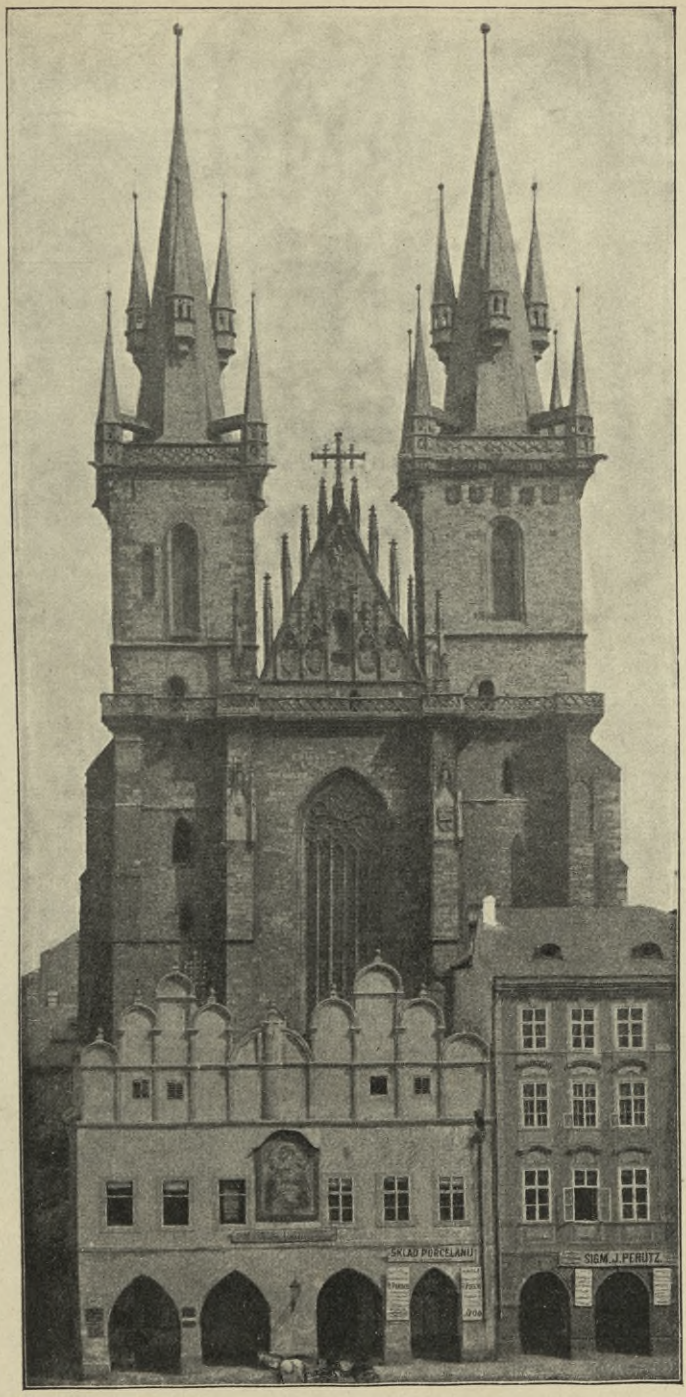


Abb. 481. Die Teynkirche zu Prag.

Abb. 482. Kreuzgang im Kloster Maulbronn. (Eisenlohr, Mittelalterliche Bauwerke.)

Hans von Brachadich und Hans Puchsbaum führen den Bau fort und vollenden ihn; das Schiff gehört der Spätgotik an; der unvollendete Nordostturm stammt von 1450.

In Prag, Dom St. Veit (Abb. 480), 1344 begonnen von Meister Matthias von Arras im Sinne der südfranzösischen Gotik und 1352 von Meister Peter Parler von Gmünd fortgesetzt, der auch 1385 das Langhaus beginnt, das von seinem Sohne Johann weitergeführt wird; im 16. Jahrhundert Brand, im 17. und 18. Jahrhundert, sowie im 19. Jahrhundert Restauration, zuletzt vornehmlich unter der Leitung von Kramer und Mocker. Peter Parler von Gmünd baut auch die 1377 gegründete Kirche des Karlshofs in Prag, die Bartholomäus-

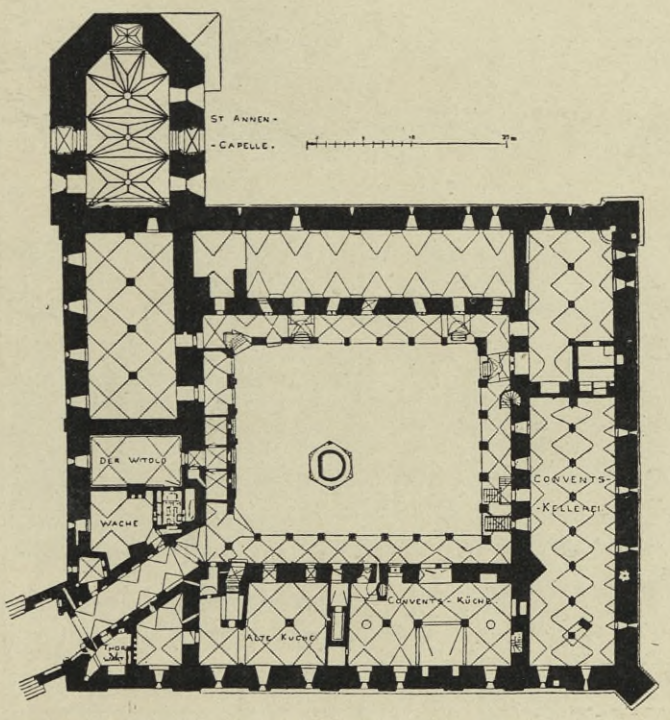


Abb. 483. Die Marienburg, Grundriss. (Centralblatt der Bauverwaltung 1896.)

kirche in Kolin, Chor von 1360—1378 und die Barbarakirche in Kuttenberg, 1386 begonnene, fünfschiffige, früher dreischiffige Basilika. Die Teynkirche in Prag (Abb. 481) ist, abgesehen von der noch von Karl IV. herrührenden Ostseite, eine Basilika aus der Gründungszeit von 1407, die Vollendung der Türme erfolgt erst 1511. Eine sehr bemerkenswerte Fassade hat der Dom St. Elisabeth zu Kaschau, der nach 1450 gegründete Bau setzt sich bis in die Spätgotik fort.

γ) Der gotische Profanbau.

Der Profanbau zeitigt in der gotischen Periode die schönsten Blüten, die Ansprüche nicht nur der Fürstenhöfe, sondern auch der geistlichen und weltlichen Stände wuchsen und waren dem Privatbau förderlich, dazu kam, dass die Kunstausübung in Laienhände übergegangen war, so dass diese gern auch Privataufträgen gerecht wurden.

Die Kreuzgänge in den Klöstern spielen eine grosse Rolle, die alte Ärmlichkeit hinwegfegend. Beispiele: Domkreuzgang in Trier,

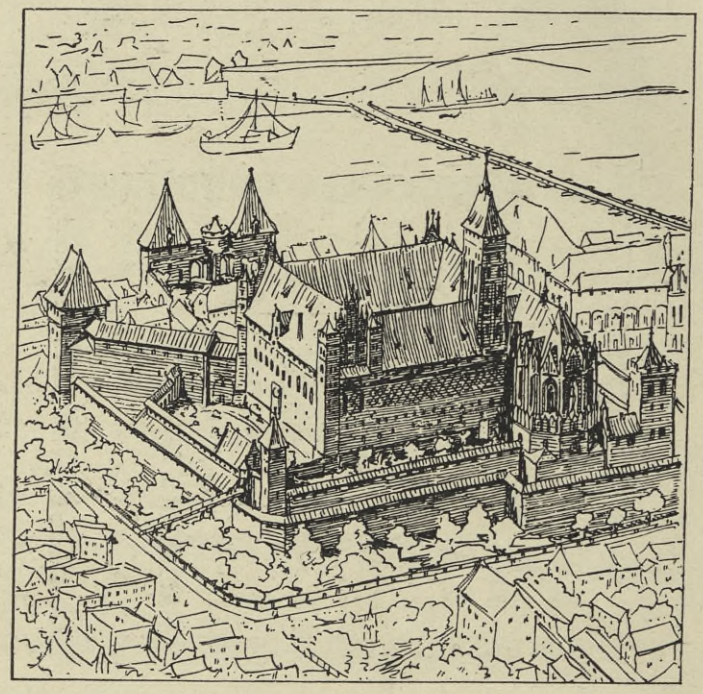


Abb. 484. Die Marienburg aus der Vogelperspektive. (Centralblatt der Bauverwaltung 1896.)

in den Klöstern Zwetl, Heiligenkreuz in Österreich (Abb. 338), in Maulbronn (Abb. 482), in Erfurt und Regensburg. Bedeutender aber sind noch die Schlossbauten:

Das Deutschherrnschloss zu Marienburg in Westpreussen (Abb. 483, 484), schönstes Denkmal mittelalterlicher Backstein-Schlossbauten. Hauptteile sind die Vorburg, das 1280 gegründete Hochschloss und das unter Dietrich von Altenberg (1335—1341) begonnene und unter Winrich von Kniprode (1351—1382) vollendete Mittel-

schloss; am berühmtesten der Ordensremter im Konventsgebäude und die „goldene Pforte“ an der Schlosskirche; die St. Annenkapelle enthält

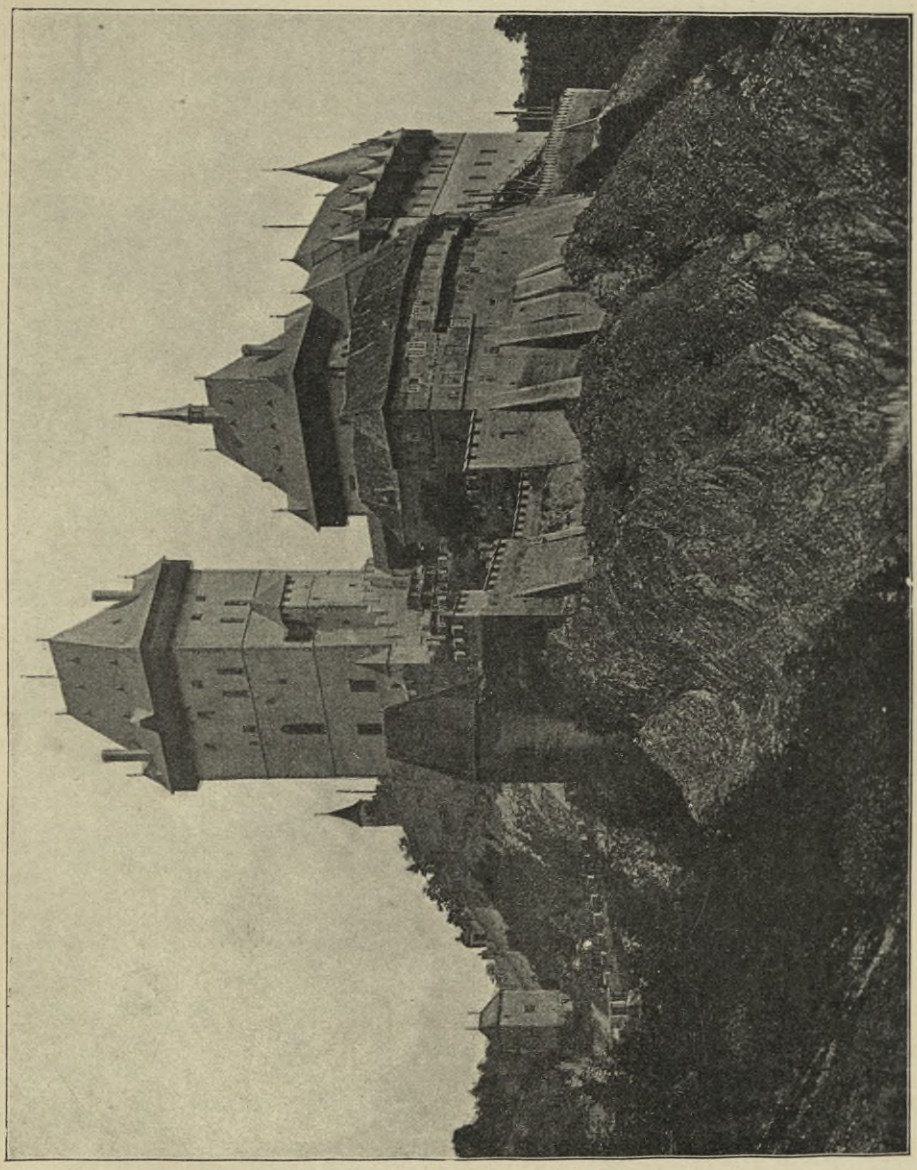


Abb. 485. Die Burg Karlstein in Böhmen.

die Gruft der Hochmeister. Die Form des Grundrisses des Hochschlosses (Abb. 483) ist rechteckig, ausserhalb des Rechtecks schliesst sich an dasselbe die St. Annenkapelle an. Von der Vielgestaltigkeit

der Anlage giebt die Vogelperspektive (Abb. 484) eine Anschauung. Seit 1817 Restauration, gegenwärtig unter der sachkundigen Leitung

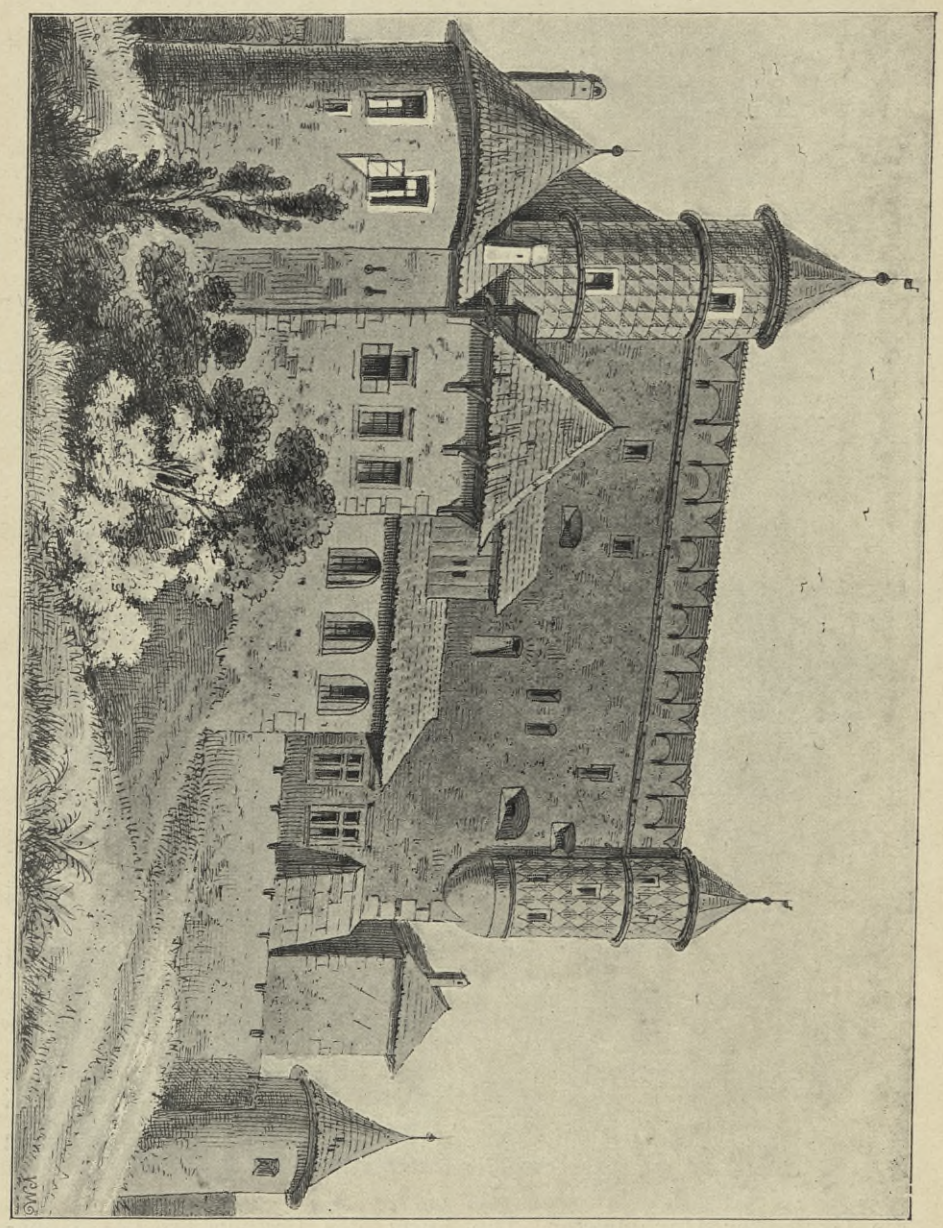


Abb. 486. Das Alt-Sohler Schloss. (Myskovszky, Kunstdenkmale in Ungarn.)

Steinbrechts. Es reihen sich an die Schlösser zu Heilsberg in Ostpreussen, 1242 entstanden, jedoch namentlich im Innern sehr ver-

Abb. 487. Schloss Stüffis im Kanton Freiburg.
(Rodt, Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz.)

ändert, und Marienwerder, 1343 erbaut. Ferner Burg Karlstein (Abb. 485) in Böhmen, 1348 unter Karl IV. durch Matthias von

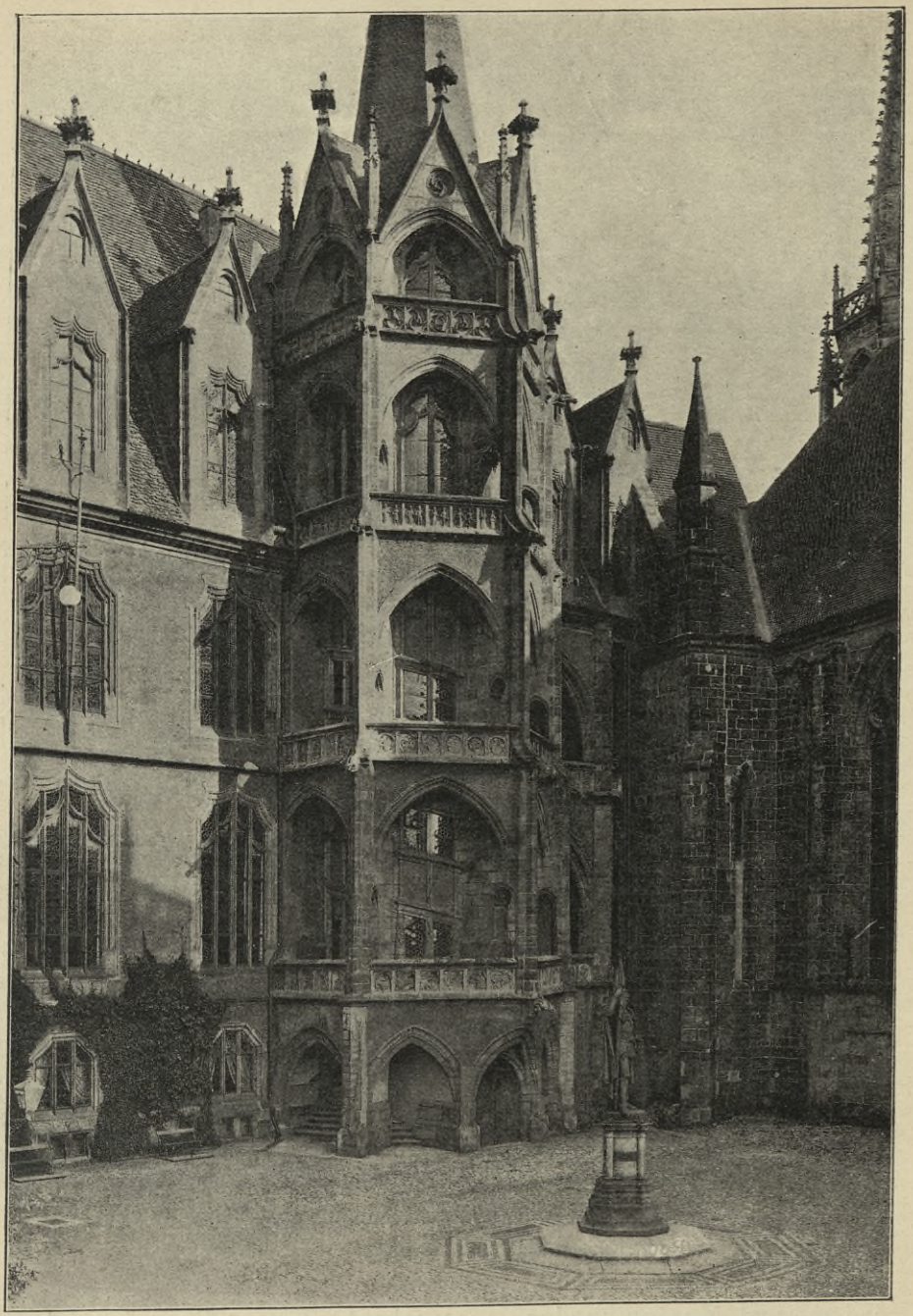


Abb. 488. Die Albrechtsburg bei Meissen. (Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

Abb. 489. Das alte Kornhaus „Grass" zu Aachen. (Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

Arras erbaut; die Vorburg enthält die Wohnung der kaiserlichen Umgebung, die Burg selbst die Wohnung des Kaisers und darunter die Kapelle St. Nikolaus, dann der Bau mit der Kollegiatkirche, der Dechantei und dem Verliess, endlich der kräftige Turm an der

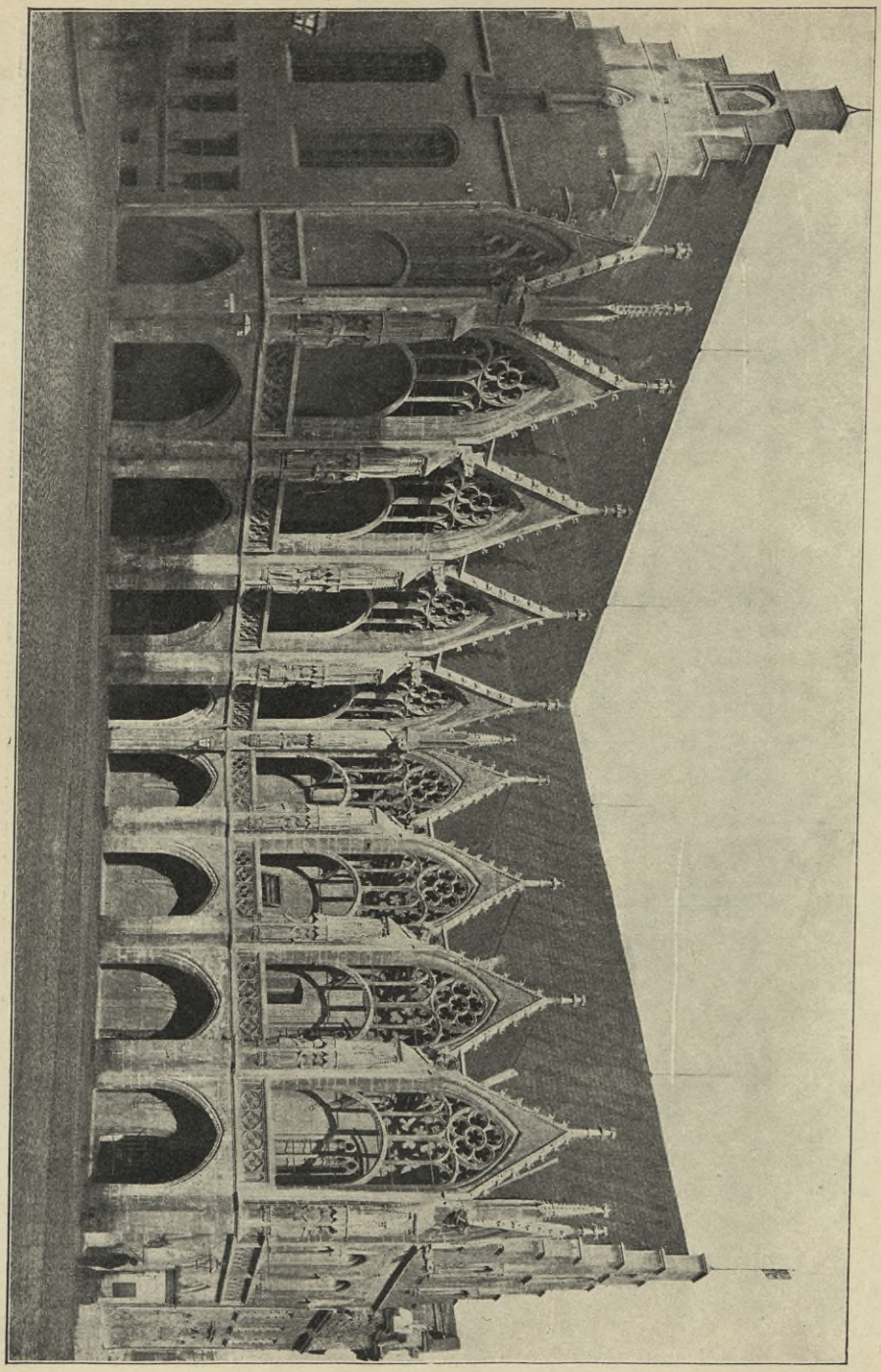


Abb. 490. Das Altstadt-Rathaus zu Braunschweig. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

höchsten Stelle des Felsenkegels. In Ungarn das gleichfalls auf einem Hügel, am linken Ufer der Szalatna gelegene Alt-Sohler Schloss (Abb. 486). Die trotzig in das Land schauende Feste wurde um 1350 von König Ludwig I. (Anjou) erbaut und diente Matthias Corvinus häufig als Residenz. Das Schloss ist vorzüglich erhalten.

In der Schweiz recht bemerkenswert ist das Schloss Stüffis (Kanton Freiburg, Abb. 487), welches, nach dem fortifikatorischen Charakter zu urteilen, in den ältesten Teilen dem 14. Jahrhundert angehört. Aus der bewegten Baumasse ragt der mächtige Donjon hervor, der zu den noch gut erhaltenen Teilen gehört, er konnte, ebenso wie die beiden kleineren Rundtürme, selbständig die Verteidigung aufnehmen. Die Stockwerke der Wohngebäude sind neu aufgebaut, sie waren in den Burgunderkriegen verbrannt worden.

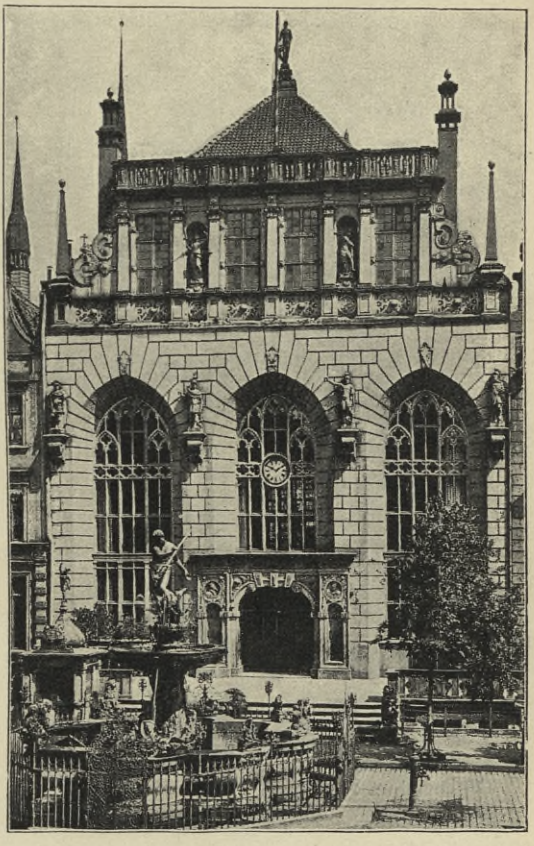


Abb. 491. Der Artushof (die Börse) zu Danzig. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Die spätgotische Albrechtsburg bei Meissen (Abb. 488), 1471—1483 von Meister Arnold von Westfalen errichtet, ein ganz hervorragendes Werk mit dreistöckigem, reichgewölbtem Hauptschloss und mächtigen Turmanlagen. Der moderne Ausbau geschah seit 1856 unter der Oberleitung Arnolds, später Hänels bis zum Jahre 1881. Die Feste Koburg wurde um 1500 erbaut und besitzt in der Burgkapelle einen Bau aus dem Übergange zur Gotik, nur gotisch restauriert. Schloss Stolzenfels am Rhein stammt aus dem 13. Jahrhundert und verdankt seine Restauration 1836—1842 dem König Friedrich Wilhelm IV.

Von aufblühendem bürgerlichen Wohlstand zeugen die oft recht grossartigen Rathäuser:

Das sogenannte Grashaus (Abb. 489) in Aachen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das Rathaus zu Regensburg, etwa 1320—1330, zu Münster, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit hübscher Giebelfassade und Lauben im Erdgeschoss, zu Lemgo mit abgetrepptem Giebel, 14. Jahrhundert. Am stattlichsten das Rathaus zu Braunschweig (Abb. 490), die beiden Flügel um 1250 mit Lauben aus den beiden folgenden Jahrhunderten. Vom alten Nürnberger Rathause, das etwa von 1340 stammt, ist der grosse Saal noch vorhanden. Der Römer in Frankfurt a. M., 1405 bis 1416, mit Kaisersaal, dessen Decke von 1612 herrührt. Der spätgotischen Zeit gehören an die Rathäuser zu Basel, 1508—1521, Ulm, 1500—1540, Überlingen, Prag, Breslau, dessen Turm 1445 vollendet war, Köln mit 1407 bis 1414 errichtetem Turm. Diesen Hausteinbauten stellen sich würdig an die Seite folgende Backsteinbauten: Die Rathäuser in Brandenburg, aus dem 14. Jahrhundert, mit Turm aus dem 15. Jahrhundert, Tangermünde, Königsberg i. d. N., Bremen, Lübeck, mit Bauteilen aus den verschiedensten Zeiten, Hannover mit 1455 vollendetem Hauptbau, Stralsund, 15. Jahrhundert, und Stargard.

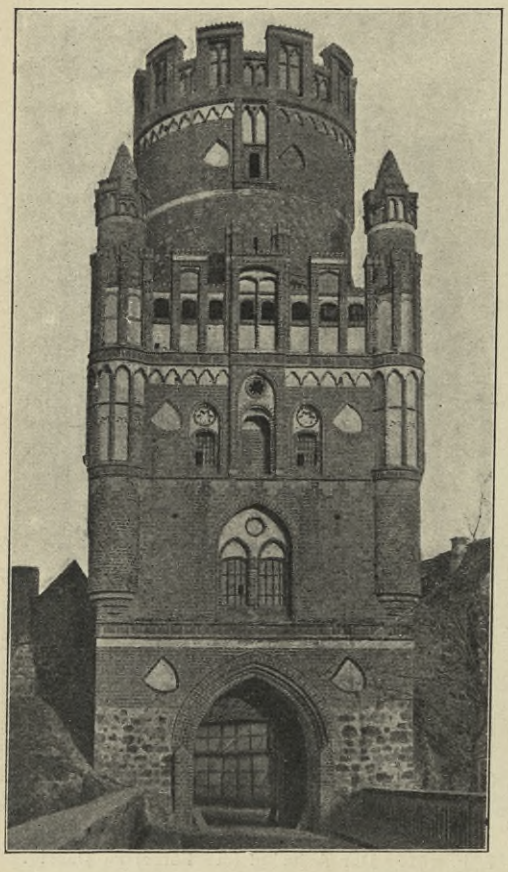
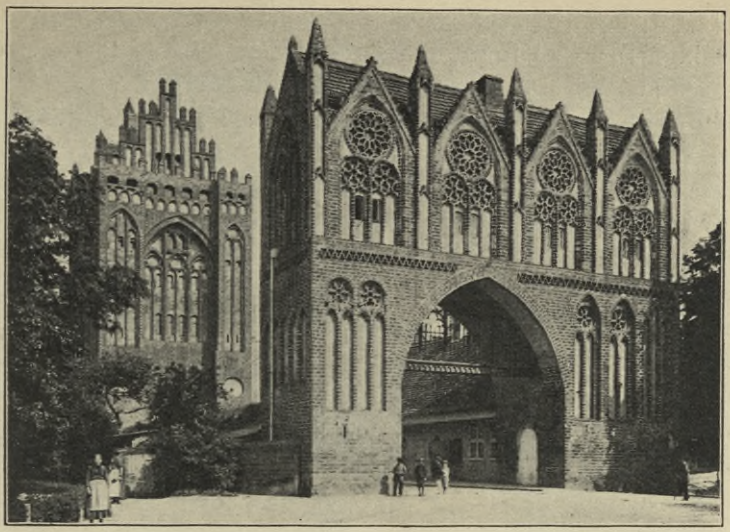
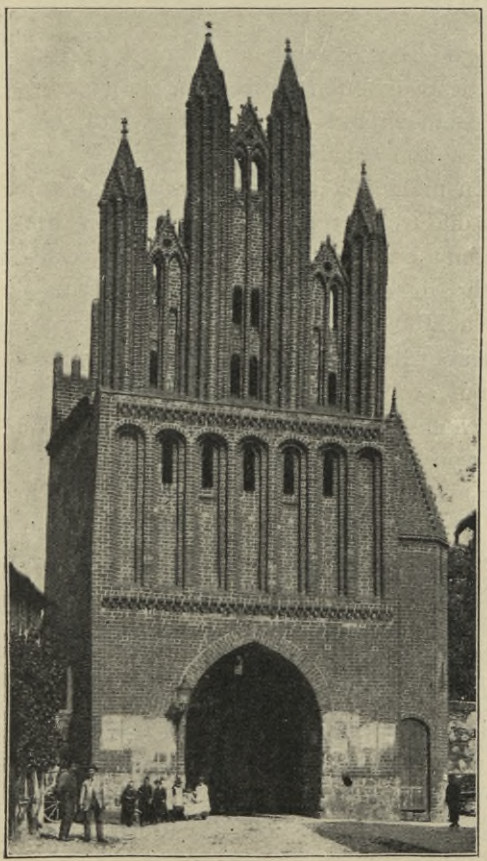


Abb. 492. Das Üglinger Thor in Stendal.

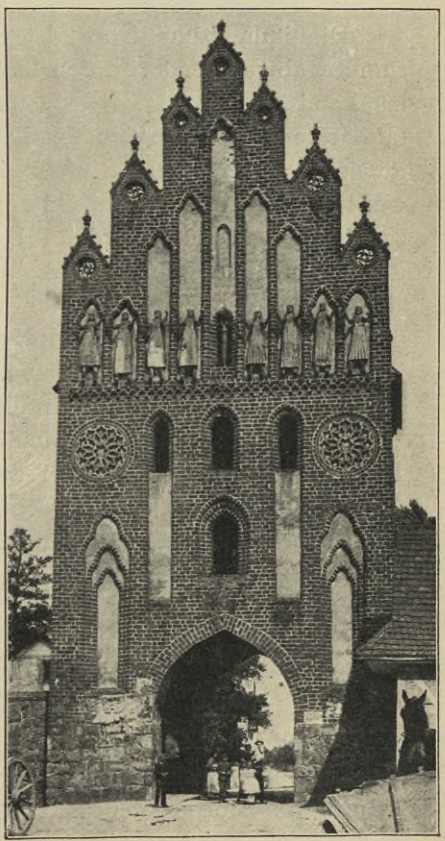
Kaufmännischen Zwecken dienen die Hallen, so der Artushof in Danzig (Abb. 491) mit älteren Teilen von 1370 oder 1379 und späteren von 1476—1479, und noch späterem Ausbau, Material Haustein, sehr bemerkenswerter Innenraum, ferner der Gürzenich in Köln, dessen

a





b



c

Abb. 493. Thorbauten in Neu-Brandenburg: *a* Treptower Thor; *b* Friedländer Thor; *c* Neues Thor.

Bau 1442 beginnt, reizende Ecktürmchen; am Ausbau des Gürzenich sind beteiligt Joh. J. Claasen, Zwirner, Fr. Schmidt, V. Statz und an der Erweiterung 1854—1859 Jul. Raschdorff.

An Thorbauten sind die wichtigsten aus Stein mehrere in Soest und aus Backstein das Holstenthor in Lübeck, ferner die Thore zu Brandenburg, Königsberg i. d. N., Pyritz, Prenzlau, Stargard, Stendal (Abb. 492), Angermünde, Neu-Brandenburg (Abb. 493) und Wismar.

Der Hausbau gedieh besonders in den Handelsmetropolen. Beispiele: Das Haus Nassau von 1464 und Schönherr in Nürnberg, das steinerne Haus in Frankfurt a. M. und Häuser in Münster. Reizvolle Backstein- und Fachwerksbauten mit übereinander vorspringenden Etagen sind noch vorhanden in Sachsen, Hannover, Braunschweig und den Ostseestädten.

e) Italien

Die italienische Gotik ist infolge des vorhandenen Baucharakters zumeist abweichend von den bisher besprochenen Systemen, sie gelangt ins Land gleichzeitig wie sie nach Deutschland kommt. Die Horizontale fraternisiert mit der Vertikalen, selten erhält die letztere das Übergewicht. Im Innern ist infolgedessen mehr Breitenwirkung, die Fenster werden schmaler, und es entstehen dadurch grössere Wandflächen, die zur Malerei benutzt werden. Der einfache glatte Pfeiler erhält gegenüber dem Bündelpfeiler den Vorrang, er besteht meist in einer Rundsäule, aber erscheint auch vier- und achteckig. Ebenso ist im Aussern die Horizontallinie vorwiegend, was überdies noch durch breite Gesimse betont wird. Hauptgewicht wird auf die Ausbildung der Fassade gelegt, wobei die Turm-Architektur nebensächlich ist, denn der Turm steht nach wie vor abgesondert von der Kirche (Campanile). Die Fassade des Schiffs ist bei weitem höher als dieses selbst und meist mit überfliessender, fast spielender Dekoration, vielfach mit musivischen Bildungen überhäuft. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts bereits Niedergang, da die Renaissancebewegung eintritt.

α) Ober-Italien

Den Übergang von der romanischen Baukunst zur Gotik bezeichnet neben anderen Kirchen S. Andrea in Vercelli, 1219 entstanden, auf Grund cluniacensischer Baugewohnheiten; im Äussern und Innern Anklänge an Motive der Kathedrale von Laon. Für die Verbreitung

gotischer Formen sind die Franziskaner- und Dominikaner-Orden wichtig, so entstanden S. Francesco in Assisi, von welcher Kirche im nächsten Abschnitt die Rede sein wird, und noch vor Vollendung dieser Kirche wurde die Minoritenkirche S. Francesco zu Bologna (1236) erbaut, als erste hervorragende Gewölbekirche in Backstein, welche unter der sichtbaren Einwirkung der Cistercienser und zwar mit Motiven entstand, welche „nur direkt aus burgundischer Quelle geschöpft sein können“ (Dehio und v. Bezold). Der Chor erscheint im wesentlichen als Nachbildung von Clairvaux und Pontigny, und in letzter Reihe

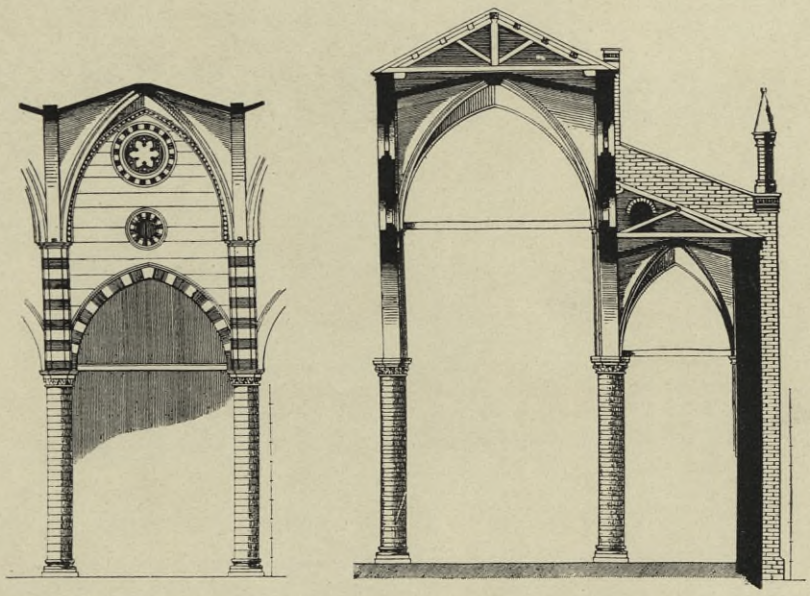


Abb. 494. S. Anastasia in Verona, System und Schnitt.
(Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

auf diese Vorbilder, unmittelbar aber auf S. Francesco geht die Choranlage von S. Antonio in Padua (1232—1307) zurück, der ältesten und grössten Franziskanerkirche Italiens.

In anderen Gewölbekirchen macht sich ein eigener Typus geltend, der vornehmlich darin besteht, dass ein Stützenwechsel nicht stattfindet, die Rundpfeiler schlank werden, und ein Streben nach hohen Seitenschiffen entsteht. Die älteste Kirche dieser Gattung ist S. Lorenzo in Verona von 1280. Ähnlich, aber noch weiträumiger ist die Franziskanerkirche S. Maria gloriosa de' Frari zu Venedig, ein Bau, dessen älteste Teile zwar von 1250 herrühren, der aber erst mit dem Neubau

von 1330 im obigen Sinne mitspricht. Am ausgereiftesten zeigt sich der Typus in der Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig (1333—1390), mit quadratischem Gewölbegrundriss, und in S. Anastasia

Abb. 495. Basilica di S. Petronio in Bologna.

in Verona, einem Bau, der bereits 1261 begonnen wurde und deshalb mit Venedig im Wettstreit um die Priorität hinsichtlich der Begründung des genannten Typus. Der hier wiedergegebene Querschnitt (Abb. 494) zeigt ziemlich schlanke Verhältnisse und alle Eigenschaften des Typus, zu dem auch die Rundfenster in den Oberwänden des Mittelschiffs

gehören, durch welche die Beleuchtung des Innern geschieht und welche auch in der Travéeansicht wahrnehmbar sind.

Die reifsten Werke aber finden wir erst zu Ende des 14. Jahrhunderts und zwar nenne ich:

San Petronio in Bologna (Abb. 495), deren Neubau 1388 beschlossene Sache war. Der Architekt Antonio di Vicenzo entwarf unter Mithilfe des Servitengenerals Andrea Manfredi die Zeichnungen, welche einen Bau zur Darstellung brachten, der über die doppelte Fläche des Doms in Florenz verfügen sollte. Offenbar liess der Ruhm der Florentiner die Grossmannssucht der Bolognesen nicht ruhen. Es wurde jedoch nicht mehr als das Langhaus und ein Teil des Querschiffs erbaut, so dass das heute Vorhandene einschliesslich der beachtenswerten Marmorfassade nicht entfernt an die Florentiner Domschöpfung heranreicht. Eines aber hat San Petronio gegenüber allen Werken der italienischen Gotik voraus: die Kirche hat den vollendetsten Innenraum (Abb. 495) jener Epoche. Das System des Mittelschiffs einschliesslich der oberen Partien teilt San Petronio mit dem Florentiner Dom.

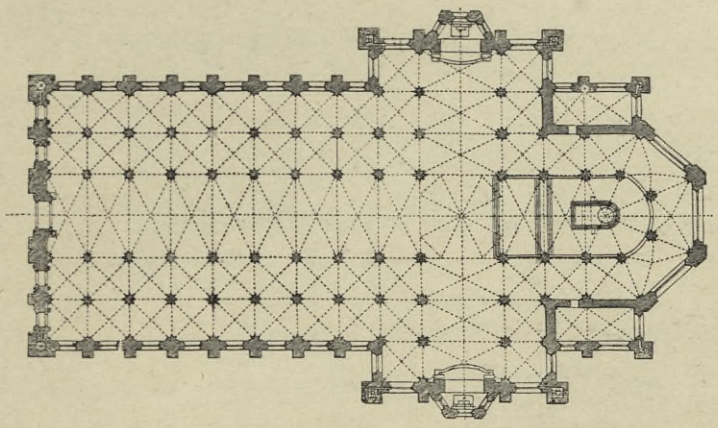


Abb. 496. Der Dom zu Mailand, Grundriss. (Fergusson, Handbook of architecture.)

Was die republikanischen Bolognesen vergeblich erstrebten, erreichten die autokratischen Visconti im

Dom zu Mailand (Abb. 496, 497). Die Kirche ist eine Gründung des Gian Galeazzo Visconti, der seit 1386 am Werk ist. Die Konsekration erfolgte bereits 1418 durch den Papst Martin V. selbst. Die definitive Eindeckung des Mittelschiffs datiert von 1431. Dem Rauminhalt nach ist der Dom die grösste gotische Kirche der Welt.

Von dem ersten Entwurf muss man vermuten, dass er deutschen Ursprungs ist. Der Architekt ist unbekannt. Der Grundriss (Abb. 496) ist von hoher Vollendung, er zeigt ein fünfschiffiges Langhaus, drei-

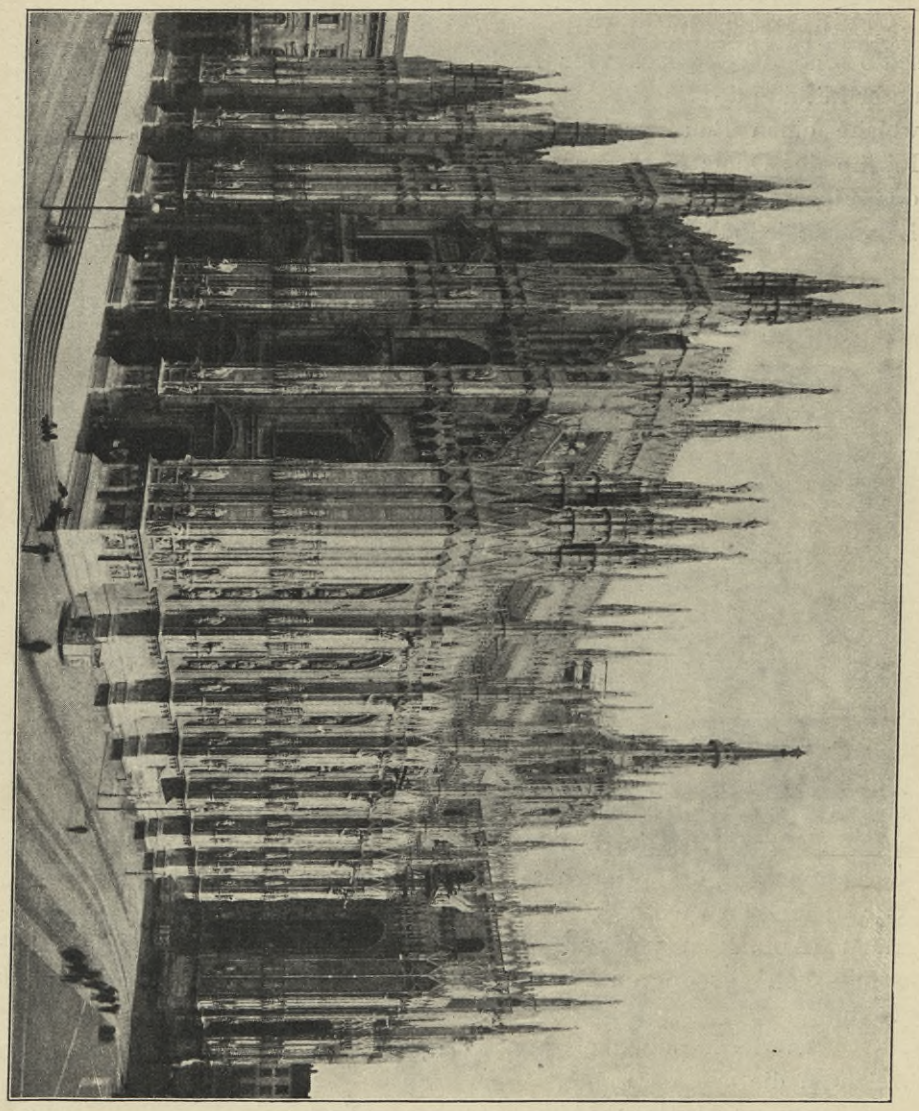


Abb. 497. Der Dom zu Mailand, Gesamtansicht.

schiffiges Querhaus und Chor mit Umgang ohne Kapellenkranz. Die Ausführung lag beim Baubeginn in der Hand der Campionesen, die berufsmässig in Italien bei Kirchenbauten beschäftigt waren. Noch während der Ausführung entstanden Streitigkeiten, aus denen die

Befürchtung zu erkennen ist, dass die statische Berechnung des Baues als fehlerhaft angesehen wurde. Deutsche und französische Kirchenbauer werden zur Begutachtung herangezogen, so Heinrich Arler und Ulrich von Ensingen, sowie die Franzosen Nicolaus de Bonneaventure und Jean Mignot. Zur Zeit der Einweihung war Filippo degli Organi Bauleiter, das Innere war im wesentlichen damals fertig und ist allein massgebend bei Beurteilung der mailändischen Gotik des Mittelalters. Die Marmorfassade (Abb. 497) wurde erst später fertig gestellt, an ihr waren minder bekannte deutsche Meister und endlich Francesco di Giorgio thätig. Die Fronten sind mit bildnerischem Schmuck völlig übersät. Dieser ornamentalen, sowie vegetabilischen und figuralen Dekoration hat A. G. Meyer eine gediegene stilkritische Untersuchung gewidmet, während Camillo Boito sich um die Baugeschichte des Doms verdient gemacht hat.

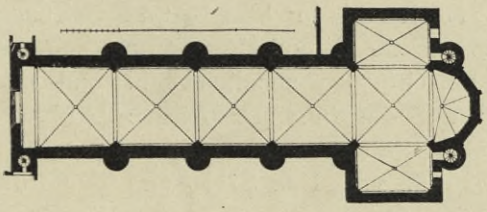


Abb. 498. S. Francesco in Assisi, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

Gleichfalls auf Betreiben des Herzogs Galeazzo Visconti wurde die Certosa von Pavia von Marco di Campione erbaut, deren Inneres zwar nur geringe Abmessungen aufweist, aber durch seine Raumdisposition recht zur Geltung kommt. Im Grunde genommen geht diese aber mehr auf romanische Elemente zurück, gerade wie beim Dom zu Como, der sich gleichfalls durch hübsche Raumwirkung auszeichnet. Der erste Bau datiert von 1396 und zeigt vortreffliche gotische Motive.

β) Mittel- und Unter-Italien

Auch hier entstehen unter dem Einfluss der Bettelorden eine Anzahl Kirchen, allen voran die dem Begründer des Franziskaner-Ordens 1235 geweihte Kirche S. Francesco in Assisi. Der Bau begann bereits 1228 am Tage der Heiligsprechung, eine Fortsetzung des Baues fand von 1232—1253 durch den Mönch Filippus de Campello statt, von dem aber nicht feststeht, dass er auch der technische Leiter

gewesen ist. Der Grundriss (Abb. 498) zeigt die sonst nur bei kleinen Kirchen gebräuchliche Form der einschiffigen Anlage. Diese setzt sich aus vier Quadraten zusammen, woran sich ein Querhaus mit halbrunder Apsis anschliesst. Merkwürdig ist, dass hier die Gestalt einer Unter- und Oberkirche auftritt. In den Einzelheiten erkennt man französischen Einfluss, im besonderen denjenigen der burgundischen Schule.

Der Typus von S. Francesco in Assisi fand wenig Nachfolge, dagegen erscheinen Ordenskirchen, welche nicht gewölbt sind, in denen vielmehr der Dachstuhl sichtbar wird. Es sind durchweg nüchterne Ziegelrohbauten, wie z. B. S. Domenico in Siena, S. Caterina in Pisa und die dem hl. Franciscus geweihten Kirchen in Pisa, Siena, Pistoja und Cortona.

Am hervorragendsten von allen Bauwerken dieser Art ist die Kirche S. Croce in Florenz, seit 1294 erbaut von Arnolfo di Cambio, mit sichtbarem Dachstuhl in Mittel- und Seitenschiffen. Der Bau bekundet die glänzende Raumbeherrschung seines Architekten, nur erscheinen die Einzelformen ziemlich kahl und nüchtern, was auch schon ein Blick auf die Innenperspektive (Abb. 499) beweist. Die Fassade ist von Matas nicht sehr vorteilhaft erneuert worden. S. Maria Novella in Florenz, von Fra Sisto und Fra Ristoro erbaut, der erste Bau von 1221 wird 1244—1256 vergrössert; 1278 findet neue Grundsteinlegung statt. S. Maria Novella ist eine kreuzförmige, gewölbte Kirche, welche in letzter Reihe auf die Cistercienser zurückgeht. Sehr bemerkenswert ist noch das Campo Santo in Pisa, von Giovanni Pisano, 1278—1283, und vorher, seit 1250, S. Trinità in Florenz, erbaut von Nicolò Pisano.

Epochemachend sind die drei italienischen Dome:

Der Dom zu Siena (Abb. 500, 501), von 1250 an, zuerst Umbau des alten Doms, 1264 Vollendung der Kuppel, 1284 wird die Fassade unter Oberleitung von Giovanni Pisano begonnen, kreuzförmiger, dreischiffiger Grundriss mit geradem Chorabschluss. Glänzende Fassadengestaltung (Abb. 500) in rotem und weissem Marmor, mit harmonischen Verhältnissen, drei giebelgekrönte Portale, auch das obere Geschoss der Fassade erhält Giebelabschlüsse zwischen Türmchen. Sechsstöckiger Glockenturm steht nebenbei. Der Bau zeigt viele Eigentümlichkeiten wie eine sechseckige, oben in ein unregelmässiges Zwölfeck ausgehende Kuppel, eine krumme Linienführung und ungleiche Zwischenräume der Pfeilerinterkolumnen. Das Innere erscheint gut durchgebildet, wenngleich der häufige Wechsel des weissen und schwarzen Marmors die Einheit stört. Sorgfältig bearbeitet ist das

Abb. 499. S. Croce in Florenz, Inneres. (Photographie Brogi, Florenz.)

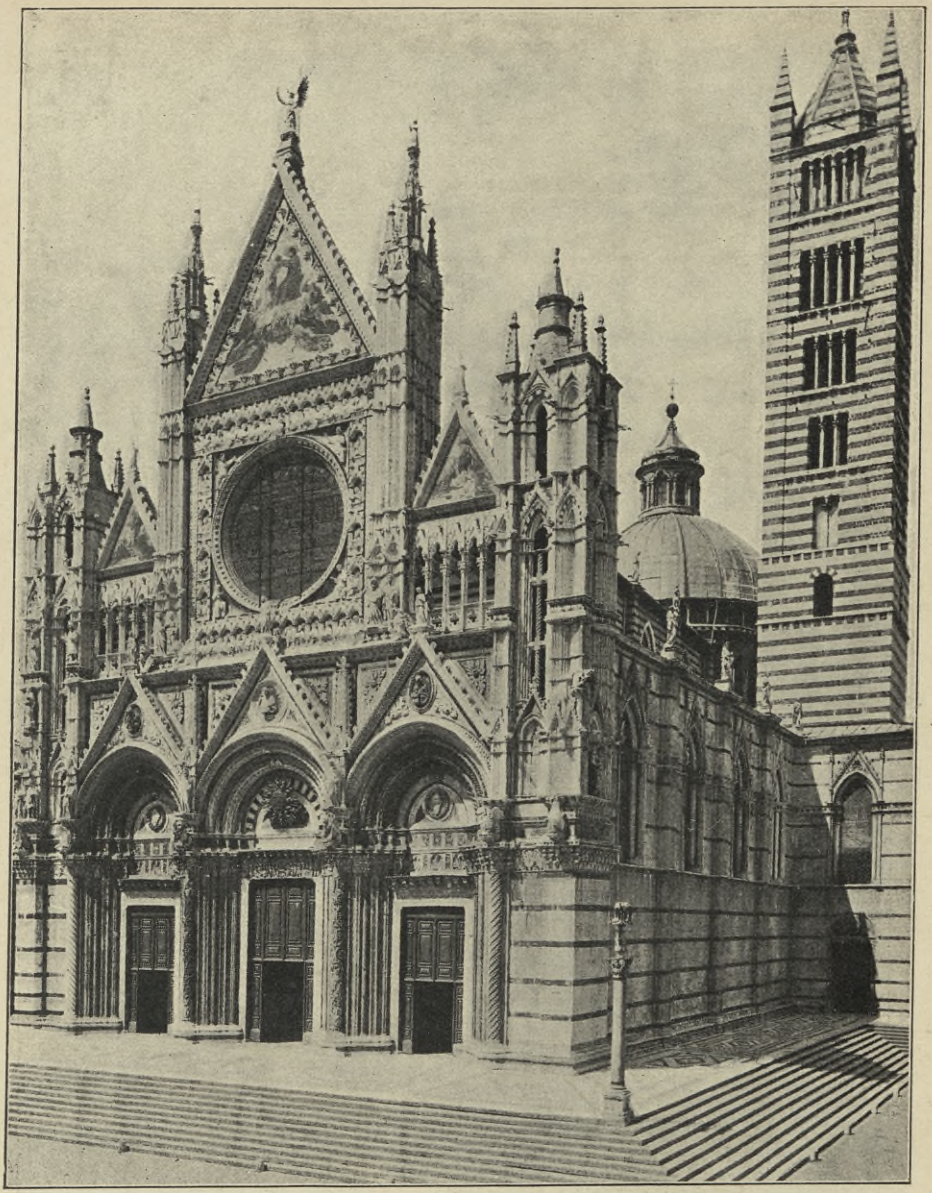


Abb. 500. Der Dom zu Siena, Fassade. (Photographie Brogi, Florenz.)

Gestühl (Abb. 501) mit seiner reichen Ornamentik, die bereits zur Renaissance hinüberleitet. An die Gotik erinnert nur noch der obere Spitzbogen.

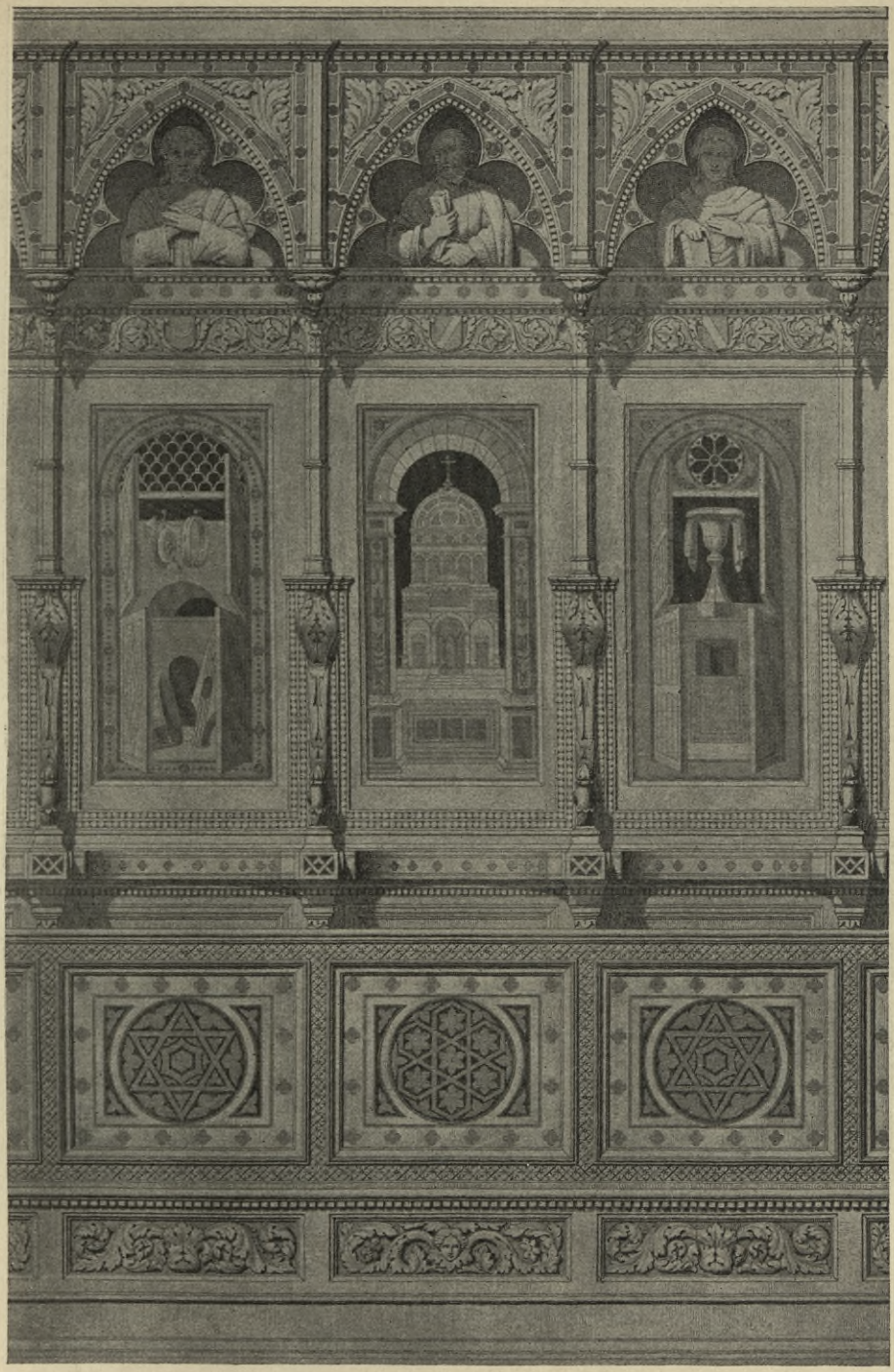


Abb. 501. Der Dom zu Siena, Teil des Gestühls. (Gailhabaud, L'architecture.)

Abb. 502. Der Dom zu Orvieto, Fassade

Ebenbürtig dem Dom zu Siena ist:

Der Dom zu Orvieto (Abb. 502, 503). Der Umbau begann 1290, die Fassade (Abb. 502) ist ein Werk des Lorenzo Maitani, der 1310

Abb. 503. Der Dom zu Orvieto, Inneres.

dazu den Auftrag erhält. Die Ähnlichkeit mit der Fassade des Doms zu Siena ist in die Augen springend. Letztere hat im Portalgeschoss die Priorität, ob auch im Obergeschoss, bleibt dahingestellt. J. Burck-

hardt nennt die Baulichkeit mit ihrem überreichen Ornament und musivischen Bildungen „das grösste und reichste polychromatische Bauwerk auf Erden“. Dies ist jedenfalls mehr auf die Fassade gemünzt. Das Innere (Abb. 503) zeigt architektonische Geschlossenheit und Raumwirkung. Es liegt Stimmung in dem gewaltigen Interieur mit seinem sichtbaren Dachstuhl.

Der Dom von Florenz (Abb. 504, 505, 506) S. Maria del Fiore, unter Arnolfo di Cambio, Schüler Nicola Pisanos, begonnen 1294, oft unterbrochen und nach mehrfachen Konkurrenzen von den verschiedensten Meistern, so von Francesco Talenti, der besonderen Einfluss ausübte, Giov. di Lapo, Ghini und Orcagna weitergeführt. 1434 Kuppel fertig. Der Grundriss (Abb. 504) zeigt ein dreischiffiges

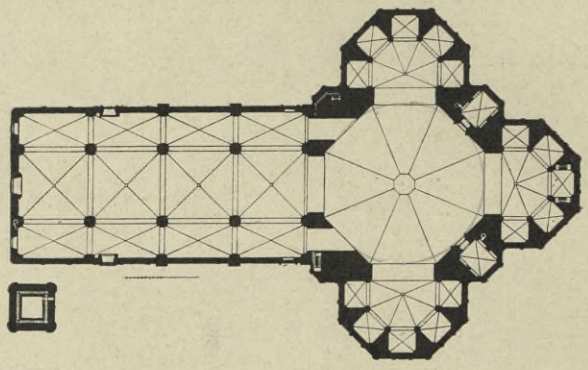


Abb. 504. Der Dom zu Florenz, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

Langhaus, achteckigen Kuppelraum mit aus dem Achteck geschlossenen Kapellenkränzen an den drei Seiten, während sich an die vierte Seite das Langhaus anlegt. In der Fassade (Abb. 505, 506) schwarzer und weisser Marmor in geometrischer Formgebung. Der quadratische Campanile (Glockenturm, Abb. 504, 505) wurde 1334 von Giotto begonnen und von Andrea Pisano und Franc. Talenti fortgeführt, hübsches Bauwerk mit neuen Motiven.

Andere Kirchen sind Or San Michele in Florenz, ehemaliger Kornspeicher, von Orcagna 1355 zur Kirche umgebaut, S. Maria sopra Minerva, 1280 begonnen, das einzige grosse Bauwerk der Gotik in Rom. Der Dom zu Lucca, nach 1320 begonnen, zeigt schlanke Verhältnisse, aber wenig Originalität, da er sich in manchem an den Florentiner Dom und das Camposanto in Pisa anlehnt. Im Dom zu Prato legt Giovanni Pisano an das romanische Langhaus ein Querhaus mit Kapellen im Sinne der Franziskanerkirchen. In Pisa

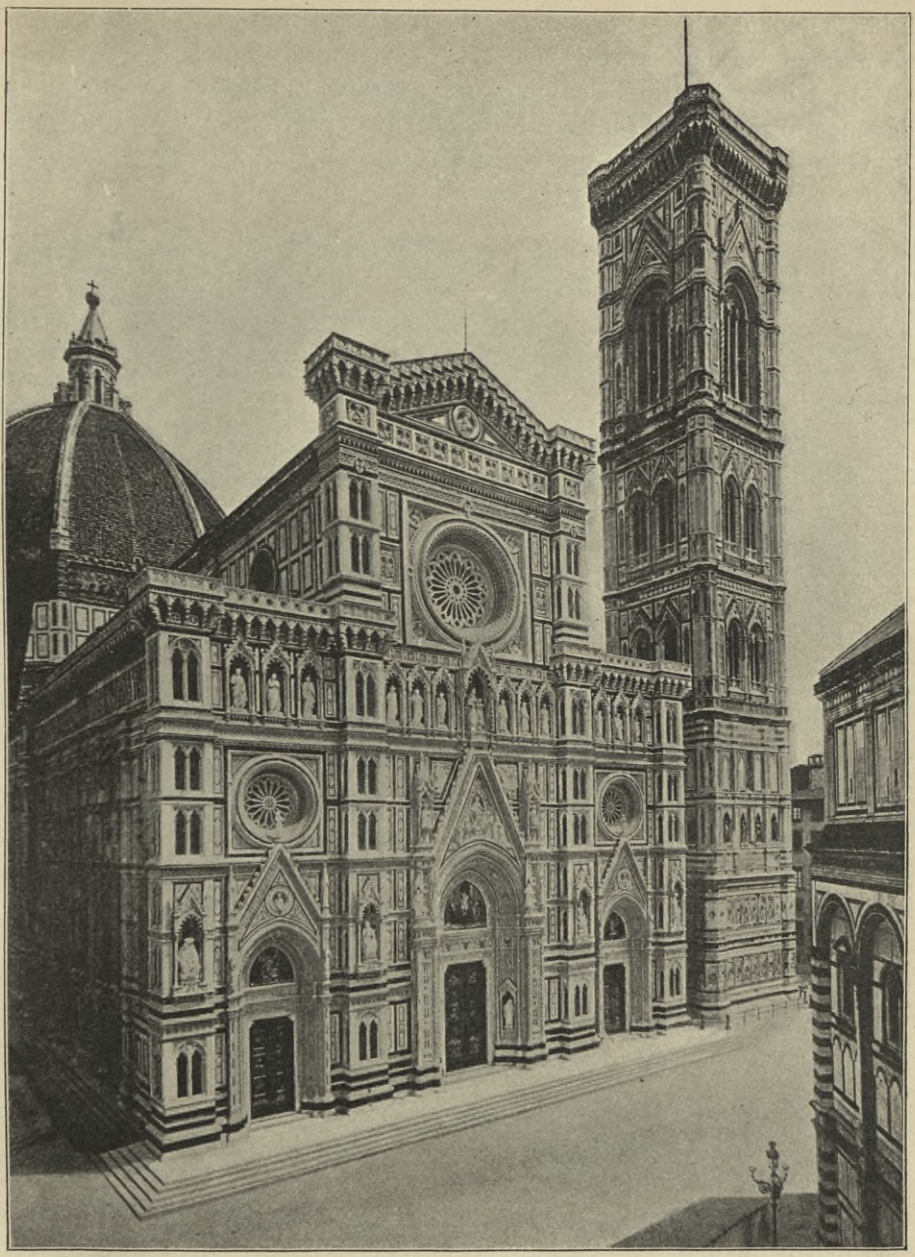


Abb. 505. Der Dom zu Florenz, Fassade. (Havard, Histoire et philosophie des styles.)

befindet sich auch eine 1230 erbaute Kirche, S. Maria della Spina (Abb. 507), ein reizendes Werk, das mit seinem von der Pisaner

Bildhauerschule besorgten plastischen Schmuck an die wundervollen vlämischen Rathäuser gotischer Zeit erinnert.

In Unter-Italien ist mehr französische Einwirkung vorwiegend, davon zeugen S. Lorenzo Maggiore, 1286, S. Domenico und S. Gennaro, sämtlich in Neapel, und die Grottenkirche Monte S. Angelo auf dem Berg Gargano.

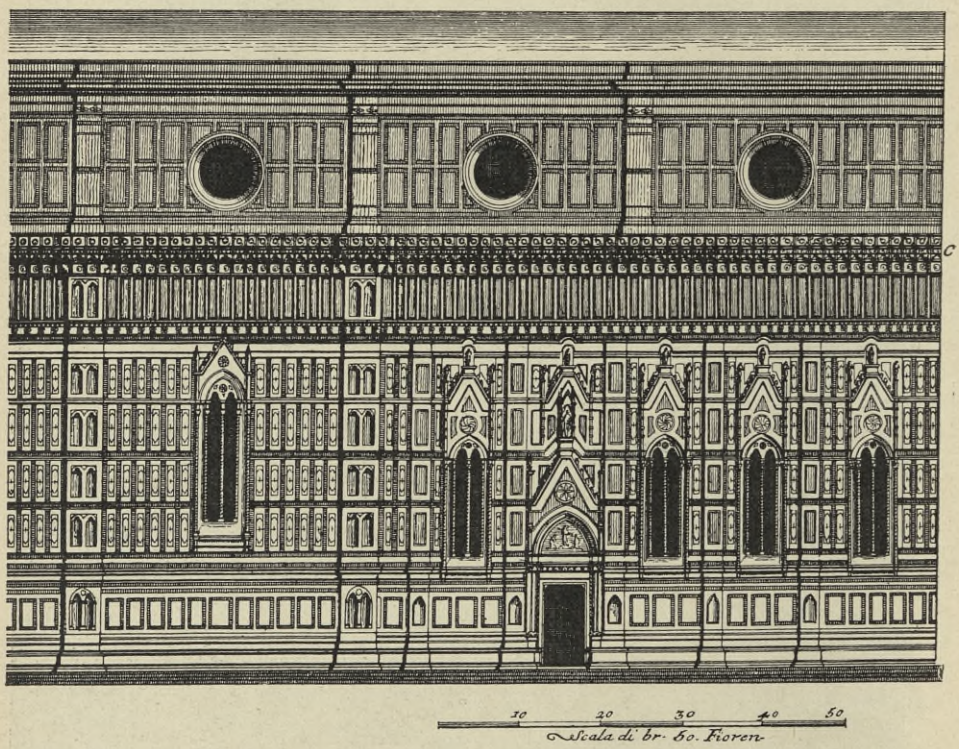


Abb. 506. Der Dom zu Florenz, Aussensystem. (Sgrilli, Sa. Maria del Fiore.)

γ) Der gotische Profanbau Italiens

Der Profanbau hat prächtige Werke hervorgebracht, es sind meist Paläste und städtische Verwaltungsgebäude.

Die florentinischen Paläste schauen meist düster und abweisend drein, ihr Charakter weist mehr auf die Verteidigung hin, wenngleich sie hierin noch bei weitem nicht mit unseren deutschen Burgen verglichen werden können. Die besten Beispiele sind:

Der Bargello, jetzt Nationalmuseum, 1250, der Palazzo Vecchio, 1298, und das bedeutendste Werk, die 1376 begonnene Loggia de Lanzi. Durch seine gesunde Baugesinnung erhebt sich über manchen

grösseren Bau jener Zeit das Bigallo (Abb. 508), ein freundliches Eckhäuschen von kleinen Abmessungen und vornehmer Gliederung.

Von sienesischen Bauten der Gotik, die noch recht zahlreich vertreten sind, ragt besonders der Palazzo Pubblico (Abb. 509), 1289 begonnen, 1305 vollendet, hervor, dessen Hofarkatur hier im Bilde

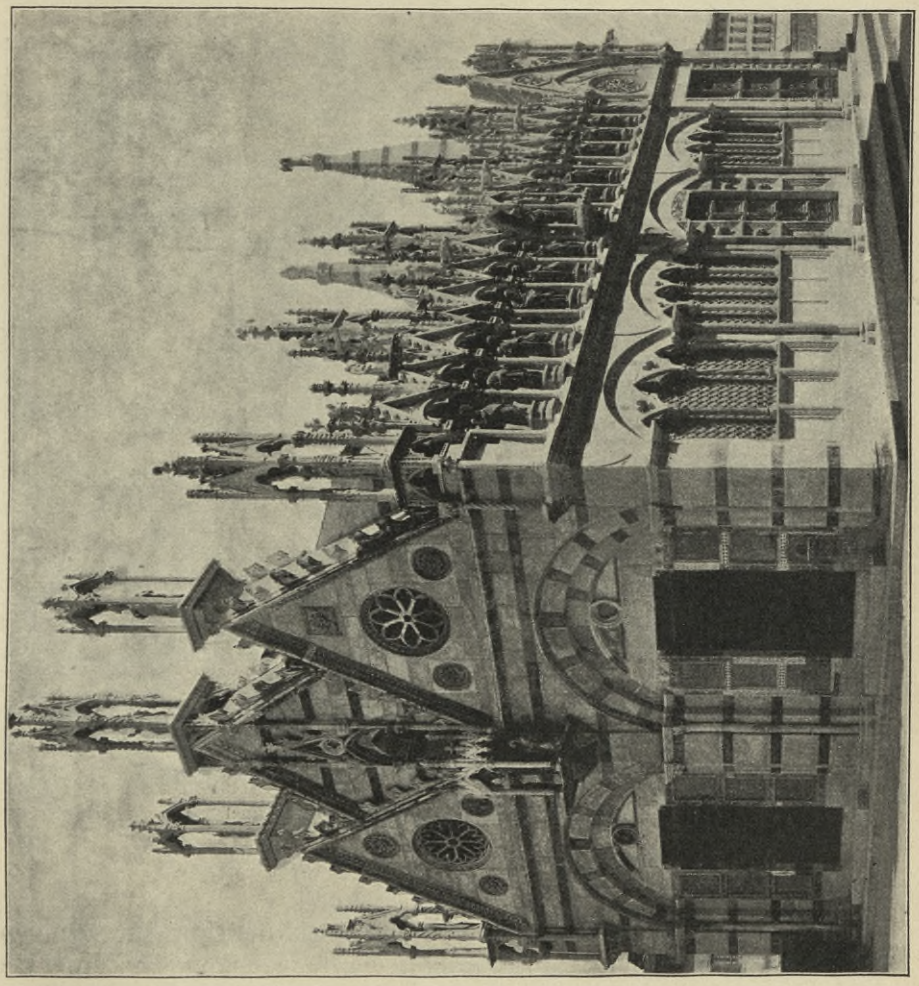


Abb. 507. Sa. Maria della Spina in Pisa. (Photographie Brogi, Florenz.)

vorgeführt wird. Künstlerisch durchgebildet ist auch der Bau des Palazzo Buon signori.

Die venetianischen Paläste nehmen im italienischen Palastbau die bedeutendste Stelle ein, vor allem der Dogenpalast (Abb. 510), dessen beide unteren Geschosse schon im 14. Jahrhundert begonnen wurden.

Der Bau ist Vorbild für eine Reihe anderer Palastbauten in Venedig geworden. Ein Hauptwerk prächtiger Spätgotik ist die Porta della Carta, das Hauptportal des Dogenpalastes.

Andere Paläste sind der Palazzo Giustiniani und Palazzo Foscari (Abb. 511), dessen reichgesäulte Loggien sich wie ein Wahrzeichen des Canale grande ausnehmen. Die Cà d'oro in Venedig

Abb. 508. Der Bigallo in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

ist ein reizvolles Werk aus der frühesten gotischen Periode. Zu den schönsten Bauten der Spätgotik gehört der 1456 begonnene Spedale grande in Mailand. Eigenartig ist der Palazzo Comunale in Piacenza (Abb. 512), auf dessen monumentaler Bogenhalle mit ihren Marmorpfeilern sich ein Backsteinaufbau mit zierlichen Fensterteilungen aufsetzt. Beachtenswert ist der Zwergbogenfries unter dem Hauptgesims. Der Zinnenkranz im Verein mit der kräftigen Bogenhalle verleiht dem Ganzen etwas Trotziges.

Abb. 509. Palazzo Pubblico in Siena, Hof. (Rohault, La Toscane.)

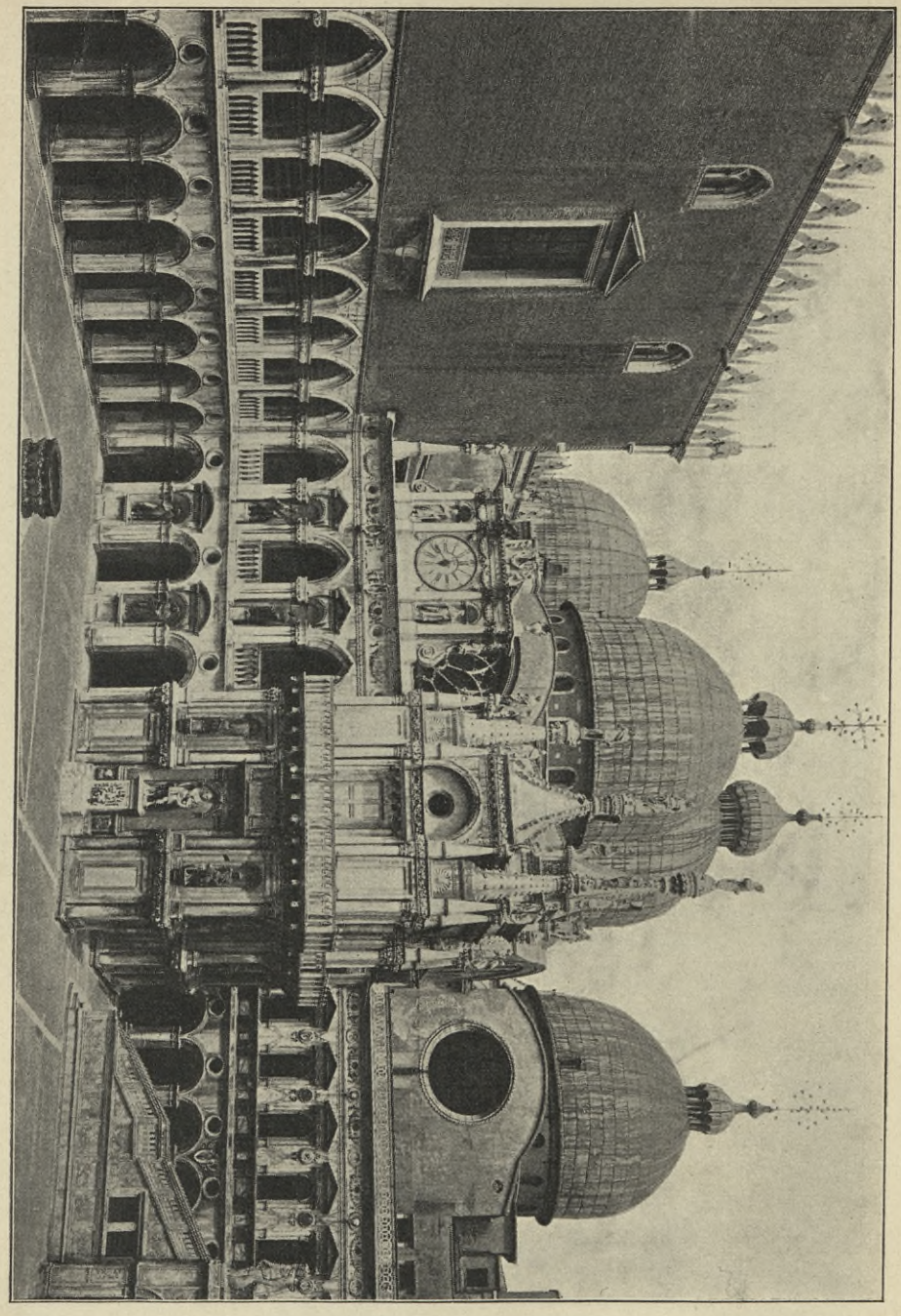


Abb. 510. Der Dogenpalast zu Venedig, Hof. (Photographie Brogi, Florenz.)

f) Die Iberische Halbinsel

Nach Spanien und Portugal dringt die gotische Bauweise in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, und zwar wird sie direkt von Frankreich importiert, die Umwandlung nach einer nationalen Idee geschieht hier nicht so wie in Deutschland und Italien, wenngleich die

Abb. 511. Palazzo Foscari in Venedig. (Photographie Brogi, Florenz.)

vorgefundenen maurischen Motive zumeist als Dekorationsmittel dennoch Benutzung erfahren, auch findet sich das alte Motiv der Vierungskuppel wieder vor.

Aus dem 13. Jahrhundert ist eine der frühesten Kirchen die Kathedrale von Burgos (Abb. 513), 1221 zur Zeit des Bischofs Moritz gegründet, unter nordfranzösischem Einfluss, die durchbrochenen Spitzen der Fassadentürme wurden von Meister Johann von Köln

1442—1456 erbaut. 1539 begann durch den Architekten Felipe de Borgoña ein Umbau, welcher durch Juan de Vallejo und Juan de

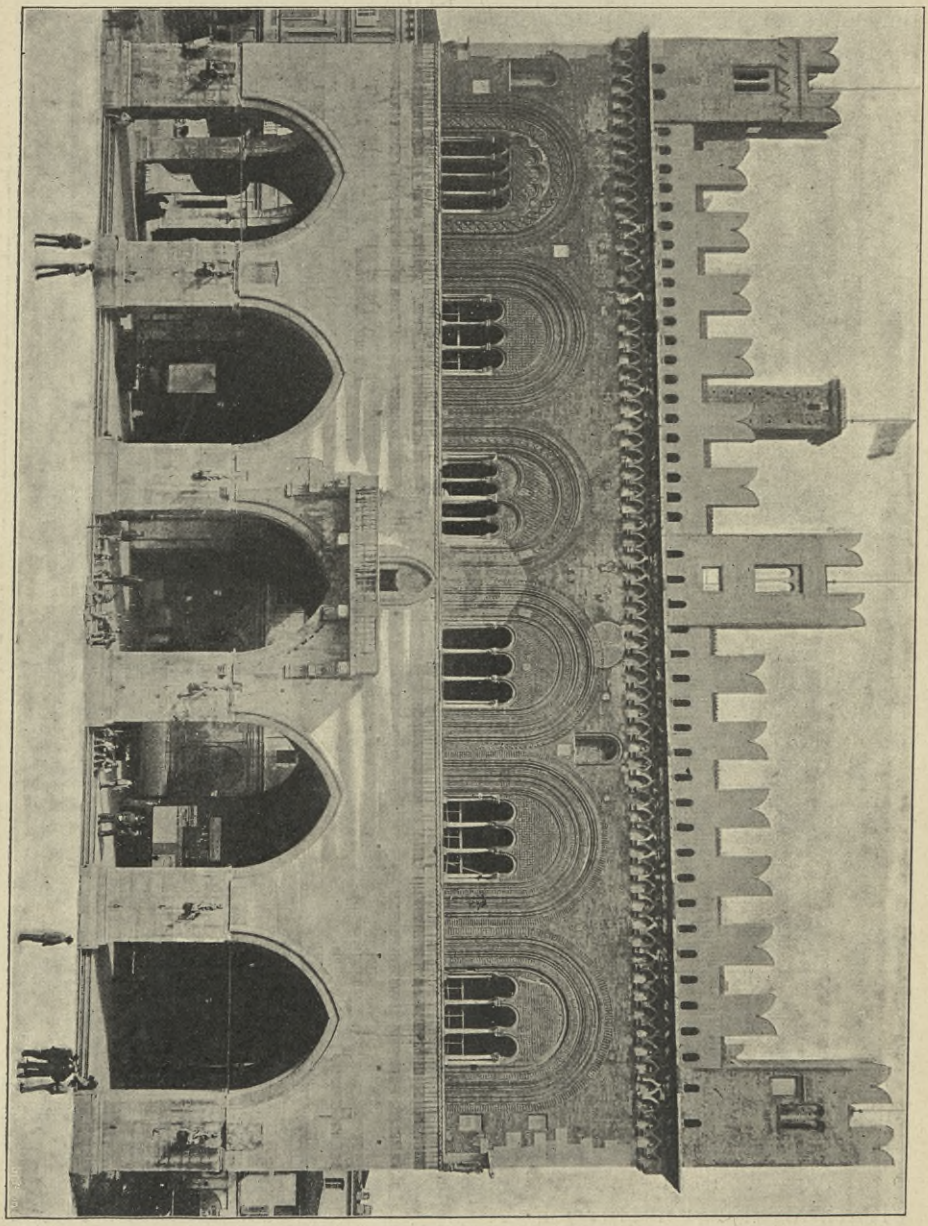


Abb. 512. Palazzo Comunale zu Piacenza.

Castaneda weiter fortgeführt wurde. Die Türme bilden einen wundervollen Organismus, sie lassen in ihrem folgerichtigen Aufbau nichts

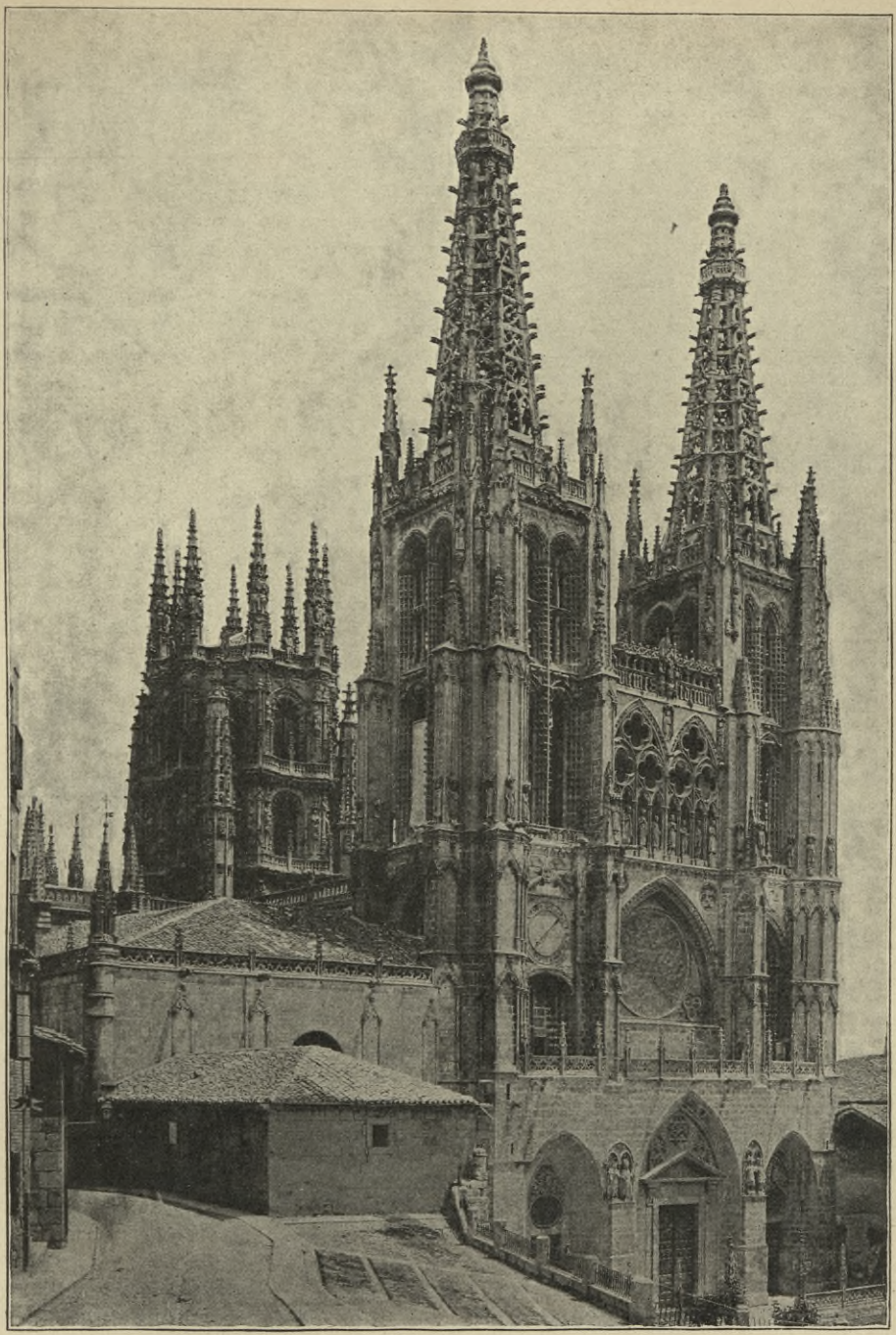


Abb. 513. Die Kathedrale zu Burgos. (Junghändel, Die Baukunst Spaniens.)

Abb. 514. Die Kathedrale zu Toledo.

zu wünschen übrig, wenn man von den störenden Einbauten der Renaissancezeit absieht.

Die Kathedrale von Toledo (Abb. 514) ist das umfangreichste gotische Werk in Spanien, bereits 1227 von König Ferdinand III. begonnen. Der Aufbau erfolgte in einzelnen Etappen. Der Bau der

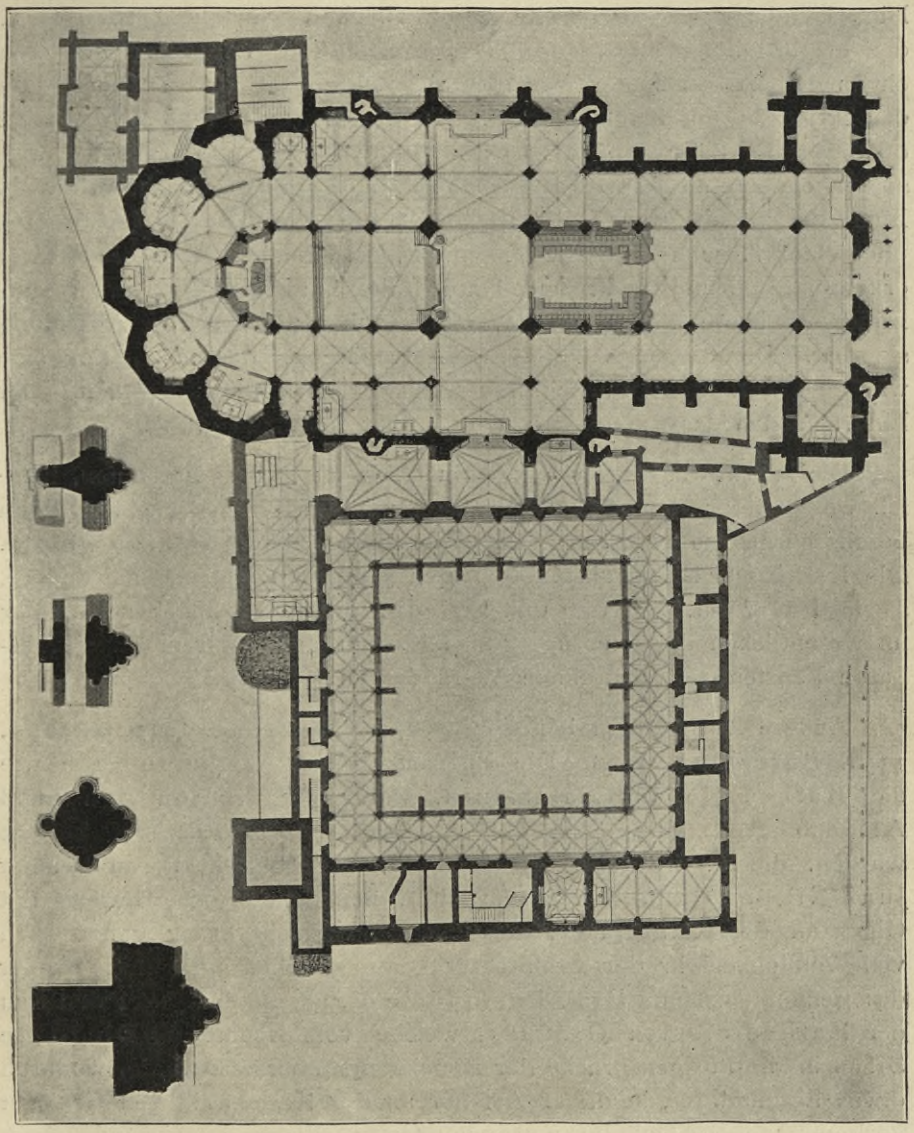


Abb. 515. Die Kathedrale zu Leon, Grundriss. (Monumentos de España.)

Westfassade seit 1418, des nördlichen Turmes seit 1425 durch Alvar Gomez. Aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt noch die gewaltige Rose, die durch den seit 1787 erfolgten Umbau des

Eugenio Durango fast völlig zurückgedrängt worden ist. Es ist eine fünfschiffige Anlage mit Querschiff, ähnlich wie die Kathedralen von Bourges und Lemans, mit doppeltem Chorumgang. Architektonisch viel feiner durchgebildet ist die Kathedrale von Leon (Abb. 515). Die Gründung erfolgt bereits durch Bischof Manrique (1181—1205), die Fertigstellung erst 1303. Das dreischiffige Langhaus wird von einem ebenso breiten Querhaus durchschnitten. Chor aus fünf Seiten des Zehnecks mit Kapellenkranz. An die Nordseite legt sich ein fast quadratischer Kreuzgang an. Dieses Bauwerk wetteifert mit der weit später errichteten Kathedrale von Valencia an Prachtentfaltung. Eine der gewaltigsten Kathedralen ist die von Sevilla (Abb. 516), über einer Moschee 1403 begonnen, 1506 vollendet, über die schwer erkennbare Grundgestalt der Kathedrale hinweg ragt der bereits früher erwähnte Turm Giralda, ganz rechts auf unserer Abbildung sichtbar. Der Grundriss bildet ein Rechteck, dessen Seiten sich wie 2 : 3 verhalten; fünfschiffige Anlage mit Kapellenreihen. Der Eindruck, den das Innere hervorruft, atmet feierliche Ruhe.

Die Kathedrale von Valencia (Abb. 517), 1262 begonnen, habe ich wegen ihrer Pracht zum Vergleich mit der Kathedrale von Leon bereits herangezogen. Sie ist das Werk des Meisters Pedro Compte. Die Kathedrale ist unvollständig liegen geblieben wie manche andere, so in Palencia, Murcia und Oviedo, erhalten geblieben ist aber im wesentlichen der Vierungsturm mit dem auf unserem Bilde sichtbaren Fenstermasswerk, einem Werk des Juan Frank.

Andere Kathedralen befinden sich in Tarazona, 1235, Gerona, 1310, Barcelona, 1298. Die Spätzeit fördert Werke zu Tage wie die Kathedrale von Salamanca, wofür 1509 Anton Egas und Alfonso Rodriguez mit der Anfertigung des Entwurfs betraut wurden, die Kathedrale von Segovia, 1522 begonnen, an welcher Juan Gil de Ontañon den Bau leitet, nachdem er sich bereits mit Glück an der Kathedrale von Salamanca versucht hatte; daher auch viel Ähnlichkeit in der Architektur beider Kathedralen. Ein Bruder des genannten Anton Egas, Enrique de Egas, beginnt 1521 den Bau der Kathedrale von Granada, welche vom Baumeister Diego de Silve in die Formensprache der Renaissance übersetzt wurde, wodurch etwas Eigenartiges, in dieser Art nur an der Kathedrale von Granada vorkommendes Amalgam von pomphafter Wirkung zu stande kam. Eine andere Eigentümlichkeit besitzt die an Stelle einer Moschee und darauf folgendem romanischen Bau seit 1318 errichtete Kathedrale von Zaragossa, sie hat den Ruhm die grösste Hallenkirche der Welt

zu sein, mit fünf Schiffen und noch anschliessenden Kapellen am Langhause. Das Innere ist infolge der schlechten Beleuchtung in

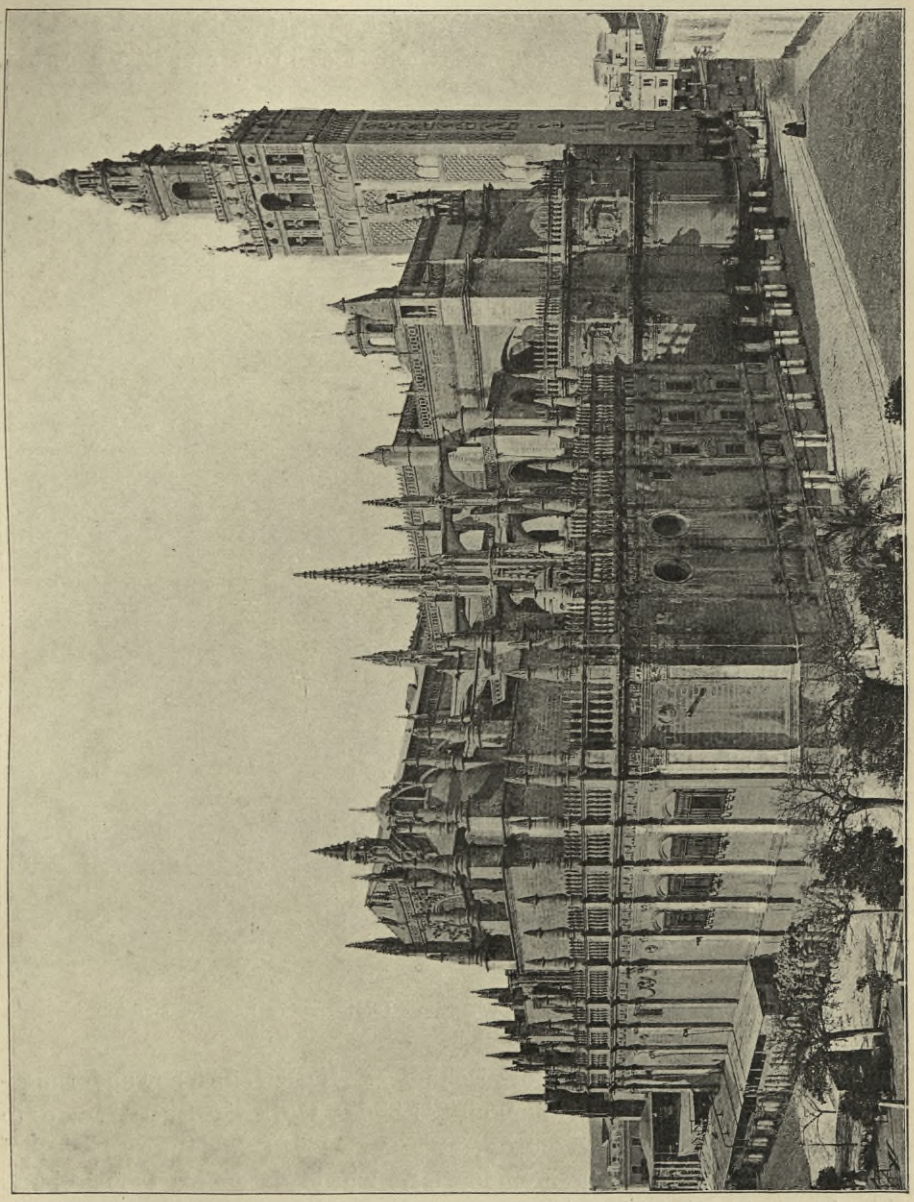


Abb. 516. Die Kathedrale zu Sevilla. (Junghändel, Baukunst Spaniens.)

mystisches Dunkel gehüllt. Man liebte die Dunkelheit so sehr, dass man selbst dort, wie z. B. bei S. Benito in Valladolid, wo man in

den Oberwänden des überhöhten Mittelschiffs Fenster hätte mit Leichtigkeit anbringen können, solches absichtlich unterliess.

Von Profanbauten Spaniens steht in erster Reihe die 1498 begonnene, wohl von Meister Pedro Compte, dem Erbauer der Kathedrale von Valencia, errichtete Casa Lonja (Börse) in Valencia,

Abb. 517. Die Kathedrale zu Valencia. (Photographie Lacoste, Madrid.)

mit schönem Fenster- und Portalschmuck. Ein zweites bewunderungswürdiges Werk der Profanbaukunst ist das Colegio San Gregorio zu Valladolid. Dasselbe wurde 1488 von Alonzo von Burgos, Bischof von Palencia in Angriff genommen. Es wurde daran bis 1496 gebaut. Als Architekt wird Marcias Carpintero genannt.

In Portugal ist am bemerkenswertesten die Klosterkirche in Batalha (Abb. 518), aus der Gründungszeit gegen 1390, d. h. unter

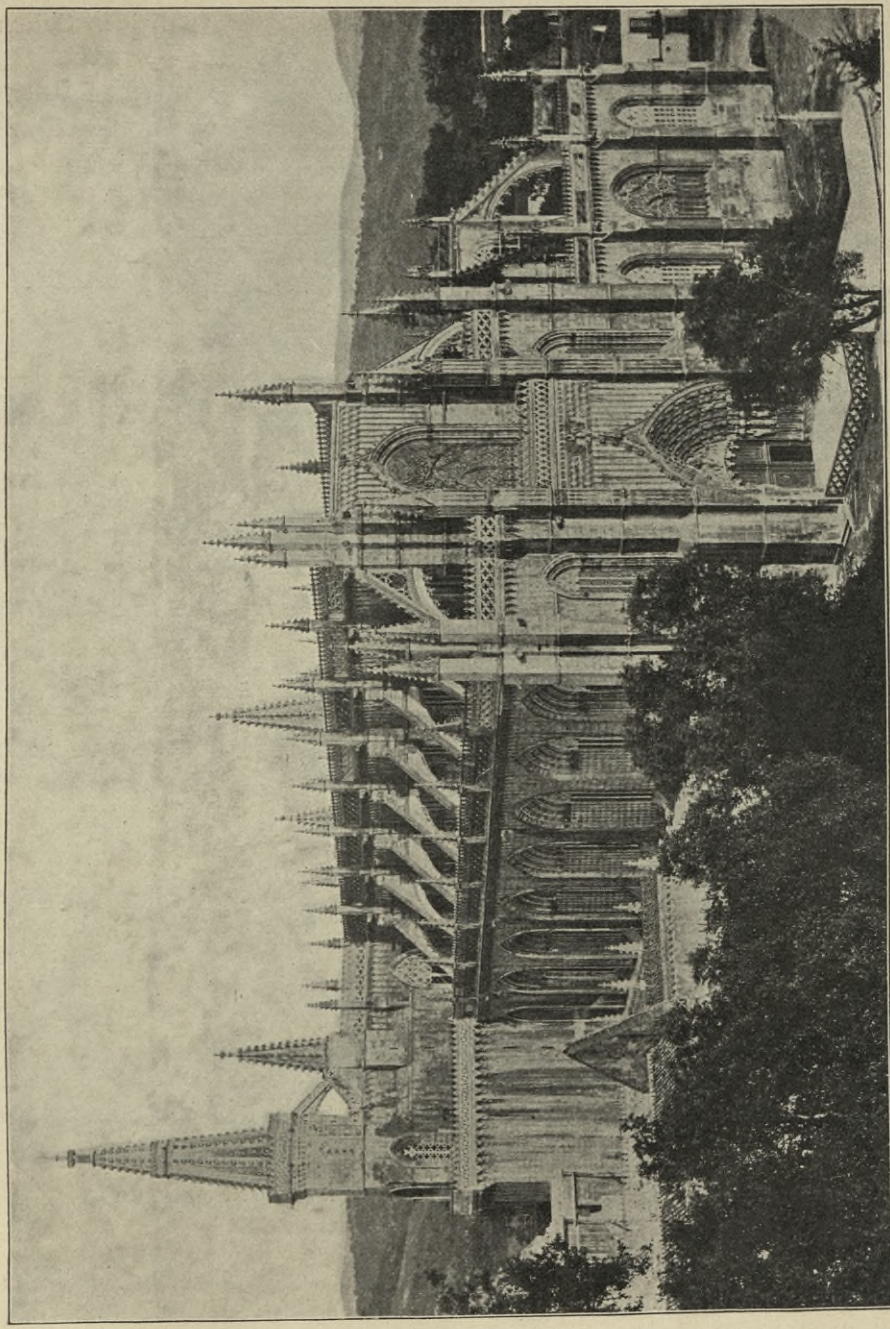


Abb. 518. Die Klosterkirche zu Batalha. (Photographie Lacoste, Madrid.)

der Regierung König D. Joãos I., dreischiffige Anlage mit Querhaus, an dessen Langseite sich der Hauptchor und zu dessen beiden Seiten

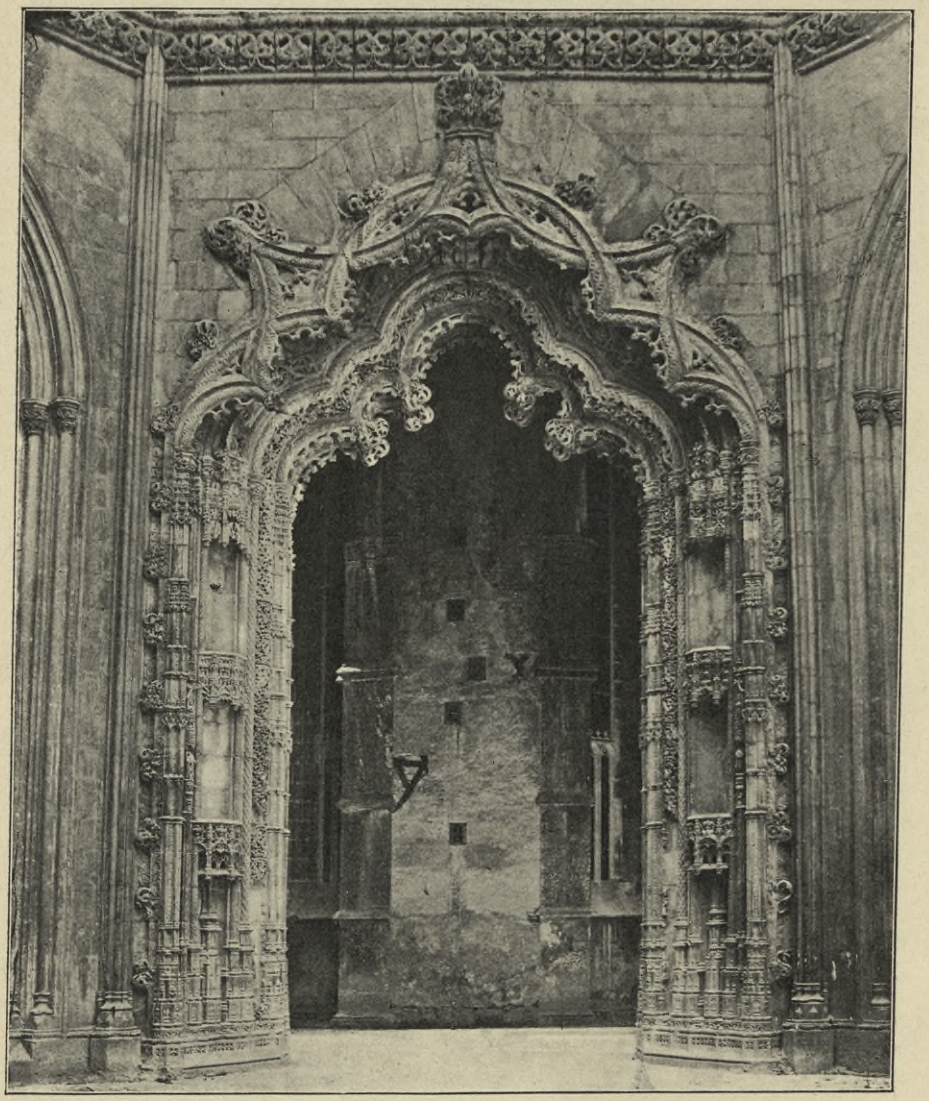


Abb. 519. Mausoleum Don Manuels in Batalha, Inneres. (Photographie Lacoste, Madrid.)

je zwei Nebenchöre anlegen, in den Details verrät sich der nordische Einfluss. In der Fassadengestaltung halten sich horizontale und vertikale Linien die Wage, ein Turm ist nicht vorhanden. Im Süden

schliesst sich das Mausoleum des Gründers an, im Osten dasjenige des Königs Manuel, in prachtvoller, mit maurischen Motiven stark durchsetzter, spätgotischer Architektur (Abb. 519).

Aus der Bauepoche unter dem letztgenannten König stammt auch die um 1500 gegründete prachtvolle Klosterkirche von Belem bei Lissabon, eine Hallenkirche, die ebenso wie der Arkadenhof des Klosters Cintra maurische Elemente aufweist. Die Kirchen zeigen den sogenannten Emanuelstil, ein Gemisch von niederländischen, italienischen, maurischen und indischen Architekturmotiven.

Die Kathedralen von Oporto und Lissabon sind bereits stark verändert, aber gleichwohl von wunderbarer Wirkung. Überdies sind noch erwähnenswert die Kirchen von Espadacinta, Setubal, 1495, Caminha und die Kathedralen zu Evora, 15. Jahrhundert, und zu Coimbra, ein Hauptwerk der ältesten Epoche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts mit einem Grundriss, der in der Kathedrale von Salamanca seinen Vorgänger hat. Die Aussenseite mit ihrem Zinnenkranz bietet einen ungewohnten Anblick. Von der Cistercienserkirche Sta. Maria zu Alcobaça ist bereits gelegentlich der romanischen Baukunst gesprochen worden, es finden sich dort aber auch gotische Bauteile vor, so geht der Chor auf den Clairvaux-Typus zurück. Die Konsekration erfolgte 1222, es wurde aber noch später daran gebaut.

DRITTER ABSCHNITT

DIE NEUZEIT

ERSTE ABTEILUNG

DIE BAUKUNST DER RENAISSANCE

Bereits im 14. Jahrhundert setzt jene gewaltige Bewegung ein, die wir mit dem Namen der Renaissance verknüpfen. Aber das rinascimento der Italiener deckt sich nicht ganz mit unserm Begriff von der Wiedergeburt der antiken Kunst. Das Wort bedeutet zunächst die grundsätzliche Verschiedenheit alles Denkens und Empfindens in Religion, Kunst und Wissenschaft gegenüber der mittelalterlichen Tradition. Der Humanismus bricht seine Fesseln, setzt sich zu den Stufen des Thrones und baut seine Hütten in Flecken und Dörfern; in den Städten aber, wo ein erstarkter Bürgersinn herrscht, ist seine besondere Domäne. Dort, wo unter der Agide zielbewusster Männer der That, der Wissenschaft neue Wege gewiesen werden, dort entstehen auch jene Kunstcentren, welche in der Renaissance eine Rolle zu spielen berufen sind. Während sich in Deutschland die neue Bewegung vorwiegend auf dem Gebiet des Religiösen und Wissenschaftlichen kundgiebt, erblüht in Italien, allerdings ausgegangen von Männern wie Dante, die mehr künstlerische Richtung. Die Vereinigung dieser Elemente beeinflusst die Grundgesetze unseres Denkens auch bis in die Jetztzeit hinein.

Den Zeugnissen der antiken Welt räumlich am nächsten, betritt Italien in Dichtkunst, Architektur, Plastik und Malerei auch zuerst die neuen Wege, auf denen es zum Führer der Nachwelt wird. Individualismus und Naturanschauung sind die obersten Gesetze der Renaissance.

I. KAPITEL

ITALIEN

Die Reminiscenzen einer glänzenden Vergangenheit waren, wie wir gesehen haben, in Italien nicht völlig untergegangen. Durch das ganze Mittelalter erhielten sich allenthalben Reste jener gewaltigen Bauanlagen der Römer, und nicht immer ist man an ihnen achtlos vorübergegangen, bis dann endlich um die Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts ein zielbewusster Architekt, Filippo Brunelleschi, sich mit seinem gewaltigen Genie in jene Trümmer einschloss, sie studierte und zeichnete und als erster von allen den nun geschaffenen Bauwerken den neuen Geist aufdrückt.

Wir unterscheiden folgende Epochen:

a) Die Frührenaissance, 1420—1500.

b) Die Hochrenaissance, 1500—1540.

c) Die Spätrenaissance, 1540—1590.

Die Frührenaissance fällt also in das Quattrocento, die Hoch- und Spätrenaissance in das Cinquecento.

1. SYSTEM

Die Fülle künstlerisch ausgeführter Profanbauten ist grösser wie die Neuanlage von Kirchen.

a) Grundrissdisposition. Die übernommenen Formen der mittelalterlichen Kunst werden beim Bau der Kirchen mehr vervollkommnet, so erfährt der Centralbau eine eingehende Bereicherung, indem zwischen die in Form eines griechischen Kreuzes um einen

quadratischen Kuppelraum zusammengelegten Flügel weitere Bauteile eingeschaltet werden. Die Langhauskirchen zeigen kaum neue Grundrissform. Vollkommen verschieden jedoch gegen früher bildet sich der Grundriss der Paläste (Abb. 520) aus: Um einen rechteckigen Säulenhof schliessen sich die Gebäudeflügel, deren unterste Geschosse, meist auch die oberen, sich mit Bogenhallen an den Hof lehnen. Die Treppen befinden sich in den Ecken des Hofs.

b) Die Konstruktionsteile und deren Verzierung. Die Säulenordnungen der römischen Zeit, besonders die korinthische, werden ohne weiteres übernommen und erfahren nur wenige Veränderungen, die Art aber, wie dies geschieht, unterscheidet sie erheblich von der alten Tradition und gestaltet sie zu weit anmutenderen Formen; so findet eine Abwechslung in der Kannelierung der Schäfte statt. Das Kapitell (Abb. 521) erhält vielfach eine weniger bewegte Form und zwar geschieht diese Veränderung meist in der ersten Zeit, während die Hochrenaissance zu den antiken Mustern zurückkehrt. Neu sind die Hermen, meist Büsten auf nach oben sich verbreiterndem pyramidalen Schaft und die Baluster.

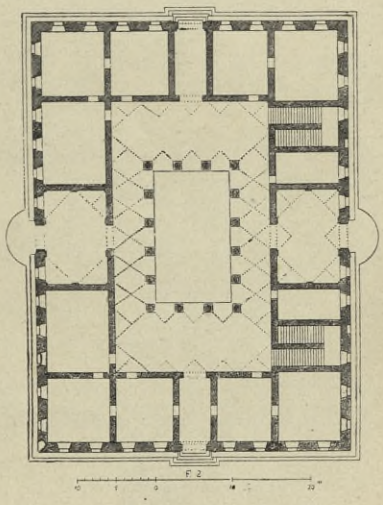


Abb. 520. Palazzo Strozzi in Florenz, Grundriss. (Buehlmann, Architektur.)

Der Arkadenbau der Römer tritt ebenfalls wieder auf und wird verfeinert, vom Kolosseum lernt man von neuem die Wandgliederungen. Die Pilaster erhalten oft Füllungen.

Die Gewölbearten: Kreuzgewölbe, Tonnengewölbe, Kuppel der Römer, Byzantiner sowie der Gotik, und wie sie allenthalben bisher geübt wurden, kommen sämtlich in Anwendung je nach der Komposition der Räume in Wechselwirkung zu einander bezogen, auch eine neue Art, die Laterne auf einem Tambour sitzend, finden wir bei der Vorliebe für Kuppelbauten überhaupt häufig an. Gleichfalls neu ist das Spiegelgewölbe, ein oben abgeschnittenes Klostergewölbe. Nur wird die struktive Tendenz sämtlicher Gewölbe durch übermässige Dekoration verdeckt; aber auch die Holzdecke mit allerhand Stuckverzierungen, vor allem die Kassettendecke (Abb. 532) zeigt sich oft.

I. KAPITEL

ITALIEN

Die Reminiscenzen einer glänzenden Vergangenheit waren, wie wir gesehen haben, in Italien nicht völlig untergegangen. Durch das ganze Mittelalter erhielten sich allenthalben Reste jener gewaltigen Bauanlagen der Römer, und nicht immer ist man an ihnen achtlos vorübergegangen, bis dann endlich um die Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts ein zielbewusster Architekt, Filippo Brunelleschi, sich mit seinem gewaltigen Genie in jene Trümmer einschloss, sie studierte und zeichnete und als erster von allen den nun geschaffenen Bauwerken den neuen Geist aufdrückt.

Wir unterscheiden folgende Epochen:

a) Die Frührenaissance, 1420—1500.

b) Die Hochrenaissance, 1500—1540.

c) Die Spätrenaissance, 1540—1590.

Die Frührenaissance fällt also in das Quattrocento, die Hoch- und Spätrenaissance in das Cinquecento.

1. SYSTEM

Die Fülle künstlerisch ausgeführter Profanbauten ist grösser wie die Neuanlage von Kirchen.

a) Grundrissdisposition. Die übernommenen Formen der mittelalterlichen Kunst werden beim Bau der Kirchen mehr vervollkommnet, so erfährt der Centralbau eine eingehende Bereicherung, indem zwischen die in Form eines griechischen Kreuzes um einen

quadratischen Kuppelraum zusammengelegten Flügel weitere Bauteile eingeschaltet werden. Die Langhauskirchen zeigen kaum neue Grundrissform. Vollkommen verschieden jedoch gegen früher bildet sich der Grundriss der Paläste (Abb. 520) aus: Um einen rechteckigen Säulenhof schliessen sich die Gebäudeflügel, deren unterste Geschosse, meist auch die oberen, sich mit Bogenhallen an den Hof lehnen. Die Treppen befinden sich in den Ecken des Hofs.

b) Die Konstruktionsteile und deren Verzierung. Die Säulenordnungen der römischen Zeit, besonders die korinthische, werden ohne weiteres übernommen und erfahren nur wenige Veränderungen, die Art aber, wie dies geschieht, unterscheidet sie erheblich von der alten Tradition und gestaltet sie zu weit anmutenderen Formen; so findet eine Abwechslung in der Kannelierung der Schäfte statt. Das Kapitell (Abb. 521) erhält vielfach eine weniger bewegte Form und zwar geschieht diese Veränderung meist in der ersten Zeit, während die Hochrenaissance zu den antiken Mustern zurückkehrt. Neu sind die Hermen, meist Büsten auf nach oben sich verbreiterndem pyramidalen Schaft und die Baluster.

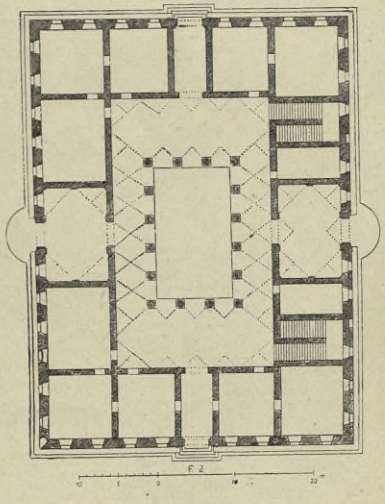


Abb. 520. Palazzo Strozzi in Florenz, Grundriss. (Buehlmann, Architektur.)

Der Arkadenbau der Römer tritt ebenfalls wieder auf und wird verfeinert, vom Kolosseum lernt man von neuem die Wandgliederungen. Die Pilaster erhalten oft Füllungen.

Die Gewölbearten: Kreuzgewölbe, Tonnengewölbe, Kuppel der Römer, Byzantiner sowie der Gotik, und wie sie allenthalben bisher geübt wurden, kommen sämtlich in Anwendung je nach der Komposition der Räume in Wechselwirkung zu einander bezogen, auch eine neue Art, die Laterne auf einem Tambour sitzend, finden wir bei der Vorliebe für Kuppelbauten überhaupt häufig an. Gleichfalls neu ist das Spiegelgewölbe, ein oben abgeschnittenes Klostergewölbe. Nur wird die struktive Tendenz sämtlicher Gewölbe durch übermässige Dekoration verdeckt; aber auch die Holzdecke mit allerhand Stuckverzierungen, vor allem die Kassettendecke (Abb. 532) zeigt sich oft.

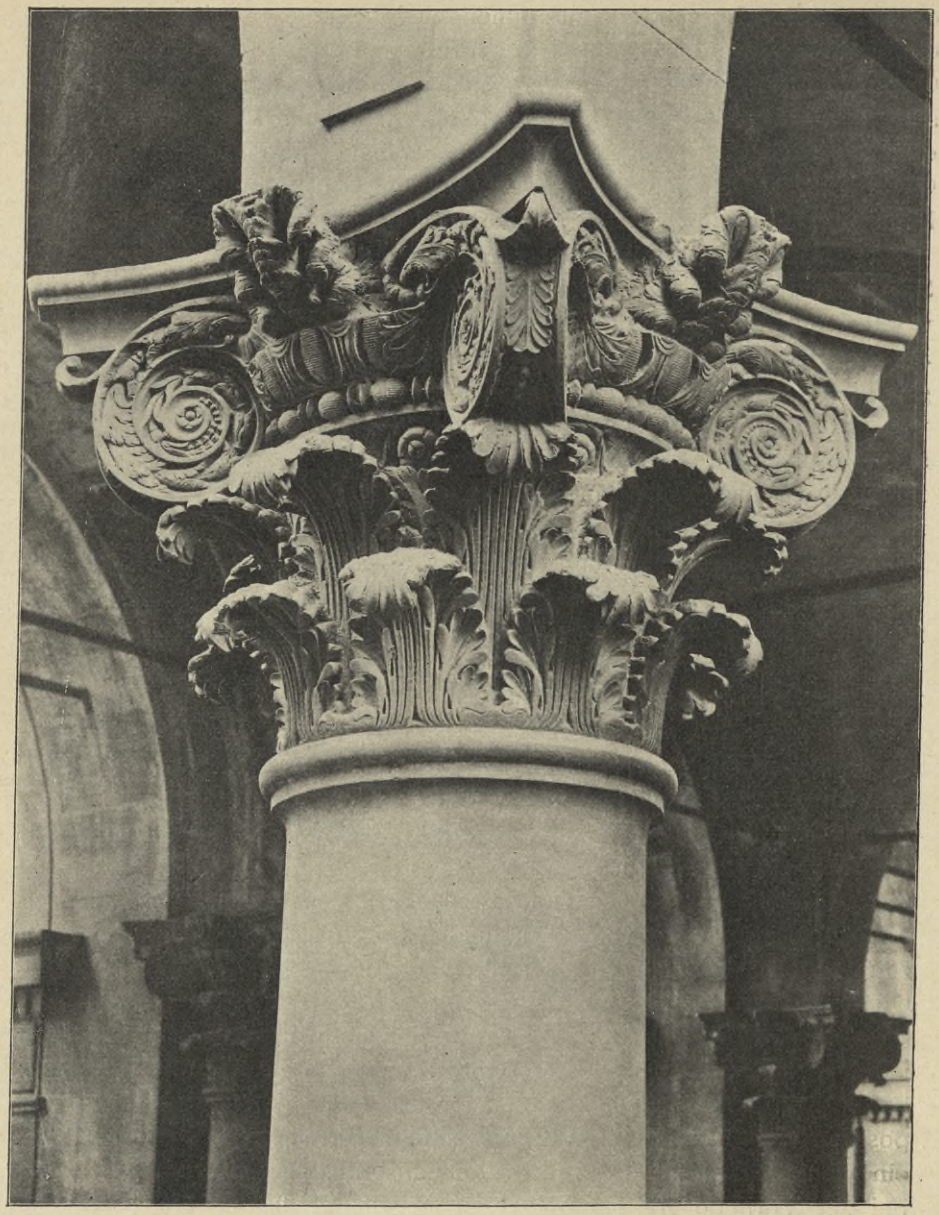


Abb. 521. Kapitell aus der Loggia des Mercato nuovo in Florenz.

c) Die Fassade giebt die Bedeutung der inneren Räume wieder und äussert sich in den verschiedenen Bauschulen in anderer Gestalt. Es wird im allgemeinen, wie die folgenden Beispiele zeigen werden,

der Quaderbau mit und ohne Inkrustation oder Rustika, sowie der Ziegel- und der Putzbau geübt, in letzterem Falle aber keine Quaderimitation, dagegen reich mit Stuck dekoriert. Die einzelnen Stockwerke werden in der ersten Zeit durch Gesimse nicht geschieden, dann aber findet eine sorgfältig erwogene Abstufung der Quadern in Bezug auf Bossierung und Grösse derselben statt. Bandartige Gesimse trennen die Etagen. Das Ganze wird von einem meist grossartigen Hauptgesims (Abb. 522) mit römisch-korinthischen Formen bekrönt, eine andere Art ist die kombinierte Gesimsbildung aus überkragenden Sparren mit darunter gelegtem kleinen Steingesims.

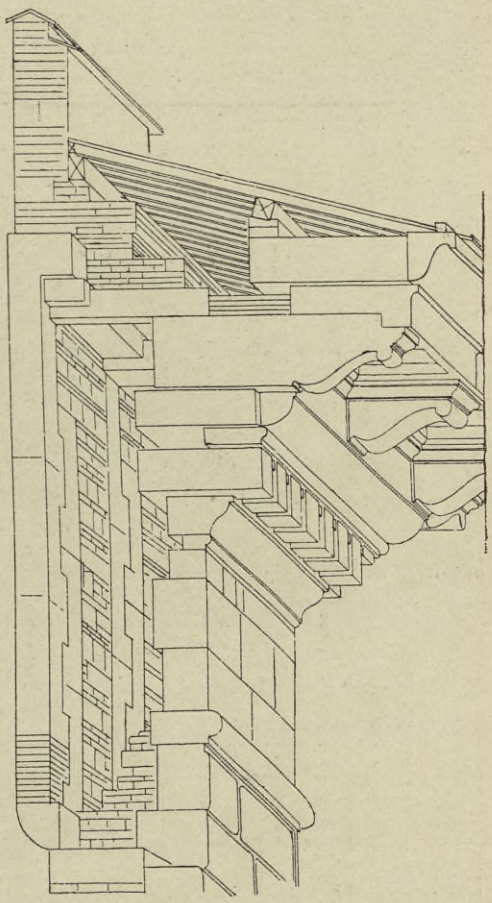


Abb. 522. Palazzo Strozzi in Florenz, Hauptgesims. (D'Espouy, Renaissance.)

Grosses Gewicht wird auf die künstlerische Ausbildung von Portal und Fensterumrahmungen (Abb. 523) gelegt, wobei sich jene bis in die Jetztzeit hinein wirkenden Typen herausgebildet haben. Die Fenster sind erst rundbogig, später flach abgeschlossen, im ersteren Fall erscheint oft eine kleine Säule in der Mitte, so dass gekuppelte Fenster entstehen (Abb. 524). Es variieren in den prächtigeren Beispielen die Einfassungen der mit einem Gesims abgeschlossenen Rahmen mit der Pilaster- und Säulen-Architektur der Träger, über deren Gesimsabdeckung sich oft noch ein Dreieck oder segmentartiger Giebel aufsetzt.

Beim Kirchenbau zeigt sich keine wesentlich andere Formengebung, es bleibt der kirchliche Charakter der Fassaden völlig gewahrt. Die Charakterisierung erfolgt überdies noch dergestalt, dass

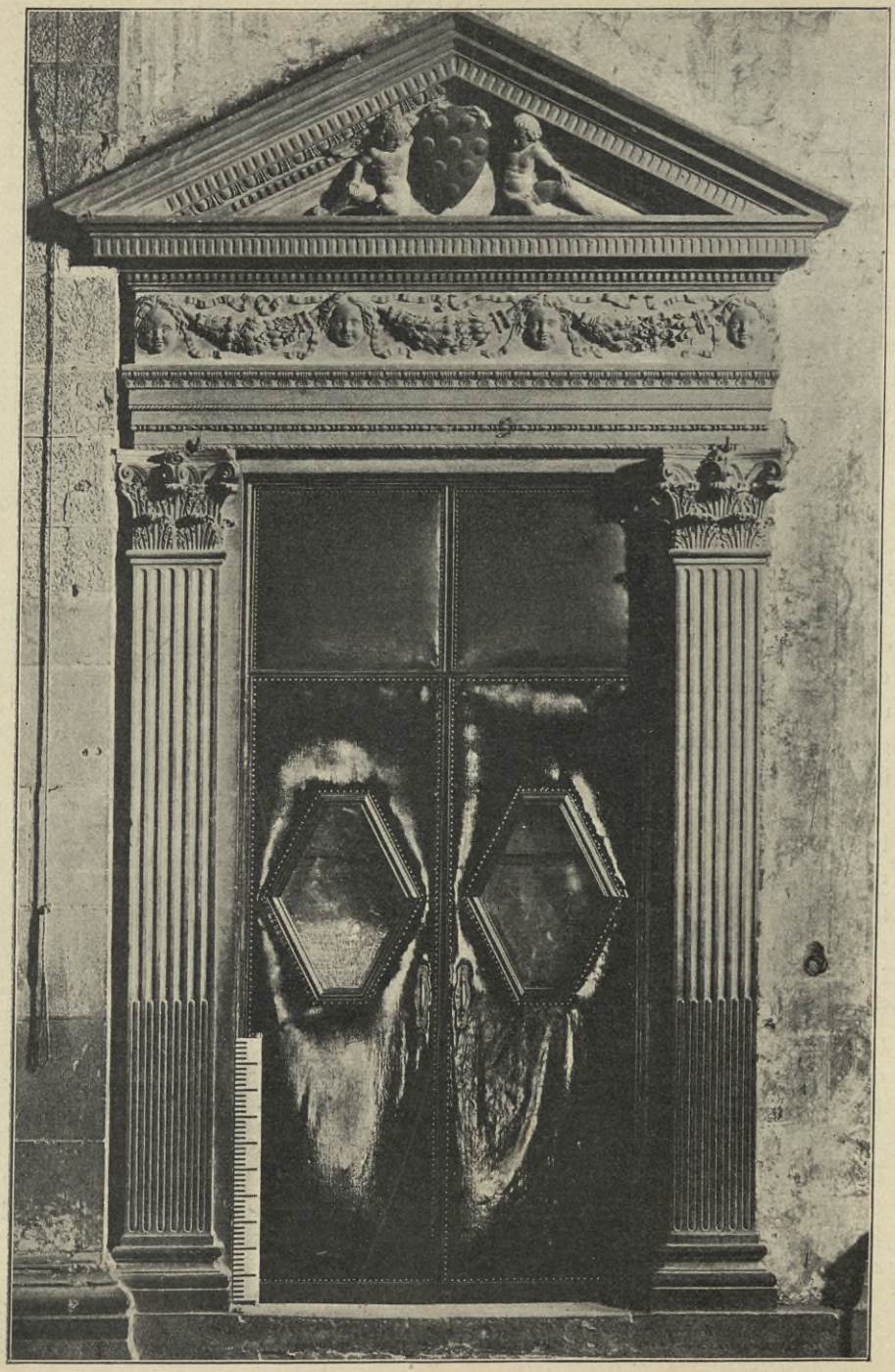


Abb. 523. Portal von der Kirche S. Croce in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

man schon bei Betrachtung der Aussenseite auf die Einteilung im Innern Rückschlüsse ziehen kann.

d) Die Dekorationskunst ist in der Renaissance so grossartig ausgebildet wie nie zuvor. Sie beruht auf feiner Abwägung von

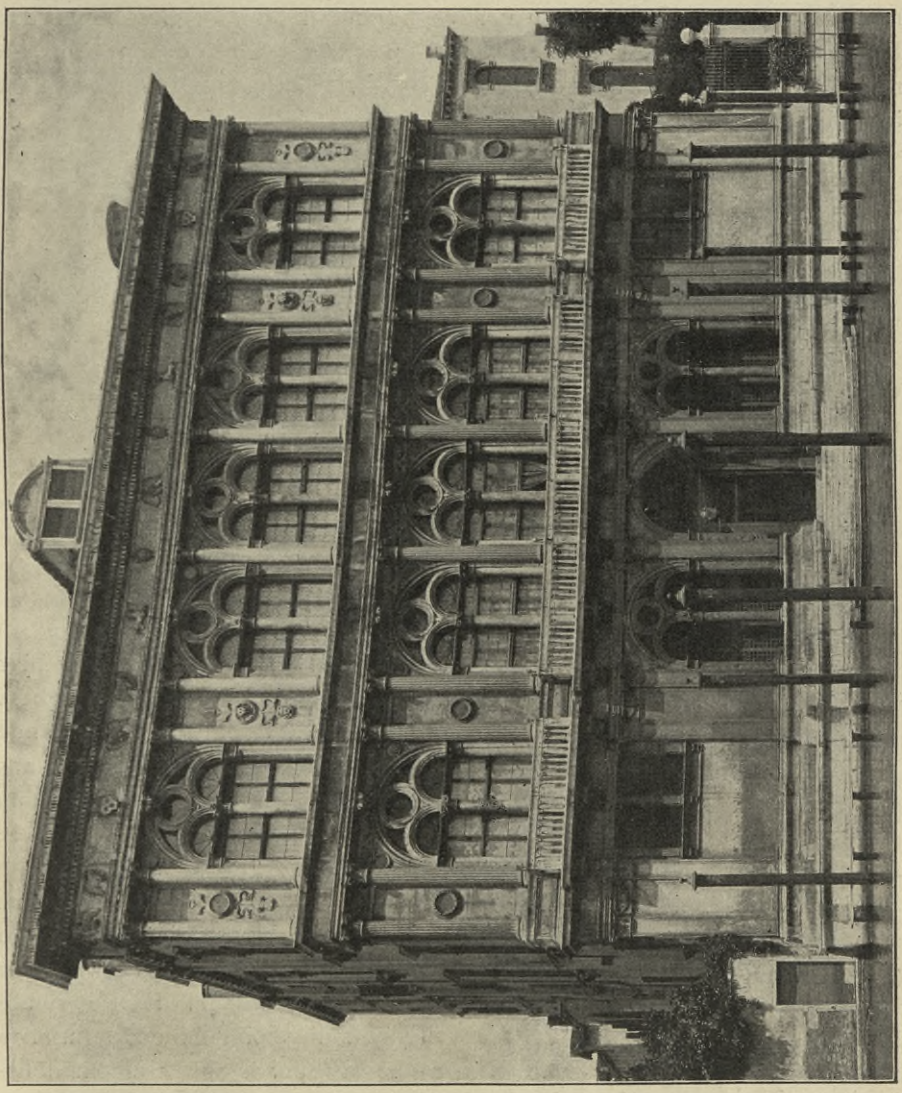


Abb. 524. Palazzo Vendramin-Calergi in Venedig. (Photographie Brogi, Florenz.)

Architektur und Ornament. Der Zwischenraum zwischen den Gesimsen empfängt Medaillons, Wappen, und auch die Bogenfüllungen über den Säulen, die Anläufe der Gewölbekappen, sind auf Konsole gestützt.

Die Treppen sind mit Tonnengewölben überdeckt und haben fortlaufende Gesimse.

Wir unterscheiden Flach- und Relief-Ornament (Abb. 525), wobei besonders die Füllungsflächen ausgezeichnete Gelegenheit geben zur Anwendung der schönsten der römischen Antike entnommenen, aber frei und virtuos verwendeten Motive, bestehend aus Pflanzenornament, sowie Menschen- und Tierformen, denen sich die neue Form der Kartuschen in den vielseitigsten Kompositionen anschliesst.

2. DIE FRÜHRENAISSANCE

Diese Epoche zeichnet sich durch eine Freudigkeit des Schaffens und ein Suchen nach den zweckentsprechendsten Formen aus. Die Architekturnormen werden durch einige bedeutende Meister bestimmt und von andern Architekten, die sich zu Schulen vereinigen, übernommen.

Wir unterscheiden hauptsächlich:

a) die florentiner Schule,

b) die lombardische Schule.

a) Die florentiner Architekturschule

In Florenz ragt besonders der Palastbau hervor, der sich hier zu bestimmten Typen ausbildet in den Variationen, wie oben angegeben.

α) Die Florentinische Schule leitet der Begründer der Renaissance wie der neueren Baukunst überhaupt, Filippo Brunelleschi aus Florenz. Er war es, welcher in den Ruinen Roms zuerst nach den Formen für ein neues bauliches Zeitalter suchte, sie auch fand und in genialer Weise zur Anwendung brachte, er lebte 1377—1446. Gleich gewaltig als Ingenieur wie als Architekt trug er in der Konkurrenz für die florentiner Domkuppel trotz grosser Anfeindungen den Sieg davon und konnte so seinen Herzenswunsch noch verwirklicht sehen. Auf der Abb. 505 ist die Kuppel links im Hintergrunde sichtbar. Das Werk wurde 1436 vollendet, die noch fehlende Laterne wurde erst 1461 ergänzt. Die elliptische Kuppel ist über einem achteckigen Tambour achtseitig konstruiert mit doppelter Schale. Zum ersten Mal gelangte hier eine derartige Aufgabe zur Lösung, die dann ohne besondere Schwierigkeit in Zukunft bis auf den heutigen Tag angewendet wurde.

Abb. 525. Flachrelief aus S. Giovanni Laterano in Rom.

Zur selben Zeit begann Brunelleschi auch den Bau von S. Lorenzo. Die Sakristei, ein quadratischer Bau mit polygonaler Kuppel, wurde zuerst in Angriff genommen, doch blieb das Meiste der

Abb. 526. S. Spirito in Florenz, Inneres. (Photographie Brogi, Florenz.)

als lateinisches Kreuz im Grundriss entworfenen Kirche bis zu seinem Tode unvollendet. Die basilikale Anlage lebte unter neuer Formengebung wieder auf. Die Decke des Haupt- und Querschiffs ist flach. Eine zweite Basilika, S. Spirito (Abb. 526), wurde noch 1436 von

Brunelleschi begonnen. Bei Betrachtung des Innern gewinnt man hübsche perspektivische Durchblicke. Zwischen Bogen und Säulen-

Abb. 527. Die Kapelle der Pazzi in S. Croce zu Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

kapitell schiebt sich stets ein Gebälkstück ein. Die flache Decke ist mit Kassetten geschmückt.

Bedeutungsvoll für die weitere Gestaltung der Renaissance war die Kapelle der Pazzi (Abb. 527) im vorderen Klosterhof von

S. Croce, ein schönes Werk über griechischem Kreuz. Das Motiv der ziegelgedeckten Kuppel mit dem Zeltdach, den runden Fenstern und der Laterne hat in der Folge oft Nachahmung gefunden. Besonders

Abb. 528. Das Findelhaus in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

anziehend erscheint die Vorhalle mit dem auf hübsch durchgebildeten korinthischen Säulen sich stützenden Tonnengewölbe, das von Luca della Robbia ausgeschmückt wurde. Von Brunelleschi rührt auch

der zweite Kreuzgang in S. Croce her und die Halle des Findelhauses (Abb. 528) auf Piazza dell' Annunziata.

In kolossalen Dimensionen ist das bedeutendste Werk der Privatbauten Brunelleschis, der Palazzo Pitti (Abb. 529), ausgeführt, noch

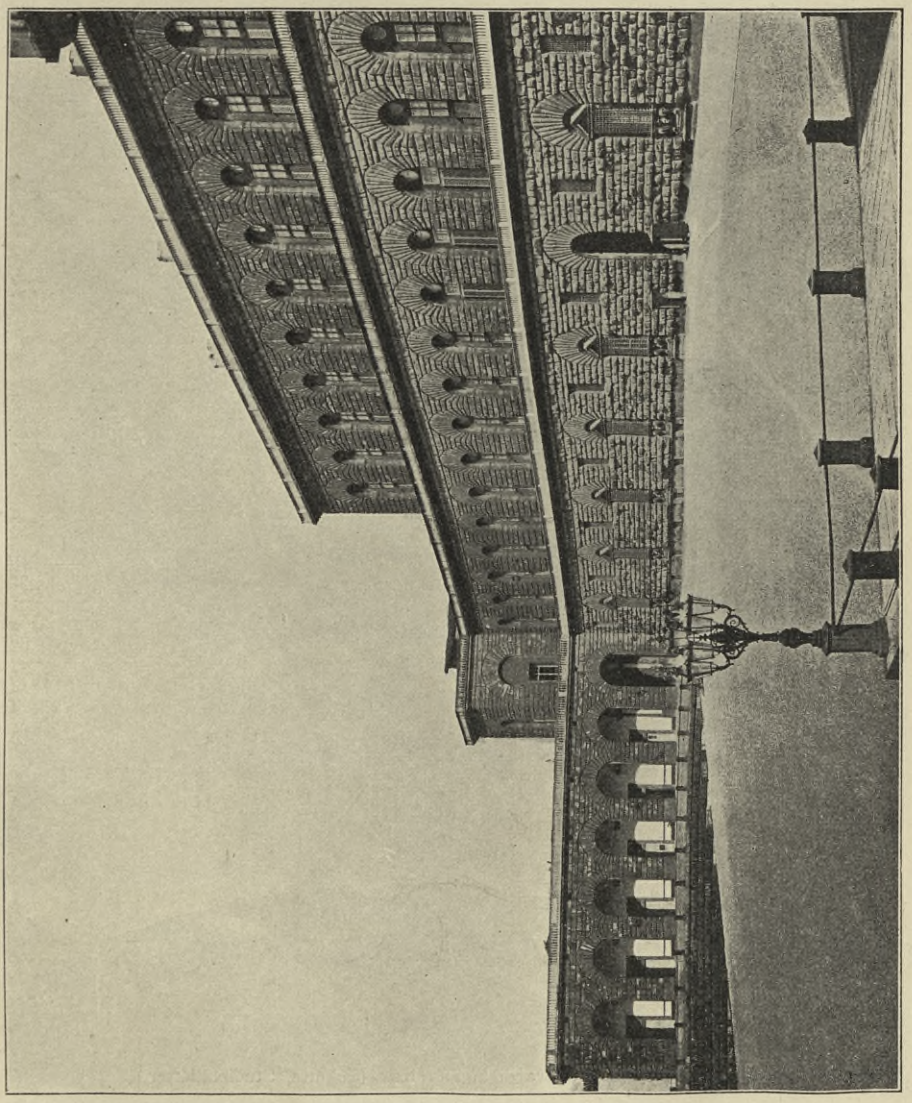


Abb. 529. Palazzo Pitti in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

von ihm selbst 1440 begonnen, und von L. Fancelli und Ammanati in einer langen Front fortgesetzt. Der Eindruck des Erhabenen wird noch verstärkt durch die Lage auf erhöhtem Erdboden. Dem drei-

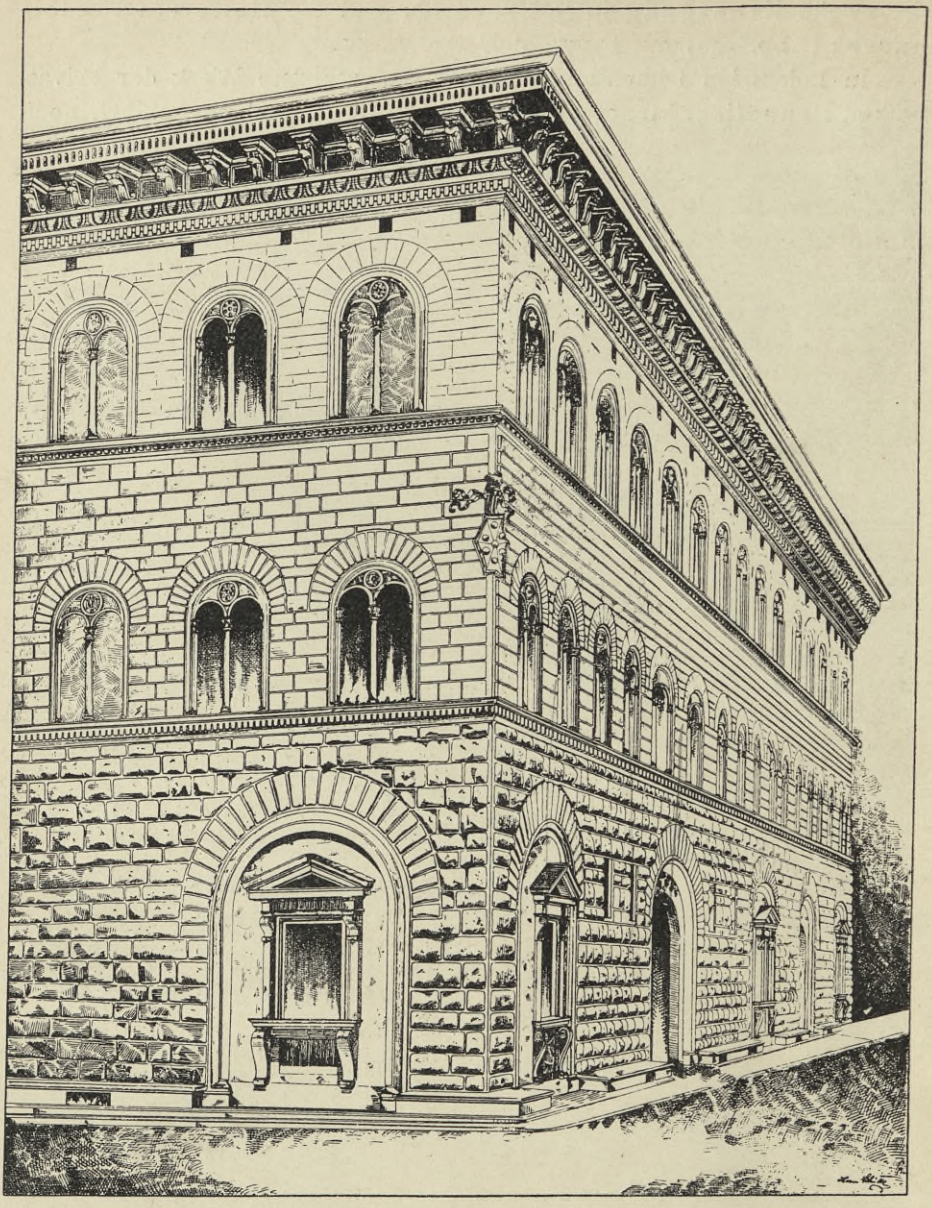


Abb. 530. Palazzo Riccardi in Florenz. (Schütte, Studienblätter.)

stöckigen Mittelbau schliessen sich zwei zweistöckige Seitenflügel an. Die Fassade zeigt lediglich Rustikaquadern in allen Stockwerken und Zwergsäulengalerien statt der Gesimse. In kleineren Dimensionen ist

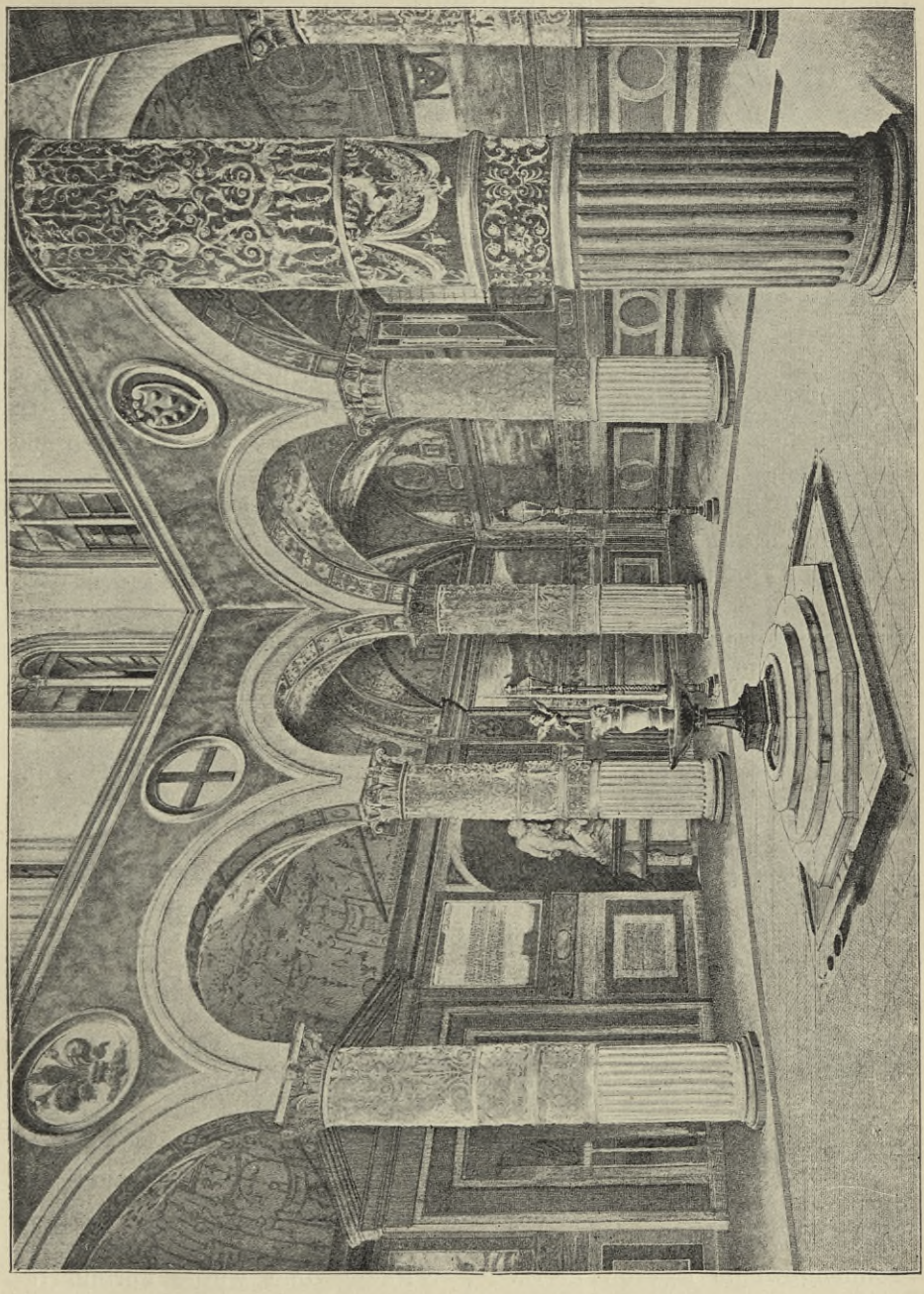


Abb. 531. Palazzo Vecchio in Florenz, Hof. (Schütte, Studienblätter.)

der Palazzo Quaratesi, früher Pazzi, ausgeführt, ein reizvoller Zierbau, mit dem von Luca della Robbia gefertigten Wappen der Pazzi.

β) Michelozzo di Bartolomeo, 1391—1472, setzt die Richtung von Brunelleschi fort, er ist besonders tüchtig im Palastbau. Als sein bestes Werk dieser Gattung muss der für Cosimo Medici erbaute Palazzo Riccardi (Abb. 530) genannt werden; hier ist die Rustikaquaderung nach Stockwerken abgestuft. Der Bau bleibt vorbildlich für die Palastbauten des Bernardo Rosselino und Benedetto da Majano. Anordnung: Hof mit Säulenhalle, verschieden hohe Stockwerke, zwiefaches Gesims und Rundbogenfenster im obersten Stockwerk. Andere Paläste von Michelozzo sind: der Palazzo Corsi, die Villen Rica soli und Mozzi und der Palazzo Vecchio, wo im besondern die hübsche Architektur des Hofes (Abb. 531) von ihm herrührt. Das ausserdem hier beigegebene Detailblatt (Abb. 532) zeigt, mit welcher Liebe der Meister in die Bearbeitung der Einzelformen sich versenkte.

Von unbekannten Meistern, die die Geleise des Brunelleschi und mehr noch des Michelozzo befahren, rühren eine Anzahl anderer Bauten in Florenz her, so die Klöster Monte Oliveto, 1472, und die Badia, sowie der durch die Stellung der Säulen reizend komponierte Hof des Scalzo. S. Felice, die kleine Kirche, und der Vorhof der Annunziata sind wahrscheinlich von Michelozzo selbst.

γ) Die zweite Epoche der Frührenaissance verkündigt: Leon Battista Alberti, 1404—1472, gleich bedeutend als Architekt wie als Kunstschriftsteller, ein Florentiner von Geburt, der aber meist in Rom lebt, daher auch sein Stil mehr römischen Charakter trägt. Er schrieb: „Über die Malerei“ und „Über das Bauwesen“, er vertritt die mehr archäologische Richtung.

Seine Kirche S. Francesco in Rimini (Abb. 533) ist grösser gedacht wie ausgeführt, die Fassade legt sich um einen gotischen Kern, ist aber als eine der frühesten modernen italienischen Renaissancekirchen von grösster Bedeutung. Die römische Tendenz kommt in der Formgebung zum klaren Ausdruck. Der obere Teil der Fassade ist unausgeführt geblieben, auch ein beabsichtigter mächtiger Kuppelbau unterblieb. Die Ruine S. Sebastiano in Padua zeigt das griechische Kreuz, eine zur damaligen Renaissancezeit noch recht seltene Form, während S. Andrea in Mantua eine Tempelfront besitzt, die nicht gerade glücklich geraten ist. Dagegen erscheint die dahinter liegende Halle edel geformt. Der Hauptbau mit seinem mächtigen Tonnengewölbe ist von herrlicher Wirkung und wurde Vorbild für S. Peter in Rom. Um eine Anschauung von der jungfräulichen,

frischen Ornamentik der Frührenaissance zu geben, führe ich hier (Abb. 534) das Portal von S. Andrea vor.

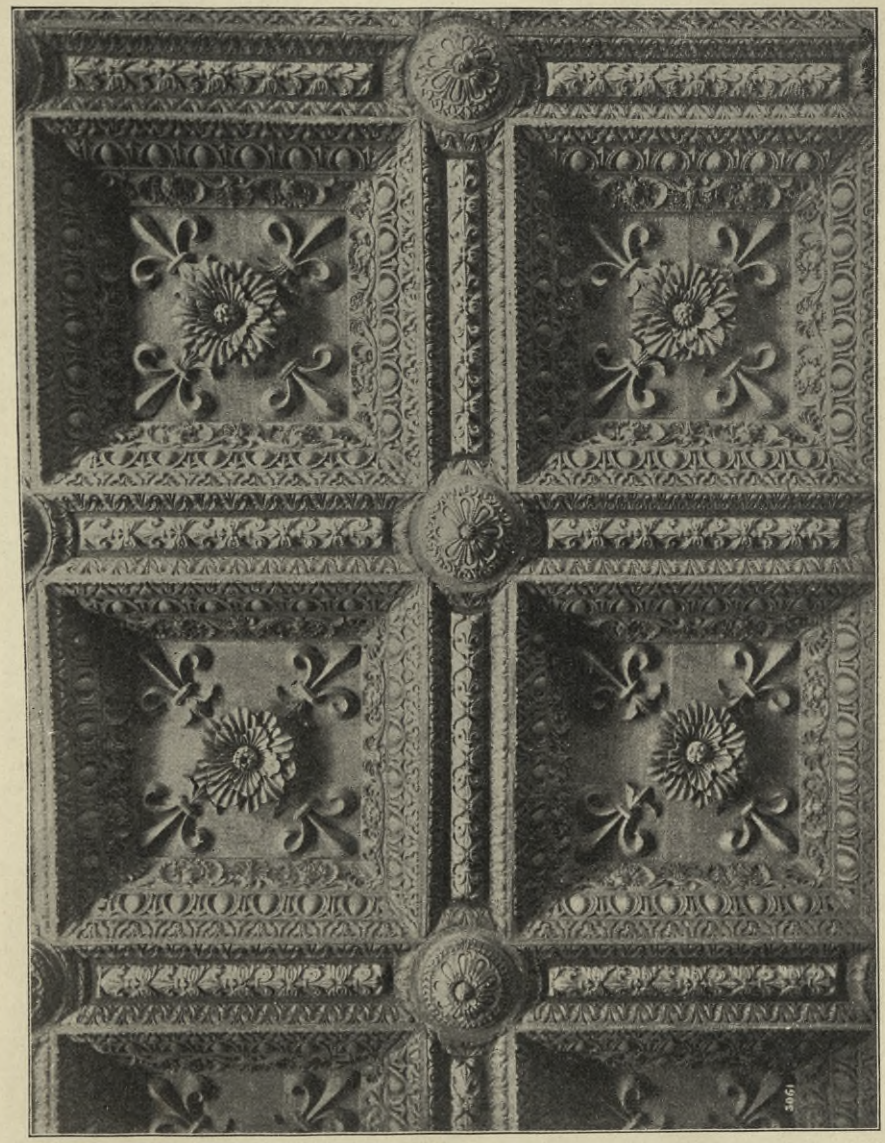


Abb. 532. Palazzo Vecchio in Florenz, Decke von Michelozzo.

Ebenfalls von Alberti, obwohl neuerdings angezweifelt, ist die Fassade von S. Maria Novella in Florenz mit reicher Inkrustation.

Hier zuerst die Vermittelungsvolouten am Obergeschoss. Die Fassade (Abb. 535) bot insofern Schwierigkeiten als auf die bereits vorhandene,

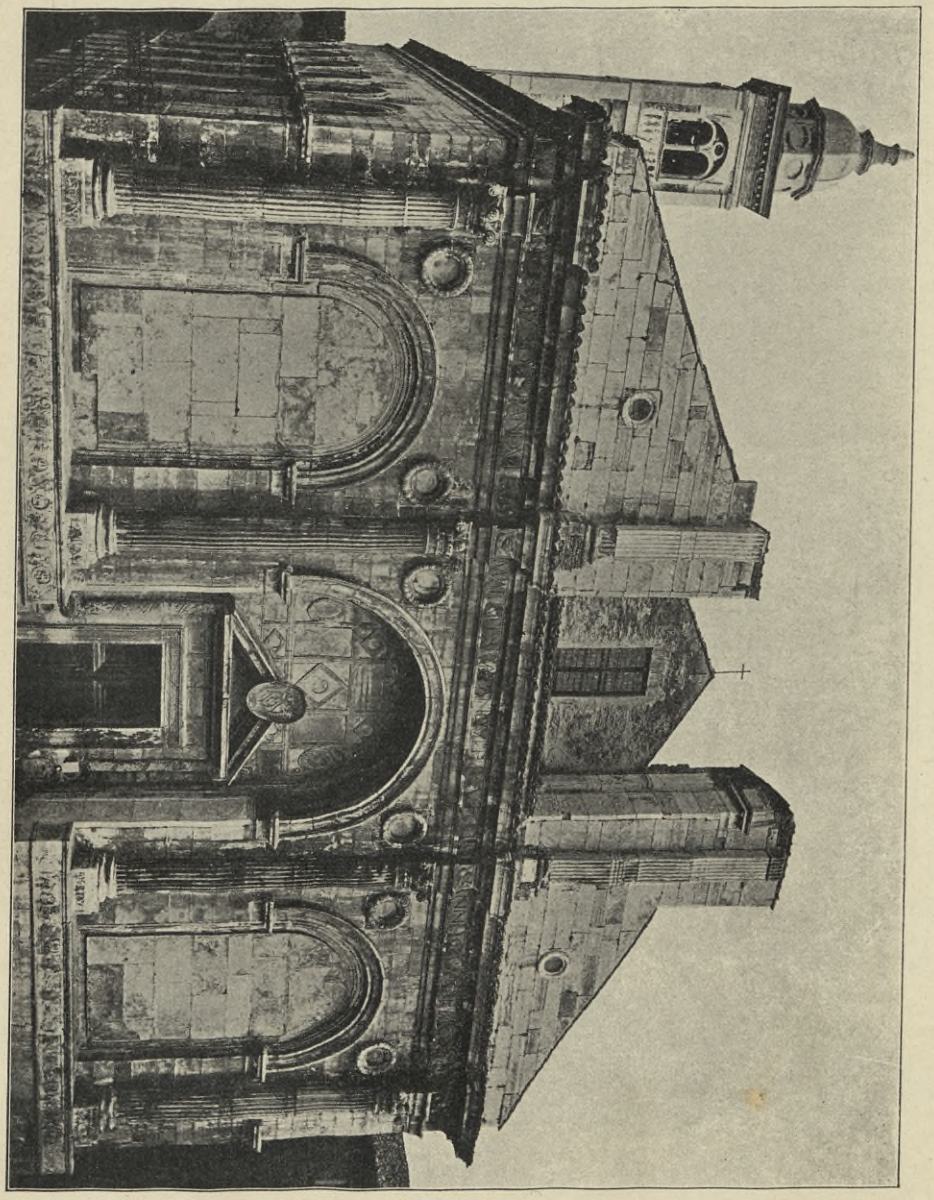


Abb. 533. S. Francesco in Rimini. (Photographie Brogi, Florenz.)

aus der gotischen Zeit herrührende Disposition Rücksicht genommen werden musste. Der bisher immer dem Alberti zugeschriebene

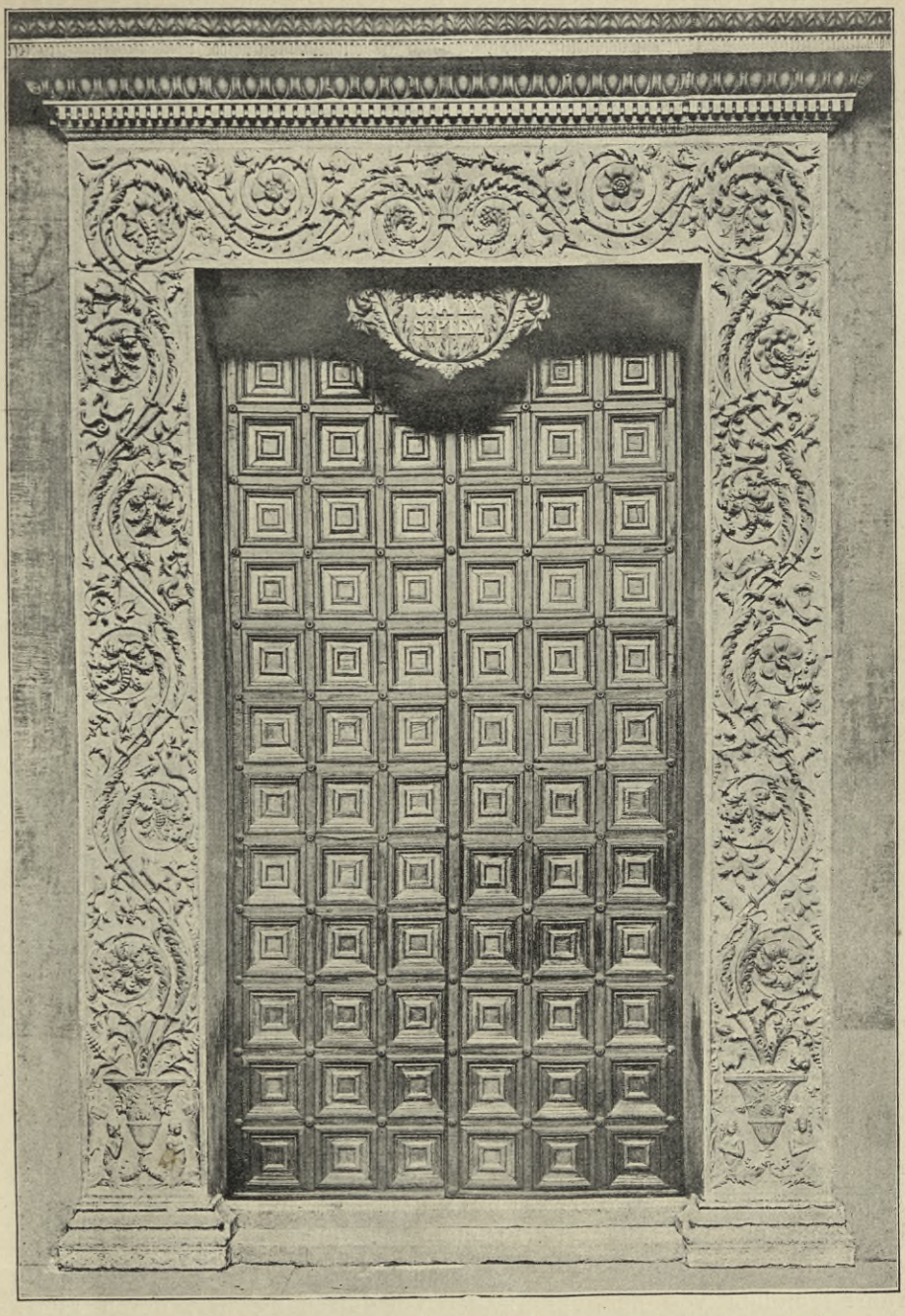


Abb. 534. S. Andrea zu Mantua, Portal. (Nicolay, Ornament der italienischen Kunst.)

Palazzo Rucellai ist auf Grund neuerer Untersuchungen ein Werk des Bernardo Rosselino und damit dem Alberti sein Hauptwerk genommen. Für die Familie Rucellai baute er die Kapelle in S. Pancrazio und einen zierlichen Bau, das „heilige Grab", beide in Florenz.

Abb. 535. S. Maria Novella in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

Die Weiterbildner florentinischer Palastbauten waren:

δ) Benedetto da Majano, zugleich Bildhauer, 1442—1497, berühmt durch den 1489 begonnenen Palazzo Strozzi (Abb. 520, 522, 536), ein stolzes Architekturwerk mit regelmässigem Grundriss (Abb. 520). In Bezug auf ungegliederte Flächenbehandlung erreicht dieser Bau die höchste Wirkung. Die Monumentalität der Fassade (Abb. 536) rührt lediglich von der energischen Quaderteilung her, deren Motiv auch in die Fensterbögen übergegangen ist. Die Gesimsbildung

(Abb. 522), gültig für spätere Architekten aller Länder, ist ebenso wie der quadratische Hof von Simone Cronaca entworfen.

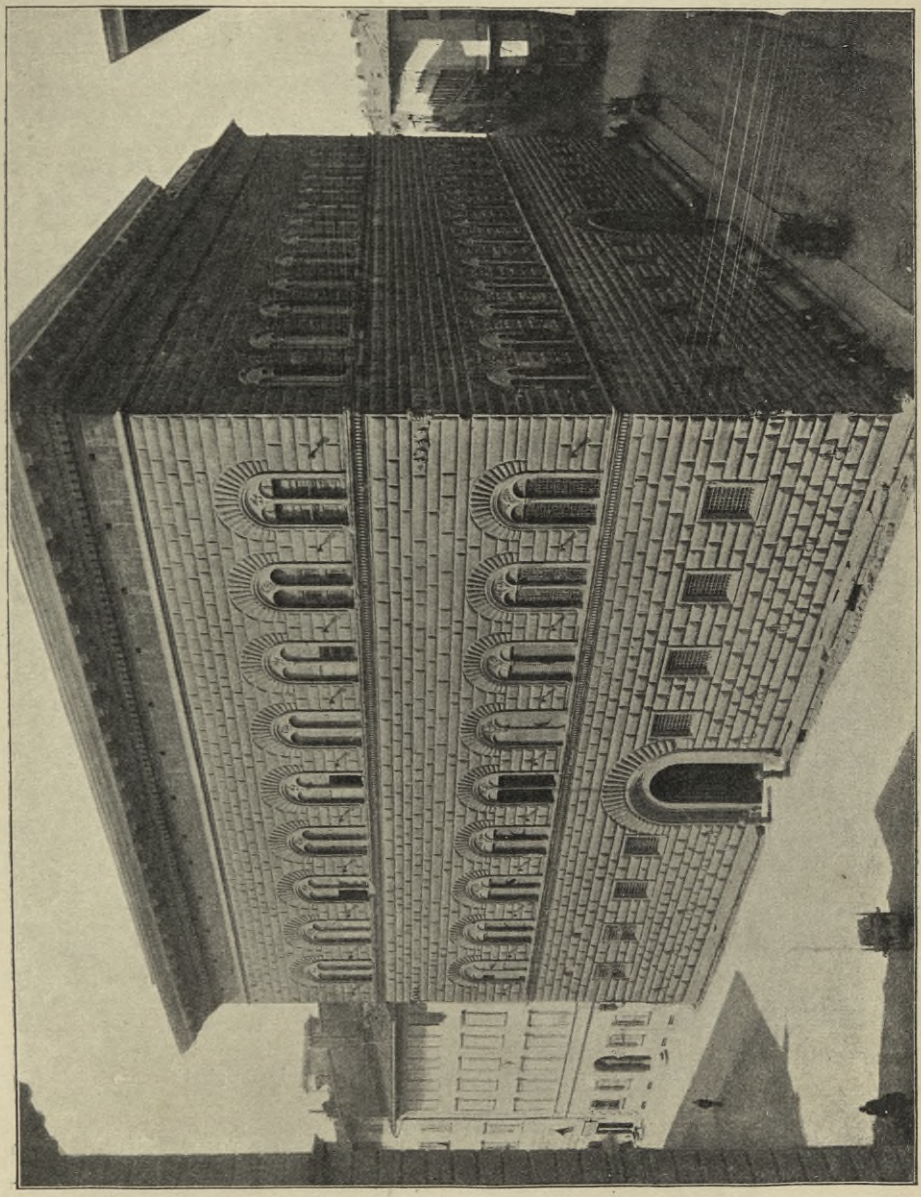


Abb. 536. Palazzo Strozzi in Florenz.

Von Cronaca, 1454—1509, stammt der Palazzo Guadagni (Abb. 537) her, ein Putzbau mit Quadern an dem Erdgeschoss und

den Umrahmungen der Öffnungen, ein stattliches Bürgerhaus darzustellen war die gelungene Absicht des Meisters. Das oberste Geschoss öffnet sich in einer mächtigen, säulengeschmückten Loggia.

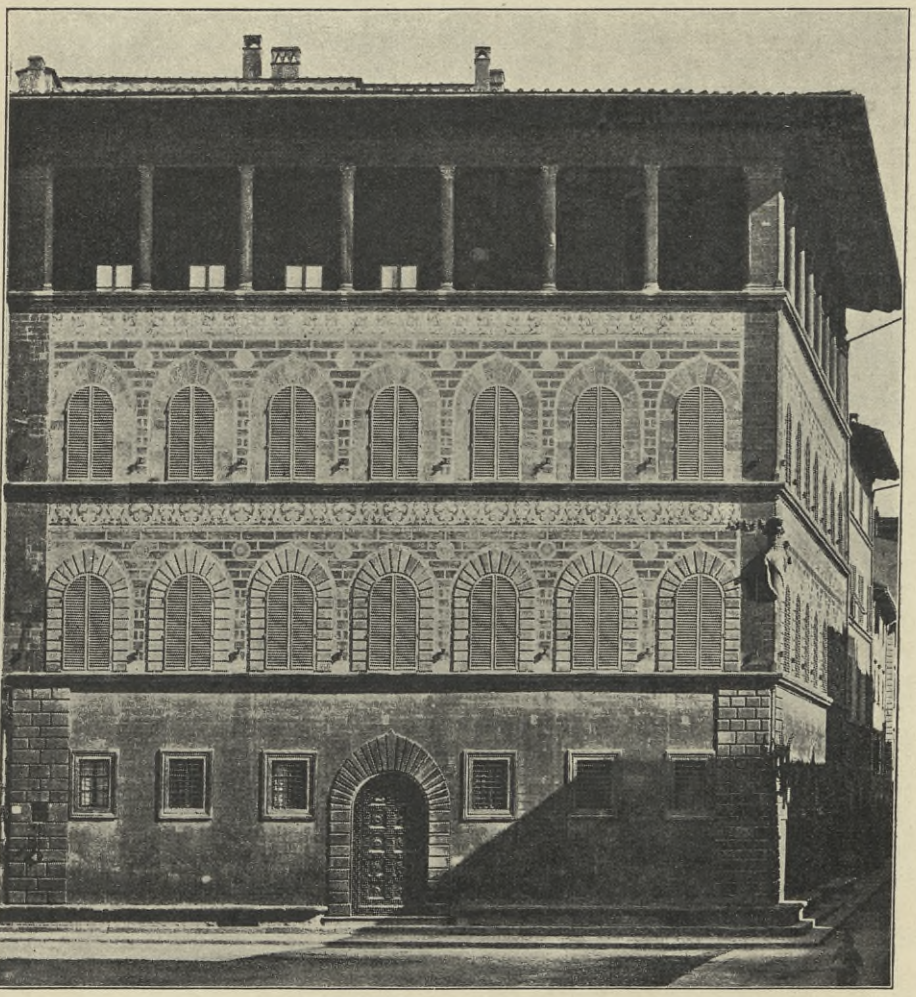


Abb. 537. Palazzo Guadagni in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

Auch von Michelangelo bewundert wurde Cronacas Kirche San Francesco al Monte vor Porta S. Miniato mit sichtbarem Dachstuhl. Ein reizender Zierbau ist ferner die Sakristei S. Spirito mit runden Fenstern in den Lünetten, Wände und Pilaster sind eingefasst. Vielleicht ist dieser Bau schon ein Werk des

ε) Giuliano da Sangallo, 1445—1516. Derselbe baute, abgesehen von Rom, noch in Florenz S. Maria Maddalena de' Pazzi, mit eigentümlich jonischem Gebälk; ferner den Palazzo Gondi mit abgestufter Rustika in den drei Stockwerken. Besonders reizvoll an diesem Bau ist die Anlage des Hofes (Abb. 538), der durch die Anordnung eines Brunnens in der Mitte und die Verlegung der Haupttreppe in die Hallen

Abb. 538. Palazzo Gondi in Florenz, Hofanlage. (Schütte, Studienblätter.)

des Erdgeschosses an Mannigfaltigkeit gewinnt. Die Komposition der Säulen (Abb. 539) zeigt, dass der Architekt nach eigenem Ausdruck gestrebt hat, wenngleich er das Akanthusblatt als Hauptmotiv nicht entbehren konnte. Weniger gelungen ist das Konsol (Abb. 540) der Hofarkaden, namentlich wirkt unschön die Verquickung des Kapitells mit den aufstrebenden Fackeln, eine sinnlose Kombination, von der man vermuten möchte, dass sie erst an Stelle früherer Pilaster entstanden sei. 1485—1491 baute Giuliano die Madonna delle Carceri

Abb. 539. Palazzo Gondi in Florenz, Säulenkapitell vom Hofe.

(Abb. 541 a. u. b.) in Prato, ein gut gelungenes Werk, das noch deshalb von Wichtigkeit ist, weil die Vermittelung zwischen Kuppel und unterem Bogen von einer Galerie übernommen wird, ein Fortschritt

gegenüber dem Kuppelbau Brunelleschis. Der Grundriss (Abb. 541a) zeigt die Form des griechischen Kreuzes.

Abb. 540. Palazzo Gondi in Florenz, Konsole vom Hofe.

Antonio da Sangallo d. Ältere, 1455—1534, steht mit seinem Hauptgebäude, der seit 1518 erbauten Madonna di San Biagio in

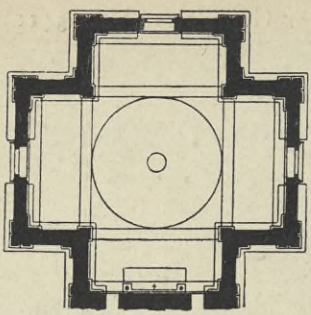


Abb. 541 a. La Madonna delle Carceri in Prato, Grundriss. (Laspeyres, Kirchen d. Renaissance.)

Montepulciano (Abb. 542) bereits unter dem Einfluss Bramantes, das Werk trägt schon mehr den Charakter der Hochrenaissance.

ζ) Die anderen Kunsstätten Rom, Siena, Pienza und Urbino unterliegen der Einwirkung florentinischer Künstler, so in Rom der Palazzo di Venezia von Giuliano da Majano mit der Kirche San Marco. Der hieran anschliessende Palazzo ist wegen des Hofes wichtig, wo zuerst die römische Bogenstellung folgerichtig nach Art des Kolosseums durchgeführt ist.

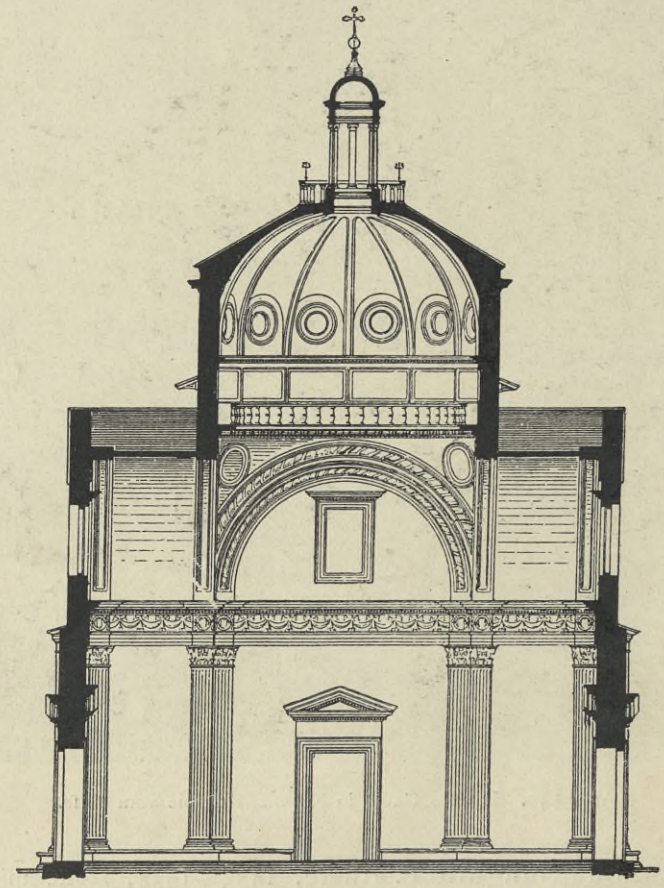


Abb. 541 b. La Madonna delle Carceri in Prato, Schnitt. (Laspeyres, Kirchen der Renaissance.)

Abb. 542. La Madonna di S. Biagio in Montepulciano.

Von Kirchen bemerkenswert: S. Agostino von Pietrasanta und die Cappella Sistina, ein Bau des Giov. del Dolci, mit den berühmten Fresken.

Abb. 543. Der herzogliche Palast zu Urbino.

Luciano da Laurana, ein Illyrier, baut 1468—1482 den herzoglichen Palast in Urbino (Abb. 543), das prachtvollste Beispiel eines Herrschersitzes aus der Frührenaissance. Die Dekoration von Ambr.

da Milano. Vielleicht nach den Angaben von Federigo von Montefeltre selbst. Die Profile sind schwer von denen von Lucianos Schüler Bramante zu unterscheiden.

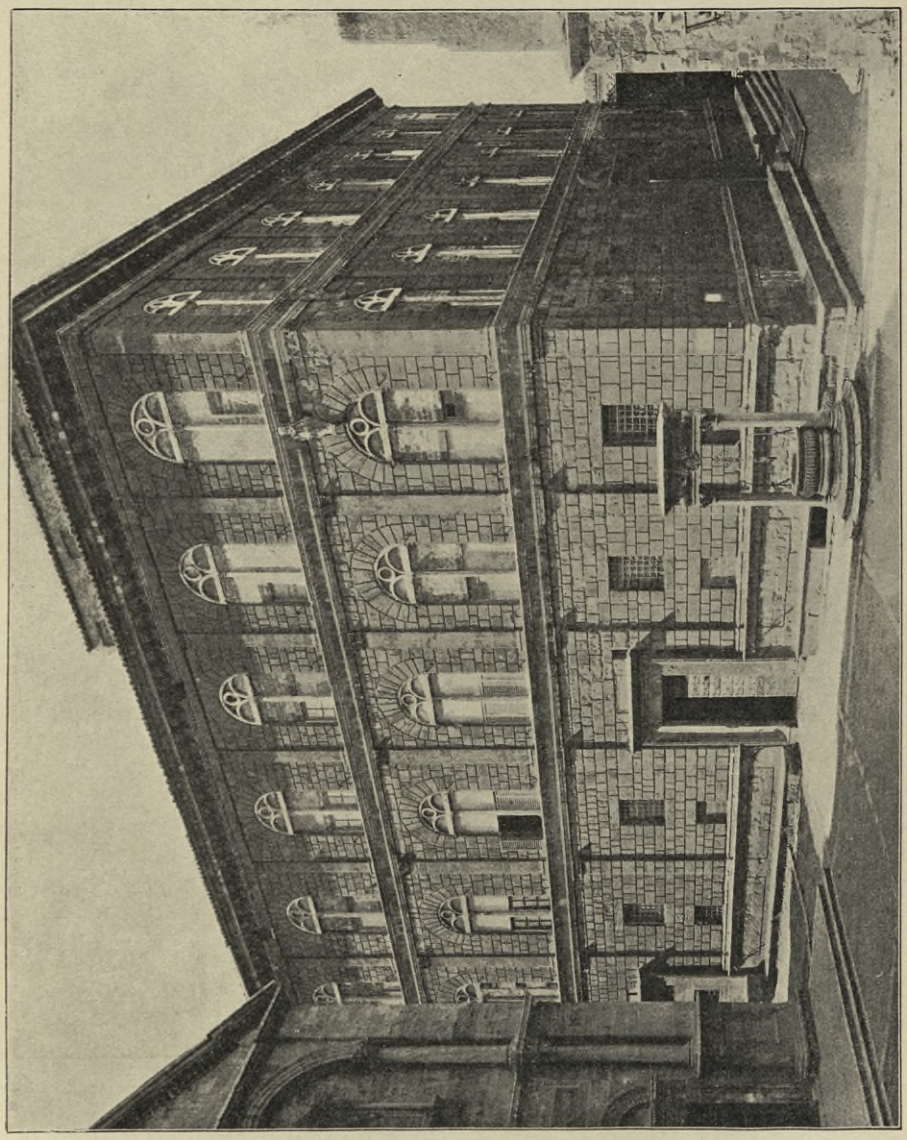


Abb. 544. Palazzo Piccolomini in Pienza.

In Pienza ist Bernardo Rosselino mit dem Dom und dem Palazzo Piccolomini (Abb. 544) an der Spitze der Baubewegung. Die Gliederung der Fassade des letztgenannten Bauwerks übernehmen

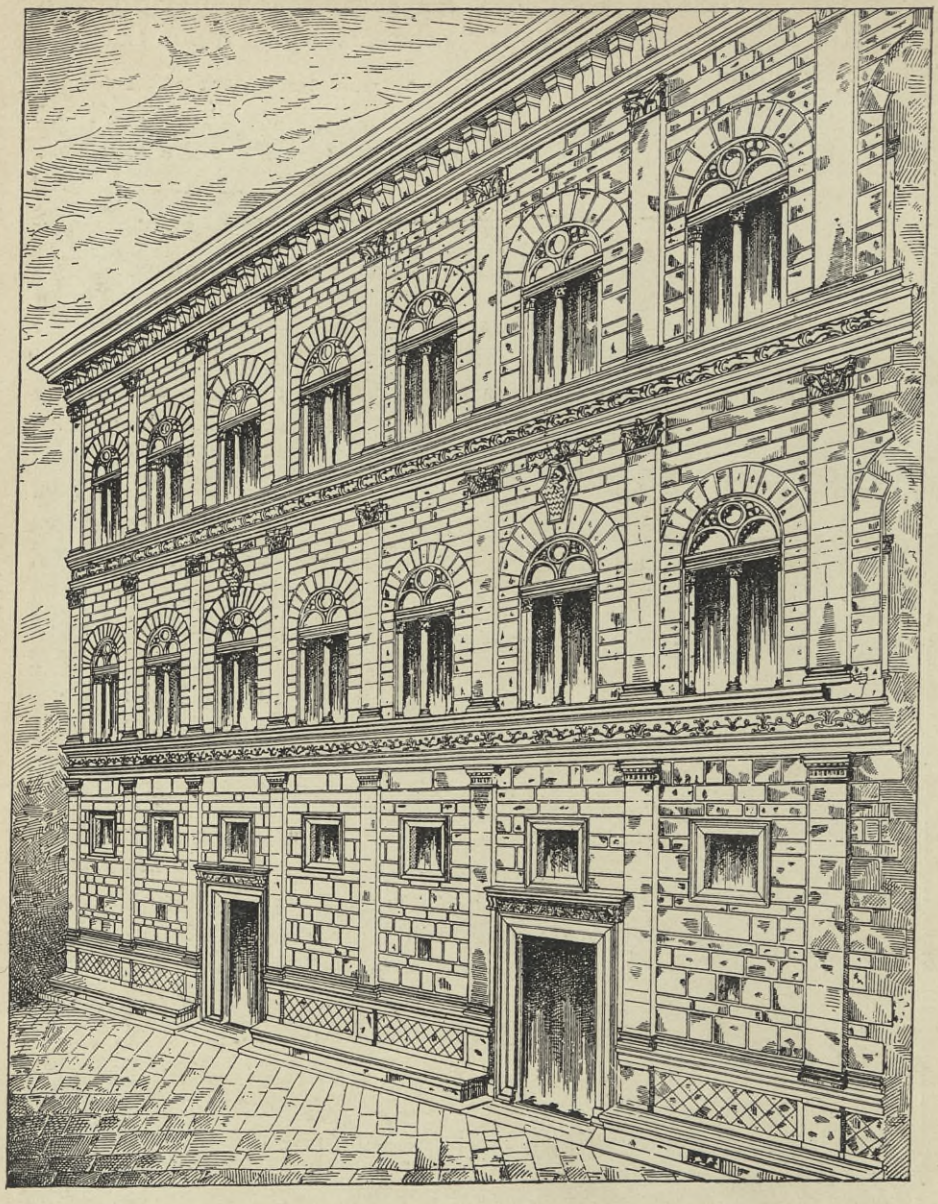


Abb. 545. Palazzo Rucellai in Florenz. (Schütte, Studienblätter.)

in allen drei Stockwerken Pilaster. Als Bernardos Hauptwerk aber erscheint der Palazzo Ruccellai (Abb. 545) in Florenz, erstes Beispiel von Rustikaquadern mit Wandpilasterstellungen in allen Stockwerken,

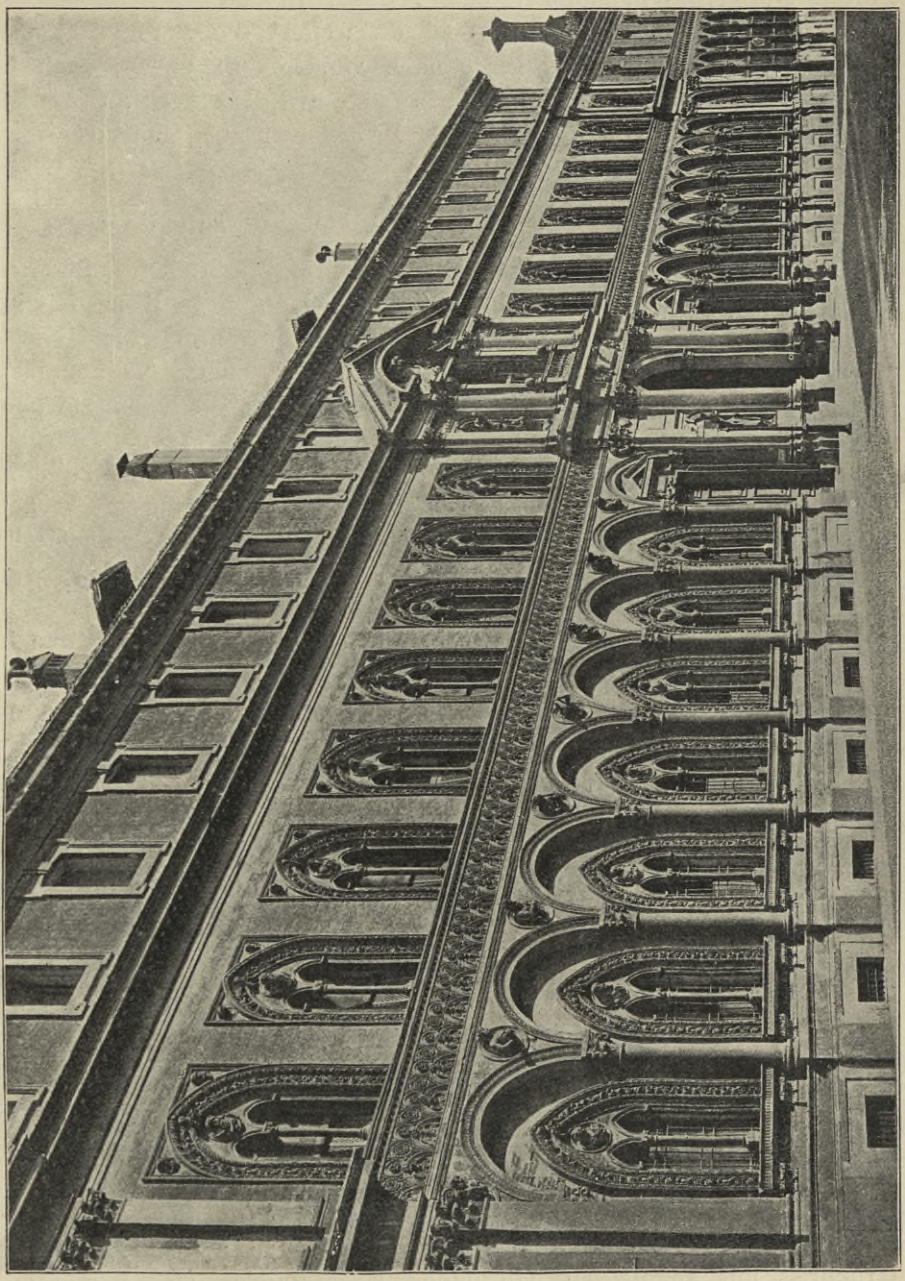


Abb. 546. Ospedale maggiore zu Mailand. (Photographie Brogi, Florenz.)

ähnlich wie beim Pal. Piccolomini in Pienza; die gerade umrahmten Portale stören das Fassadensystem. Rosselino und

η) Francesco di Giorgio sind es, welche die Stadt des Pius, des Papstes Äneas Sylvius Piccolomini verschönern halfen; auch in Siena werden eine Anzahl Paläste, so die Palazzi Spannocchi, Piccolomini und Nerucci auf diese Künstler zurückgeführt.

b) Die lombardischen Architekturschulen

Durch lombardische Künstler, die sich in ganz Italien aufhielten, und so auch die florentiner Bauten, sowie diejenigen in Rom, Rimini und Urbino gesehen und an ihnen studiert hatten, kommt die Renaissance nach Mailand, der Emilia, Bologna und Venedig. Vornehmlich wird der hier herrschende Stil durch den Backsteinbau bedingt, wobei dann Umformungen der Bauglieder vorgenommen werden. Hier sei auch erwähnt, dass sich in neuerer Zeit A. G. Meyer um die Erforschung der Denkmäler oberitalienischer Frührenaissance verdient gemacht hat.

Von grossem Einfluss war die immer noch fortdauernde Gotik, die sich neben der Renaissance-Baukunst erhielt. Am Langhaus von S. Maria delle Grazie in Mailand lässt sich dieser Einfluss noch feststellen. Toskanische Einwirkung ist beim Ospedale maggiore in Mailand (Abb. 546), begonnen 1456 von Antonio Filarete, derart unverkennbar, dass der Bau ebensogut in die gotische Periode hätte versetzt werden können. Bramante hat sich an der Vollendung des Gebäudes bethätigt, während Michelozzo seit 1456 sichtlich bereits florentinischen Baugeist nach Mailand verpflanzt.

α) Von der bedeutendsten Konsequenz aber war das Erscheinen des grössten Meisters dieser Richtung: Donato Donillo Bramante aus Urbino. 1444 geboren, wurde er von den grössten Meistern belehrt, so von Luciano da Laurana in Urbino, Piero della Francesca, Mantegna, er machte auch die Bekanntschaft Albertis. Von 1472—1499 war er in Mailand Maler, Architekt und Militär-Ingenieur, von 1500—1514 lebte er dann in Rom, wo er der Lehrer Raffaels wurde. Obwohl mit der bedeutendste Renaissance-Architekt, beherrschte er alle vorhergegangenen Baustile, so auch versuchte er sich in der Gotik. Von seinen Mailänder Renaissancebauten sind die bedeutendsten der Chor, die Kuppel und das Querhaus von S. Maria delle Grazie (Abb. 547), 1492—1499 durch ihn geleitet, aber nicht von ihm fertig gestellt, ein edler Backsteinbau auf quadratischem Grundriss mit angelegten halbrunden Kreuzflügeln. Das Innere mit polygoner Flachkuppel verrät Raumschönheit, das Äussere im Geiste

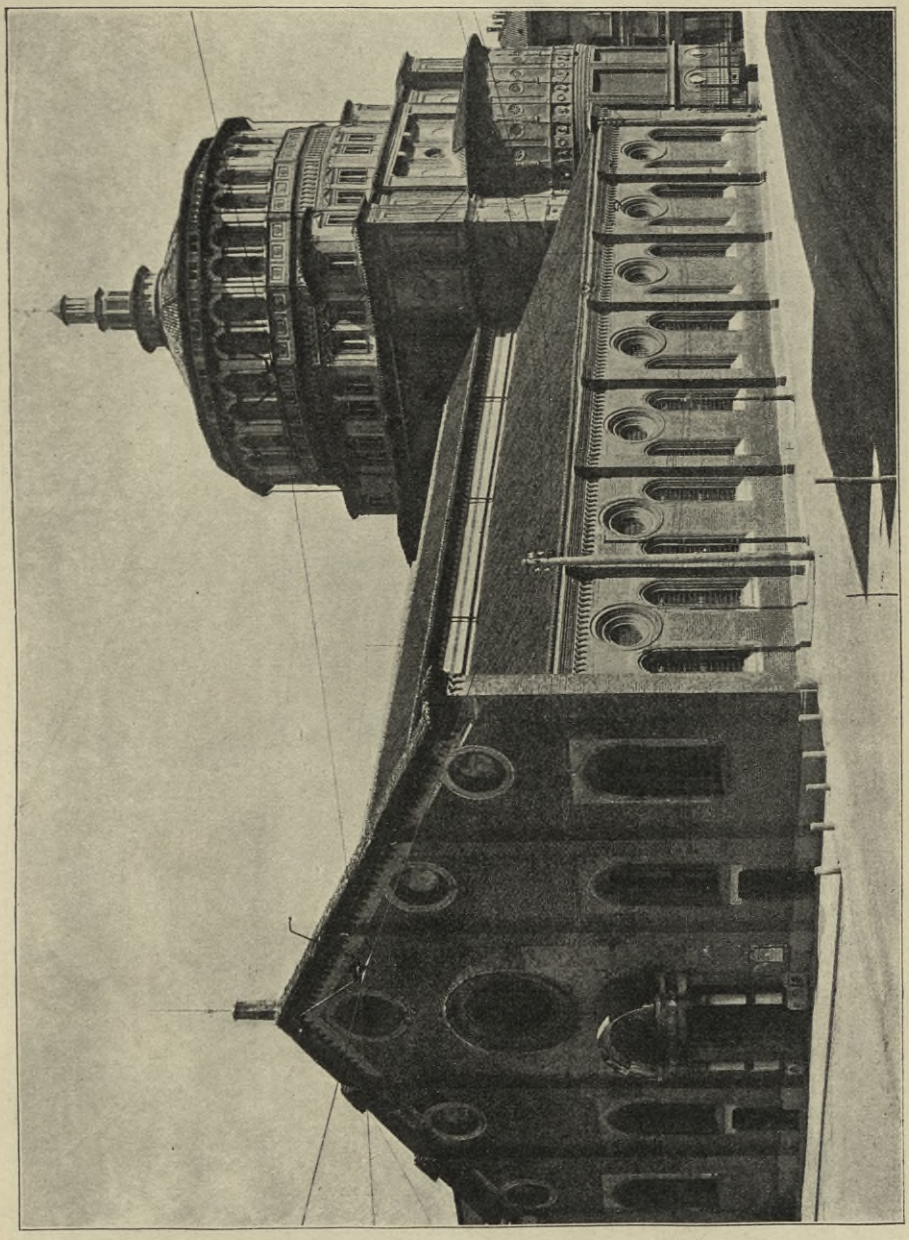


Abb. 547. S. Maria delle Grazie in Mailand. (Photographie Brogi, Florenz.)

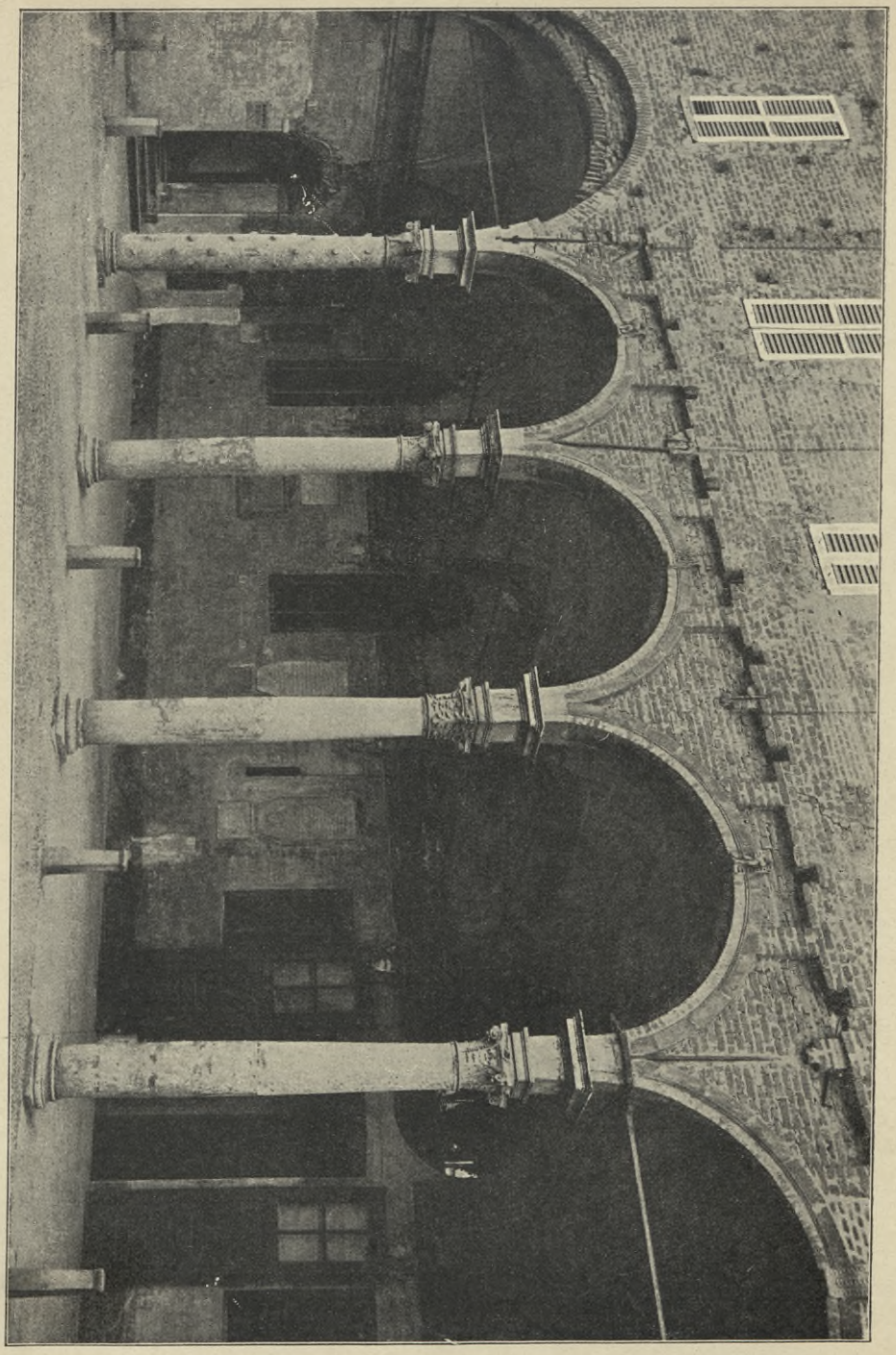


Abb. 548. S. Ambrogio, jetzt Ospedale militare in Mailand, Loggia.

der Frührenaissance. Im Refektorium befindet sich das berühmte Abendmahl von Lionardo da Vinci.

Sein frühester Bau aber ist das jetzige Querschiff von S. Maria presso S. Satiro, hübsch dekorierter achteckiger Kuppelbau. Bei S. Ambrogio (Abb. 548), jetzt Ospedale militare, ist nur noch die Komposition von ihm, da der Bau erst 1498 begonnen wurde. Seine Neigung für einfache, aber gewaltige Formen bezeugt Bramante

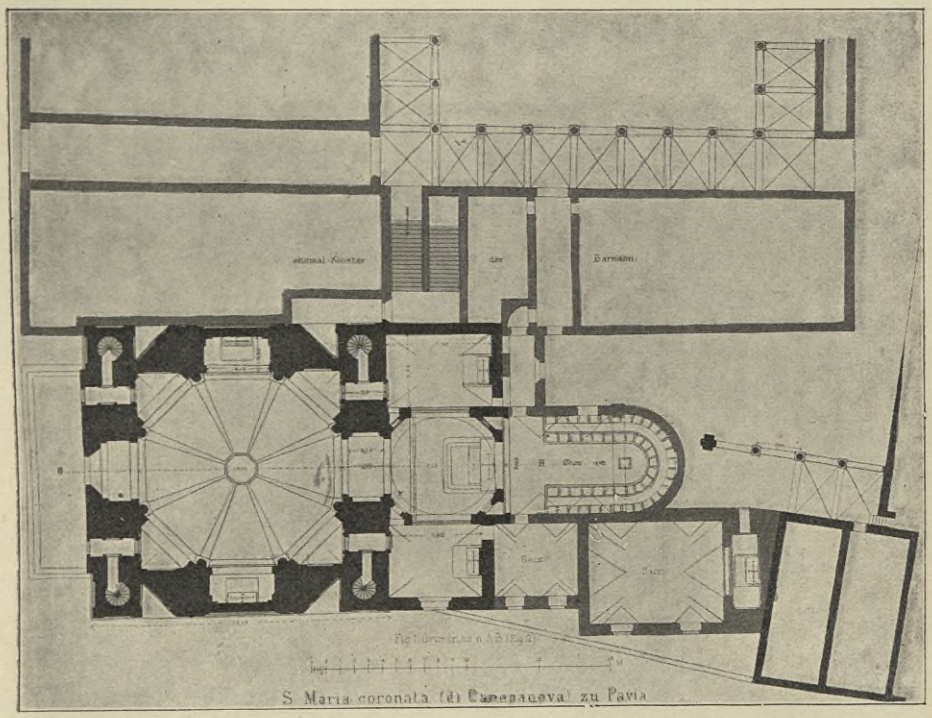


Abb. 549. S. Maria coronata (di Canepanova) zu Pavia, Grundriss.
(Strack, Central- und Kuppelbauten.)

schon früh bei der 1477 begonnenen Hauptkirche von Abbiate Grasso, deren Fassade einen gewaltigen Bogen mit je zur Seite gekuppelten Säulen zeigt. Es ist natürlich, dass dieser lange währende Aufenthalt Bramantes in Mailand intensive Wirkung auf die zeitgenössischen Architekten ausübte, und so konnte es kommen, dass man den florentinischen Stil der Lombardei stile bramantesco nannte.

β) Unter dem Einfluss Bramantischer Werke entstanden dann rings umher eine grosse Anzahl von Kirchen, von denen die bedeutendsten folgende sind:

Die Klosterkirche Canepanova zu Pavia (Abb. 549, 550), deren Grundriss (Abb. 549) ein Achteck mit vorgelegtem Chor und dazwischen disponierter Vorhalle bildet. Der Schnitt (Abb. 550) bekundet den wundervollen Zusammenklang der architektonischen Verhältnisse.

Abb. 550. S. Maria coronata (di Canepanova) zu Pavia, Schnitt.
(Strack, Central- und Kuppelbauten.)

Im Obergeschoss des Achtecks ist ein Umgang vorhanden, der auch in der Abb. 550 sichtbar wird. Die Kirche zu Busto Arizio, von Lonati, 1517 erbaut, aussen Quadrat, innen Achteck mit pyramidaler Kuppel. Santuario della Madonna bei Crema von Giovanni Batagio, 1493, mit vier kapellenartigen Ausbauten. Die Incoronata zu Lodi, 1488, ungefähr wie Canepanova von Batagio und Giov.

Dolcebuono, mit weise abgemessenen Höhenverhältnissen, ferner S. Magno in Legnano und im Veltlin die Madonna di Tirano.

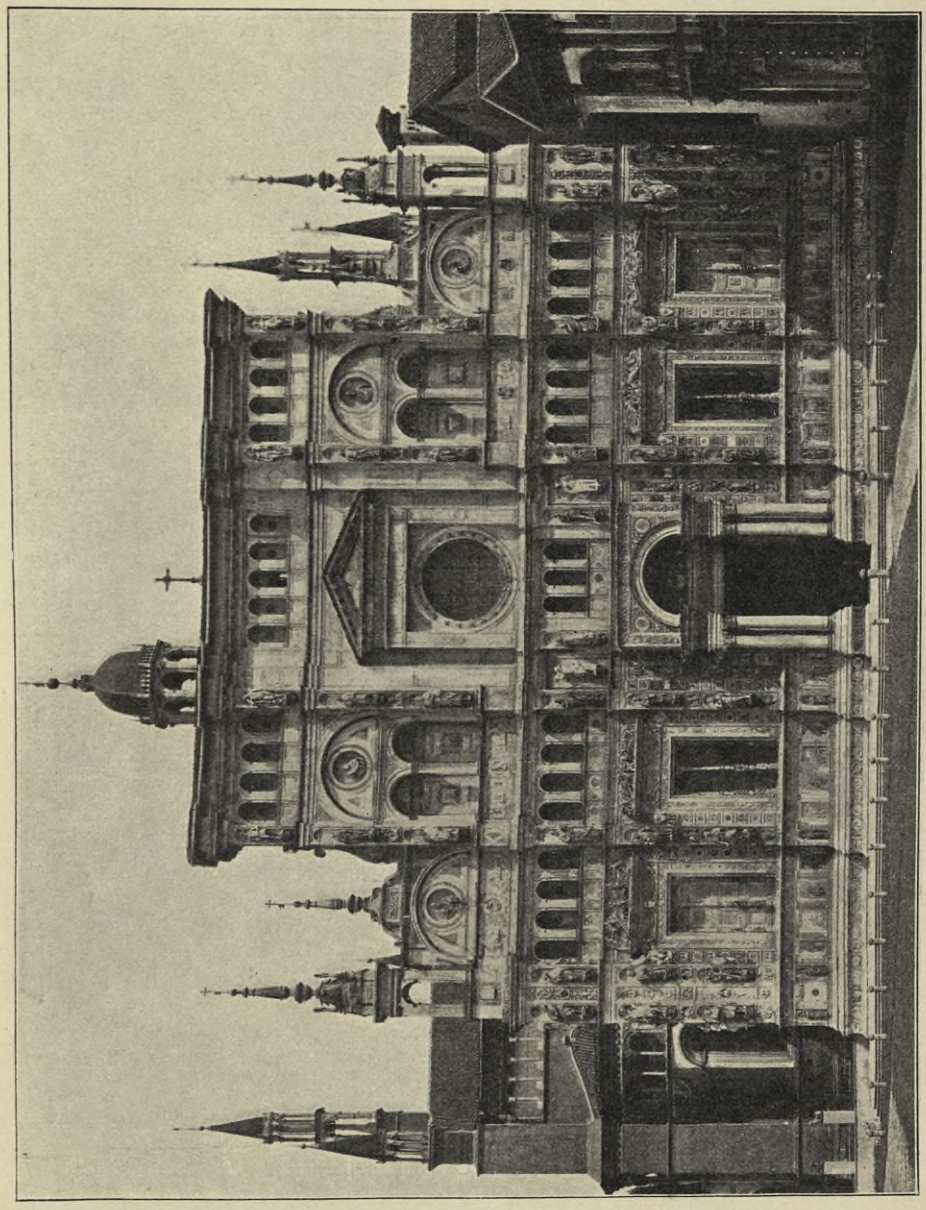


Abb. 551. Die Certosa bei Pavia. (Photographie Brogi, Florenz.)

Ein Weltwunder dekorativer Architektur oder besser architektonischer Dekoration ist die Fassade der Certosa bei Pavia

(Abb. 551), 1491 von Giov. Ant. Amadeo in Angriff genommen, das Triforium von Dolcebuono, die oberen Teile von Christoforo

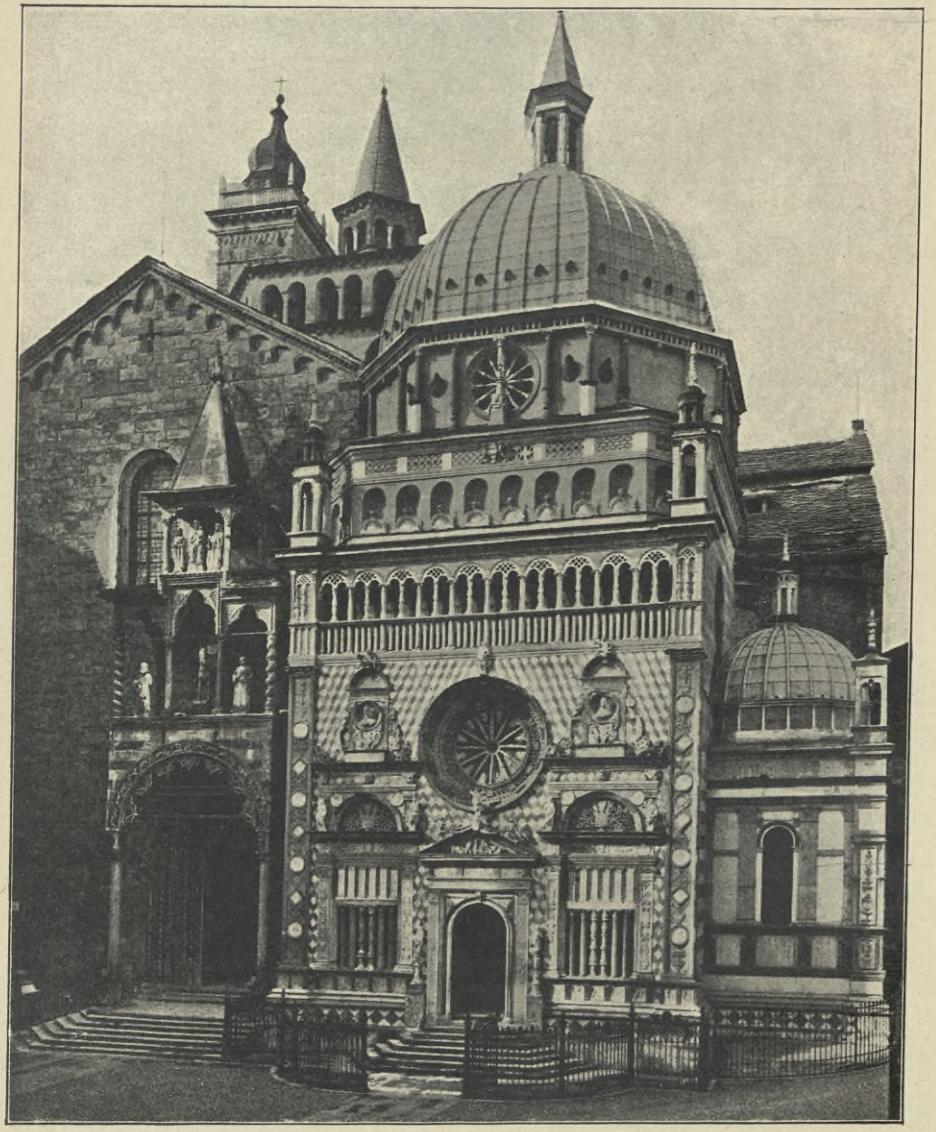


Abb. 552. Cappella Colleoni zu Bergamo.

Solari, an den Skulpturen der Fassade arbeitete u. a. Mantegazza, das Hauptportal von B. Briosco. Romanisch-lombardisches Motiv

der abgestuften Kirchenfronten durch Pilaster, fünfgeteilte Fassade, der obere Teil des Mittelbaues dreiteilig, in jeder Etage Bogengalerien. Edelgeformter Portalbau. Reiche Farbeninkrustation von prachtvoller Wirkung. Die Profilierung entspricht der von Amadeo an der Cappella Colleoni in Bergamo (Abb. 552); dekorativ noch glänzender ausgestattetes Werk. Die Fresken von Tiepolo.

Gleichfalls in Pavia unter mehrmaliger Berufung Bramantes dorthin entstand der Dom, entworfen von Christoforo Rocchi, 1487 begonnen. In Mailand ist noch die dreischiffige Pfeilerkirche mit kassettiertem Tonnengewölbe S. Maria presso S. Celso, 1490 begonnen, bemerkenswert. Diese sowie S. Maurizio Maggiore, 1503, sind von Giov. Dolcebuono ausgeführt.

Am Dom zu Como, einem herrlichen Werke edelster Renaissance, zeigt sich in dem von Tommaso Rodari entworfenen Plan die

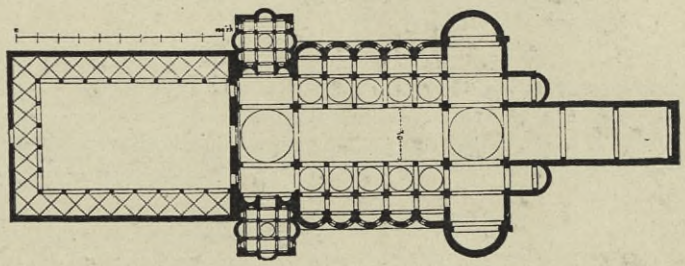


Abb. 553. S. Sisto in Piacenza, Grundriss. (Lübke, Geschichte der Architektur.)

direkteste Einwirkung von Bramante und spätere Mitwirkung Solaris. Von letzterem ist 1483 der Centralbau S. Maria della Passione in Mailand begonnen.

Für die Folgezeit hat sich, wie schon in diesen genannten Backsteinbauten bemerkt, eine besondere Vorliebe für Pfeilerbau mit Stuccatur, sowie für kühne Gewölbe und runde Abschlussdispositionen herausgebildet, auch wurden die Innenpfeiler mit reicher Dekoration versehen. Die Lust, prächtige Bemalung allen Baugliedern angedeihen zu lassen, macht sich bei den Kirchen im südöstlichen Teil Ober-Italiens bemerkbar:

S. Sisto (Abb. 553) in Piacenza, aus der die Raffaelsche Dresdener Madonna herstammt, hat Säulenreihen mit Tonnengewölben, zwei Querschiffe und ausserordentliche Vielseitigkeit in der Komposition durch die Kapellenanordnungen. S. Giovanni in Parma ähnlich, aber nur ein Querschiff. Die Kirche der Madonna della Steccata in Parma (Abb. 554), einfaches Kreuz mit rundem Abschlusse der

Flügel. Die Kirche wirkt auch in der äusseren Ansicht recht harmonisch, wenn man von den ungeschickten Vermittelungsvolouten absieht. In allen diesen Kirchen zeigt sich der Übelstand einer sehr schlechten Beleuchtung.

In Bologna blüht die Anlage der Profanbauten, welche den Charakter der frühen Renaissance-Architektur vertreten, die sich hier bis

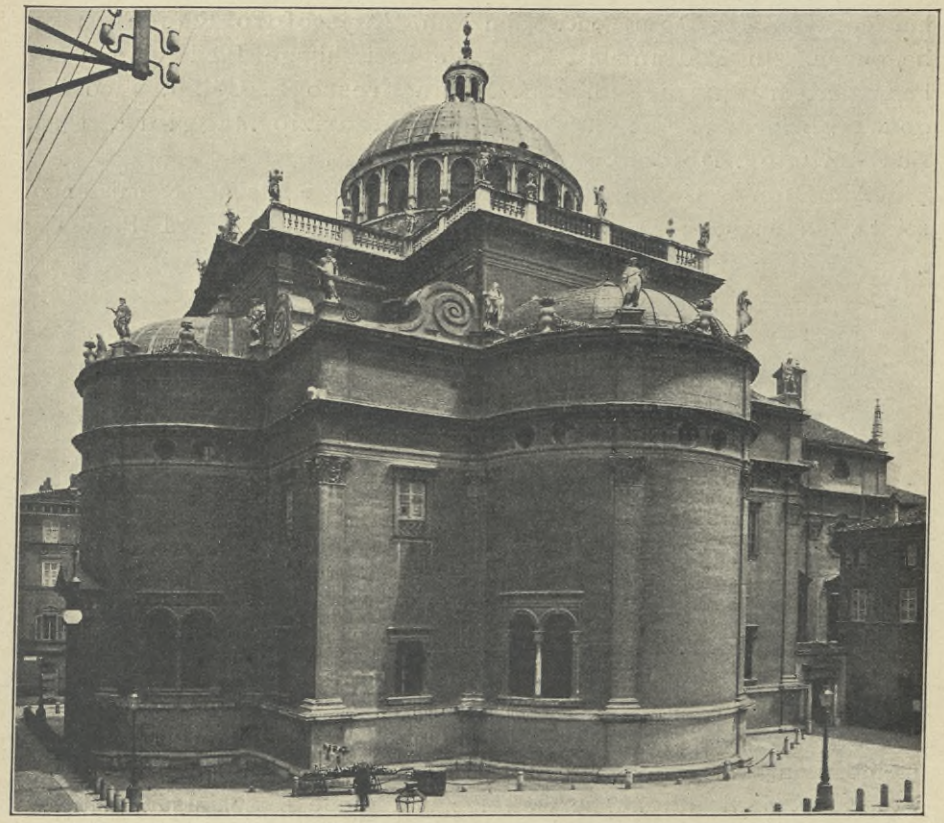


Abb. 554. La Madonna della Steccata in Parma.

ins nächste Jahrhundert hineinzieht. Der Typus ist gegen den in Florenz ganz abweichend. Zunächst kommt der Backstein in anderer Formengebung vor, die Disposition ist ferner bedingt durch die Verwendung des Erdgeschosses zu Strassenhallen, dadurch wird eine streng geschlossene Komposition verhindert. Es herrscht die Horizontale vor, aber in den Hofräumen entwickelt sich wärmeres und anmutenderes Leben, in den Architekturgliedern gewahrt man reiches Detail, farbenprächtige Dekorationen beleben die Flächen.

Abb. 555. Palazzo Fava in Bologna, Hofanlage.

Das System lautet: Bogenhalle im Erdgeschoss, dann Gesims, die Fenster des Obergeschosses rundbogig, später gerade, sodann wiederum Gesims und kleinere Fenster, oberer Abschluss Kranzgesims mit Konsolen.

Werke dieser Art sind: der Palazzo Fava, dessen Hof (Abb. 555) nicht nur Bogenhallen zeigt, sondern auch einen offenen Verbindungsgang, der, wie die Abb. sehen lässt, sich auf prachtvoll skulpierte Konsole aufsetzt; der Palazzo Bevilacqua, aber ohne Halle, in Haustein, Porticus an S. Giacomo, 1483 von Gaspero Nadi gebaut. Der Palazzo del Podesta, 1485 von Fioravante errichtet, ist eine nicht sehr geschickte Komposition. Der Palazzo dell' Arte degli Stracciaiuoli, 1496 von Francesco Francia(?) u. a. m. Bemerkenswerter Klosterhof in S. Martino Maggiore und in der Certosa. In Bologna befinden sich auch eine Reihe sehr hübscher kleinerer Kapellen der Frührenaissance.

In Ferrara gelangt man zu einer ähnlichen Bauweise wie in Bologna. Von kirchlichen Bauwerken sind zu nennen: Der Campanile des Doms, Anfang des 16. Jahrhunderts, er ist ein imposanter Bau. S. Francesco (Abb. 556), 1494, rührt wohl von Pietro Benvenuti her, unverkennbar sind die Anklänge an S. Sisto in Piacenza, bemerkenswert ist auch der Fries, derselbe zeigt Putten als Medaillonhalter. Im äussern (Abb. 556) erscheinen die Pilaster nur recht spärlich verteilt. Der Voloutenaufbau will auch nicht recht befriedigen. S. Benedetto um 1500 von Giambatt. und Alberto Tristani, auch an dieser Fassade die Albertischen Seitenvolouten. Besser:

Certosa S. Cristoforo (Abb. 557), 1498—1553, mit Kuppelgewölben. Aussen Backstein mit Pilasterteilung und Rundbogenfriesen, innen Marmorinkrustation mit Attika über der Kapellenflucht. S. Maria in Vado, 1475 begonnen; als Architekten werden Biagio Rossetti und Bartol. Tristani genannt, innen Säulenreihe mit Flachdecke. Endlich der Kreuzgang der Certosa. Von Profanbauten hat sich wenig erhalten, die wichtigsten: Palazzo de' Diamanti, jetzt städtische Galerie, 1493 für Sigismondo von Este erbaut. Den bolognesischen Hofbau erkennen wir in prächtiger Gestalt beim Palazzo Scrofa wieder, mit marmornen Säulen, wie dies Material für die Säulen in Ferrara überhaupt üblich war. Der Palazzo de' Leoni hat die schönsten Arabesken der Stadt.

Nach Venedig kommt die Renaissance am spätesten, wenigstens kann sie sich hier nicht so schnell Bahn brechen, da die Gotik zu fest sass. Aber einmal eingeführt, entwickelt sie sich gerade hier im Hinblick auf das prächtige, edle Baumaterial in ungeahnter Vollkommenheit und Grösse, sie wird mustergültig für alle Zeit, nur bildet der beschränkte Platz ein Hemmnis. So konnte auch kein gewaltiger Kirchenbau entstehen, vielmehr lässt dieser dem Profanbau den Vorrang.

Der Inkrustationsbau, beeinflusst durch die Fülle der vorhandenen Marmorplatten, ist für die venetianischen Bauten der Früh-

renaissance charakteristisch. Die Baumeister dieser Periode sind die Lombardi und zwar Martino, Moro Pietro, Antonio, Tullio, Sante und Tommaso.

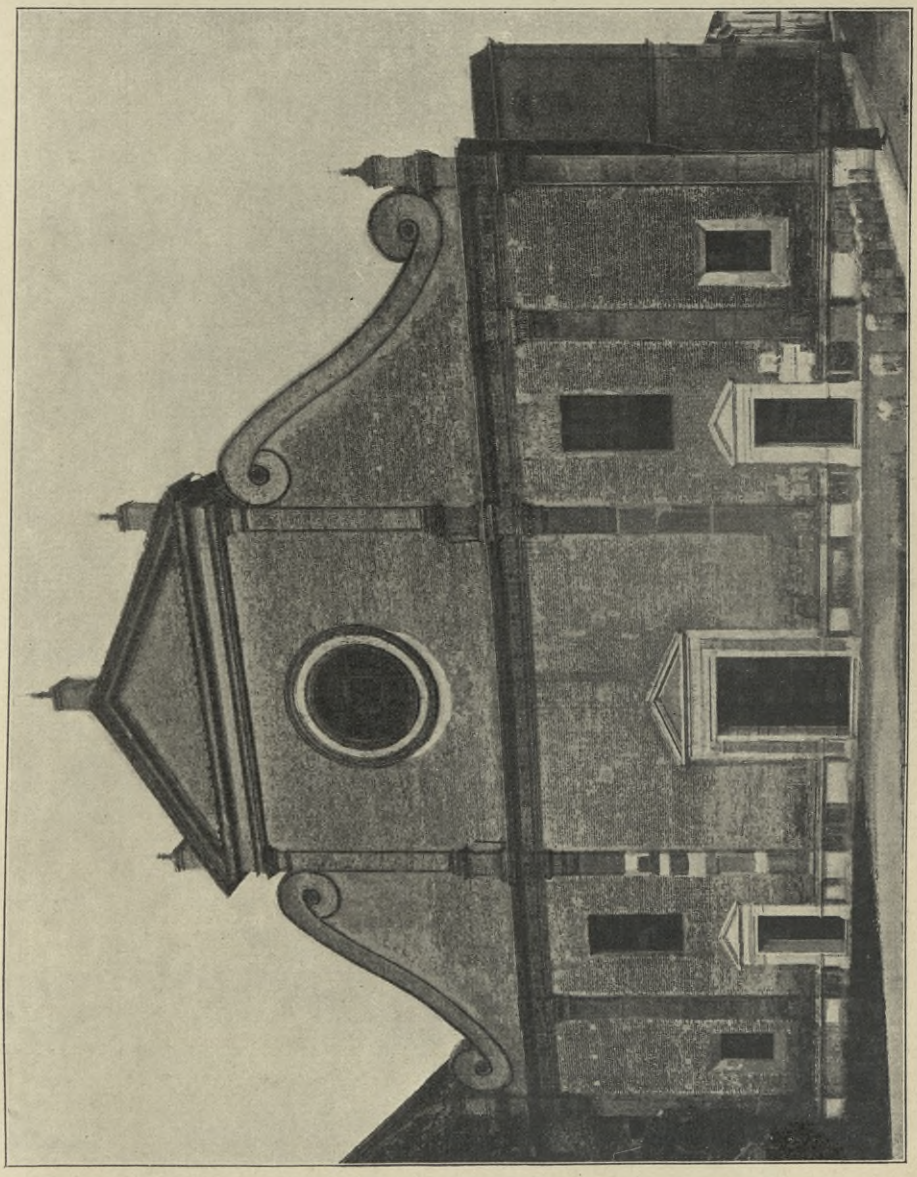


Abb. 556. S. Francesco in Ferrara.

Von Kirchen sind zu nennen die älteste S. Zaccaria (Abb. 558), 1456 von Antonio di Marco begonnen und von Moro Lombardi

Abb. 557. La Certosa S. Christoforo in Ferrara.

vollendet, zum Teil gotisch, der obere Teil der Fassade ist reicher gestaltet. Das Innere (Abb. 558) bekundet den feinen Raumsinn seines

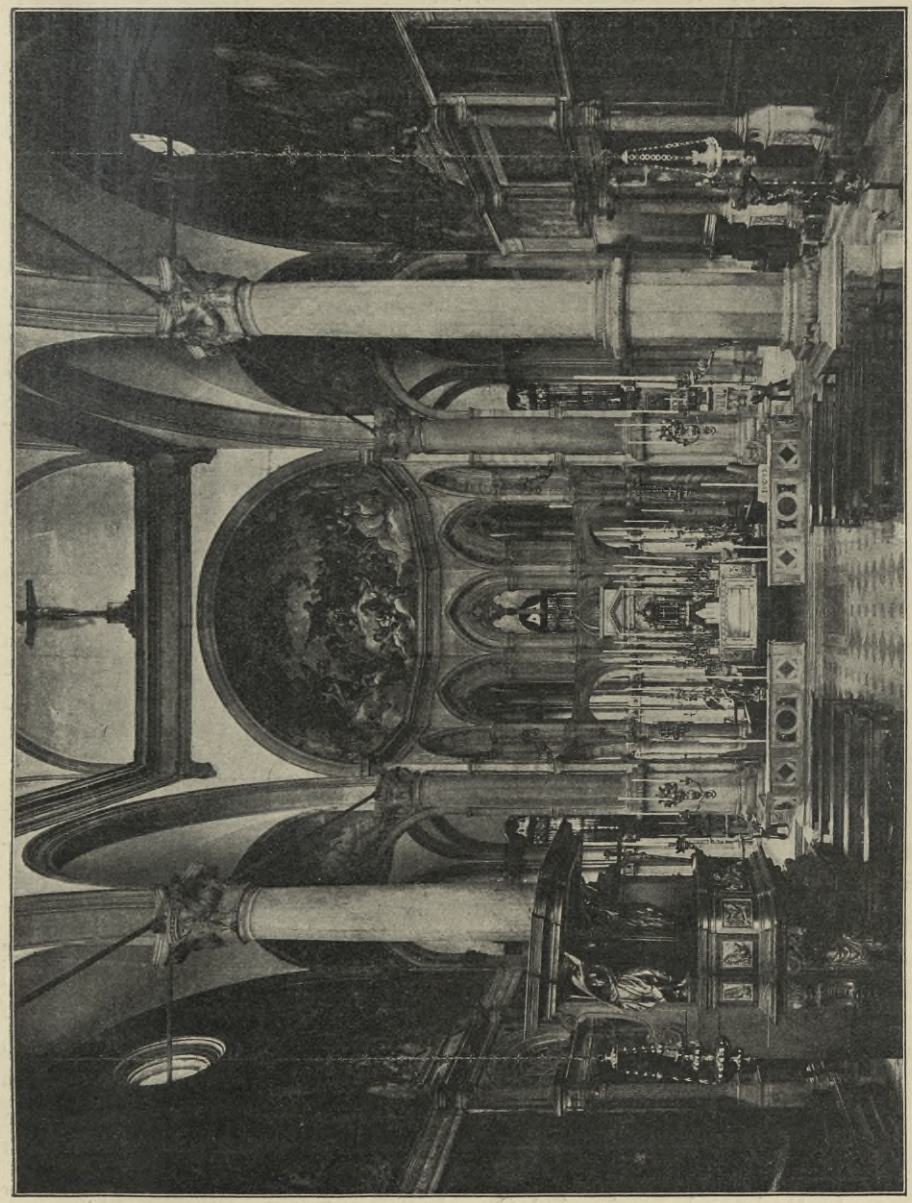


Abb. 558. S. Zaccaria in Venedig, Inneres. (Photographie Brogi, Florenz.)

Architekten. S. Michele ist einfacher, 1466 von Moro Lombardi. S. Maria de' Miracoli, 1480 von Pietro Lombardi erbaut, kleines

vortreffliches Bauwerk in Marmor. S. Giovanni Crisostomo, 1489 von Moro Lombardi erbaut, bietet neben dem malerischen Aufbau auch eine hübsche Innen-Perspektive.

Die Scuole, d. h. Brüderschaftshäuser, gaben ebenfalls gute Gelegenheit zu Monumentalbauten kleineren Stils. Die Haupträume dieser Bauten waren ein grosser Saal im Erdgeschoss und eine grosse Halle mit Altar im oberen Stockwerk. Die prächtigsten Fassaden haben die Scuola di S. Marco, 1485 von Martino und Pietro Lombardi erbaut, und die Scuola di S. Rocco, 1517—1550, nach den Plänen von Bart. Buon d. J.(?), ausgeführt durch Sante und Giulio Lombardi. Das Thor von Scarpagnino, prächtigstes Beispiel dieser Gattung. Alteren Datums ist die Scuola von S. Giovanni Evangelista, mit hübschem Vorhof, gleichfalls den Stil der Lombardi verratend. Andere Scuole sind dann noch im Stil Sansovinos und späterer Meister entworfen. Alle diese Bauten zeigen meist hübsche Architekturmotive.

Von den Palästen Venedigs sind die bedeutendsten:

Hof des Dogenpalastes (Abb. 510 rechts), erbaut seit 1483 durch folgende Meister: Antonio Rizzo, 1483—1490, Pietro Lombardo, 1499—1511 und Antonio Scarpagnino, 1545—1550. Ein ungemein reich dekoriertes, unter oft veränderten Grundlagen entstandenes Werk, das nicht einheitlich zu nennen ist, aber die Dekoration lässt darüber hinwegsehen; Material ist weisser Marmor. Die Fensterarchitektur des oberen Stockwerkes (Abb. 559) und der darüber befindliche Fries sind von hoher Vollendung. Die Architektur der unteren Bogenhallen kann dagegen nicht aufkommen.

Von Pietro Lombardi ist dann der Palazzo Vendramin-Calergi (Abb. 524) vom Jahre 1483, hier zum ersten Mal Säulenordnungen an Stelle der bisher geübten Pilasterstellungen in der Fassade. Im Erdgeschoss aber noch wenn auch schwach gebildete Pilaster. Andere Paläste sind: Palazzo Manzoni-Angarani, Palazzo Contarini delle Figure, Palazzo Corner-Spinelli, Palazzo Grimani an S. Paolo und von Sante Lombardo der Palazzo Malipiero auf Campo S. Maria Formosa aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Werk, an dem sich die ganze Jungfräulichkeit der venetianischen Frührenaissance kundgiebt, ist der Ospedale civile (Abb. 560), dessen säulengeschmücktes Portal besonders recht charakteristisch erscheint.

In Padua: Loggia del Consiglio auf dem Signorenplatz von Biagio Rossetti erbaut, köstlicher Marmorbau. Der übrige Palastbau in Padua nur sehr dürftig.

In Vicenza verschwinden neben den Werken Palladios zwar der Hof des Vescovado, sowie die gleich hübsche Casa Pigafetta,

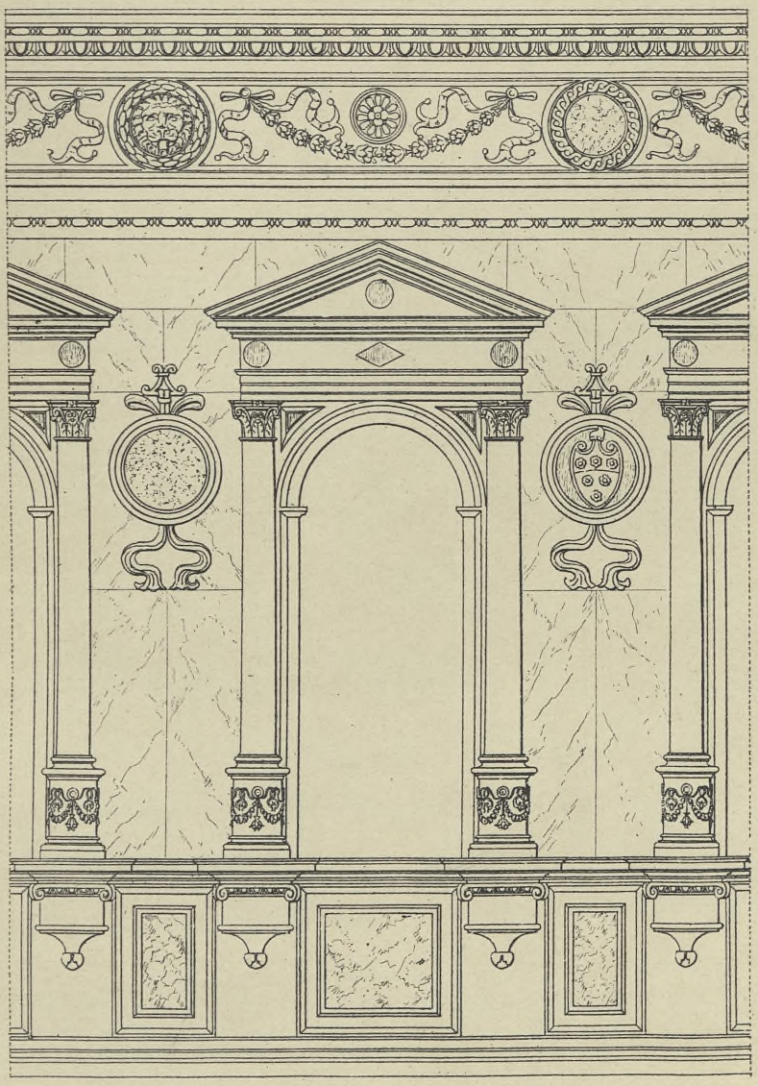


Abb. 559. Der Dogenpalast zu Venedig, Fenster im Hofe.
(Buehlmann, Architektur.)

aber sie sind doch gerade zur Erklärung des Emporblühens von Palladio in seiner Heimat wichtig.

In Verona, der Heimat von Fra Giocondo (1435—1515), ist dessen wichtigster Bau der Palazzo del Consiglio (Abb. 561), wozu

Abb. 560. Ospedale civile in Venedig, Portal. (Photographie Brogi, Florenz.)

der Meister 1476 den Entwurf geliefert hat. In der Disposition herrscht prächtiger Rhythmus. Die Pilasterstellung in der Gesamtmitte teilt die Fläche in zwei Hälften. Jede Hälfte erfährt im Erdgeschoss eine Vier-

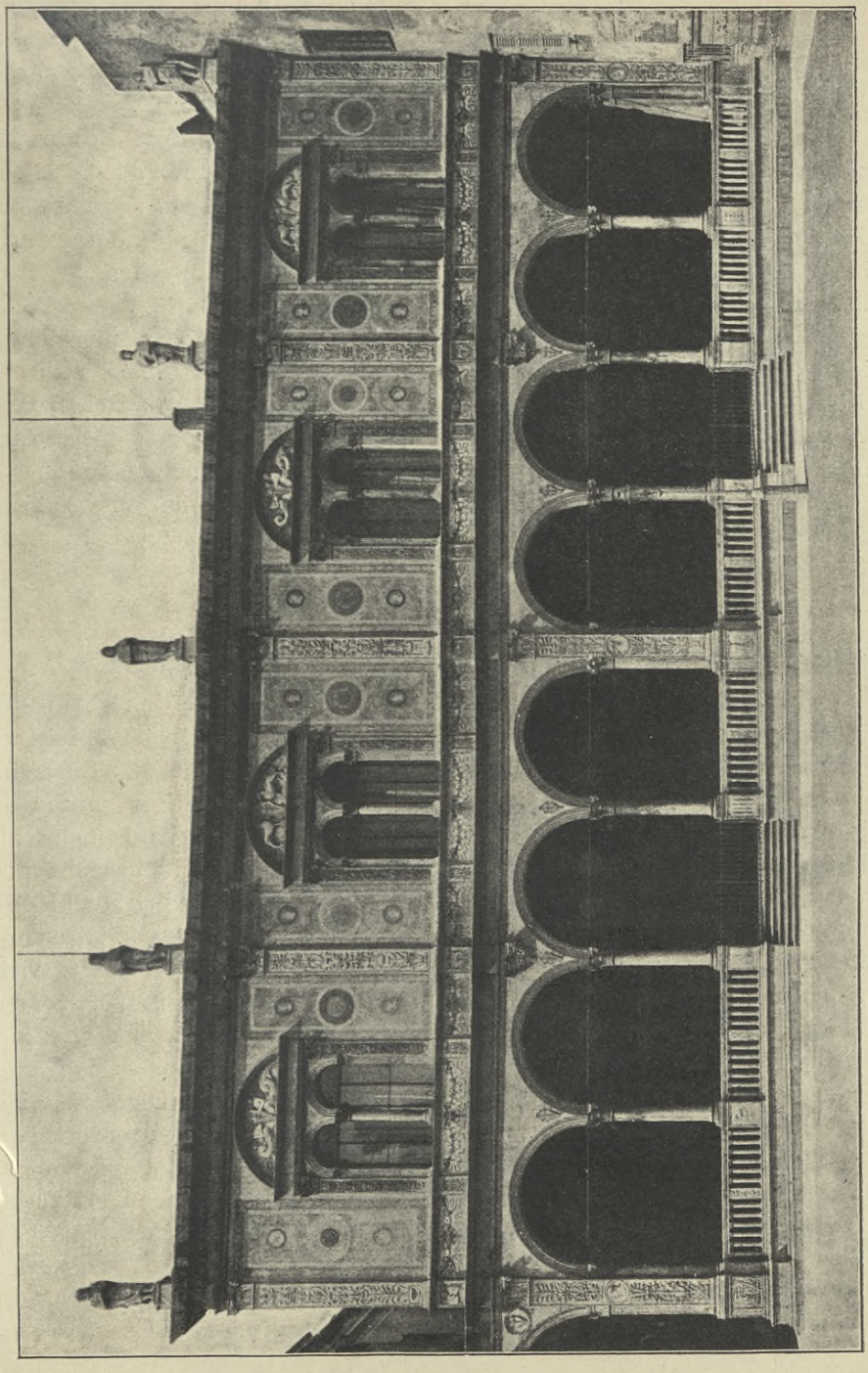


Abb. 561. Palazzo del Consiglio in Verona.

teilung, im Obergeschoss eine Zweiteilung, womit eine ungemein gefällige Form erzielt wird. Die Hauptteilungslinien laufen oben in Statuen aus, welche erst 1493 aufgesetzt worden sind. Das Portal von S. Maria della Scala ist gleichfalls von Fra Giocondo.

In Brescia hat Tommaso Fromentone den Palazzo Comunale entworfen mit Medaillons und Büsten römischer Kaiser, und die eigenartige S. Maria de' Miracoli, in der Art der Lombardi, mit hübschen Details. In diesen liegt, wie auch unsere Abb. 562 zeigt, der wesentlichste Reiz des Werkes, in welchem die Gesamtkomposition durchaus nicht zu befriedigen vermag.

Bergamo hat in S. Spirito mit seiner die Kapellen umrahmenden Säulenordnung ein hübsches Beispiel der Frührenaissance, während es in der Colleoni-Kapelle (Abb. 552) eines der phantastischen Bauwerke der lombardischen Kunst besitzt und gerade wegen dieser Ausnahmestellung übersieht man gern die architektonischen Mängel.

In Cremona befinden sich noch mehrere sehr hübsche Paläste, dieselben überragen hinsichtlich architektonischer Schönheit bei weitem diejenigen Mantuas.

3. DIE HOCHRENAISSANCE, 1500—1540

Die Zeit von 1500 an bedeutet eine Renaissance innerhalb der Renaissance. Man besann sich wieder auf die von den grossen Meistern Brunelleschi und Alberti begonnenen Absichten, die Baukunst im Sinne der Antike neu zu beleben, nun sah man sich aber mitten in einer Art dekorativer Kunst, welche die Architektur bald mehr als Hilfsmittel ansah und sie bald fast ganz entbehrte. Die Hochrenaissance geht nun dahin, die Architektur als solche wieder in ihr Recht einzusetzen, man studiert von neuem die römischen Reste und gelangt nun nicht mehr in den alten Fehler spielender Dekorationslust, vielmehr sucht man aus den architektonischen Formen heraus zu grossen Wirkungen zu gelangen. Die Säulenordnungen müssen nun strenger behandelt werden, man richtet den Sinn auf das Organische und Struktive und giebt den einzelnen charakteristischen Gliedern eine klare und kräftige Profilierung. Dekoration empfangen nur wie schon im Altertum die bezeichnendsten Teile des Bauwerks. Man verstand es nun, ohne gerade Tempel und Kolosseen zu bauen, dennoch durch verständige und formgerechte Anwendung der Prinzipien der römischen Bauweise gleichfalls klassische Bauwerke zu errichten, die die Bewunderung aller späteren Zeiten und Länder, gleichwie die griechisch-römische Architektur erregten. Man vermochte überwältigenden Ein-

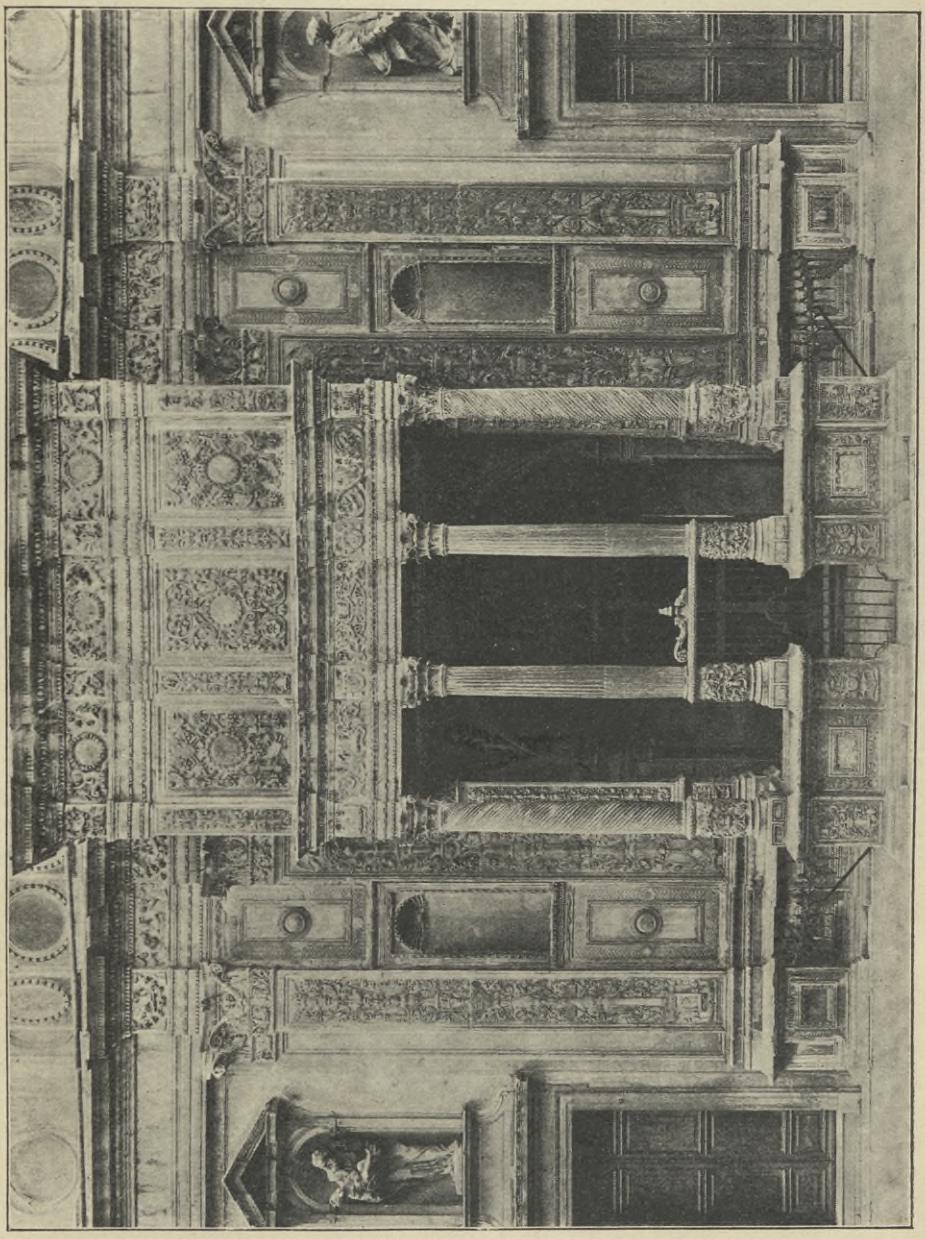


Abb. 562. S. Maria dei Miracoli in Brescia, Loggia. (Photographie Brogi, Florenz.)

druck zu gewinnen durch die Fähigkeit, über grosse Massen und Räume zu disponieren, ohne die ästhetischen Gesetze zu verletzen, ja

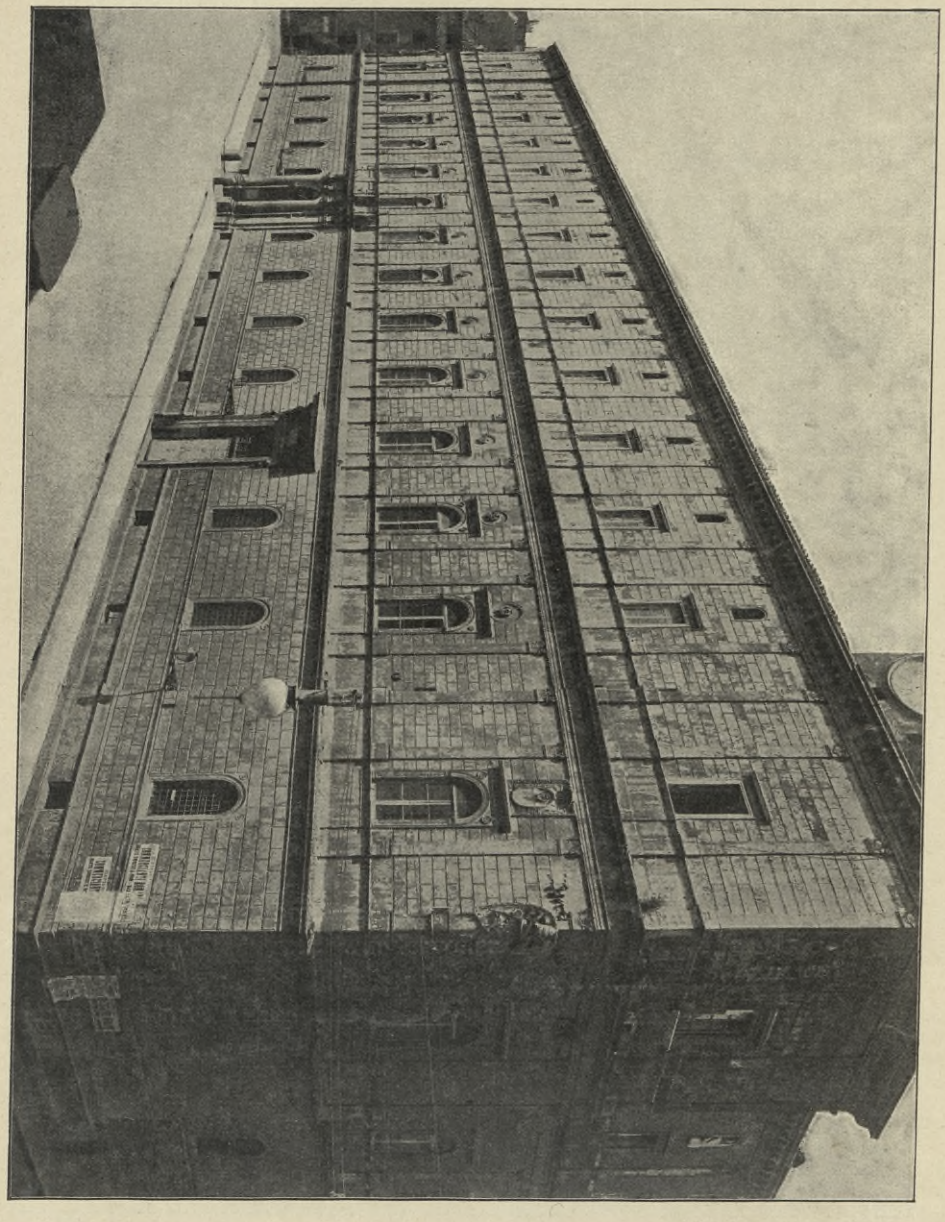


Abb. 563. Palazzo della Cancellaria in Rom, Fassade.

man stellte diese Gesetze der Harmonie in grossen Verhältnissen, wie besonders in den einzelnen Elementen, fest, damit es ja Niemanden

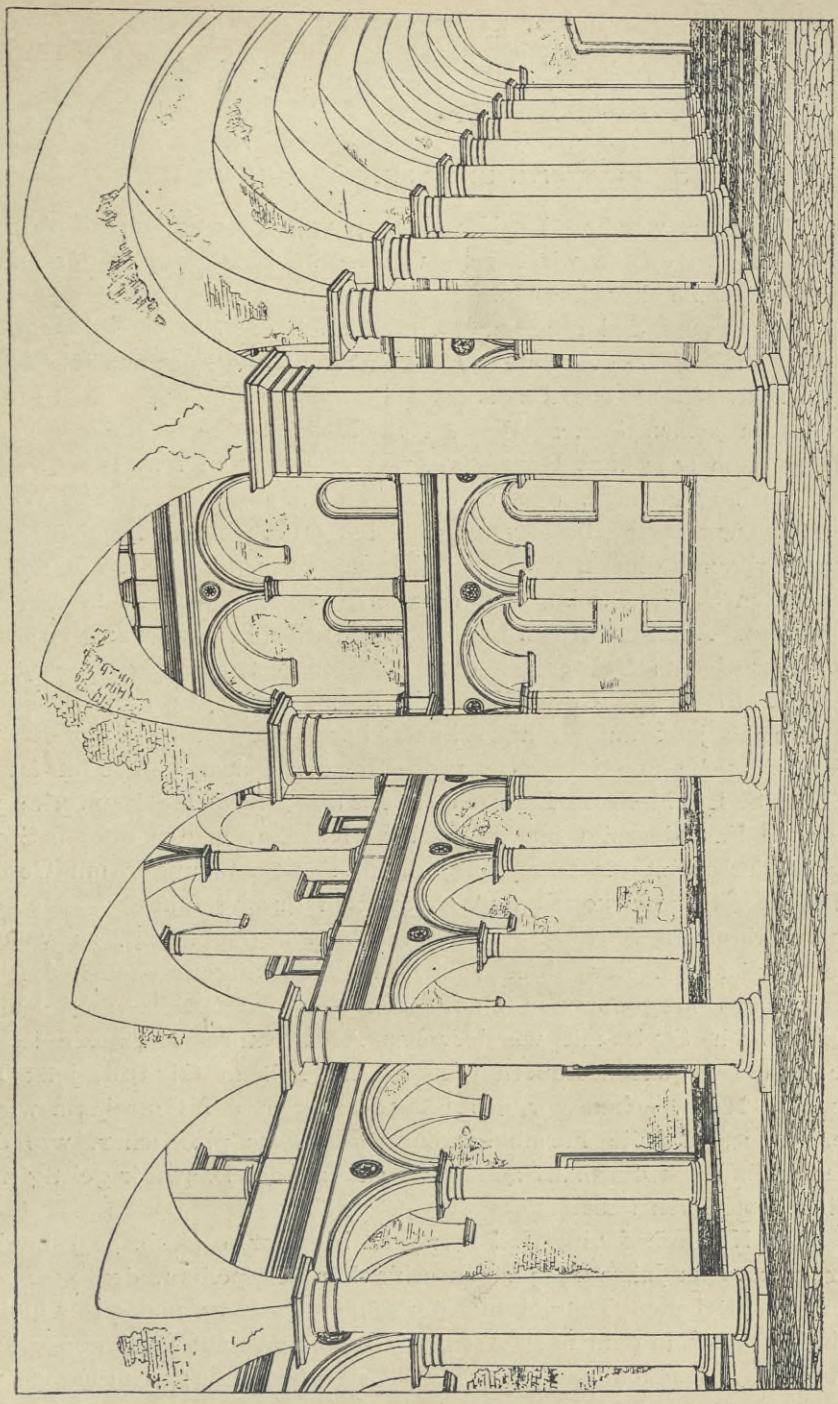


Abb. 564. Palazzo della Cancellaria in Rom, Hof. (Percier und Fontaine, Römische Paläste.)

einfalle, unbewusst Fehler zu begehen. Was Vitruvius für seine Zeit gethan, das haben Serlio, Vignola und Palladio für ihre Zeit und auch für uns geleistet.

a) Bramante und seine Werke in Rom

Derjenige, welcher den Umschwung vollzog, war Donato d'Angelo, gen. Bramante, den wir bereits von seiner Thätigkeit in der lombardischen Schule her kennen. Er hatte die Wandlungen der Frührenaissance zum Teil mitgemacht, aber auch die Systeme der antiken und mittelalterlichen Architektur durchforscht und kam nun folgerichtig zur Umgestaltung der Renaissance in seinem Sinne; er hatte damit bereits in seinen letzten Werken in Mailand den Anfang gemacht. Als er dann 1499 nach Rom ging, war sein System bereits so weit zur Entwickelung gelangt, dass es sich sichtlich von den in den Werken der Frührenaissance befolgten Prinzipien unterschied. In allen seinen nunmehrigen architektonischen Schöpfungen erkennen wir einen ausgeprägten Schönheitssinn und eine ergeifende Harmonie in den Verhältnissen. Auch nach dem Urteil eines Michelangelo war Bramante an Grösse jedem Meister seit dem Altertum vergleichbar.

Die Pläne zur Cancellaria in Rom (Abb. 563 u. 564) werden Bramante jetzt auf Grund urkundlicher Belege abgesprochen. Der Bau selbst begann im Jahre 1495. In den Palast eingebaut ist die Kirche S. Lorenzo in Damaso in Rom. Die beide Bauwerke umfassende Fassade zeigt im Erdgeschoss Rustika, in den oberen Stockwerken erscheint die Gliederung durch Pilasterstellungen mit Gebälk; alles ist fein abgewogen und rhythmisch durchgeführt Von ebenso überwältigender Wirkung ist die Hoffassade (Abb. 564), zu welcher die Säulen von der alten von Bramante abgebrochenen Basilika S. Lorenzo hergenommen sind, einer der grossartigsten Säulenhöfe der ewigen Stadt mit wundervoller Architektur. Harmonie ist die Seele dieser ganzen Bauschöpfung. Am Palazzo Giraud, jetzt Torlonia in Rom, sehen wir das Fassadensystem der Cancellaria wieder verwendet, nur die Formbehandlung ist etwas plastischer, was dem Gesamteindruck durchaus zuträglich ist und das Bauwerk geistig noch reifer erscheinen lässt.

Im Klosterhof von S. Pietro in Montorio (Abb. 565) beginnt Bramante im Jahre 1499 einen schlanken Kuppelbau, den 1502 vollendeten zierlichen Tempel mit dorischem Umgang und zwölf kleinen Nischen; auch in dem nach Art des Vestatempels auf Tivoli abgesetzten Oberbau Nischenbildung zwischen Pilastergliederung; ursprünglich war

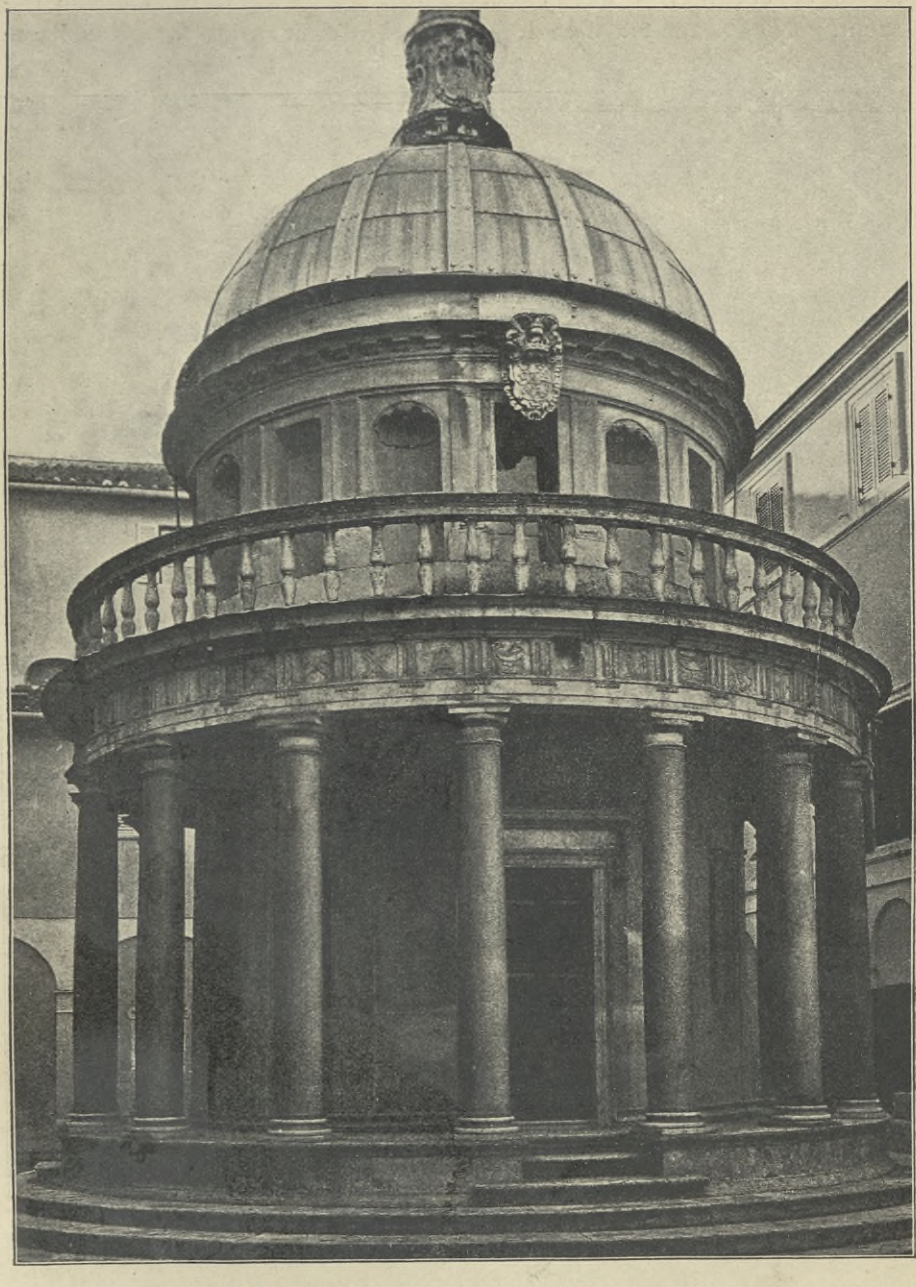


Abb. 565. S. Pietro in Montorio, Tempel im Klosterhofe.

dieses Kirchlein von einem nochmaligen Säulenkranze umgeben gedacht. Nicht zuletzt fesselt der Bau durch seine ausgezeichnete

Abb. 566. Cortile di San Damaso, Loggia, gemalt von Raffael.

perspektivische Wirkung. Klosterhof bei S. Maria della Pace, von 1504, wichtig wegen der veränderten Art der Pilasterstellungen,

es wechseln jedesmal korinthische Pilasterpfeiler und leicht gebaute Säulen desselben Stils ab, wobei letztere sich auf die Mitte des darunter befindlichen Bogens aufsetzen. Der Chor von S. Maria del Popolo

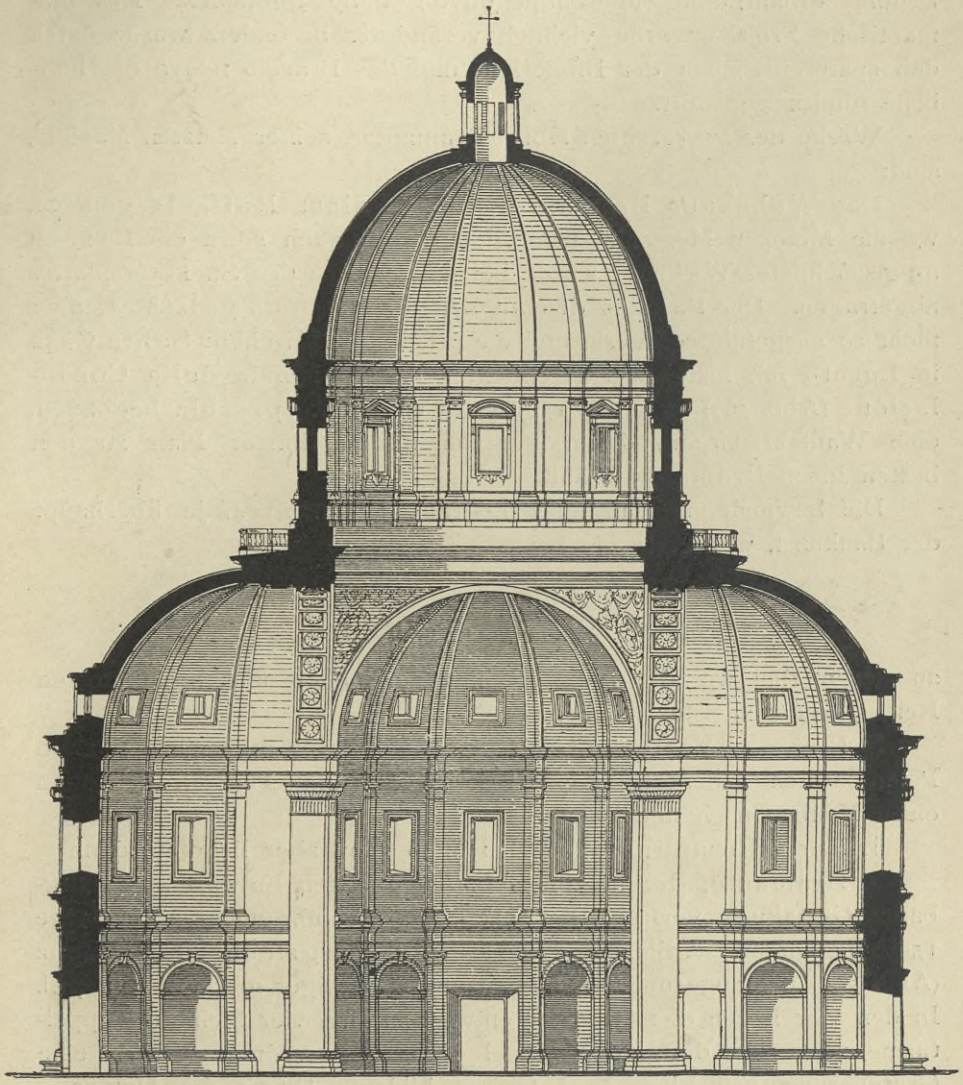


Abb. 567. S. Maria della Consolazione in Todi. (Laspeyres, Kirchen der Renaissance.)

ist unter der steten Beobachtung des Meisters, auch hinsichtlich der Ausstattung, entstanden.

Von hervorragendem Interesse sind sodann seine vatikanischen Bauten mit dem Cortile di San Damaso oder Hof der von Raffael

ausgemalten Loggia, sowie die den Giardino della Pigna umgebenden Gebäudeteile, so das Belvedere mit den Verbindungsgalerien, ersterer nur teilweise von Raffael vollendet, letztere gleichfalls unter Raffaels Leitung erbaut, aber überhaupt unvollständig geblieben. Das bramantische Projekt wurde vielfach verändert, besonders wurde durch den späteren Einbau der Bibliothek und des Braccio nuovo der herrliche Eindruck gestört.

Werke der ausgereiften Kunst Bramantes, seiner „letzten Manier", sind:

Das Wohnhaus Bramantes, auch Palast Raffaels genannt, wo die Metopen Mezzaninfenster darstellten, auch sonst ein Bau von ausgezeichneter Wirkung, wurde bei der Anlage des St. Petersplatzes abgetragen. Der Palazzo di San Biago, ein gross gedachtes, aber nicht so ausgeführtes Werk, und die prächtigen Kirchen: Santa Casa in Loreto mit klassischer Architektur und S. Maria della Consolazione (Abb. 567) in Todi, 1508 von Cola da Caprarola begonnen, eine Wallfahrtskirche, deren geistvoll durchgeführter Plan zu den besten Ideen Bramantes zählt.

Die bewunderungswürdigste Leistung Bramantes, ja überhaupt der Baukunst, wird stets bleiben

b) Die Peterskirche

an deren Bau wir die Bekanntschaft der ersten und berühmtesten Renaissancebaumeister machen.

S. Pietro in Vaticano (Abb. 568—573) wurde an Stelle der alten Petersbasilika errichtet. Papst Nikolaus V. und Paul II. begannen einen Neubau nach den Plänen

1. Bern. Rosselinos, der Bau blieb dann aber liegen, sodann

2. Bramante, der für Julius II. einen neuen Entwurf in wunderbarer Gestaltung verfasst, der auch der Ausführung, die im Jahre 1506 begann, wesentlich zu Grunde liegt: Ein griechisches Kreuz (Abb. 569) mit abgerundeten Armen und gewaltiger mittlerer Kuppel. In den vier Ecken des Quadrats entwickeln sich vier kleinere Kuppeltürme, die sich der Hauptkuppel völlig unterordnen und so eine Gruppierung von klassischer Grösse bilden. Durch die Umgänge werden prächtige Durchblicke geschaffen. Das Ganze ein Centralbau von höchster Vollkommenheit. Bramantes System der rhythmischen Formen gelangt hier zur höchsten und unvergleichlichen Ausbildung. Bramante selbst baute noch die gewaltigen Vierungspfeiler und wölbte die Bogen und Zwickel, so dass das Gerippe bereits von ihm

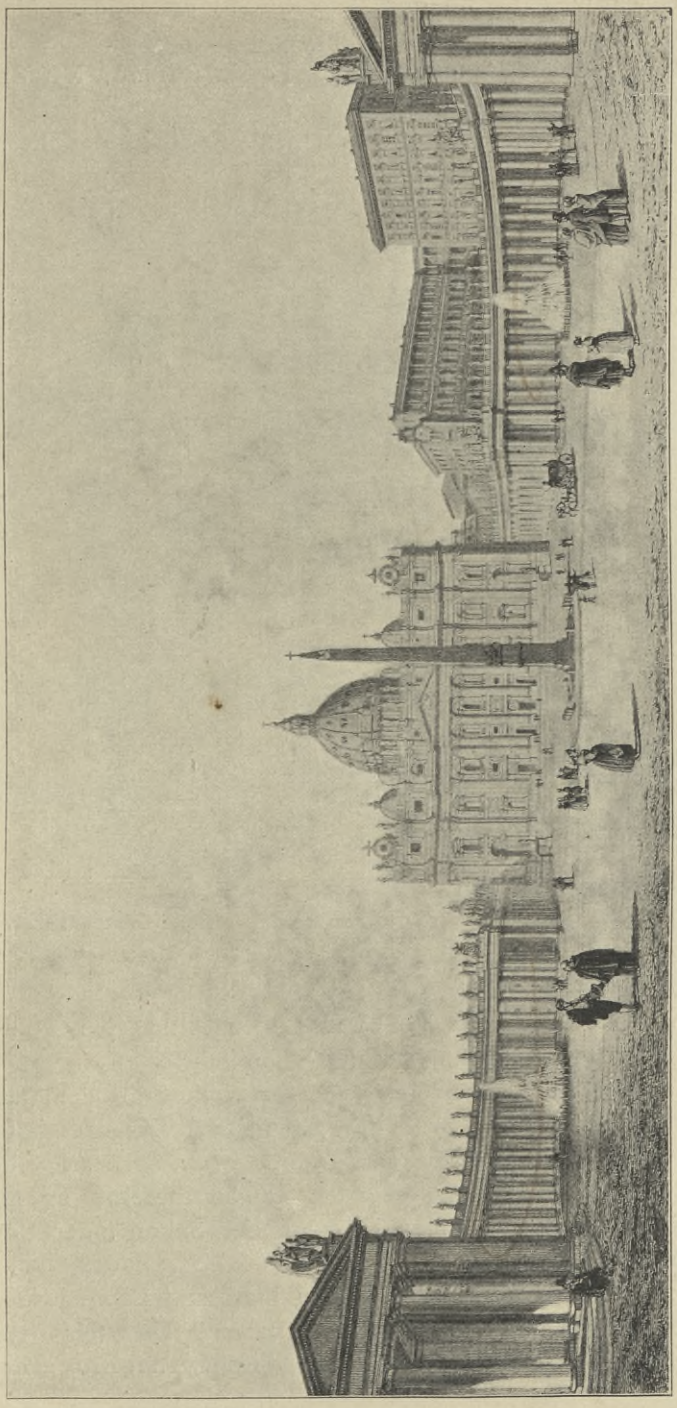


Abb. 568. St. Peter in Rom, Gesamtansicht. (Gailhabaud, Denkmäler.)

hergestellt wurde. Die an der Peterskirche ersichtliche Idee wurde auch in der Folge vom Meister bevorzugt, zugleich aber auch von anderen bedeutenden Baumeistern in Todi, Parma, Macerata aufgenommen.

Nach dem Tode Bramantes (1514) folgt in der Leitung von St. Peter

3. Giuliano da Sangallo, dessen Anteil am Bau aber nur sehr gering ist, und zugleich

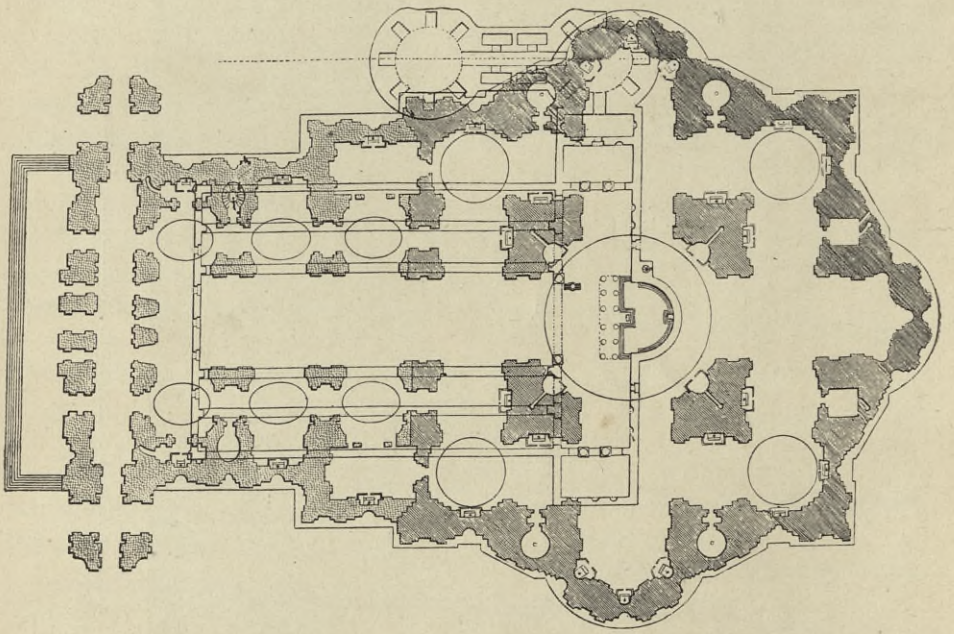


Abb. 569. St. Peter in Rom, Grundriss. (Fergusson, Modern architecture.)

4. Fra Giocondo da Verona, dessen Alter († 1515) eine eingreifende Thätigkeit verhinderte, und dann führte

5. Raffael den Bau weiter. Dieser wollte die dem alten Herkommen entsprechende Form des lateinischen Kreuzes wieder einsetzen, sein Entwurf zum Langhaus wurde aber nicht ausgeführt, nur die der Kuppel zunächst stehenden Pfeiler brachte er hoch und wölbte die Durchgänge zu den Eckkuppeln. Schon unter Raffael beschäftigt war

6. Antonio da Sangallo, dessen Plan zum Langhause ebenfalls unbenutzt blieb. Unter ihm blieb der Bau 14 Jahre (bis 1534) unterbrochen. Paul III. fördert den Bau durch Antonio sehr emsig.

In dieser Zeit wurde auch der ganze Fussboden um 3,20 m erhöht, wodurch die Kapellen Bramantes ein etwas gedrücktes Aussehen

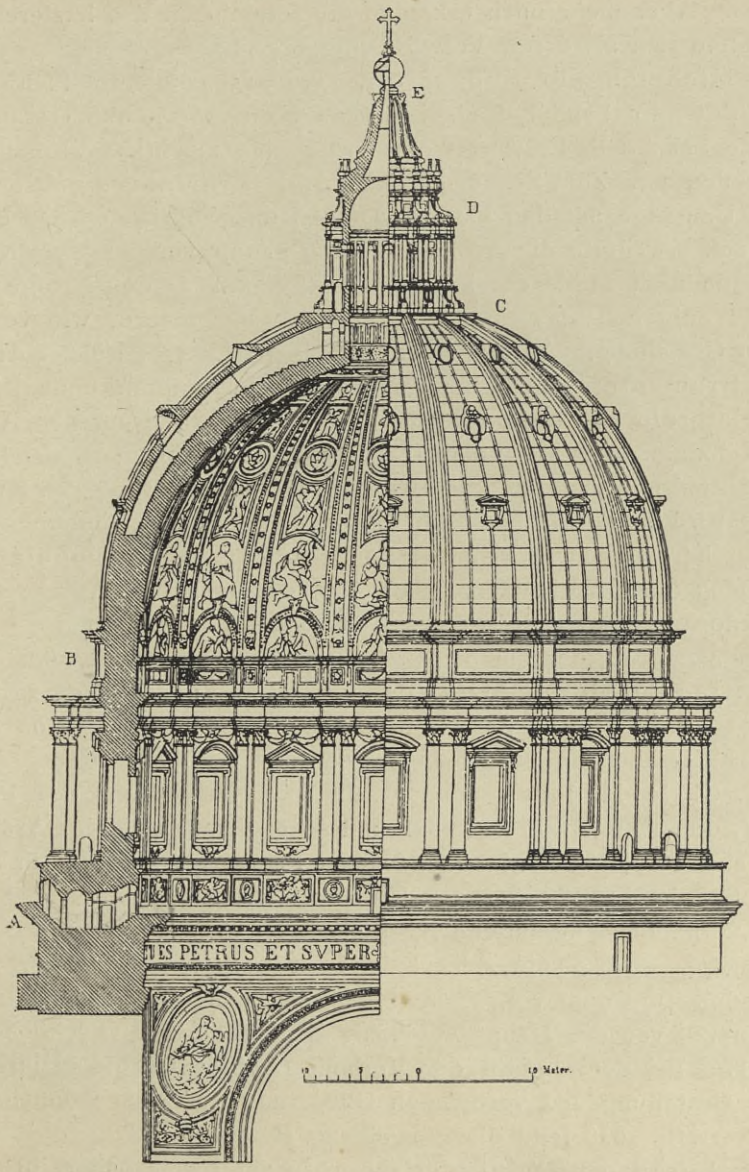


Abb. 570. St. Peter in Rom, Kuppel. (Buehlmann, Architektur.)

erhielten. Das Modell Antonios ist noch vorhanden und im St. Peter aufgestellt. Sein langjähriger Gehilfe war

7. Baldassare Peruzzi, der zuletzt auch Mitleiter des Baues ist. In seinem Plan erweist er sich als Anhänger der grossen Ideen Bramantes. Aber mehr noch erkannte die Intentionen des letzteren und betrachtete sich als deren Verwirklicher

8. Michelangelo Buonarroti, 1547—1566 unentgeltlich daran beschäftigt. Er behielt das griechische Kreuz sowie die Gesamtverhältnisse bei. Sein Entwurf weist ferner eine mächtige Vorhalle mit vier Säulen auf. Zum Schaden des Entwurfs Bramantes gab er aber dessen Umgänge mit den kleinen Apsiden und Sakristeien der Kreuzflügel auf, erweiterte die Apsiden um $1^1/_3$ m und verrückte die Nebentürme, dadurch wurde der lebensvolle Rhythmus in der Anlage Bramantes aufgehoben; dies gilt sowohl von der innern, wie von der äussern Gestaltung. Auch die Kuppellinie (Abb. 570) geht über diejenige Bramantes hinaus, bewahrt aber eine Harmonie ohnegleichen. Michelangelo legt mehr Nachdruck wie Bramante auf den Aufbau der Wölbung gegenüber dem Tambour und erhöht so „den malerischen Eindruck majestätischer Ruhe". Die Beleuchtung des Kuppelraumes wird in der Hauptsache durch die mächtigen Öffnungen der Cylinder herbeigeführt. Für den Bau der Kuppel hat Michelangelo ein Modell (noch vorhanden) geschaffen, dessen kühne Anlage seinen Ruhm noch erhöht. Die weitere Ausführung übertrug man

9. Vignola, der die beiden kleinen Türme ausführt, und

10. Jacopo della Porta, der von 1590 an am Dom arbeitete und das Verdienst hat, das Kuppelprojekt Michelangelos in die Wirklichkeit übertragen zu haben.

11. Carlo Maderna musste seit 1605 auf Befehl des Papstes Paul V. das Langhaus anbauen, und so entfernte sich der Architekt, wenn auch wider Willen, vollends vom Plane Bramantes, in dessen Absicht kein Langhaus gelegen hatte; infolgedessen ist denn das heute vorhandene lateinische Kreuz entstanden zum Schaden der Gesamtanlage, ebenso die schwulstig breit angelegte Fassade, die in Verbindung mit dem vorgebauten Langhause den erhabenen Eindruck der Kuppel von der Hauptseite völlig beeinträchtigt. Glücklicher war Maderna bei dem Innern der Vorhalle (Abb. 571), die in ihrer einfachen Gestaltung und vornehmen Gliederung durchaus monumentalen Geist verrät. 1626 fand die Einweihung statt.

12. Lorenzo Bernini, der seit 1629 am Bau arbeitet, beabsichtigte die Errichtung von Glockentürmen, die zum Glück aber nicht auf die Nachwelt kommen sollten (der eine bereits aufgeführte wurde abgerissen). Im übrigen leitete er den Ausbau und machte die Fehler Madernas zum Teil wieder gut, hob den Gesamteindruck durch die

Anlage (1567) der Doppel-Kolonnaden (Abb. 568), dem weitaus Besten, was Bernini geleistet hat, wobei er sein geniales perspektivisches Geschick bewies. Der Durchmesser der Säulen nimmt nach

Abb. 571. St. Peter in Rom, Vorhalle. (Photographie Brogi, Florenz.)

den hintern Säulenreihen zu. Die Grundform der Piazza di S. Pietro ist elliptisch.

Trotz der verschiedenartigsten, nicht immer glücklichen Bauregime, stellt sich nun die Peterskirche, alles in allem genommen, als ein Ein-

heitliches von überwältigender Wirkung dar; von wunderbarem Effekt ist der noch immer alles beherrschende Kuppelbau (Abb. 570), der

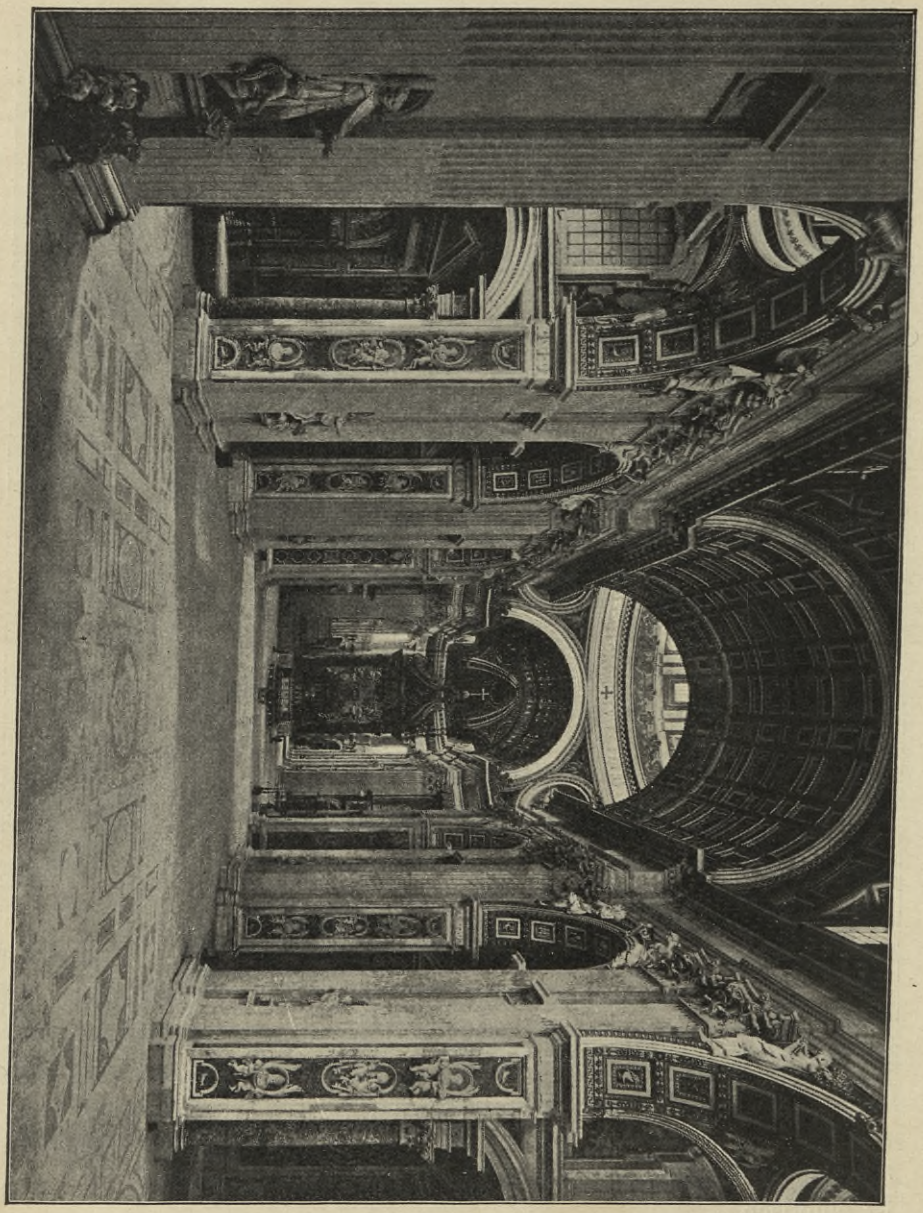


Abb. 572. St. Peter in Rom, Mittelschiff. (Photographie Brogi, Florenz.)

sich mit dem pilaster- und säulengeschmückten Tambour auf die Bögen und Pfeiler der Vierung aufsetzt. Aus dem Tambour wiederum

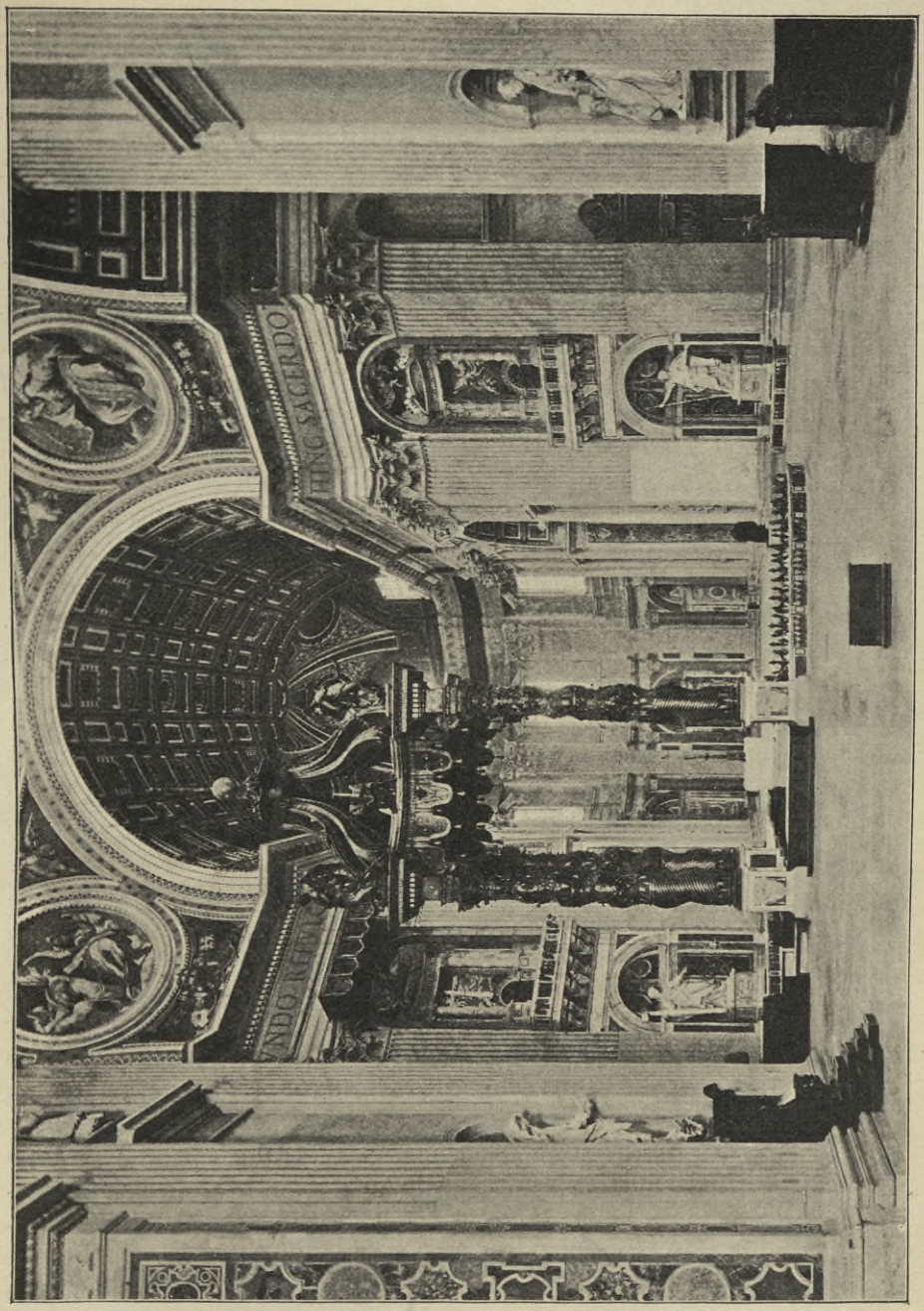


Abb. 573. St. Peter in Rom, Querschiff.

entwickeln sich die beiden Kuppelschalen, deren es anfänglich nach Bramantes Entwurf drei geben sollte. Zwischen die Schalen ist eine Treppe gelegt. Das Ganze bekrönt die Laterne mit ihren 16 Bogenfenstern. Mittelschiff (Abb. 572) und Kreuzarme (Abb. 573) sind durch Tonnengewölbe eingedeckt, die auf gewaltigen Pfeilerreihen ruhen. Die Flächen sind mit Marmor bekleidet und von prachtvollster Dekoration.

c) Schüler und Nachfolger Bramantes

Es ist nur zu natürlich, dass ein Bau von der Bedeutung der Peterskirche die besten Kräfte Italiens anzog und, wie wir sahen, auch in seinen Dienst stellte. Die Bauweise des Meisters verpflanzte sich bald, und zuerst waren die Bauleiter von St. Peter selbst seine direkten Nachfolger, die neben dieser Kirche noch andere bedeutsame Werke schufen, die den Geist von St. Peter verraten.

α) Raffael Santi, 1483—1520, wurde von Bramante zu seinem Nachfolger ersehen, er baute unter dessen sichtlichem Einfluss 1509 die kleine aber wohl gelungene Kirche S. Eligio degli Orefici. Die Villa Farnesina (Abb. 574), von andern dem Peruzzi zugeschrieben, ist das Muster eines vornehmen Sommerhauses; schlanke Verhältnisse, gute Grundrissdisposition, für den sienesischen Bankier und Kunstmäcen Agostino Chigi erbaut; die Formen des Bauwerks sind einfach aber durchaus vornehm, ohne ornamentale Zuthaten, und der Friesschmuck ist deshalb um so wirkungsvoller. Die Strukturteile haben Stein als Baumaterial, die Wandflächen sind jedoch nur geputzt. In den Zwickeln, Kappen und an der Decke der sich in fünf Bogen öffnenden Loggia hat Raffael die Geschichte von Amor und Psyche dargestellt. Für denselben Bankier erbaut er auch die Cappella Chigi (Abb. 575) in S. Maria del Popolo, ein Werk von grosser Wirkung. Vom Palazzo Vidoni, gleichfalls in Rom, ist nur noch in den mittlern sieben Fenstern die Architektur Raffaels erkennbar. Ferner liefert er 1316 für den von Giov. Franc. da Sangallo etwa bis 1520 ausgeführten Palazzo Pandolfini (Abb. 576) in Florenz die Entwürfe, wobei zu bemerken ist, dass die Architektur des Obergeschosses mit den Halbsäulen ebenso schon in einer Zeichnung Bramantes auftritt. Rustika nur an den Ecken und an dem seitlich angelegten Portal; die Fensterarchitektur des Erdgeschosses zeigt toskanische Pilaster, des Obergeschosses jonische Dreiviertelsäulen, auch wechseln jedesmal in den Verdachungen flache Rundbogen und Giebel ab. Das bedeutendste Werk des Profanbaues von Raffael ist aber die um 1516 für den

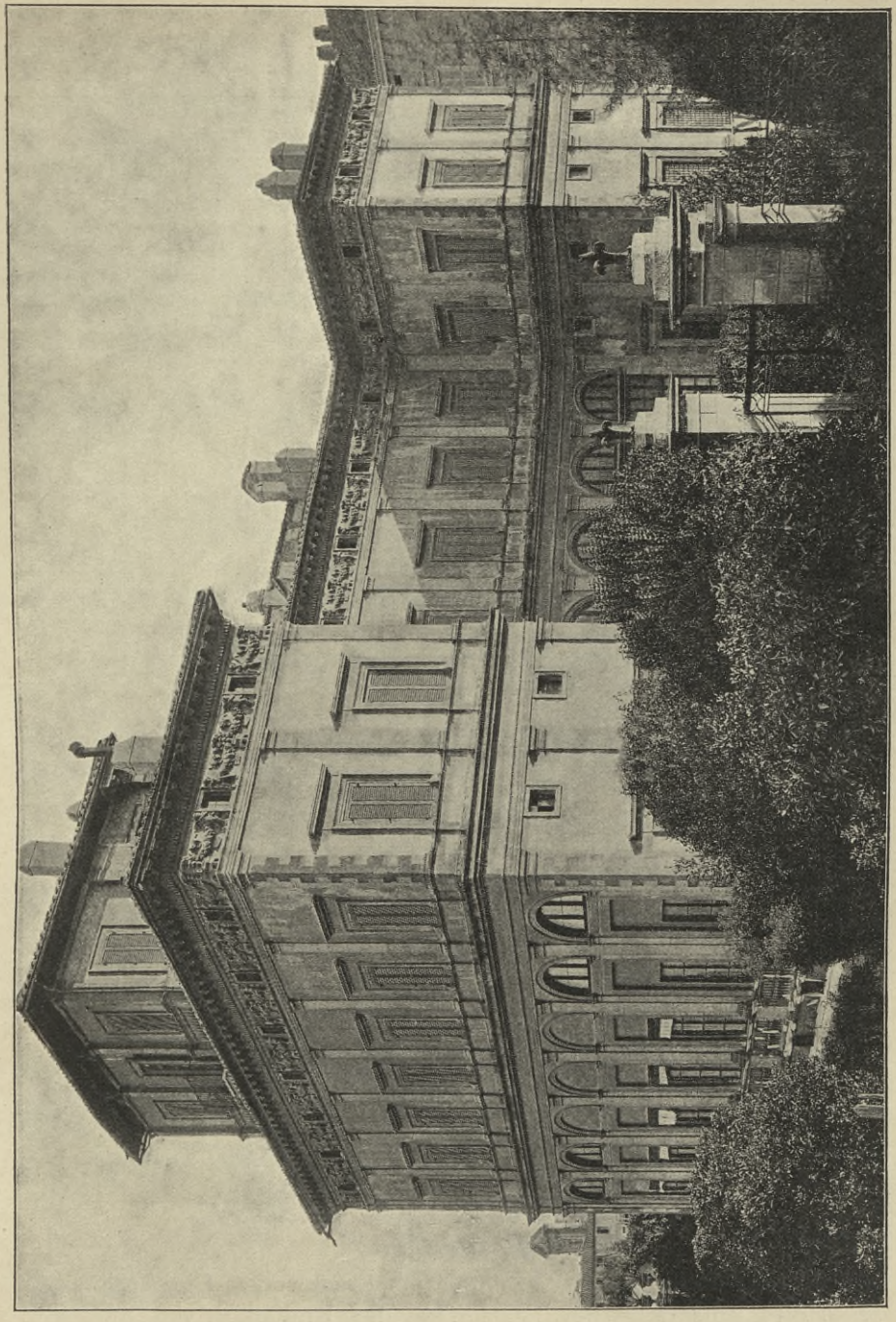


Abb. 574. Villa Farnesina in Rom. (Strack, Baudenkmäler Roms.)

Kardinal Giulio de Medici, den späteren Papst Clemens VII., begonnene Villa Madama in Rom mit nur einer Pilasterordnung, gross gedacht,

Abb. 575. S. Maria del Popolo in Rom, Cappella Chigi.

in der Mitte dreibogige Halle mit einem Stockwerk. Die Architektur des Hofes entspricht der Gliederung der Umgänge von St. Peter.

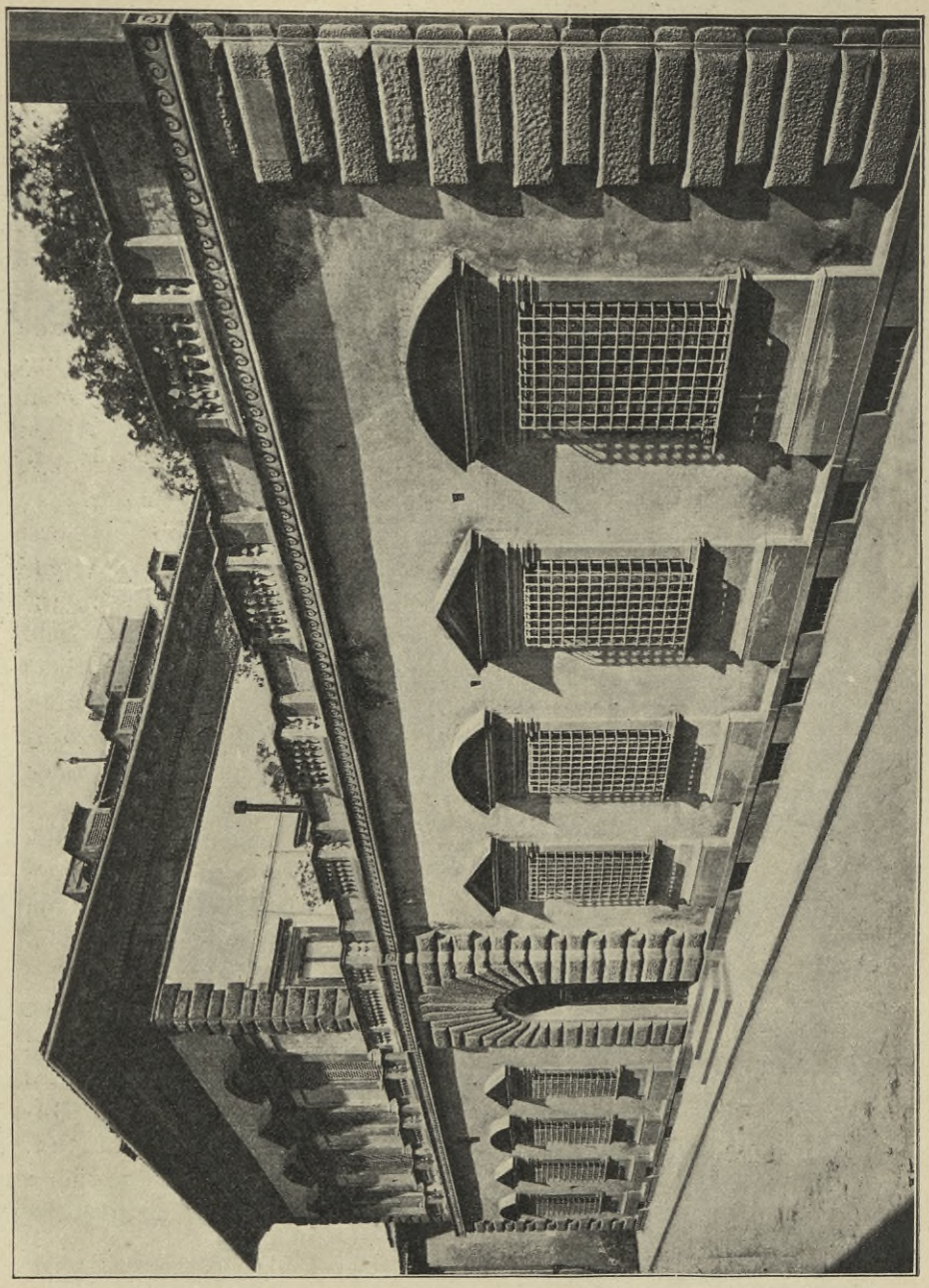


Abb. 576. Palazzo Pandolfini in Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

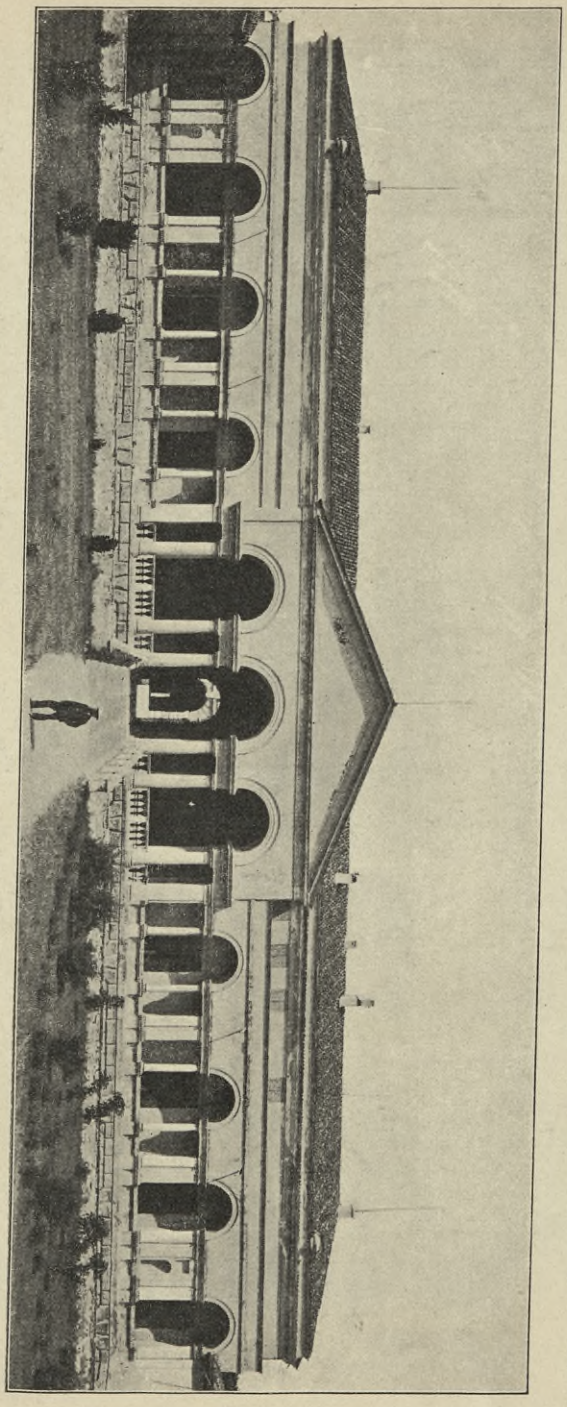


Abb. 577. Palazzo del Tè in Mantua, Gartenseite.

Wie diese im Kirchenbau, so hatte die Villa Madama im Villenbau einen mächtigen Einfluss.

Giulio Romano (1492—1546) war der bedeutendste Schüler Raffaels, erst in Rom am Palazzo Cicciaporei, Palazzo Spada u. a., dann in Mantua thätig. Hier ist seine bedeutendste Arbeit neben dem Palazzo di Corte der Palazzo del Tè (Abb. 577), erst zu untergeordneten Zwecken bestimmt, wurde er aber bald zum fürstlichen Sitze ausgebaut. Rustika mit dorischer Pilasterordnung, ein quadratischer Grundriss, Vestibül nach Vorbild des Palazzo Farnese, nach dem Garten zu offene Haupthalle von vollkommener Schönheit. Das Innere des Doms zu Mantua ist sein mit beschränkten Mitteln ausgeführtes Werk. Kirche S. Benedetto bei Mantua, dreischiffige gewölbte Kirche mit achteckiger Kuppel.

Girolamo Gengas (1476—1551) bestes Werk ist die Villa auf

Monte Imperiale in Pesaro, von ihm und seinem Sohn Bartolommeo (1518—1558), der alte Palast der Herzöge von Urbino in Pesaro, in dessen Innern sich bereits Barockornamente zeigen.

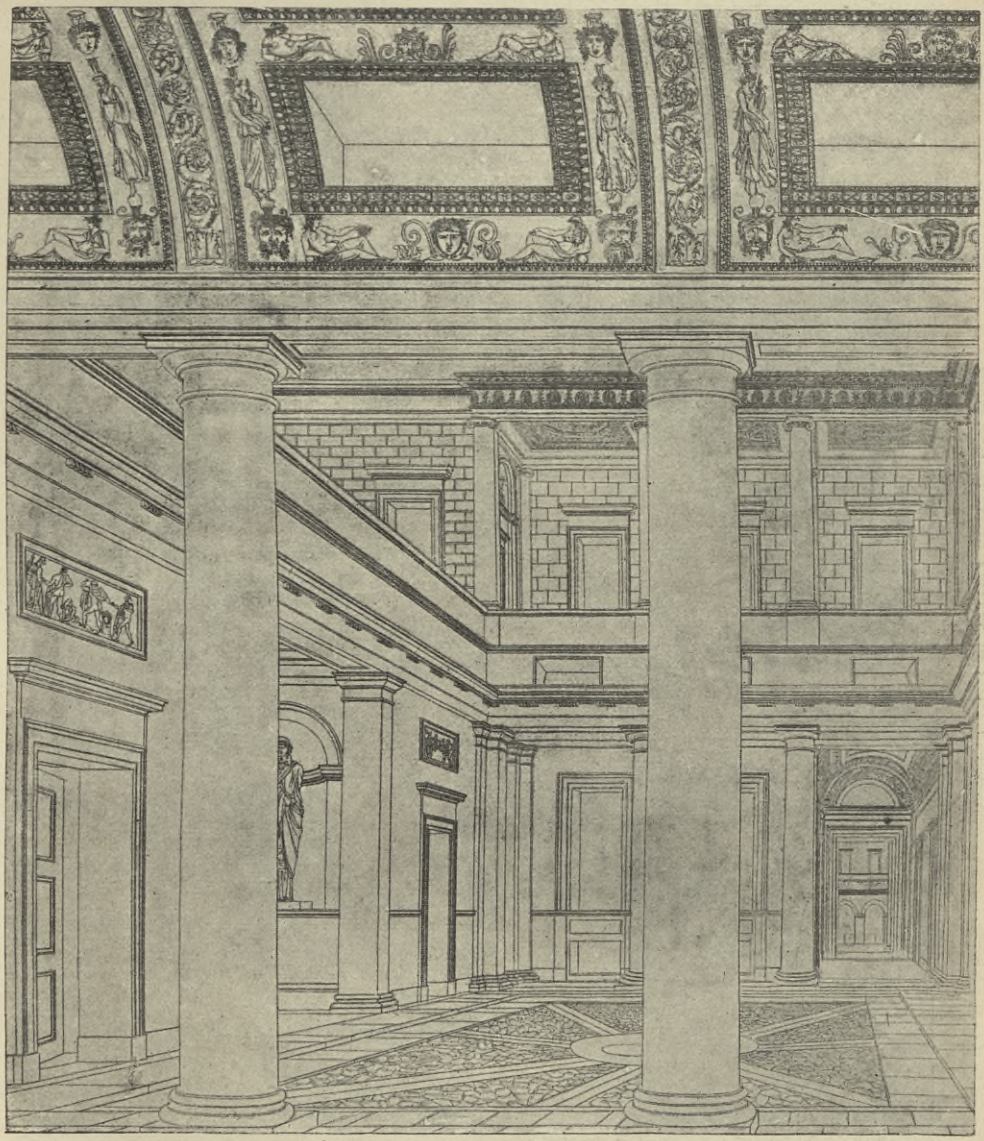


Abb. 578. Palazzo Massimi alle Colonne in Rom, Hof. (Percier u. Fontaine, Römische Paläste.)

β) Baldassare Peruzzi (1481—1537) baut viel, aber wenig Monumentales in seiner Vaterstadt Siena. In Rom dagegen treffen wir

ihn, wenn auch erst in untergeordneter Stellung, beim Bau von St. Peter; was er gewollt und auch gekonnt hätte, geht zumeist aus

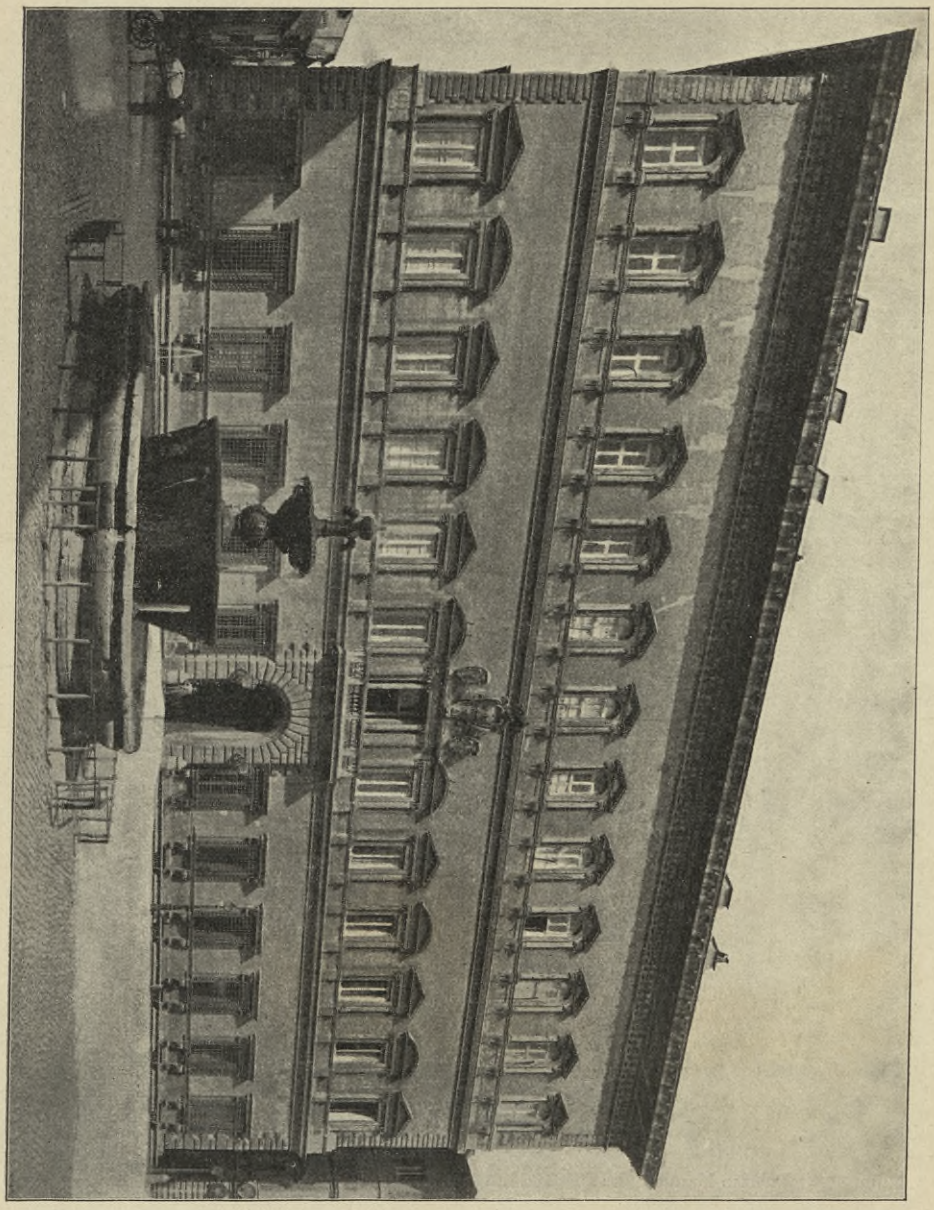


Abb. 579. Palazzo Farnese in Rom, Fassade.

seinen grossartigen Handzeichnungen, die in den Uffizien aufbewahrt werden, hervor. Als das Bedeutendste seiner in Rom, Siena

und Bologna ausgeführten Bauten erkennen wir den Palazzo Massimi alle Colonne (Abb. 578) in Rom, seit 1535, in konzentrischer Krüm-

Abb. 580. Palazzo Farnese in Rom, Vestibül. (Percier u. Fontaine, Römische Paläste.)

mung zur Strasse mit einer hübschen Vorhalle und Säulenhof, in strengem Klassizismus mit durchaus gefälligen Verhältnissen.

Antonio da Sangallo d. J. (1482—1546) baute, abgesehen von der Peterskirche, recht viel. In Rom hat er den kleinen und originellen, früher dem Peruzzi zugeschriebenen, Palast della Linotta

errichtet nach Art der genuesischen Paläste. Am besten ist ihm im Palazzo Farnese (Abb. 579, 580) in Rom, zu dem Michelangelo das Gesims geliefert hat, die Eingangshalle mit einem prächtigen kassettierten Tonnengewölbe gelungen. Die Fassaden selbst leiden an zu kleinen und zu eng benachbarten Fenstern. Am bedeutendsten ist das Vestibül und der Hof (Abb. 580), an dem die beiden untersten Stockwerke von Antonio, alles andere von Michelangelo herrühren. Im übrigen war Sangallo auch Festungsbaumeister.

γ) Baccio d' Agnolo, 1462—1543, baut in Florenz mehrere Paläste, darunter auch den Palazzo Bartolini und die Albergo di Porta Rossa; ferner das Innere von S. Giuseppe, 1519. Sein Sohn Giuliano baut u. a den Palazzo Ceramelli in Florenz, wobei er die Details des Palazzo Farnese nachbildet; sein zweiter Sohn Domenico errichtet den Palazzo Buturlin, an Palazzo Guadagni erinnernd. Hierher gehört Giovanni Batt. Tasso mit einem Bauwerke, das die edelsten Kennzeichen der Hochrenaissance aufweist; es ist die 1548 erbaute Halle des Mercato Nuovo in Florenz, deren Kapitell (Abb. 521) so formenrein ist, dass wir es bereits als Muster hingestellt haben.

Aus dieser Zeit stammen auch eine Reihe Paläste in Florenz von unbekannten Meistern. Andrea Riccio erbaut in Padua die Kirche S. Giustina, begonnen 1505 unter dem Einfluss des Planes von Fra Giocondo für die Peterskirche. Vielkuppelsystem.

Andrea del Valle und Agostino Righetto errichten den Dom von Padua unter der Einwirkung des Modells von Michelangelo zu St. Peter in kolossalem Massstab.

Giov. Maria Falconetto, 1458—1534, ist der Vertreter des Paduaner Profanbaues; so arbeitete er am Palazzo del Capitano, weiter baute er mehrere Stadtthore. Seine schönste Schöpfung aber ist der Palazzo Giustiniani in Padua mit prächtiger Säulenarchitektur.

δ) Direkt der Schule Bramantes gehören an:

Michele Sanmicheli, 1484—1559, der die letzte Manier des Meisters weiter fortbildet, auch bekannter Festungsarchitekt, als welcher er in Verona die Porta Nuova, Porta Stuppa und Porta S. Zeno in künstlerischer Weise ausbaut. Noch vorher entstanden in Montefiascone die Madonna delle Grazie und in Orvieto S. Domenico, eine kleine Anlage. Am hervorragendsten zeigt sich sein Talent im Palastbau, so in Verona: der Palazzo Bevilacqua (Abb. 581), Erdgeschoss (wie fast immer bei ihm): Rustika mit Pilastern, im Obergeschoss kannelierte Säulen; der Palazzo Canossa mit offener Halle im ganzen Erdgeschoss und herrlichem Durchblick. Der Palazzo

Pompei (Abb. 582), beeinflusst von Bramantes eigenem Hause; die Architektur des Obergeschosses mit den kräftig vortretenden Säulen

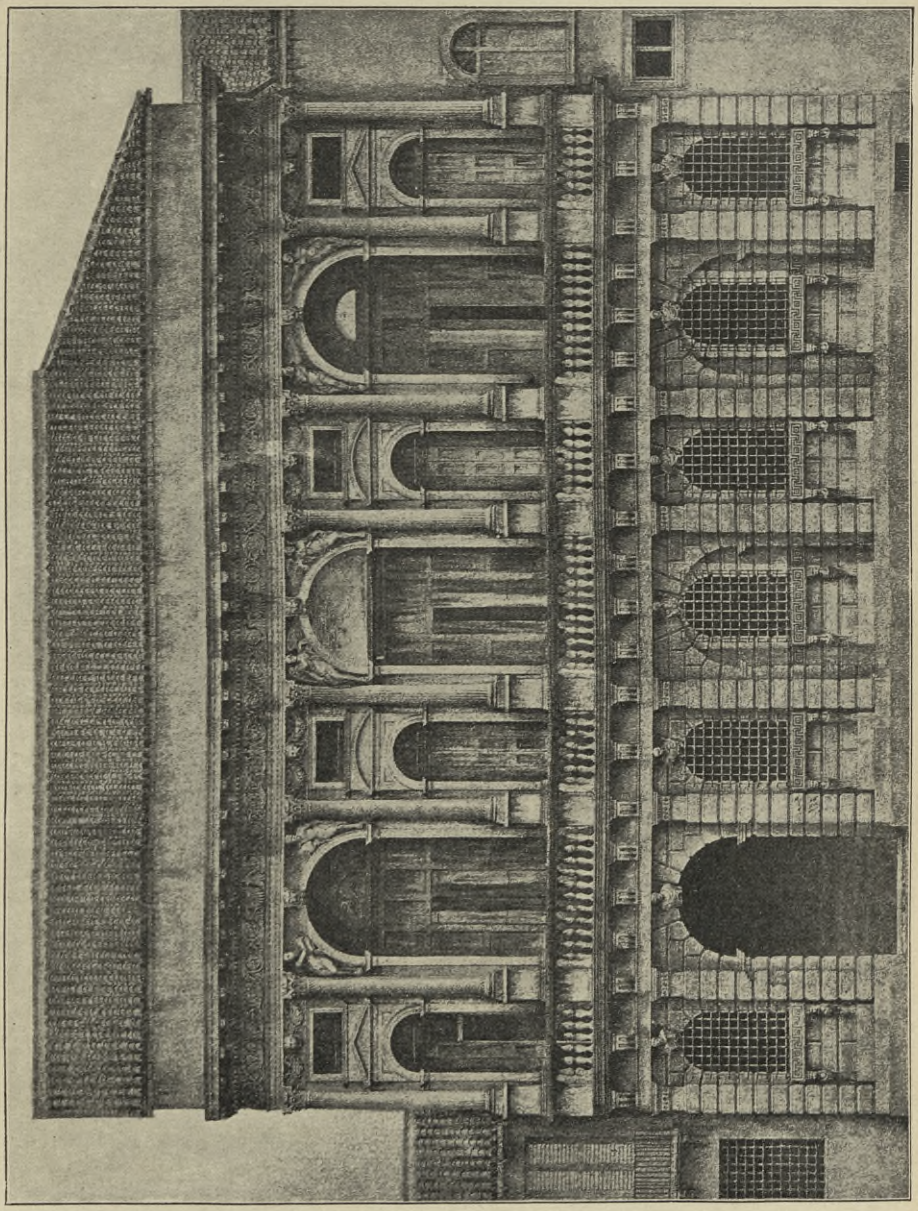


Abb. 581. Palazzo Bevilacqua in Verona. (D'Espouy, Renaissance.)

und den im Halbrund geschlossenen Fenstern ist seither nicht minder häufig nachgebildet worden, als die Rustikaquaderung des Erdgeschosses.

Der Palazzo Verzi ist bei weitem einfacher gehalten. In Venedig ist sein Hauptwerk der Palazzo Grimani, mit grossartiger Fassaden-

Abb. 582. Palazzo Pompei alla Vittoria in Verona.

behandlung und prächtiger Halle im Untergeschoss, ein hübsches Werk ist auch der Palazzo Ricali in Rovigo. Sein schönster

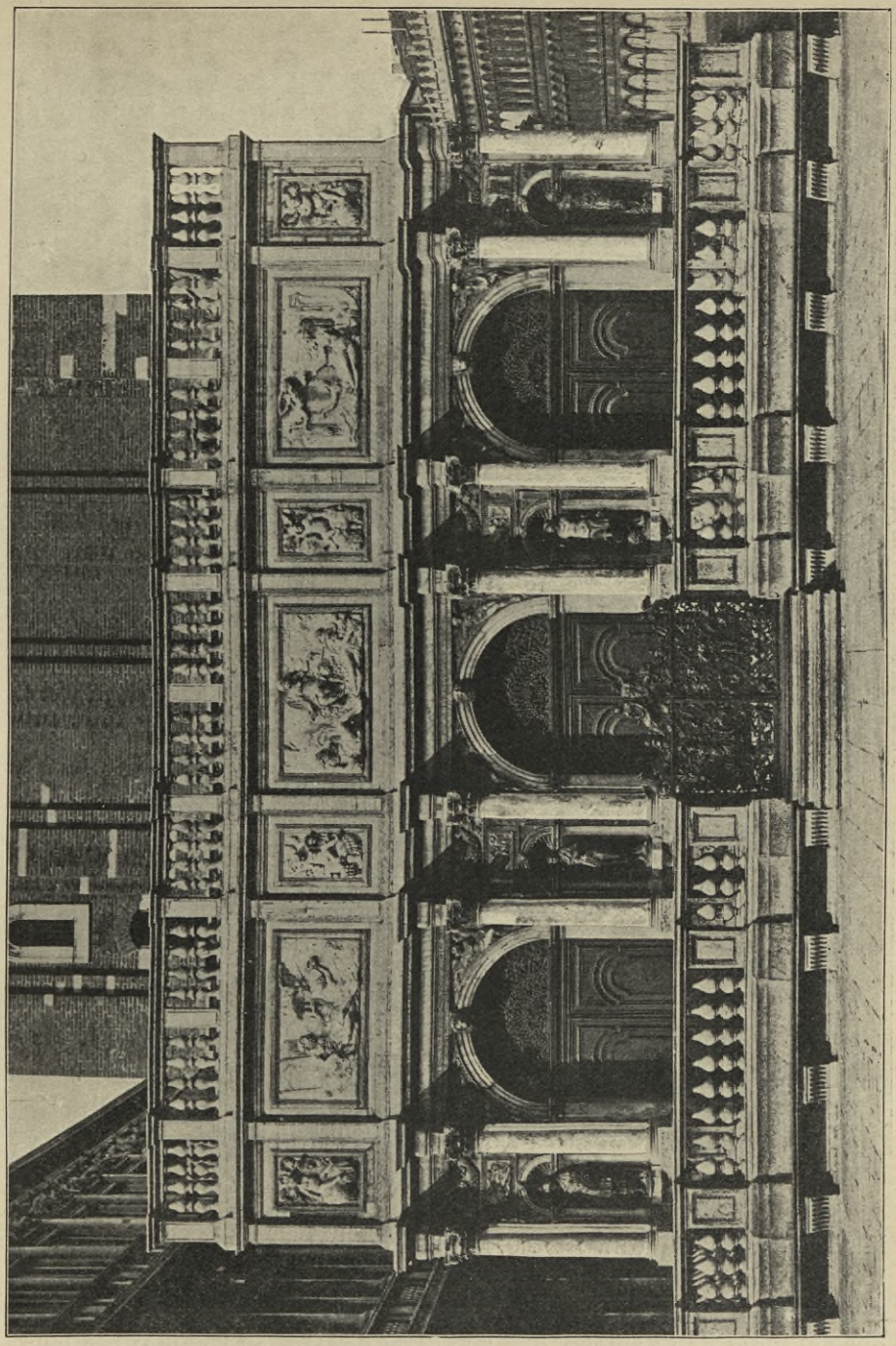


Abb. 583. Loggia am Markusturm in Venedig.

Abb. 584. Biblioteca di S. Marco in Venedig.

Kirchenbau in Verona ist die Madonna di Campagna, ein Centralbau mit rundem Grundriss, erst nach seinem Tode 1559 ausgeführt.

Jacopo Sansovino, 1477—1570, ein Florentiner, zugleich Bildhauer; obwohl unter den Bauten Roms und unter den Augen Bramantes lange

aufwachsend, fährt er zum Teil in den Geleisen der venetianischen Frührenaissance. Venedig gehören auch seine Hauptwerke an: S. Giorgio de' Greci ist seine beste Kirche. Das von ihm herrührende Innere von S. Francesco della Vigna ist kein Fortschritt, während S. Martino tüchtiges künstlerisches Können zeigt. Die Loggia am Markusturm (Abb. 583), von 1540, ist ein glänzendes Dekorationsstück mehr der Plastik wie der Architektur. Zwischen Gebälk und Balustraden-Attika schiebt sich ein Bauteil von wenig befriedigendem Charakter. Über den Gebälkverkröpfungen sollten Statuen Platz finden. Der Bau ist beim Einsturz des 888 gegründeten Markusturms am 14. Juli 1902 mit zerstört worden. Sein frühester Palast ist der Palazzo Corner della Cà Grande

Abb. 585. S. Salvatore in Venedig. Schnitt. (Cicognara, Monumenti di Venezia.)

(Abb. 611), mit Doppelsäulen zwischen Bogen und Obergeschoss. Der herrlichste Profanbau Venedigs ist die Biblioteca di S. Marco (Abb. 584), ein Prachtstück der Verbindung antiker Säulenarchitektur mit dem Geiste italienischer Renaissance, zweigeschossig; unten dorische, oben jonische Halbsäulen, grossartiges Kranzgesims mit Balustrade darüber; Marmor. Auch dieser Bau wurde Vorbild für eine Reihe späterer Werke, so u. a. von Vincenzo Scamozzi, 1552—1616, zum Bau seiner Neuen Prokuratien und Palazzo Contarini degli Scrigni in Venedig und von Longhena in Palermo, ferner in Pesaro und Rezzonico. Von den Schülern Sansovinos ist der bedeutendste:

Alessandro Vittoria, 1525—1608, der geschmackvoll den Palazzo Balbi errichtete.

Giorgio Spavento und Tullio Lombardo entwarfen den Plan zu einer der schönsten venetianischen Kirchen, S. Salvatore (Abb. 585), bei deren Ausführung sich der Einfluss S. Marcos kundgiebt, wobei auch die Beteiligung Sansovinos feststeht.

ε) Zuletzt, aber nicht als letzten, führen wir Michelangelo mit seiner umfassenden Bauthätigkeit an, wovon vieles schon besprochen ist; er muss ans Ende dieser Periode gesetzt werden, weil er die zukünftige bereits einleitet; er hielt sich an keine Regel und kein Gesetz, daher auch mehreres von ihm in St. Peter als misslungen bezeichnet werden muss; er wollte sein gewaltiges Genie, das er in der Plastik und Malerei bekundet hatte, nun auch auf die Architektur übertragen, die aber doch an bestimmte Grundgesetze gebunden ist. Erst spät wird er Architekt, weniger aus eigenem Trieb, wie durch die ihm oft aufgedrungene Gelegenheit. Leo X. erteilt ihm 1516 den ersten Auftrag zu einer Fassade für S. Lorenzo in Florenz, wobei er über Raffael siegte; die Pläne liegen im Palazzo Buonnarroti.

Die Grabkapelle der Mediceer (Abb. 586), sogenannte Sagrestia Nuova, am rechten Querschiff von S. Lorenzo, um 1529, wobei ihm vollständig freie Hand gelassen wurde. Die Kapelle mit den von ihm gemeisselten Gräbern, deren eine Gruppe auf unserem Bilde (Abb. 586) sichtbar wird, ist wie aus einem Guss und von einhelliger Wirkung.

Die Biblioteca Laurenziana, im Auftrag Clemens VII. im Kloster von S. Lorenz. Hier zeigt sich jene freie Gestaltungskraft, die nicht nach Form und Details fragt, ganz besonders, und hier tritt das barocke Element schon mehr sichtbar hervor, wofür sich Michelangelo den Namen als Vater des Barock erworben hat.

Dass er das Gesims im Palazzo Farnese in Rom geliefert, ist bereits gesagt worden. In Rom ist dann noch die Porta Pia in ebenso eigenartiger wie willkürlicher Formgebung ausgeführt. Sein Anteil an der Kirche S. Maria degli Angeli, ein Umbau der Diokletianischen Thermen, ist fast völlig durch spätere Bauten verwischt. Wohl aber ist seine gestaltende Kraft an den Kapitolinischen Bauten wahrzunehmen, wo die Anordnung und auch die Gestaltung von seinen Entwürfen herrühren; so der Senatorenpalast mit der herrlichen Freitreppe, der Konservatorenpalast (Abb. 587) und Museum (Abb. 588), erst später, aber unter Zugrundelegung der Pläne Michelangelos erbaut. Die barocke Durchbrechung des Mittelfensters im Obergeschoss wirkt äusserst störend, ist aber nicht ein Werk Michelangelos, sondern des Giov. del Duca, welcher auch sonst böswillige architektonische Streiche verübte.

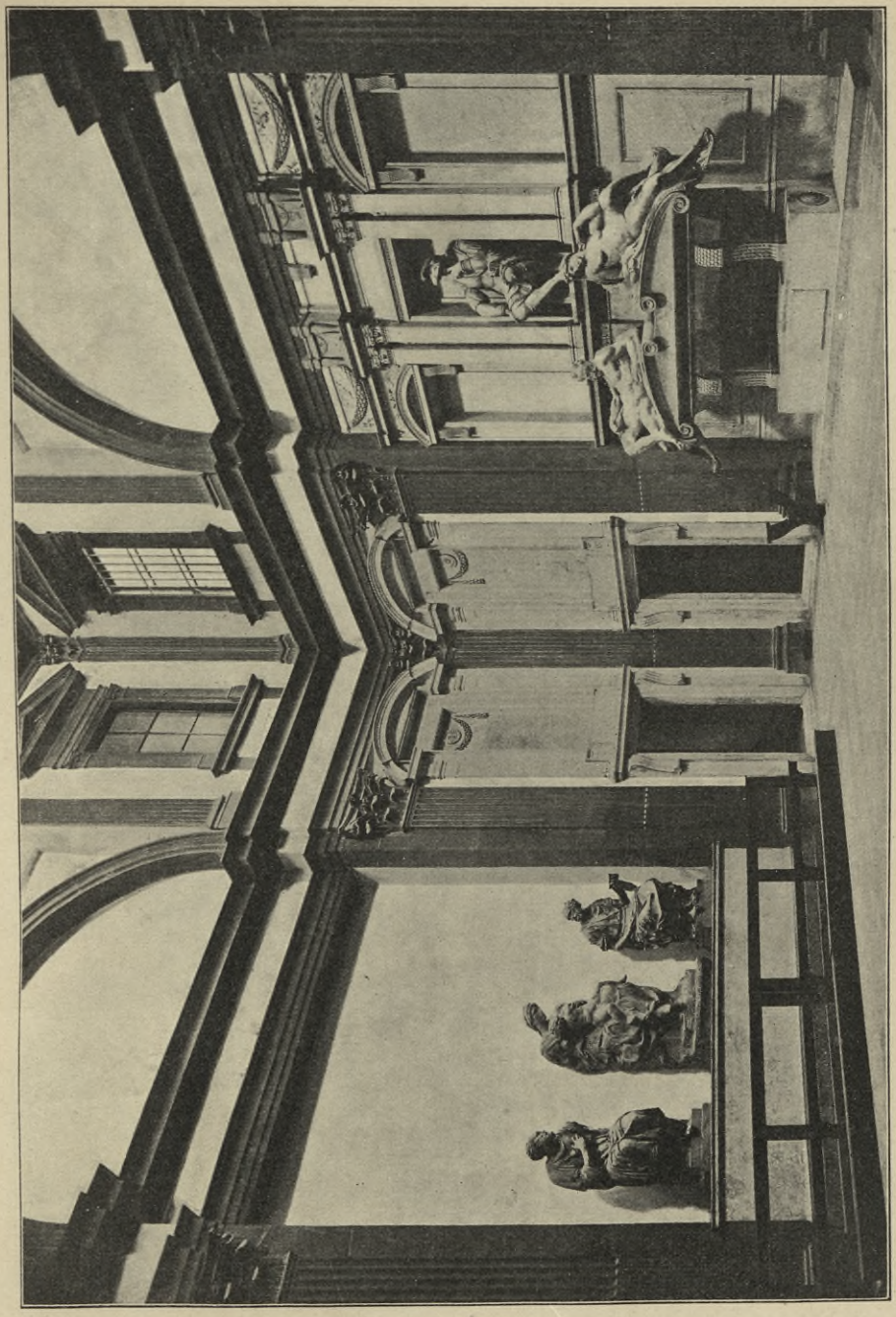


Abb. 586. Sagrestia Nuova (Grabkapelle der Mediceer) in S. Lorenzo zu Florenz. (Photographie Brogi, Florenz.)

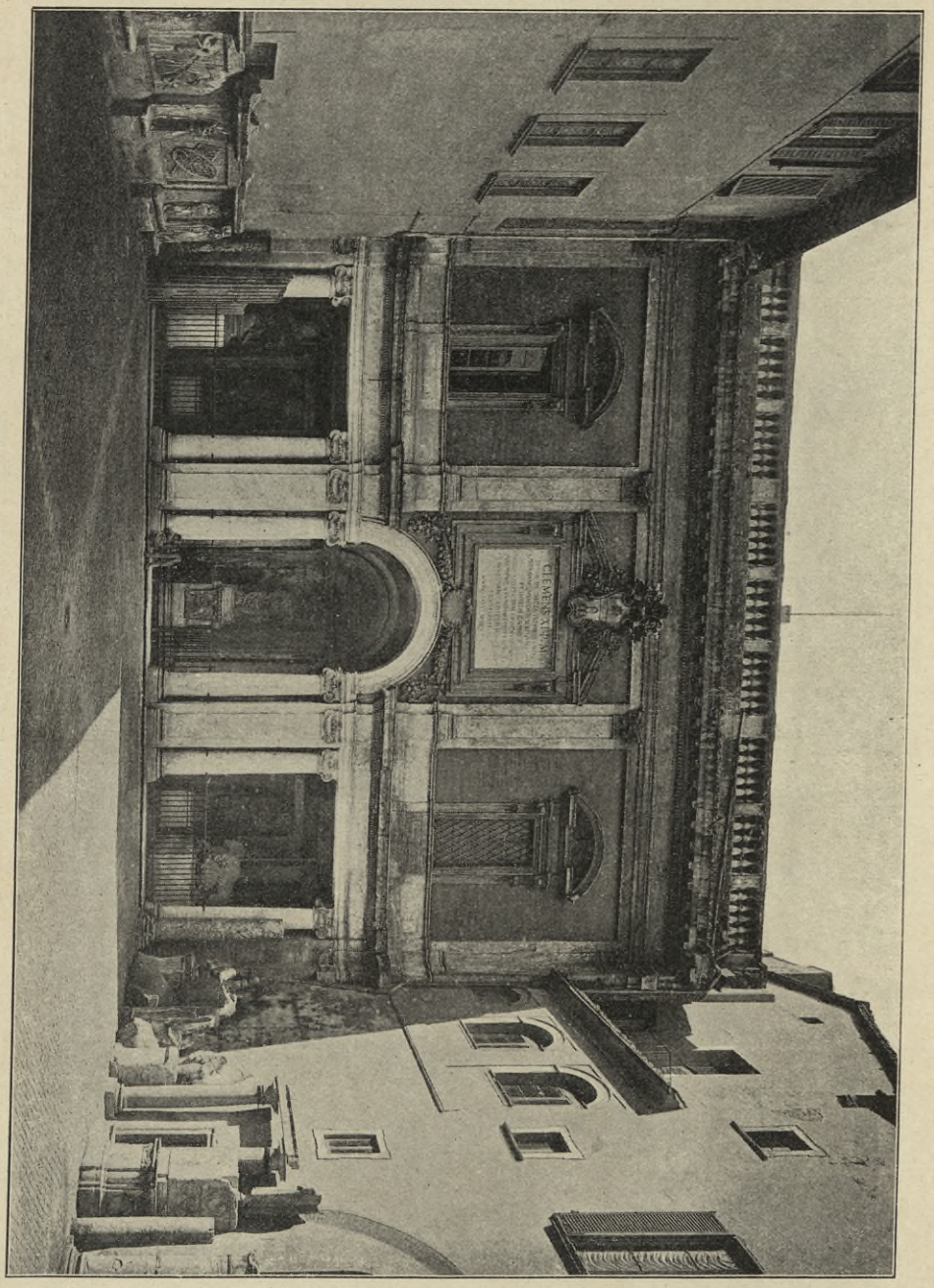


Abb. 587. Der Konservatorenpalast in Rom, Hofseite. (Strack, Baudenkmäler Roms.)

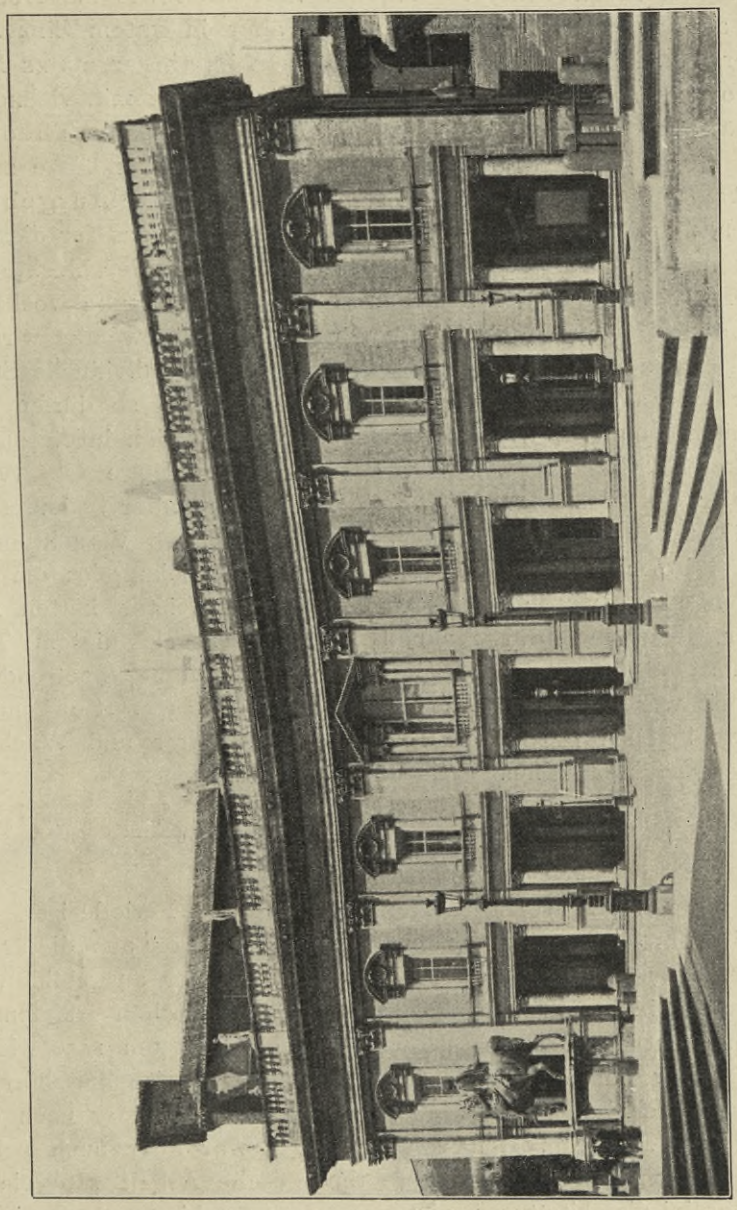


Abb. 588. Kapitolinisches Museum in Rom.

4. DIE SPÄTRENAISSANCE, 1540—1590

Die auf Michelangelo folgende Zeit steht wie die Hochrenaissance auch im Zeichen der Reaktion, aber in gutem Sinne. Seine Schüler, Nachfolger und Anhänger machen im Gegensatz zu Michelangelo dessen architektonische Geniestreiche nicht mit, vielmehr geht jetzt das Streben seitens der nun Fuss fassenden grossen Theoretiker dahin, die Überlieferungen der Antike in feste Grundsätze zu fassen und Regeln für die Anwendung der Architekturgebilde zu schaffen, nach denen dann jenes Schema entstand, das für diese ganze Zeit und auch für eine lange Reihe folgender Geschlechter massgebend, ja bis auf den heutigen Tag, trotz der nun vorhandenen original-griechischen Vorbilder, geübt und angewendet wird. Der Gegenreformation war es gelungen, die geistige individuelle Selbständigkeit in Staat und Kirche zu hintertreiben, und so dürfen wir uns denn nicht wundern, wenn auch die Architektur sich in diesem Sinne entwickelte. Gebundenheit der Formen und strenge Observanz ist auch hier die Richtschnur. Für die Architektur aber bedeutete diese neue Gestaltung keinen Fehler, da dadurch der Verachtung aller Stil- und Formgesetze nach dem Vorbilde Michelangelos ein Damm entgegengesetzt wurde. Nicht alle spätern Meister hätten mit so genialer Gestaltungskraft rechnen können, wie sie diesem Titanen der Kunst eigen war, und eine aller Beschreibung spottende Zerfahrenheit wäre die natürliche Konsequenz gewesen. So kann man denn wohl Vignola und Palladio als die Retter und Wächter in schwerer Gefahr ansehen.

a) Die römische Schule

α) Einer der hervorragendsten Meister dieser Periode ist Giacomo Barozzi, genannt Vignola, da er aus dieser Stadt stammt, 1507—1573, wurde in Bologna als Maler ausgebildet, dann vermisst er in Rom im Auftrage der vitruvianischen Akademie die römischen antiken Bauwerke, 1537 in Frankreich, um 1550 wieder in Rom, wo er dem Michelangelo umgebenden Kreise angehört, aber nicht sein Schüler genannt werden kann; dann ist er nach dessen Tode 1564 Leiter am Bau von St. Peter, war aber auch nebenbei Maler. Durch seine bedeutendste theoretische Arbeit „Regole delle cinque ordini d'architettura", die 1559—1565 erschien und oft an Vitruv anknüpft, wirkte er in dem oben angedeuteten Sinne. Er war aber auch als Praktiker von nicht unerheblicher Leistungsfähigkeit.

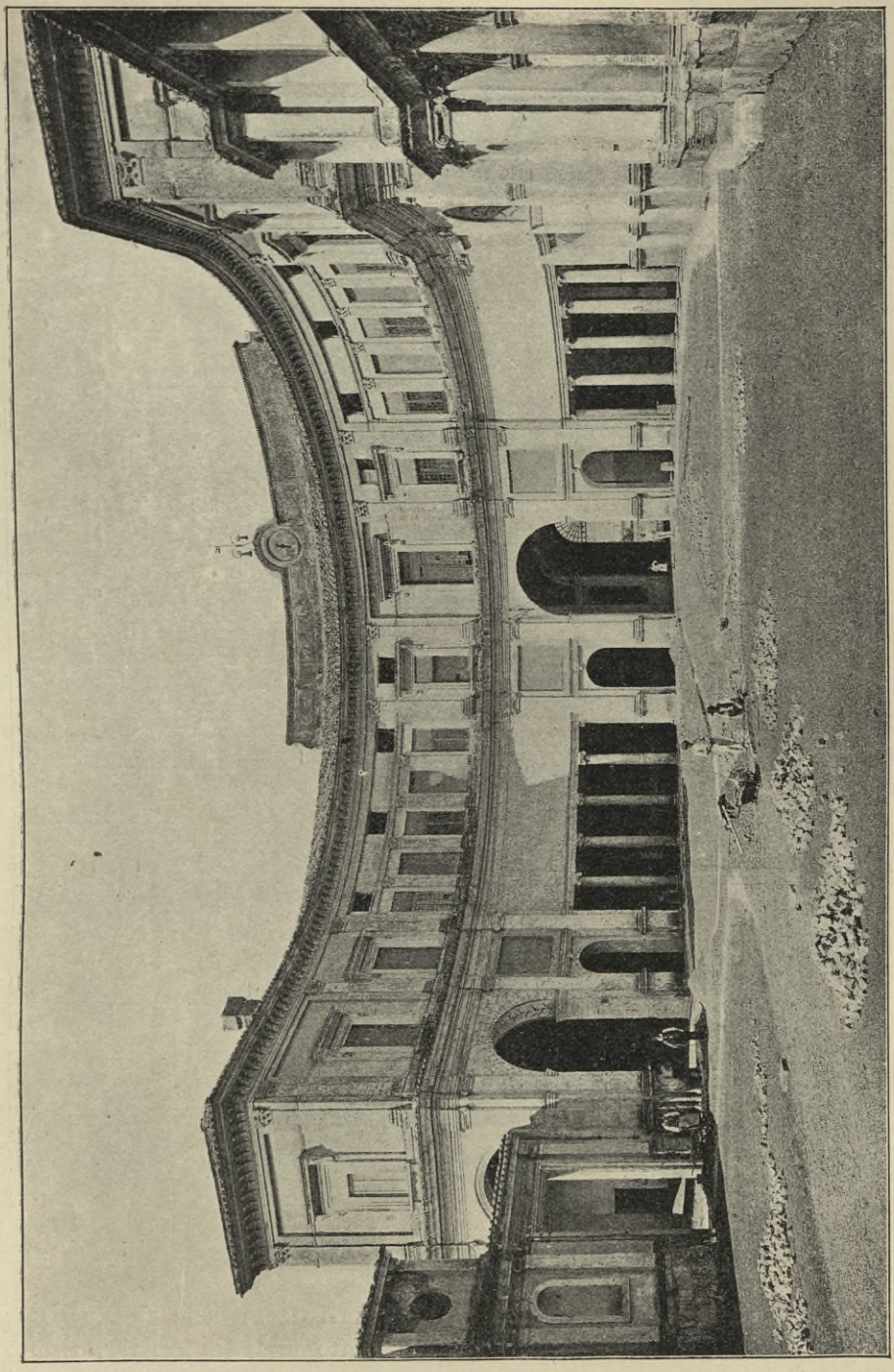


Abb. 589. Villa di Papa Giulio in Rom, Hofseite. (Strack, Baudenkmäler Roms.)

Abb. 590. Palazzo Farnese in Piacenza.

Abhängigkeit von Antonio da Sangallo zeigt sein ältester Bau, der Palazzo Bocchi in Bologna. Er hatte in Rom Anteil an dem

Bau der Villa di Papa Giulio (Abb. 589), wo ihm u. a. die Fenster des Obergeschosses mit den Volutenbekrönungen zuzuweisen sein dürften, während auf Vasari die Loggia des halbkreisförmigen Hofes zurückgehen dürfte. Vasari behauptet übrigens von sich, dass er die ersten Zeichnungen zu dem Bau entworfen und dass Michelangelo seine Pläne durchgesehen habe. Der Fortgang des Baues hatte unter der unbeständigen Gesinnung des Papstes Julius III. zu leiden, was anscheinend auch in der Architektur zum Ausdruck gelangt; und von ihm allein ist die gesamte Architektur an den jetzt den Ausgrabungen geopferten Orti Farnesiani in Rom und des Palazzo Farnese (Abb. 590) in Piacenza, wo eine vertikale Teilung mit Ausnahme der Ortsteine an den Ecken fehlt. Sein bedeutendster Profanbau, das

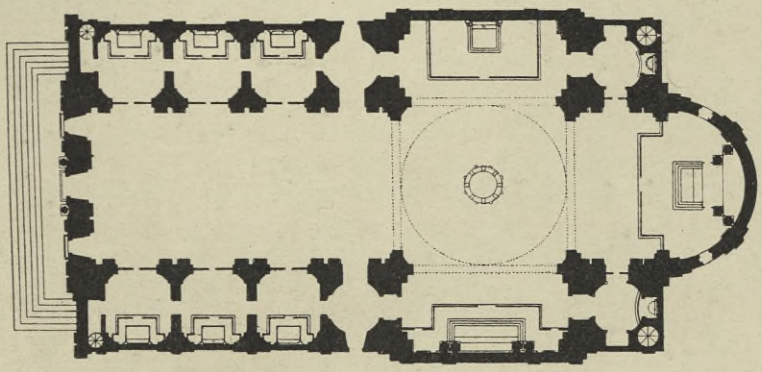


Abb. 591. Il Gesù in Rom, Grundriss. (Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst.)

Schloss Caprarola in Viterbo ist ebenso ein farnesischer Palastbau; dies Werk machte ihn sehr berühmt. Hier zeigt sich offenbar der Einfluss seiner Reise nach Frankreich. Ein gewaltiger Bau, aussen von fünfseitigem Grundriss mit rundem Hof, Arkaden im Erdgeschoss und ersten Stock.

Von seinen Kirchen sind zu nennen: Das Oratorium S. Andrea, S. Maria degli Angeli in Assisi und die bedeutendste der Jesuitenkirchen il Gesù (Abb. 591, 592) zu Rom, 1569. Der Centralbau wird wieder verlassen, das dem katholischen Gottesdienst mehr passende Kreuz benutzt (Abb. 591). So wurde il Gesù vorbildlich, nicht nur für St. Peter, sondern auch für eine ganze Reihe von Bauten des Barockstils; über der Vierung ist eine Kuppel angeordnet.

Wesentlich vom Plane Michelangelos abweichend, errichtete er, wie schon bemerkt, die beiden Nebenkuppeln von St. Peter.

Giulio Mazzoni ist zwar kein Römer (er stammt aus Piacenza), er baut aber in Rom, und zwar ist sein Hauptwerk (von 1540) der

Abb. 592. Il Gesù in Rom, Fassade.

Palazzo Spada (Abb. 593), welcher für den Kardinal gleichen Namens erbaut, späterhin (1632) von Francesco Boromini renoviert wurde. In den Nischen des ersten Stockwerkes stehen die Statuen des Trajan, Pompejus, Fab. Maximus, Romulus, Numa, Marcellus, Cäsar und

Augustus. Das Zwischengeschoss darüber löst sich völlig im plastischen Beiwerk auf.

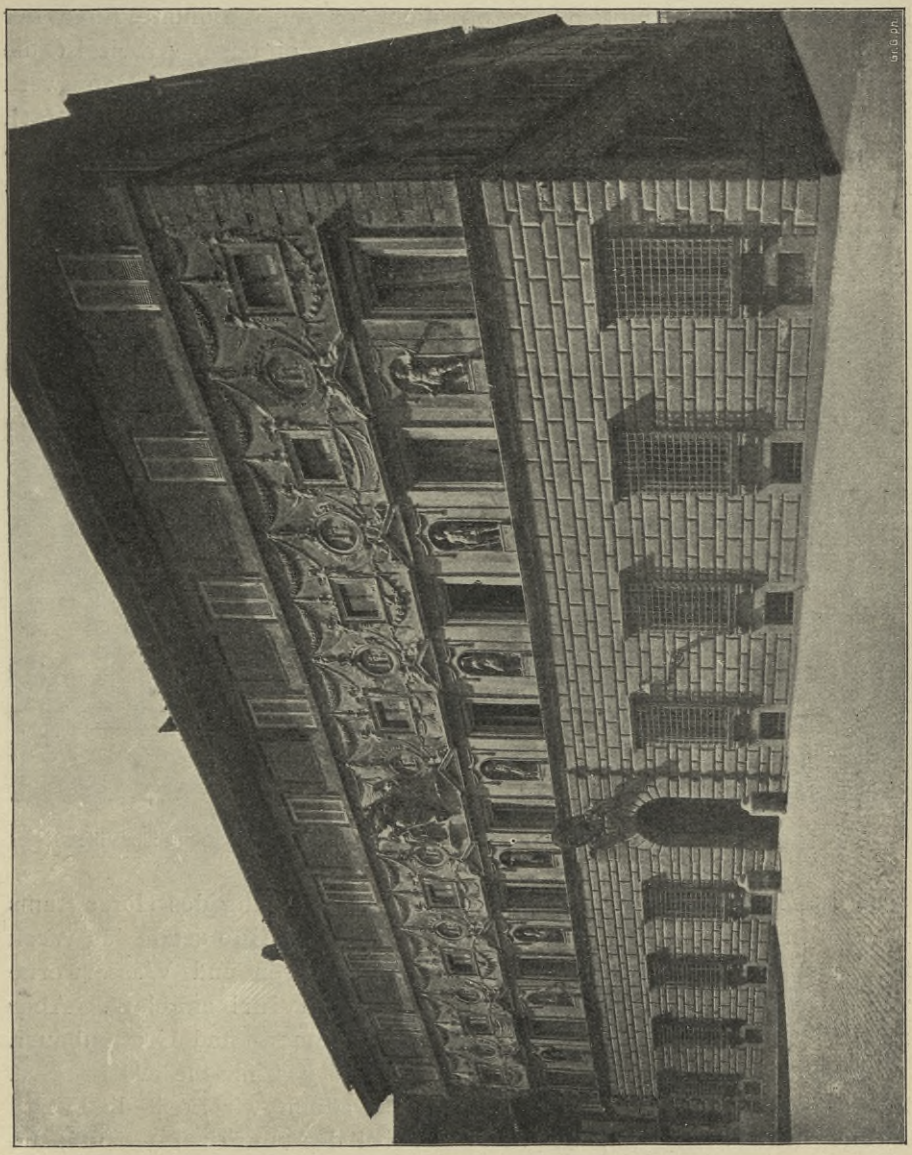


Abb. 593. Palazzo Spada in Rom.

β) In Giacomo della Porta, 1541—1604, der die Hauptkuppel von St. Peter wölbte, sehen wir den bedeutendsten Schüler von Vignola, dessen strenge Profilzeichnung er sich zu eigen gemacht

hat. Er arbeitet, abgesehen von früherer Beschäftigung, dauernd seit dem Tode des Meisters in Rom, wo sein Werk die Kirche S. Caterina de' Funari ist; er beendigt nach verändertem Entwurf die Kirche il Gesù und es bleibt offen, ob nicht er die berühmte Linie der Kuppel von St. Peter gezeichnet hat; seine eigenste Arbeit ist die Fassade von S. Luigi de' Francesi, 1589 fertig. Sein Hauptwerk im Palastbau ist die Villa Aldobrandini (Abb. 594) bei Frascati, eines der bekanntesten malerischen Landhäuser der italienischen Renaissance, ein Hauptbeispiel des strengeren Stils. Mit dem Bau wurde

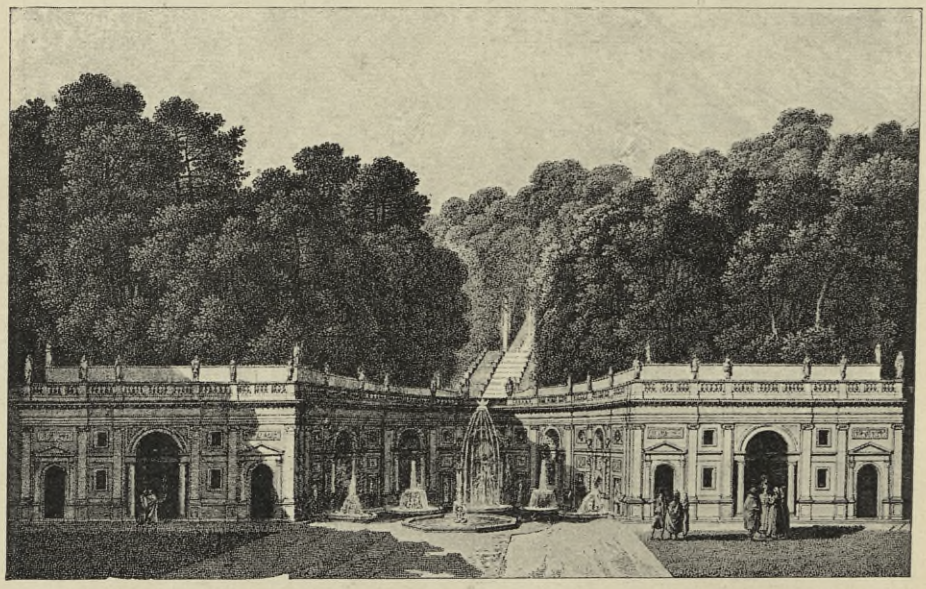


Abb. 594. Villa Aldobrandini bei Frascati. (Percier u. Fontaine, Römische Villen.)

1598 als Zeichen der Erinnerung an die Einverleibung des Herzogtums Ferrara in den Kirchenstaat begonnen. Domenichino setzte das Werk fort und vollendete es 1603. Die Gartenanlagen und Wasserwerke wurden von Giov. Fontana und Orazio Olivieri angelegt. Aber auch Giacomo selbst war ein tüchtiger Brunnen- und Grottenbauer.

Namentlich sehr entwickelt erscheint der römische Villenbau. Ausser den schon genannten Werken erwähnen wir noch die Villa Farnesiana Vignolas, die Villa Medici des Annibale Lippi; die Nordseite (Abb. 595) der 1560 erbauten Villa bildet ein wahres Museum hübscher Ornamente, welche der Antike und der Renaissance angehören. Machtvoll steigt der Bogen über dem von Doppelsäulen gestützten Gebälk auf und öffnet sich nach der dahinterliegenden Halle. Die

Gartenfront (Abb. 596) ist weniger reich ornamentiert, zeichnet sich aber durch weise Verteilung der Massen aus. Die Villa Negroni des Dom. Fontana, die Villa Pia und Villa d' Este des Pirro Ligorio, die Villa Monte Dragone, ein Werk des Martino Lunghi d. Ä., mit welcher die Villa Taverna durch eine Cypressenallee verbunden ist.

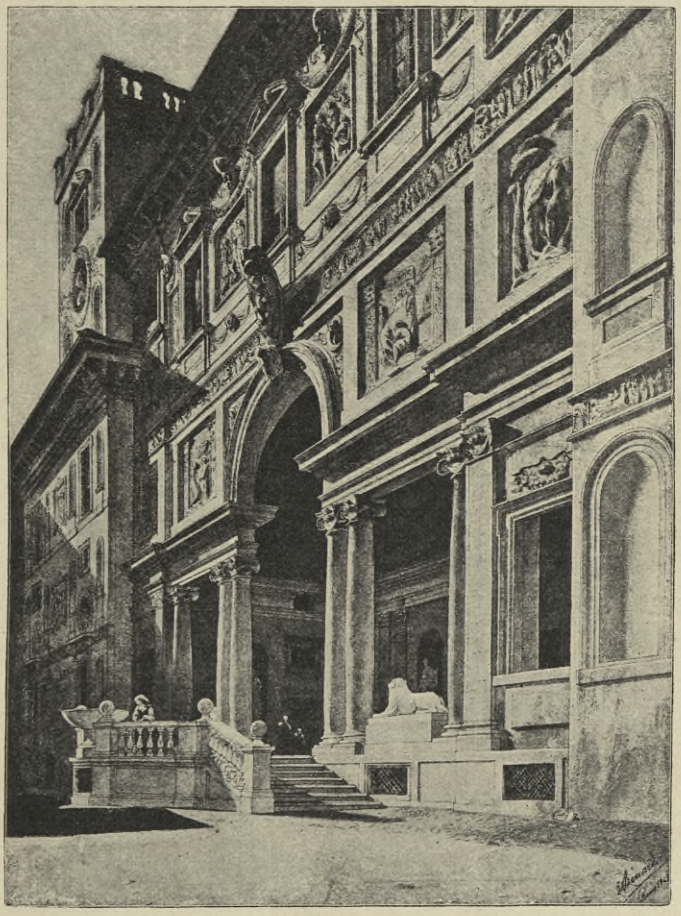


Abb. 595. Villa Medici in Rom, Nordfassade. (D'Espouy, Renaissance.)

b) Die florentinische Schule

Bewusst in der Gefolgschaft Michelangelos, auch in seiner Willkür in der Architektur des Bizarren, befinden sich seine Schüler, der Bildhauer Ammanati und der Maler Vasari in Florenz.

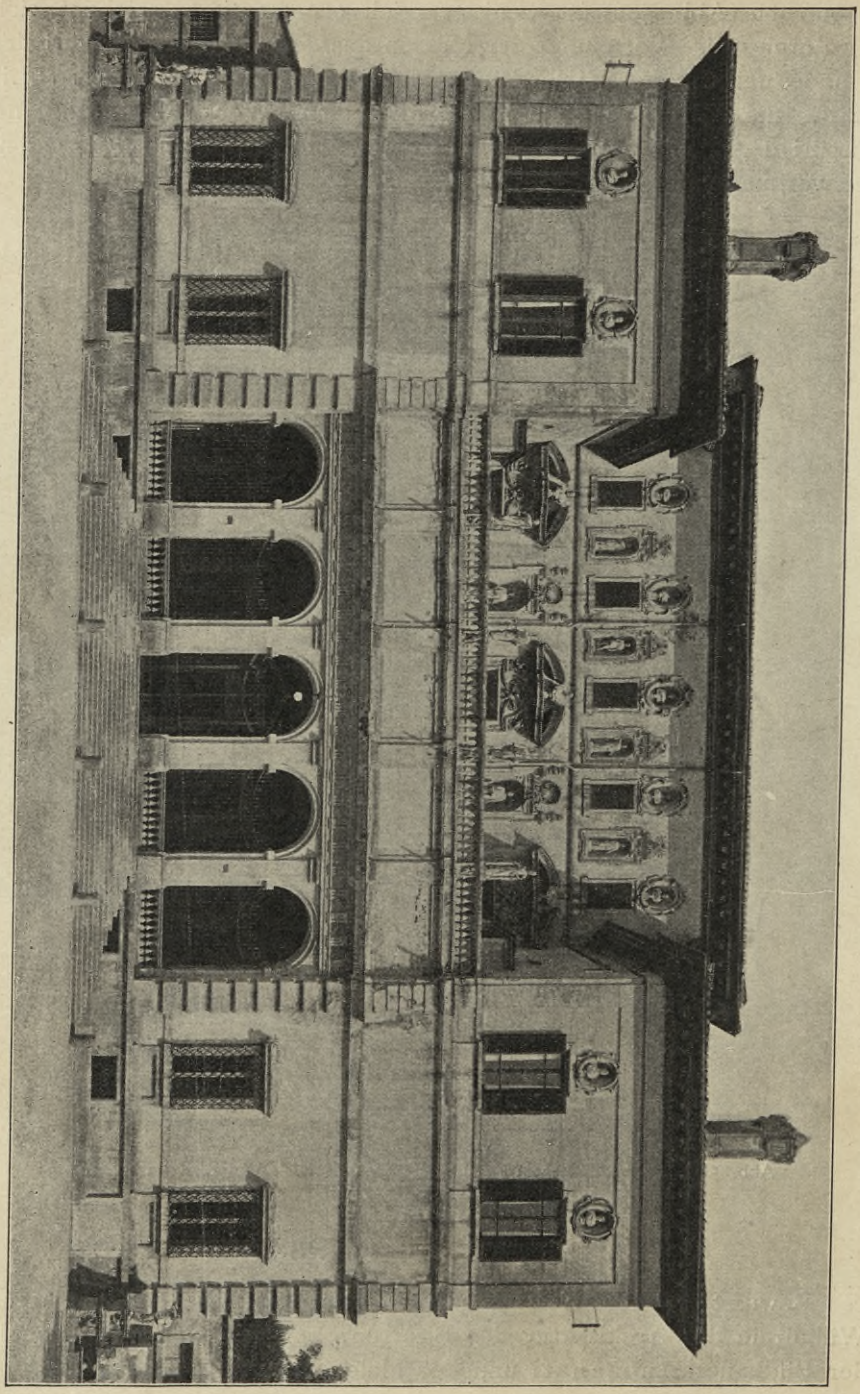


Abb. 596. Villa Medici in Rom, Südfassade. (Photographie Brogi, Florenz.)

α) Bartolommeo Ammanati, 1511—1592; dieser war auch ein Schüler Jacopo Sansovinos, der ebenso wie Vasari sehr viel für den Bau florentinischer Paläste gethan hat. Am berühmtesten wird er durch seinen Pfeilerhof im Palazzo Pitti (Abb. 597) mit Bogenreihen, die durch Rustikahalbsäulen in den verschiedenen Ordnungen

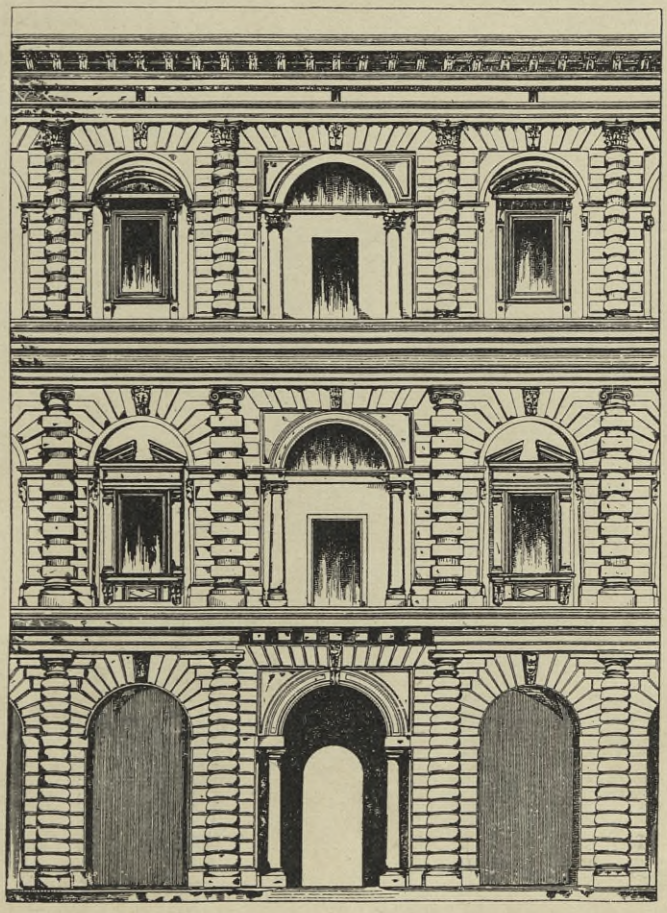


Abb. 597. Palazzo Pitti in Florenz, Hofseite. (Schütte, Studienblätter.)

gegliedert werden. Sein Meisterwerk ist: der Ponte S. Trinità, gleichfalls in Florenz, in edler Formengebung, die sich an die drei Bogenspannungen knüpft. Andere Werke Ammanatis: Pfeilerhof vom Collegio Romano zu Rom; seine schönste Fassade die des Palazzo Ruspoli in Florenz und der Palazzo Ducale (jetzt Palazzo Pubblico) in Lucca.

β) Giorgio Vasari, 1511—1574, ist am hervorragendsten als Künstlerbiograph, aber auch bedeutend als Maler und Architekt.

Abb. 598. Die Uffizien in Florenz.

Seine besten Werke gehören dem Profanbau an. Der Palast der Uffizien (Abb. 598), 1560 begonnen, mit einer der schönsten Hallen

Abb. 599. Die Universität in Bologna, Hof.

im Erdgeschoss; die beiden Flügel und ein Querbau mussten in schon vorhandenes Mauerwerk hineinkomponiert werden. Da er auch bei Anlage der Treppen nicht freie Hand hatte, so zeigt sich doch in der vollkommen einheitlich geschaffenen Masse sein architektonisches Geschick. Originell ist die von ihm erbaute Kirche der Abbadia de' Cassinensi zu Arezzo, ein Langhaus und zwei Querschiffe mit Tonnengewölben überdeckt. Der Innenbau des Palazzo Vecchio (Abb. 531, 532) in Florenz rührt ebenfalls von ihm her, auch ist sein eigenes Haus in Arezzo, die Casa Montanti, bemerkenswert.

Abb. 600. S. Fedele in Mailand.

γ) Zur Schule dieser Meister gehören: Giovanni Antonio Dosio, geb. 1533, mit dem Palazzo Larderel in Florenz, Giov. da Bologna, 1524—1608, mit S. Antonius in S. Marco, der nüchterne Bern. Buontalenti, 1536—1608, Matteo Nigetti, gest. 1649, Luigi Cioli, 1549—1613, die sich noch allesamt der sich regenden barokken Anwandlungen enthielten.

In Bologna setzt sich die Schule Vignolas fort, und zwar in Pellegrino Tibaldi, 1521—1592, und Domenico, seinen Sohn, Hof des erzbischöflichen Palastes und Universität (Abb. 599), jetzt Bibliothek, von 1562, sie arbeiten auch in Mailand, wo Pellegrino die nun entfernte Domfassade in den Formen der Spätrenaissance errichtete, sowie die Kirchen S. Fedele (Abb. 600), deren Säulenordnung an der Fassade lange Zeit als mustergiltig angesehen wurde, S. Sebastiano und den vorderen Hof des erzbischöflichen Palastes in Mailand. In den Kirchen der Tibaldi erblüht noch einmal das Streben nach dem Centralbau; an Pellegrino schliesst sich dann eine lange Reihe von Schülern an.

c) Die genuesische Architektur

In Genua entwickelt sich der Palastbau in erster Reihe, und zwar weniger in den Fassadenarchitekturen, wie in der monumentalen Anlage von Eingangshallen und Treppen. Wichtig ist die Anlage nach perspektivischen Gesichtspunkten.

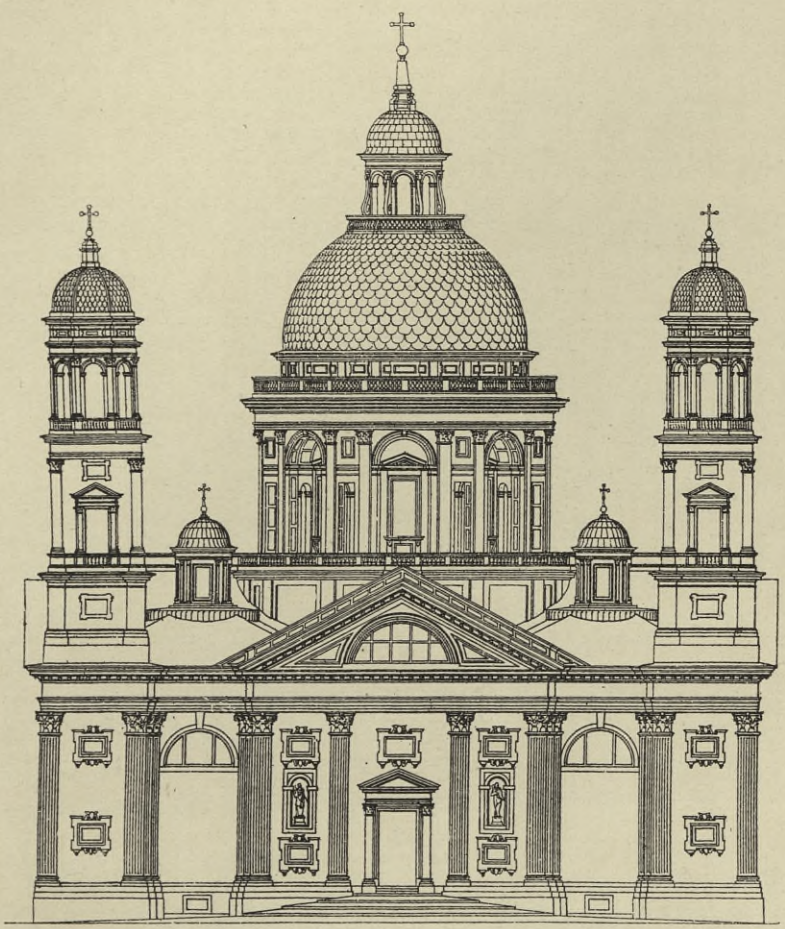


Abb. 601. S. Maria di Carignano in Genua. (Buehlmann, Architektur.)

α) Den Anfang macht Giov. Angelo Montorsoli, gest. 1563, mit dem Palast für Andrea Doria, 1529 (?) begonnen. Giov. Batt. Castello, gest. 1569, mit dem 1560 erbauten Palazzo Imperial und Palazzo Carega.

Der bezeichnendste Vertreter des genuesischen Palaststils ist Galeazzo Alessi, der Peruginer, 1512—1572, der mit Vignola geht;

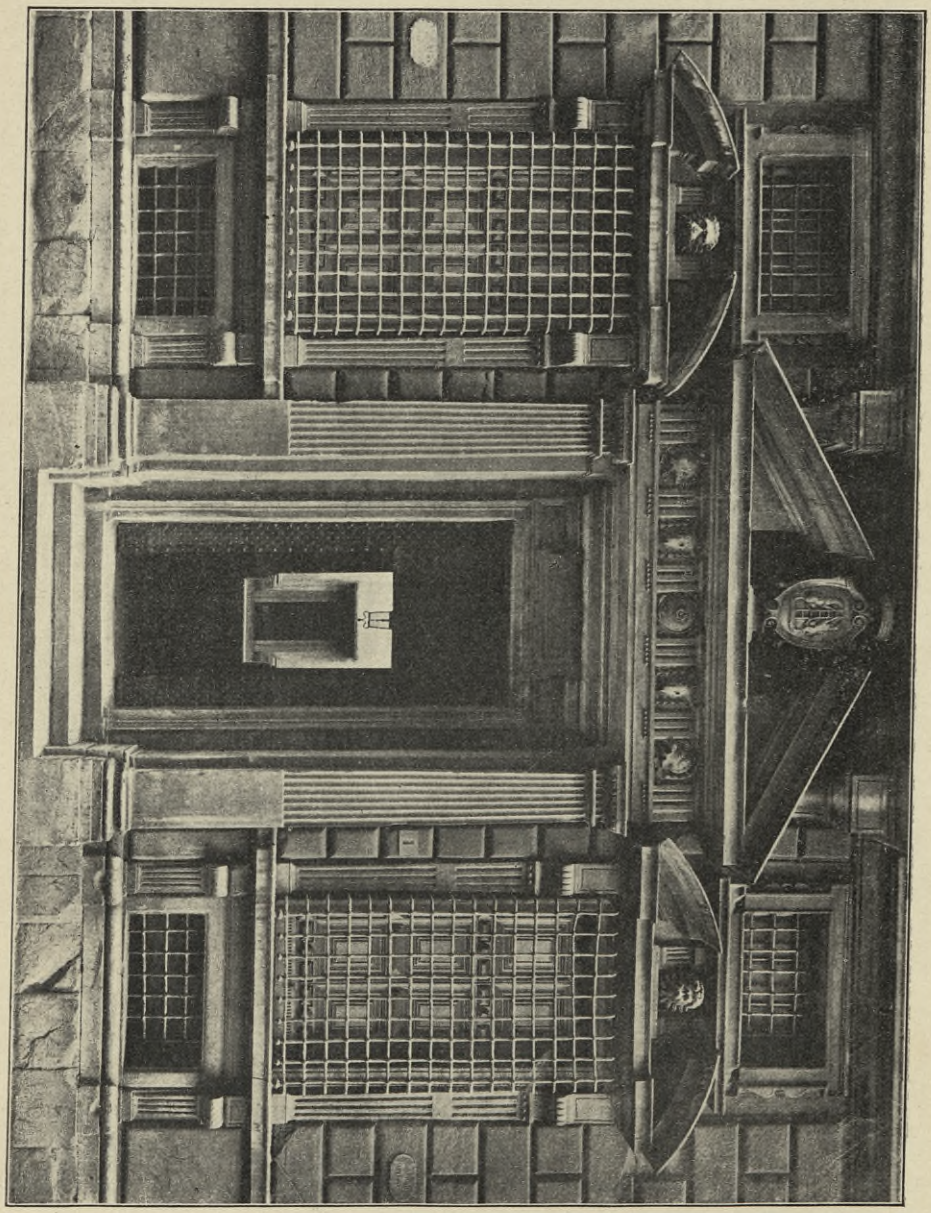


Abb. 602. Palazzo Cambiaso in Genua.

er versteht die Anlage der Paläste in Bezug auf grosse Raumwirkung. Der schönste Kirchenbau von ihm ist S. Maria di

Carignano (Abb. 601), Nachbildung von S. Peter. Von seinen Palästen sind hervorzuheben: Der Palazzo Cambiaso (Abb. 602) zeigt, abgesehen von der Durchbrechung der Verdachung, ziemlich strenge

Abb. 603. Palazzo Lercari in Genua. (Reinhardt, Palastarchitektur.)

Formgebung. Triglyphen und Metopen zieren das Portal, dessen Pilaster kanneliert sind. Der Palazzo Lercari (Abb. 603), dessen weitgeöffnete Loggien am Mittel- und an den Seitenbauten dem Ganzen einen ungemein malerischen Charakter verleihen; Palazzo Spinola, Palazzo Serra, Palazzo Sauli, Villa Scassi und Villa Pallavici,

jetzt Collegio Commerciale, und eine Menge von Villen in der Umgebung Genuas, von denen die Villa Paradiso (Abb. 604) mit ihrer

Abb. 604. Villa Paradiso in S. Francesco d' Albaro bei Genua. (Reinhardt, Palastarchitektur.)

wundervollen Loggia und den barocken Ansätzen sicherlich eine der schönsten ist.

β) Rocco Lurago erbaut den Palazzo Tursi-Doria (Abb. 605, 606), jetzt Municipio, unedles Detail, wie auch noch in Abb. 606

erkennbar, aber glänzende Gesamtdisposition unter sinngemässer Benutzung der Bodenunterschiede. Einer gewissen Vollständigkeit wegen sei hier noch angeführt:

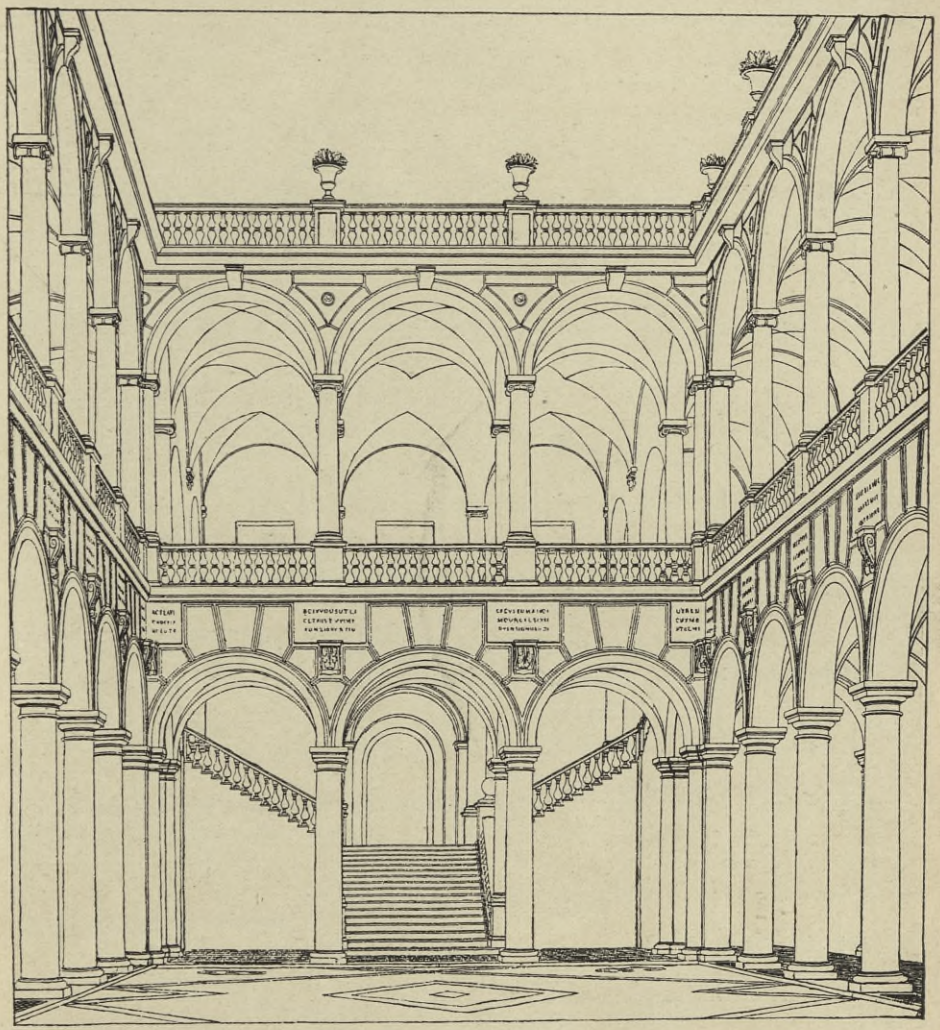


Abb. 605. Palazzo Tursi-Doria in Genua, Hof. (Gauthier, Vestibule.)

Baccio del Bartolommeo Bianco, gest. 1656, mit der Universität (Abb. 607), wunderschöne Vorhalle mit Seitenhallen und Doppeltreppe, hübscher Durchblick.

Aus noch späterer Zeit sind von trefflicher Wirkung: Palazzo Raggio, Palazzo Balbi in grosser Raumausdehnung noch von

Baccio Bianco, aber in Verbindung mit P. A. Corradi. Weniger hübsche Fassade hat der Palazzo Riole in Genua.

Abb. 606. Palazzo Tursi-Doria in Genua, Saal Tollot. (Photographie Brogi, Florenz.)

d) Die palladianische Architektur

α) In Venedig lernen wir endlich den grössten Verehrer der Antike seit Bramante kennen: Andrea mit dem Beinamen Palladio aus Vicenza, 1508—1580. Er ging wiederum auf den unerschöpflichen

Quell der Renaissance, die in Rom vorhandenen Überreste, zurück, er vertiefte sich in die antiken Denkmäler, wie kaum einer zuvor und

Abb. 607. Die Universität in Genua, Treppenhaus. (Photographie Brogi, Florenz.)

erfasste ihren Geist mit feuriger Hingebung, die ihn aber nicht zu einem knechtischen Nachbeter machte. Von eigenartiger Gestaltungskraft beseelt, verstand er die Anwendung der antiken Formen auf

Bauten des Bedürfnisses seiner Zeit. Mit feinem Gefühl für richtige Verhältnisse verband er eine Originalität der Raumkomposition im grossen, so dass er lange unerreicht geblieben ist. Sein architektonisches Bekenntnis legte er in seinen „Quattro libri dell' architettura" nieder, einem Werk, das selbst bis auf heute, nachdem wir Kenner der originalen griechischen Säulenordnung geworden sind, dennoch nicht nur seinen historischen, sondern auch praktischen Wert behalten hat; an ihm hat sich der Klassizismus grossgezogen und diesem Werk verdankt man, dass der nun folgende Barockstil nicht ganz die ewigen Gesetze der Architektur für die Dauer ausser acht liess.

Aber nicht dies Werk allein hat Palladio berühmt gemacht, er verstand es auch, ebenso geistvoll zu bauen, wie zu schreiben. Es seien hier nur die bedeutendsten Werke angeführt:

β) In Vicenza steht obenan der Palazzo Chieregati, 1566, mit offenen Säulenhallen in den beiden Stockwerken. Palazzo Barbarano, 1570, ist reich verziert und sichtlich Vorbild für Scamozzis Procurazien in Venedig. Eine Säulenordnung nur verwendet ist im Palazzo Marcantone Tiene, 1556. Säulenhalle im Hof erhebt sich über einer Rustikahalle. Palazzo Valmarana in Vicenza, 1566 erbaut, hat zwischen den Kompositpilastern zwei Geschosse. Sein schönstes und sein erstes grosses Gebäude war die sogenannte Basilika in Vicenza (Abb. 608), mit Rücksicht auf alte Anlagen mit zwei ringsumher laufenden Arkadenreihen. Gute Komposition, schlechte Details, abwechselnd unten dorische, oben jonische Säulen. Die Räume zwischen den säulenbekleideten Pfeilern haben Bögen, die ihrerseits wieder auf kleineren Säulen ruhen. Der Triumphbogen in der Richtung nach Monte Barsio ähnelt dem Titusbogen, das Teatro Olympico (1580) Nachbildung alten Theaterbaues. Der schönste Villenbau ist die Villa Rotonda (Abb. 609) des Marchesi Capra, runder Mittelbau und vier jonische Fronten. Villa Trissino mit demselben Motiv.

Während in Vicenza der Profanbau seine köstlichsten Früchte zeitigte, befinden sich die Kirchenbauten Palladios zumeist in Venedig. Hier zeigt sich die bedeutende Fähigkeit des Meisters, da die Anwendung antiker Tempelfassaden am modernen Kirchenbau im ganzen wenig glücklich wirken kann, er versteht es jedoch, so zu komponieren, dass man seine harmonischen Anlagen bewundern muss. Hauptwerke: S. Giorgio Maggiore, 1560 begonnen, malerische Gruppe im Äussern, fein abgestimmt im Innern. S. Francesco della Vigna bildet die Wiederholung dieser S. Giorgio. Palladios Meisterschaft zeigt sich in der Kirche del Redentore (Abb. 610), 1576. In der Fassade der einschiffigen, tonnengewölbten, mit Kapellen

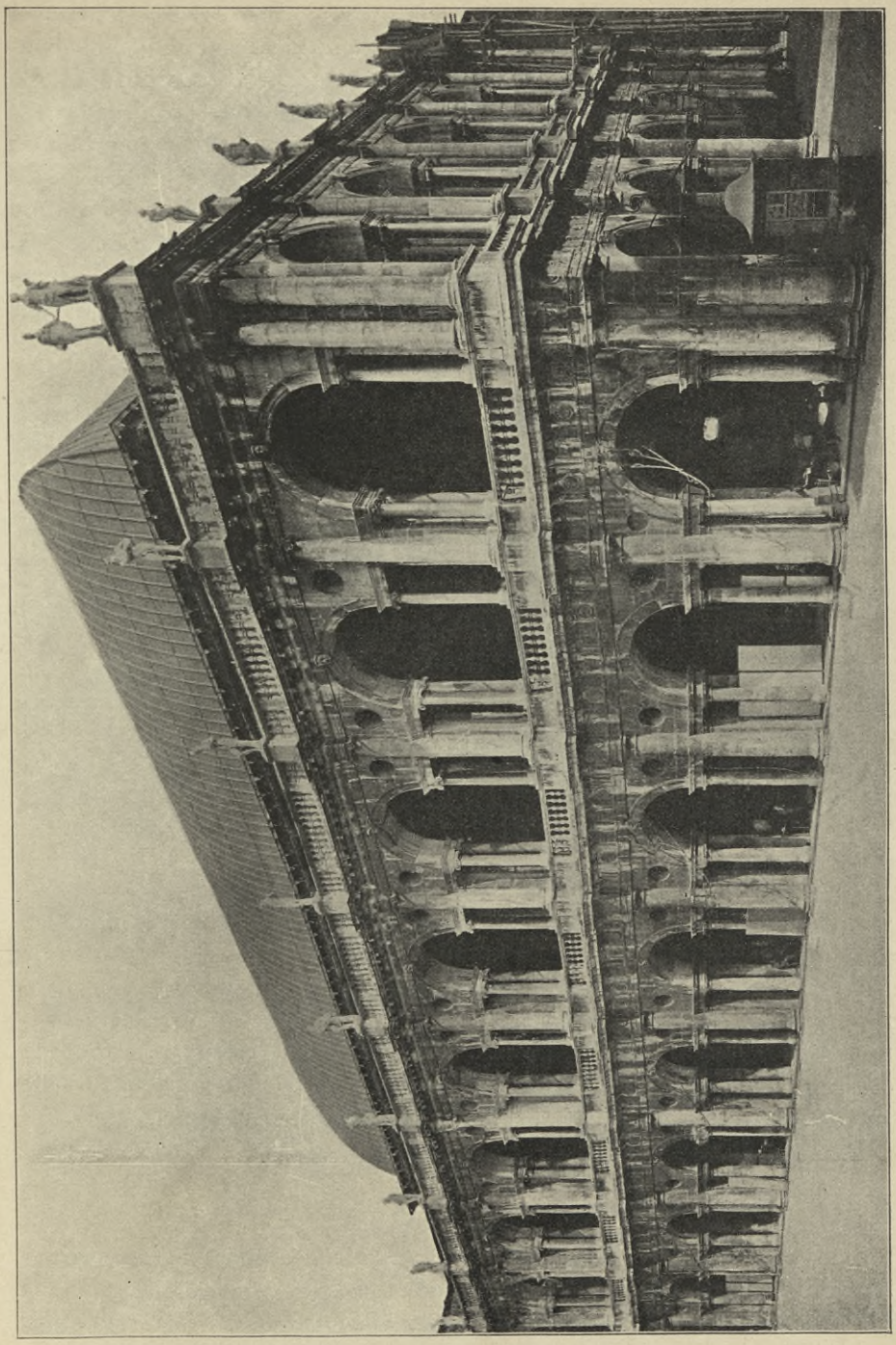


Abb. 608. Die Basilika in Vicenza.

versehenen Kirche attikagekrönter Mittelbau mit Giebel und zwei Säulen zwischen zwei Pilastern, die Seitenteile niedriger und mit Halbgiebeln. Im Innern schöne Perspektive. Kloster der Carità, 1561, und die nach seinem Tode ausgeführte Kirche des Nonnenklosters delle Zitelle sind ebenfalls nennenswert. In Vicenza war man infolge der sichtbaren Zeugen palladianischer Kunst gefeit gegen die Excesse einer boromineskeu Barockbewegung und bald gelangte man dort wieder zur strengeren vorbildlichen Architektur Palladios zurück.

Wesentlich von Palladio abhängig ist der aus Vicenza stammende Vincenzo Scamozzi, 1552—1616, in seinem bedeutendsten

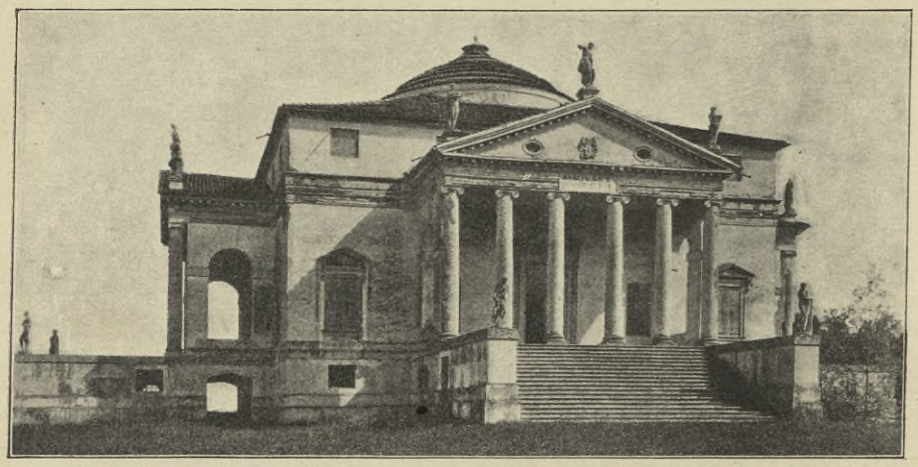


Abb. 609. Villa Rotonda in Vicenza.

Gebäude, dem Palazzo Trissino am Corso in Vicenza; eine ähnliche Grundrissanlage zeigt der Palazzo Corner della Cà grande in Venedig (Abb. 611), der denn auch in der That mit dem Namen Scamozzis in Verbindung gebracht wird. Von seinen Procurazien in Venedig war bereits die Rede. Am bekanntesten ist Scamozzi durch sein grosses Werk „Architettura universale", welches auch für die Entwickelung der Baukunst in Deutschland von Wichtigkeit ist.

5. DIE DEKORATION

a) Die Fassadenmalerei bürgert sich vor allem in den oberitalienischen Städten schnell ein, dort wo ein weniger beständiges Baumaterial zur Verwendung gelangte; von einzelnen sporadisch an-

gebrachten figürlichen Darstellungen ging man auch zu grossen, die ganzen Flächen bedeckenden Dekorationen über, entweder im An-

Abb. 610. Kirche del Redentore in Venedig. (Gailhabaud, Denkmäler.)

schluss an die Architektur, oder auch unabhängig davon. In Mittelitalien erscheint die Sgraffitomalerei, die mehr auf den plastischen

Effekt hinarbeitet; man ahmt sowohl den Quaderbau nach, als auch geht man bis zu grossen Kompositionen mit historischem oder mythologischem Inhalt über; davon ist aber nur wenig erhalten.

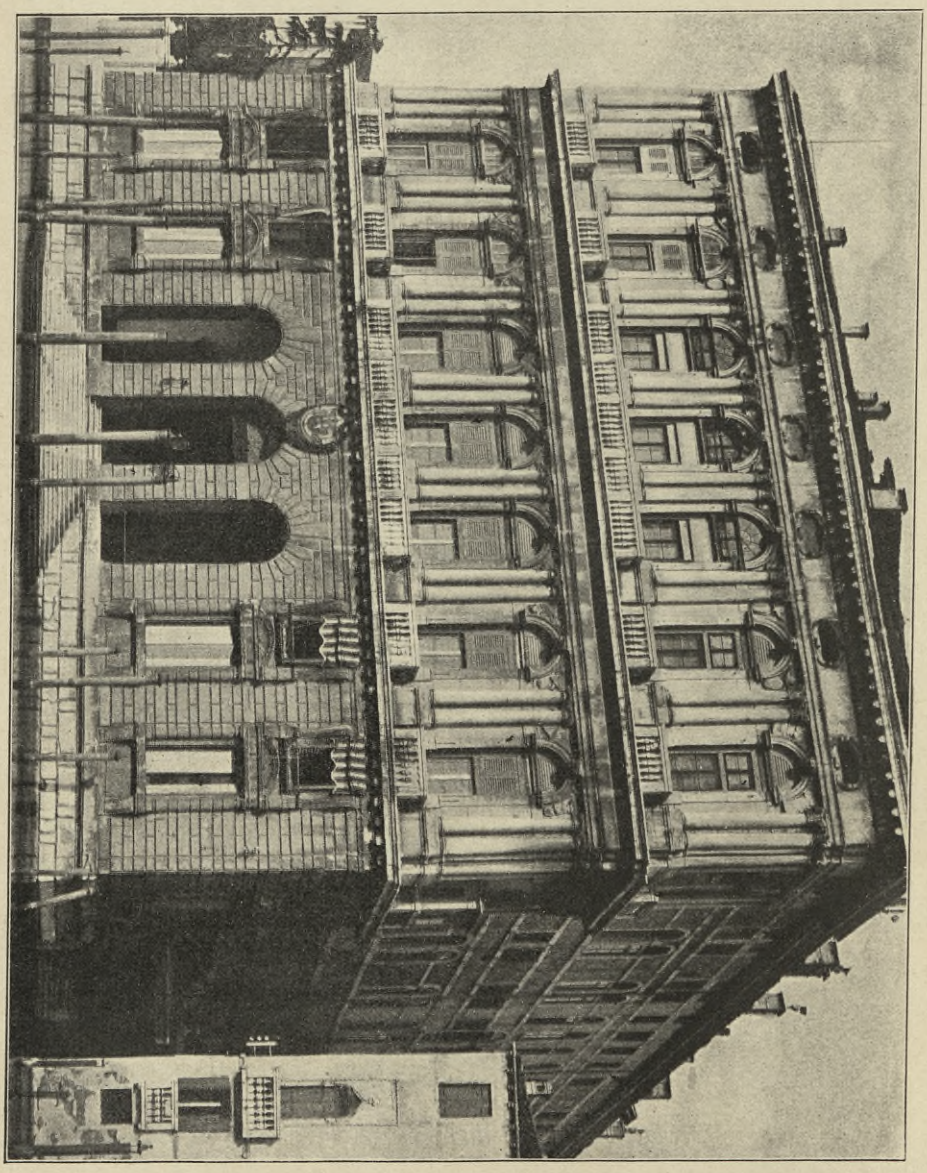


Abb. 611. Palazzo Corner della Cà grande in Venedig.

b) Die Innendekoration war gleichfalls in grösster Vollkommenheit; man knüpfte an die aus der römischen Zeit überkommenen Tech-

niken an und gab den Darstellungen der neuen Architektur neue Formen, meist aber überliess der Architekt die Dekoration der innern Räume den Spezialisten der Dekorationskunst, die man in ihrer Geschicklichkeit und der Anwendung der ornamentalen und monumentalen Motive der Antike bewundern muss. Hervorragendes leisteten die Freskomaler, zu denen sich auch gern ein Mantegna zählte. Zu Ende der Renaissance entwickelt sich die Malerei der Grotesken, deren Motive den neuaufgedeckten römischen Bäder- und Villen-Grotten entnommen wurden und zu deren bedeutendsten Leistungen die Arbeiten Pinturicchios gehören; hauptsächlich erhielten die Gewölbe den Schmuck, besondere Vorliebe für Kassettendekoration.

II. KAPITEL

FRANKREICH

Die italienische Renaissance gelangt auch nach Frankreich, vermag aber nicht den Einfluss der hier autochthonen gotischen Bauweise ganz zu verdrängen, vielmehr findet eine Durchdringung beider Elemente statt, und so entsteht die eigentümliche französische Renaissance, die sich aber zumeist in der Hauptsache im Profanbau Geltung verschafft. Annähernde Daten der Perioden:

1. Periode von 1500 bis ca. 1545 Frührenaissance.
2. Periode von ca. 1545—1610 Hochrenaissance.

1. SYSTEM

Die antiken Säulenordnungen werden zwar, besonders die korinthische, übernommen, erfahren aber im Sinne dekorativer Verwertung eine Umwandlung. Dahin gehört die Anwendung von Rustikagliederung, und auch die sogenannte französische Ordnung ist nichts weiter als eine dorische Säule oder ein Pilaster, die Rustika empfangen. Auch die römische Bogenstellung wird hinübergenommen, ebenso wie auch sämtliche Gewölbekonstruktionen in Verbindung mit Säulen oder Pfeilern; auch zur Wandgliederung verwendet man Kombinationen von Bogen oder Gebälk mit den Stützen. Die gotischen Dekorationsmittel werden in die Renaissance übersetzt, die Wände bleiben glatt oder nur mit Ortsteinen versehen, oder Lisenen und Nischen. Die Fenster erscheinen mit oder ohne vortretende Umrahmung und zeigen sich am Dach als Lucarnen, in Verbindung mit dem steilen, weithin sichtbaren Dach, etwas, was der italienischen Bauweise ganz fremd ist; Thüren und Thore werden reich umrahmt und mit figürlicher Deko-

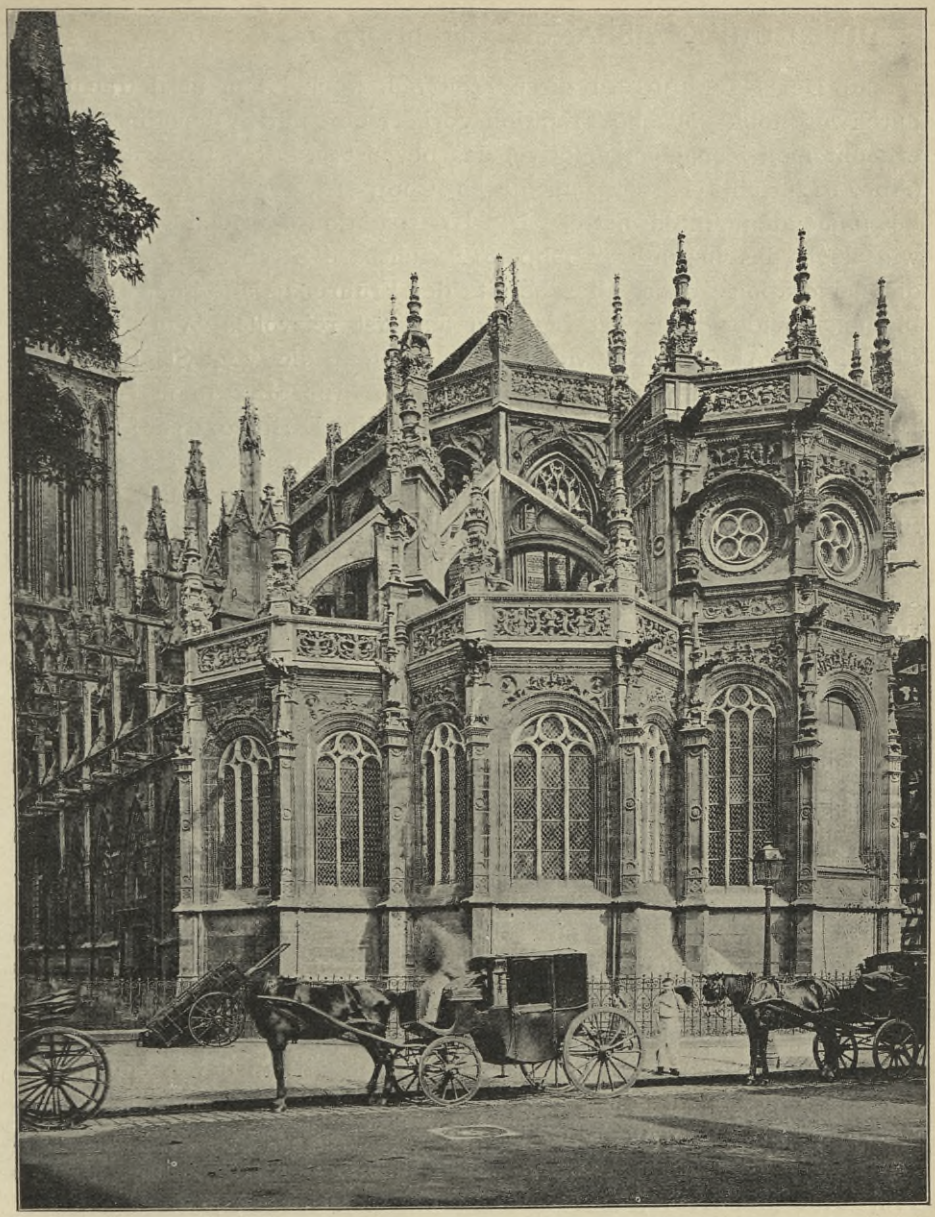


Abb. 612. St. Pierre zu Caën. (Gurlitt, Baukunst Frankreichs.)

ration versehen. Das Schmuckwerk der italienischen Renaissance auch ist es, das bei weitem früher, bereits bei gotischen Werken, in Aufnahme kommt und bald das gotische Ornament ganz ersetzt.

2. DIE FRÜHRENAISSANCE, 1500 bis um 1545

α) Der Kirchenbau dieser Zeit fällt noch kaum in Betracht, da durchweg noch gotische Tradition vorherrscht, nur in den Einzelformen erkennt man Renaissancemotive, das beweist u. a. St. Pierre in Caën (Abb. 612), eine Kirche, an deren Chorpartie 1521 Hector Sohier bestimmenden Anteil hatte. Die Konstruktion ist noch ganz gotisch, wie auch das in unserer Abb. 612 sichtbare Strebesystem bekundet, die Dekoration gehört aber bereits der Frührenaissance an. Die Verbindung beider Stile hat hier ein äusserst reizvolles Werk zu Tage gefördert. Ähnlichem Zwiespalt unterliegen die von St. Pierre abhängigen Chorkapellen von Notre Dame-des-Marais in la Ferté-Bernard, 1535—1544, Architekt Mathurin Delaborde, ferner die ältere, zwischen 1528—1545 erbaute Schlosskapelle St. Saturnin zu Fontainebleau. St. Eustache in Paris zeigt ebenfalls gotisches Struktursystem. Die Kirche ist 1532 begonnen worden, fünfschiffig, mit doppelten Umgängen, Kapellenkranz und zwei Türmen. Der Bau ging auf Grund einheitlichen Planes von statten, so dass das Werk von harmonischer Wirkung ist. Namentlich erscheint das Innere in einer Grossräumigkeit, die das Studium der besten Werke Italiens voraussetzen lässt. Die Fassade wird durch dorische und korinthische Säulen gegliedert. Letztere zeigen sich auch in St. Pantaléon in Troyes und St. Etienne du Mont, sowie in der Kathedrale zu Tours und St. Michel in Dijon. St. Maclou zu Pontoise hat Ähnlichkeit mit St. Eustache, so dass man auf denselben Architekten für beide schloss. Der Vorbau an der Dorfkirche zu Ry (Abb. 613), nach Viollet-le-Duc's Annahme ursprünglich die Grabkapelle der Dorfherren, repräsentiert sich mit reizvollen dekorativen Einzelheiten, wie man sie an solch kleinem Ort nicht anzutreffen vermuten möchte.

β) Der Profanbau äussert sich in Schloss- und Palastgebäuden. Grundform ist meist die folgende: Um einen Ehrenhof, cour d'honneur, gruppieren sich in der Regel drei Flügel, an deren einem sich der Nebenhof, basse cour, befindet. Anordnung der Räume im Grundriss und Aufbau vielfach unsymmetrisch, aber malerisch gegliedert. Die wichtigsten Denkmäler sind: die Schlösser Gaillon, jetzt zerstört, Amboise und Blois, alle unter Ludwig XII. erbaut, noch den Übergang bildend, die Blütezeit des Schlossbaues in der Frührenaissance bilden die Schlösser Franz I.: der Nordflügel von Blois mit der berühmten Wendeltreppe (Abb. 614), von der bisher noch alle Architekturschriftsteller bewundernd und lobpreisend berichtet haben. Der Hauptreiz des Prachtwerks liegt nicht so sehr in der konstruktiven

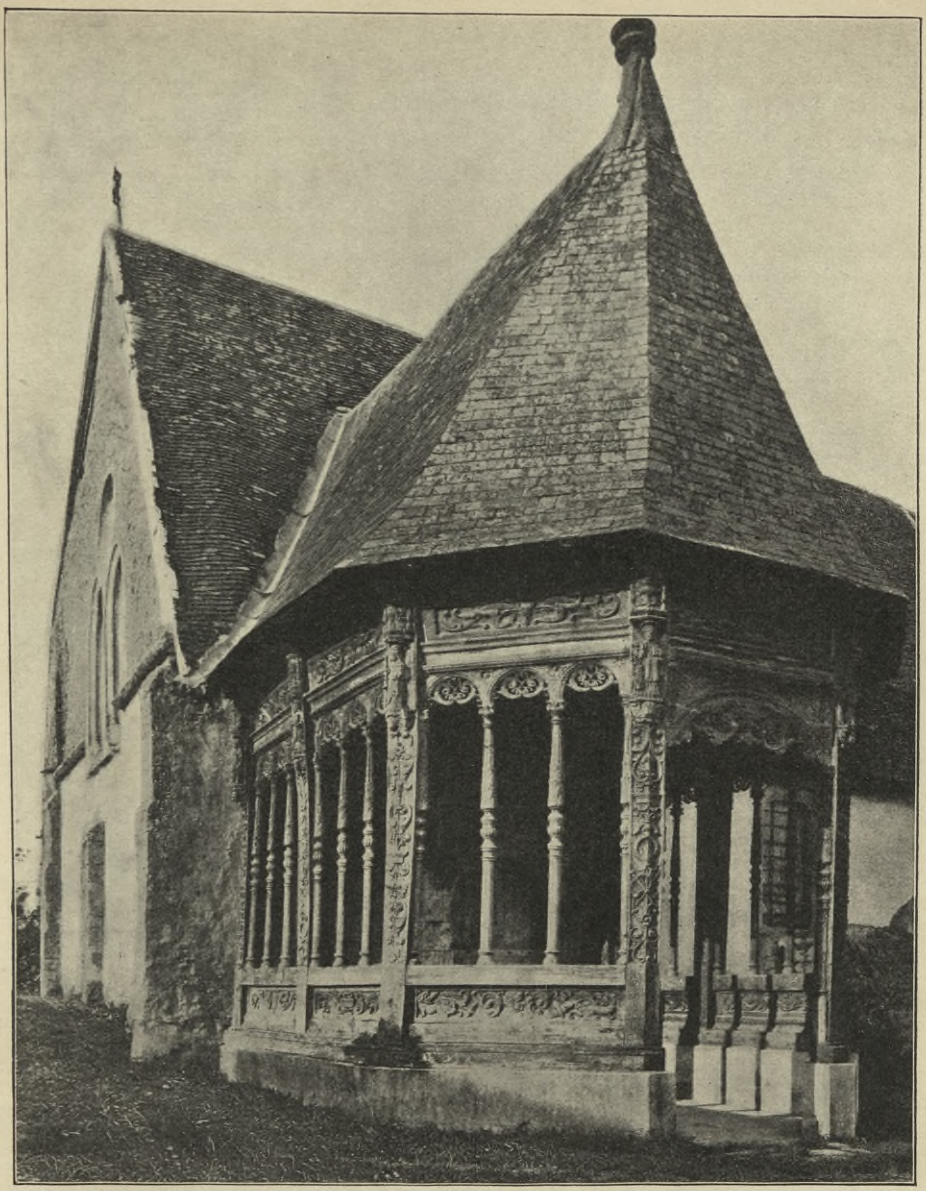


Abb. 613. Vorbau an der Kirche zu Ry. (La Normandie pittoresque et monumentale.)

Gestaltung, als in der üppigen Ornamentik, die von bemerkenswerter Frische ist. Daneben erscheint in erster Reihe Schloss Chambord (Abb. 615) bei Blois, das sich Franz I. von Pierre Nepveu, genannt Trinqueau, erbauen liess, in ausserordentlicher Pracht und phantastischen

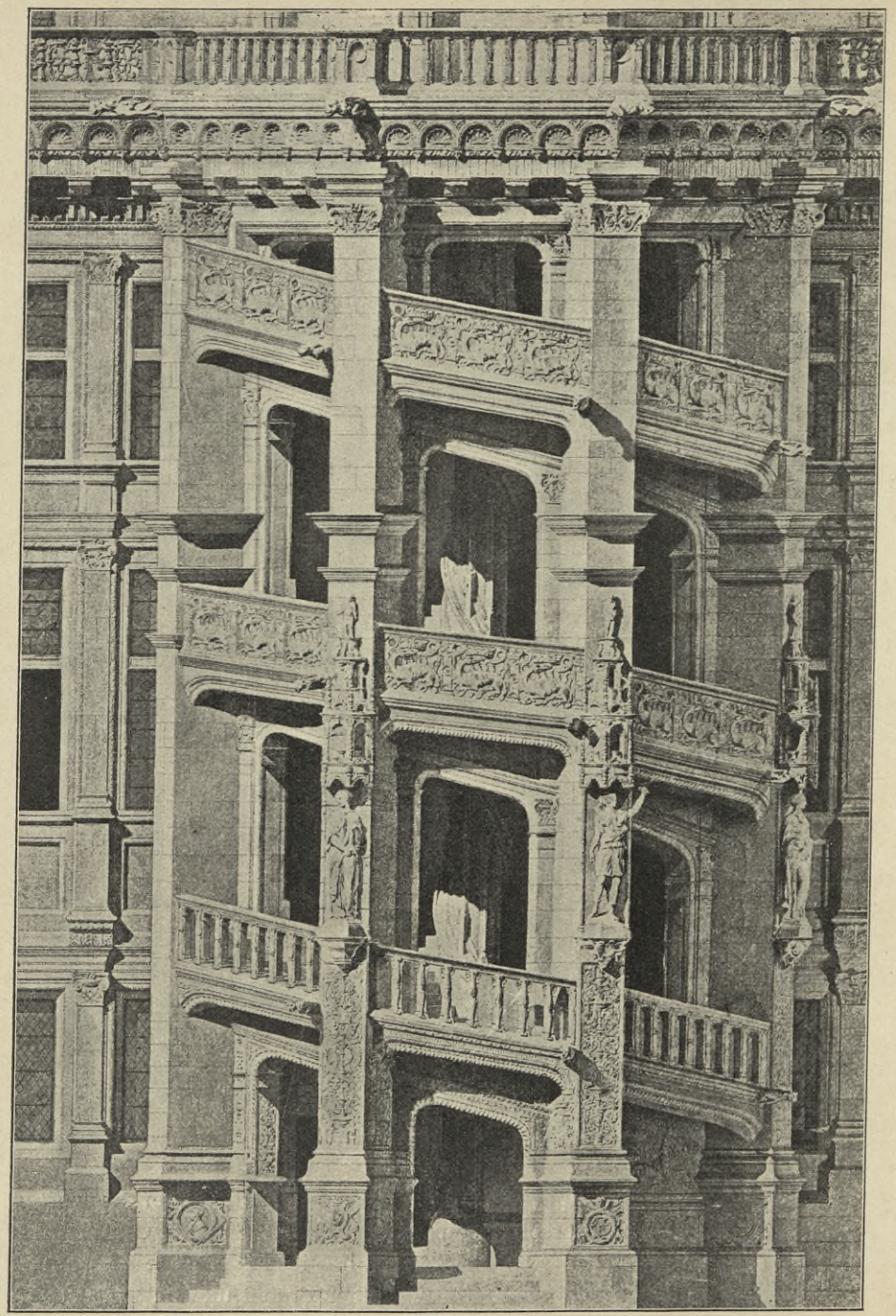


Abb. 614. Wendeltreppe im Schlosse zu Blois. (Monuments historiques.)

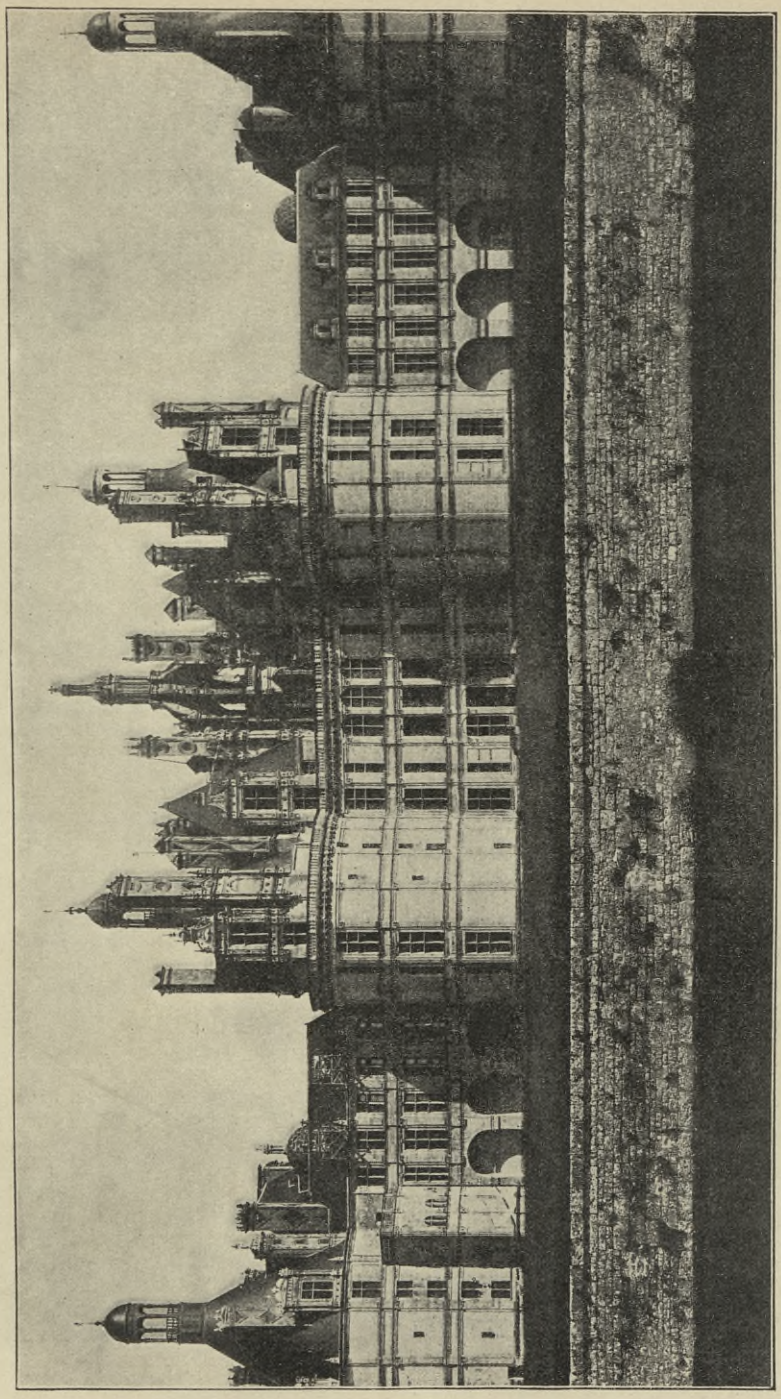


Abb. 615. Schloss Chambord bei Blois.

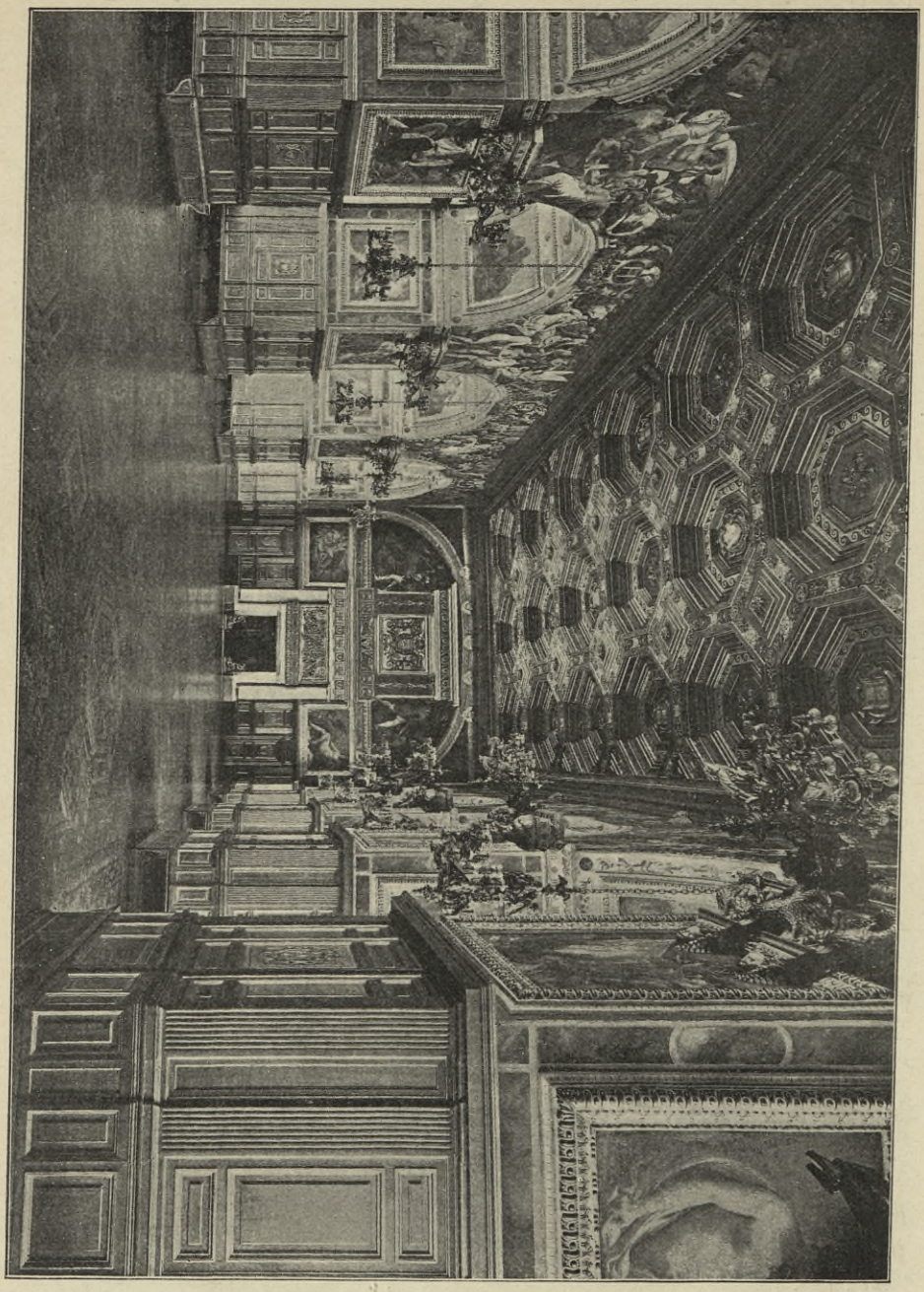


Abb. 616. Schloss Fontainebleau, Ballsaal (Galerie Henri II.). (Palais de Fontainebleau.)

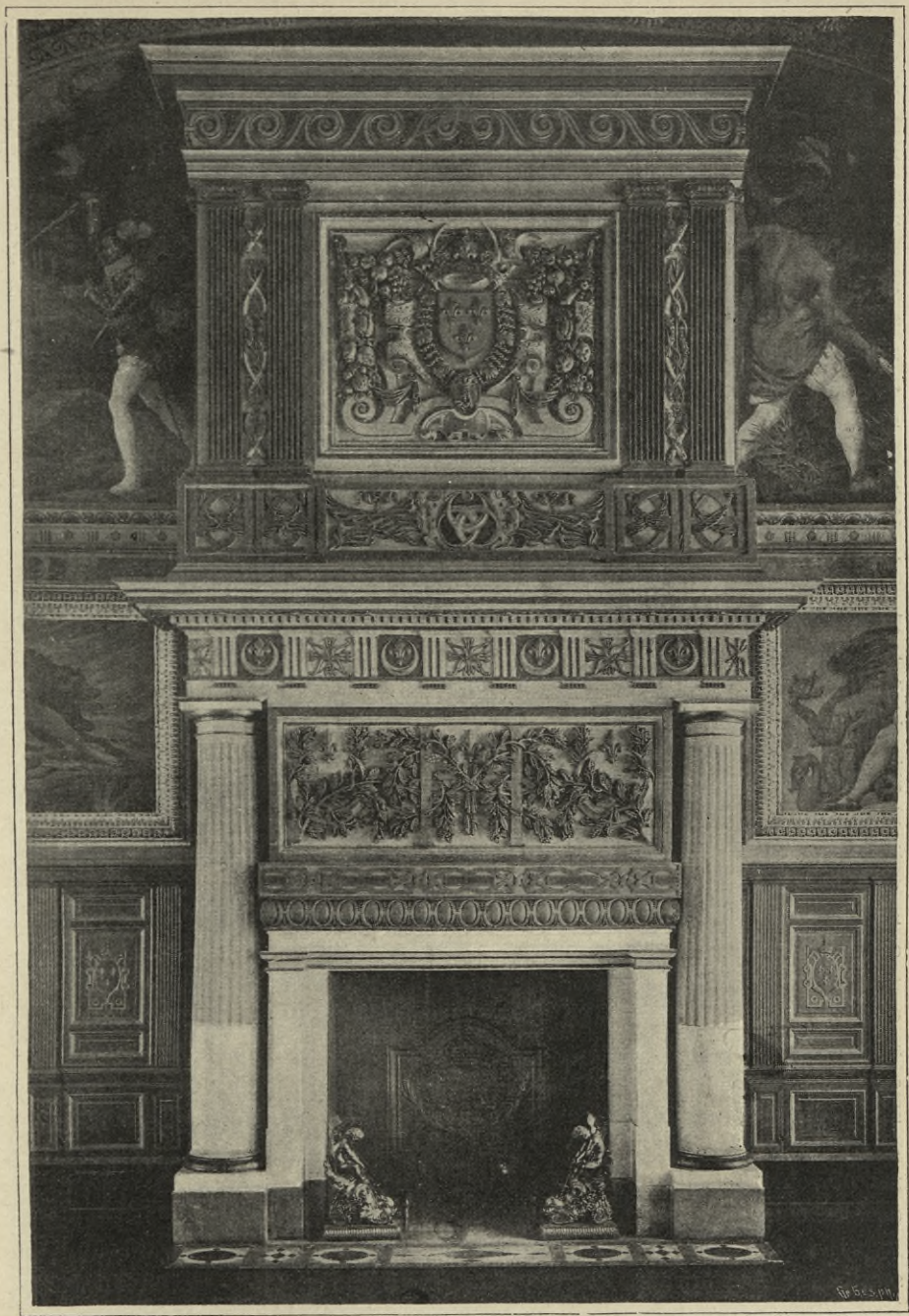


Abb. 617. Schloss Fontainebleau, Kamin in der Galerie Henri II. (Palais de Fontainebleau.)

Formen, in denen der Kampf der alten Bauweise mit der Renaissance unschwer erkennbar zum Ausdruck gelangt. Im Schloss Fontainebleau mit seinen malerisch an fünf unregelmässig gruppierten Höfen gelegenen Gebäulichkeiten ist dieser Kampf bereits zu Gunsten der Renaissance entschieden. Italien hat auf der ganzen Linie gesiegt. Im Äussern erscheint dadurch eine gewisse Nüchternheit, im Innern aber entfaltet sich eine um so grössere Pracht. Ein Beispiel für viele sei hier durch die Abb. 616 des Ballsaales zu Fontainebleau mit seiner alles überwuchernden Schmuckgebung, der reichen Kassettendecke und schillernden Farbe gegeben. Den im Hintergrunde befindlichen Kamin führe ich noch in einem Detail (Abb. 617) vor. Schloss St. Germain en Laye bei Paris hat burgartigen Charakter, aber grossen Arkadenhof. Schlosss Madrid in Paris, sowie La Muette sind Manoirs (Jagdschlösser) und demgemäss einfacher gestaltet. Sonstige schöne Beispiele sind noch Schloss Chenonceaux, 1515 begonnen, und Schloss Bury, beide bei Blois, und Azaye le Rideau, malerische Anlage.

Von anderen Palästen sind die hervorragendsten: der Bischofspalast zu Sens; Rathäuser zu Paris, Orléans und Beaugency. An dem letztgenannten Stadthause (Abb. 618) zeigt sich eine recht ansprechende Frührenaissance-Architektur, welche sich das grössere Stadthaus von Orléans zum Vorbilde nahm. Die Einbauten des Erdgeschosses und das Dach stammen aus späterer Zeit. Hôtel Ecoville in Caën (1530) und Haus der Agnes Sorel in Orléans, sowie die Häuser Franz I. in Orléans, 1536, und in den Champs Elysées zu Paris, 1527. Das erstgenannte zeichnet sich durch Galerien aus, welche sich in unserer Abb. 619 als Arkaden von einfacher aber hübscher Gestaltung präsentieren. Das umgekehrte Höhenverhältnis der Säulen hilft darüber hinweg, dass im Erdgeschoss der korinthische und im Obergeschoss der jonische Stil verwendet worden ist. Die Galerie hat übrigens den praktischen Zweck, die beiden Wendelstiegen, welche im Äussern durch die Türme gekennzeichnet sind, miteinander zu verbinden. Das Haus Franz I. in den Champs Elysées ist hierher vom Dorf Moret bei Fontainebleau verpflanzt worden. Die pomphafte Durchbildung der Fassade ist aus der Abb. 620 fast bis ins einzelne zu verfolgen, es ist ein plastisches Dekorationswerk über architektonischem Gerippe.

Bei den Wohnhäusern, die allerorts in grosser Anzahl und in stattlicher Ausführung entstehen, überwiegt der Holz- und Fachwerkbau. Besonders bemerkenswerte Bauten in Orléans, Bourges und Rouen, aus dem wir in Abb. 621 einen Bau mit reichgeschmückter

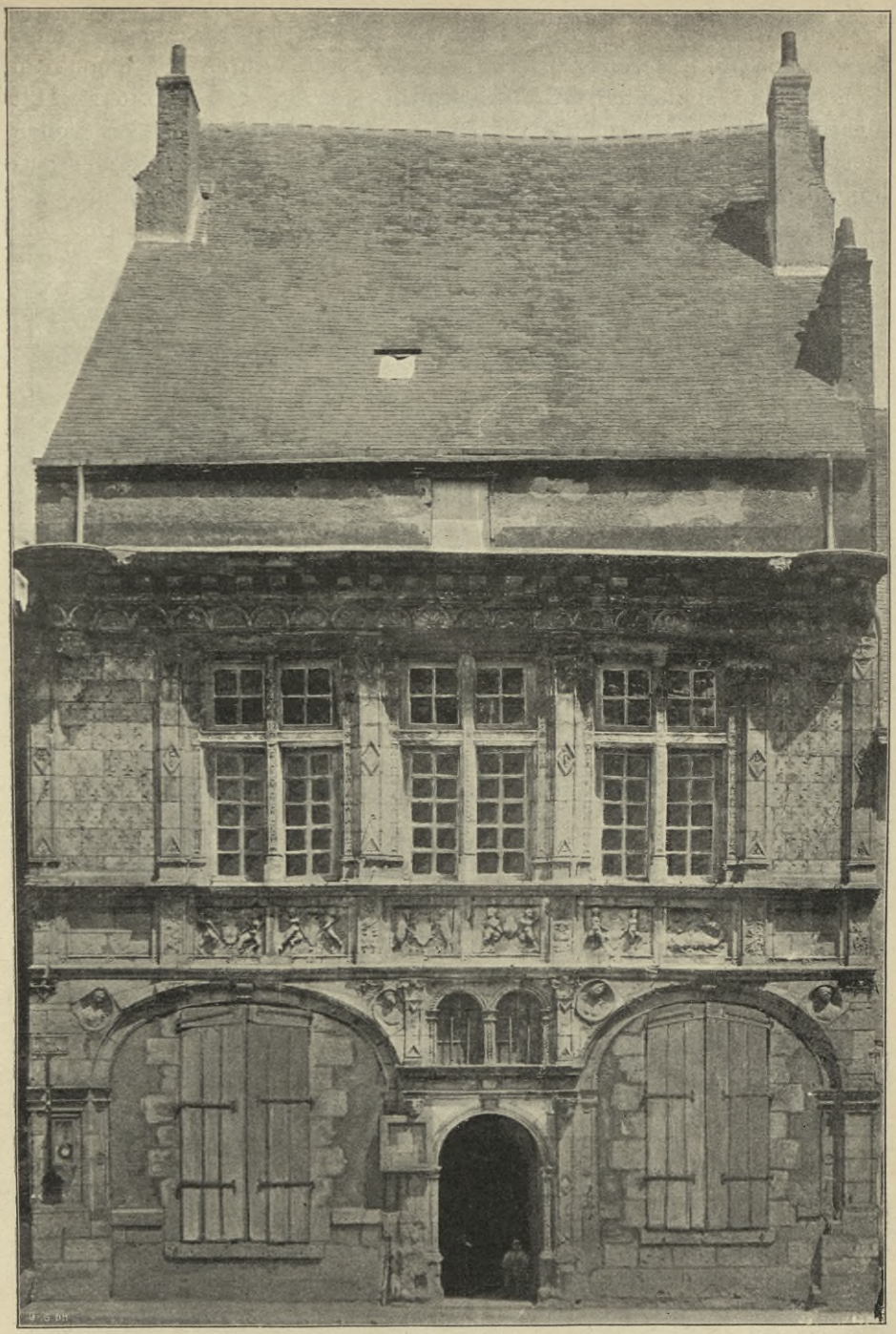


Abb. 618. Das Rathaus zu Beaugency.

Fassade wiedergeben. Allerdings erinnert dieselbe etwas an Tischlerarbeit und dürfte wohl auch von einem Angehörigen des damals in hoher Blüte stehenden Tischlergewerbes herrühren. Abb. 622 zeigt uns einen Fachwerkbau aus Gallerdon. Die durch die vielen Säulen hervorgerufene vertikale Tendenz wird zum Teil dadurch wieder aufgehoben, dass zwei ganz gleich geartete Häuser zusammengelegt sind. Von den sechs Eingängen führen die beiden inneren in den Hof, die

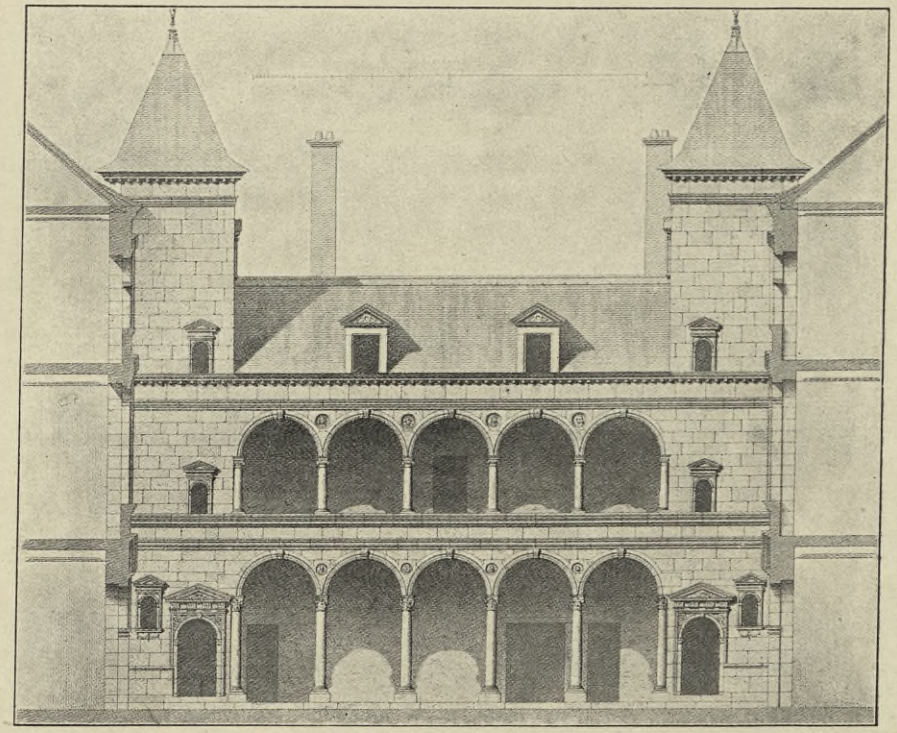


Abb. 619. Haus Franz I. in Orléans, Hofseite. (Sauvageot, Palais.)

mittleren zum ersten Stock und die äusseren in das Erdgeschoss. Eigenartig wirkt auch das Landhaus des Pierre Corneille in Petit Couronne; der um 1600 entstandene Bau ging bereits 1608 in den Besitz der Familie Corneille über. Die Treppe befindet sich hier nicht im Hause selbst, sondern in einem turmartigen Anbau. Im übrigen macht die klare Abb. 623 eine weitere Beschreibung unnötig. Ich habe die letztgenannten Bauten des unmittelbaren Zusammenhanges wegen hier aufgeführt. Der Zeit nach gehören sie bereits in die zweite Periode der Renaissance, die uns nunmehr zu beschäftigen haben wird.

3. DIE HOCHRENAISSANCE, ca. 1545—1610.

Die Gotik ist nun verdrängt, es tritt mehr Regelmässigkeit und Ordnung in engerm Anschluss an die italienische Renaissance

Abb. 620. Haus Franz I. in Paris. (Gurlitt, Baukunst Frankreichs.)

hervor. Dies äussert sich besonders im Schloss- und Palaststil, der von Meistern beeinflusst wird, die ihre Schule in Italien genossen haben. Es treten wieder mehr Künstlerindividualitäten in den Vordergrund. Die Architekten sind meist auch litterarisch thätig.

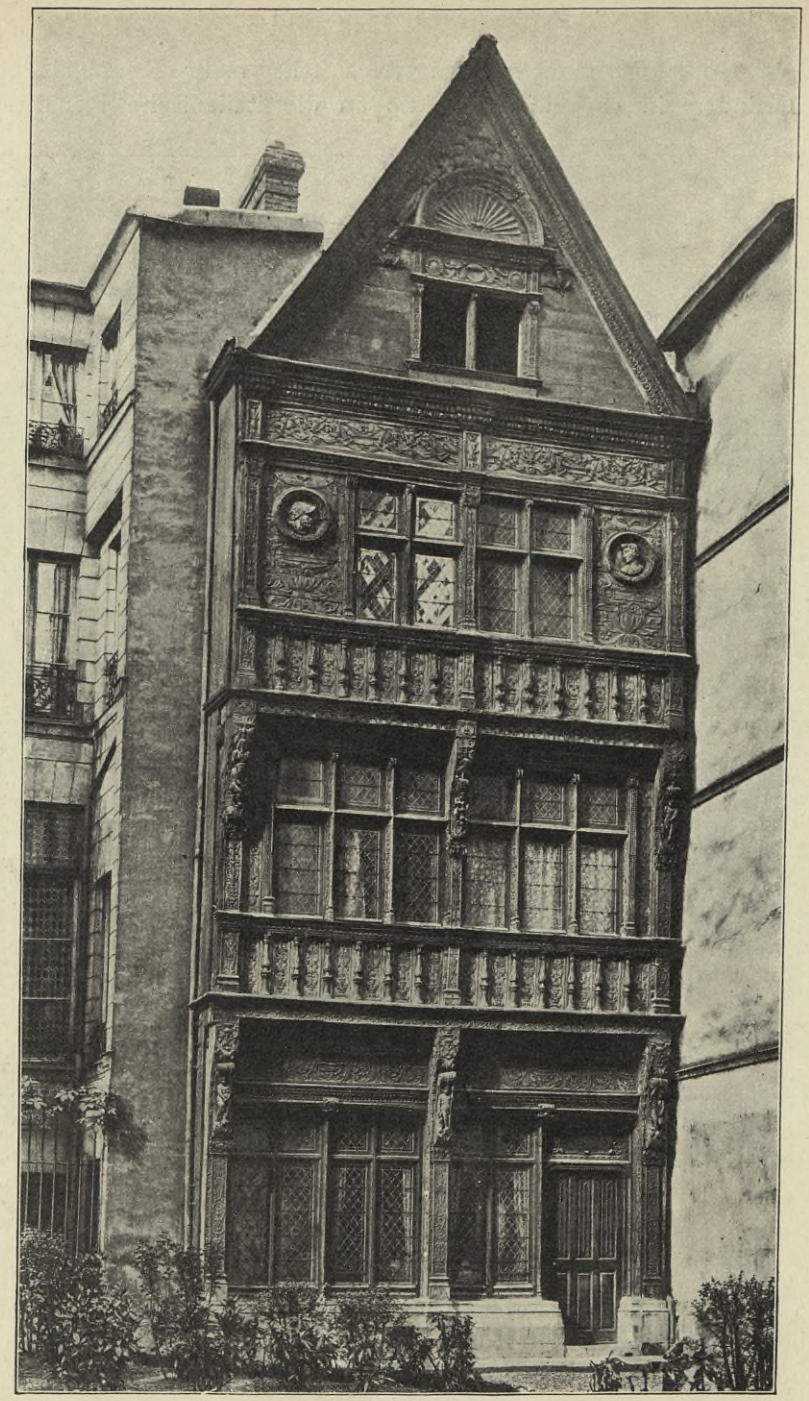


Abb. 621. Haus am Park St. André in Rouen. (La Normandie monumentale.)

Hauptwerke, die bestimmend auf die ganze Kleinarchitektur gewirkt haben, sind:

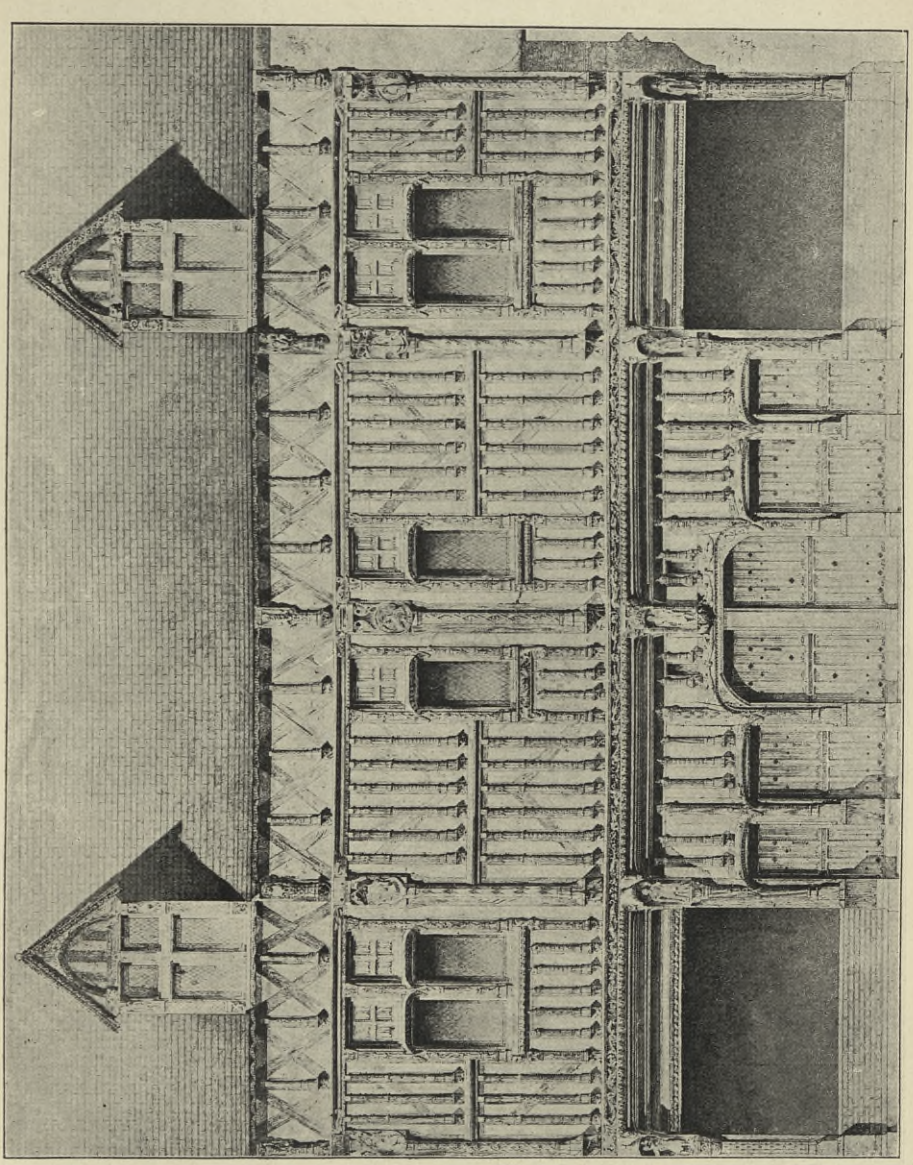


Abb. 622. Doppelhaus in Gallardon. (Monuments historiques.)

α) Der Louvre in Paris (Abb. 624 u. 727), früher königliche Wohnung, jetzt Museum, begonnen 1546 von Pierre Lescot (1510—1578), hat eine lange Bauzeit. Lescot entwarf eine Anlage von vier Flügeln

um einen Hof, er führte aber nur den halben Süd- und Westflügel aus. Fassadensystem: zwei Stockwerke korinthischer Ordnung, darüber

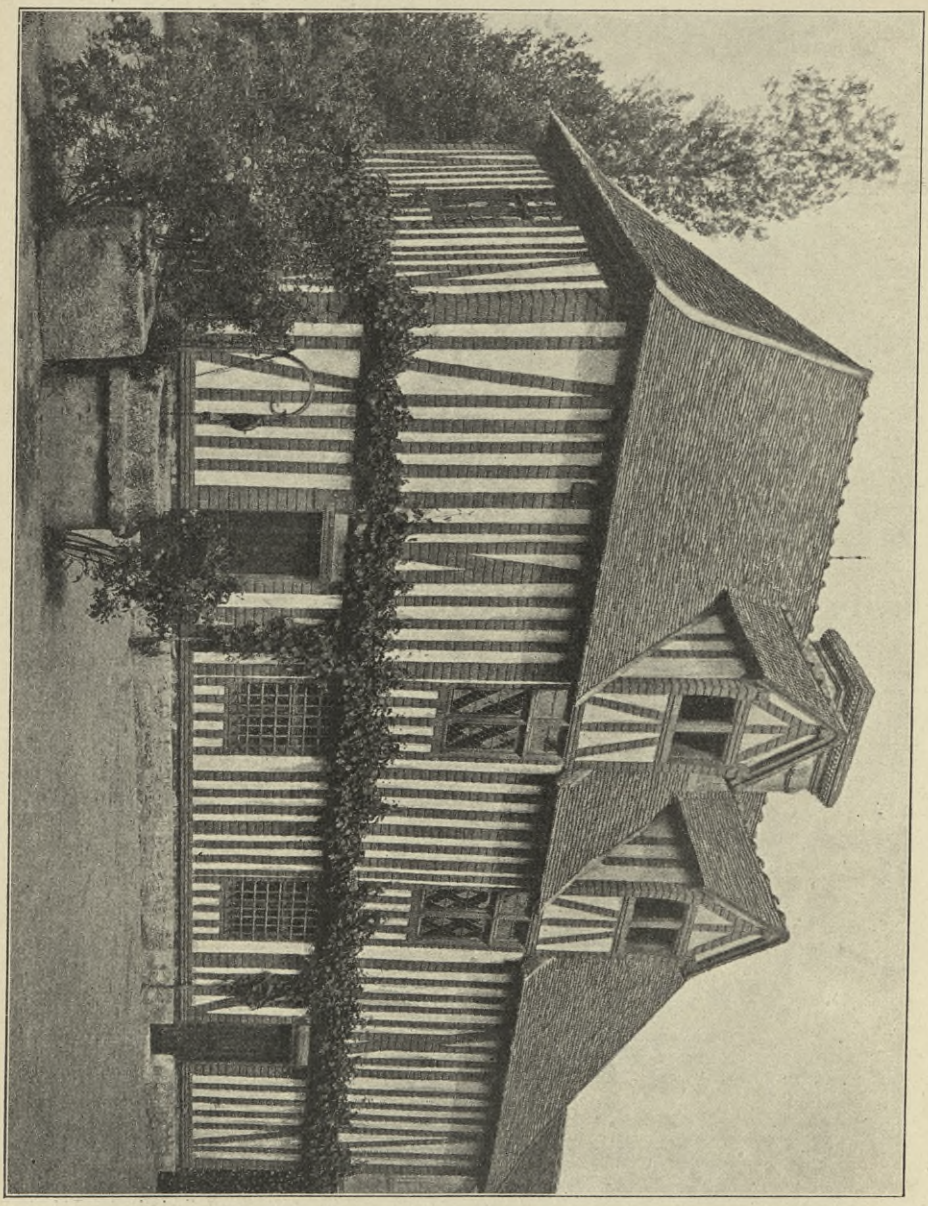


Abb. 623. Landhaus des Pierre Corneille in Petit Couronne. (La Normandie monumentale.)

ein Halbgeschoss. Risalite beleben an Ecken und Mitten die Fassade, später wurde der Bau um das Vierfache vergrössert. Hinterher waren

am Bau noch thätig Baptiste und Jacques Androuet, deren Vater Jacques Androuet, genannt du Cerceau, als Verfasser von Werken der Architektur, besonders „Die Bauwerke Frankreichs", Berühmtheit erlangte. Der Zeit um 1600 gehört das Schloss d'Angerville in der Normandie an.

β) In antikisierenden Formen wurde die treffliche Schlossanlage Anet erbaut, die aber wieder in den Revolutionsjahren vernichtet wurde. Nur ein Stück in der Ecole des Beaux-arts ist erhalten. Architekt war Philibert de l'Orme, der sich auch als Verfasser eines Lehrbuches der Architektur besonders hervorgethan hat; von ihm rührt auch das jetzt zerstörte Schloss Maudon her. Sein Hauptprojekt ist aber der Bau der Tuilerien in Paris (Abb. 625), 1564 für Katharina von Medici erbaut, der aber viel Unglück erlebte; schon von vornherein wurde die Anlage kleiner ausgeführt wie gedacht. 1871 im Kriege arg mitgenommen, blieben nach

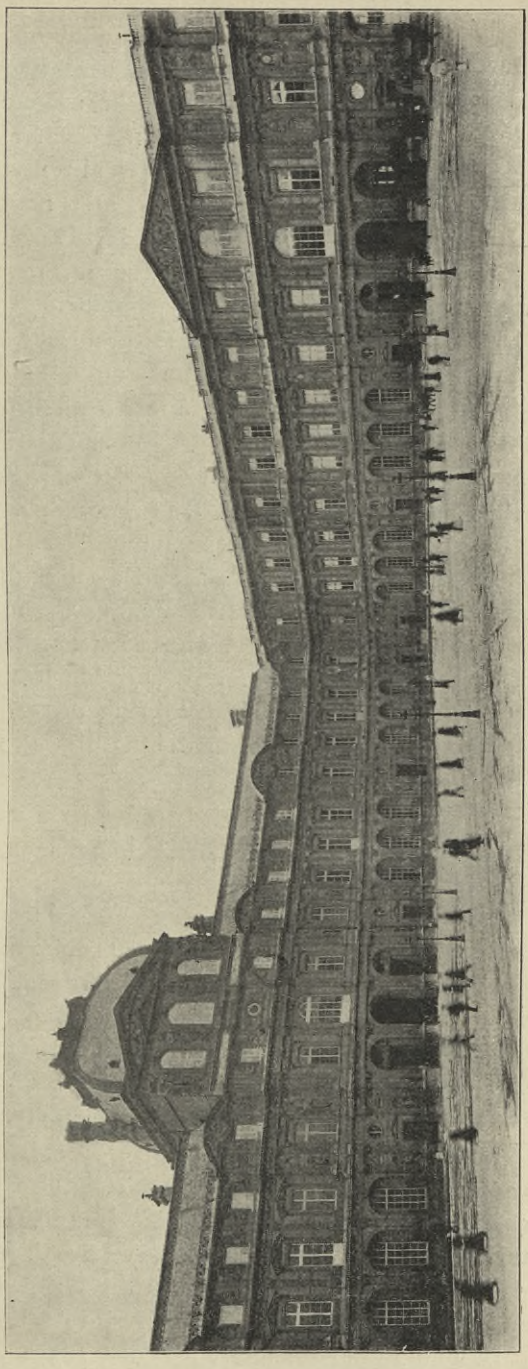


Abb. 624. Der Louvre in Paris, Hof. (France pittoresque et monumentale.)

einer Abtragung 1883 nur noch zwei Flügel und zwei Pavillons übrig. Der Künstler verwendet in seinem Bau eine neue Art des jonischen Stils, die er als seine Erfindung ausgiebt und französische Ordnung nennt; durch diese Säulenarchitektur erhalten die Bogenhallen einen etwas unruhigen Charakter. In plastischer Beziehung hervorragend ist alsdann das Obergeschoss. Der Mittelpavillon ist noch als besonderes Dekorationsstück behandelt. Der nächste Meister der Tuilerien war Jean Bullant, 1515—1578, der Herausgeber der „Allgemeinen Regel der Architektur". Er hält sich mehr an die Antike, er baut auch die Schlösser Ecouen (1550) und Chantilly (1559, Abb. 626).

Der Kirchenbau der Hochrenaissance fällt in Frankreich so gut wie ganz fort. Man ist nur auf ganz unscheinbare Werke und Fragmente angewiesen, die aber bedauern lassen, dass die Hochrenaissance auf diesem Gebiet unfruchtbar gewesen ist. Als ganz eigenartige Schöpfungen dieser Periode können zwei Renaissancekapellen der Kathedrale von Toul angesehen werden. Die eine, welche man Chapelle des Evêques nennt, hat eine horizontale Decke aus Werksteinen. Das Detail der Innenarchitektur gehört völlig der Hochrenaissance an. Eine gewisse Verwandtschaft mit dieser Kapelle bezeugt die Chapelle des Fonts der Kathedrale von Langres, von 1549. Als edelstes Beispiel reifster Hochrenaissance muss der Altar des J. Goujon in der Schlosskapelle des Connetables Anne de Montmorency zu Ecouen, jetzt in der Schlosskapelle zu Chantilly, angeführt werden.

4. DIE SPÄTRENAISSANCE

Das Palais Louxembourg, für Maria von Medici von 1615 an erbaut, und zwar durch Salomon Debrosse, einen Architekten, der das Fazit aus dem Mischstil der französischen und italienischen Renaissance zog und ein Nacheiferer der Ammanati war. Er zeigt sich auch als Erbauer des Bethauses von Charenton, eines Hugenottenbaues (Vitruv-Studium), Basilika, sodann der Kirche St. Gervais zu Paris, deren Fassade auch von Bernini bewundert wurde. Der Nachfolger und Schüler von Debrosse war Jacques Lemercier, 1585—1654, der seine Ausbildung in Italien vervollständigte. Er ist der Architekt der Sorbonne, 1629 begonnen, des Hauptsitzes der Universität, deren bester und künstlerisch hervortretender Teil die Kirche bleibt. Die Fassade (Abb. 627) zeigt in ihren zwei Geschossen, deren oberster mit einem Giebel abschliesst, den korinthischen Stil. Was aber diesen Bau besonders auszeichnet, ist die 1635—1653 ausgeführte Kuppel,

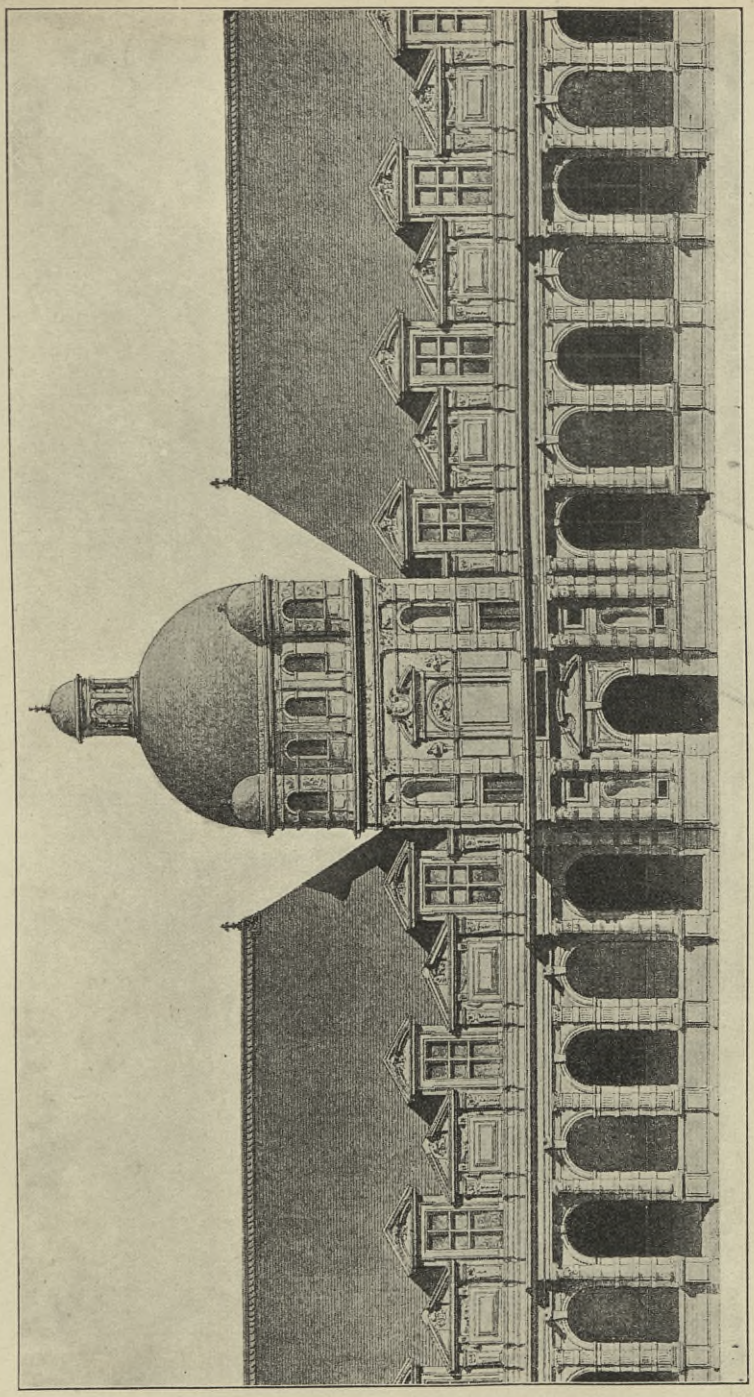


Abb. 625. Die Tuilerien in Paris. (Havard, Histoire et philosophie des styles.)

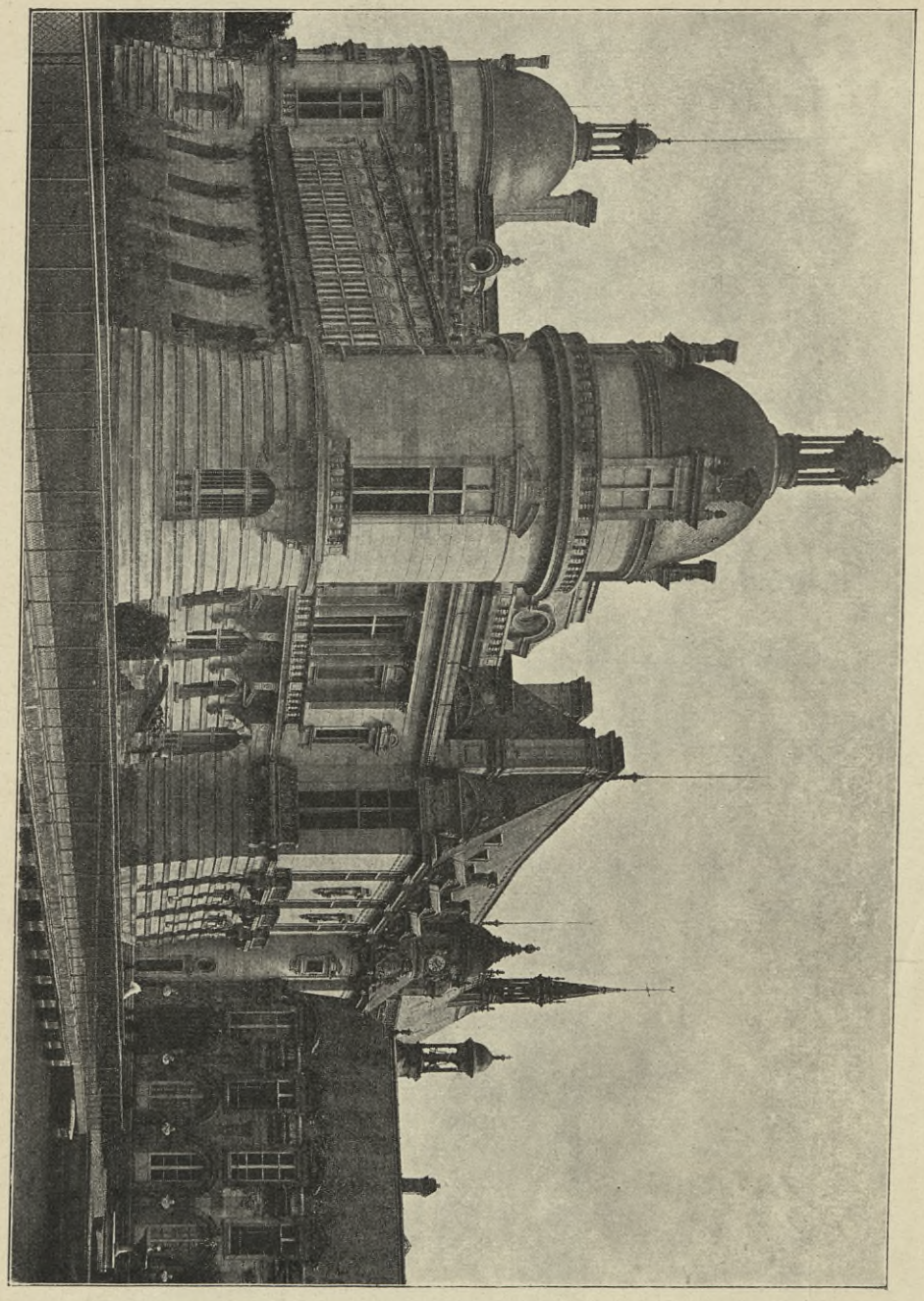


Abb. 626. Schloss Chantilly, Parkseite.

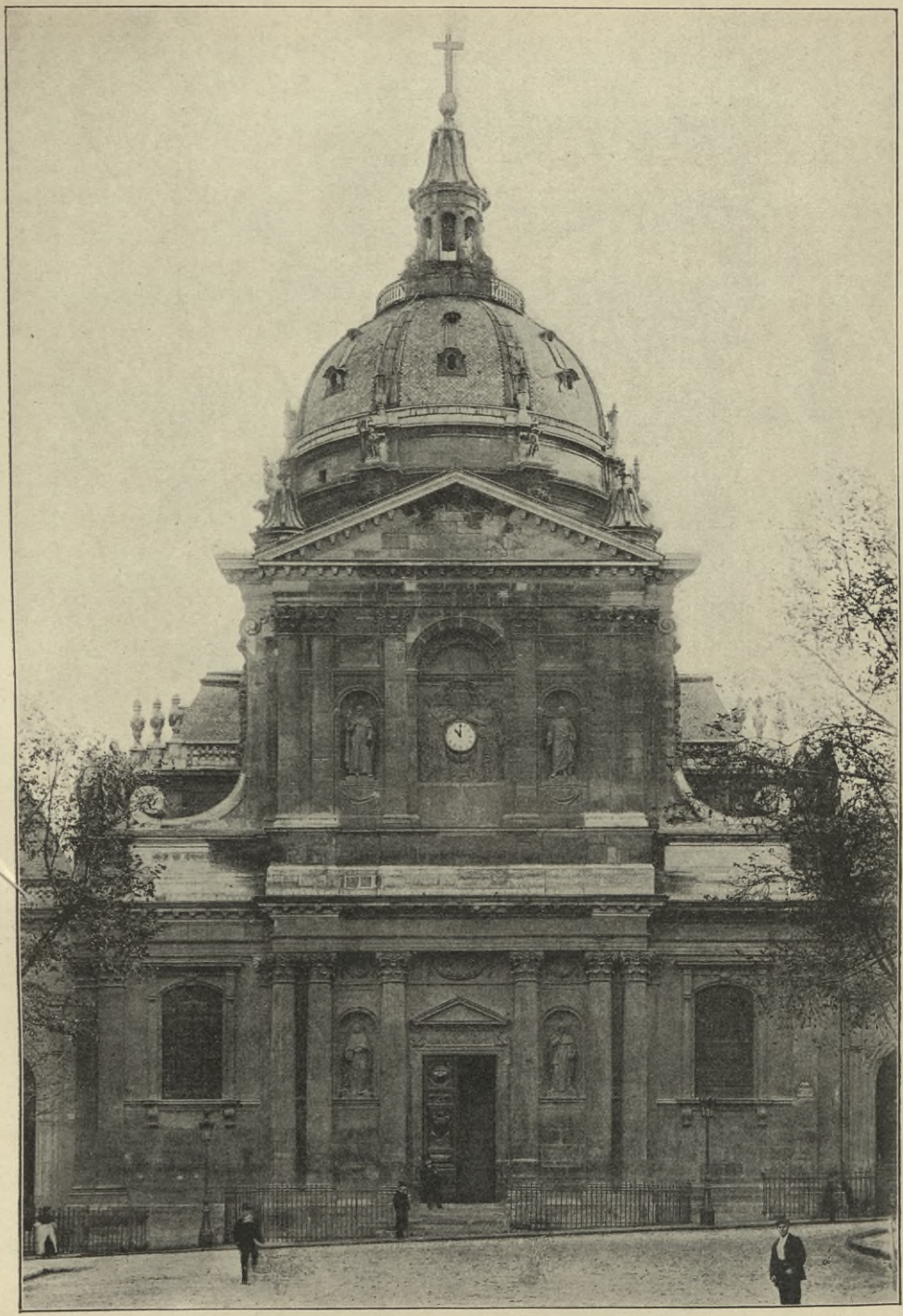


Abb. 627. Kirche der Sorbonne in Paris. (France pittoresque et monumentale.)

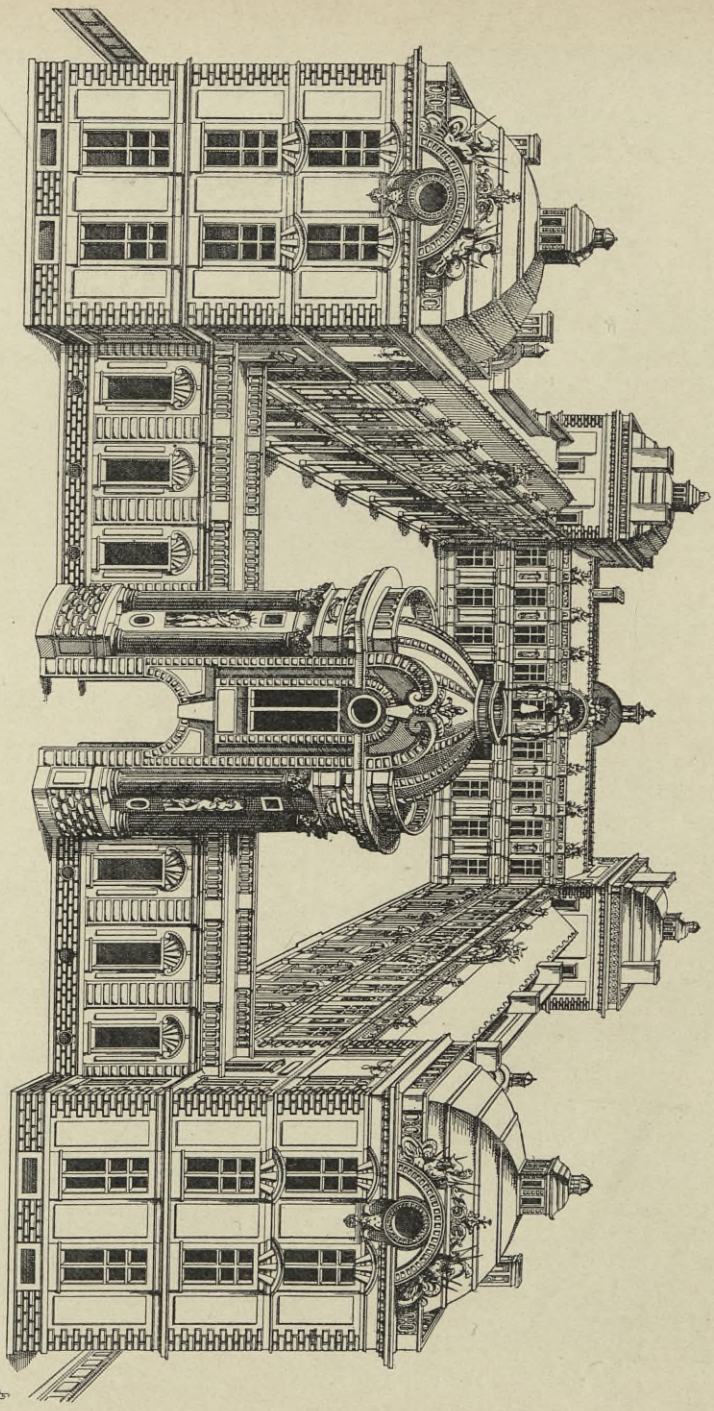


Abb. 628. Schloss Verneuil. (Du Cerceau, Bastiments.)

die in wundervoller Linienführung emporsteigt und dem Gebäude so einen höchst harmonischen Abschluss verleiht. Ich konnte niemals an diesem Bauwerk vorübergehen, ohne der Fassade einen Augenblick stiller und bewundernder Betrachtung zu widmen. Lemercier ist auch der Schöpfer des Palais Cardinal und des Théâtre Français, beide in Paris.

Den genannten Schlossbauten reihen sich eine Anzahl kleinerer, aber deswegen nicht minder wertvoller Architekturen an, u. a. Schloss Vallery bei Sens, die Schlösser Ancy-le-Franc und Maune im Burgundischen, Schloss Grand Jardin in Joinville, Schloss Sully bei Autun, die Schlösser Charleval und Angerville in der Normandie, Schloss Du Pailly bei Langres. An Umfang und Pracht hervorragender ist das Schloss Verneuil (Abb. 628) in der Picardie, ein Werk des Architekten Jean Brosse, in welchem er wohl dem Italizismus manche Konzession macht, im ganzen aber seiner französischen Baugesinnung unzweideutig Ausdruck verleiht. Das Hauptstück der Schlossarchitektur ist der Portalbau mit seinen mächtigen korinthischen Säulen, der Balustrade darüber sowie dem ins Barocke übergreifenden Dekorationsbeiwerk.

III. KAPITEL

DEUTSCHLAND

1. STILENTWICKELUNG

Gleichwie in Italien wird die neue Bewegung auch in Deutschland von den Humanisten vorbereitet. Johannes Reuchlin, Erasmus von Rotterdam und Ulrich von Hutten bezeichnen das litterarische Dreigestirn, dem sich noch Sterne zweiter Ordnung angliedern. Unter den letztern lernen wir auch den Nürnberger Willibald Pirkheimer, den Freund und Beschützer des grossen Dürer, kennen. Nicht weil Pirkheimer die Geschichtsschreibung auf eine im Vergleich zur vorhergegangenen Zeit recht hohe Stufe gestellt hatte, ist er uns so sympathisch, sondern weil er auch praktisch der neu erscheinenden künstlerischen Geistesrichtung die Wege zu bahnen wusste. Zuträglich war ferner der Umstand, dass in den Städten eine aristokratische Demokratie das Regiment ergriff und unter den Auspizien neuer Patriziate wurde der beschränkte, nur auf die Zweckmässigkeit der Bedarfsgegenstände gerichtete Gesichtskreis nicht unerheblich erweitert. Gleichwohl erscheint in Deutschland die Renaissance erst weit später wie in Frankreich. Während sich aber hier durch Verbindung italienischer Formen mit französischer Eigenart ein gewisser selbstständiger Stil entwickelt, kann man von Deutschland nicht behaupten, dass die Renaissance sich zu einem nationalen Stil herausgebildet hätte. Hier war der Boden der neuen Bauweise höchst ungünstig, sie fand bei den in gotischem Manierismus verknöcherten Baumeistern absolut keine Aufnahme, ja man versteifte sich offenkundig gegen die Einfuhr der Renaissance und stellte sich in bewussten Gegensatz zu ihr. Entgegenkommender zeigten sich die Maler, an der Spitze das Genie Albrecht Dürers, der neuen Bewegung gegenüber, doch ist auch aus Dürers Darstellungen in Kupfer und Holzschnitten der

Widerstreit zweier Pflichten unschwer ersichtlich, er möchte die Gotik nicht ganz aufgeben, hat aber auch andererseits nicht das feine konstruktive Verständnis für die neuen Formen, wie die italienischen Maler, von denen er gelernt hatte. Erst Hans Burkmair ist der bewusste und nicht unverständige Verbreiter dessen, was er in Italien studiert, eigentlich kann nur von ihm an erst die Einführung der Renaissance in Deutschland gerechnet werden. Hans Holbein ist bereits ein echter Renaissancekünstler.

Der Umstand aber, dass zuerst Maler sich der Renaissanceformen bemächtigten, deren Stiche in Dorf und Stadt Verbreitung fanden, bewirkte, dass man nun überall nach diesen neu gewonnenen aber unverstandenen Skizzen nachbildete, und so zeigt die Architektur, die erst auf diesem Umwege zur Annahme der Renaissancemotive gelangte, jenen bizarren Charakter, der himmelweit absteht von einer Renaissancebewegung, wie wir sie in Italien kennen gelernt haben. Die Rückwirkung dieser Kleinkunst auf die Architektur hat in derselben einen nachhaltigen übelwollenden und kleinlichen Phantasiestil herausgebildet, wie wir ihn in der ersten Zeit des Eintritts der Renaissancebewegung allenthalben antreffen. Erst am Schlusse des Renaissance-Jahrhunderts, im Beginn des 17. Jahrhunderts, als erst ein regerer, persönlicher Verkehr deutscher Meister in Italien und italienischer Meister in Deutschland stattfindet und auch die bis dahin weniger auftretenden hervorragenden Werke über italienische Architektur sich in Deutschland verbreiten, wird man sich dessen bewusst, was man versäumt und unbeachtet gelassen hat, und dann treten uns eigentlich erst hübsche Monumente entgegen, aber da beginnt der dreissigjährige Krieg seinen Verwüstungszug und aus ist es mit allen ferneren Bestrebungen. Dazu kommt, dass durch den fortschreitenden Protestantismus gerade die dankbarsten Aufgaben für jeden Architekten, die Anlage von reichgeschmückten Kirchen, sich völlig der Bearbeitung entziehen, und man sich ausschliesslich an minder grosse Aufträge für Wohn-, Schloss- und Rathausbauten halten muss. Es giebt keine Einheitlichkeit, nur geringe monumentale Gestaltungskraft, dagegen hervorragende malerische Gruppierung und tüchtiges dekoratives Können, beides letztere aus den Renaissancebestrebungen grosser Maler bezw. Bildhauer hervorgegangen, unter denen wir nur Dürer, Burkmair, die beiden Holbein, den Giesser Peter Fischer und seine Söhne, Manuel Deutsch, Jos. Graf, die Kleinmeister, unter denen der bedeutendste Peter Flötner, nennen wollen.

Den Charakter der Renaissance in Deutschland kann man kurz dahin bezeichnen:

Im einzelnen zeigt sich, namentlich in Anlehnung an die oberitalienische Renaissance, der Zug zur dekorativen Ausgestaltung besonders bei der Schmuckgebung von antiken Säulenordnungen, die in freiester Weise variiert werden, wobei der konstruktive Gedanke vollkommen unverstanden bleibt. Säulen, Pfeiler, Gebälk der verschiedenen Stile kommen durcheinander geworfen vor, aber stets reich verziert, besonders beliebt die Balustersäule. Fenster, Thüren und Thore werden reich umrahmt und verschnörkelt ohne tieferes statisches Verständnis. Aus der Gotik wird dann noch der Giebel beibehalten und nicht ungeschickt dekorativ umgestaltet, er bleibt der deutschen Renaissance von nun ab eigen. Gleiches Geschick verrät dann die Innenarchitektur, wo die Dekorationsmotive mehr zu Hause sind und es sich weniger um Monumentalität handelt. Besonders hervorzuheben sind die Holztäfelungen in Decken und Wänden, die zu den hervorragendsten Stücken zählen. Die Gewölbe bleiben vorzugsweise Kreuz- und Netzgewölbe.

Die Geburt der deutschen Renaissance aus der Kleinkunst macht sich besonders in den Dekorationsformen geltend, wo Bandwerk, Rollwerk, Kartuschen virtuos behandelt werden, stand ja auch damals neben der Malerzunft das Goldschmiedsgewerbe in hoher Blüte; doch da die Formen weit leichter gemalt und aus Metall hergestellt, als skulpiert werden konnten, so zeigt sich hier oft ein unwahrer Charakter.

Die deutsche Renaissance beginnt mit 1530, der Zeit der Einführung der Dekoration norditalienischer Frührenaissance und dauert rund gerechnet bis zum Jahre 1620.

2. DIE DENKMÄLER

α) Der Schlossbau. Der Grundriss der Schlösser ändert sich nicht wesentlich gegen die Anlagen des Mittelalters, aus denen er hervorgegangen ist. Um einen unregelmässigen, erst gegen Ende des Stils nahezu quadratischen Hof gruppieren sich die Flügel, deren bedeutendste Fassadengestaltung sich dem Hof zukehrt. Ein fester Kanon aber wird nicht geschaffen, wenngleich sich schliesslich das Streben nach grösserer Regelmässigkeit und axialer Anordnung abhebt; daneben treten Gartenhäuser und Lustschlösser auf, wo die Arkadenarchitektur eine grosse Rolle spielt.

Die hervorragendsten Denkmäler älterer Zeit sind: Das Piastenschloss in Brieg (Abb. 629) wurde von Herzog Friedrich II. 1544 begonnen; als Baumeister werden genannt Jacopo Baar, seit 1547,

Abb. 629. Das Piastenschloss in Brieg. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

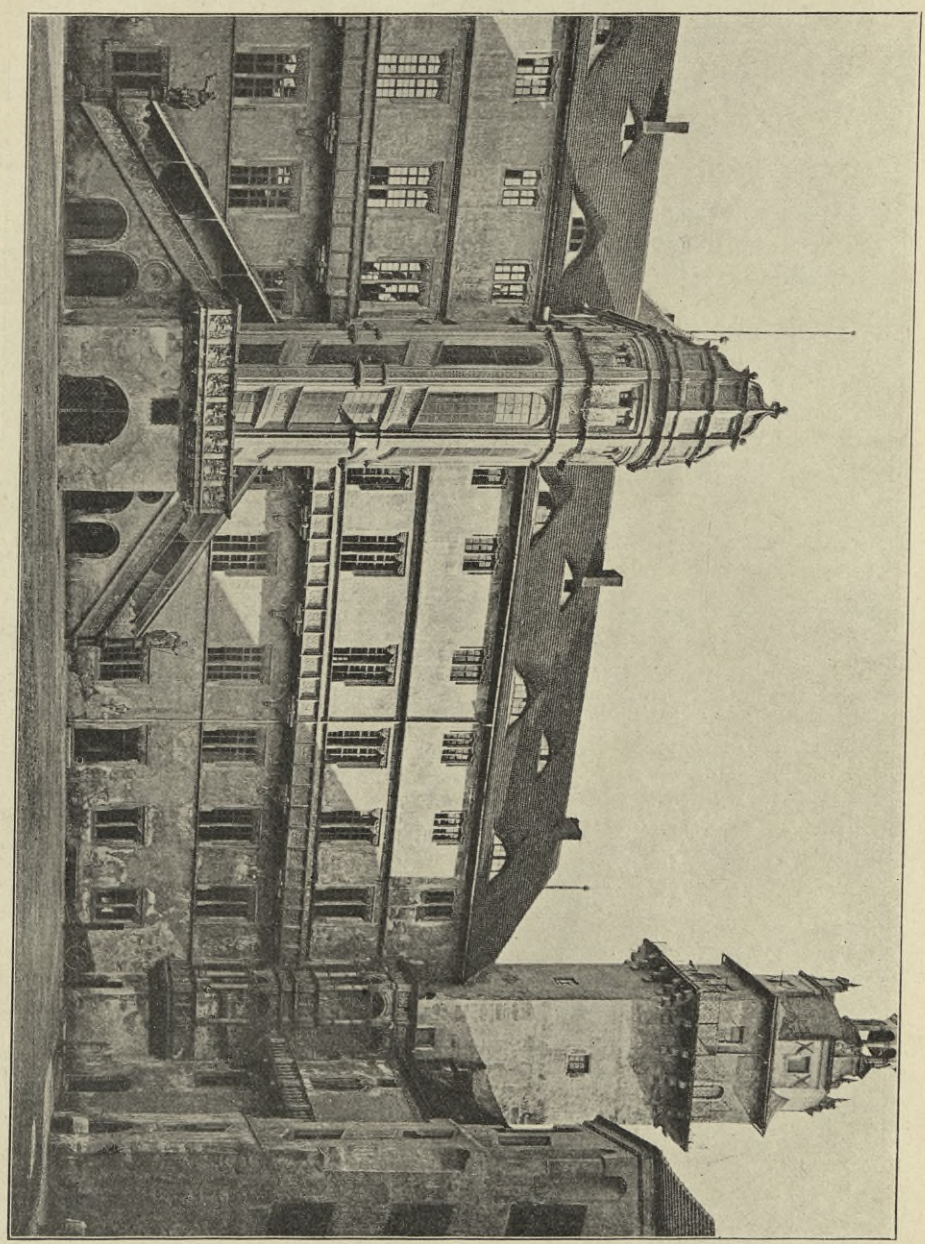


Abb. 630. Schloss Hartenfels bei Torgau. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

und Bernard Niuron, seit 1576. Das Schloss ist in sehr schlechtem Zustande auf uns gekommen. Ein Bild von der ehemaligen Pracht kann man sich nur noch durch Betrachtung der 1552 ausgeführten Portalhauspartie (Abb. 629) machen. Dieser Bauteil ist durch eine herrliche Pilaster-Architektur mit oberitalienischen Motiven ausgezeichnet, welche in dekorativer Hinsicht selbst hochgespannte Erwartungen befriedigen kann. Reicher Figurenschmuck, die Ahnen, sowie das Herzogspaar selbst darstellend, zeichnet die Fassade aus.

Abb. 631. Das königliche Schloss zu Berlin, Wasserseite.

Die von Schickentantz 1530—1537 für Kurfürst Georg den Bärtigen gefertigten Teile des Dresdener Schlosses, von denen sich jedoch nur noch das Georgsthor bis auf unsere Tage gerettet hat. Das 1532—1544 erbaute Schloss Hartenfels bei Torgau, von einem Hauptmeister der sächsischen Schule, Konrad Krebs, zeigt prächtige reliefgeschmückte Erker und einen herrlichen Treppenturm (Abb. 630), der sich über rechtwinkligem Untergeschoss erhebt. Freitreppen vermitteln den Aufstieg auf den Altan, welcher mit einer reich reliefierten Balustrade umgeben ist. Der Turm selbst reiht sich den besten Leistungen aus der Renaissancezeit würdig an. Ein Schüler dieses

Meisters dürfte wohl Caspar Theiss sein, der die Motive von Torgau auf den seit 1538 erbauten, später durch Schlütersche Bauten ersetzten

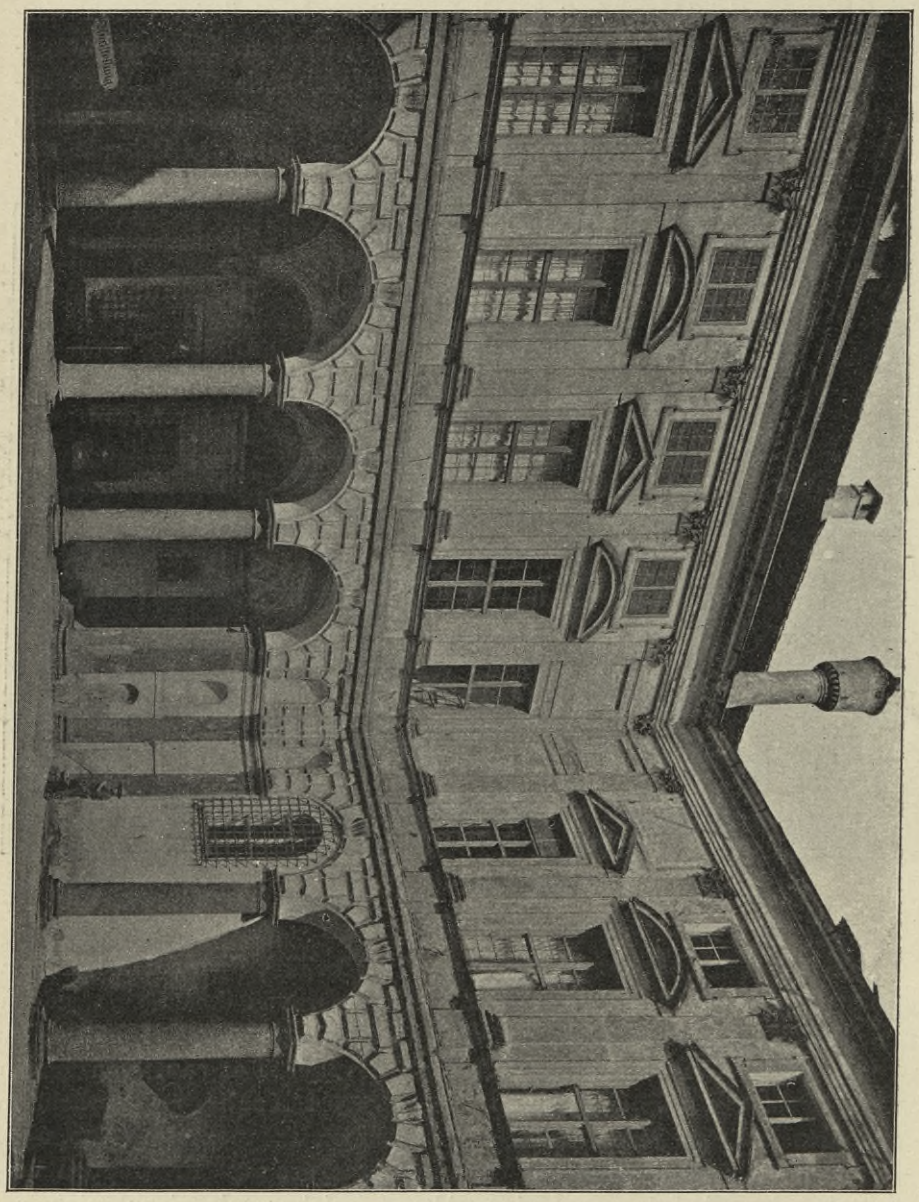


Abb. 632. Die alte Residenz zu Landshut, Hof. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Schlossflügel an der Seite des Schlossplatzes in Berlin überträgt. Bei dieser Gelegenheit gebe ich hier eine Abb. (631) der Wasserseite

des Schlosses in seinem gegenwärtigen Zustande wieder; im Vordergrunde sind die ältesten, wohlerhaltenen Teile, darunter der sogenannte „grüne Hut", zu erkennen, an welche sich der Neringsche Arkadenbau anschliesst. 1585 entsteht, wahrscheinlich nach einem Entwurf des Dresdeners Kummer, die Schlossapotheke, die durch die Anlage der Kaiser Wilhelmstrasse zwar etwas verkürzt worden ist, in dem Hossfeldschen Erker aber eine erfreuliche Zuthat erhielt.

Abb. 633. Schloss Trausnitz, Hof. (Kempf, Landarchitekturen.)

Das Schloss zu Tübingen, an welchem besonders das hübsche Portal auffällt, gehört ebenfalls in diese Bauepoche; es waren daran seit 1535 nacheinander thätig Heinz von Luther, Balthasar von Darmstadt und Hieronymus Latz. Die Residenz zu Landshut ist 1536—1543 unter mehreren Herzögen von deutschen und italienischen Baumeistern erbaut. Die ersteren, Niklas Überreiter und Bernhard Zwitzel errichteten das hallenartige Vestibül mit den Marmorsäulen, unter den letzteren befanden sich auch Sigmund Walch und Antonelli, welche sich an der Fassade der Hofarchitektur (Abb. 632) bethätigten. Diese Architektur zeigt einen Arkadenbau

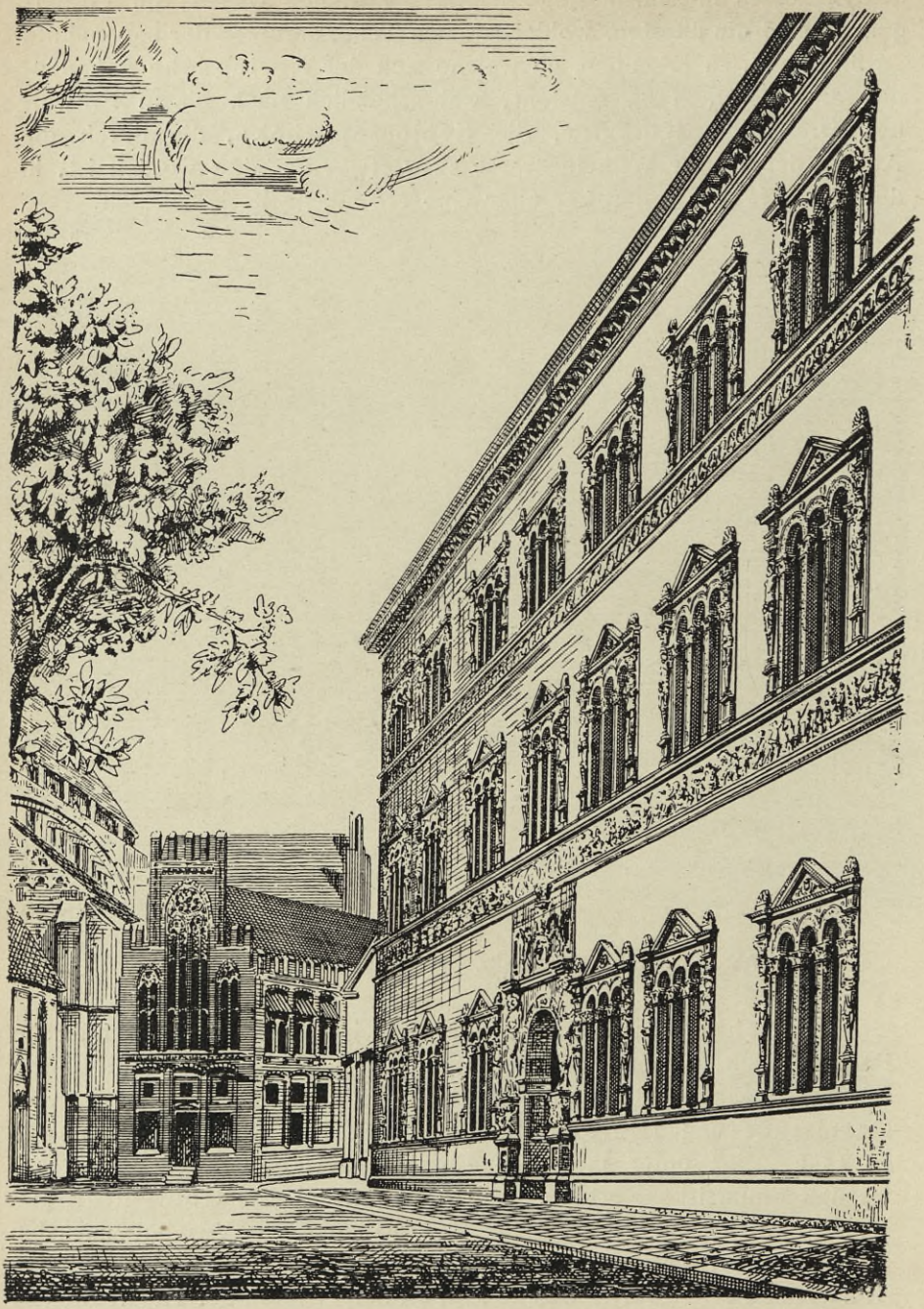


Abb. 634. Der Fürstenhof zu Wismar. (Ortwein, Deutsche Renaissance.)

mit toskanischen Säulen im Erdgeschoss, die Teilung im Obergeschoss übernehmen korinthische Wandpilaster. Die alte bischöfliche Residenz zu Bamberg vom Jahre 1591 mit ihrem Giebel und Erker ist

Abb. 635. Das alte Schloss in Stuttgart, Hof.
(Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

dagegen weniger vollendet, während Schloss Trausnitz bei Landshut, 1550, prächtige Wand- und Deckentäfelungen im Besitz hat, die aber meist in die Zeit von 1576—1580 fallen. Der sogenannte italienische Bau (Abb. 633) zeichnet sich durch weiträumige Bogenhallen aus. In die Ecken schmiegen sich Nebentreppen.

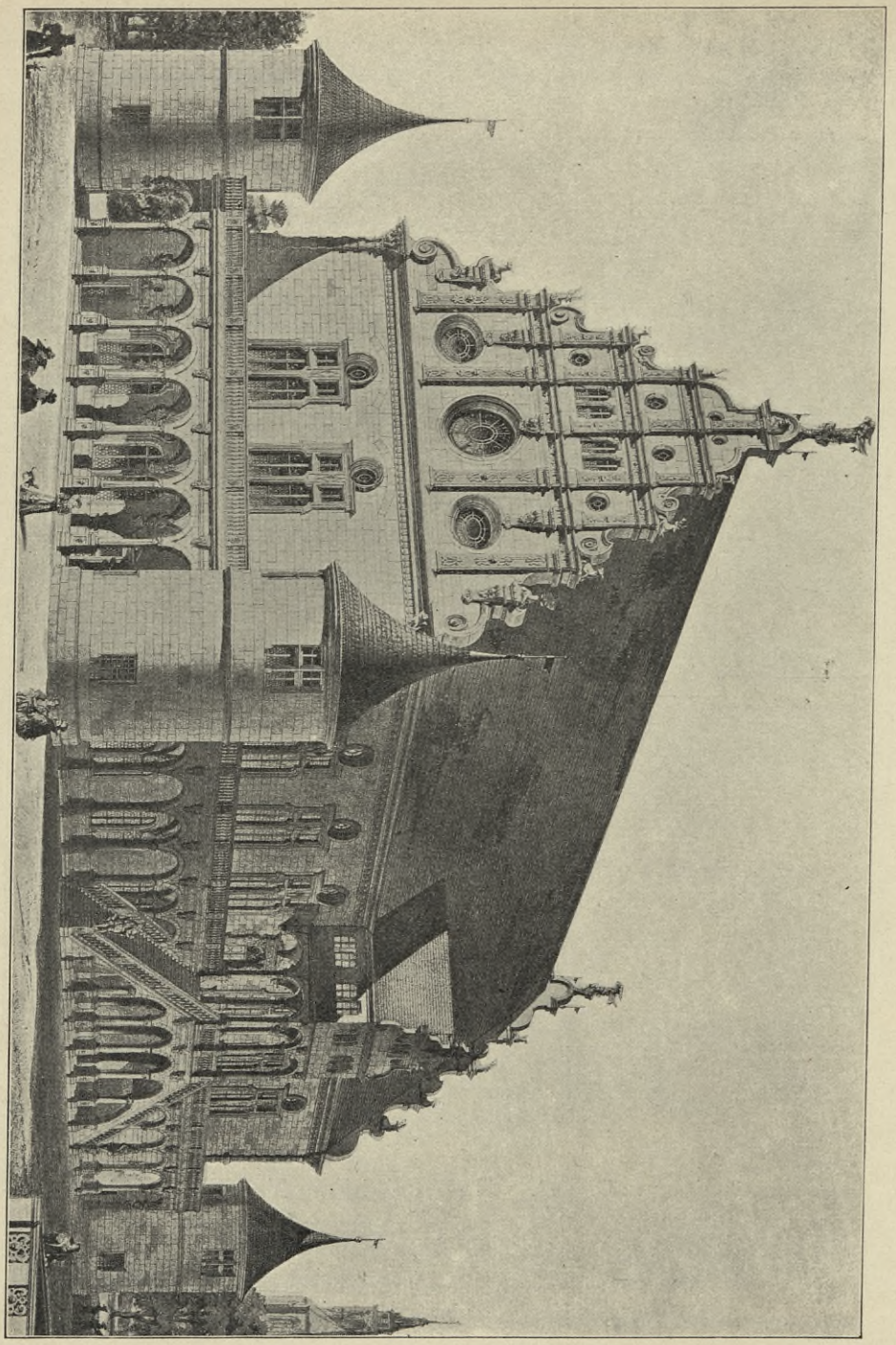


Abb. 636. Das ehemalige „Neue Lusthaus" in Stuttgart, Äusseres. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Neben Torgau ist das hervorragendste Werk dieser Frühzeit das Schloss zu Dresden mit jenen drei seit 1547 von Kaspar Vogt

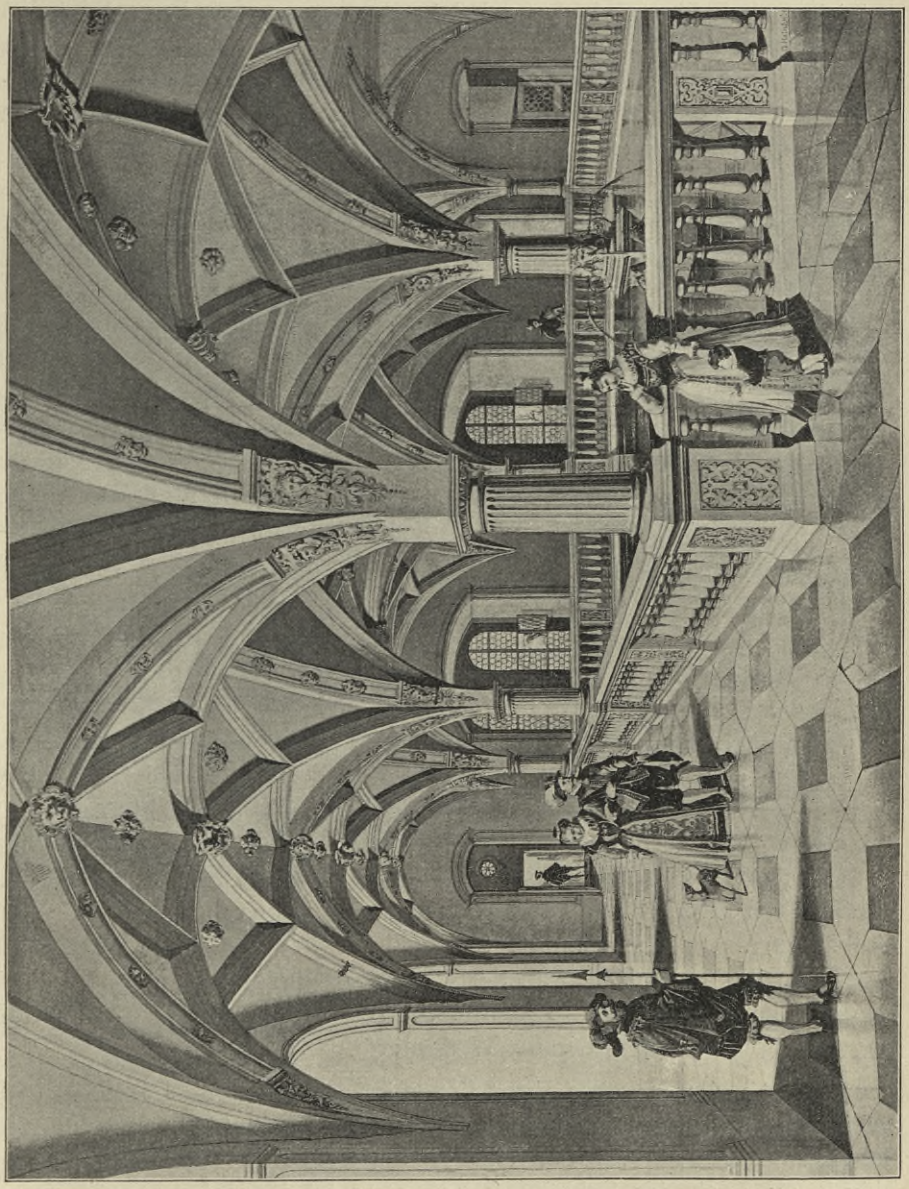


Abb. 637. Das ehemalige „Neue Lusthaus" in Stuttgart, Inneres. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

von Wierandt gefertigten Flügeln, an deren Bau auch italienische Bauleute beschäftigt waren. Schon mit dem bemerkenswertesten Teil

dieser Anlage, dem reichen, jetzt dem Judenhof einverleibten Portal der Schlosskapelle, einem Werk des Italieners Giov. Maria Paduano, vollzieht sich die Wende zur Auffassung der Renaissance in mehr antikisierendem Sinne, aber vor Rücksprüngen ist man je nach lokalen Bedingungen und individuellen Bedürfnissen nicht sicher, wie schon das 1559—1563 von Melchior Trost erbaute, später allerdings umgebaute Zeughaus in Dresden beweist; von dem älteren Bau stammen nur noch zwei Portale.

Um 1553 beginnt durch Gabriel van Aken der dreistöckige Bau des aus Ziegelmauerwerk hergestellten Fürstenhofs in Wismar (Abb. 634), dessen Fertigstellung bereits 1555 durch Valentin von Lira stattfand. Die Annahme ist berechtigt, dass neben dem als Ziegellieferant des Neubaues wirkenden lübischen Steinbrenner Statius von Düren der Hofbaumeister Erhard Altdorfer den bestimmenden Einfluss am Bau hatte. Dieser Einfluss beweist, dass der entscheidende Künstler intensive Kenntnis der Bauten der italienischen Frührenaissance besass. Die Front an der Strasse zeigt sieben Fenster mit Dreiteilung, welche von korinthischen Pilastern und Karyatiden bewerkstelligt wird. Das Material dieser Kunstformen ist die Terracotta, Sandstein wurde nur zu dem Hauptportal und dem Relieffries des Erdgeschosses verwendet.

Seit 1553 erbaut Alberlin Tretsch den Nord- und Ostflügel des Alten Schlosses in Stuttgart, dessen Hof (Abb. 635) mit den vier in die Ecken gesetzten runden Treppentürmen und den originellen reizvollen Arkadenhallen sehr interessiert. Die Schwere der Säulen ist in den oberen Geschossen durch Kaneluren gemildert. Später, 1575—1593, datiert das Neue Lusthaus in Stuttgart (Abb. 636, 637) von Georg Beer erbaut, aber leider im Jahre 1846 abgerissen; eine bildliche Anschauung dieses edlen Bauwerks geben die in der Stuttgarter Technischen Hochschule aufbewahrten Zeichnungen. Das Äussere (Abb. 636) zeigt eine ziemlich unglückliche Fensterlösung im Hauptgeschoss, dagegen hohe künstlerische Vollendung im Hallenbau und in der Giebelarchitektur. Das Innere (Abb. 637) glänzte durch seine ungezwungene perspektivische Wirkung.

Ein hübsches regelmässiges Werk ist die prächtige Plassenburg bei Kulmbach mit dem sogenannten „schönen Hof“ (Abb. 638) und vier Türmen, seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Burggrafen von Nürnberg; nach der Schleifung von 1554 in den Jahren 1561—1599 durch Kaspar Vischer und Blasius Berwart unter dem Markgrafen Georg Friedrich wieder aufgebaut.

Bemerkenswert sind noch folgende Schlösser: Schloss Gottesaue bei Karlsruhe, ein mehrfach durch Brände heimgesuchtes und ebenso oft wiedererbautes Werk von 1533, das seine alte Physiognomie durch Erweiterungen sehr geändert hat. Das alte Schloss in Baden-Baden, seit 1569 von Kaspar Weinhard umgebaut, der auch den Dagobertsturm mit seiner steinernen Kuppel errichtete. Schloss Heiligenberg bei Baden stammt zwar aus früherer Zeit, besitzt aber in dem 1562 beendigten Südflügel, in drei Portalen von 1569

Abb. 638. Die Plassenburg, Hof. (Kempf, Landarchitekturen.)

und in der 1590—1599 errichteten Schlosskapelle bemerkenswerte Bauten im Renaissancestyl; auch Schloss Isenburg zu Offenbach zeigt in seinem Wiederaufbau von 1572—1578 der Hauptsache nach den Charakter der Frührenaissance. Das Schloss Horst bei Alten-Essen, ein Bau, der zum Teil reiche dekorative Ausgestaltung sehen lässt, dabei aber den holländischen Einfluss noch von sich weist, sowie Schloss Detmold bezeichnen die nordische Richtung des Stils.

Nach Lage und Ausführung eine Perle deutscher Renaissance ist das Schloss zu Heidelberg (Abb. 639, 640), dasselbe erhebt sich

über den von Prof. Karl Schäfer aufgefundenen Ruinen einer romanischen Burg und enthält auch Teile, die noch aus dem 14. Jahrhundert herstammen. Gruppierung um einen unregelmässigen Hof. 1693 bei der Invasion der Franzosen zerstört. Altester Teil der Renaissanceneubauten ist die unter Friedrich II. 1544—1556 erbaute Loggia Jacob Heyders, welche die wundervollen Hauptbaumassen miteinander verbindet. Der ältere dieser beiden Flügel nennt sich:

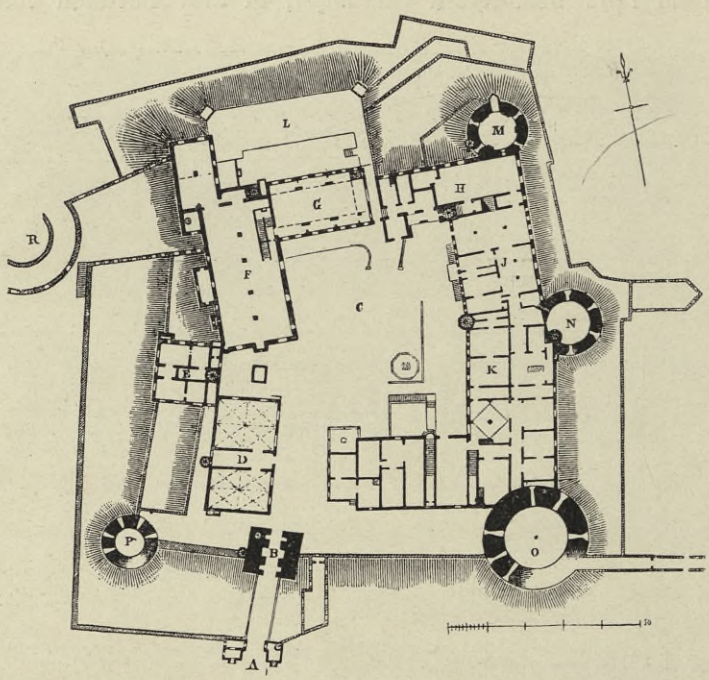


Abb. 639. Das Heidelberger Schloss, Grundriss. (Kugler, Geschichte der Baukunst.)

Der Otto-Heinrichsbau (Abb. 640), 1556—1563 (im Grundriss mit J bezeichnet), Anklänge an die Certosa in Pavia, reiche bildnerische Ausstattung, hübsche zweiteilige Fenster mit skulpierten Pfosten. Horizontalteilung durch Friese, Vertikalgliederung durch schlanke Pilaster und Halbsäulen. Das hohe Untergeschoss hat Freitreppe, welche zu dem Kaisersaal und der Wohnung des Kurfürsten hinführt; darüber noch drei Stockwerke, wovon das untere jonische, das erste korinthische Pilaster zeigt, während sich darüber korinthische Halbsäulen, befinden. Die Nischen zwischen den Fenstern, wo keine Säulen stehen, nehmen Statuen auf. Das Portal ist durch prächtige Dekoration besonders hervorgehoben. Im Innern erscheint am bemerkenswertesten die

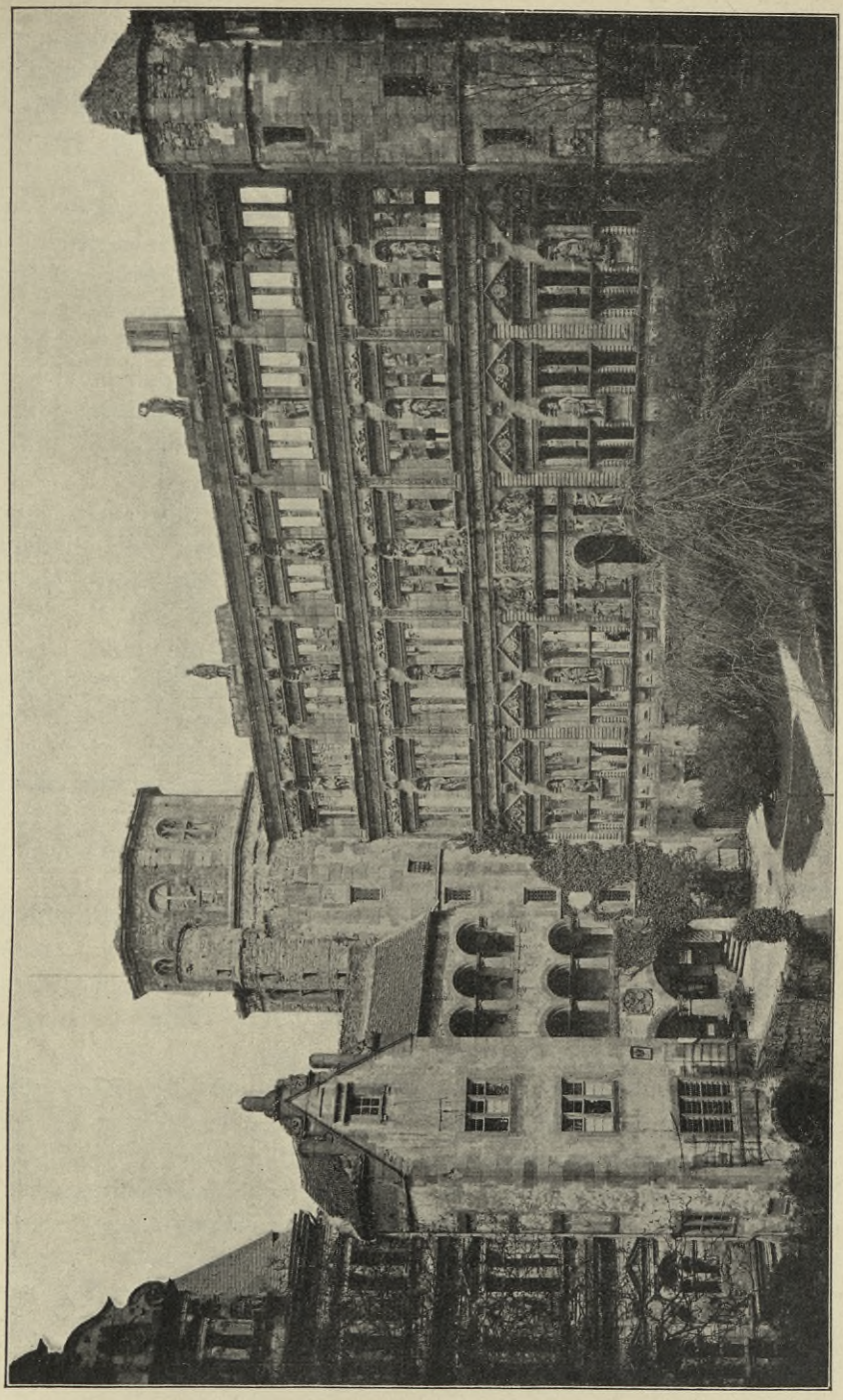


Abb. 640. Das Heidelberger Schloss, Otto-Heinrichsbau. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Dekoration des Kaisersaals, ein Werk des Bildhauers Anthoni, mit klassischen Säulen. Der Meister des Baues ist noch umstritten, vermutlich aber ist es Anthoni, der von den Niederlanden beeinflusst wurde. Alexander Colins, der erst um 1558 seine Thätigkeit am Bau einsetzt, dürfte auf die Grundkomposition kaum noch einen bestimmenden Einfluss ausgeübt haben, doch könnte das herrliche Karyatiden-Portal sehr wohl auf ihn zurückgehen. Im Innern sind auch manche Skulpturen von Kaspar Fischer ausgeführt. Es ist neuerdings ein heftiger Streit darüber entstanden, ob dieser Bau im Sinne Schäfers restauriert werden soll, oder ob er mit den bekannten Mitteln der Konservierungstechnik, so wie er ist, als Ruine erhalten bleiben soll. Die Entscheidung ist jedoch bisher (Juli 1902) nicht gefallen, vielmehr auf etwa zwei Jahre hinaus geschoben, und man will erst am Bau weitere Untersuchungen vornehmen und Sachverständigen-Gutachten einfordern.

Nach langer Pause entsteht

Der Friedrichsbau, 1601—1607 (im Grundriss mit G bezeichnet), von Friedrich IV. durch Meister Joh. Schoch erbaut, als Bildhauer erscheint der Schweizer Sebastian Götz. Das verkröpfte Gebälk zeigt ein grosses Streben in vertikaler Richtung, die Beschlägeornamentik fällt dabei sehr ins Auge, sonst in Anlehnung an den Otto-Heinrichsbau, besonders was die Fenster- und Nischenarchitektur anbetrifft; sowohl die Hof- als auch die Neckarfassade haben eine reiche Gestaltung. Gegenüber dem älteren Otto-Heinrichsbau zeigt sich hier jedoch eine grössere Formenreinheit. Das architektonische Empfinden hat sich erheblich verfeinert, besonders in der ohne Statuen erbauten Neckarfront, in der das dekorative Element sich mehr Zurückhaltung auferlegt.

Der Spätzeit gehören dann ausser dem eben genannten Friedrichsbau noch an: Die Residenz zu München (Abb. 641), welche mit die bedeutendste architektonische Leistung der Renaissance in Deutschland darstellt. 1600—1616 von Peter de Witte (Peter Candid) erbaut in Verbindung mit Heinrich Schön und Hans Reiffenstuel. Hier merkt man den Einfluss des direkten Studiums der italienischen Renaissancebauten, de Witte war in Italien ein eifriger Verehrer Michelangelos; von Hause aus Maler und Bildhauer, gab er der an sich malerisch angelegten Fassade eine ansprechende architektonische Bemalung, nur auf zwei allerdings mit höchster Pracht ausgestattete Portale beschränkt sich nach aussen hin der plastische Schmuck. Von den sechs Höfen ist der Grottenhof am bemerkenswertesten. Der Kaiserhof mit seinen gemalten Pilasterstellungen giebt dem Grottenhof nur wenig nach. Der innere Reichtum übertrifft den

äussern aber noch bei weitem, überall Formen der italienischen Hochrenaissance, oft als Material polierte Steine und Stuccolustro, so auch besonders in der Kaisertreppe, um welche herum sich die Wohnung des Erbauers Maximilian I. legt. Geschickt gemalte Perspektiven sorgen für die scheinbare Erweiterung der schon an sich immens grossen Räume. Der Bau kostete die für die damaligen Verhältnisse fabelhafte Summe von 1 200 000 fl., dafür übertraf er aber an Pracht alles bis dahin in Deutschland Geleistete.

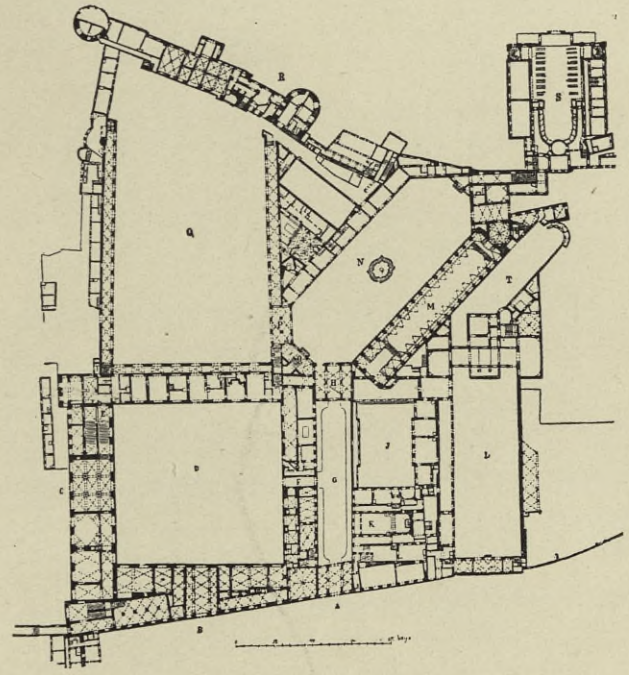


Abb. 641. Die Residenz zu München, Grundriss. (Kugler, Geschichte der Baukunst.)

Daneben fällt das gleichfalls prächtig ausgestattete Schloss in Aschaffenburg (Abb. 642), seit 1613 von Georg Riedinger erbaut, nahezu armselig aus. An sich aber gehört der quadratische Bau zu den schönsten Erzeugnissen der deutschen Spätrenaissance. Ecktürme und Giebel markieren die Hauptbaumassen. Das Portal der Kapelle erscheint besonders prächtig durchgebildet.

In den österreichischen Ländern treffen wir allenthalben den Überschuss an architektonischen Kräften Italiens und demgemäss gestaltet sich auch hier die Architektur mehr im Anschluss an die italienischen Vorbilder.

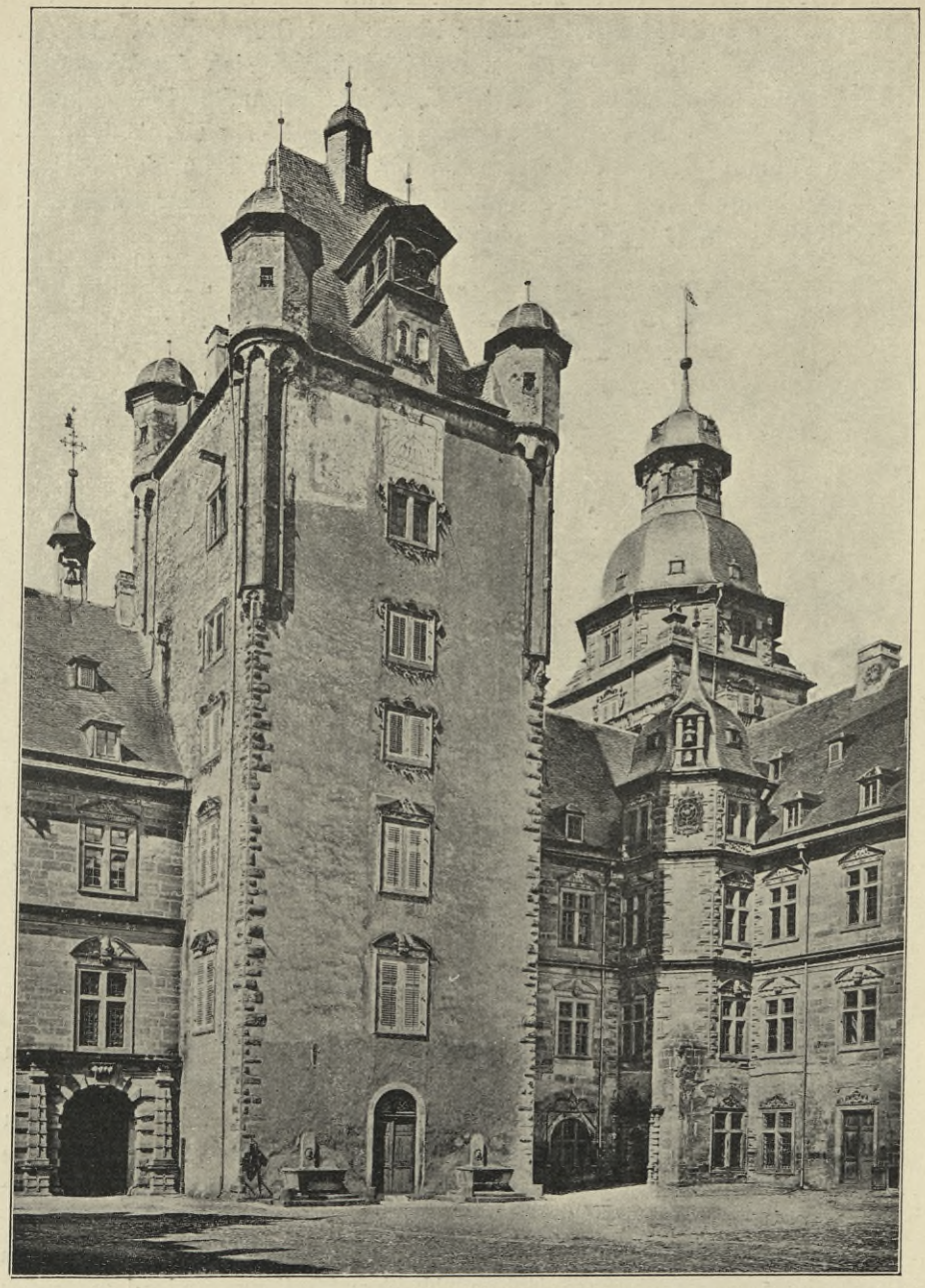


Abb. 642. Das Schloss zu Aschaffenburg, Hof.
(Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

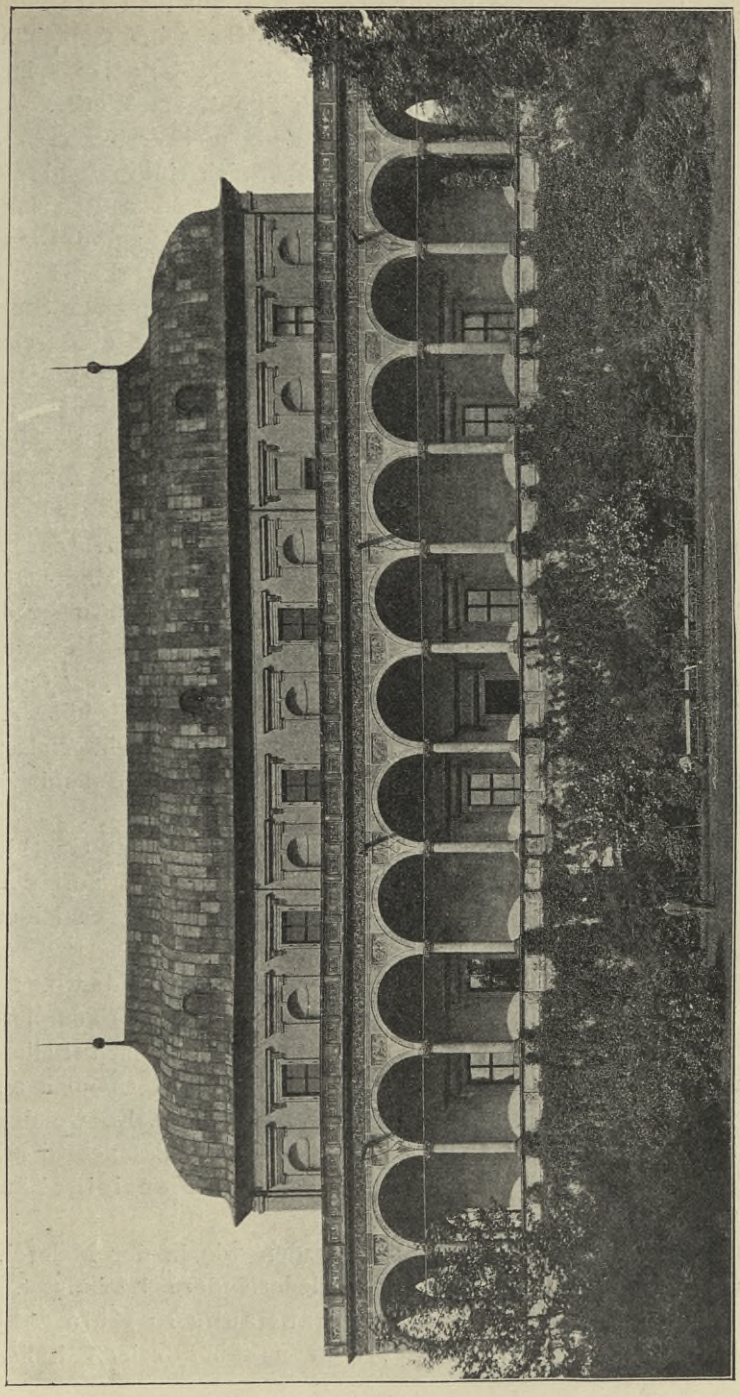


Abb. 643. Das Lustschloss Belvedere zu Prag.

Das Lustschloss Belvedere (Abb. 643) auf dem Hradschin bei Prag, erbaut seit 1534 von Ferdinand I. für seine Gemahlin Anna durch Paolo della Stella und Giovanni de Spatio; später, seit 1546, arbeitet auch ein Deutscher, Hans Trost, am Werke. Arkaden ziehen sich rings um das Gebäude herum und erinnern so an die italienischen Casini. Im Obergeschoss öffnet sich eine prächtige Galerie mit dem herrlichsten Blick auf die Stadt. Dieselben Italiener waren auch an dem vom Erzherzog Ferdinand erbauten Jagdschloss Stern bei Prag thätig, ein Bau, an dem noch 1565 gearbeitet wird; am interessantesten sind die grösstenteils noch vorhandenen Stuckdekorationen. Schloss Porzia in Spital a. d. Drau ist eine ganz italienische Anlage mit viereckigem Arkadenhof (Abb. 644), entstanden 1540. Schloss Schallaburg bei Mölk scheint bereits im 13. Jahrhundert gegründet zu sein, doch gehören die Renaissanceteile, so namentlich die hübschen Hofarkaden (Abb. 645), der Zeit zwischen 1530 und 1610 an. Die Plastik ist aus gebranntem Thon hergestellt, gerade so, wie die prächtigen Statuen des Arkadenhofs der Rosenburg bei Eggendorf; diese Burg stammt in der Hauptsache aus dem Mittelalter, der Renaissanceneubau begann 1593. Ausser dem genannten Arkadenhof besitzt der ausgedehnte Bau noch drei Höfe. Das grosse Gartenhaus des Palais Waldstein in Prag (Abb. 646), 1629 durch Giov. Marini für Wallenstein erbaut, hat schöne Arkaden auf gekuppelten Säulen. Der ebenfalls italienisch gedachte Palast selbst enthält einen durch zwei Etagen reichenden grossen Saal mit Spiegelgewölbe.

Alle diese Bauten verraten mehr oder weniger das Geschick, die schönen Verhältnisse der italienischen Renaissance auf deutschen Boden zu verpflanzen, vieles ist gut gelungen, anderes leidet unter ungünstigen lokalen Bedingungen.

β) Die Rathäuser und Privatbauten bilden in der Renaissance einen integrierenden Bestandteil, darunter prachtvolle Exemplare.

Der Fassadenmalerei, frei und volkstümlich nach italienischem Muster, begegnen wir an dem dreistöckigen, im Kern noch aus gotischer Zeit stammenden Rathaus zu Mülhausen i. E., wo der Maler Christen Vacksterfer aus Colmar 1552 im Renaissancestil arbeitete. Altes Rathaus zu Strassburg, 1582, das Kanzleigebäude zu Konstanz, 1592—1593.

Die Städte des Niederrheins werden wie in der Malerei, so in der Architektur sichtlich von den Niederländern beeinflusst. Eines der schönsten Denkmäler ist die Rathauslaube zu Köln (Abb. 647), von Wilh. Wernicke 1569—1571 in auffällig reinen italienischen

Frührenaissanceformen erbaut, nur Dach und Dacherker sind nordischen Ursprungs, ein edles Bauwerk, von prächtigen Verhältnissen. Erd- und

Abb. 644. Schloss Porzia in Spital, Hof.

Obergeschoss zeigen offene Hallen, das Material zur unteren Arkade ist ein ins Schwärzliche gehender belgischer Stein, die obere hat gelben Sandstein. Der grosse Saal im Rathaus mit seiner vortrefflichen Holzarbeit gehört dem Jahre 1603 an.

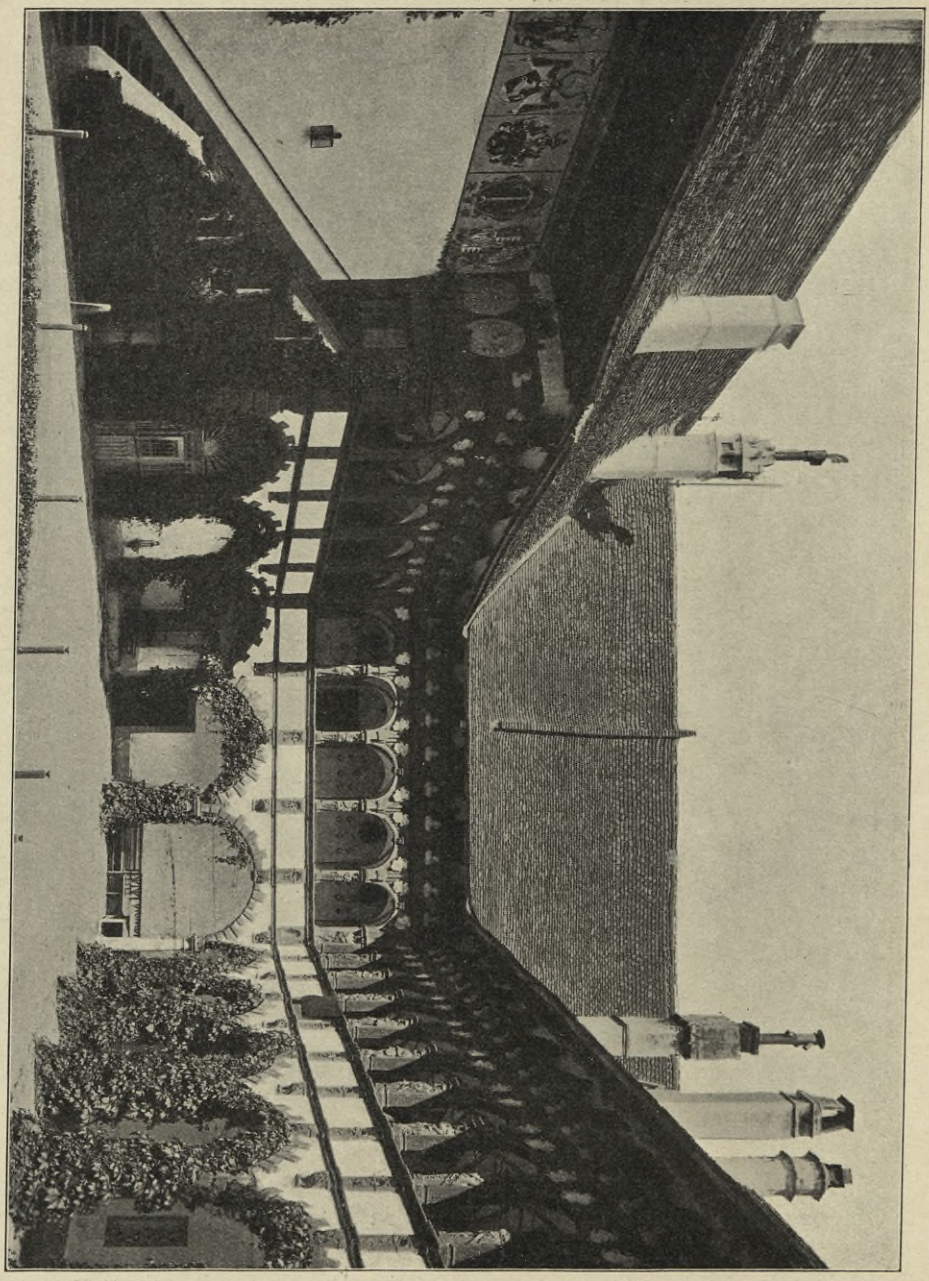


Abb. 645. Die Schallaburg, Hof.

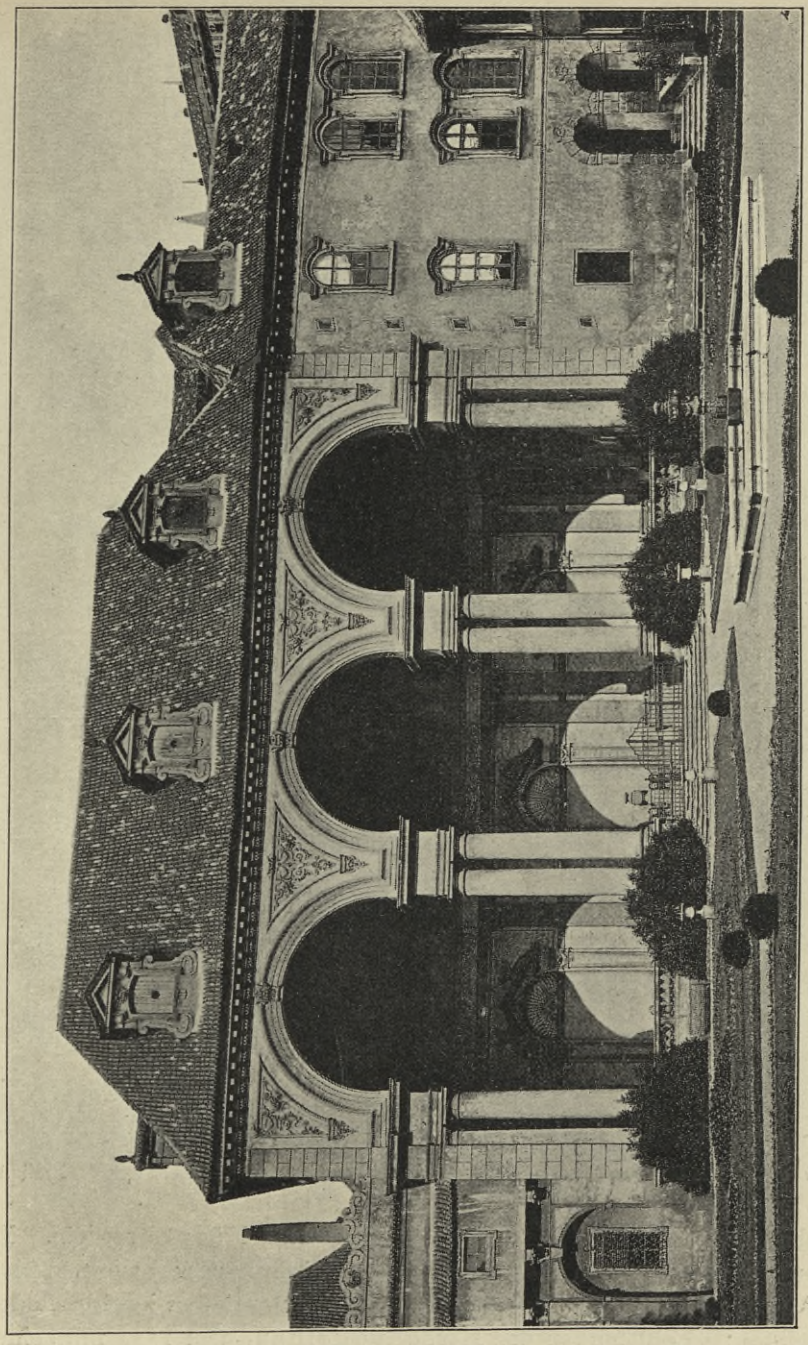


Abb. 646. Palais Waldstein in Prag, Gartenhalle.

In Mitteldeutschland werden die Umformungen mit mittelalterlichen Motiven bevorzugt, hier sind auch Perlen von Renaissance-

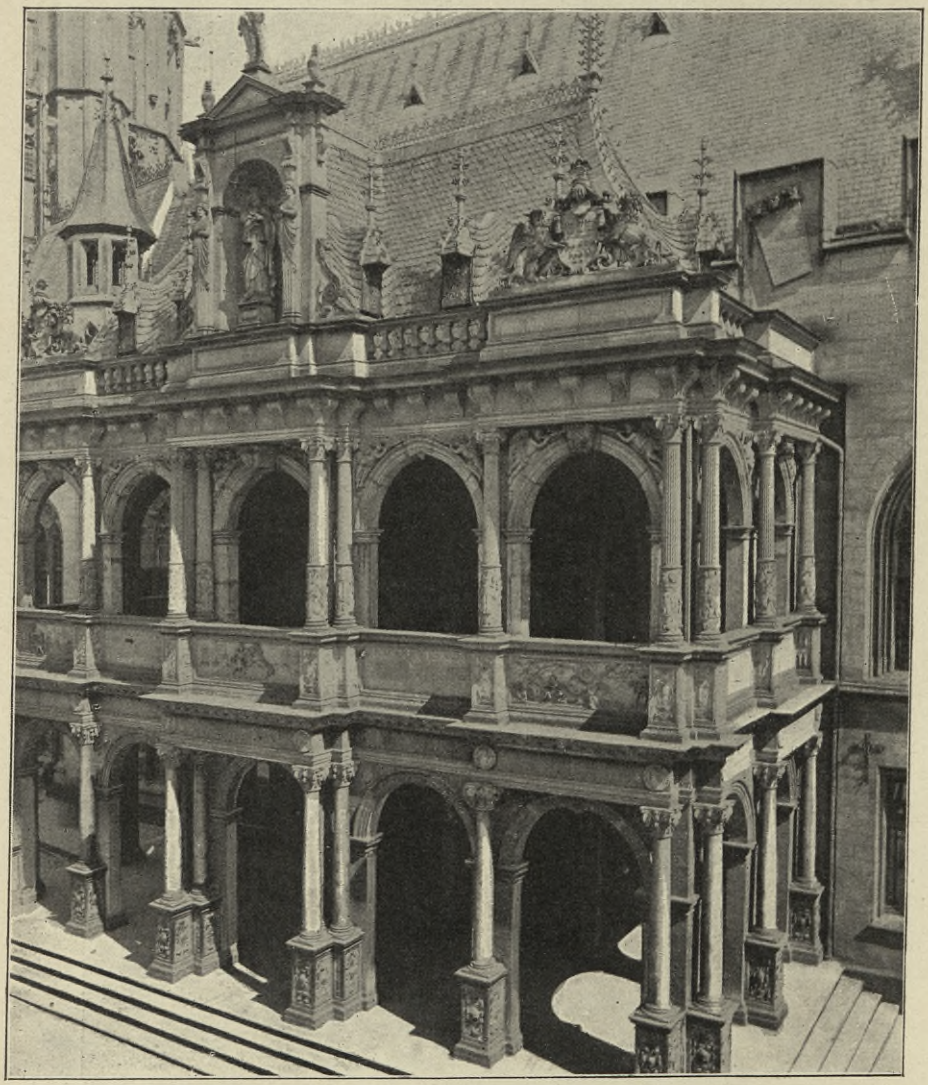


Abb. 647. Die Rathauslaube in Köln. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

wohnhäusern erhalten. Eine hohe Stufe nimmt Nürnberg ein. Die stolzen Patrizier liessen sich auch stolze Wohnhäuser bauen, welche der Ausdruck ihres Geschmackes und ihres finanziellen Wohlbefindens sein sollten; so entstanden das Hirschvogelhaus von 1534 mit seinem

Abb. 648. Das Pellerhaus in Nürnberg, Hof. (Photographie d. Graph. Gesellschaft, Berlin.)

hübschen, wahrscheinlich von Peter Flötner ausgestatteten Gartensaal, das Funksche Haus, das Toppersche Haus, das an französische Renaissance erinnernde Tucherhaus, das sich wegen der Mischung

Abb. 649. Das Rathaus in Nürnberg, Hof. (Hartung, Mittelalterliche Baukunst.)

romanischer, gotischer und Renaissanceformen als eines der interessantesten Denkmäler der Frühzeit erweist, das Pellerhaus, von 1605, ein aussen und noch mehr im Innern sehr reich dekoriertes

Patrizierhaus der Spätrenaissance, nicht ohne gotische Anklänge, wie in dem Masswerk der Brüstungen des hübschen Arkadenhofes (Abb. 648). Die Architektur dieses Hofes überrascht uns im Gegensatz zur äussern Fassadenbildung durch die lebensvolle plastische und heitere Auf-

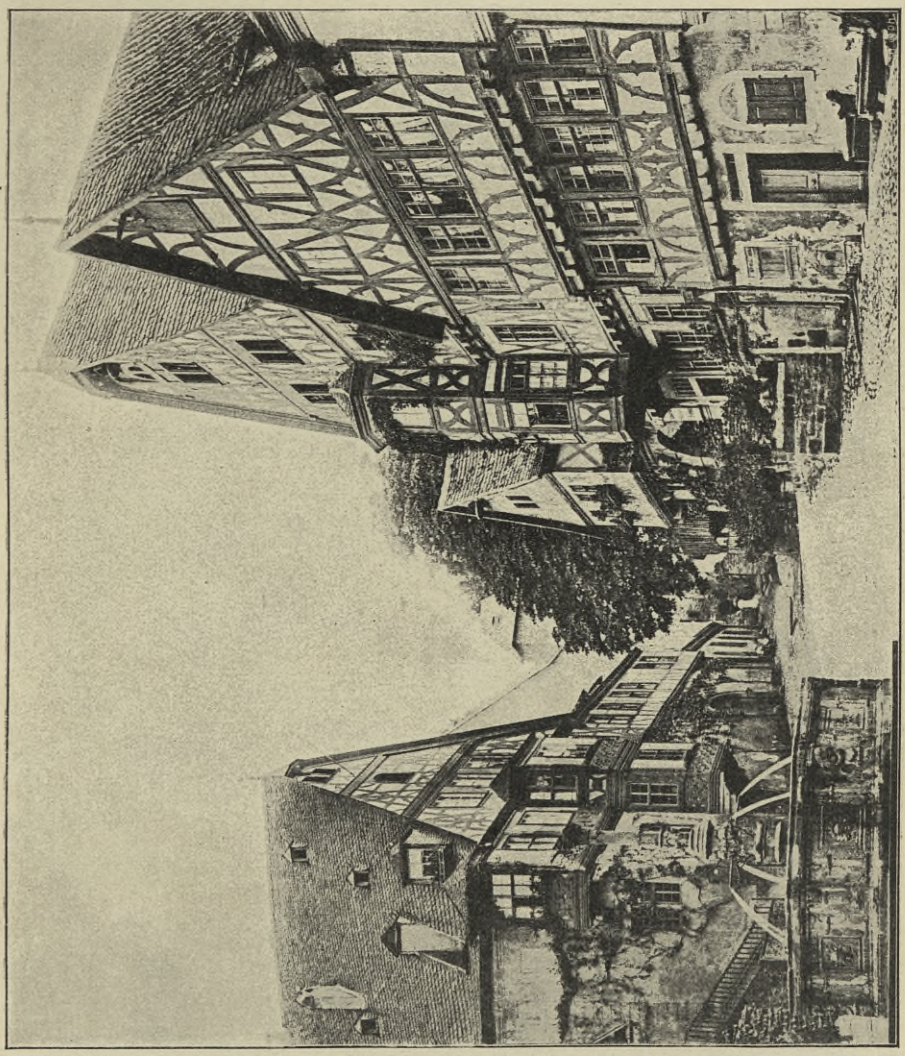


Abb. 650. Der Marktplatz zu Miltenberg a. M. (Correll, Fachwerkbauten der Renaissance.)

fassung. Die Bogenhallen, welche in drei Stockwerken den länglichen, rechteckigen Hof einrahmen, verraten im Zusammenhang mit dem zierlichen Altan und der köstlichen Erkeransicht an der Schmalseite höchste Anmut. Das Rathaus in Nürnberg, 1616 bis 1620, vom

Abb. 651. Das „Deutsche Haus“ in Dinkelsbühl.

jüngeren Jakob Wolff erbaut, ist eines der originellsten Werke der Spätrenaissance; die langgestreckte Fassade, obwohl ohne Säulenordnungen, wirkt ganz vortrefflich, wozu nicht wenig die hübschen Portale beitragen; auch die Hofarkaden (Abb. 649) lassen den Bau bedeutend erscheinen.

Eine prächtige Anschauung von altem Städtebau bietet der Marktplatz zu Rothenburg a. d. Tauber mit seinem erkergeschmückten

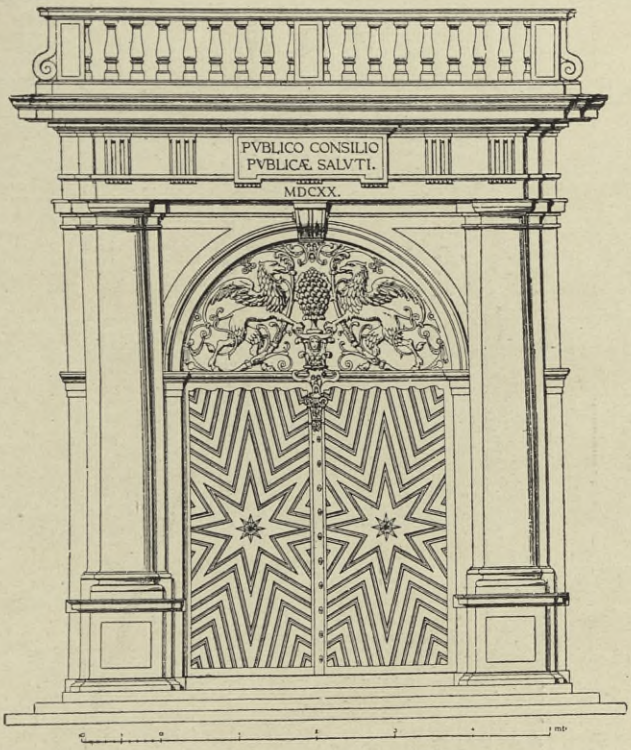


Abb. 652. Das Rathaus zu Augsburg, Portal. (Leybold, Rathaus zu Augsburg.)

Rathaus und der Vorhalle in italienischer Renaissance, nach des Nürnberger Meisters J. Wolff's Entwurf; die gotischen Baulichkeiten wurden zum Teil abgetragen, in den von 1572—1591 währenden Umbau wurden die am Marktplatz gelegenen Partien mit Turm, Erker und Bogenhalle einbezogen. Sehr bemerkenswerte Bauten besitzt ferner das kunstgeschichtlich noch wenig gewürdigte Städtchen Miltenberg a. M., dessen äusserst malerisch wirkenden Marktplatz wir in Abb. 650 veranschaulichen. Besonders charakteristisch sind hier die Erkerausbauten. In Dinkelsbühl bildet das „Deutsche Haus“ (Abb. 651)

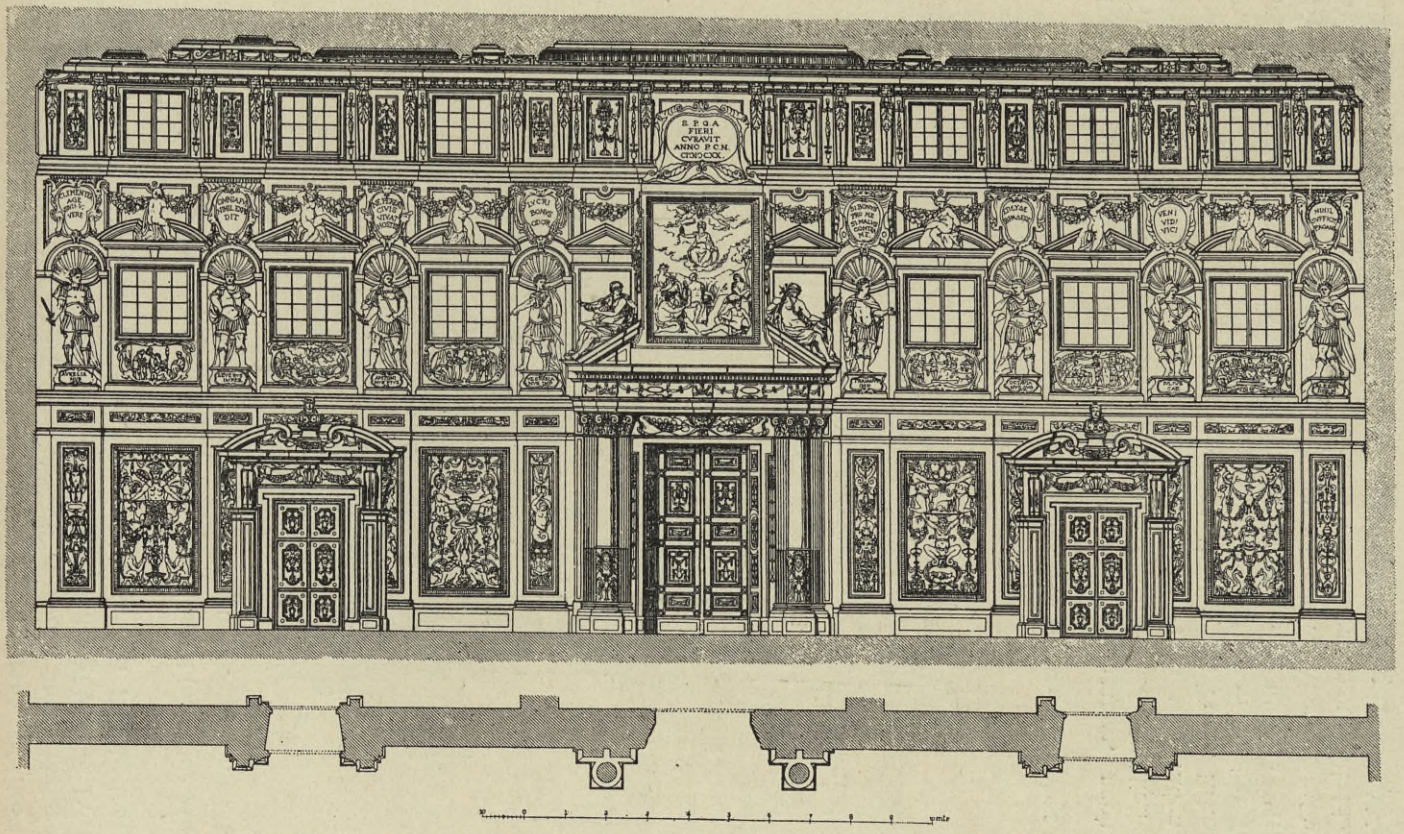


Abb. 653. Das Rathaus zu Augsburg, Goldener Saal. (Leybold, Rathaus zu Augsburg.)

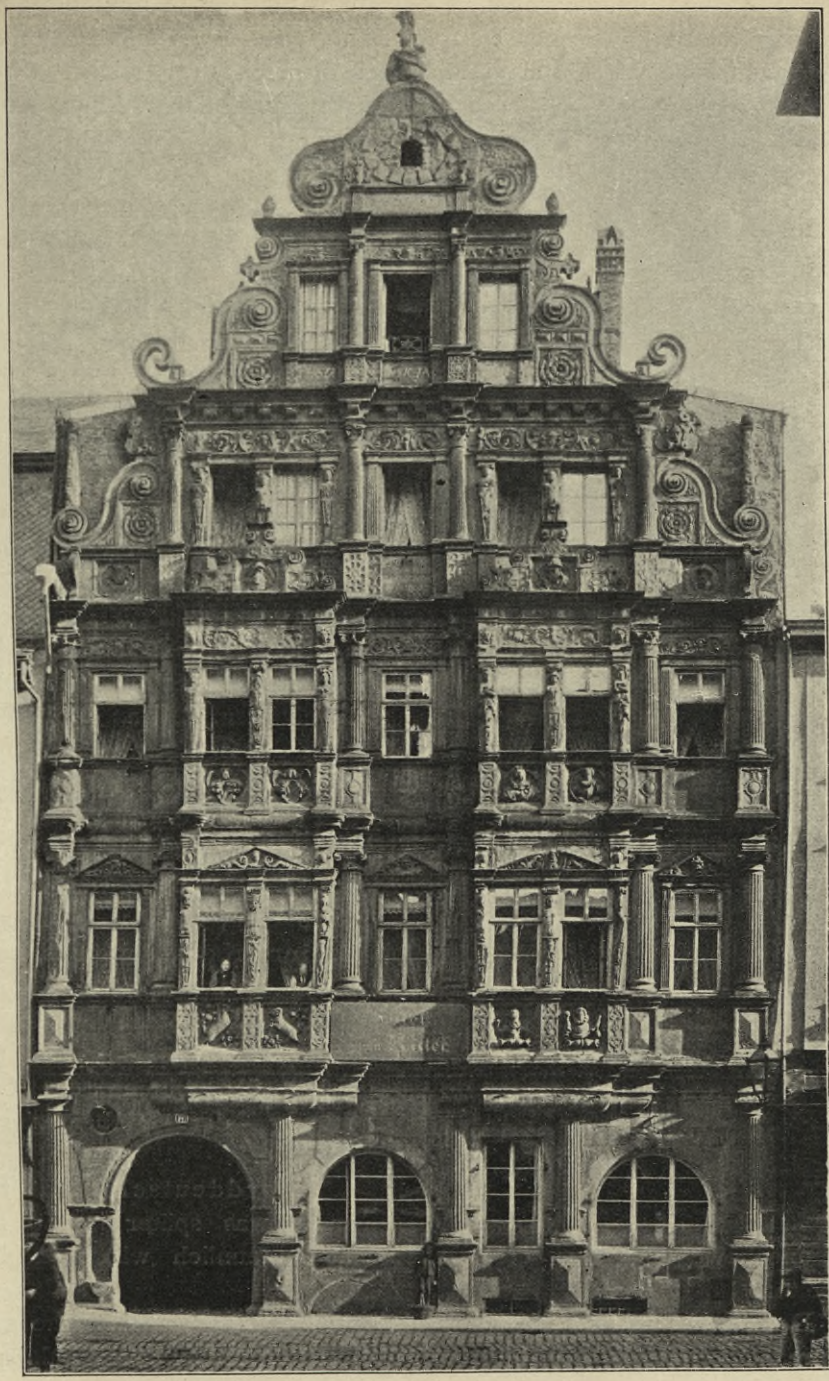


Abb. 654. Haus „Zum Ritter“ in Heidelberg.

ein wegen seines unübertroffenen Reichtums und der Feinheit der Dekoration geradezu klassisches Beispiel fränkischer Holzbaukunst. Mittel- oder niederdeutsche Einflüsse sind bei diesem 1543 errichteten Bau wahrscheinlich. Auch Augsburg hat ein sehenswertes Rathaus (Abb. 652, 653), dessen Schöpfer Elias Holl ist, 1615—1620 monumental in italienischer Spätrenaissance in der Manier Alessis erbaut; hervorzuheben der „Goldene Saal" (Abb. 653), dessen reiche Innendekoration sehr bemerkenswert ist; dieser Saal zieht sich im zweiten Stock über einen grossen Teil des Mittelbaues hin, der im Erdgeschoss und in dem ersten Stock je einen einheitlichen Raum bildet. Die Fürstenzimmer haben prachtvolle Decken mit reichen Täfelungen. Elias Holl baut auch das Zeughaus in Augsburg, einen grossen, volutenund pilastergeschmückten Giebelbau von 1602. Heidelberg hat im Haus zum Ritter (Abb. 654), 1592 von Charles Belier erbaut, ein gutes, reich bemaltes und plastisch dekoriertes Wohnhaus der Renaissance, Säulenstellungen und Erker übernehmen die Gliederung der giebelgezierten Fassade.

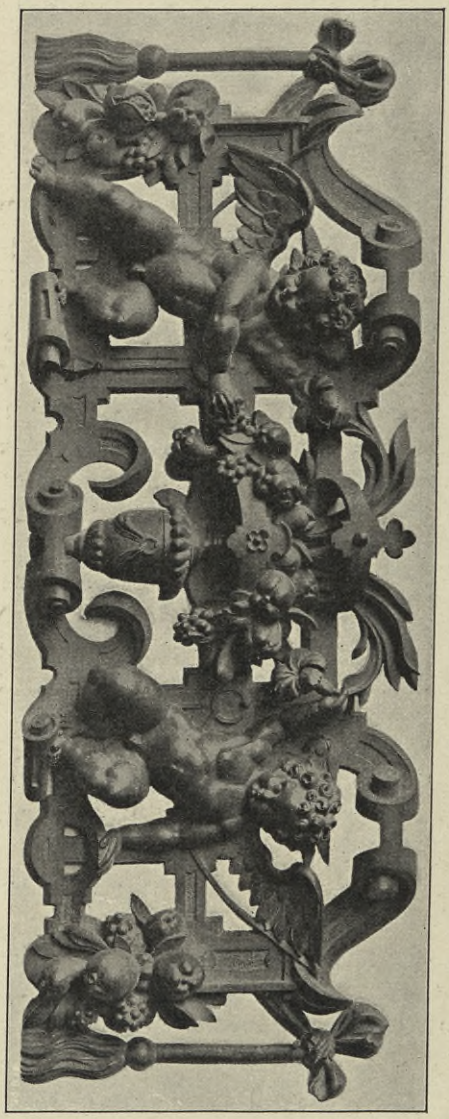


Abb. 655. Das Rathaus zu Lübeck, Detail aus der Kriegsstube.

Norddeutschland tritt erst etwas später in die Renaissancebewegung ein, dann aber mit erstaunlich wirkungsvollen Arbeiten.

Das Rathaus zu Lübeck (Abb. 655, 656), 1570, zeigt eine sehr ansprechende Bogenhalle; die einem alten vorhandenen Baukörper

vorgelegte Fassade wird nach oben hin durch drei Giebel abgeschlossen, deren mittlerer noch besonders betont ist; das hübsche Treppenhaus

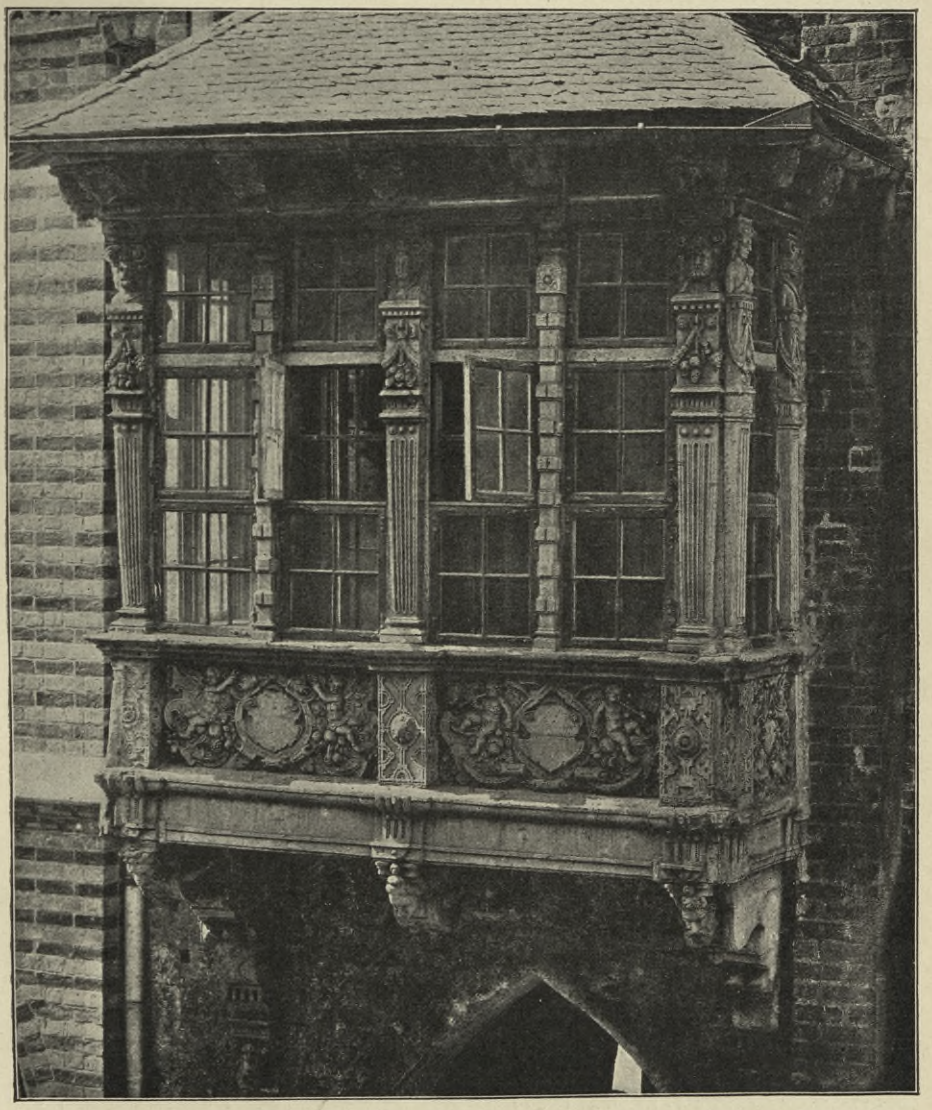


Abb. 656. Das Rathaus zu Lübeck, Erker.

rührt von 1594 her, die Kriegsstube erfreut durch die noch vorhandene Dekoration mit prächtigen Schnitzereien (Abb. 655); auch die Wirkung des Marmorkamins von 1595 ist ausgezeichnet. Bemerkenswert

in der Nordrichtung ist der der Spätzeit angehörige Erker (Abb. 656) mit seinen mächtigen, figurengezierten Konsolen und dem reichlichen Füllwerk in den Brüstungen. Auf die Sockel der Brüstungen setzen sich Hermenpilaster. Wenn nun auch die Arbeit im einzelnen nicht gar zu sorgfältig durchgeführt ist, so wirkt doch der Gesamtaufbau namentlich im Hinblick auf die kontrastierende gotische Umgebung ausserordentlich erfrischend. Das Rathaus zu Emden, 1574—1576, errichtet Baumeister Marten Arens von Delft, es steht also unter niederländischem Einfluss, was ganz besonders bei der Engstellung der Fenster im Hauptgeschoss auffällt. Darüber erscheint in der Breite der ganzen, übrigens wohlgegliederten Fassade eine Galerie. Das gotische Rathaus zu Halberstadt erhält erst durch die Anbauten aus der Renaissancezeit seine höhere künstlerische Weihe. Den an der Südseite befindlichen, 1545 erbauten Erker übertrifft bei weitem an Glanz der Erscheinung der prachtvolle Vorbau (Abb. 657) mit der Freitreppe vom Jahre 1663. Im Gegensatz zum Erker ist die Formengebung dieses Bauteils der Spätrenaissance angehörig. Über dreifacher, vielgeschmückter Bogenhalle erhebt sich in reicher dekorativer Umrahmung das Obergeschoss, auf das sich der mit seinem Ornament etwas kraus wirkende Giebel aufsetzt. Pyramiden verzieren denselben an den Gesimsecken, und dasselbe Pyramidenmotiv begegnet uns auch auf den Pfeilern der zweiarmigen Balustradenfreitreppe. Die Ausführung ist aber plump und verrät die Spätzeit des Stils, in der Gesamtkomposition jedoch lässt sich dem Vorbau eine reizvolle Wirkung nicht absprechen.

In Görlitz baut Meister Wendel Rosskopf im Stil der Frührenaissance eine Menge Häuser und wahrscheinlich auch diejenigen Teile des bereits vorhandenen gotischen Rathauses, welche seit 1534 errichtet worden sind; so die Bogengalerie am kleinen Hof und die Freitreppe von 1537. Auch das Rathaus von Posen (Abb. 658) war bereits gotisch erbaut, bis Battista di Quadro in den Jahren 1550 bis 1552 diesen Kern mit Renaissanceflächen bedeckte; besonders anziehend ist die Ostseite mit ihrer doppelgeschossigen, reichverzierten und hübschen Bogenhalle. Das Zeughaus zu Danzig (Abb. 659) mit seinen kräftigen Portalen und Ecktürmen der Hauptfront, von 1605, sowie das Altstädtische Rathaus und das Hohe Thor, 1588, letzteres wahrscheinlich, sind von Anthonis van Obbergen aus Mecheln erbaut, Rustikabau mit dorischen Pilastern, ferner ebendaselbst das Langasser Thor, von 1612, ein Werk Abrahams von dem Block im Charakter der Spätrenaissance. Wie schon die genannten Werke und Meister besagen, und noch eine ganze Reihe von Privathäusern,

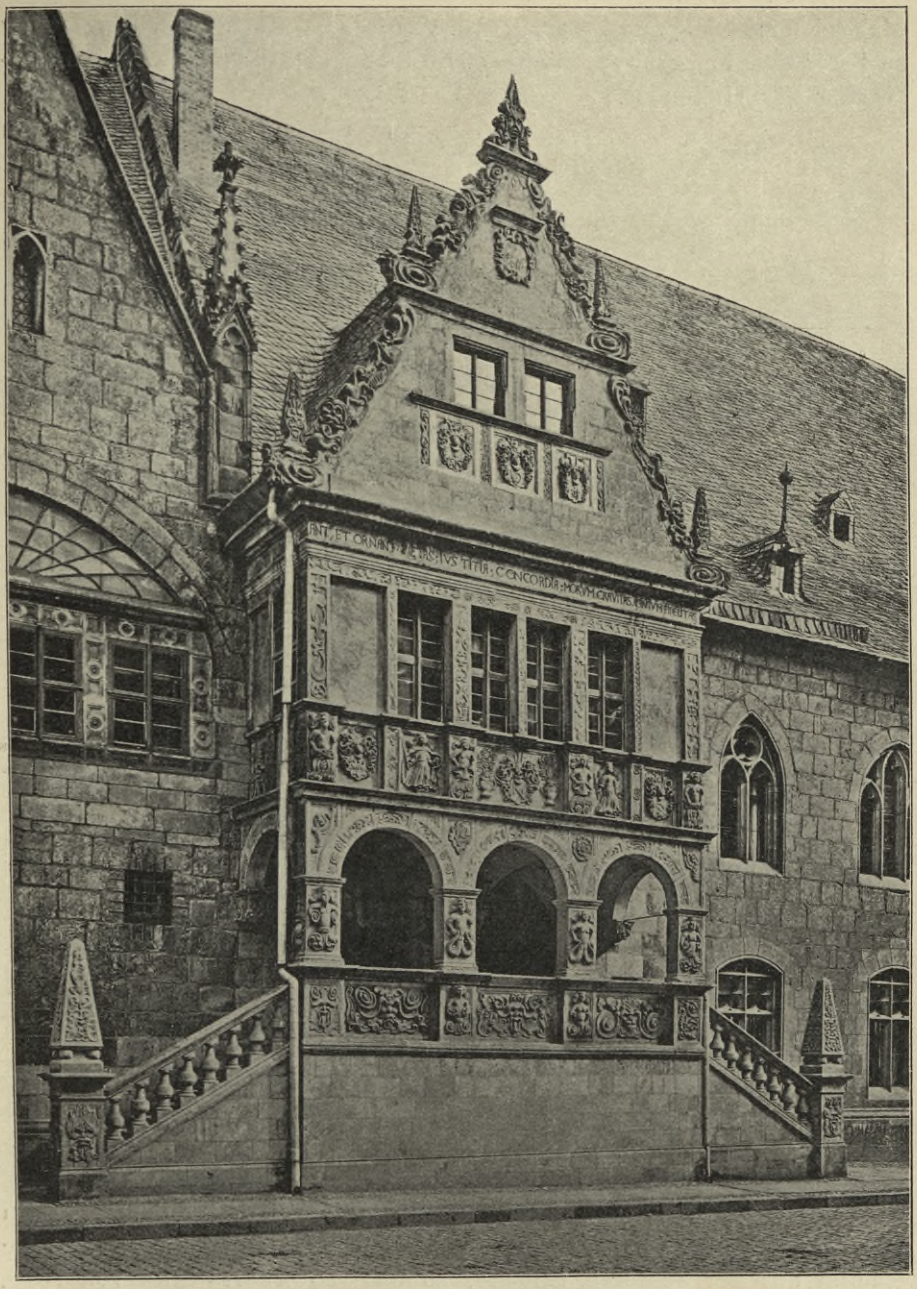


Abb. 657. Das Rathaus zu Halberstadt, Portalvorbau.
(Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

wie das Stephanshaus, endlich das Rathaus der Neustadt, dem die Malereien des H. Vredemann de Vries zu gute kamen, war Danzig zu jener Zeit in architektonischer Hinsicht wesentlich eine Zweigniederlassung der Holländer.

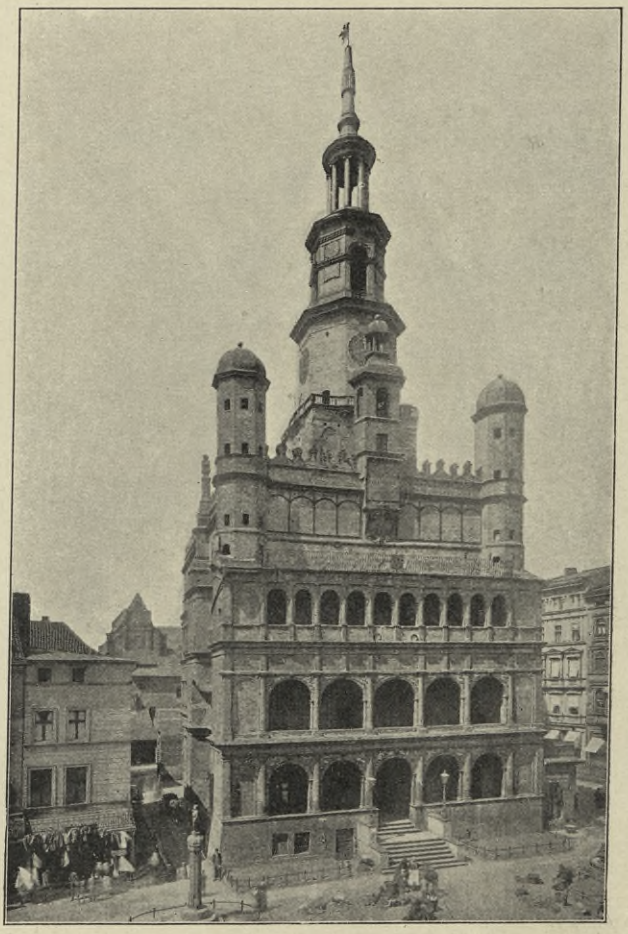


Abb. 658. Das Rathaus in Posen.
(Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Die Stadt Hameln besitzt gleichfalls eine ganze Reihe von Häusern aus allen Renaissanceperioden, am bemerkenswertesten sind jedoch die Bauten aus der späteren Epoche, so das Hochzeitshaus von 1610, das Rattenfängerhaus (Abb. 660), mit einer in der Komposition meisterhaft durchgebildeten Fassade, das sogenannte Dempterscher

Haus von 1607, in dessen Architektur sich derselbe Architekt verrät, der die Hämelschenburg bei Hannover erbaut hat, 1588—1612.

Abb. 659. Das Zeughaus in Danzig. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Bremen besitzt in seinem Rathaus (Abb. 661), dessen Grundstock zwar aus der gotischen Zeit, und zwar 1405—1410 herrührt, ein Haupt-

Abb. 660. Das Rattenfängerhaus in Hameln.

werk der Renaissance mit allem Dekorationsbeiwerk der Zeit. Die herrliche Fassade mit der zierlichen dorischen Bogenhalle, deren Bau 1611 durch Lüder von Bentheim begann, stellt sich den besseren Werken der Renaissance würdig an die Seite. Lüder von Bent-

heim verstand es vortrefflich, die alten gotischen Motive in die Formenwelt der Renaissance zu übertragen, so wird z. B. die alte

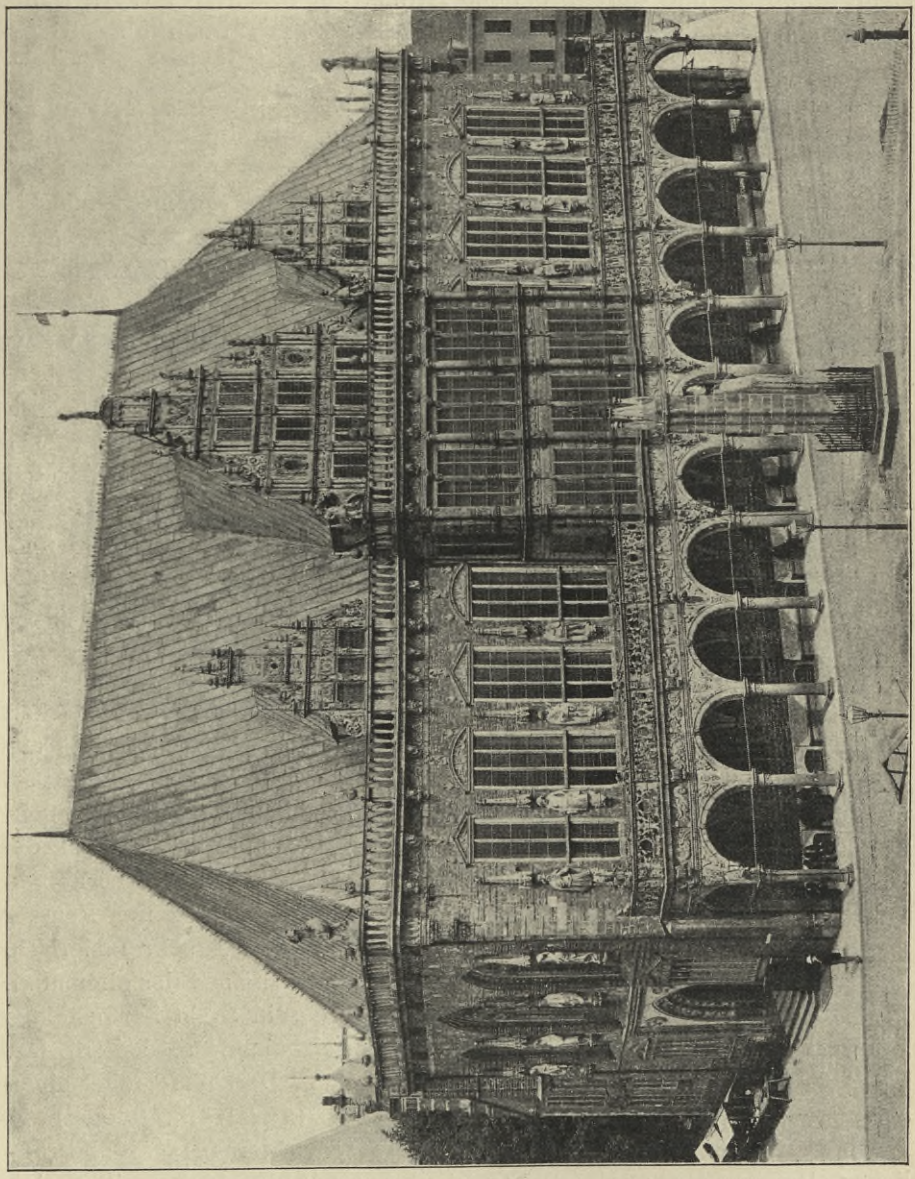


Abb. 661. Das Rathaus in Bremen. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Arkadenreihe in ihrer Art wiederverwendet, doch sehen wir nunmehr statt der achteckigen Pfeiler toskanische Säulen. Die Mitte ist durch einen hübsch gegliederten Vorbau hervorgehoben. Hinter diesem

Erker verbirgt sich die „Güldenkammer", so genannt, weil die im unteren Festgemach vorhandenen ledernen Tapeten wie Gold glänzen. Skulpturenfries und durchbrochene Attika, ein prächtiges Werk frühester Barockdekoration, schliessen die Halle nach oben ab. Ringsherum über dem Hauptgesims zieht sich eine Balustrade entlang. Darüber hinaus bauen sich in harmonischer Proportion die prachtvollen Giebel auf, deren mittelster die ganze Breite des Erkers zur Basis hat. Das Wagehaus, von 1587, das Kornhaus, von 1591 und das jetzt wiederhergestellte, giebel- und balustradengeschmückte Krameramtshaus stehen an der Spitze der vielen noch aus jener Zeit in Bremen vorhandenen Häuser. Das letztgenannte Gebäude war als Gildenhaus der Gewandschneider um 1619 entstanden; es hat zwei prächtige Giebel, welche durch eine Balustrade verbunden waren. Im Jahre 1868 wurde das Gebäude in der alten Herrlichkeit und Farbenfreudigkeit wiederhergestellt.

In Braunschweig hat sich eine besondere Art des Häuserbaues herausgebildet, man baute das Erdgeschoss aus Stein, die darüber liegenden Geschosse in Holz, oft wird auch noch der erste Stock in Stein ausgeführt, dann aber giebt es auch reinen Steinbau, von dem das Gewandhaus (Abb. 662), 1590 vom Meister Magnus Klinge und Balzer Kircher errichtet, das beste Beispiel darstellt. Der mächtige Giebelbau bevorzugt in allen Stockwerken die gedrückte Bogenform, als Folge der Einhaltung der alten Etagenhöhen. Die Architekten verstanden es aber, durch Zusammenziehen der seitlichen Fenster zu grösseren Architekturteilen mit Säulenumrahmung die Eurhythmie annähernd wiederherzustellen. Dem Erdgeschoss legt sich eine Halle vor, die sich in Korbbögen öffnet. Diese setzen sich auf kräftige, säulengeschmückte Pfeiler. Korbbögen und Bordecken überdecken auch die fünfmal übereinander gelegenen Loggien der Mitte, so einen wirkungsvollen Gegensatz gegen die sonst rechtwinklig abgeschlossenen Fenster des übrigen Teils der Fassade bildend. Der Bau wirkt sehr malerisch. Ungefähr gleichzeitig wie das Gewandhaus, 1562, entstand das ehemalige Martineum (Abb. 663) in Braunschweig, ein in Stein hergestelltes Bauwerk am Bankplatz. Das Haus ist durch einen köstlichen, fast ins Barocke gehenden Portalbau ausgezeichnet. Dasselbe besitzt einen seltenen Figurenreichtum. Die frühere Universität (Juleum) in Helmstedt wurde von Paul Francke erbaut, der 1615 als herzoglicher Baudirektor starb. Über der Aula (Abb. 664) weiten sich grosse Korbbögen, die sich auf eigenartig geformte und gegliederte Pfeiler stützen. Die Bögen nehmen ihrerseits wieder die Balkendecke auf.

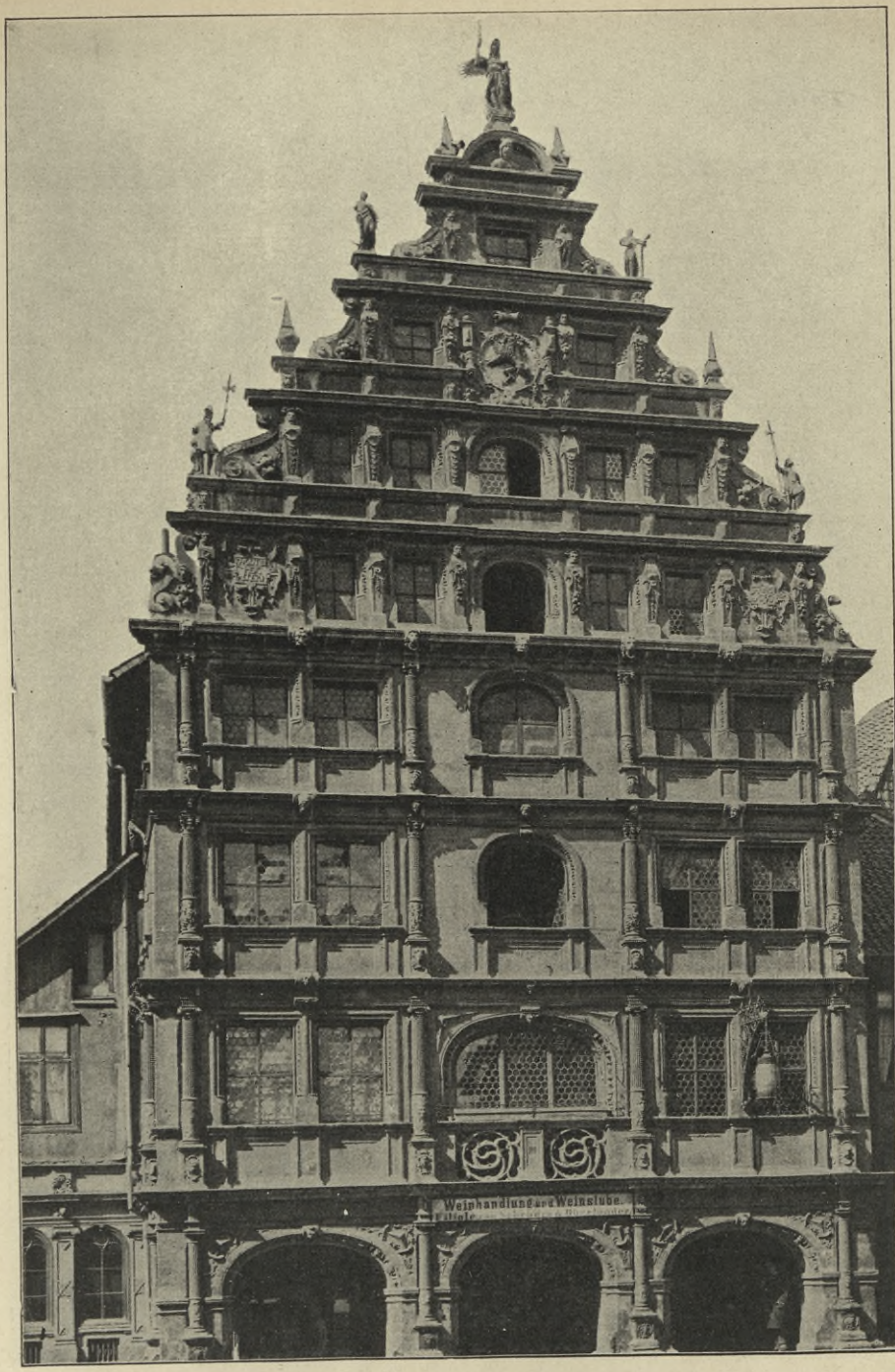


Abb. 662. Das Gewandhaus in Braunschweig. (Photographie d. Graph. Gesellschaft, Berlin.)

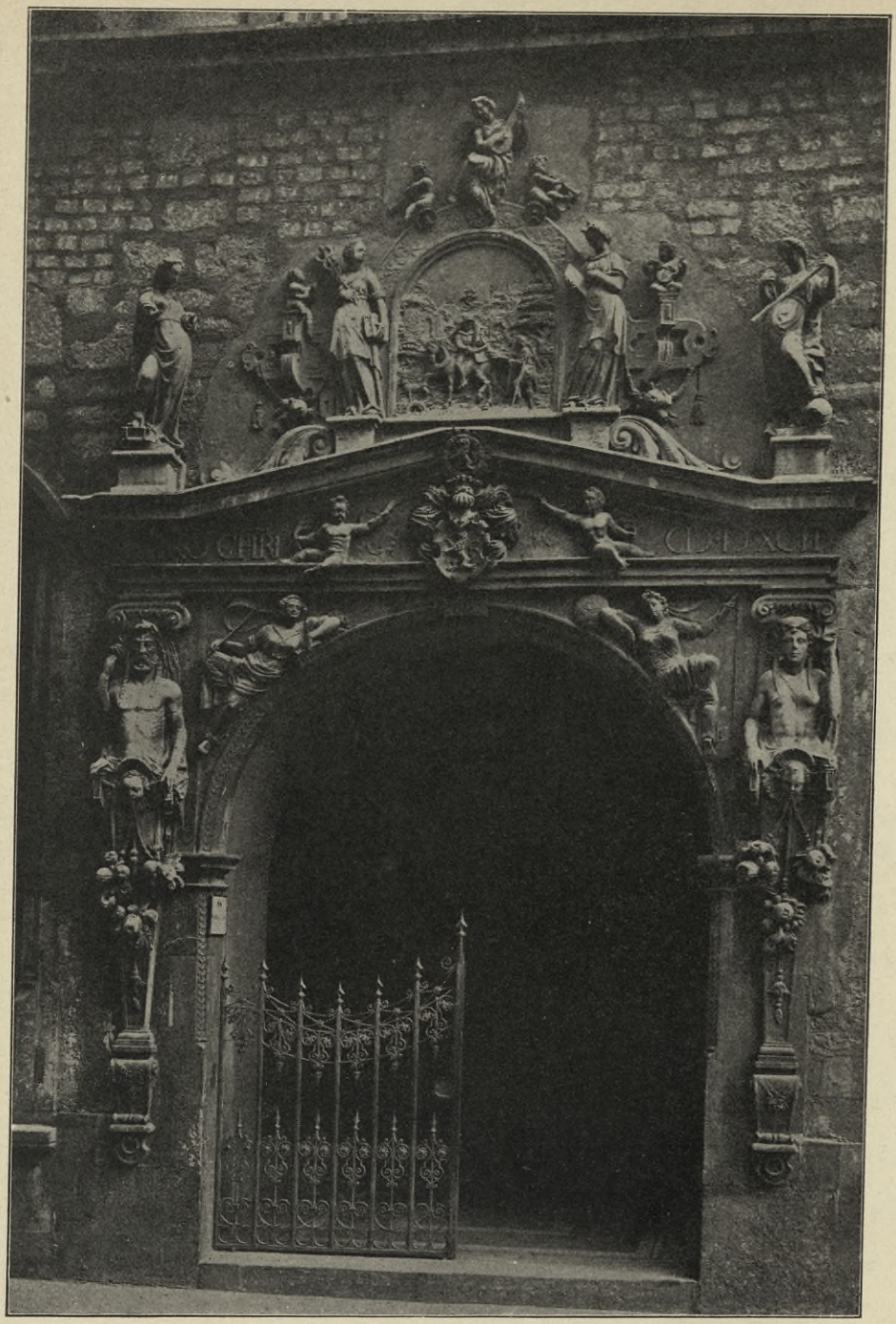


Abb. 663. Das ehemalige Gymnasium Martineum in Braunschweig, Portal.
(Rückwardt, Architekturteile.)

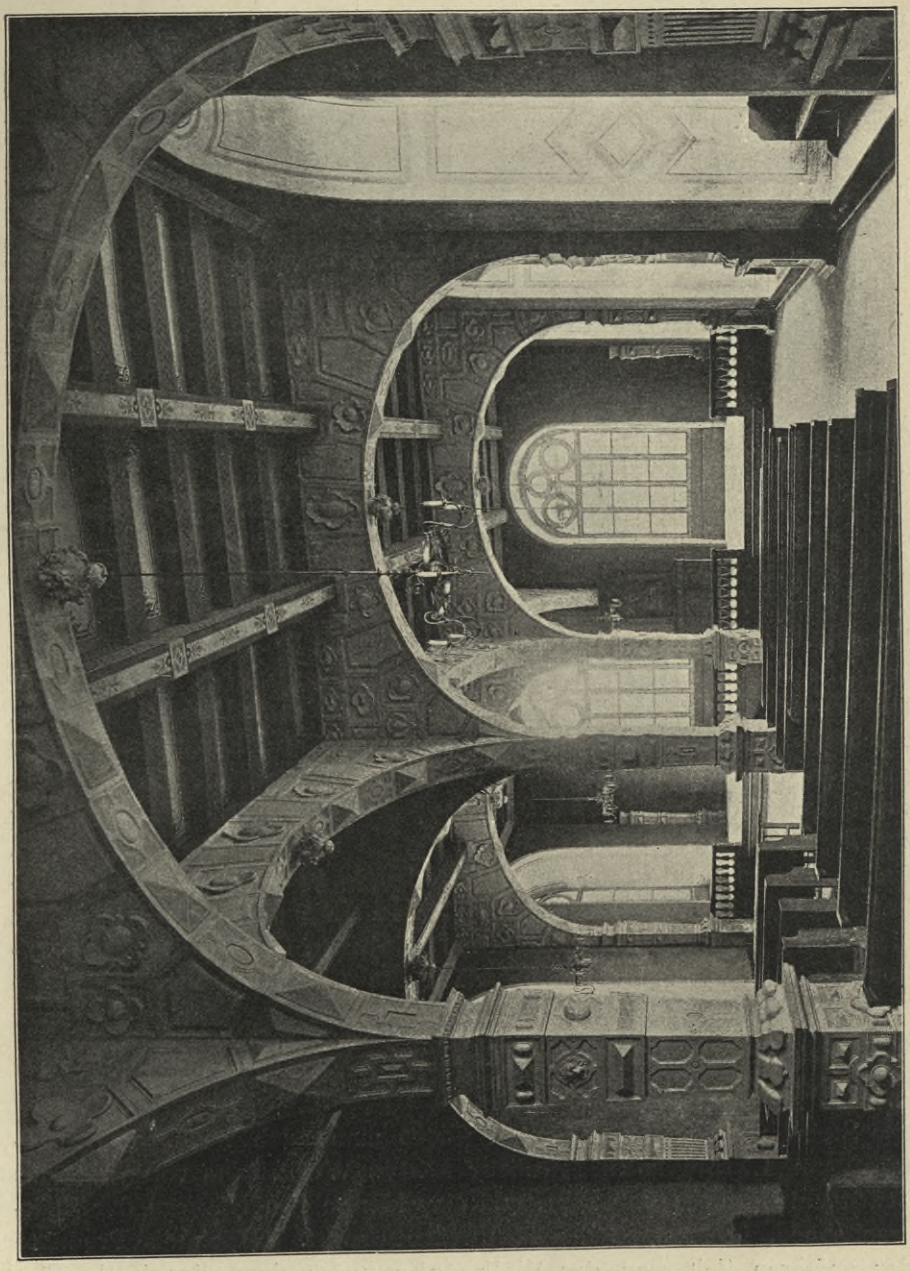


Abb. 664. Das Juleum (die frühere Universität) in Helmstedt, Aula. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Auch Hildesheim hat sich eine Reihe alter Häuser bewahrt, von denen hier eins der umfangreichsten, das Fleischerzunfthaus von 1529, genannt sei, es ist ein grosser Giebelbau mit vorgekragten Stockwerken, und zum Teil noch spätgotischen figürlichem Schnitzwerk. Dasselbe ist meist allegorischen Inhalts, ebenso wie bei den figürlichen Reliefs der Fachwerksbauten aus der Spätrenaissance. Solche Gebäude sind u. a. das Platzsche Haus, das Rolandshospital, die Ratsschenke und Ratsapotheke. Unter den alten Steinhäusern ragt hervor das Kaiserhaus (Abb. 665) im Langenhagen, dessen Strassenfront, von 1586, an der untern Fläche Reliefs mit Kaiserbildnissen zeigt. Im Untergeschoss zeigen sich die Fenster durch fein ornamentierte jonische Säulen gegliedert. Ebensolche Säulen flankieren die Kaisergestalten an den Fensterpfeilern. Der Sinn für dekorative Architektur äussert sich dann noch in gesteigertem Masse an dem prachtvollen Erker. Die Ausgestaltung des Obergeschosses tritt hingegen völlig zurück.

Auch das Elsass nimmt im Privatbau der Renaissance eine vornehme Stelle ein, dabei sind diejenigen Bauten bemerkenswert, welche noch den Übergang von der Gotik zur Renaissance mitmachen, wie das einstige Stadthaus von Molsheim, die ehemalige Johanniter-Komturei, das alte Küferhaus und das reizvolle Stadtbaumeisterhaus zu Schlettstadt, viele Häuser zu Strassburg, darunter besonders das von dem Dombaumeister Hans Thomas Ubberger, 1581, erneute Frauenhaus, d. h. die Münsterbauwerkstätte. Ebenso ist Kolmar reich an hübschen Privatbauten aus dieser Stilepoche, das Pfistersche Haus, dessen Malerei von 1577 auf Christian Vacksterfer zurückgeführt wird, das Haus zum Engel mit dem Portal von 1538, die alte Gerichtslaube von 1575, das Staubsche und Fleischhauersche Haus bezeichnen die besten Leistungen. In fast allen diesen und noch anderen Städten, z. B. Zabern, Ensisheim, Kayersberg und Reichenweier, hat auch die Spätrenaissance prächtige Blüten gezeitigt.

Auch in den Städten längs des Rheins wird man hübsche Renaissancehäuser finden.

Stein- und Fachwerksbauten findet man auch häufig in Westfalen und Lippe, so in Münster Midys Wohnhaus von 1564, das Stadtweinhaus, 1569—1571, und eine Menge von Häusern der Spätrenaissance, in Lemgo das Hauptsteueramt. Gleichfalls Produkte der späteren Zeit sind das Wilkesche und sodann das Tillysche Haus in Höxter. Ebendaselbst bemerkenswert die Details (Abb. 666),

am Hütteschen Haus, das eines der besten Beispiele des Fachwerksbaues der Renaissance darstellt.

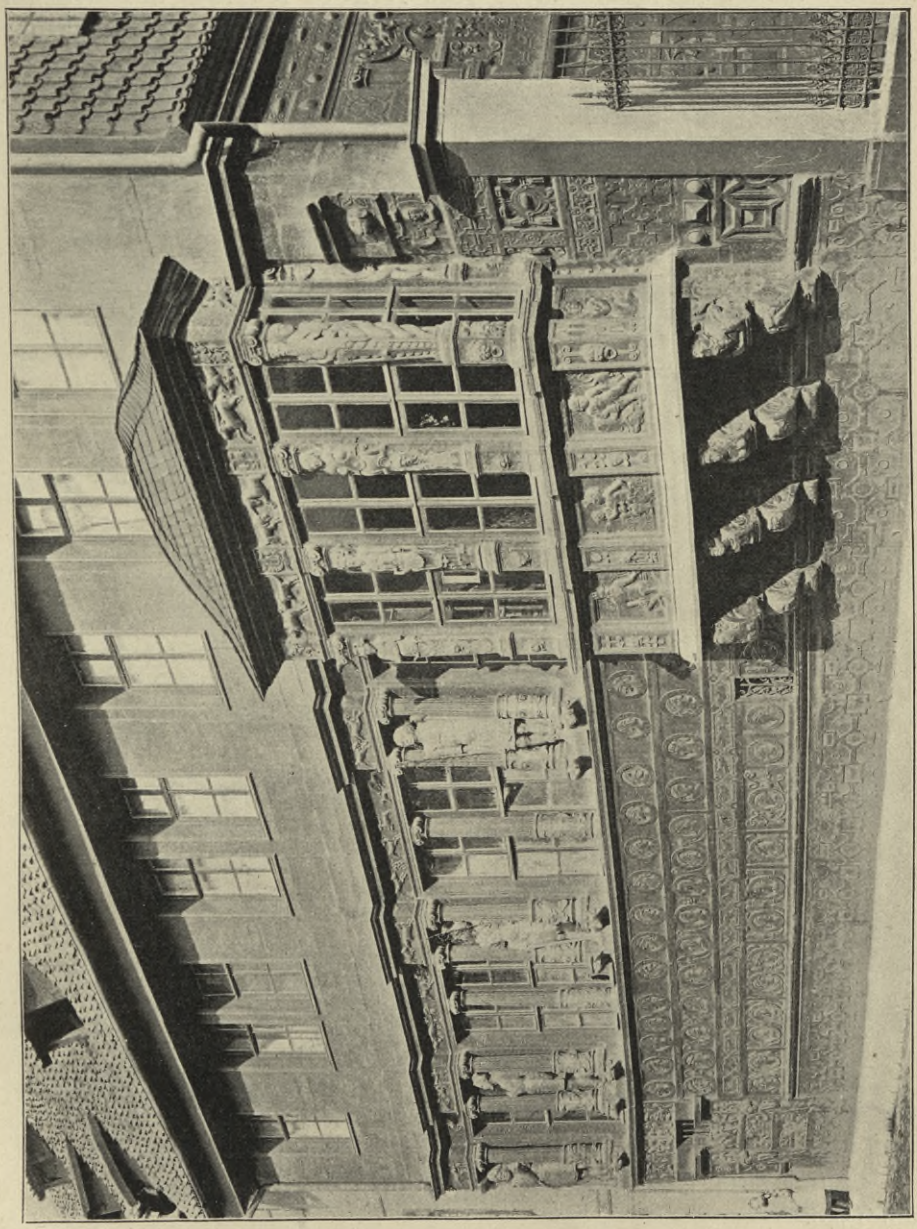


Abb. 665. Das Kaiserhaus in Hildesheim. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Im Brandenburgischen fallen in diese Epoche eine Anzahl von Schlossbauten, ausser dem bereits erwähnten Berliner Schloss, an

dem seit 1538 Kaspar Theis, seit 1578 Graf Guerini von Lynar, seit 1585 Peter Kummer, seit 1597 Peter Niuron und ein Jahrhundert darauf M. M. Schmid, Joh. Arnold Nering und der gewaltige Schlüter thätig waren, rechnen hierher das Jagdschloss Grunewald, ein Werk des Kaspar Theis von 1542, die allerdings

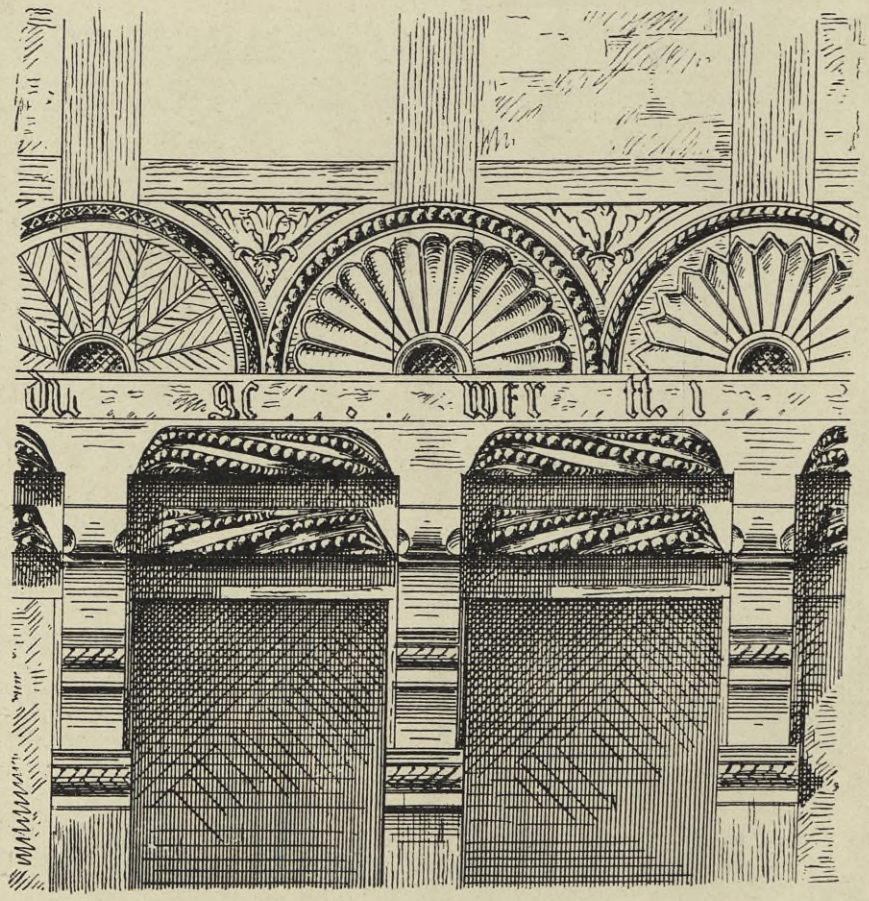


Abb. 666. Das Hüttesche Haus in Höxter, Detail. (Ortwein, Deutsche Renaissance.)

kaum noch erkennbaren Schlösser zu Freienstein in der Priegnitz und Küstrin. Das Kurfürstenhaus in Brandenburg und das Gasthaus zum grünen Baum in Beeskow entstammen der Zeit um 1540.

Der Spätrenaissance gehören an die von Lynar begonnenen und anderen Baumeistern fortgesetzten Teile des Berliner Schlosses

Abb. 667. Das kgl. Marstallgebäude in Berlin.

die Häuser des alten königlichen Marstalls (Abb. 667) in der Breiten Strasse, entsprechende Teile der Schlösser zu Oranienburg Sonnenwalde, Dobrilugk, Schwedt, Sonnenburg, die beiden letzteren umgebaut durch Kornelius Ryquart.

Das Baugebiet der deutschen Schweiz ist wie natürlich von dem angrenzenden Italien beeinflusst, so bildet sich die Arkaden-

Abb. 668. Das Rathaus in Luzern.

anlage des Friedhofs in Luzern nach dem Vorbilde italienischer Camposanti; in dieser Hinsicht interessant sind auch das 1557—1561 unter den Meistern Giovanni Lynzo und Peter erbaute Regie-

rungsgebäude, und das 1601—1606 von Antony Ysenmann fertiggestellte Rathaus zu Luzern (Abb. 668) mit seiner vornehmen

Abb. 669. Das Gelten-Zunfthaus in Basel. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Pfeilerhalle an der Flussseite. Derselbe italienische Einfluss spricht aus dem Portal am kleinen Rathaushof in Basel von 1540, dem Gelten-Zunfthaus (Abb. 669) von 1578 und dem Spiesshof von

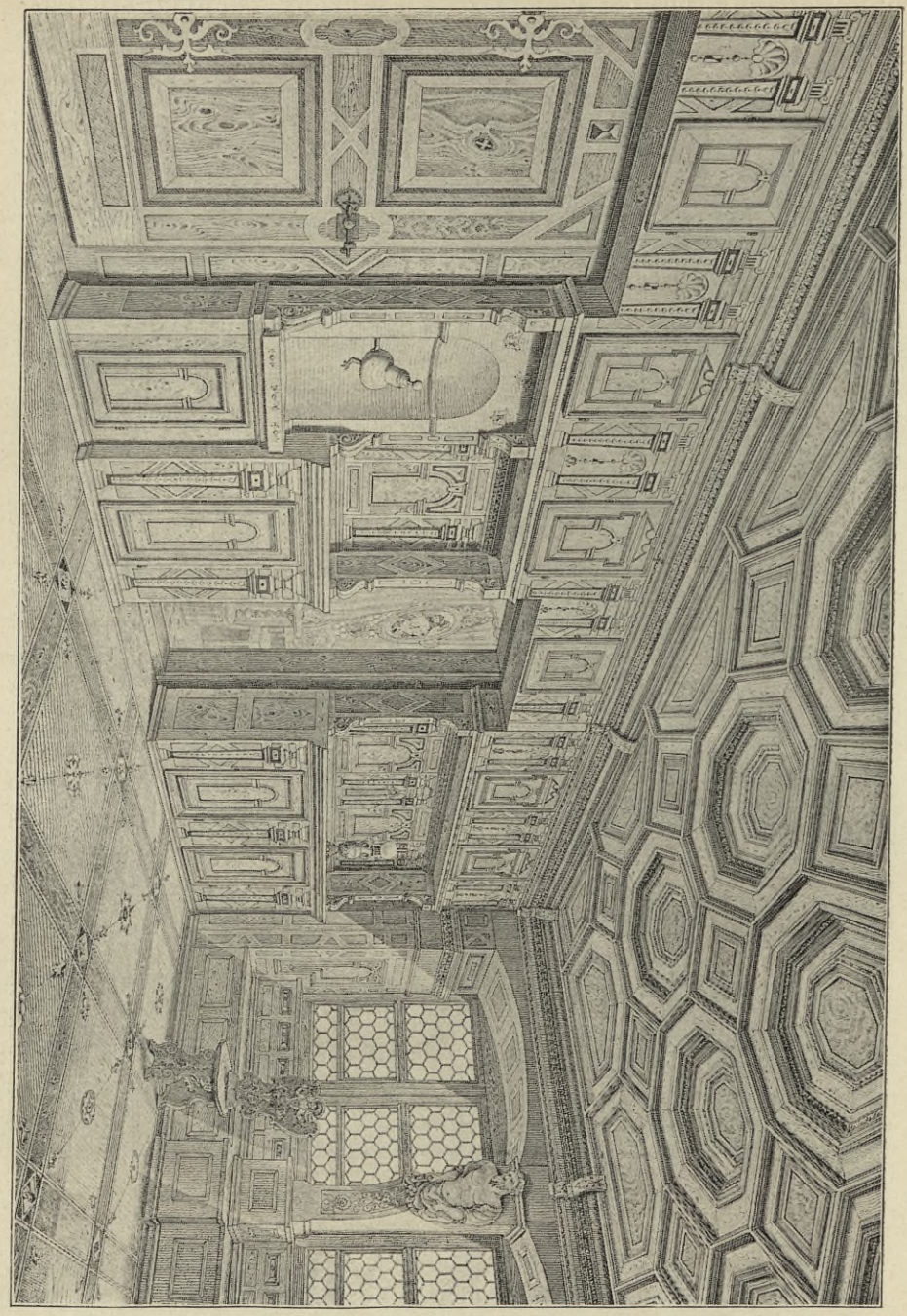


Abb. 670. Das Redingsche Schloss in Schwyz, Salon. (Gladbach, Holzbauten der Schweiz.)

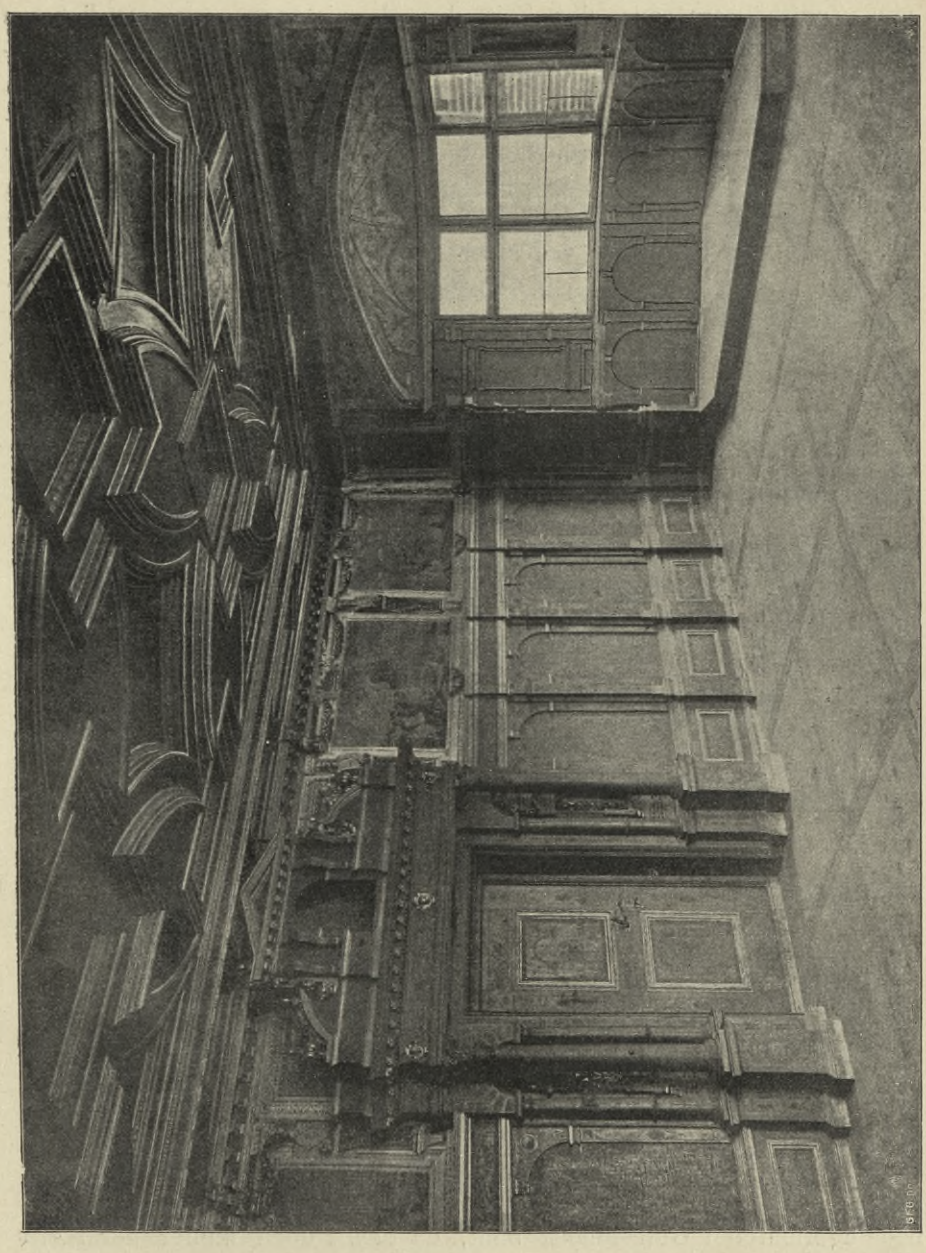


Abb. 671. Schloss Velthurns, Fürstenzimmer.

1601 ebendaselbst. Rundbogenarkaden, Pfeiler, Pilaster, Halbsäulen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Auch Zürich besitzt eine Reihe von Zunfthäusern aus der Zeit der Renaissance, am stattlichsten präsentiert sich das Rathaus daselbst, ein Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts. Das Rathaus zu Konstanz wirkt durch seinen malerisch und mit Bogenhallen angelegten Hof. In Schwyz enthält das stattliche, gegen Ende des 16. Jahrhunderts errichtete Wohnhaus der Familie von Reding einen prächtigen Salon mit grossem, achteckigen Kachelofen, das reiche Schnitzwerk (Abb. 670) bietet in Verbindung mit den verschiedenfarbigen Holzarten eine herrliche Dekoration. Weitere Beispiele in Stein a. Rh. und Schaffhausen, doch ist hier der schweizer Holzbaustil eine wichtige Zuthat.

In Tirol ist ein Hauptwerk der Renaissance das Schloss Velthurns, dessen Fürstenzimmer (Abb. 671) prächtig gearbeitete und hübsch geformte Vertäfelungen und Innen-Architektur zeigt.

In Ungarn hat die Renaissance meist Bürgerhäuser als Zeugen ihres Auftretens daselbst hinterlassen. Ausser dem siebenbürgischen Schloss Kronstadt kommen hier die Städte Kesmark, Leutschau, St. Georgenburg, Eperies und Bartfeld in Frage. In Leutschau interessiert der Hof eines Bürgerhauses (Abb. 672) aus dem 16. Jahrhundert. An der einen Seite zieht sich Bogenhallenbau entlang mit etwas schwerfälligen toskanischen Säulen. In beiden Geschossen sind Blendarkaden zu sehen, die im oberen Geschoss lassen noch Bemalung erkennen. Inschriftlich mit 1591 bezeichnet ist ein Turm in Kesmark (Abb. 673). Das Untergeschoss erscheint ziemlich kahl und nur durch Eckquadern eingefasst. Im Gegensatz hierzu zeigt das übergekragte Obergeschoss eine reiche Dekoration mit Ortsteinen, Bogen auf Konsolen und sehr verzierte gekuppelte Fenster. Eine Blendarkatur und wenig harmonische Dachausläufer schliessen das Bauwerk nach oben hin ab. Der Spätrenaissance gehört bereits ein Privathaus in Eperies an, 17. Jahrhundert (Abb. 674), dasselbe besitzt ein ziemliches Ebenmass der Verhältnisse. Erdgeschoss mit Quaderung, Hauptgeschoss von jonischen Pilastern flankiert. Im übrigen übernehmen langgezogene Hermengebilde die Vertikalgliederung. Die hohe Balustrade wird durch einen figuren- und wappengeschmückten Giebel unterbrochen.

γ) Der Kirchenbau ist, wie bemerkt, infolge der Verbreitung des Protestantismus höchst unfruchtbar, und wo man Kirchen für den neueingerichteten Gottesdienst baut, da bleibt doch immer der Kern meist gotisch, während die Renaissance, ja sogar das Barock sich mit den Aufgaben der Dekoration befassen muss. Diesem Mischstil ge-

hören an: die zweischiffige, kreuzgewölbte Schlosskapelle zu Liebenstein bei Heilbronn, 1590, mit Turm über polygonalem Chor und

Abb. 672. Hof eines Bürgerhauses in Leutschau. (Myskovszky, Kunstdenkmale.)

volutengeschmückter Fassade. Die Kirche zu Freudenstadt, 1599, ein Werk Heinrich Schickhardts, Decke gewölbeartig in Holz gearbeitet. Die Kirche zu Bückeburg, als deren Baumeister Adriaen

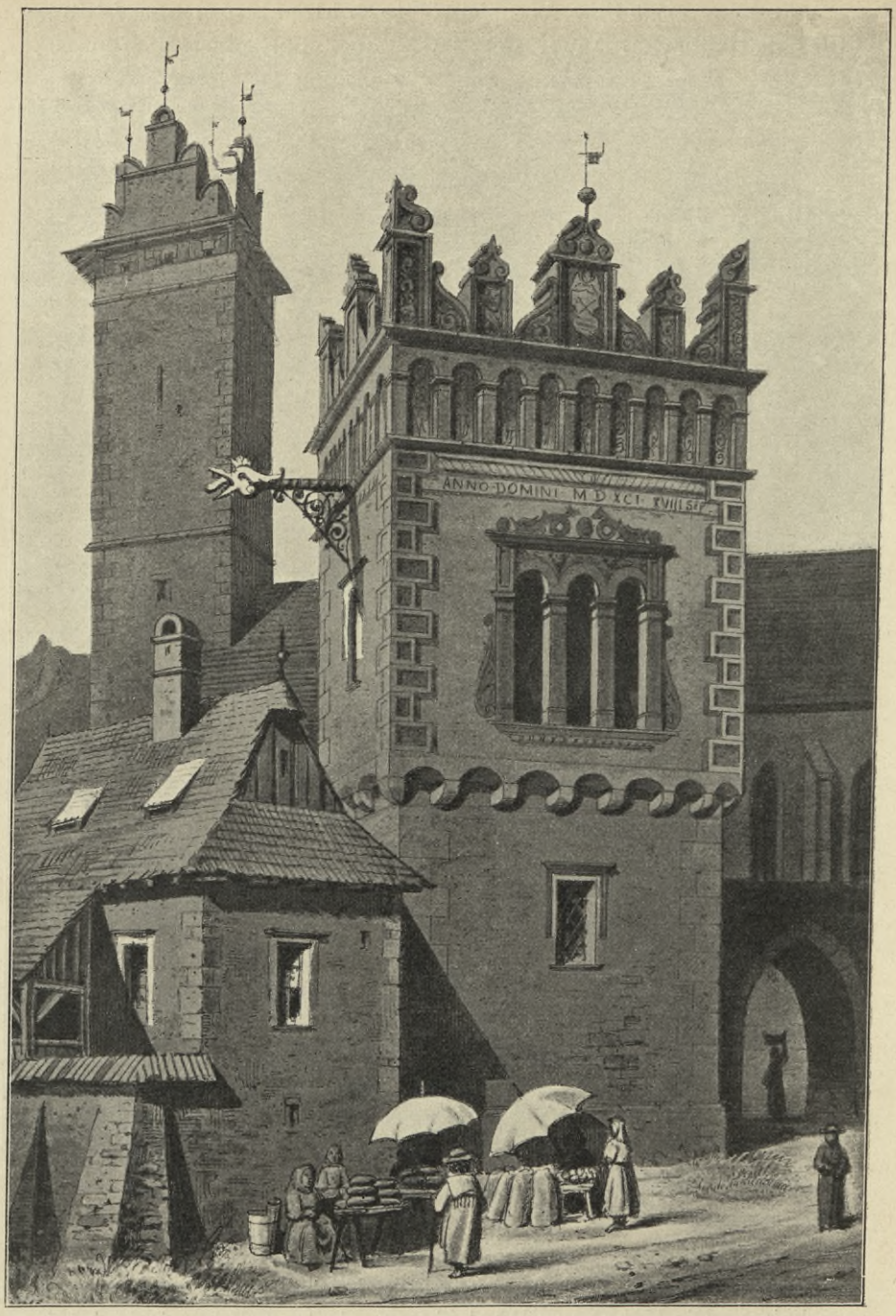


Abb. 673. Glockenturm in Kesmark. (Myskovszky, Kunstdenkmale.)

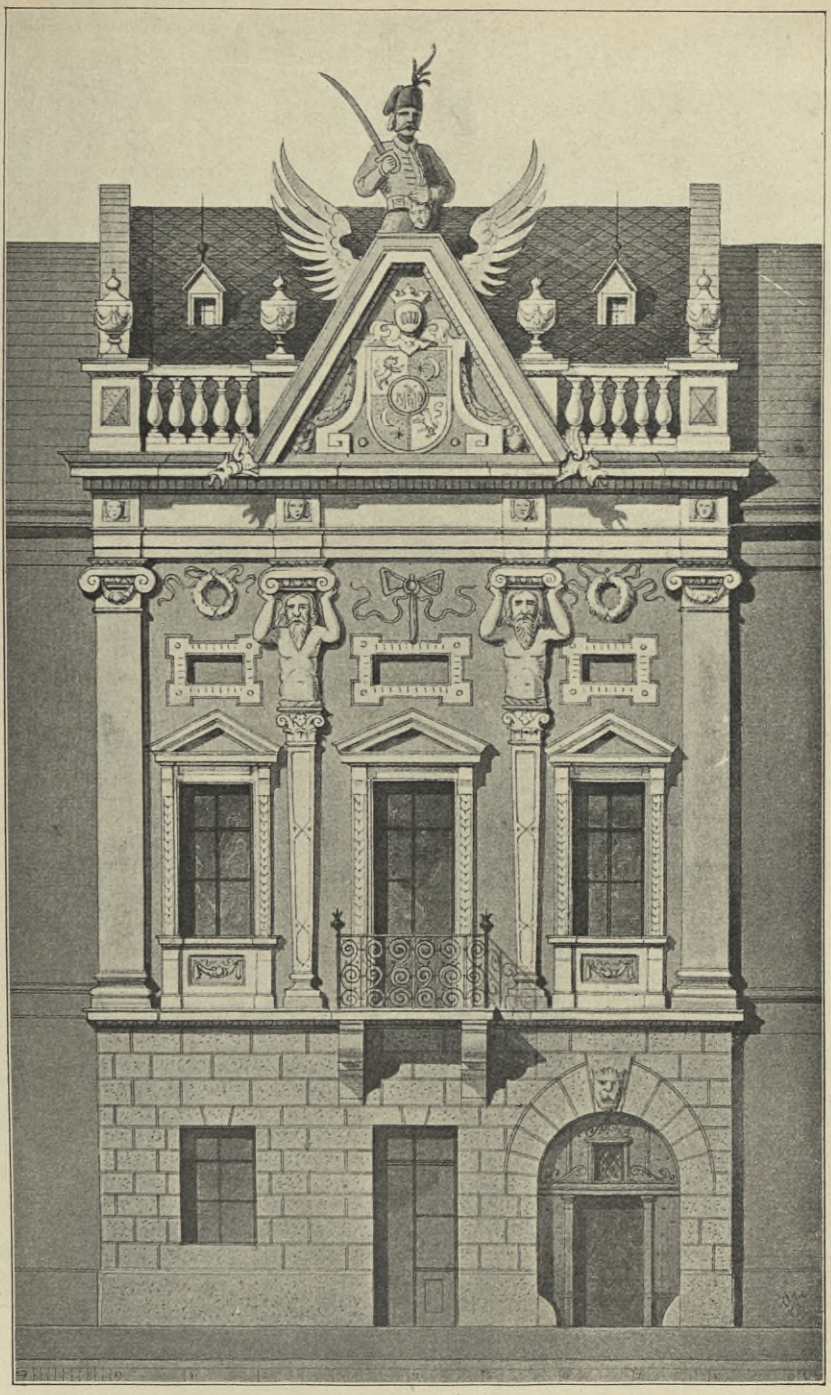


Abb. 674. Wohnhaus in Eperies. (Myskovszky, Kunstdenkmale.)

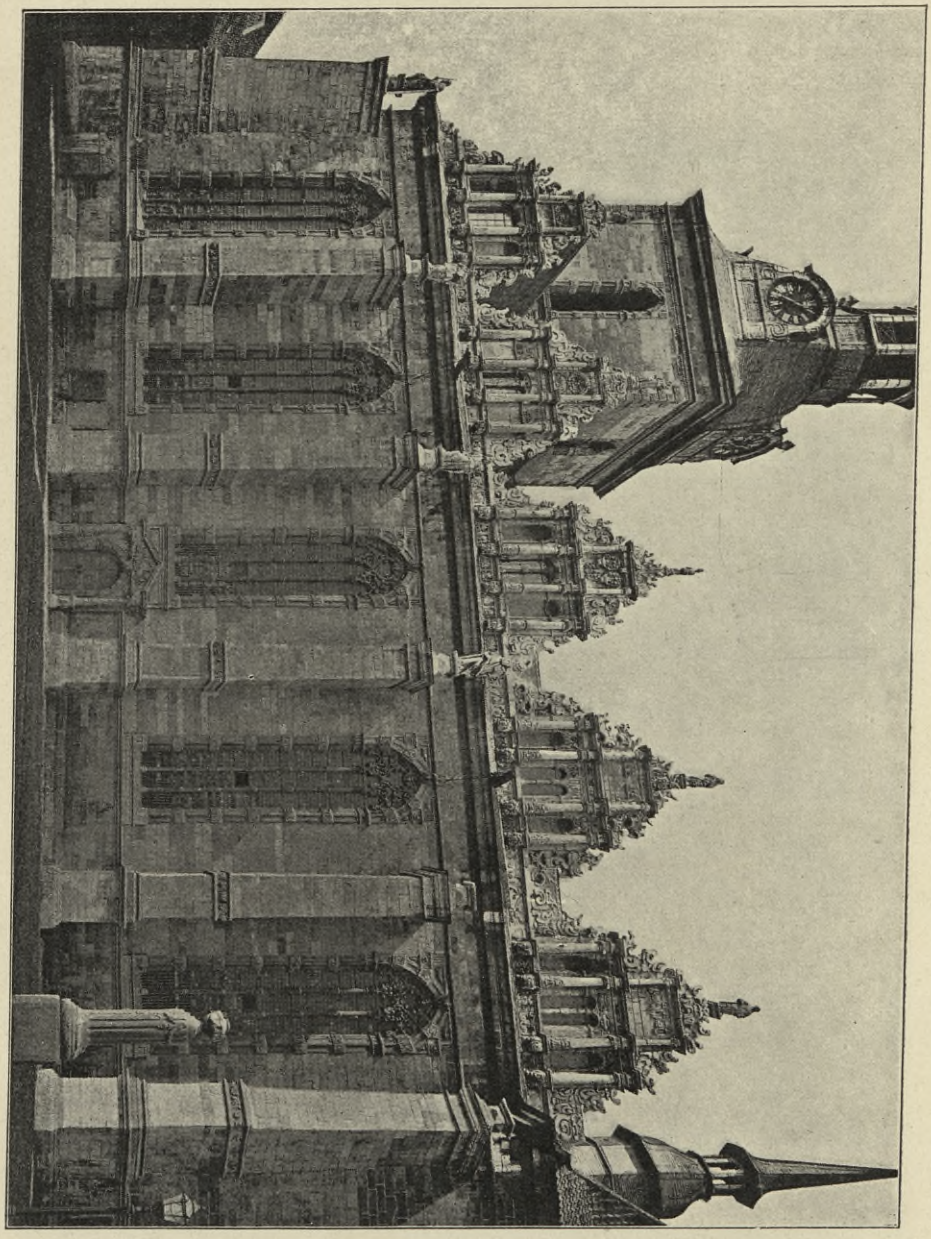


Abb. 675. Die Marienkirche in Wolfenbüttel. (Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance.)

Abb. 676. St. Georgenkirche in Wismar, Thür des ehemaligen Sängerchores.

Abb. 677. Die Universitätskirche zu Würzburg, Inneres.

de Vries gilt, ist eine dreischiffige Hallenkirche von 1615, mit korinthischen Säulen und hübscher Sandsteinfassade, und die Marienkirche

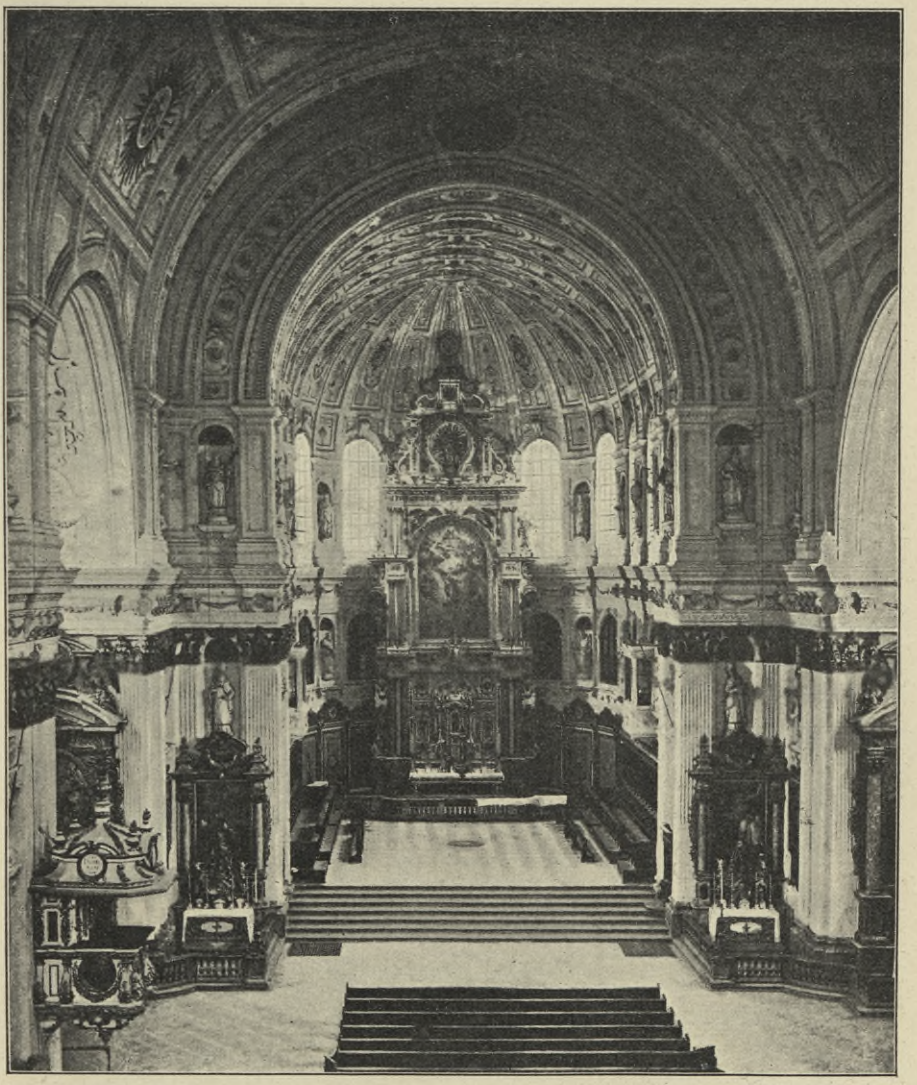


Abb. 678. St. Michaelis-Hofkirche in München, Inneres.

zu Wolfenbüttel (Abb. 675), das bezeichnendste Beispiel dieser Richtung, erbaut 1608—1660 unter den Herzögen Heinrich, Julius und Ulrich durch Paul Francke, gleichfalls Hallenkirche mit aus dem Achteck konstruiertem Chorabschluss, kurzen Kreuzflügeln und West-

turm. Die Emporen stören die Raumwirkung des Innern. Das Detail des Fenstermasswerkes und der Giebeldekoration ist barock gehalten.

Abb. 679. St. Michaelis-Hofkirche in München, kurfürstl. bayr. Wappen.

Die gotische St. Georgskirche in Wismar erhielt im Anfang des 17. Jahrhunderts eine neue Ausstattung, ein sehr wertvolles Stück

derselben bildet die 1614 ausgeführte Thür (Abb. 676) des 1833 wieder beseitigten Sängerchors.

Der Katholizismus erfordert denn doch immer noch grössere Anlagen. Vorweg ist als einer der ersten Versuche zu erwähnen die Vorhalle des südlichen Querschiffs am Freiburger Münster (Abb. 460), die Kreuzgewölbe ruhen auf korinthischen Säulen-Pfeilern, ähnliche korinthische Säulendekoration befindet sich in den Querschiffen. Im übrigen stehen die Jesuitenkirchen im Vordergrunde des Interesses, so die Universitätskirche zu Würzburg (Abb. 677), eine 1582 begonnene, 1591 ohne Turm vollendete, dreischiffige, gotisierende Kirche mit Innendekoration in Renaissanceformen, so die Rundbogenarkaden in den drei Emporen-Stockwerken; Architekt des Baues mag A. Kal sein. Die bedeutendste Kirche der Renaissance in Deutschland hat Wendel Dietrich 1582—1597 in der St. Michaelskirche in München (Abb. 678, 679) geschaffen, wozu die Jesuiten den Plan von Il Gesù in Rom mitbrachten; deshalb auch hier die Überdeckung des Schiffs mit einem mächtigen Tonnengewölbe. Die Gesamterscheinung des Innern ist tadellos, wozu die edle, sehr massvoll gehaltene Dekoration, von der wir in Abb. 679 ein Teilstück wiedergeben, nicht wenig beiträgt. Hübsch wirken auch die seitlich angelegten Kapellenreihen mit Loggien darin, in dem weniger ansprechenden Äusseren verschafft sich die deutsche Renaissance gleichfalls Geltung. St. Michael war für viele Kirchen jener Zeit in Bayern und dem Nachbargebiet vorbildlich, darunter zählen die 1640 vollendete Jesuitenkirche in Landshut, die Pfarrkirche zu Weilheim, 1624—1631, die Augustinerkirche in Beuerberg, 1628—1630.

Weniger hervorragend, aber immer noch sehr nennenswerte Werke sind die Jesuitenkirchen St. Johann zu Koblenz, 1609—1617, dreischiffig mit romanischem Kern, aber das Innere weist ebenso wie das Aussere barocke Dekorationsstücke auf, St. Andreas zu Düsseldorf, 1622—1629, reich ausgestattete, wohl von Deodat del Monte erbaute dreischiffige Hallenkirche, endlich die Jesuitenkirche in Köln, 1618—1622, an der besonders charakteristisch die Gotik und Renaissance oder noch richtiger Barock miteinander verarbeitet sind. Ähnliche Momente spielen auch bei der Wallfahrtskirche von Dettelbach am Main mit, welche nur wenige Jahre früher, 1608—1613, erbaut wurde.

IV. KAPITEL

DIE ÜBRIGEN LÄNDER

Der internationale Zug der Renaissance setzt sich in den übrigen Ländern Europas wesentlich in derselben Richtung auf das Dekorative hin fort.

1. In Belgien stehen die Werke der Renaissance nicht auf derselben Höhe wie die der Gotik, erstere vermag sich aber bereits in ornamentaler Beziehung in den Produktionen der Gotik einen Platz zu sichern, was in den Werken des Rombout Keldermans unschwer ersichtlich ist. Hierfür zu beachten sind das Rathaus zu Gent, das Zunfthaus der Fischer zu Mecheln, der Hof des bischöflichen Palastes zu Lüttich. Zunächst bleibt Frankreichs Einfluss massgebend, so lässt sich beim Schlossbau in Mecheln Margarethe von Parma 1520 einen französischen Architekten, Guyot de Beauregard, kommen, an der Ausführung bethätigt sich jedoch wieder der einheimische Meister Keldermans, der sich nun an den neuen Stil ganz gewöhnen musste. Italienische Einwirkungen zeigen das 1519 von Jan Borremans, einem Brüsseler, erbaute Salmhaus in Mecheln mit drei Ordnungen übereinander; sonst sind daselbst noch Fachwerkshäuser gut erhalten. Das bedeutendste Werk ist aber das Rathaus zu Antwerpen (Abb. 680), erbaut 1561–1565 von Cornelius de Vriendt oder Floris, einem Meister, der sich in der Anwendung von Kartuschen nicht genug thun konnte. Daneben muss als Erbauer noch Paul Snydinx genannt werden. Der stolze Bau des Rathauses hebt sich in seiner strengen Klassizität wohlthuend gegen die oft lose Architektur der daneben stehenden Gildehäuser ab. Das Ganze aber zusammengenommen bietet ein entzückendes Bild alten Städtebauwesens. Floris ist ein Schüler des Giovanni da Bologna; von ihm rührt ferner das Hansahaus in Antwerpen her. Die Stadt besitzt auch

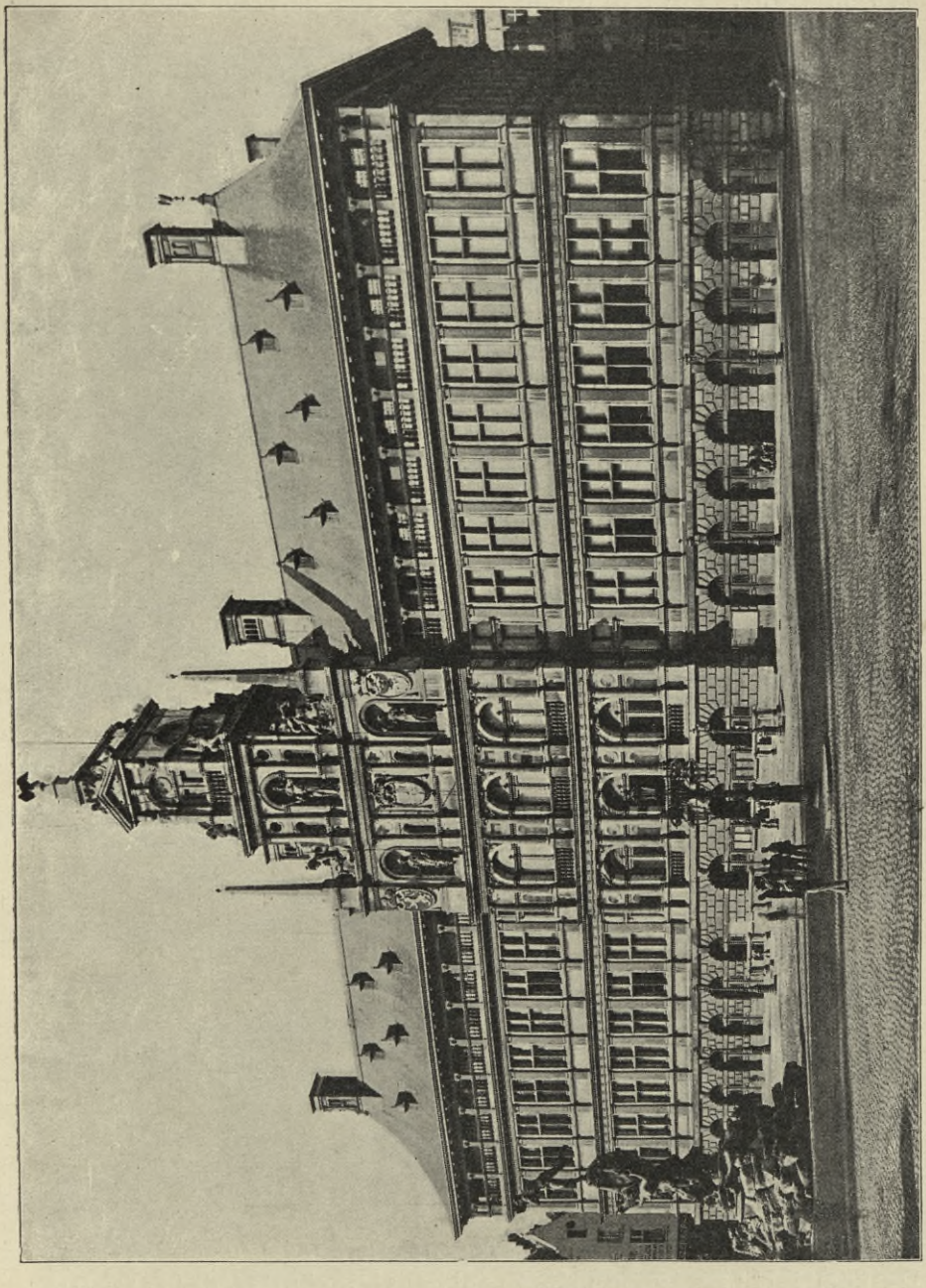


Abb. 680. Das Rathaus zu Antwerpen.

sonst noch Privathäuser dieser Zeit. Andere Rathäuser befinden sich in Gent, Ypern, Furnes. Bemerkenswert sind überdies eine

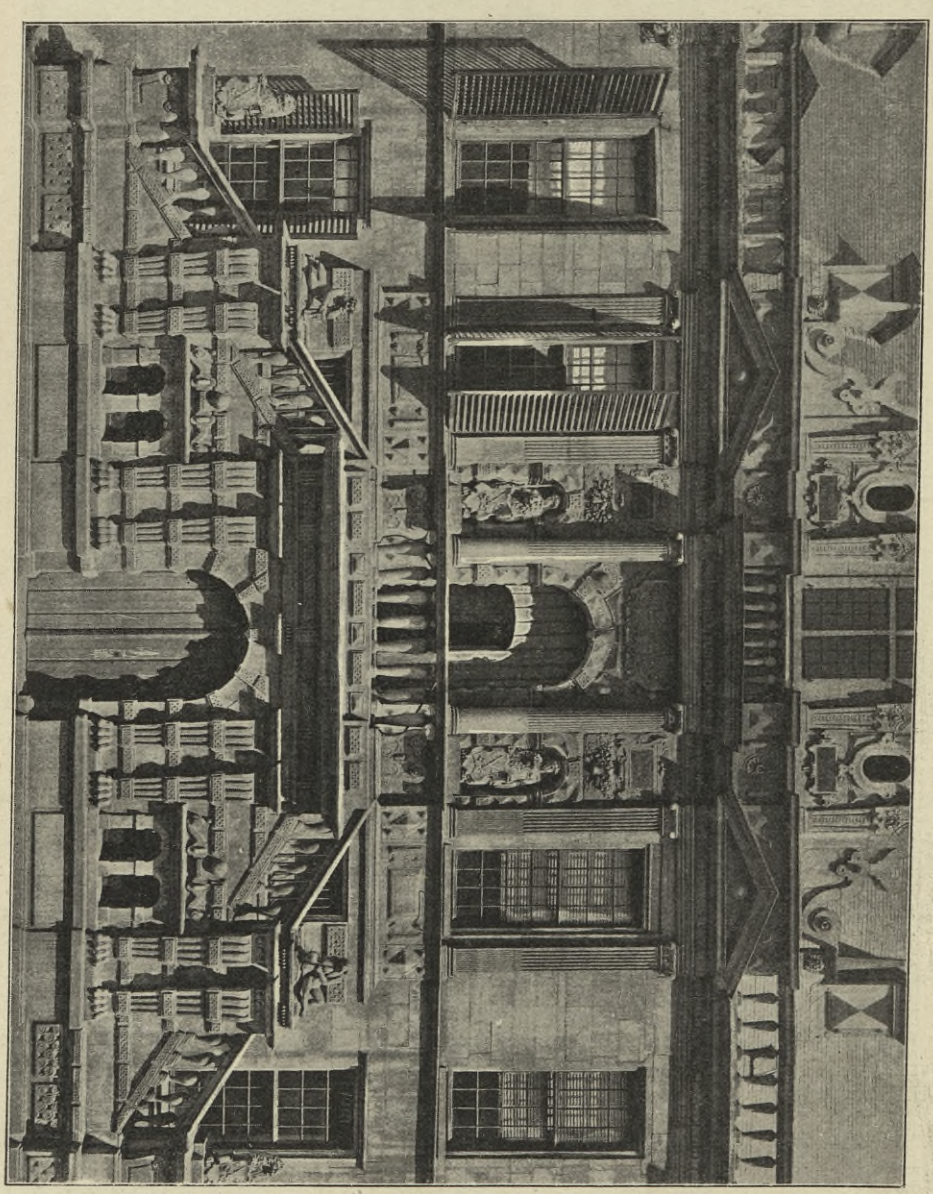


Abb. 681. Das Rathaus zu Leyden, Mittelbau. (Krook, Architektur der Niederlande.)

Anzahl Renaissancehäuser in Brügge, darunter die neuerdings durch Delacenserie restaurierte alte Stadtkanzlei, ein Bau, der 1535—1537 durch Christian Sixdeniers nach dem Entwurf von Johann Wallot

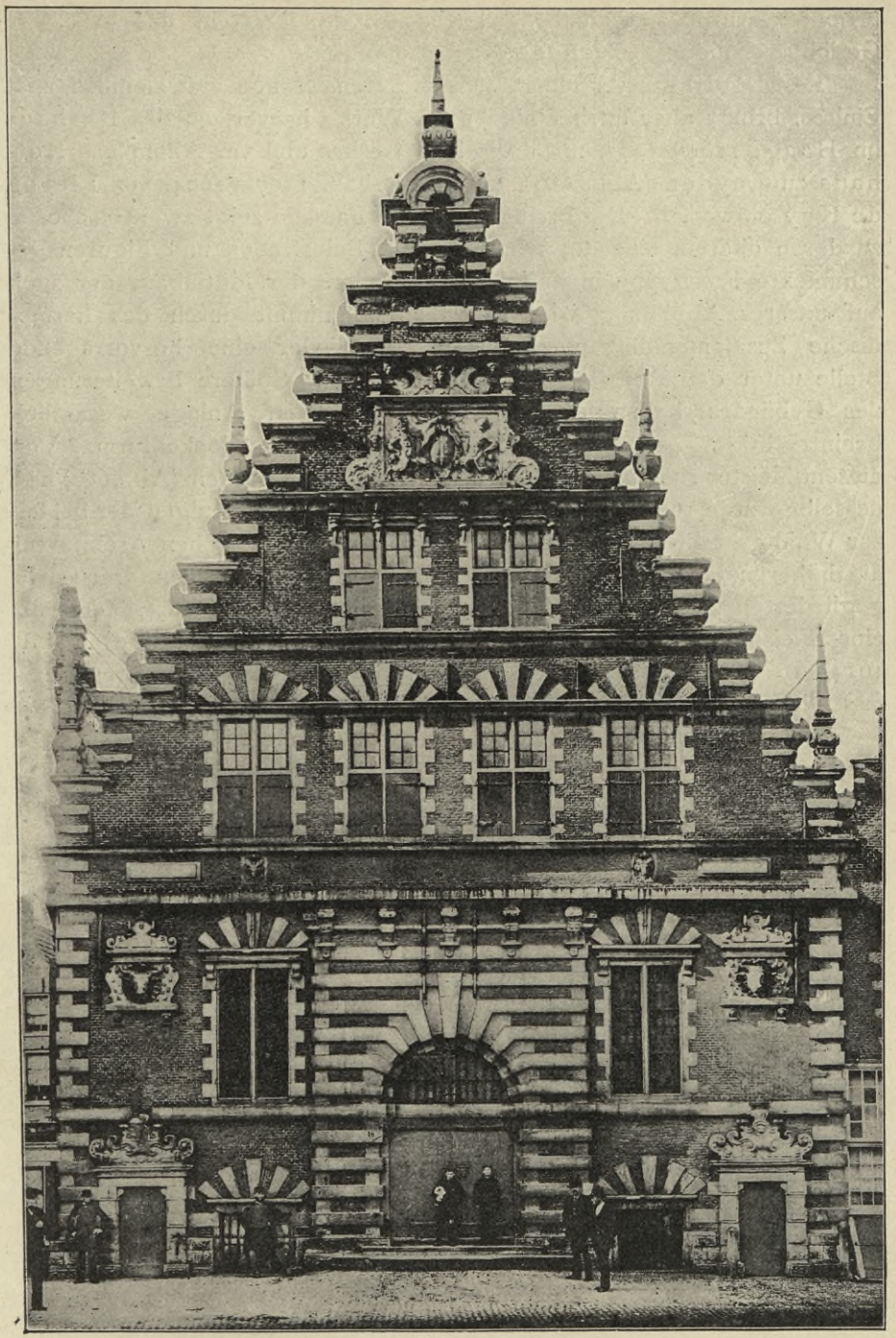


Abb. 682. Das Schlachthaus in Haarlem. (Krook, Architektur der Niederlande.)

errichtet wurde. Noch später, 1612—1628, entsteht das prächtige Gerichtsgebäude zu Furnes.

2. In Holland verschafft sich die Renaissance erst ziemlich spät Einlass, bringt aber auch einige gute Werke hervor, so das Rathaus im Haag, 1564—1575, mit dorischem Gesims und vor Allem das Rathaus zu Leyden (Abb. 681), ein Quaderbau, 1597—1604, von Lieven de Key entworfen. Die breit disponierte Fassade zeigt zwei Geschosse, zu deren oberem eine doppelarmige, mit Balustraden und Figuren geschmückte Freitreppe hinaufführt. Besonders der Mittelbau, der auch auf unserer Abbildung wiedergegeben ist, nimmt durch das harmonische Zusammenklingen sämtlicher Bauglieder eine hervorragende Stelle unter den Renaissance-Denkmälern ein. Spätere Erweiterungen des Gebäudes haben die Schönheit der alten Anlage wesentlich beeinträchtigt. Zum Rathaus gehört ein grosser Glockenturm. Von diesem Meister rührt auch das Schlachthaus in Haarlem (Abb. 682) her, dasselbe wurde 1602—1603 erbaut und zwar nach demjenigen der beiden zur Wahl gestellten Entwürfe, welcher infolge seiner reichen Architektur die höheren Kosten verursachte. Das Gebäude mit seinen drei reichgegliederten Fassaden präsentiert sich eher als ein Palast, denn als eine Fleischhalle. Etwas später entsteht das Rathaus zu Bolsward, 1614—1616, trotz seiner nur sieben Fenster in der Hauptfront umfassenden Fassade ein Bau von monumentaler Gesinnung.

Die bedeutendsten Architekten dieser Periode sind Hendrick de Kayzer, 1567—1621, und sein Mitarbeiter Cornelis Danckerts, 1561—1634. Mit diesen Meistern schon vollzieht sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Umschwung in Holland in der Architektur, sie schliesst sich mehr an die italienisch-palladianische Baukunst an, im Gegensatz zu Belgien, das in barocke Elemente ausartet.

3. In den skandinavischen Ländern bürgert sich die Renaissance zu Ende des 16. Jahrhunderts ein, sie geht in Dänemark auf die Niederlande, in Schweden auf die von den Niederlanden beeinflussten deutschen Hansastädte zurück. Einen eigenartigen Stil bildet sie jedoch dort nicht aus. Hauptwerke:

Schlösser Fredericksborg (Abb. 683) bei Kopenhagen, 1602—1625 von Christian IV. erbaut, eine imposante Anlage mit sieben Türmen und reichlichem Aufbau als Giebel, Erker etc. Die dazu gehörige Kirche ist ein hübscher Raum mit prächtigem Ornament. Der Architekt ist unbekannt. Als Baumeister werden genannt Hans von Steenwinkel d. J., Lorenz Peitersen Sweis von Amsterdam, auch dürfte Anthonis van Obbergen einigen Anteil an der Bauausführung haben. Die Namen der an erster und dritter Stelle ge-

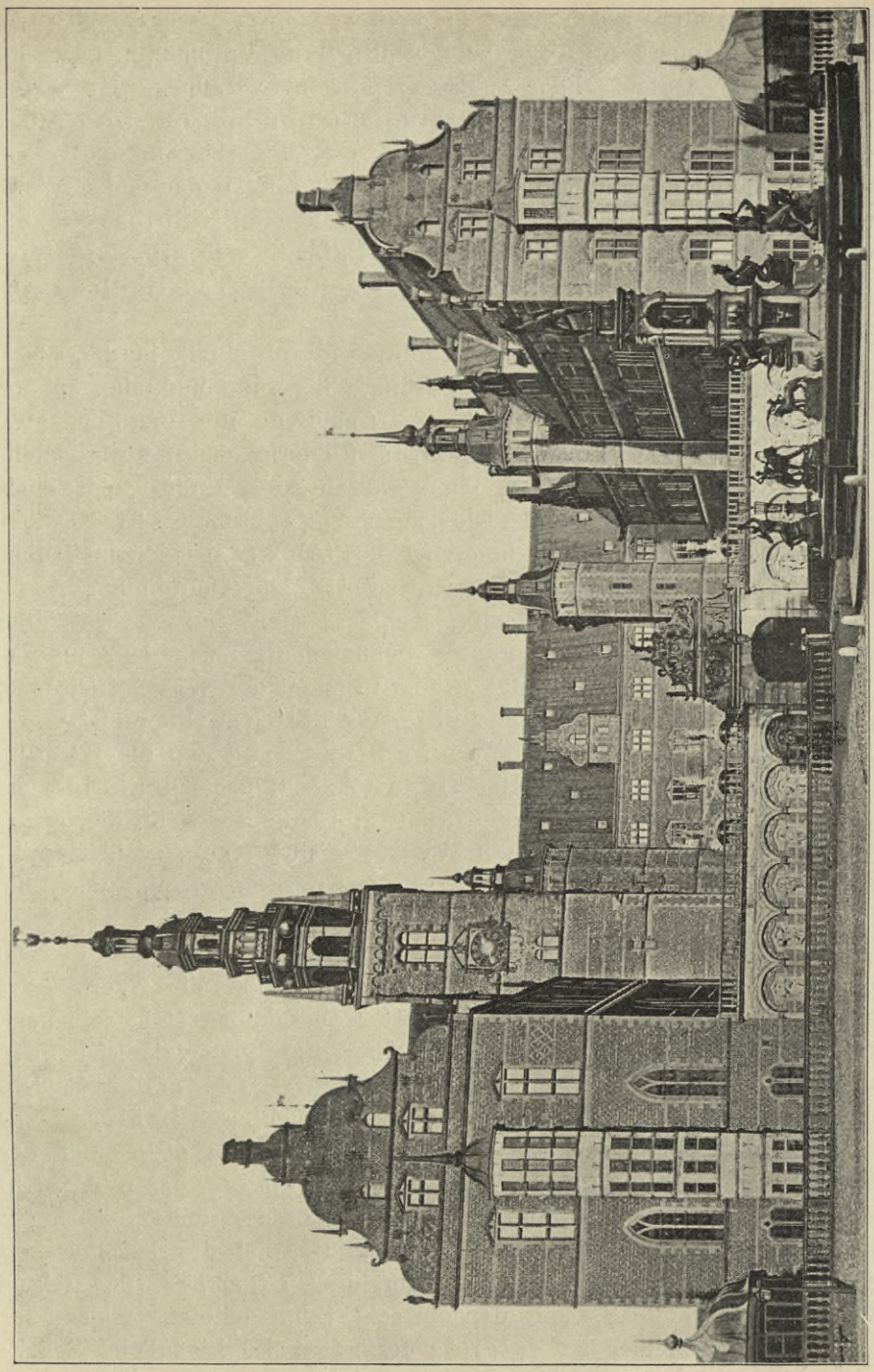


Abb. 683. Schloss Fredericksborg bei Kopenhagen. (Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

nannten Bauleute werden auch mit dem 1574—1585 von Friedrich II. erbauten Schloss Kronborg bei Helsingör in Verbindung gebracht, wogegen von Bezold einen deutschen Meister vermutet. Hans von Steenwinkel d. J. soll auch die Börse in Kopenhagen, 1610—1623, erbaut haben, einen Bau von machtvoller Gestaltung, ferner die Grabkapelle am Dom von Roeskild, 1617, ein sehr bedeutendes Werk. In bezw. unweit Kopenhagen sind noch zu nennen: Schloss Rosenborg, 1610—1625, Nykjoebing auf Falster. Schloss Kalmar wurde 1538 angefangen; bedeutender ist noch das Schloss von Vadstena.

Die Früh- und Hochrenaissance in Schweden fällt in die Wasaperiode, welche ihrerseits in eine frühere bis 1600 und eine spätere bis 1650 datierende Periode zerfällt. Am Ende der ersteren, etwa 1596, wurde das Schloss Griepsholm (Södermanland) fertiggestellt. Das Schloss erhebt sich über einer älteren Anlage und zeigt einen unregelmässigen Grundriss. Die äussere Architektur ist ziemlich schmucklos, die Fassade des inneren Hofes (Abb. 684) erscheint jedoch nach der Restauration recht beachtenswert. Die Umrahmungen der Fenster sind durch Malerei ausgezeichnet, recht hübsch wirkt der erneuerte Erker mit der darunter befindlichen, nach dem unteren Geschoss führenden Freitreppe. Andere Bauten der Wasaperiode sind ausser den schon genannten die Schlösser Tidö, Torup und Svenstorp, 1596, die Kirchen St. Jacob, St. Gertrud und die Riddarholmskirche, die Grabkapelle Gustav Adolfs, in Stockholm, die Dreifaltigkeitskirche in Kristianstad, 1628 eingeweiht, die Taufkapelle in der Domkirche zu Westerås und eine Anzahl Stockholmer Privatgebäude, wie das Erbprinzenpalais und die Häusergruppe am Kornhamm und Grossen Markt.

Die Spätrenaissance, 1650—1720, ist mit der karolinischen Periode identisch. Die Architekten dieser Periode haben die Werke der italienischen Renaissance fleissig studiert, wobei dahingestellt sein mag, ob in Italien selbst oder auf litterarischem Wege. Jedenfalls ist bei den nun erscheinenden Bauwerken das häufige Auftreten der antiken Säulenordnungen erkennbar. So bei dem 1665 beziehbaren Schloss Skokloster in der Nähe von Upsala, mit dessen Plänen die Namen der Architekten Jean de La Vallée und Nicodemus Tessin d. Ä. in Verbindung gebracht worden. Der letztgenannte Architekt zeichnete auch die Pläne für das charakteristischste Beispiel der karolinischen Epoche, das Schloss Drottningholm, dessen Bau seit 1662 Nicodemus Tessin d. Ä. und danach sein Sohn leiteten. Eines der prachtvollsten Zimmer ist das 1683 fertiggestellte königliche Schlaf-

Abb. 684. Schloss Griepsholm, innerer Hof.
(Upmark, Renaissance in Schweden.)

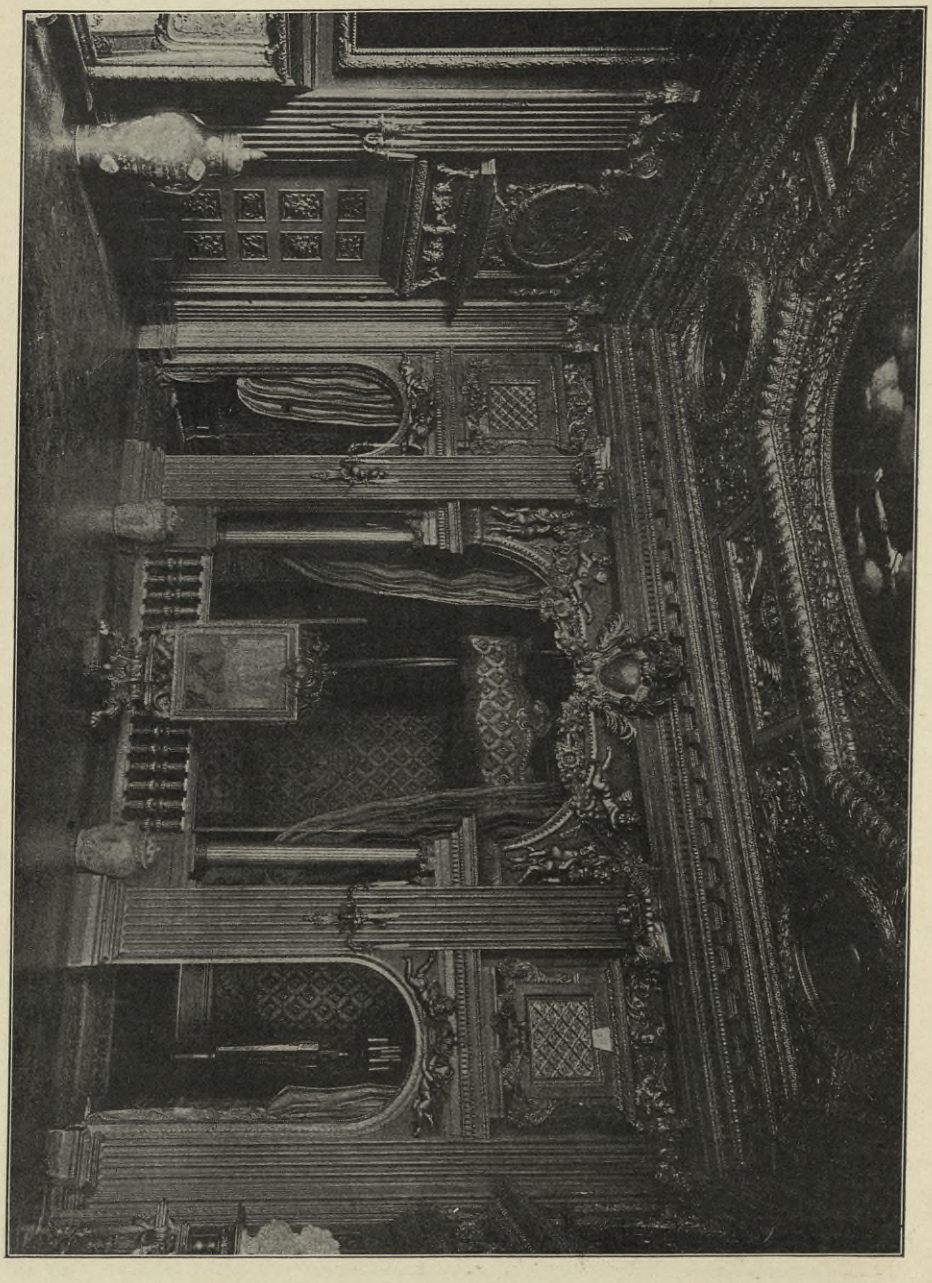


Abb. 685. Schloss Drottningholm, königl. Bettkammer. (Upmark, Renaissance in Schweden.)

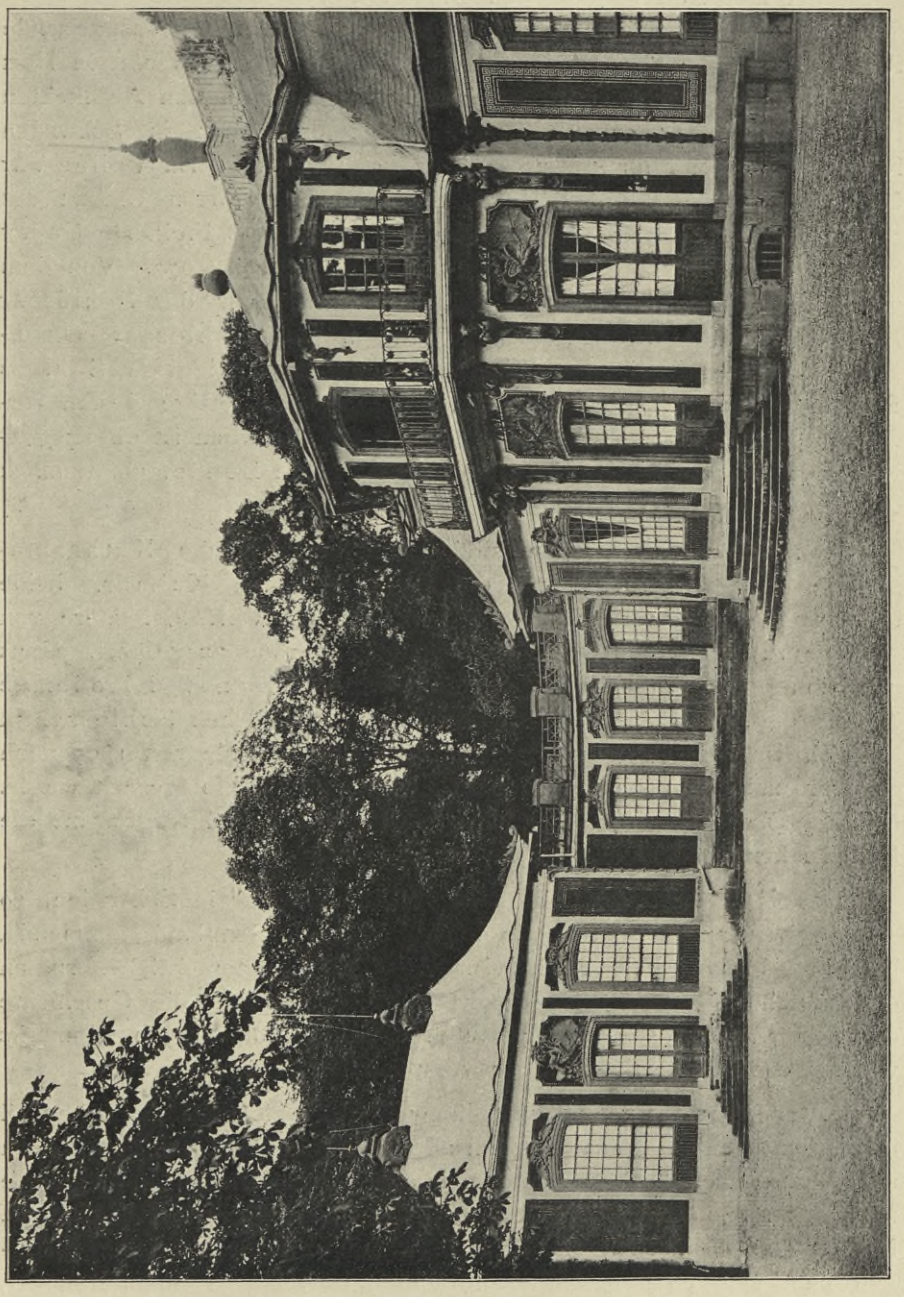


Abb. 686. Schloss Kina bei Drottningholm. (Upmark, Renaissance in Schweden.)

gemach (Abb. 685), in welchem sich die karolinische Dekorationskunst ein Denkmal gesetzt hat. Im Park von Drottningholm befindet sich auch, was schon hier erwähnt sein mag, das reizende Rokokoschlösschen Kina (= China, Abb. 686), das erst in Holz und seit dem Jahre 1763 in besserem Material durch den Architekten K. F. Adelcrantz erbaut wurde. Sonst erscheinen in Schweden Rokokoformen nur im Innern der Gebäude. Jean de La Vallée war der künstlerische Beirat des Grafen de la Gardie beim Umbau des Schlosses Karlberg, der ältere Tessin der des Freiherrn Gustav Soop beim Neubau des Schlosses Mälsåker, seit 1673. Von dem gleichen Meister rührt wohl auch die Architektur der Schlösser Eriksberg und Salsta, in Stockholm des Schlosses Oxenstierna und seines eigenen Palais her. Tessin d. J. legt das Schloss Steninge, unweit Stockholm, an, das ihm seine jetzige Gestalt verdankt. Jean de La Vallée's bedeutendster Privatbau ist das gegenwärtige Rathaus in Stockholm, früher Palais Bonde, ein ziemlich umfangreicher Bau.

Von Renaissancekirchen sind bemerkenswert die Katharinakirche in Stockholm und die Domkirche in Kalmar, beide Centralanlagen, erstere 1656 von Jean de La Vallée, letztere von Nicodemus Tessin d. Ä. entworfen und seit 1660 ausgeführt. Ganz im Sinne der italienischen Spätrenaissance verfasst Nicodemus Tessin d. J. die Pläne für den Umbau des königlichen Schlosses in Stockholm, der 1692 begann und nach dem Brande von 1697 noch emsiger und nun nach veränderten Gesichtspunkten fortgesetzt wurde. Die Kapelle (Abb. 687) ist noch 1740 in Arbeit und trägt ganz die Kennzeichen der Tessinschen Kunst an sich.

Das Holz war stets ein beliebtes Baumaterial in Schweden, so sind noch Türme erhalten, wie der aus Håsjö in Jemtland stammende, jetzt in Skonsen bei Stockholm befindliche, dessen Zwiebelform an orientalische Gestaltungen erinnert (Abb. 688). Für die Geschichte der schwedischen Renaissancebauten sind die Forschungen Upmarks wichtig, dessen Angaben ich im vorstehenden gefolgt bin.

4. Grossbritannien. Nur mühevoll hatte sich der gotische Stil in England Eingang verschafft, um allerdings, einmal sesshaft, in Fleisch und Blut der englischen Bauleute überzugehen. Um so mehr wehrte man sich nun mit aller Macht gegen das Eindringen der Renaissance. Mit der dem englischen Charakter in wichtigen Dingen eigenen Zähigkeit hielt man an dem Althergebrachten fest, bis es einem Italiener, dem Schulgenossen Michelangelos, Pietro Torrigiano gelang, eine

Abb. 687. Kapelle im kgl. Schloss zu Stockholm.
(Upmark, Renaissance in Schweden.)

Abb. 688. Holzturm in Skonsen bei Stockholm. (Upmark, Renaissance in Schweden.)

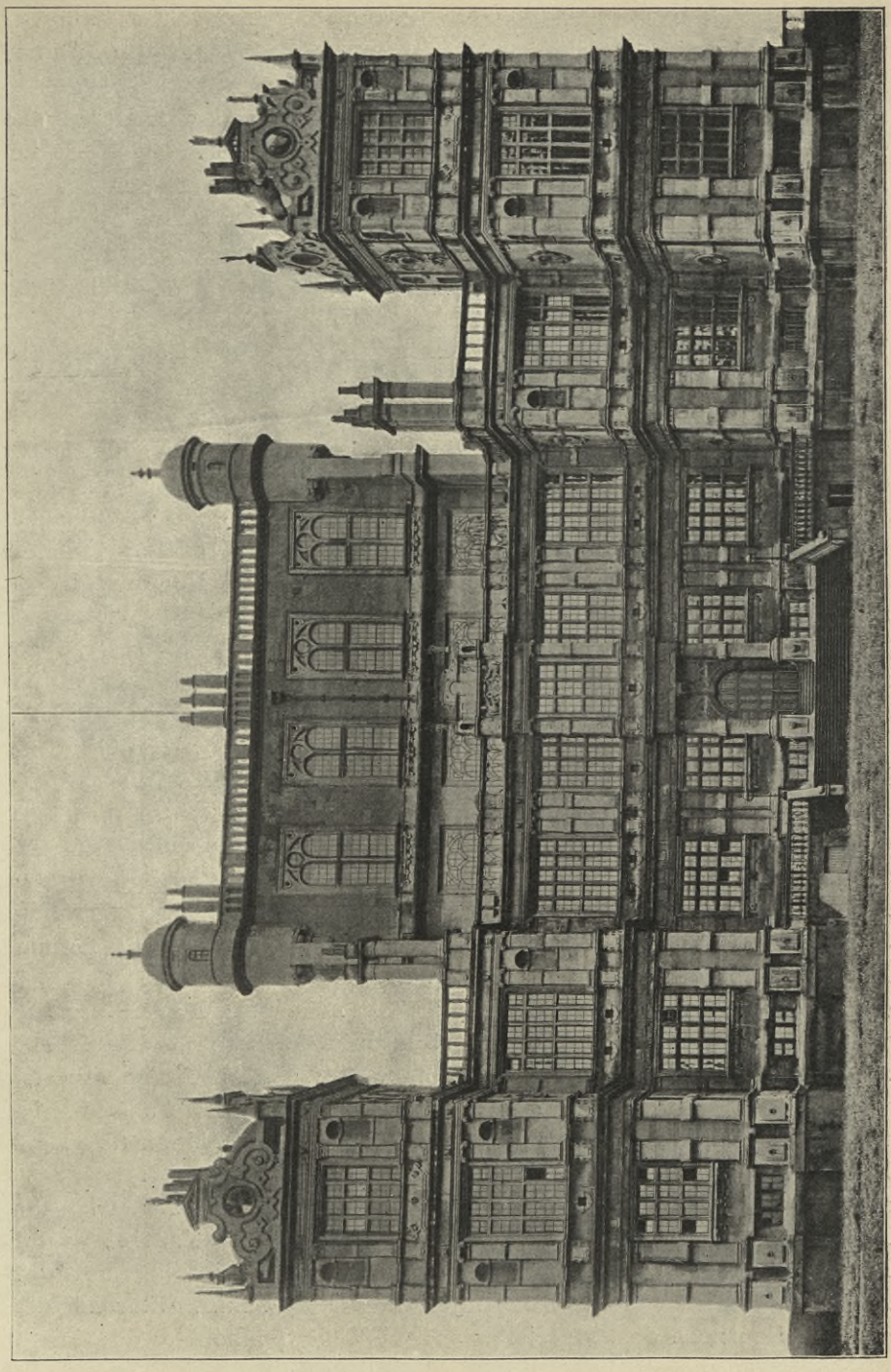


Abb. 689. Wollaton House, Nottinghamshire. (Gotch, Renaissance in England.)

Bresche in die schier uneinnehmbare Burg zu legen. Der Künstler verfertigte nämlich 1519 in Westminster das Grabmonument Heinrichs VII. und seiner Gemahlin, ein prachtvolles architektonisches Skulpturwerk der Renaissance. Auch das Grabmal der Margarethe von Richmond, ebendaselbst, wird als sein Werk angesehen. So beschränkt sich die Renaissance im wesentlichen auf die Ausstattung des Innern der Kirchen, der eigentliche Kirchenbau wird nicht erheblich beeinflusst. Ein Mischstil, „der Elisabethstil", zeigt sich besonders in den Colleges zu Oxford und Cambridge; hier wirklich hübsche Portalbauten, an denen seit 1565 ein fremdländischer Architekt Theodor Have oder Havenius aus Cleve teil hat. Eines seiner Hauptwerke ist die Ehrenpforte des Cajus College in Cambridge, eine überaus barocke Baugestalt, in welcher die widerstreitenden Gefühle der Architekten zum Ausdruck gebracht sind. So setzt sich im Erdgeschoss ein Tudorbogen zwischen jonische Säulen, während sich im Obergeschoss eine ganze Tempelfront sehen lässt, die ihrerseits von einem kunstlosen Kuppelbau überschattet wird. Auch in anderen Colleges äussert sich der Zwiespalt, so in der Kapelle des S. Peter College, im Trinity College und Clara College zu Cambridge, sowie in der Rückseite des S. John's College und den Schools zu Oxford. Fast regelmässig retten sich noch Reste des gotischen Stils mit in die neue Bauweise hinüber.

Die bemerkenswertesten Denkmäler sind die altenglischen Herrensitze, Schlossbauten mit engen Höfen, aber reichen phantastischen Fassaden. Viel Licht und Luftzuführung ist das unschwer erkennbare Moment an diesen Bauten, deren Gruppierung eine derartige ist, dass der Gesamteindruck höchst malerisch erscheint. In den Architektureinzelheiten machen die Architekten oft genug barocke Seitensprünge, was der malerischen Erscheinung stets zu gute kommt. Diese Bauten schmiegen sich meist wohlthuend an die Landschaft, mit der sie sich in rhythmischen Klang zu setzen suchen. Eines der glanzvollsten Werke dieser Richtung, noch dazu in etwas strengerem Klassizismus ausgeführt, ist Longleat House, 1567, dessen Architekt Giovanni von Padua war. Bei anderen Bauten verfällt man wieder unter Beibehaltung der Grundrissgestaltung in einen Mischstil. Burleigh House, 1577, Wollaton House (Abb. 689) 1580—1588 nach den Plänen von John Thorpe ausgeführt, eines der schönsten Bauwerke englischer Frührenaissance, Longford Castle, 1591, Holland House (Abb. 690), 1607, hufeisenförmige Flügelanlagen. Aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts stammt, während der sonstige Bau noch dem Mittelalter angehört, die Schmalseite des Saales

Abb. 690. Holland House. (Nash, Altenglische Herrensitze.)

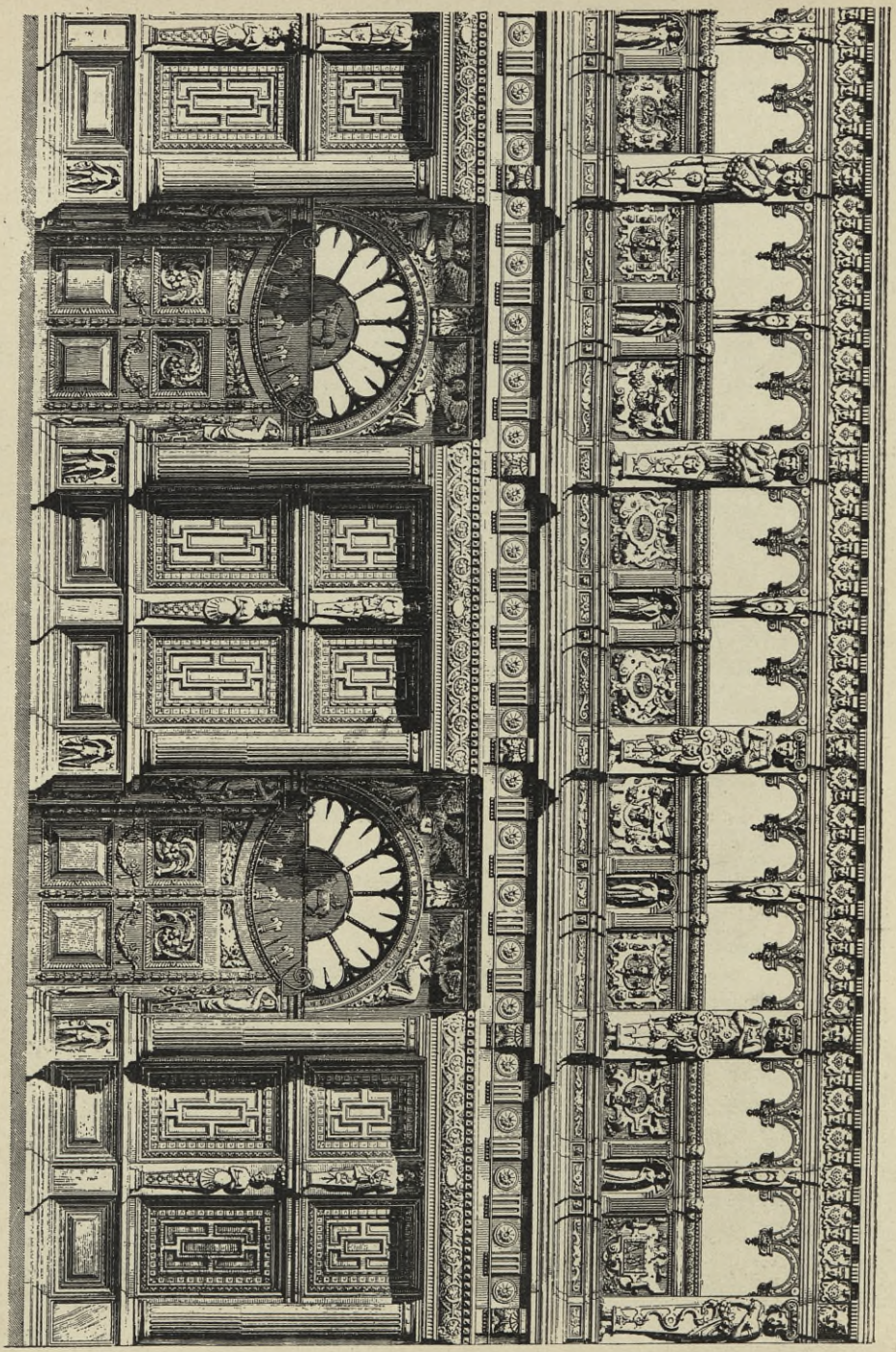


Abb. 691. Middle Temple in London, Saal. (Gailhabaud, L'architecture.)

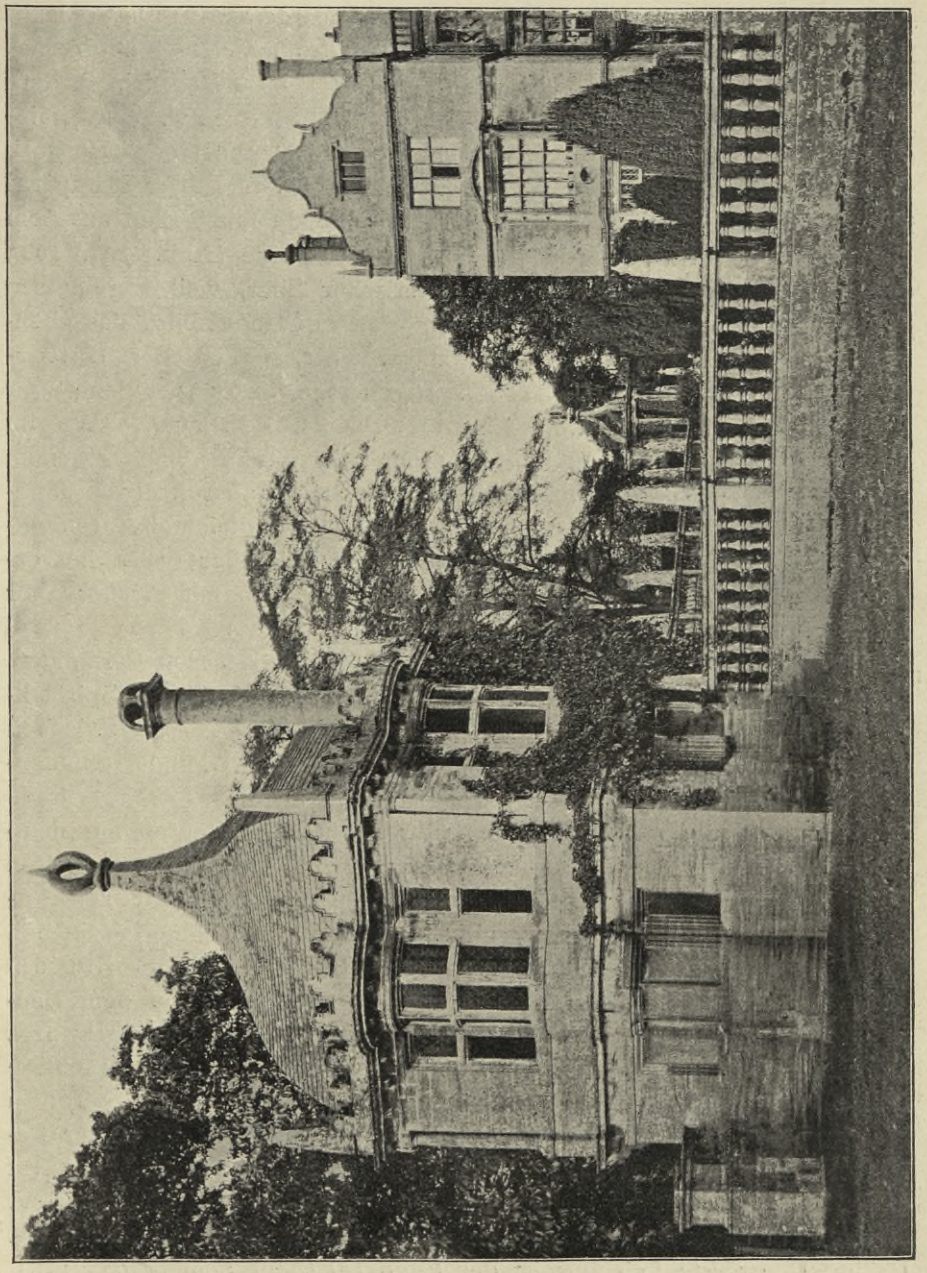


Abb. 692. Gartenhaus des Mentacute House, Somersetshire. (Gotch, Renaissance in England.)

des Middle Tempels, London (Abb. 691), es ist dies ein mit gotischer Decke versehener Saal für öffentliche Feste und Schaustellungen. Einer der besterhaltenen Privatbauten des Elisabethstils ist das Mentacute House, Garden House, Somersetshire (Abb. 692), dasselbe ist für diesen Stil ein recht charakteristisches Beispiel. Andere Renaissancebauten sind: Park Hall bei Oswestry, Shropshire (Abb. 693), 1553—1558 erbaut durch Robert Howell oder Powell, reich gegliedert und mit Inschriften versehen, St. Peter Hospital in Bristol (Abb. 694), ursprünglich Privatgebäude mit Teilen aus dem Mittelalter, Stibbington Hall, Huntinglonshire (Abb. 695), 1625 erbaut, einfache Gestaltung aber malerischer Sinn, weil angemessen gegliedert. Hierzu gebe ich noch ein ganzes Strassenbild, das ebenfalls eine malerische Perspektive sehen lässt, es ist der Buttermarkt in Dartmouth (Abb. 696), 1635—1640 in ganz eigenartiger Architektur und mit ziemlich krauser Ornamentik erbaut. — Wie im Aussern, so sucht man auch in der Innen-Architektur nach eigenem Ausdruck. Die Wohnzimmer (Abb. 697) erhalten dadurch etwas ungemein Behagliches. Das Vestibül (Abb. 698) wird gleichfalls architektonisch wertvoll ausgestaltet. Von sonstigen Privatbauten ist hervorzuheben das Heriot Hospital in Edinburg, 1660, mit reicher aber schwulstiger Portaldekoration. Der breite Thorbau wird von je zwei toskanischen Säulen flankiert; auf die Gebälke setzen sich Pyramiden. Die Mitte zieren drei Konsole, deren zwei äussere korinthische Spiralensäulen aufnehmen, die eine im Bogen geschlossene Nische zwischen sich lassen. Darüber entwickelt sich an Stelle des Giebels ornamentales Gekröse.

5. Die Spanier waren infolge der maurischen Bauten an phantastische Gestaltungen in der Architektur gewöhnt und sie verarbeiten denn auch sofort die neuen Motive zu dem sogenannten Platereskenoder Goldschmiedstil, der bei ihnen die Frührenaissance bezeichnet. Bauwerke dieser Art befinden sich zu Valladolid, das Kollegium und das Findelhaus von S. Cruz zu Toledo, beide von dem Baumeister Enrique de Egas, der Palast Infantado zu Guadalaxara, die Klöster zu Lupiana und S. Marcos in Leon, dessen prächtige Fassade Juan de Badajoz ausgeführt hat. Die Kapelle der neuen Könige in der Kathedrale von Toledo ist ein Werk eines der bedeutendsten spanischen Architekten, Alfonso de Covarrubias. Erst unter Philipp II. kommt ein reiner Stil in Aufnahme, nachdem Karl V. in der Alhambra sich durch Machuca seinen Palast erbaut hatte. Philipp II. grösste Leistung ist der Escorial (Abb. 699), 1563—1581, von den Architekten Juan Baptista da Toledo und dessen Schüler

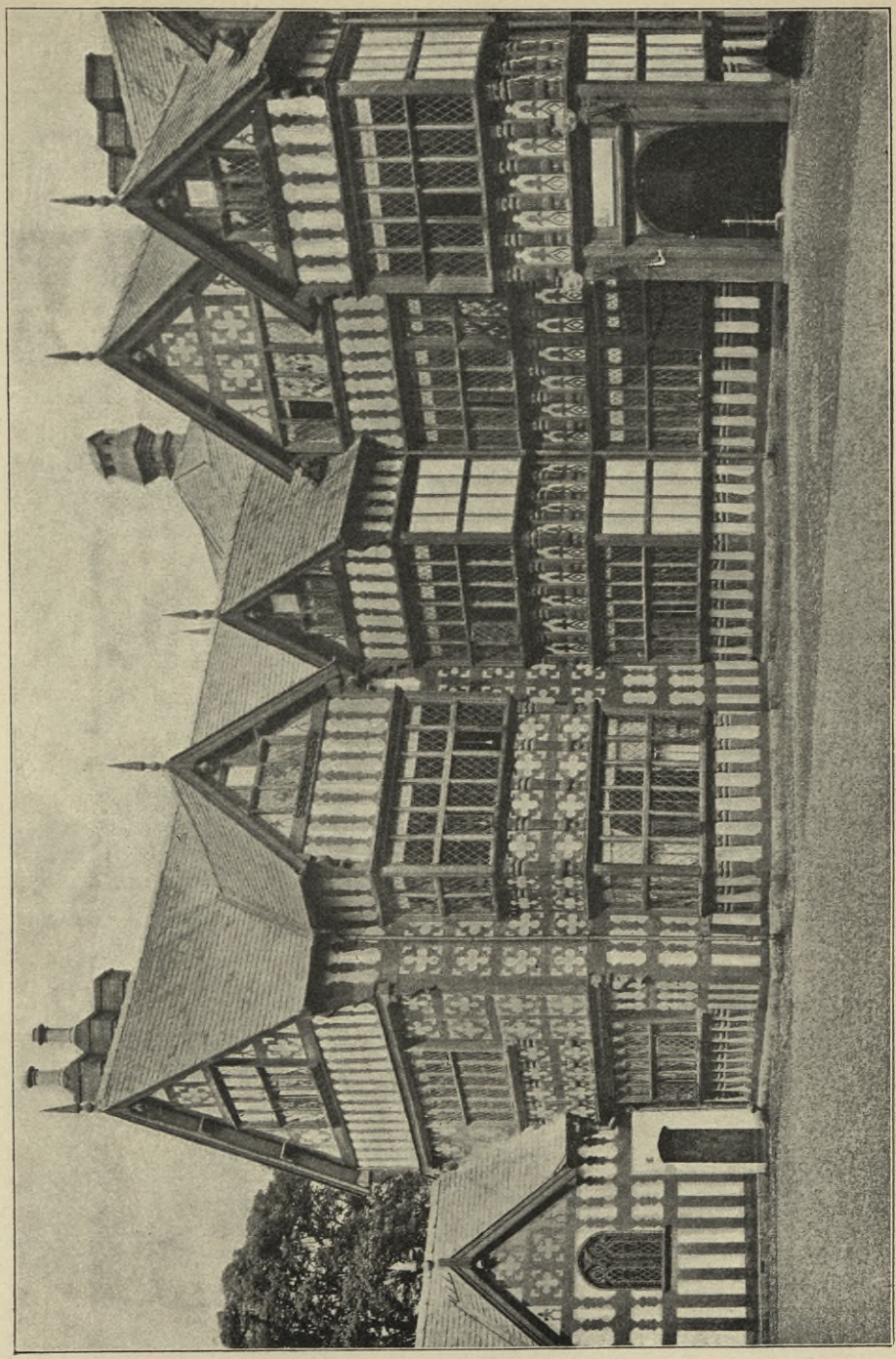


Abb. 693. Park Hall bei Oswestry. (Gotch, Renaissance in England.)

und Nachfolger Juan de Herrera ausgeführt. Dieser gewaltige Bau umfasst Kirche (S. Lorenzo), Kloster, Mausoleum, Bibliothek,

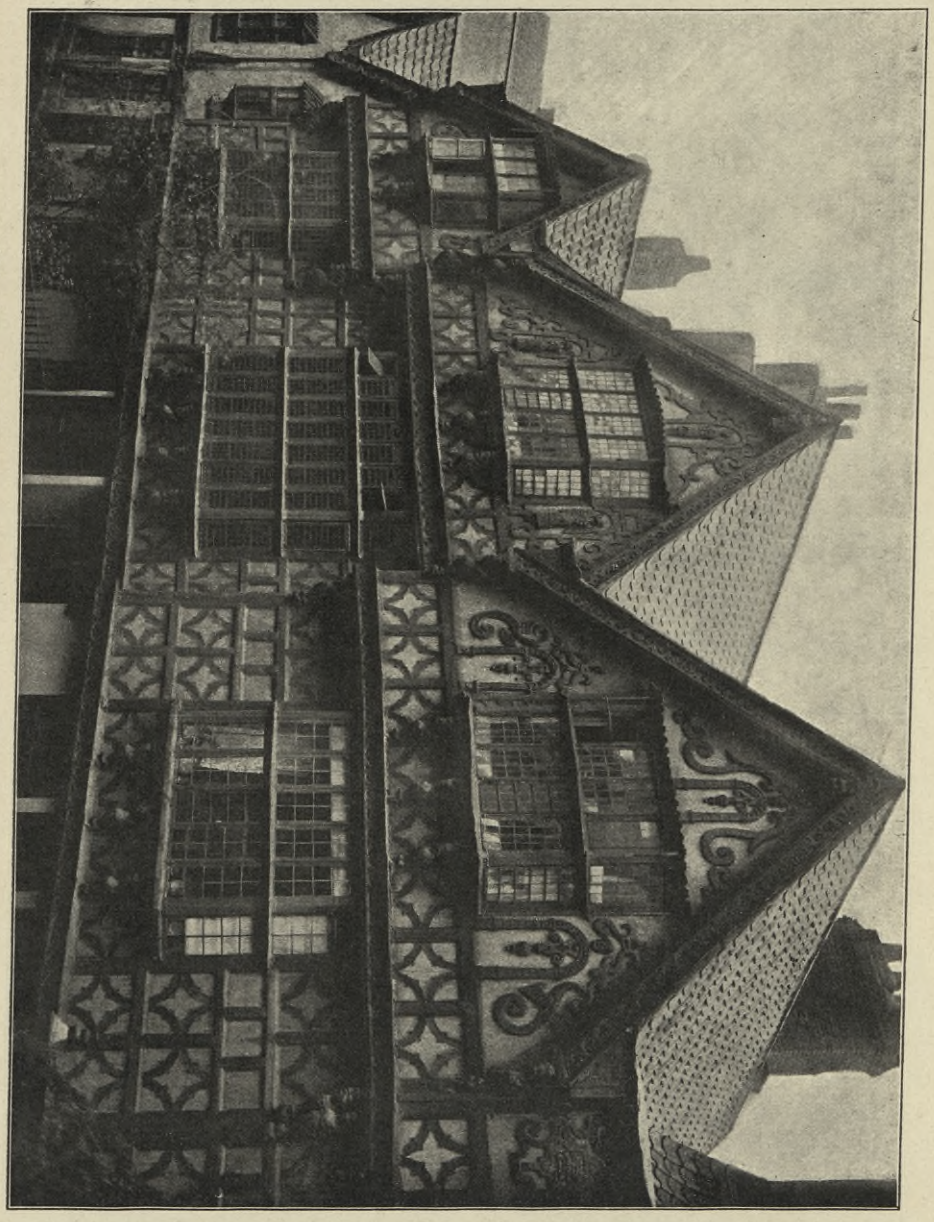


Abb. 694. St. Peter-Hospital in Bristol. (Gotch, Renaissance in England.)

Pinakothek und Palast, aber ohne besondere künstlerische Bedeutung. Herrera unterhält eine ausgedehnte Bauthätigkeit, u. a. baute

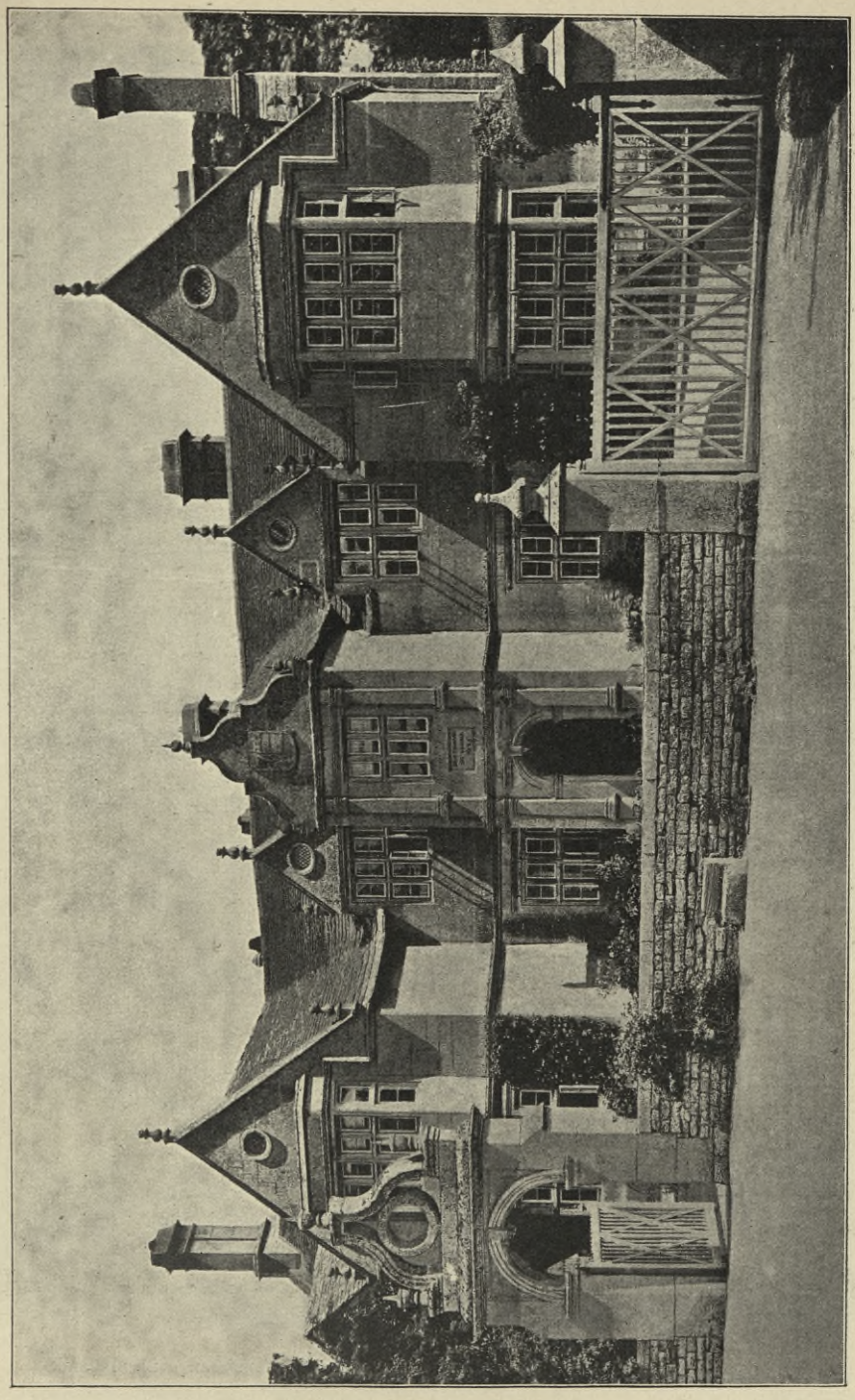


Abb. 695. Stibbington Hall, Huntinglonshire. (Gotch, Renaissance in England.)

Abb. 696. Der Buttermarkt in Dartmouth. (Gotch, Renaissance in England.)

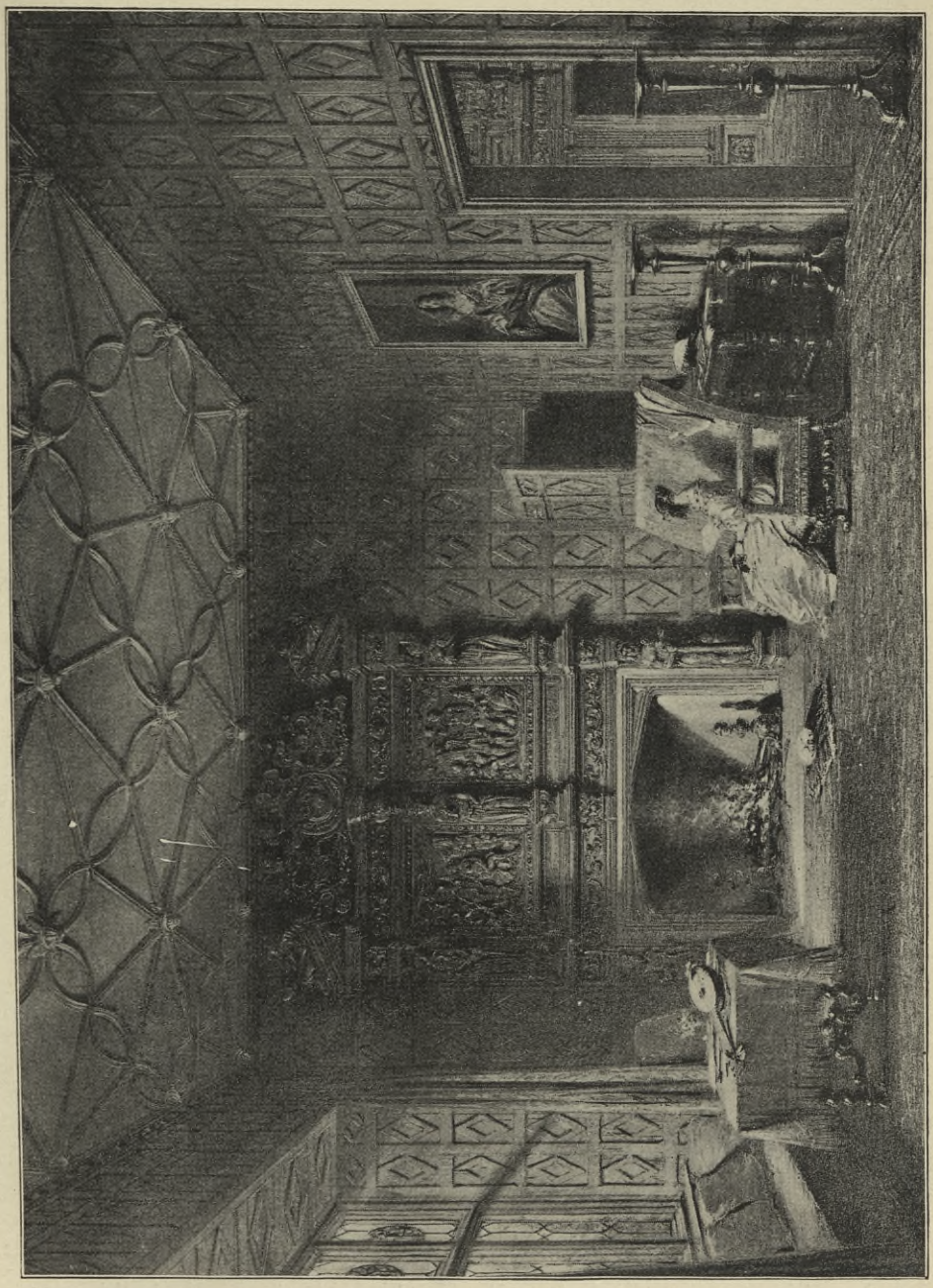


Abb. 697. Schloss Levens, Wohnzimmer. (Nash, Altenglische Herrensitze.)

Abb. 698. Schloss Knowle, Treppenhaus. (Nash, Altenglische Herrensitze.)

er den Alcassar zu Toledo, die Kathedrale in Valladolid, das Schloss von Aranjuez und die Börse in Sevilla. In Herreras

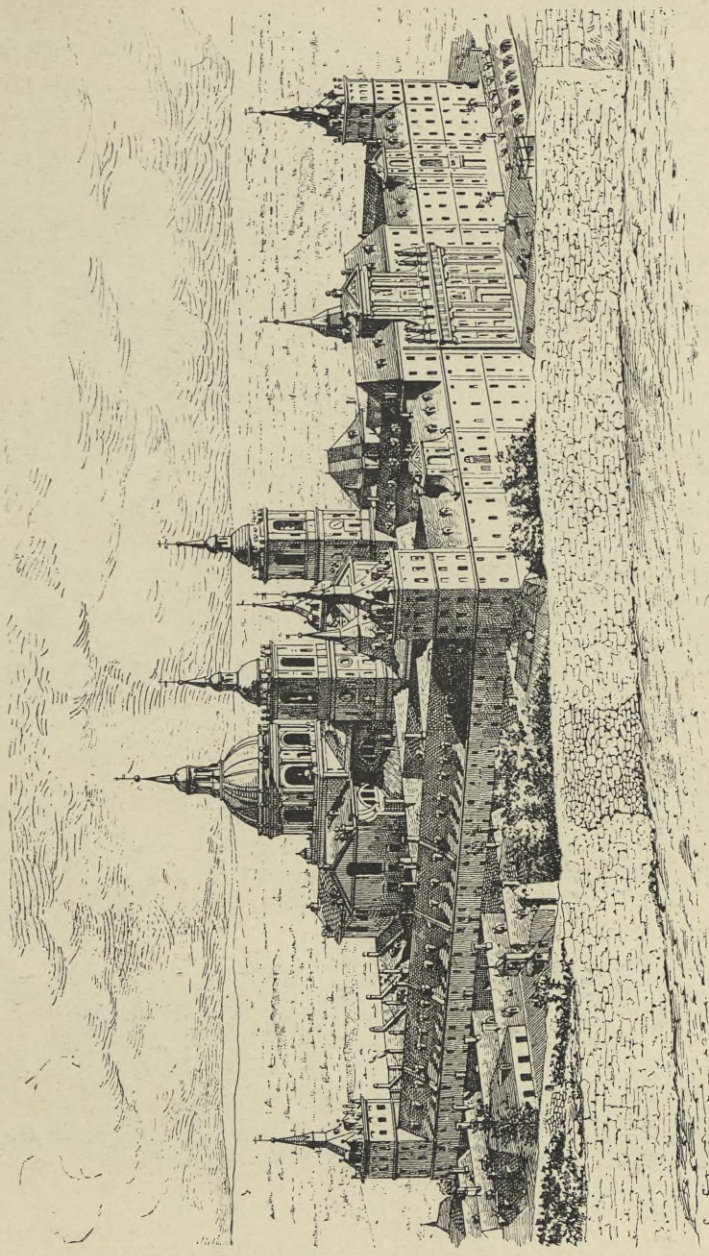


Abb. 699. Der Escorial zu Madrid. (Libonis, Les styles.)

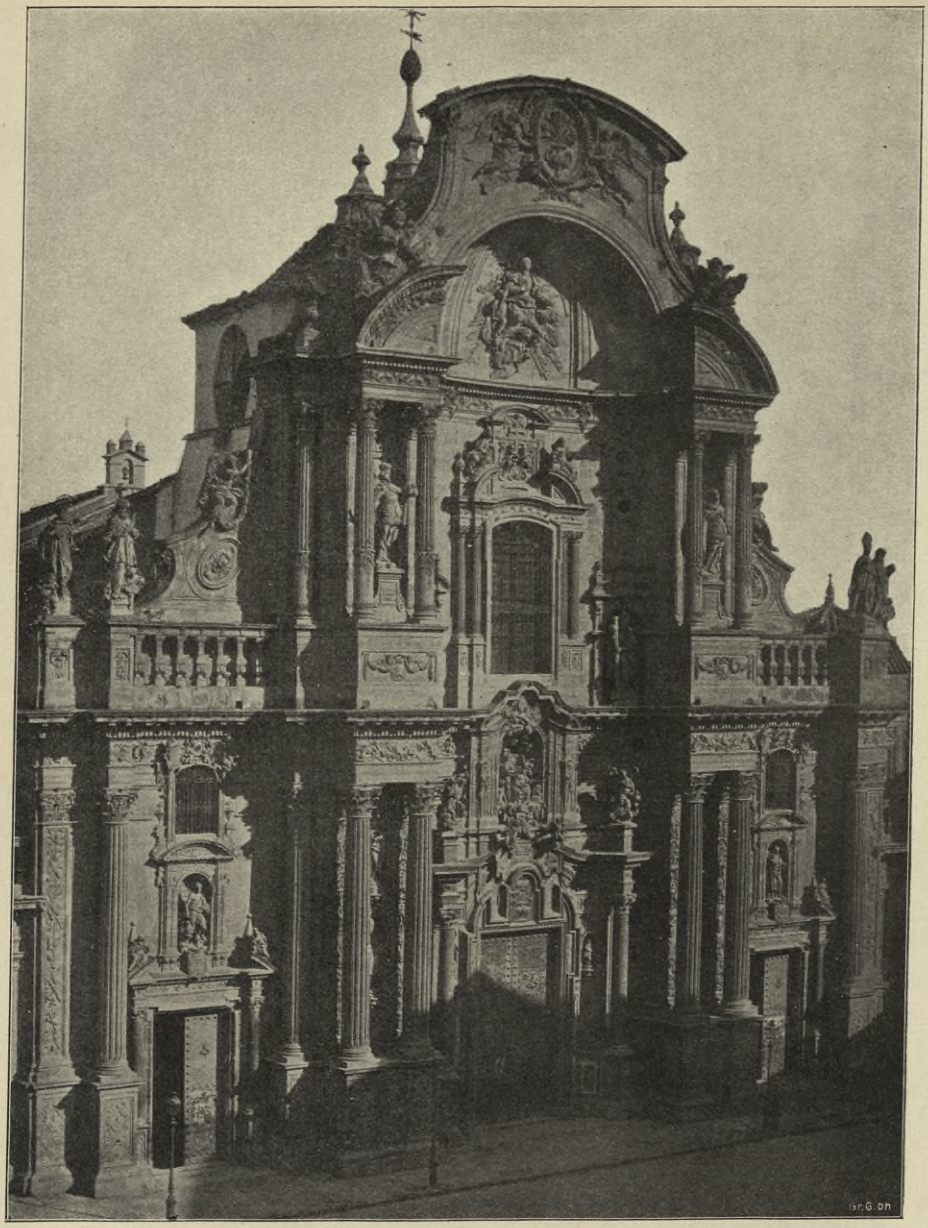


Abb. 700. Die Kathedrale zu Murcia.

Geist arbeitete dann sein Nachfolger Francisco de Mora, der immer noch massvoll klassizistischen Tendenzen huldigt, während dessen Neffe

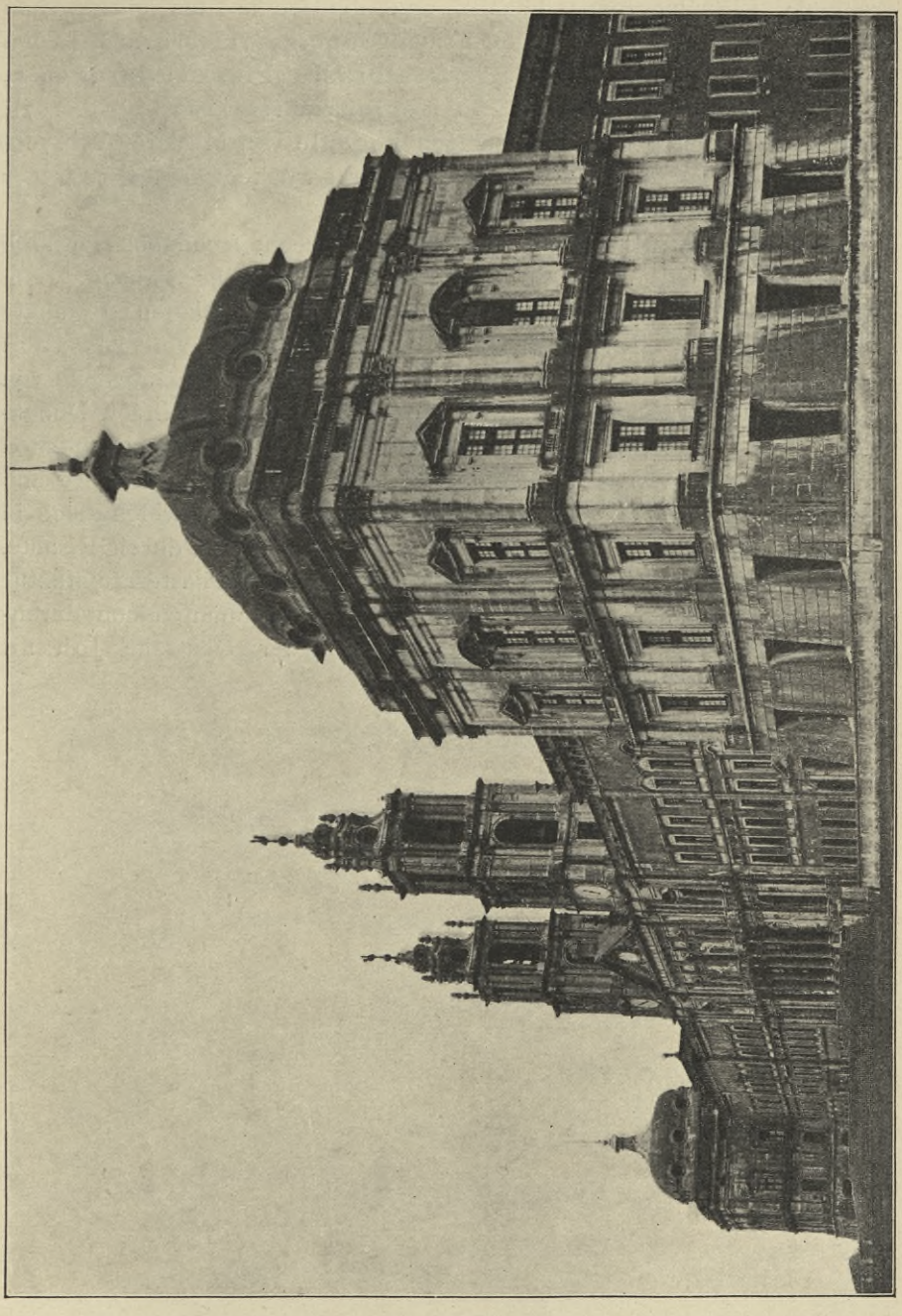


Abb. 701. Das Kloster Mafra. (Photographie J. Lacoste, Madrid.)

Juan Gomez de Mora bereits eine freiere, mehr ins Barocke übergreifende Formengebung beliebt und die Reihe der eigentlichen Barockkünstler eröffnet, von denen ich Francisco Herrera d. J., den Erbauer der Kathedrale Nuestra Seniora del Picar in Saragossa, Francisco Rici und Sebastiano Herrera Barnubvo, 1619—1671, nenne. Die prächtige Fassade der Kathedrale von Murcia (Abb. 700) gehört noch dem 16. Jahrhundert an. Der barocke Charakter ist hier aber bereits unverkennbar.

6. In Portugal war die den Mönchen recht freundlich gesinnte Regierung Johanns V. dem Bau von Klöstern sehr günstig. Am grossartigsten von allen damals errichteten Klosteranlagen gestaltete sich diejenige zu Mafra (Abb. 701), einige Meilen von Lissabon entfernt, die in den Jahren 1717—1731 mit einem Kostenaufwande von 20 000 000 Fl. in gewaltigen, den Escorial noch übertreffenden Dimensionen, 204 × 232 m, errichtet wurde. Zu den Klosterbaulichkeiten wurde noch eine von einer mächtigen Kuppel dominierte Kirche und ein prächtiger Palast hinzugefügt; die Hauptfront, vor welche sich in der Mitte eine grosse Freitreppe legt, ist sehr lebhaft durch Risalite, Kuppel- und Turmbauten in reicher Säulen- und Pilasterarchitektur gegliedert und macht trotz der gewaltigen Ausdehnung einen durchaus künstlerischen Eindruck. Architekt soll der Deutsche Johann Friedrich Ludovici gewesen sein.

DRITTER ABSCHNITT

DIE NEUZEIT

ZWEITE ABTEILUNG

BAROCK, ROKOKO UND KLASSIZISMUS.

I. KAPITEL

ITALIEN

Diese drei Stilformen, von denen Barock und Klassizismus chronologisch nebeneinander hergehen, aber sich feindlich gegenüberstehen, sind ein Ausfluss der Dekorationswut der Renaissance. In der Sucht nach dem Effektvollen verfallen die Architekten auf die Formengebung auch der konstruktiven Teile in dekorativem Sinn; so entwickelte sich das Barock mit seinem Abzweig, dem Rokoko, der Klassizismus hingegen, der sich gegen das krause Element in der Renaissancearchitektur auflehnt, bedeutet das Streben, auf die klassischen Muster möglichst rein zurückzugehen, und gerät so auf eine nüchterne Anwendung der alten italienischen Renaissancetradition. Das ganze 17. und 18. Jahrhundert ist mit derartigen Bestrebungen erfüllt.

1. DER BAROCKSTIL

Wie der Renaissancestil zuerst nur in dem antiquierten Italien entstehen und blühen konnte, so beginnt auch hier wiederum die Entartung in ihren Ausläufern. Man hat Michelangelo den Vater des Barockstils genannt, thatsächlich aber waren es die Epigonen, welche, die Intentionen seines Genies missverstehend, nun in wilden Formen sich ergingen. Die festen Normen der Renaissancearchitektur wurden nunmehr nur als Fesseln betrachtet. Ein System giebt es nicht, jeder versucht die ungeheuerlichsten Formen zu schaffen und man überbietet sich hierin. Geht dieses Streben noch von geschickten Baumeistern aus, so wird damit wenigstens malerische Wirkung und perspektivische Schönheit erreicht, technischer Unverstand aber

hat nur Bizarrerien geschaffen. Das künstlerische Detail wird vollkommen vernachlässigt. Häufung und Vervielfältigung der Glieder

Abb. 702. Wappen Urbans VIII. am Maria Magdalena-Convent in Florenz.

greifen hier Platz, alles ist aus dem Wunsch entsprungen, den Beschauer zu überraschen. Demzufolge begegnen uns auch die abenteuerlichsten

Bildungen an den Kartuschen, wovon ich hier zwei markante Beispiele (Abb. 702, 703) wiedergebe. Bemerkenswert ist das dauernde

Abb. 703. Wappen am Palazzo Davanzati in Florenz.

Hervortreten von Künstlerindividualitäten, so dass die Architekturgeschichte sich an Namen knüpfen kann.

α) Die ältere Schule. Die ersten Künstler des Barock stecken noch in der Spätrenaissance, so der dort bereits erwähnte Giacomo della Porta, 1541—1604, und die Gebrüder Fontana, Domenico, 1543—1607, und Giovanni, 1546—1614, welche meist in Rom beschäftigt waren. Der ältere Bernardo Buontalenti, genannt delle Girandole, 1536—1608, Schüler Vasaris, sucht nach neuen Formen. Die florentinische Schule setzt seine Bestrebungen weiter fort, so Cigoli, 1559—1613, ferner Baldassare Longhena, 1604—1682, und seine Schule, ferner der ebenfalls schon genannte Carlo Maderna nimmt als Leiter von St. Peter eine bedeutende Stellung ein.

Die Ausbildner des italienischen Barockstils sind: Lorenzo Bernini, 1599—1680, Francesco Borromini, 1599—1667, und Pietro da Cortona, 1596—1669. Während der erstere, seit 1629 Bauleiter von St. Peter, ein hochbedeutendes Talent, auch gewandt als Bildhauer und Maler, noch relativ massvoll zu Werke geht, wie seine bedeutendsten Schöpfungen, Altartabernakel und Fassade zu St. Peter, und die Doppelkolonnaden des Petersplatzes, sowie die Scala regia im Vatican, ferner die Palazzi Barberini und Odeschalchi und andere bezeugen, weiss Borromini nicht mehr Mass zu halten und kann sich in Schwingungen und Brechungen nicht genug thun, so S. Carlo alle quattro fontane, 1640—1667, die kuppelbekrönte S. Ivo zu Rom. Da Cortona ist zugleich Maler, deshalb beruht seine Architektur durchaus auf dekorativer Grundlage; so stattete er das Innere des Palazzo Pitti in Florenz aus, und entwarf die reizvolle Fassade von S. Maria della Pace zu Rom.

Eine gemässigtere Richtung halten Girolamo Rainaldi, 1570—1655, sowie die von Bernini gebildeten Architekten inne, wie Cosimo Fansaga in Neapel, 1591—1678, Carlo Fontana in Rom, 1634—1714, und Baldassare Longhena in Venedig. Ein schönes Beispiel dieser Richtung ist der Palazzo Borghese (Abb. 704) von Martino Lunghi dem Älteren. Der Bau begann 1590. Die Brüder des Papstes Paul V. Borghese vergrösserten den Palast durch den Anbau des Architekten Flaminio Ponzio. Wesentlich später, 1615, wurde die Villa Borghese in Rom, ein ehemaliger Besitz des Scipio Caffarelli (Borghese), erbaut. Architekt des Baues war Giov. Vasanzio Fiammingo (der Niederländer Hans van Xanten). Das Innere (Abb. 705) ist offenbar von vornherein mehr zum Zwecke der Aufstellung von Bildwerken als zu Wohnräumen gedacht.

Die bedeutendsten Meister der Barockarchitektur in Mailand waren Francesco Maria Richini, 1605—1638 Dombaumeister daselbst, mit dem Palazzo di Brera, und in Bologna Bartolommeo Pro-

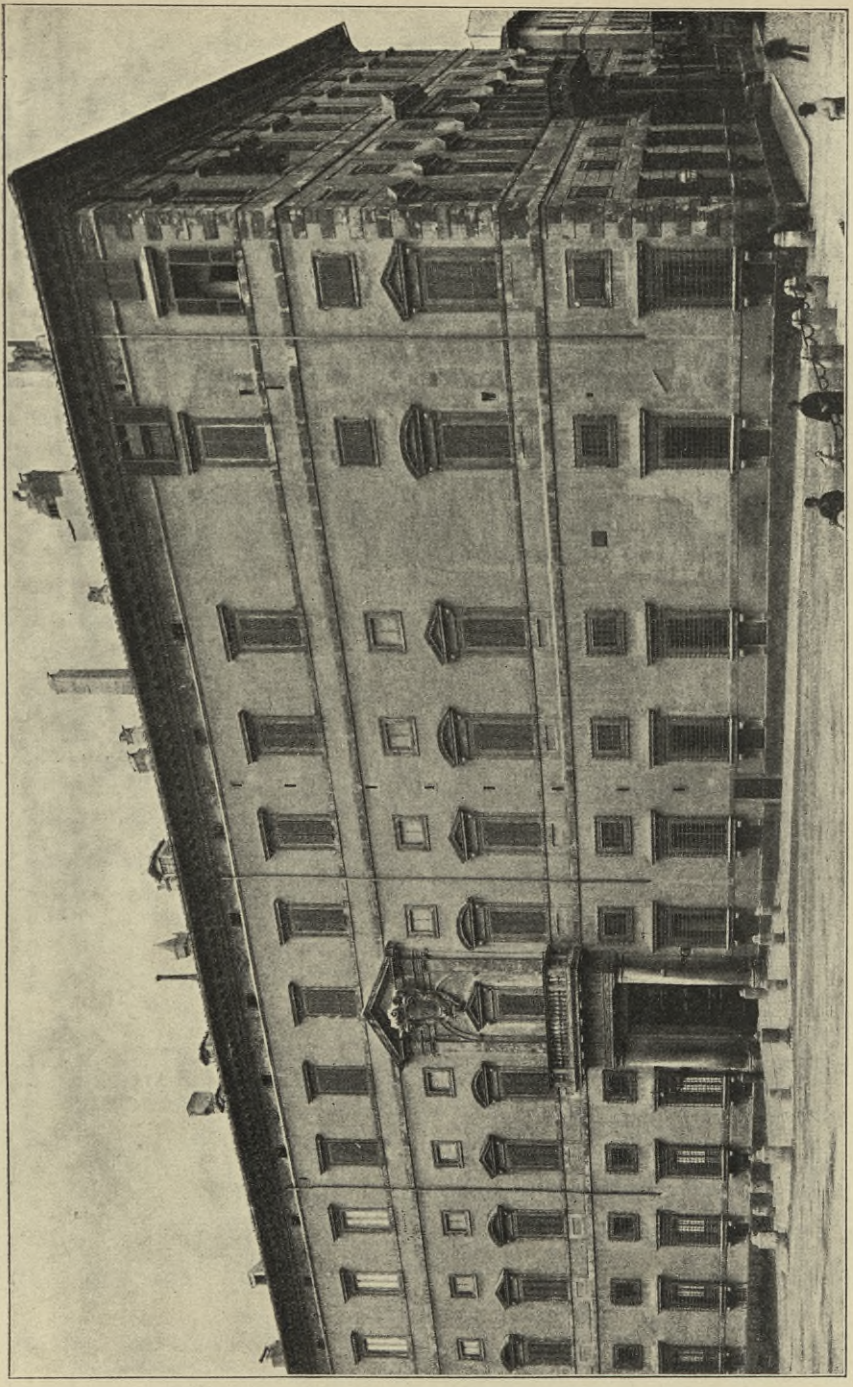


Abb. 704. Palazzo Borghese in Rom.

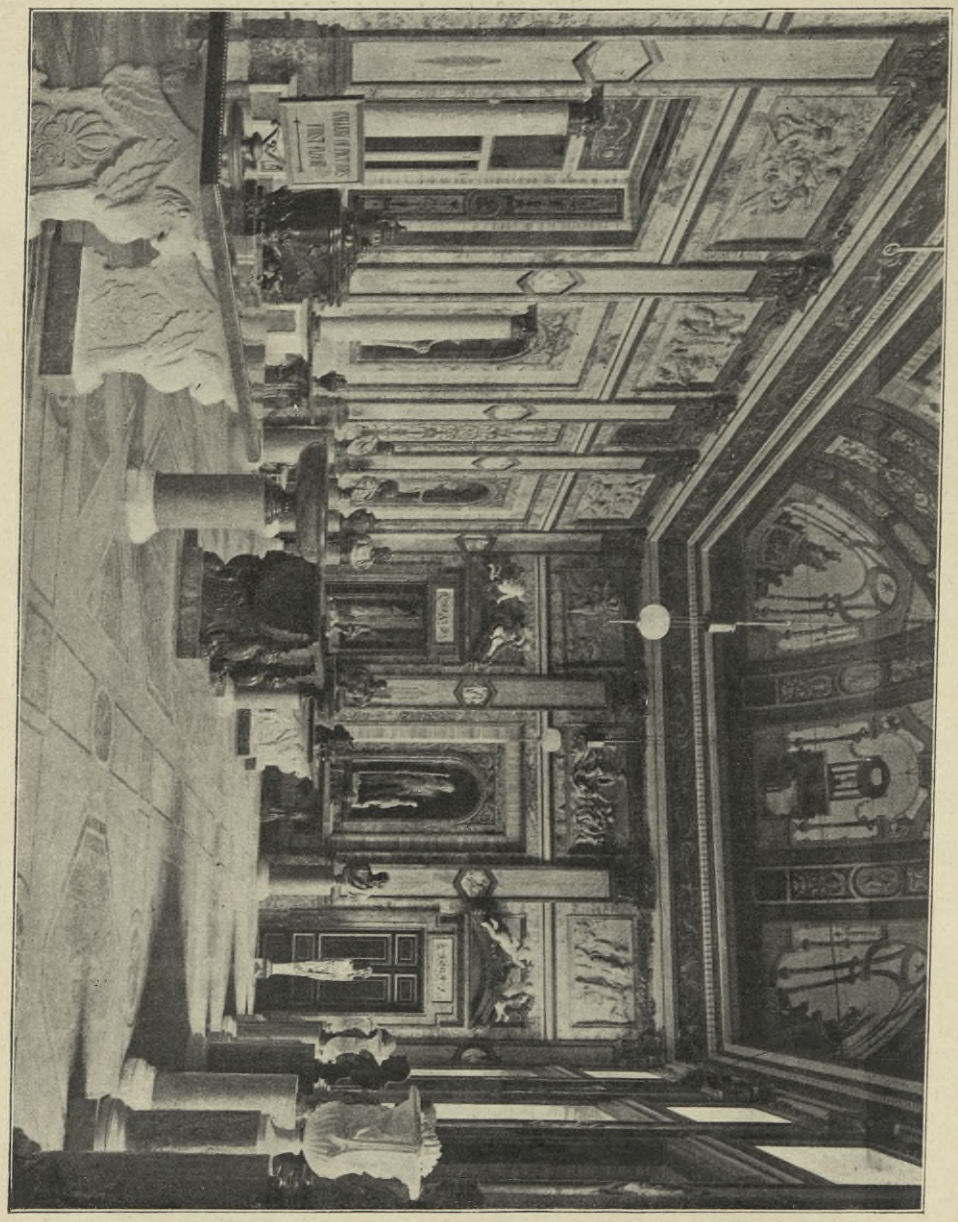


Abb. 705. Villa Borghese in Rom, kleiner Museumssaal.

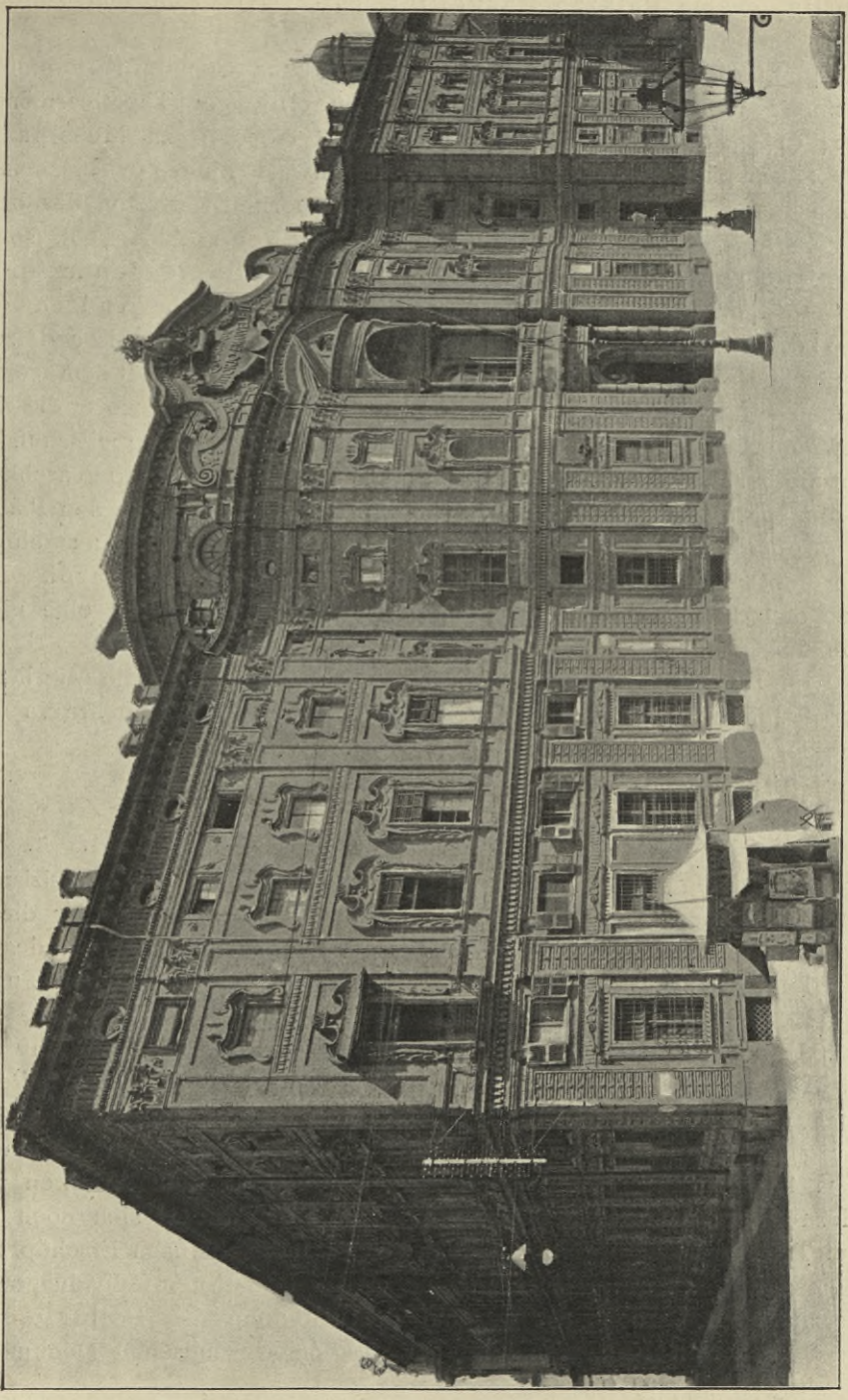


Abb. 706. Palazzo Carignano in Turin. (Photographie Brogi, Florenz.)

vaglia, dessen Palazzo Bargellini, jetzt Davia, sich sehr stattlich repräsentiert.

β) Eine jüngere Schule basiert auf den Schultern Borominis, darunter in erster Reihe Guarino Guarini, ein Theatinermönch, 1624—1683 oder 1685; seine Kirche S. Gregorio zu Messina ist ein Hauptstück barocker Tollheit. Gemässigt hingegen erscheinen seine anderen Werke, von denen die bemerkenswertesten der breit angelegte und formbewegte Palazzo Carignano (Abb. 706), sowie die Kirchen S. Lorenzo und Santuario della Madonna della Consolata, sämtlich in Turin. Ein Jesuitenmönch Andrea dal Pozzo, 1642—1709, bildet den Übergang vom italienischen zum deutschen Barock und zugleich zum Hochbarockstil in Italien selbst. Neben seiner Mitarbeit an S. Ignazio in Rom (Abb. 707), wo er die vielbewunderten Fresken an den Tonnengewölben und der Kuppel schuf, hat ihn am berühmtesten sein Werk: „Perspectivae pictorum atque architectorum, partes II" gemacht. Die Kirche selbst wurde nach den Plänen Domenichinos durch den Jesuitenpater Oratio Grassi ausgeführt. An der Fassade bethätigte sich auch Allessandro Algardi. Der Bau dauerte mit Unterbrechungen von 1626—1685, er hat eine nicht von der Hand zu weisende Verwandtschaft mit il Gesù.

Im Theaterbau nehmen die hervorragendste Stelle die Mitglieder der Familie Bibiena ein, deren Stammvater Giovanni Maria ein Schüler des Malers Francesco Albani war.

2. DER KLASSIZISMUS

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wirkt der französische Klassizismus auf den italienischen und daher sind auch die Barockkünstler dieser Zeit von dorther beeinflusst, so Filippo Juvara, 1685—1735, dessen berühmtestes Werk die prächtige Superga (Abb. 708) bei Turin bildet. In der Gesamtanlage liegt eine gewisse Übereinstimmung mit der Sapienza in Rom vor, die Anordnung der Kirche geht auf S. Maria della Salute in Venedig zurück, die Kuppel hat St. Peter zum Vorbilde genommen. Der Bau währte von 1717—1731. Mit Luigi Vanvitelli, 1700—1773, schliesst die Barockkunst und macht dem Klassizismus definitiv Platz. Wenngleich auch in Arbeiten von Meistern wie Giovanni Piranesi, Michel Simonetti sich noch ein gut Teil Barockzüge geltend macht, so tritt nunmehr nach Erschöpfung aller geistigen Kräfte jener nur für grosse Phantasten-Individualitäten geschaffenen Barockkunst der auf dem Studium des Palladio und der erneuerten Kenntnisnahme der originalen römischen Denkmäler

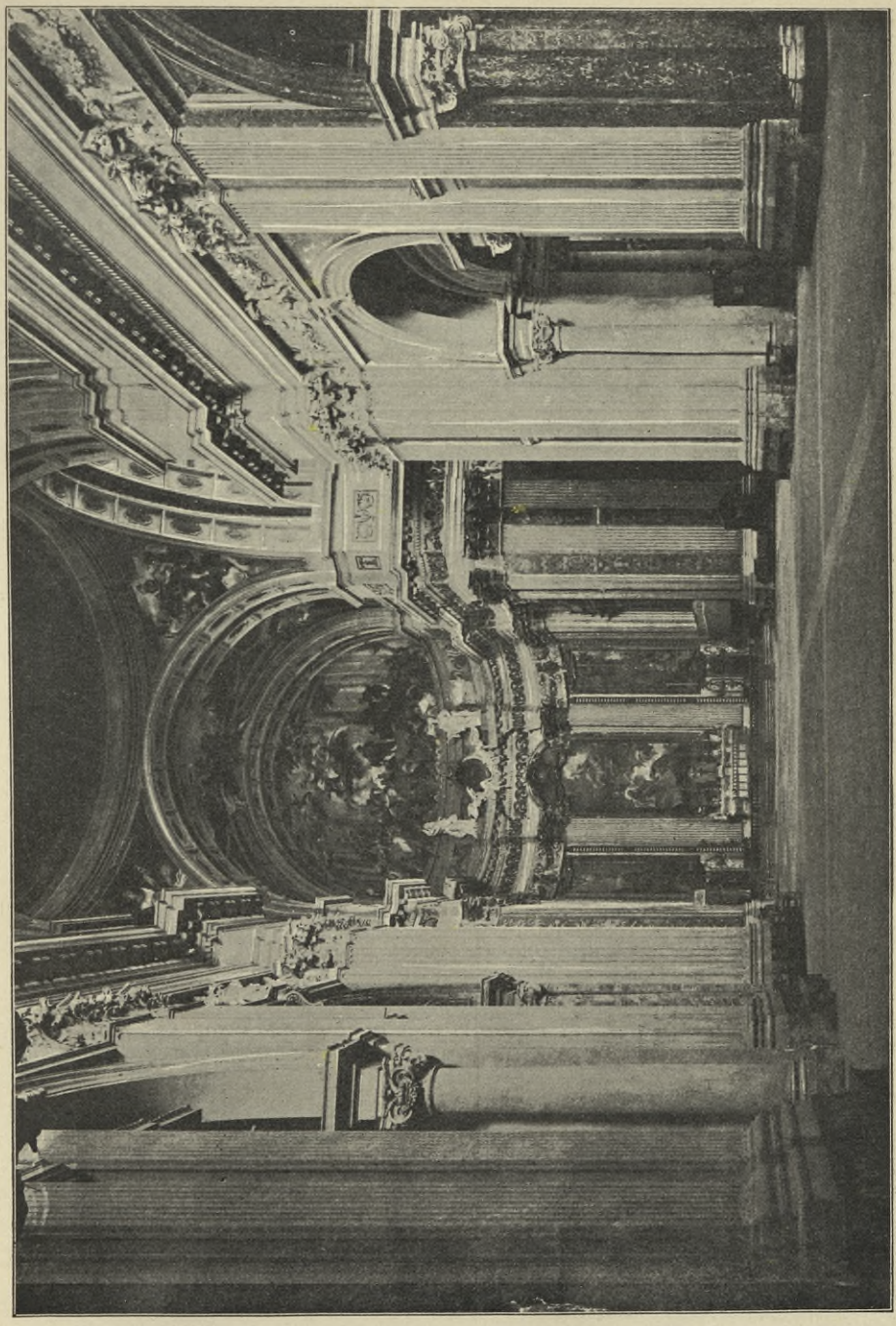


Abb. 707. S. Ignazio zu Rom, Inneres.

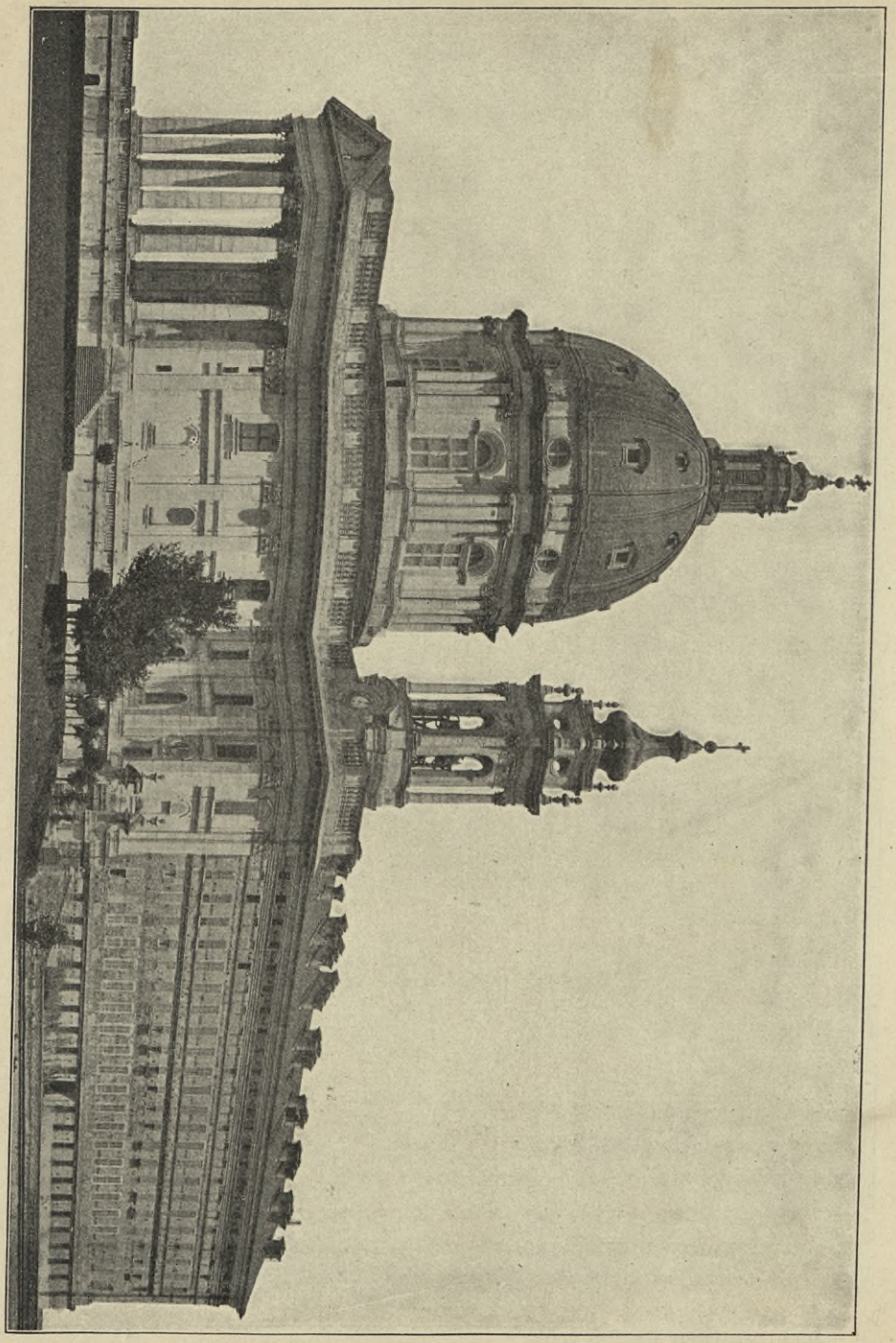


Abb. 708. Die Superga bei Turin. (Photographie Brogi, Florenz.)

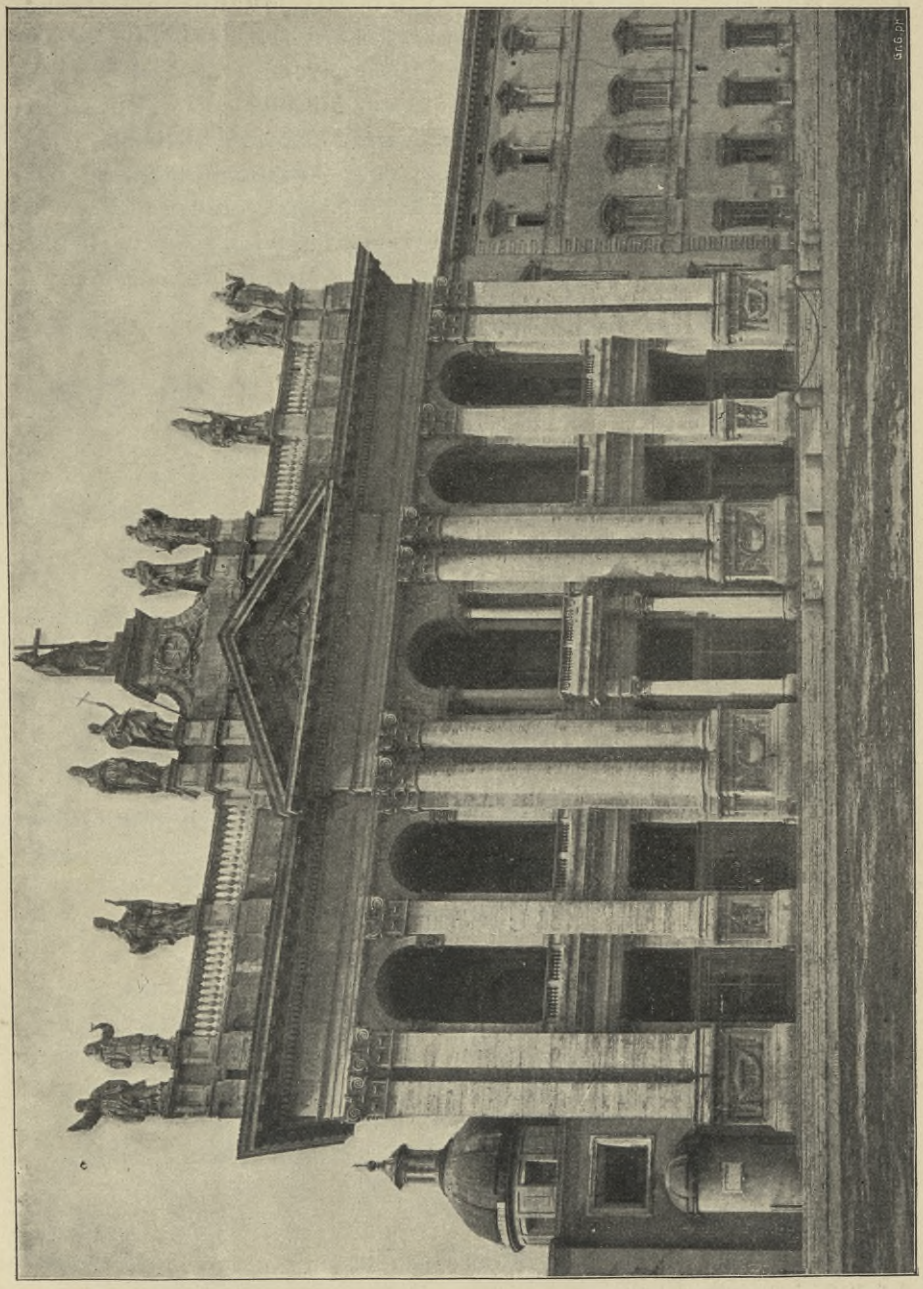


Abb. 709. S. Giovanni in Laterano zu Rom.

basierende Klassizismus in seine Rechte. Eines der besten Beispiele dieser Richtung ist die Hauptfassade von S. Giovanni in Laterano in Rom (Abb. 709), ein Werk des Alessandro Gallilei, welcher unter 21 konkurrierenden Plänen den Sieg davon getragen hatte. Die Kompositaordnung kommt hier sowohl am Mittelbau wie auch an den Seiten zu ihrem Rechte. Das Ganze verrät ein wohl zu bemerkendes Edelmass in der weisen Verteilung der Architekturmassen; diese Anschauung gewinnt man auch schon beim Betrachten des hier wiedergegebenen Bildes, in welchem nicht zuletzt die Loggien zu berücksichtigen sind, welche nicht unwesentlich zur Harmonie beitragen.

II. KAPITEL

DIE NIEDERLANDE UND GROSSBRITANNIEN

1. BELGIEN

In Belgien hatte mit Kardinal Granvella eine ganz bedeutende Bauthätigkeit unter Zugrundelegung der von ihm ins Land gebrachten italienischen Baukunst begonnen, es sind die Formen der Spätrenaissance, in denen auch sein Palais, jetzt Freie Universität, in Brüssel durch Sebastian und Jacob von Noyen, Vater und Sohn, erbaut wurde. Sebastian von Noyen ist auch durch sein Werk, „Operum antiquorum Romanorum reliquiae et ruinae, 1562" bekannt geworden. Man lässt sich besonders auch die Ausstattung des Innern angelegen sein (Abb. 710, 711). Kamine, Paneele und Mobiliar werden, wie unsere Abbildungen zeigen, in rhythmischen Einklang miteinander gebracht.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts beginnt jene bedeutende Kunstthätigkeit, welche durch den Namen Peter Paul Rubens, der auch Herausgeber der „Palazzi di Genova, 1622" war, ihre Signatur erhalten hat. Er unterstützt die Bestrebungen derjenigen Architekten, die auf Einführung des italienischen Barockstils in Belgien hinzielen, es sind die Jesuitenmönche Peter Huijssens und François Aguillon, deren hervorragendes Werk die Jesuitenkirche in Antwerpen (Abb. 712) ist, deren Bau 1614 oder 1615 begonnen und 1621 vollendet wurde. Die Kirche wurde mit einem kolossalem Aufwand von Marmor und sonstigem Dekorationswerk errichtet, nach dem Brande von 1718 fand eine Ergänzung in einfacherem Material statt. Aber auch in diesem Zustande bleibt die Kirche eine der glänzendsten Bauerscheinungen Belgiens. Der Grundriss ist ähnlich demjenigen der Brüsseler Jesuitenkirche. Der hinter dem Chor stehende

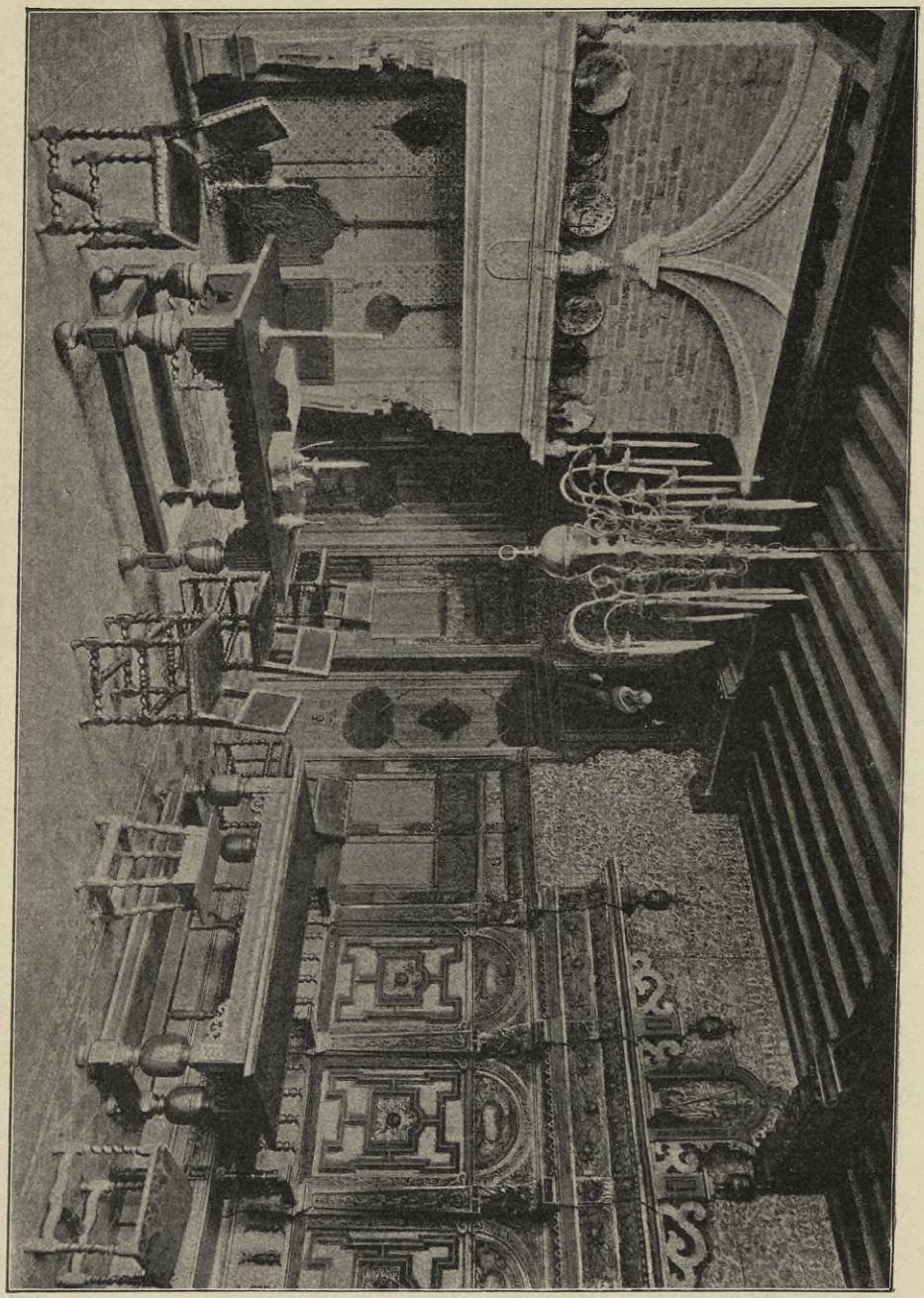


Abb. 710. Schloss Beauvoorde in Wulveringham. (Wytsmann, Interieurs.)

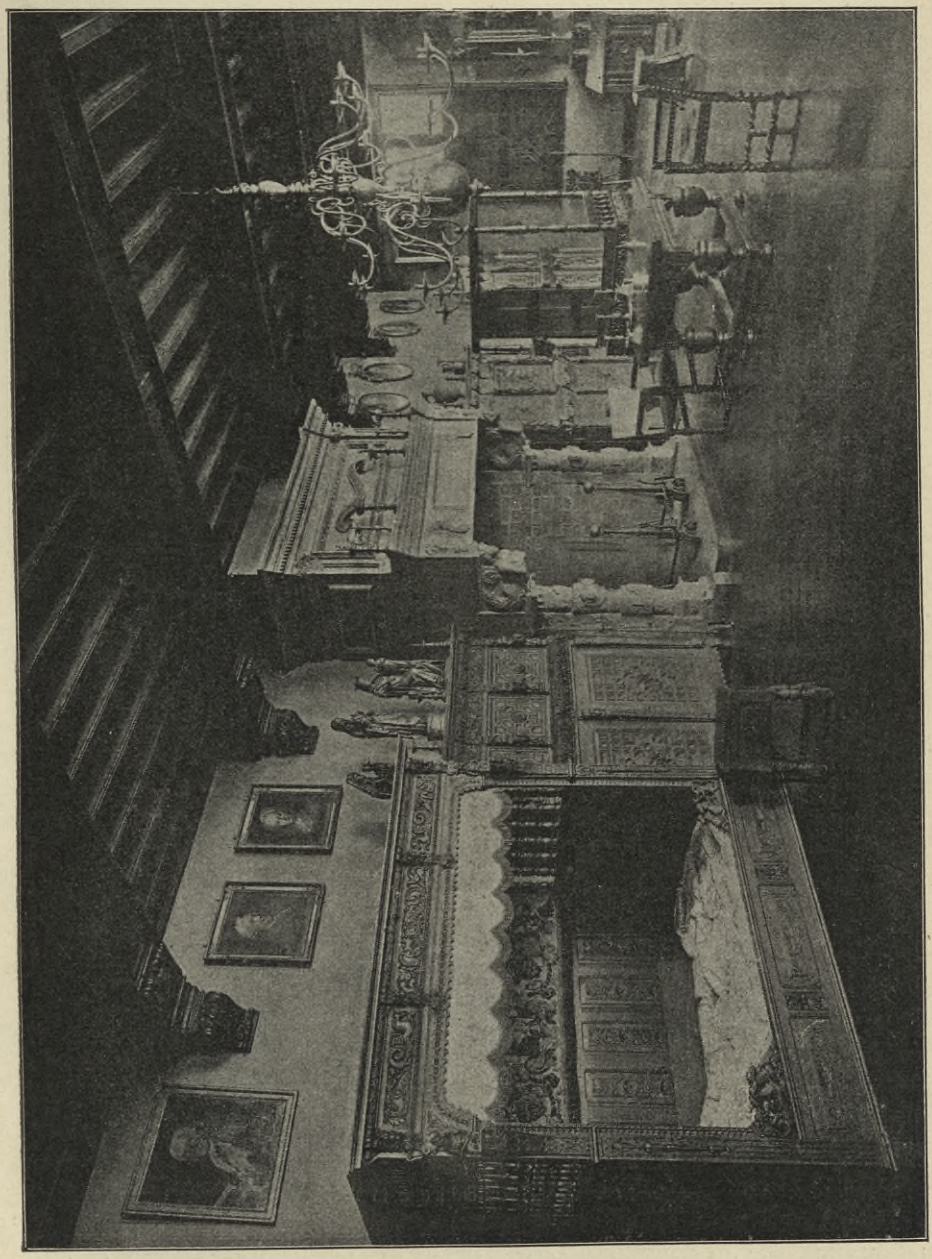


Abb. 711. Vlämisches Haus in Anderlecht, Schlafzimmer. (Wytsmann, Interieurs.)

Turm ist ein Meisterwerk der Barockkunst. Die breit angelegte Fassade (Abb. 712) erheischt ebenfalls vollste Aufmerksamkeit, doch

Abb. 712. Die Jesuitenkirche in Antwerpen.

ist dieselbe nicht von der Vollendung der Turmarchitektur. Andere Jesuitenkirchen befinden sich in Brügge, Lüttich, Ypern, Namur.

Ein Mitstrebender von Rubens, nicht sein Schüler, aber nicht unbeeinflusst von ihm, ist Jacques Francquart, 1577—1651, der aber nicht die Phantasie und die Technik italienischer Barockkünstler be-

Abb. 713. Die Beguinenkirche in Brüssel.

sass, dasselbe ist von Wenzeslav Coeberger, 1560—1630 (1632), zu sagen, dem Erbauer der Augustinerkirche in Brüssel. — Vom

Geiste seines Lehrers Rubens ist Lucas Faid'herbe, 1617—1697, beseelt, der Schöpfer der Jesuitenkirche zu Löwen, 1650—1666,

Abb. 714. Grand' Place in Brüssel, Gildenhäuser.

und der Beguinenkirche zu Brüssel, 1657—1676, deren Inneres an Pracht noch die innere Ausstattung der ersteren übertrifft. In der Dreiteilung der machtvollen Fassade (Abb. 713) kommt die Grundrissgestaltung klar zum Ausdruck. Mittelschiff und Seitenschiffe

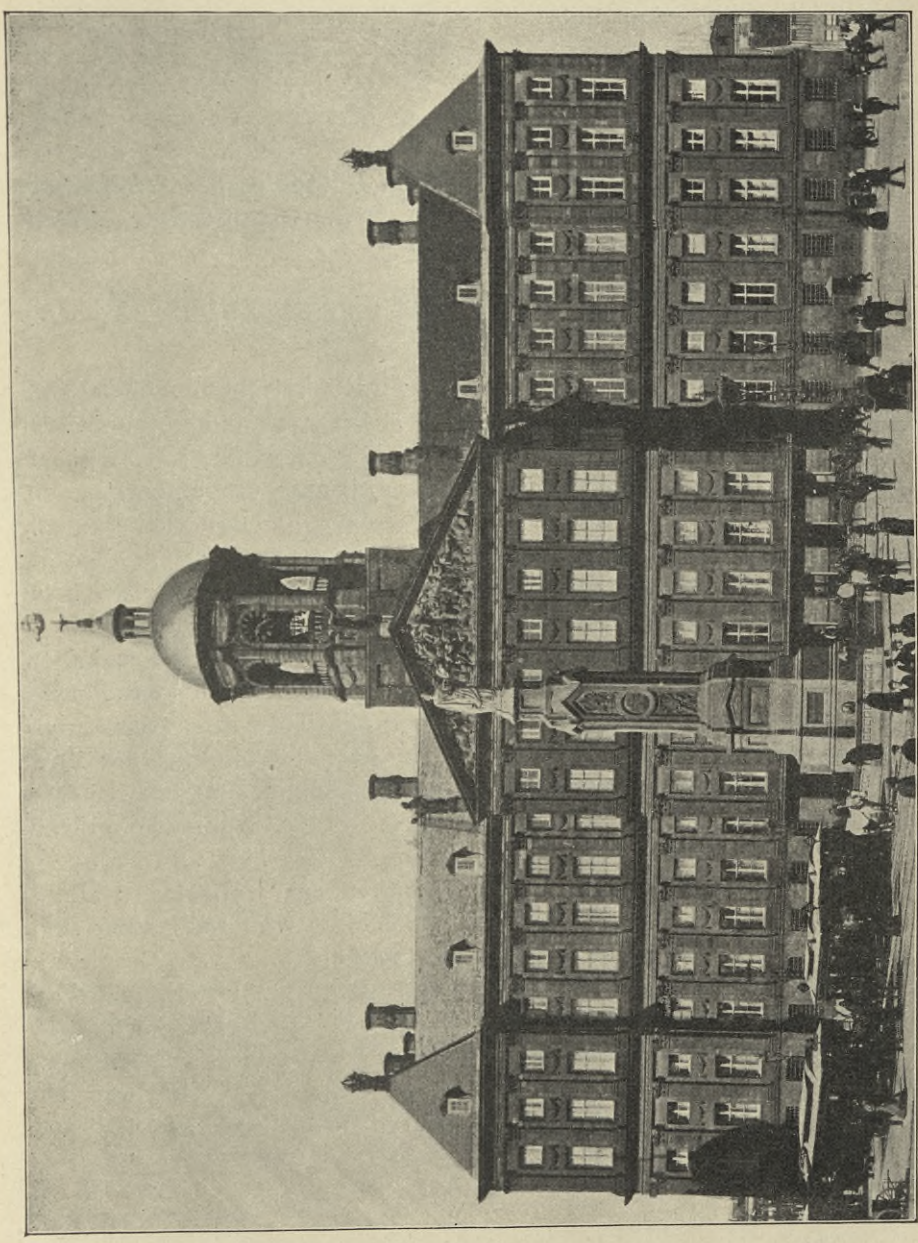


Abb. 715. Das alte Rathaus zu Amsterdam.

haben sozusagen ihre eigene Fassade. Die wohl auf vorhandenem mittelalterlichen Kern beruhende Raumwirkung ist eine grossartige. Faid'herbe giebt dem mit nationalen Elementen vermischten importierten Barock eine eigenartige Färbung. Auch wurden in der Folge die so geschaffenen Stilformen auf Fassaden von Bürgerhäusern, dann besonders auch Zunfthäusern übertragen. Beispiele befinden sich in Gent und Brüssel. Hier sind es namentlich die durch die Initiative des Bürgermeisters Ch. Buls neuerdings restaurierten Gildenhäuser an der Grand' Place (Abb. 714), die das höchste Interesse des Beschauers erregen.

2. HOLLAND

Klassizismus. Der Boden des protestantischen Holland war weniger für die Aufnahme des dem starren Theologentum widerstrebenden Barockstils, als den klaren Gliederungen eines Klassizismus geneigt, der sich auf Grund des Palladianismus aufbaute, und wenn auch schon von seinen Vorgängern dahingehende Anstrengungen gemacht worden waren, so hat doch Jacob van Campen, zu Haarlem 1600 geboren, 1657 in Amersfort gestorben, das Verdienst, in seinem Rathaus zu Amsterdam (Abb. 715), dem bei weitem hervorragendsten Monumentalbau Hollands, die Idee des Klassizismus verwirklicht zu haben; ein Haupt- und Zwischengeschoss werden durch korinthische Pilaster gegliedert, über dem Mittelrisalit Giebel mit Türmchen, das Ganze vornehme Einfacheit kennzeichnend. Die Aussenarchitektur mit ihren Pilasterstellungen ist auch ins Innere zur Ausschmückung des Bürgersaals übertragen worden, und die Decke dieses Saales bildet ein mächtiges Tonnengewölbe. In keiner Beziehung verrät hier van Campen, dass er in der Malerei ein Schüler von Rubens war. Das Rathaus ist jetzt königliches Schloss. Andere Meister von Bedeutung sind: Pieter Post, 1608—1669, arbeitet erst unter Moritz von Oranien in Brasilien, Kirche zu Olinda, dann 1652, sein Hauptwerk, das Rathaus zu Maastricht, dasselbe zeigt in der Fassade verkröpfte Pilasterstellungen, und Philipp Vingboons, der sowohl litterarisch, wie auch als ausführender Architekt auf die Antike hinstrebt, in letzterer Beziehung ist sein Trippenhuis in Amsterdam charakteristisch.

3. GROSSBRITANNIEN

a) Älterer Klassizismus. Auch in England sehen wir die palladianische Bauweise sowie die italienische Spätrenaissance ver-

wendet, diesem Klassizismuss schliessen sich dann später Formenelemente aus dem Barockstil an, der aber nicht völlig Eingang findet.

Der Schöpfer der modernen englischen Baukunst ist ein Schüler des Palladio, Inigo Jones, 1572—1652; er hat sich an den Bauwerken Italiens selbst gebildet. Diesem allmächtigen Architekten gelang es, den Klassizismus, dessen Einführung von Vorstrebenden vergeblich versucht worden war, dauernd zu domizilieren. Ein mächtiger Förderer dieser Baukunst war Karl I., für den Jones den von Rubens ausgemalten Bankettsaal im Schloss Whitehall, 1619—1621, ausführte,

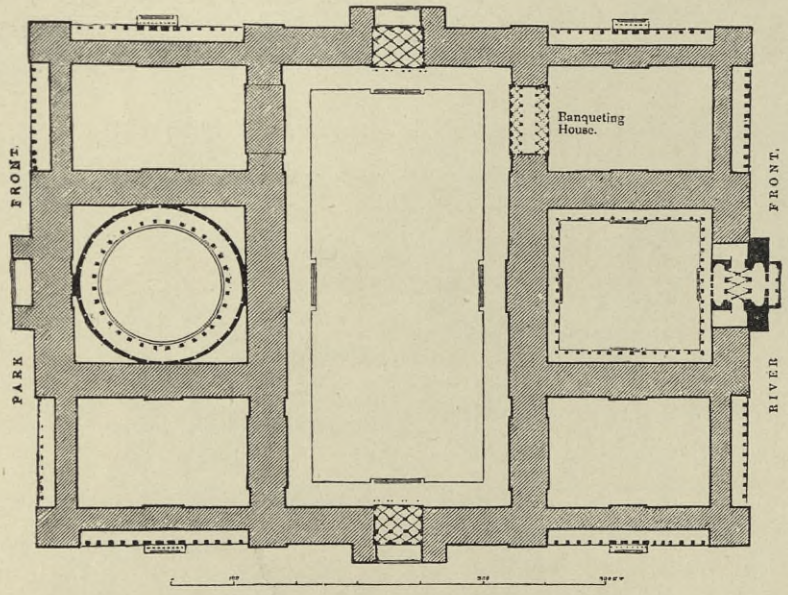


Abb. 716. Schloss Whitehall zu London, ursprünglicher Plan. (Fergusson, Modern architecture.)

im übrigen ein grossartiger mit Gruppierung der Räume um fünf Höfe angelegter Entwurf (Abb. 716), der aber leider nicht völlig ausgeführt wurde. Whitehall ist sein Hauptwerk, wogegen Schloss Wilton und die Villa der Königin zu Greenwich u. a. verschwinden. Als Werk von Jones wurde auch immer die prachtvolle Brücke (Abb. 717) bei Wilton House angesehen, thatsächlich aber ist deren Architekt R. Morris, der sich damit als ein recht geschickter Meister bekundet. Die Brückenarchitektur passt vorzüglich in die Landschaft, sie verrät das genaue Studium der italienischen Baukunst. Sehr ansehnliche Bauten von Jones sind noch St. John's College in Oxford, Chilbam

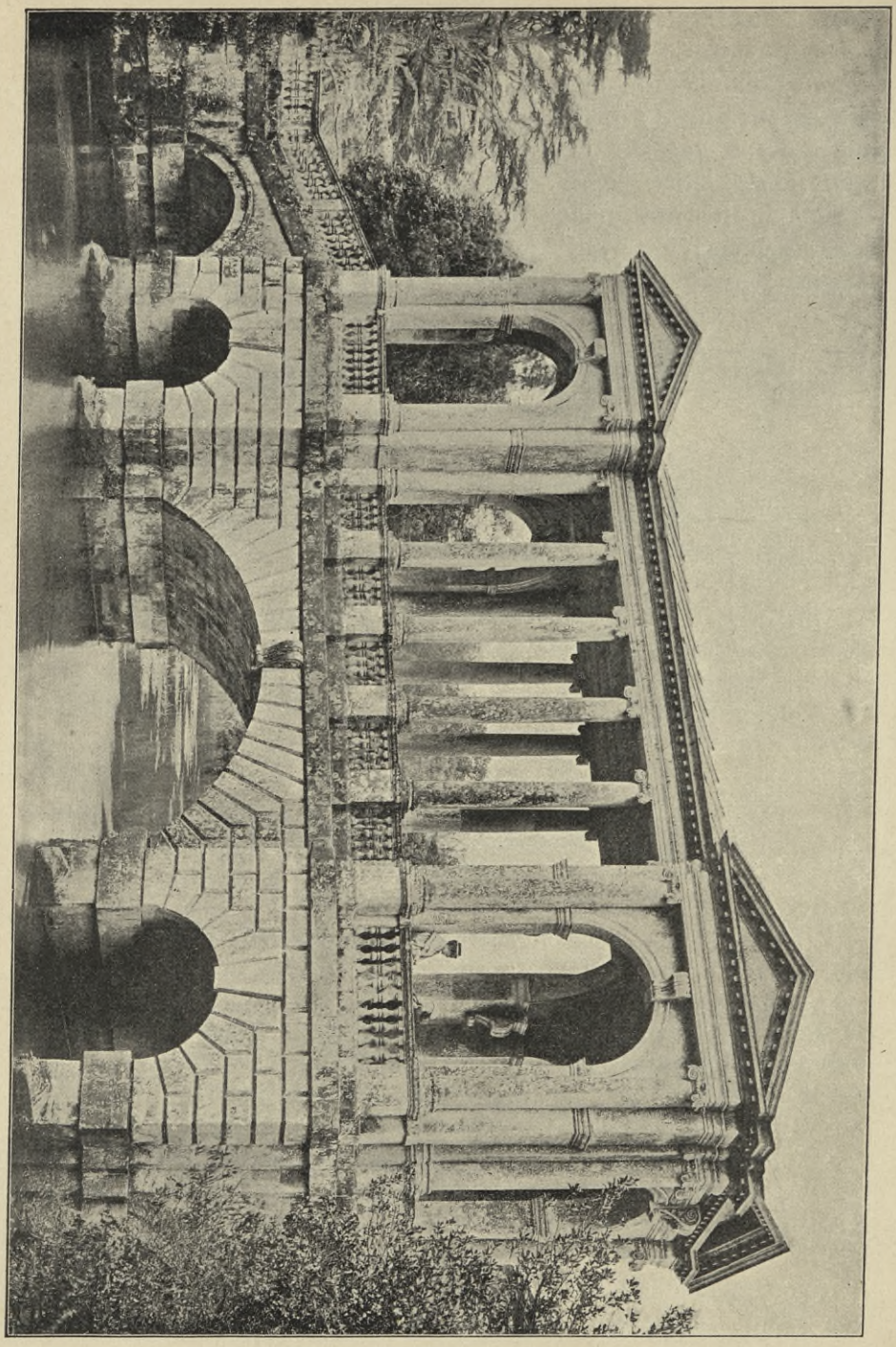


Abb. 717. Brücke bei Wilton House, Wiltshire. (Belcher and Macartney, Later renaissance.)

Castle in Kent, beide in einem Übergangsstil, und St. Paul's Covent Garden, London, 1631, von trefflichen Verhältnissen, und die der Villa Rotonda Palladios nachgebildete Villa zu Chiswick für den Herzog von Devonshire. Jones' Adoptivsohn John Webb, der Erbauer des Schlosses Ambresbury, Wiltshire, und John Denham werden seine wenig genialen Nachfolger, auch William Talman setzt die Schule von Jones fort, was sein Schloss Chatsworth, Derby, bestätigt.

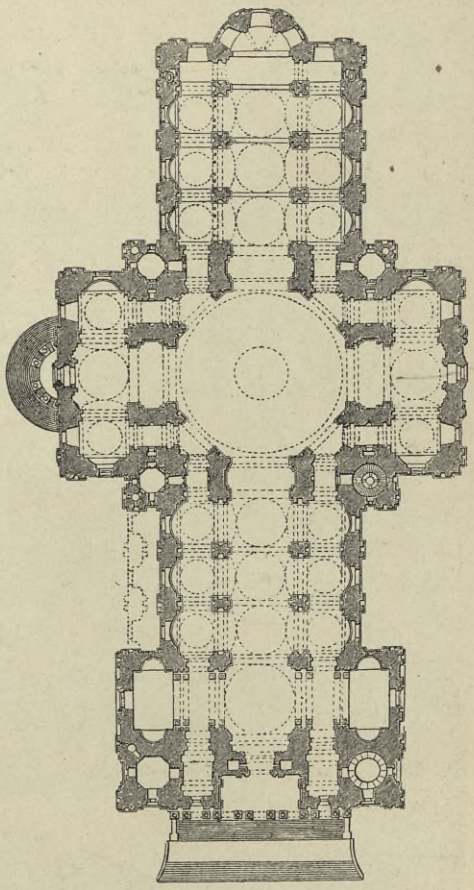


Abb. 718. St. Pauls-Kathedrale in London, Grundriss.
(Fergusson, Modern architecture.)

b) Christopher Wren, 1632—1723, ist in England der Begründer des mit dem Klassizismus verbundenen Barockstils. Sein bedeutendstes Werk ist die grösste protestantische Kirche der Welt, die Paulskathedrale in London (Abb. 718, 719), begonnen 1675, vollendet 1710, mit langgestrecktem kreuzartigen Grundriss (Abb. 718), über der Kreuzung eine gewaltige Kuppel auf säulengeschmücktem Tambour. Über der zweigeschossigen, durch Doppelsäulen gegliederten Front (Abb. 719) zwei Flankiertürme. Die Kuppel ist ein Meisterwerk mathematischer Kombination und künstlerischen Einklangs, die Architektur derselben erinnert stark an S. Pietro in Montorio zu Rom, wie überhaupt Wren ein tüchtiger Kenner der Hochrenaissance ist, was auch in den Fassaden des Langhauses und der Querarme zum Ausdruck gelangt. Die perspektivische Wirkung im Innern ist geradezu überwältigend. Nach Wrens Plänen wurden ausserdem noch etwa 25 Kirchen erbaut; die wichtigsten sind: St. Stephan, Walbrook, Bow Church, Cheapside, St. Bride, Fleet Street, St. James,

Piccadilly. Neben dieser Reihe Kirchen ist sein hervorragendstes Profangebäude das Hospital zu Greenwich, 1698, welches ursprünglich auf Grund von Webbs Plänen als Schloss projektiert war. In

Abb. 719. St. Pauls-Kathedrale in London, Fassade.

den Kuppelbauten benutzte Wren Motive seiner Paulskirche. Andere Civilbauten sind: die Bibliothek des Trinity College, 1679, Hampton Court, 1690, Chelsea Hospital und Kensington Palace. Sein Schüler Hawksmoor (1666—1736) erbaut in und um London mehrere Kirchen. Unter dem Einflusse von Wrens Ideen steht das

Abb. 720. Bureau der New River Water Company in London. Drawing room.
(Belcher and Macartney, Later renaissance.)

Bureau der New River Water Company, London, dessen üppiges Innere (Abb. 720) hier wiedergegeben sei, sowie Groombridge Place, Kent, von welchem Bauwerk die wohlproportionierte Westfassade

(Abb. 721) höchst beachtenswert erscheint. Ein Liebling der Hofkreise war Sir John Vanbrough (Vanbrugk), 1666—1726, der Sohn eines Niederländers; er neigt mehr zur klassizistischen Tendenz Hollands hin, aber macht der durch Wren eingeführten flotten Formensprache auf Wunsch seiner Auftraggeber Konzessionen. Sein Hauptwerk ist Schloss Blenheim, Oxford, das er, ebenso wie Howardcastle,

Abb. 721. Groombridge Place, Kent. (Belcher and Macartney, Later renaissance.)

Yorkshire, für den Herzog von Marlborough errichtet. Kleiner ist Douglascastle, im Burgcharakter erbaut von William Adam. Sein Bruder Robert Adam, 1728—1792, ist Erbauer des College zu Edinburg. Der Schüler Vanbroughs Thomas Archer führt St. Johns, Westminster, im Rokokostil aus.

c) Jüngerer Klassizismus. Im Beginn des 18. Jahrhunderts greift eine auf direkte Nachahmung des Palladianischen Klassi-

Abb. 722. Die Radcliffe-Bibliothek in Oxford. (Belcher and Macartney, Later renaissance.)

zismus abzielende Richtung Platz, der u. a. angehören: James Gibbs, 1682—1754, dessen Hauptwerke die Kirchen St. Mary le Strand und St. Martin in the Fields in London, das Schloss Milton bei Petersborough, die mit korinthischen Säulen umgebene Radcliffe-

Bibliothek zu Oxford (Abb. 722), 1737—1749, über rundem Grundriss, und das Senate House in Cambridge sind. Letzteres wurde

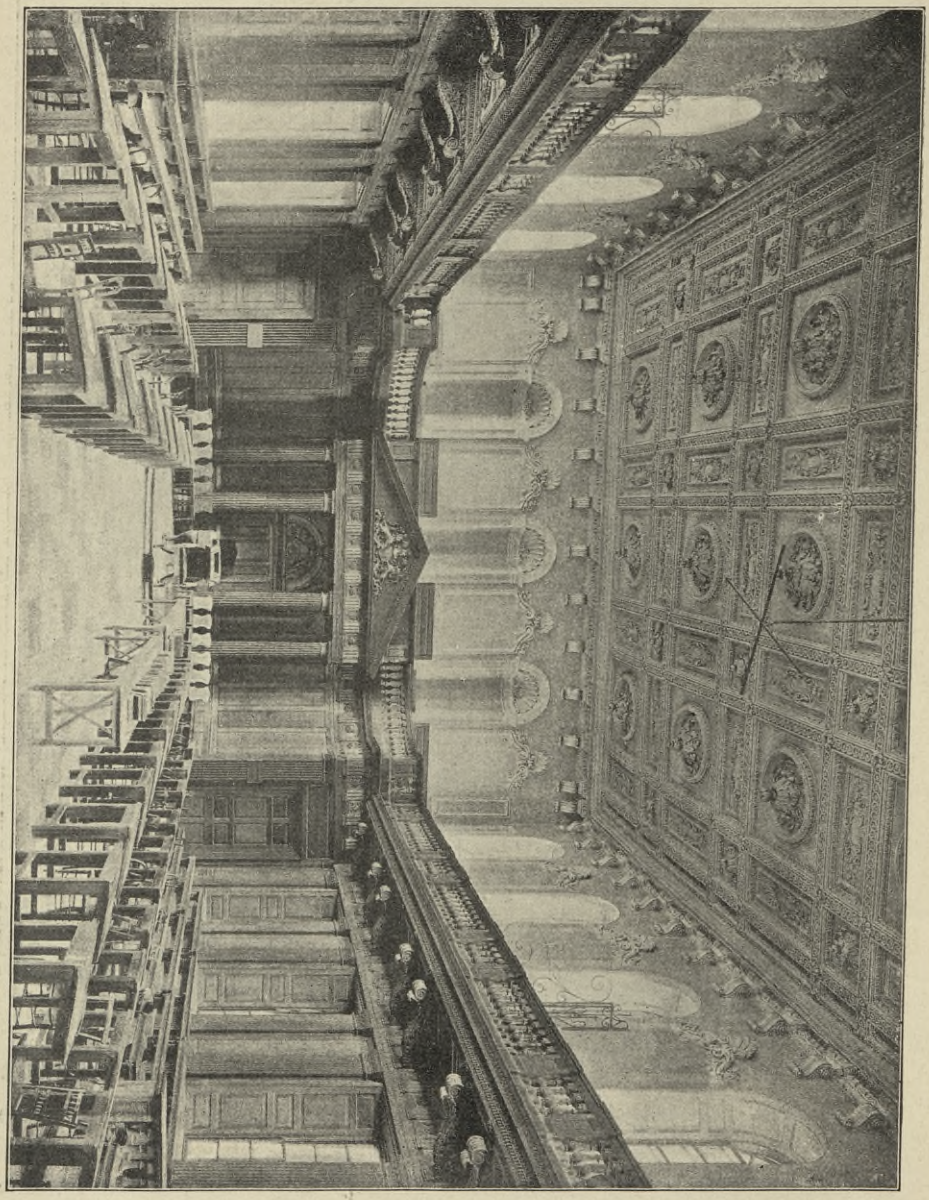


Abb. 723. Senate House in Cambridge, Sitzungssaal. (Belcher and Macartney, Later renaissance.)

1722 erbaut. Das Innere (Abb. 723) zeigt fein durchgebildete Glieder bei hübschen Proportionen in der Gesamtanlage; Colin Campbell,

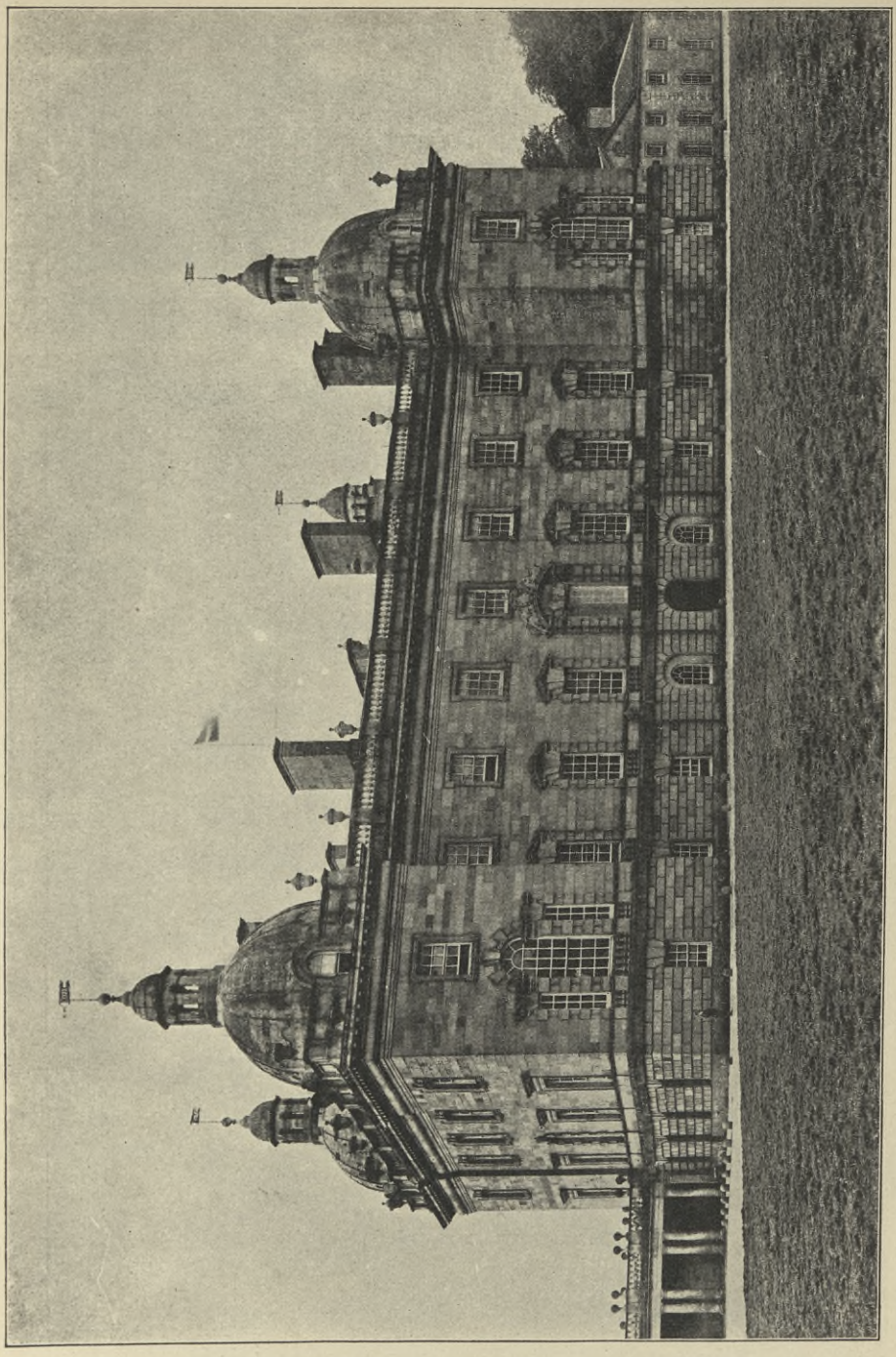


Abb. 724. Schloss Houghton, Norfolk. (Belcher and Macartney, Later renaissance.)

Abb. 725. Somerset-House in London, Hof.

gest. 1729, der Kompilator des „Vitruvius Britannicus", welcher die Architektur Englands wieder auf die von Inigo Jones vorgezeichneten Wege zurückführen will, er baut Goodwoodhouse und Wanstedhouse, Essex, nach Motiven Palladios; auch für das Schloss Houghton, Norfolk (Abb. 724), zeichnete 1723 Campbell die Pläne, welche mit einigen sehr vorteilhaften Änderungen von Ripley bis 1727 ausgeführt wurden; George Dance sen., gest. 1768 als Cityarchitekt in London, mit seinem Mansionhouse von London, ferner James Paine, der Erbauer des Mansionhouse in Doncaster; besonders aber wirkte William Kent, 1684—1748, für Einführung streng klassischer Formen; er gestaltete in diesem Sinne die englische Gartenbaukunst um. In Gemeinschaft mit dem Earl von Burlington errichtet er den Marstall in London, ferner sind seine Werke: Devonshire House, Picadilly, und Holkham Hall. Auch John Wood, 1704—1754, that viel für die bessere Kenntnis römischen Baugeistes; der Meister stammt aus Bath; hier ist Prior Park sein bestes Werk. Einen Gegensatz zu Kents künstlerischer Thätigkeit bildet Sir William Chambers, 1726—1796, der ein Anhänger der chinesischen Gartenbaukunst war und diese Meinung auch litterarisch vertrat. Sein Hauptwerk ist Somerset House in London (Abb. 725), ein grandioses Werk von edlen Verhältnissen. Die Brücke zur englischen Architektur des 19. Jahrhunderts geben Henry Holland, 1740—1806, der talentvolle Erbauer des Vestibüls des Dover House, Whitehall, und James Wyatt, 1748—1813, der in Rom studierte, sich dann in London niederliess und von dort aus eine ausgedehnte Thätigkeit entwickelt. 1772 erbaut er das Pantheon in Oxford Street in London. Endlich der Schüler Sir Chambers, James Gandon, 1742—1823, der in Dublin seine Hauptwerke hinstellte. Sir John Soane soll uns später in die Betrachtung der englischen Architektur des 19. Jahrhunderts hineingeleiten.

In Schottland arbeitete William Bruce, gest. 1710, unter dem Einfluss von Jones und der Italiener, in Hoptoun House, Linlithgow, giebt er eine gute Nachbildung der Villa Rotonda, also Palladios Einwirkung; sein Mitarbeiter ist Alexander Max Gill. Die Erbschaft von Bruce übernimmt der bereits genannte William Adam, der nicht nur ein Meister der Renaissance, sondern auch, wie Douglas Castle beweist, ein Kenner der in jener Zeit völlig verachteten Gotik war.

III. KAPITEL

FRANKREICH

1. KLASSIZISMUS UND BAROCKSTIL

a) Aus den Bemühungen der Spätrenaissancisten Lemercier, Pierre Lemuet und des bedeutenderen Leveau klärte sich ein Stil ab, der wie in England auf den Klassizismus nach palladianischem Muster hinauskommt. Der Hauptmeister dieser Richtung ist François Mansart, 1598—1666, ein eifriger Feind aller barocken Ideen, dessen tüchtiges Können das Schloss Maison-sur-Seine (Abb. 726) beweist, hierbei kommt ihm zu statten, dass er sich vorher mit gutem Glück an dem Umbau des Schlosses Blois bethätigt hatte, so dass es nicht wunder nehmen kann, wenn der Grundriss auffallende Übereinstimmung mit Blois verrät. Die Fassadengestaltung ist von grosser Vornehmheit. Jeder Bauteil ist für sich behandelt, im ganzen aber herrscht wohlthuende Gesamterscheinung und malerische Empfindung. Der Bau währte von 1642—1651.

b) Der vollständige Bruch mit dieser relativ nüchtern erwägenden Schule erfolgte durch das Auftreten der Maler Poussin und Vouet und ihres sehr bald an erster Stelle stehenden Schülers Charles Lebrun, 1619—1690, der als Leiter der königlichen Bauten die Architekten aus den massgebenden Stellen verdrängte und nun den Hauptanteil an dem Ausbau der Innen-Dekoration des Schlosses zu Versailles hatte. Sein Vorbild war da Cortona und seine Arbeiten zeigen dementsprechend eine Völlerei im Barockstil.

c) Es entspinnt sich zwischen beiden Schulen ein gewaltiger von Bernini persönlich mitgefochtener Kampf, welcher seinen Höhepunkt und für die Klassizisten günstigen Ausgang bei der Konkurrenz um die äussere Louvrefassade erreicht. Der glückliche Sieger ist der

Übersetzer des Vitruvius Claude Perrault, 1613—1688, ein sehr gelehrter Architekt, der denn auch die äussere Fassade am Louvre (Abb. 727) ausgeführt, seine gewaltigste Leistung, sie galt lange Zeit als das beste Werk moderner Architektur, daneben verschwinden seine übrigen Leistungen, selbst der 1716 abgetragene Triumphbogen auf der Place du Trône, welcher zu Ehren Ludwigs XIV. und in Anlehnung an den Konstantinsbogen errichtet worden war.

Berühmt mehr durch das Werk „cours d'architecture" als durch seine ausgeführten Entwürfe wurde François Blondel, 1618—1686,

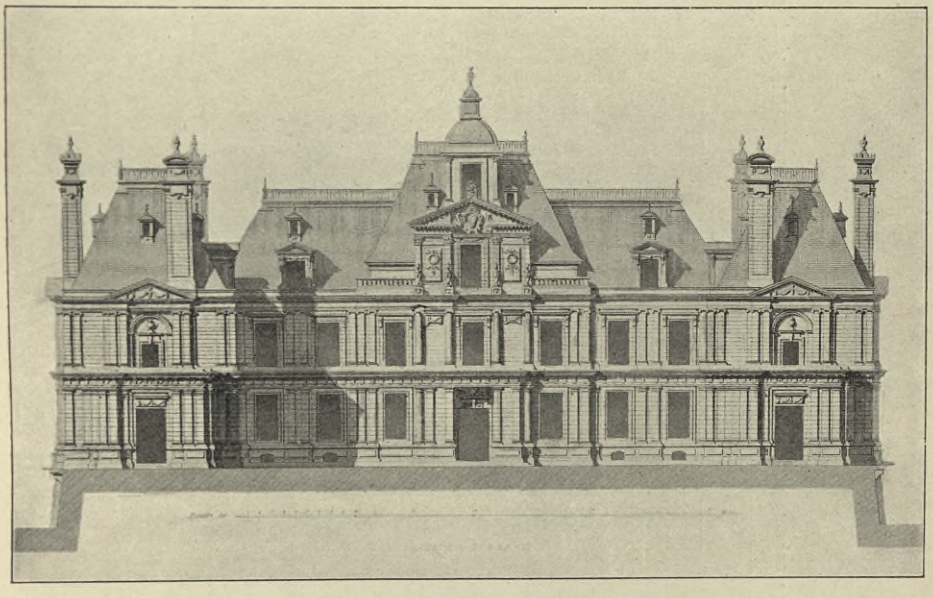


Abb. 726. Schloss Maison-sur-Seine, Hofseite. (Sauvageot, Palais.)

der Direktor der Pariser Bau-Akademie. Ein Nacheiferer Leveaus und Perraults zugleich ist Pierre Cottart, während Libéral Bruant, ca. 1637—1697, sich in der Gefolgschaft F. Blondels befindet, er ist Erbauer des Invalidenhauses in Paris.

d) Style Louis XIV. Einen eigentlich französischen Stil schuf erst Jules Hardouin-Mansart, 1646—1708, der Grossneffe des François Mansart. Dieser „Style Louis XIV." ist eine geschickte Kompilation klassizistischer und barocker Formen. Hauptwerke: Schlossbauten in Versailles, darunter Theater, Orangerie, Kapelle (Abb. 729), Königszimmer, Gross-Trianon. Zu den von Jules Hardouin-Mansart erbauten Teilen gehört auch die Schlachten-

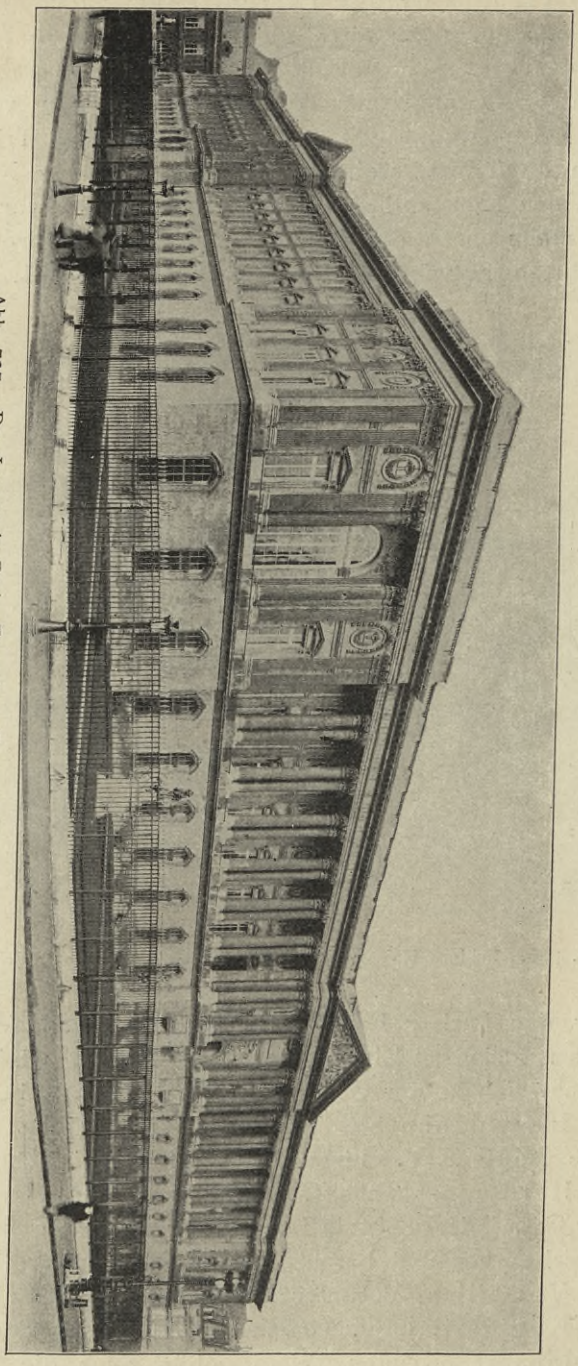


Abb. 727. Der Louvre in Paris, Fassade. (France pittoresque et monumentale.)

galerie (Abb. 728), welche jedoch als solche durch Zusammenziehung einer Anzahl kleinerer Räume erst unter Louis Philipp hergerichtet

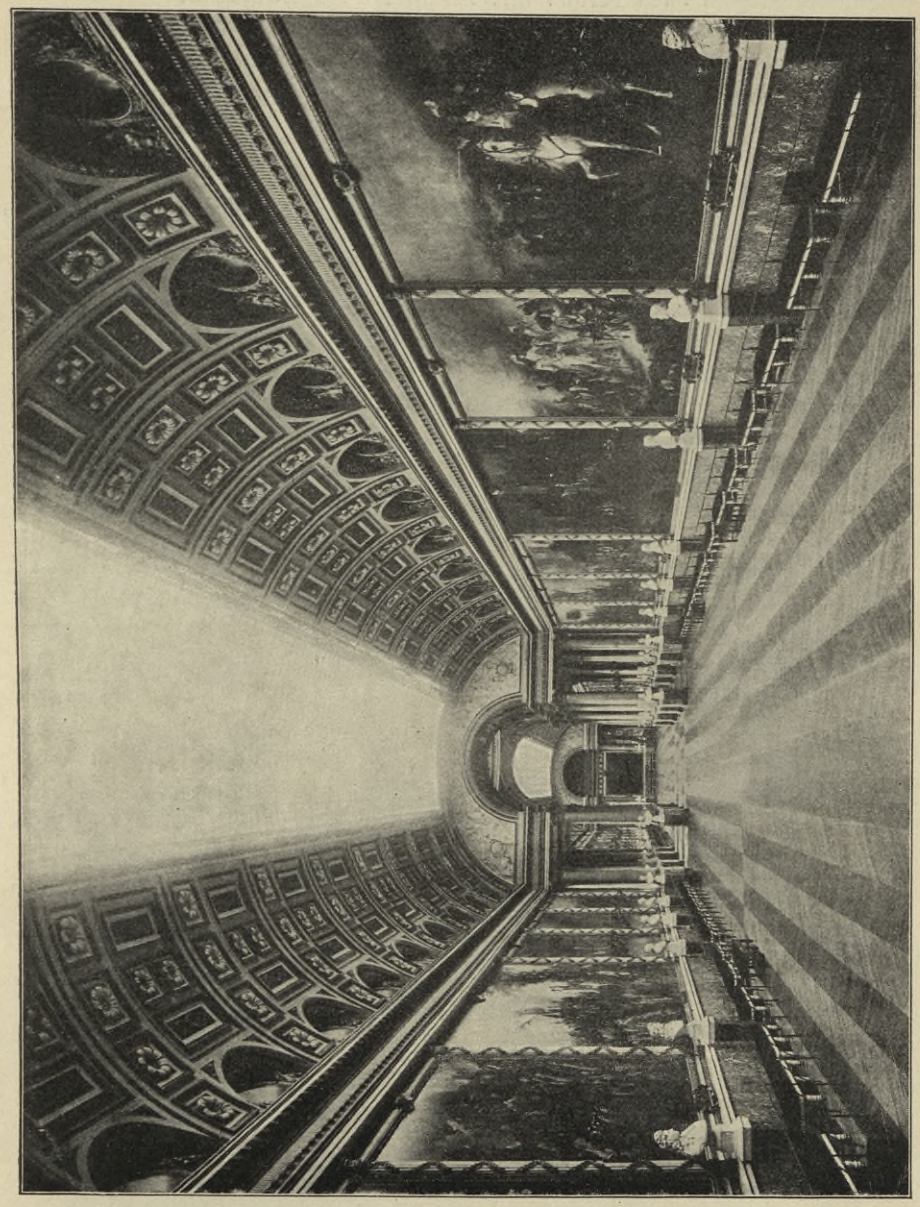


Abb. 728. Schloss Versailles, Schlachtengalerie.

worden ist. Bedeutender noch ist der Invalidendom in Paris (Abb. 730), mit besonderer Betonung und prächtiger Dekoration der

säulengeschmückten Emporen. Das letztgenannte Gebäude bildet den künstlerischen Mittelpunkt der vorgenannten Anlage Bruants, 1706 vollendet, griechisches Kreuz mit Kuppel über Tambour.

Abb. 729. Die Schlosskapelle zu Versailles.

Von nun an richten sich alle Augen nach Paris, welches auch auf dem Gebiet der Architektur die Welt beherrscht.

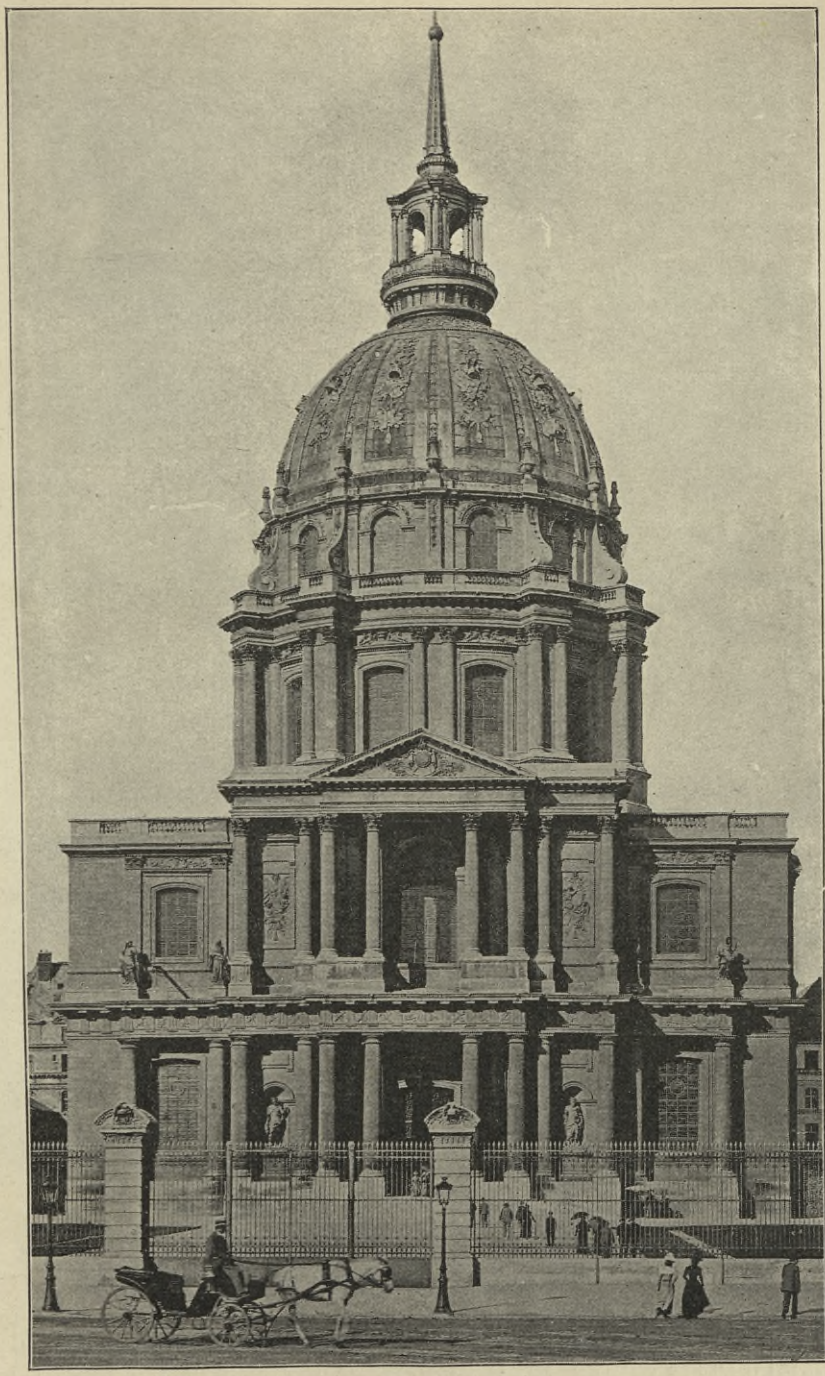


Abb. 730. Der Invalidendom in Paris. (France pittoresque et monumentale.)

Abb. 731. St. Sulpice in Paris. (Photographie Levy, Paris.)

2. KLASSIZISMUS UND ROKOKO

a) Style Louis XV. In der Aussenarchitektur bleibt der Klassizismus auch im 18. Jahrhundert vorherrschend, während im

Innern das Rokoko seine Herrschaft antritt, es fällt mit der Regierungszeit Ludwig XV. zusammen. Dieser Stil ist nur Dekoration, losgetrennt von der Architektur und reizvoll sich ausbildend, absichtliche Vernachlässigung der Symmetrie. Hauptmeister sind: Gille-Marie Op den Oordt (Oppenort), 1672—1742, ein Schüler Hardouin-Mansarts, Juste Aurèle Meissonnier, 1693—1750, mit seinem „die barockeste bauliche Gestaltung in Frankreich darstellenden" Entwurf für St. Sulpice zu Paris (Abb. 731), hauptsächlich

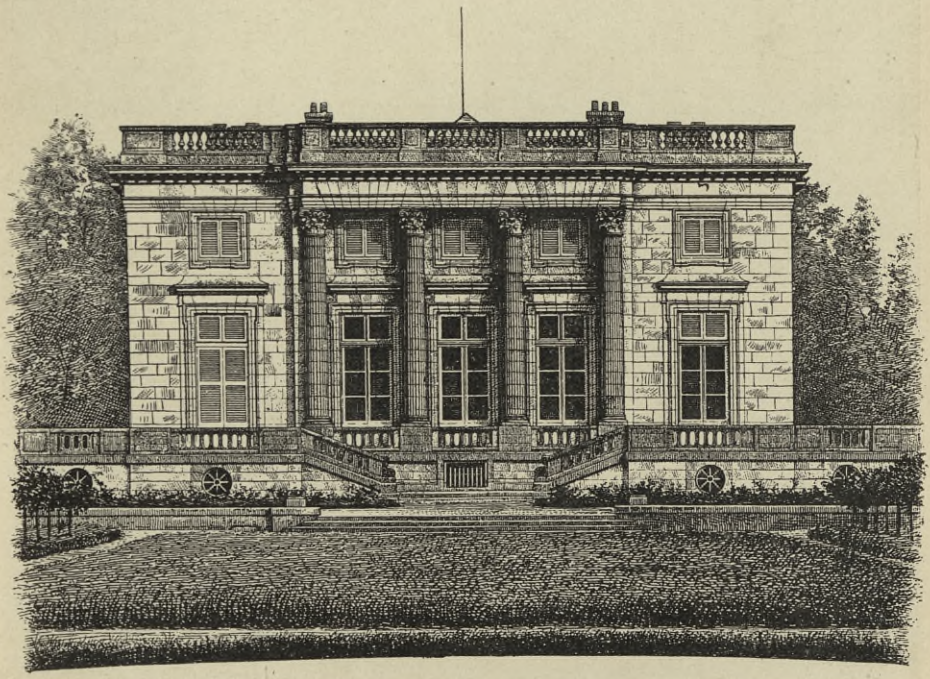


Abb. 732. Klein-Trianon in Versailles. (Raguenet, Petits edifices historiques.)

Dekorateure, dann Lassurance, gestorben 1724, J. B. A. Leblond, 1679—1719, auch Architekturschriftsteller und (1714) Nachfolger Schlüters in Petersburg, Delamaire, gestorben 1745, Jean Courtonne, 1671—1739, Jean Sylen Cartaud, 1675—1758. Bescheidenere Grenzen waren dem Architekten Gabriel, dem Erbauer des Gartenhauses Klein-Trianon in Versailles (Abb. 732) gezogen. Die Fassade dieses Lieblingssitzes Marie Antoinettes spricht von dem architektonischen Feingefühl ihres Künstlers. Die Dekoration im Innern ist ähnlich derjenigen in den Gemächern derselben Königin im Schlosse zu Fontainebleau (Abb. 733). Mehr als Architekten und zwar in aller

Abb. 733. Das Schloss Fontainebleau, Boudoir Marie Antoinettes.
(Palais de Fontainebleau.)

Herren Länder wirken Robert de Cotte, 1656—1735, Nachfolger Hardouin-Mansarts, als Leiter am Schlossbau zu Versailles, er

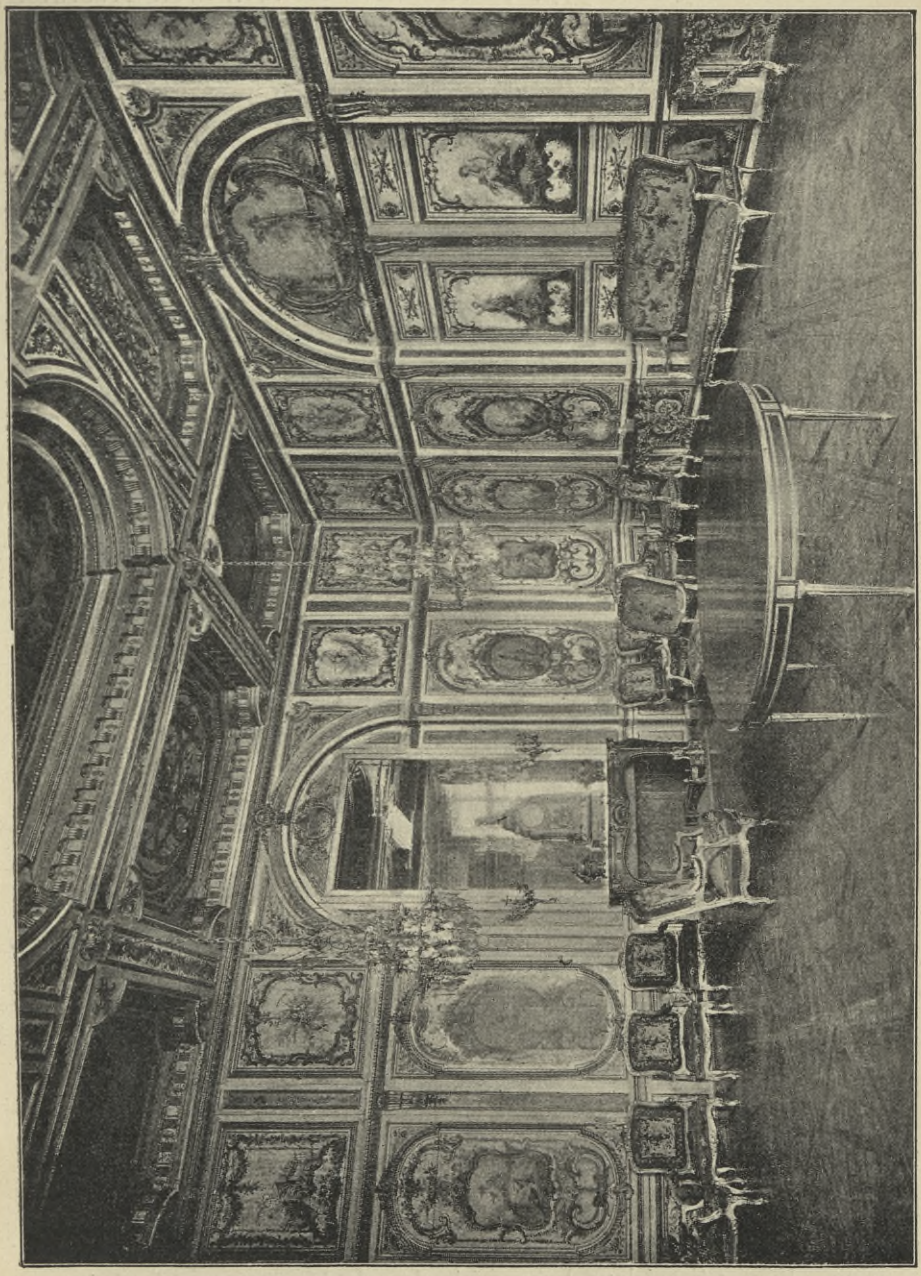


Abb. 734. Das Schloss Fontainebleau, Salle du conseil. (Palais de Fontainebleau.)

ist u. a. Architekt der Salles du Conseil daselbst und im Schlosse Fontainebleau (Abb. 734), ferner der bischöflichen Residenz, jetzt Universität, in Strassburg. Germain Boffrand, 1667—1754, der Erbauer des geschickt entworfenen Hôtel Monmorency in Paris und des Schlosses Malgrange bei Nancy, dessen Entwurf unaus-

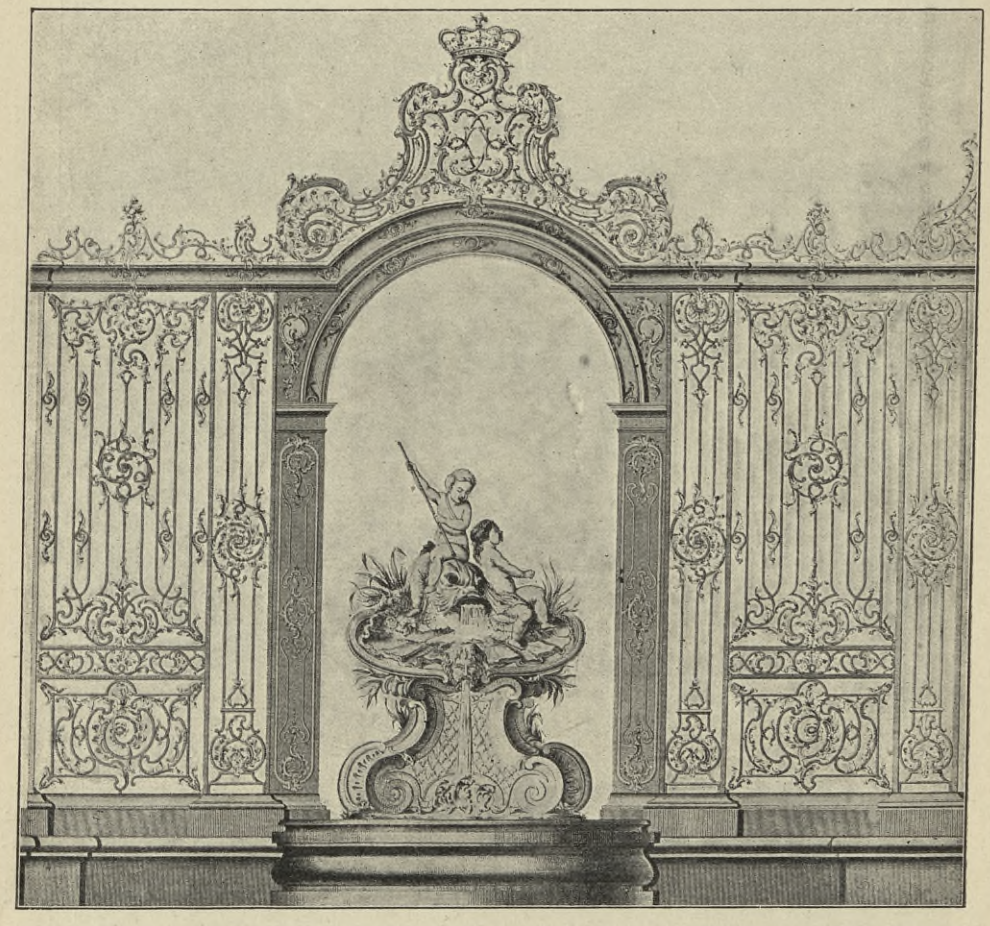


Abb. 735. Gitter vom Königsplatz in Nancy. (Lamour, Kunstschmiedearbeiten.)

geführt blieb, und der ebenso wie Boffrand auch als Theoretiker bekannte Etienne Briseur, 1680—1754, der ein Verteidiger der Ansichten Blondels wird. Nicht zeitlich aber inhaltlich muss hierher die Thätigkeit von Emanuel Héré de Corny in Nancy angeschlossen werden. König Stanislaus Leczynski, damals Herzog von Lothringen, war sein Auftraggeber. So entstanden die ausgedehnten Bauten am

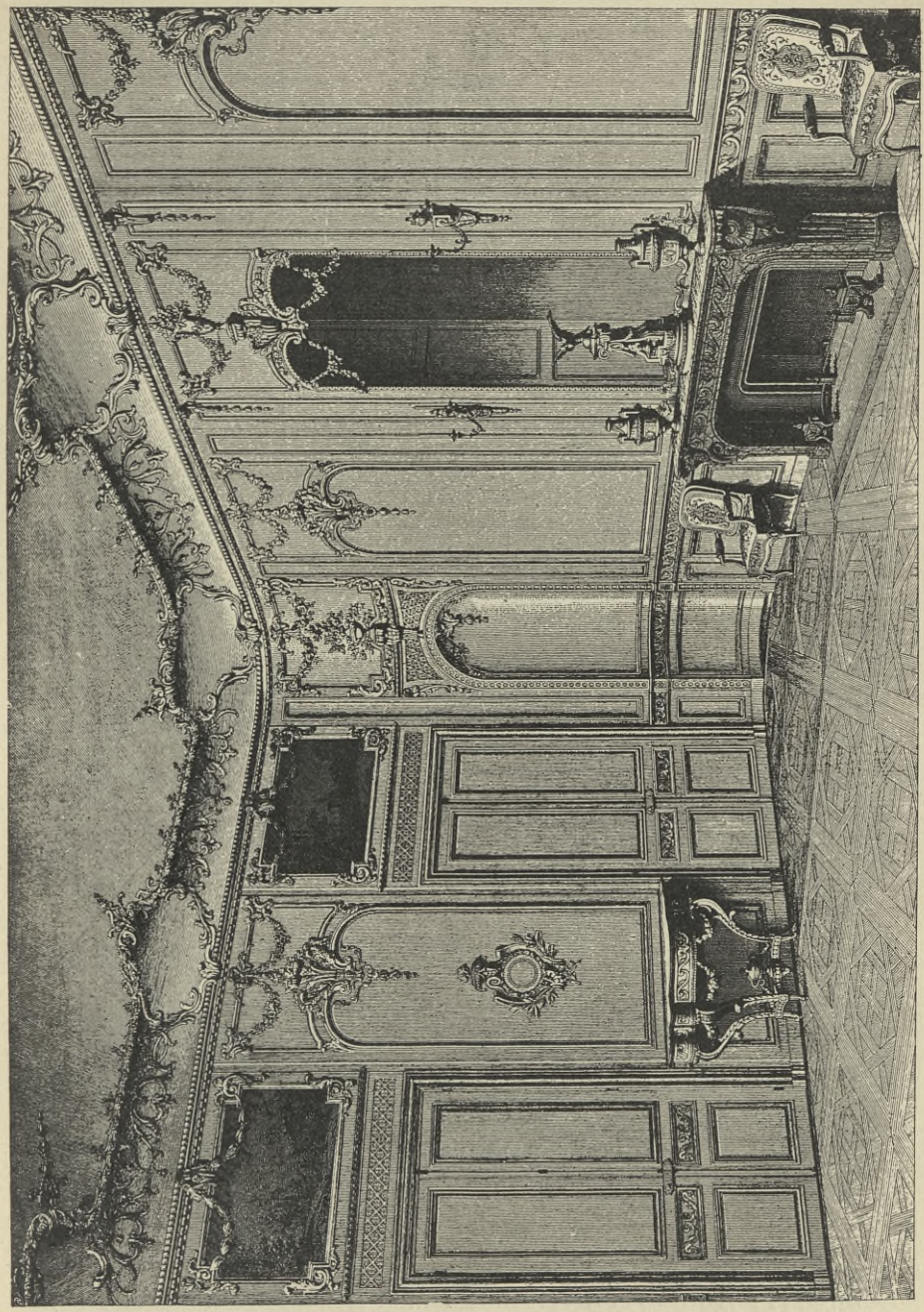


Abb. 736. Erzbischöflicher Palast zu Bordeaux, Speisesaal. (Daly, Motifs historiques.)

Stanislausplatz mit den herrlichen Schmiedearbeiten des Jean Lamour (Abb. 735). Dem Ende des Stil Louis XV. gehört das erzbischöf-

Abb. 737. Das Pantheon in Paris. (France pittoresque et monumentale.)

liche Palais zu Bordeaux an. Einen der Säle mit reicher Dekoration stellt Abb. 736 dar.

b) Style Louis XVI. Nachdem man sich am Rokoko und palladianischen Klassizismus weidlich sattgesehen hatte, greift man wieder

Abb. 738. Boudoir im Hôtel Piganeau in Bordeaux. (Daly, Motifs historiques.)

in den unerschöpflichen Born antiker Originalwerke, und je nachdem römische oder hellenische Überreste zu Grunde liegen, unterscheidet

man einen latinisierenden (Pompeji) oder hellenisierenden Klassizismus. Den Übergang bildet Jacques François Blondel, gestorben 1774, der wie der erste Blondel einen „cours d'architecture" schrieb, welcher ein vielbenutztes Werk wurde. Die eigentlichen Meister dieser neueren klassizistischen Richtung aber sind: Contant d'Ivri, der Erbauer der nicht mehr vorhandenen Madeleinekirche, 1784, und Jacques-Germain Soufflot, 1709—1780, der Erbauer der Kirche Ste.-Geneviève, jetzt Panthéon in Paris (Abb. 737), 1764—1781, der monumentale Bau mit seiner 83 m hohen Kuppel und der dem römischen Pantheon ähnlichen Vorhalle korinthischer Ordnung erhebt sich über einem griechischen Kreuz von 84 m Breite und 112 m Länge als Grundform. Eine Jugendarbeit des Künstlers ist das Hôtel Dieu zu Lyon, 1737. Eine mächtige Förderin dieser Richtung war die Marquise de Pompadour gewesen, weshalb auch öfters der Stil nach ihr benannt wurde. Das Boudoir im Hôtel Piganeau in Bordeaux (Abb. 738) möge als ein Beispiel wohlthuender Innendekoration angeführt werden.

IV. KAPITEL

DEUTSCHLAND

1. KLASSIZISMUS UND BAROCKSTIL

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, nachdem die Greuel des Religionskrieges ihr Ende erreicht, regt es sich allenthalben zu bedeutender Kunstpflege, man nimmt die Baustile dorther, wo sie am bequemsten zu haben sind, so macht sich im Norden Deutschlands der holländisch-palladieske Stil zuerst geltend. Auf die Länder des süddeutschen Staatengebiets wirkt die überhandnehmende französische Kunstübung des mit dem Klassizismus verbundenen Barock ein. In Osterreich endlich ragt der Einfluss italienischer Baukunst hervor.

a) Der ältere Klassizismus stammt direkt von Holland her und findet in Berlin einen gewandten Vertreter in Johann Arnold Nering, gestorben 1695, dem kurfürstlichen Oberbaudirektor, einem hochverdienten Manne, dessen bedeutender architektonischer Ruhm nur durch die gewaltigen Leistungen seines Nachfolgers Schlüter verdunkelt werden konnte. Nering war in Italien und wurde dann der Vater der Berliner Architekturschule. Hauptwerke: die 1684—1685 erbaute Schlosskapelle zu Köpenick, Anlage der Berliner Friedrichstadt, Rundbogenarchitektur an der Wasserseite des Berliner Schlosses (Abb. 631), Fürstenhaus in Berlin, Umbau des Schlosses zu Oranienburg, erste Anlage (Mittelbau ohne Turm) des Schlosses Charlottenburg, die Parochialkirche in Berlin, nach verändertem Entwurf von Grünberg und Gerlach vollendet, und das Zeughaus in Berlin (Abb. 739, 740), nach Gurlitt von F. Blondel entworfen, das seine bedeutendste Schöpfung ist, der ursprüngliche Entwurf des Grundrisses (Abb. 739) zeigt gegenüber der Ausführung insofern eine Abweichung, als der hintere Teil im Halbrund mit vorgelegten Ecktürmen projektiert

war. Der vorhandene Grundriss zeigt ein Quadrat von etwa 90 m Länge. Auch die Fassaden (Abb. 740), deren Fertigstellung durch Schlüter und de Bodt erfolgte, sind bei weitem reicher ausgefallen als ursprünglich beabsichtigt.

Martin Grünberg steht, wie schon sein Entwurf zur Parochialkirche zeigt, weit hinter Nering zurück. Derselbe nüchterne Sinn äussert sich auch in seiner 1701—1708 erbauten, 1881 neugebauten Deutschen Kirche am Gensdarmenplatz in Berlin, der Grundrissgedanke gehört noch Grünberg an. Die französische Kirche, 1701—1705, ebendaselbst, das Gegenstück zu jener, ist das Werk des Franzosen Cayart. Der Name des Zimmermeisters Kemmeter muss gleichfalls in Verbindung mit der bereits angeführten Parochialkirche genannt werden, ein selbstständiges Werk von ihm war die 1712–1714 erbaute alte Berliner Synagoge in der Heidereutergasse, doch ist dieselbe vollkommen verändert durch den nicht sehr ansprechenden Ausbau von 1881. In stilistischem Sinne gehören hierher die zwar etwas später erbaute Berliner böhmische Kirche Dietrichs, 1735—1737, und die Dreifaltigkeitskirche, 1737—1739, ebendaselbst, von Titus Favre entworfen, beide Rundbauten liegen in der Mauerstrasse.

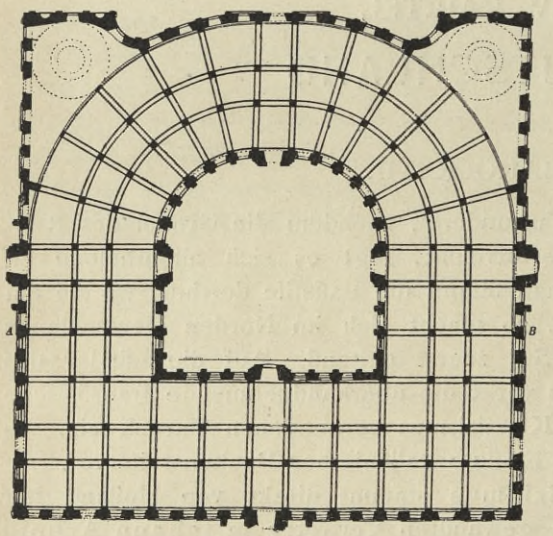


Abb. 739. Das Zeughaus zu Berlin, ursprüngl. Grundriss. (Centralblatt der Bauverwaltung 1895.)

b) Der norddeutsche Barockstil findet in Berlin und Dresden verschiedenartige Ausbildung.

α) In Berlin ist der bedeutendste Meister auf lange Zeit hinaus Andreas Schlüter, geboren 1664 in Hamburg, gestorben 1714 in oder bei Petersburg, er lernt in Danzig bei Sapovius, 1694 in Berlin, aus Warschau kommend, erst Hofbildhauer, dann Schlossbaudirektor seit 1699. 1706 Münzturmkatastrophe, wodurch er bei Hof in Ungnade fällt; wird dann 1713 von Peter dem Grossen berufen. Hervorragend thätig am königlichen Schloss in Berlin (Abb. 631,

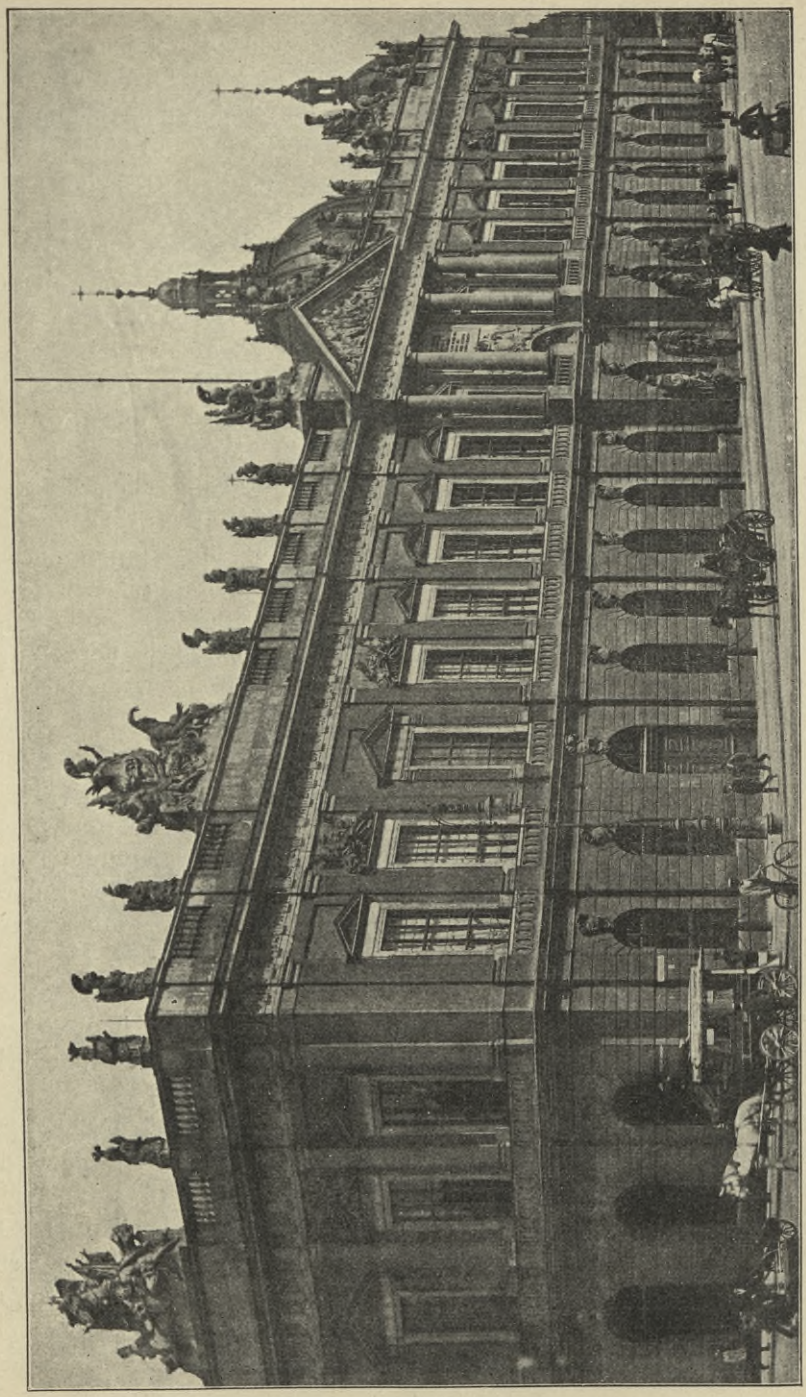


Abb. 740. Das Zeughaus zu Berlin, Fassade.

741, 742, 743), dem er seit 1698 die heutige Gestalt gab, besonders bemerkenswert der innere Hof mit Arkaden in italienischer Palastarchitektur (Abb. 742); höchster Ausdruck seines künstlerischen Vermögens in der Haupttreppe sowie in den Innenräumen, besonders in den Paradekammern, unter denen der Rittersaal (Abb. 743) den Höhepunkt der Prachtentfaltung erreicht. Von den Fassaden gehören ihm an die Lustgarten- und Schlossplatzarchitektur mit den mächtigen Portalbauten (Abb. 741). Gute Werke von ihm sind noch das nicht mehr vorhandene Palais der Grafen Wartenberg (Alte Post), die Loge Royal York, früher v. Kamekes Haus, 1712. Auch baute er das Schloss Charlottenburg aus. Mehr bildhauerisches Gepräge trägt die Kanzel in der Marienkirche in Berlin. Sein Nachfolger in der Leitung der Schlossbauten wird Eosander Freiherr von Goethe, ein nicht ungeschickter Dekorateur, aber ohne architektonisches Erfindungstalent, ein Anhänger klassizistischer Richtung. Sein Hauptwerk ist der Portalbau des Schlosses in Berlin an der Freiheit, auf das später Stüler die Kuppel aufsetzte, auch der Ausbau des äusseren Schlosshofs wird auf ihn zurückgeführt; ferner hat er am Oranienburger Schloss im besondern die Kuppel daselbst gebaut. Auch die Kuppel des Schlosses zu Charlottenburg rührt von ihm her. Eosander ging später nach Dresden, in dessen Umgebung er den Bau des Schlosses Uebigau, 1724, leitet.

β) In Dresden verkörpert Georg Baehr, 1666—1738, die gewaltigste Leistung protestantischen Kirchenbaus im Barock in der 1726 begonnenen Frauenkirche (Abb. 744), über achteckigem inneren Grundriss erhebt sich eine kühn konstruierte, 1736 vollendete Kuppel mit Laterne, in den Ecken befinden sich vier Treppen, vier Emporen erheben sich übereinander. Die Architektur Baehrs ist noch erkennbar im jetzigen Hôtel de Saxe in Dresden, 1713—1717, und in des Meisters eigenem Hause, Seestrasse 12, daselbst.

c) Der italienisierende Barockstil dominiert nur in den katholischen Ländern, dem südlichen Deutschland und Österreich und erhält in Dresden eine Beimengung vom Stil Louis XIV.

α) Eingeführt wird der Barockstil direkt von italienischen Baumeistern. So stattet Gaspare Zuccali, 1629—1680, die nach dem Plane des Agostino Barelli 1661 begonnene, 1675 vollendete Theatinerkirche in München (Abb. 745), ganz vortrefflich aus. Die Architektur der breit angelegten Fassade erinnert an die belgischen Jesuitenkirchen, im besonderen an die Jesuitenkirche in Antwerpen, nur ist an der Theatinerkirche ein Streben in vertikaler Richtung erkennbar, was sich durch die Verkröpfungen, Risalite und Ecktürme kund-

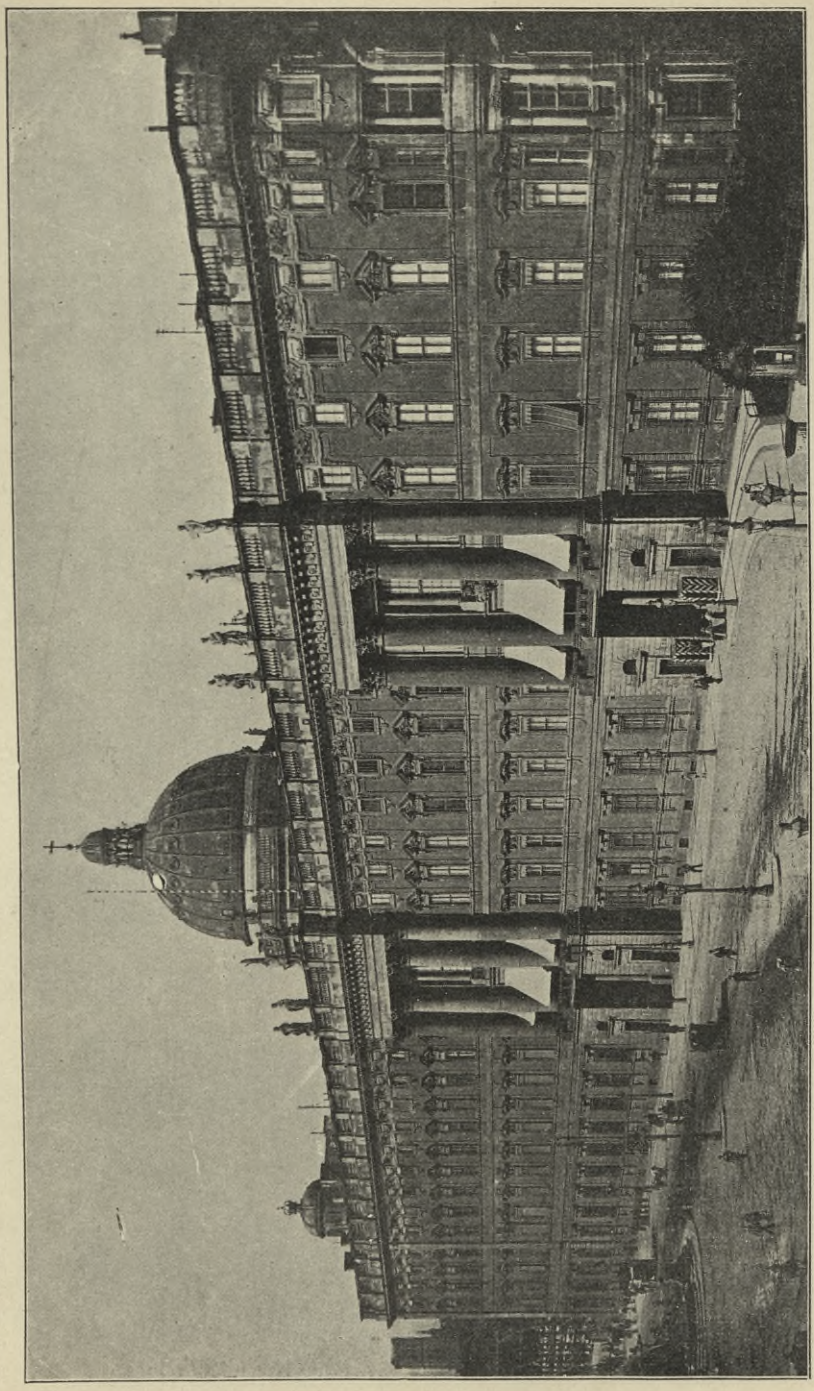


Abb. 741. Das königliche Schloss in Berlin, Schlossplatzseite.

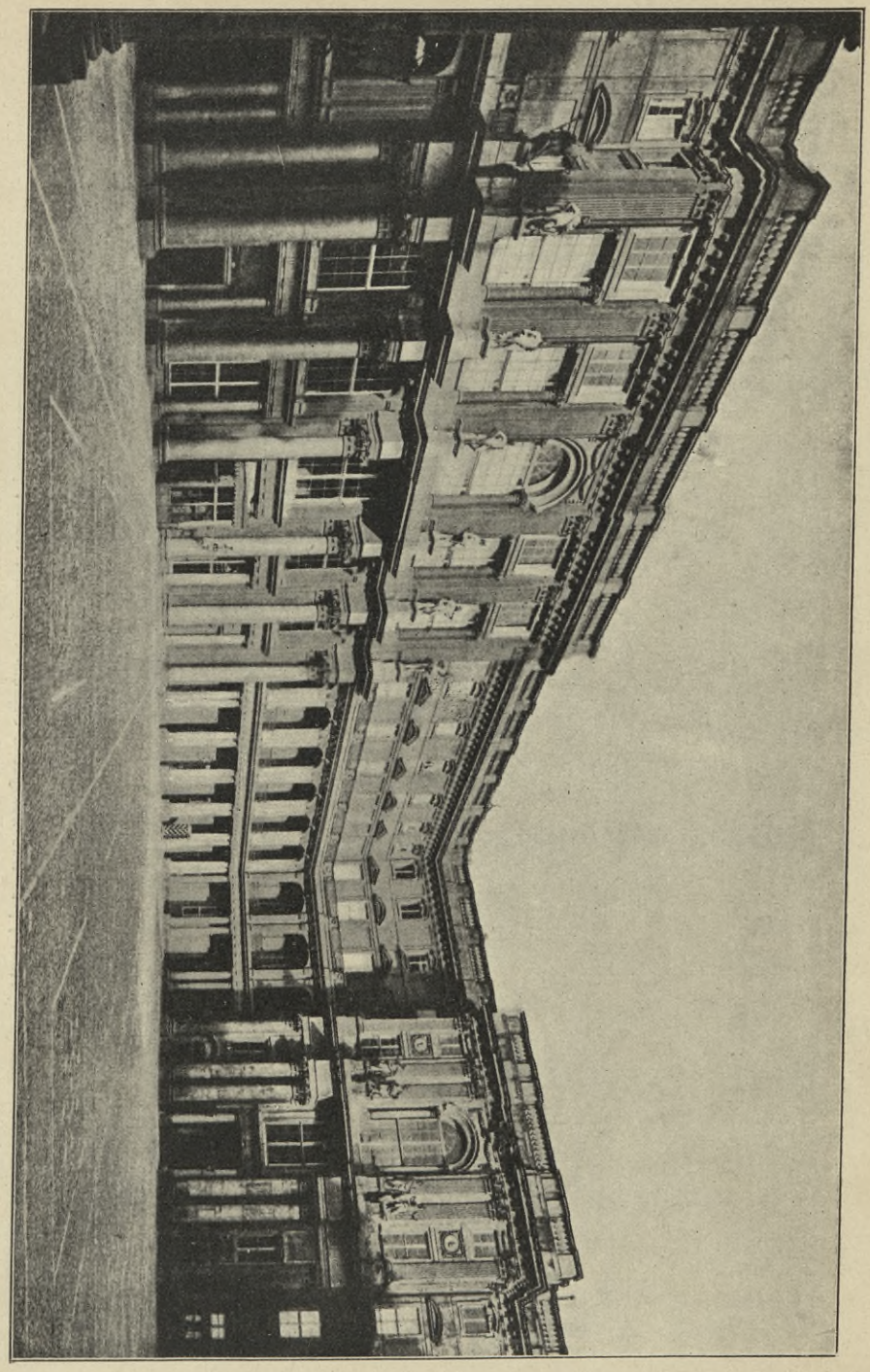


Abb. 742. Das königliche Schloss in Berlin, zweiter Hof.

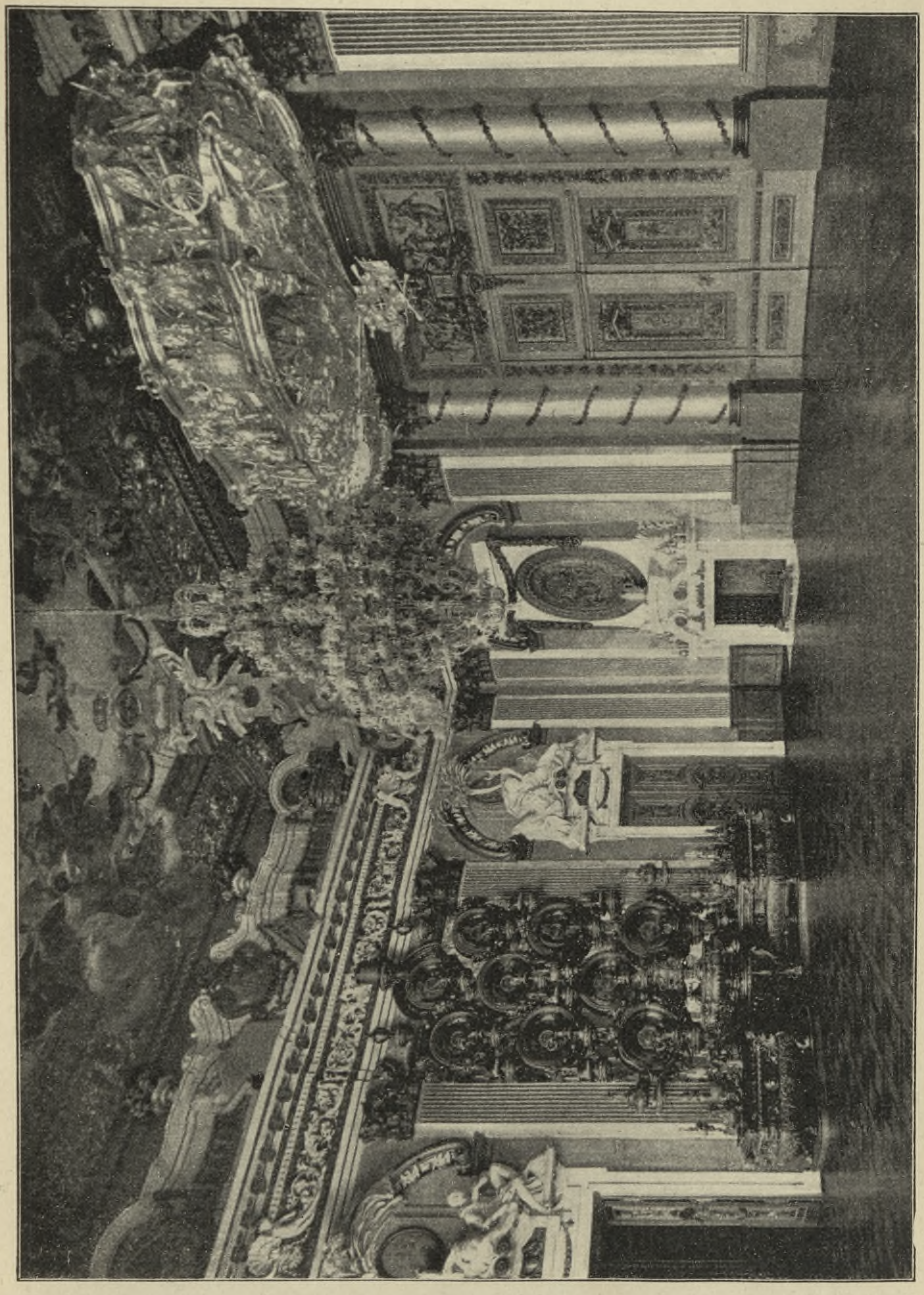


Abb. 743. Das königliche Schloss in Berlin, Rittersaal.

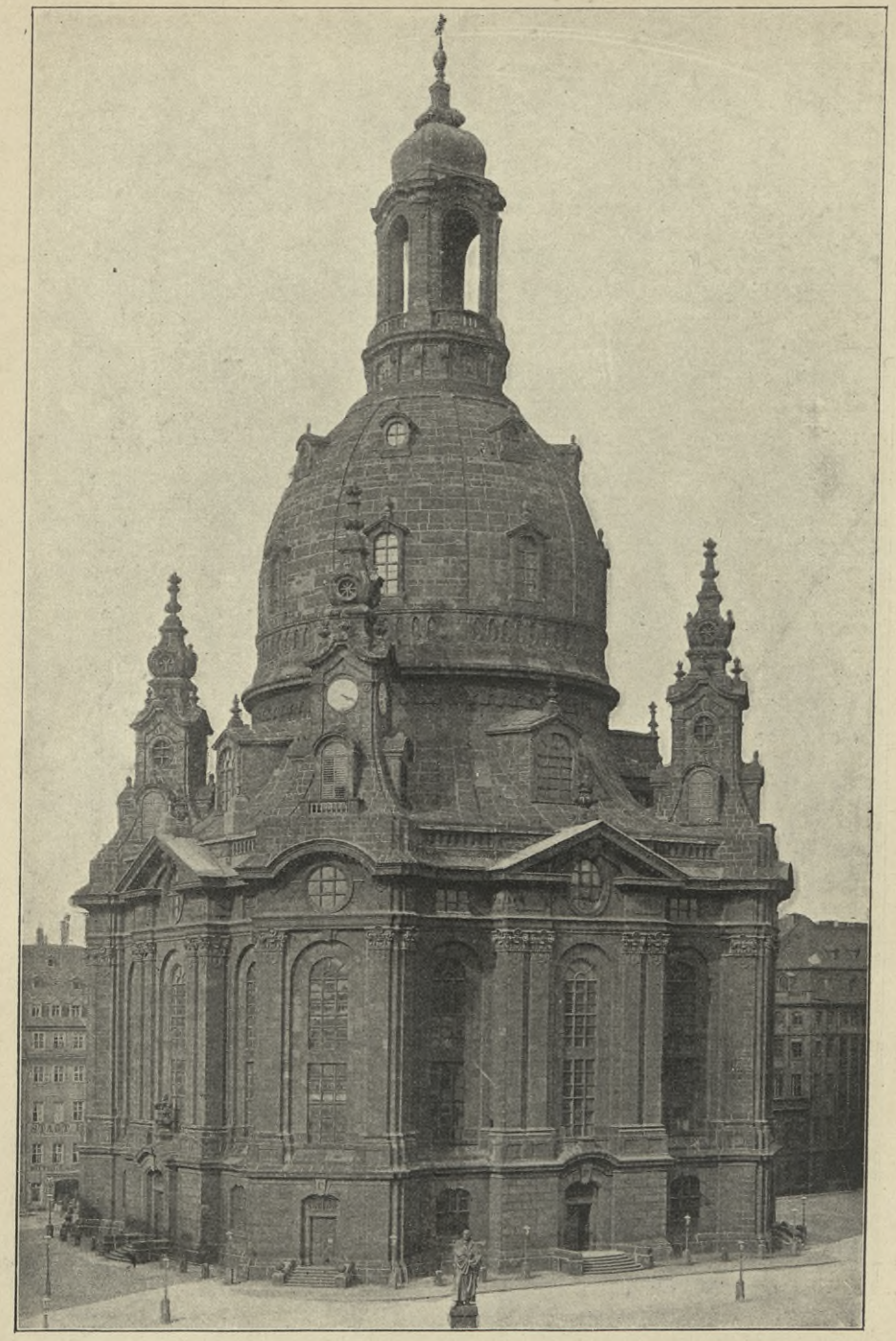


Abb. 744. Die Frauenkirche in Dresden. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

giebt. Zuccali baut ferner das Schlösschen Schleissheim, 1700—1704, mit architektonisch reich ausgestattetem Mittelbau; das

Abb. 745. Die Theatinerkirche in München.

Innere ist jedoch in deutschem Sinne durch Effner seit 1715 dekoriert worden. Auch die Klosterkirche der Cajetaner in Salzburg,

Abb. 746. Der Dom zu Kempten, Inneres.

1685—1697, ist ein sehr bemerkenswertes Werk. Ferner sind die meisten Prager Bauten des 17. Jahrhunderts von Italienern erbaut, eine

bedeutende Rolle spielen die Künstlerfamilien Luraghi und Carlone, Retti und vor allem Andrea dal Pozzo mit dem Dom zu Laibach, der Universitätskirche zu Wien und der Martinskirche zu Bam-

Abb. 747. St. Nikolauskirche in Prag.

berg, Alessandro Galli Bibiena, gestorben 1760, mit der Jesuitenkirche in Mannheim. Carlo Bibiena ist der Erbauer des Opernhauses in Bayreuth. Der erste Versuch einer Ausbildung der Barockkunst in nationalem Sinn wird im Dom zu Kempten in Schwaben (Abb. 746) gemacht, erbaut von Johann Serro, weniger glücklich im

Grundriss wie Aufriss, seit 1652, ein Gemisch von Central- und Langhausbau, mit Vierungskuppel, die in mehreren Etagen aufsteigt und im Innern (Abb. 746) malerische Durchblicke gewährt.

β) Auf die fernere Baugestaltung in den katholischen Ländern wirken besonders die Mitglieder der Architektenfamilie Dientzenhofer ein, so ist ein Hauptwerk des Christoph Dientzenhofer die kuppel-

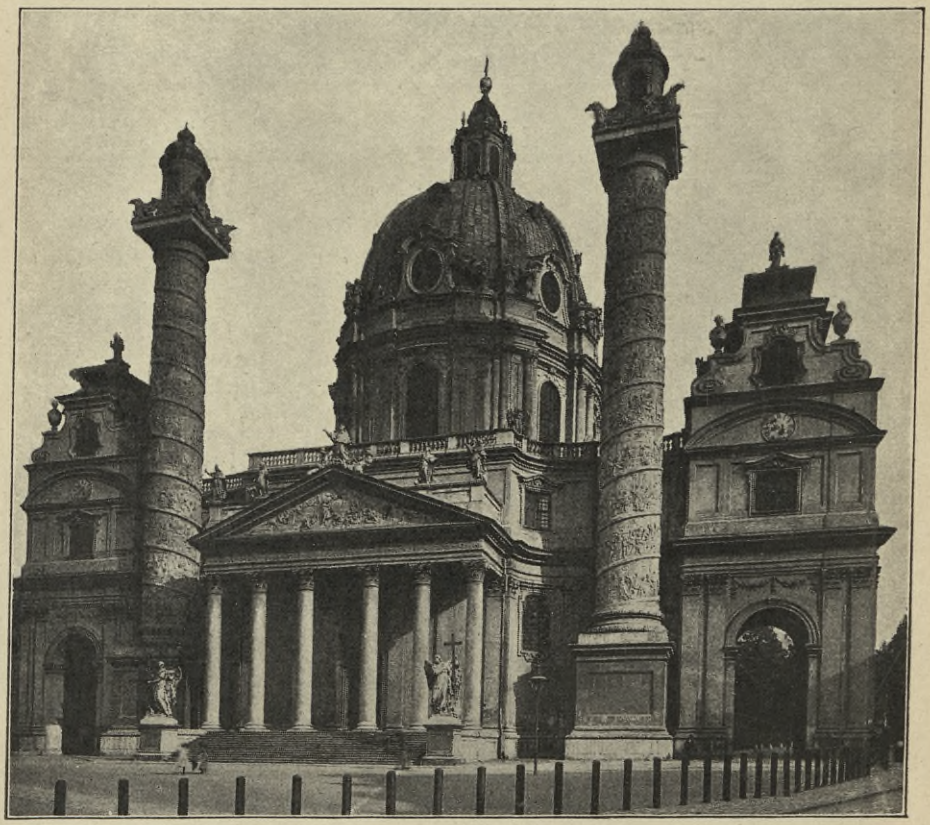


Abb. 748. Kirche St. Karl Boromäus in Wien.

gekrönte Jesuitenkirche zu St. Nikolaus in Prag (Abb. 747), 1673 begonnen, erst 1760 vollendet. Wie hier, so liebt der Meister über Eck gestellte Pilaster auch an seiner 1715—1719 erbauten Kirche des Benediktinerstifts St. Margarethe in Břecno bei Prag.

Ein Schüler des Christoph Dientzenhofer ist der grösste Architekt seiner Zeit in den österreichischen Ländern Johann Bernhard Fischer von Erlach, geboren 1650 zu Prag, gestorben zu

Abb. 749. Die Hofbibliothek in Wien, Inneres. (List, Die Hofbibliothek in Wien.)

Wien 1723. Hofarchitekt, auch Theoretiker. Er baut 1702—1713 die Peterskirche in Wien mit einer die Fassadentürme dominierenden

ovalen Kuppel. Denselben Kuppelgrundriss weist seine bedeutendste kirchliche Schöpfung auf: St. Karl Boromaeus in Wien (Abb. 748), 1716—1737, die grösste Barockkirche des Katholizismus in deutschen Landen. Die Kirche weitet sich über breiter Planbildung; unter der ovalen Kuppel schneiden sich Quer- und Langhaus, in den Diagonalen des ersteren liegen Kapellen von gleichfalls ovaler Form, der halbkreisförmige Chor öffnet sich durch Säulen. Kuppel- bezw. Querschifffassaden erscheinen als Tempelhallen gebildet und durch Ehrensäulen flankiert, so dass der Eindruck ein monumentaler ist. Seine bedeutendste Profananlage ist die Hofburg, wovon die Winterreitschule und Reichskanzlei ausgeführt sind. Die Grundrissbildung der Wiener Hofbibliothek geht ebenfalls auf den älteren Fischer zurück, von der Fassade möchte man es nicht annehmen, da dieselbe nichts von seiner Eigenart hat. Wohl aber kann die Architektur ein Werk seines Sohnes Josef Emanuel Fischer von Erlach, 1695—1742, sein, der nach dem Tode des älteren Fischer den Bau fortführte. Ein anmutiges Gegenstück zur nüchternen Fassade bildet das pompöse Innere (Abb. 749), dessen Ausstattung der meisterlichen Arbeit von Daniel Gran zu verdanken ist. Ferner sind noch zu nennen in Wien: Palais Prinz Eugen, jetzt Finanz-Ministerium, von 1703, Palais Trautson, 1720—1730, und in Prag das hübsch gegliederte Palais Clam Gallas, 1707—1712, in Salzburg die interessante Kollegienkirche, 1696—1707; für Schloss Schönbrunn, 1683 begonnen und durch Valmagini und Pacossi ausgebaut, schuf er die Pläne.

Es war ein bedeutender Meister, der sich neben Fischer von Erlach behaupten konnte, Johann Lucas von Hildebrand, 1666—1745. Er ist der Erbauer des Belvedere in Wien (Abb. 750), 1692—1724 für den Prinzen Eugen von Savoyen errichtet, malerisch und prächtig innen wie aussen ausgestattet. An der Fassade muss die eigentümliche Gliederung der Baumassen auffallen. Der niedrige Mittelbau wird durch Hermen verziert, die höheren Seitenflügel zeigen im Erd- und Obergeschoss gekuppelte Pilaster, ferner Palais Kinsky in Wien, 1709—1713, und Schloss Mirabell in Salzburg. Das Palais Liechtenstein in Wien, dessen hübsches Portal hier wiedergegeben ist (Abb. 751), hat man bisher für ein Werk des Domenico Martinelli gehalten, dessen Urheberschaft jedoch neuerdings angezweifelt worden ist. Eine andere Fassade mit lebhaften Barockornamenten sehen wir in dem Ministerium des Innern (Abb. 752), wobei besonders die Portaldekoration mitspricht. Mehr klassizistische Tendenz verfolgt die Fassade der Dominikanerkirche in Wien (Abb. 753), deren figurengeschmücktes Portal hier wiedergegeben ist.

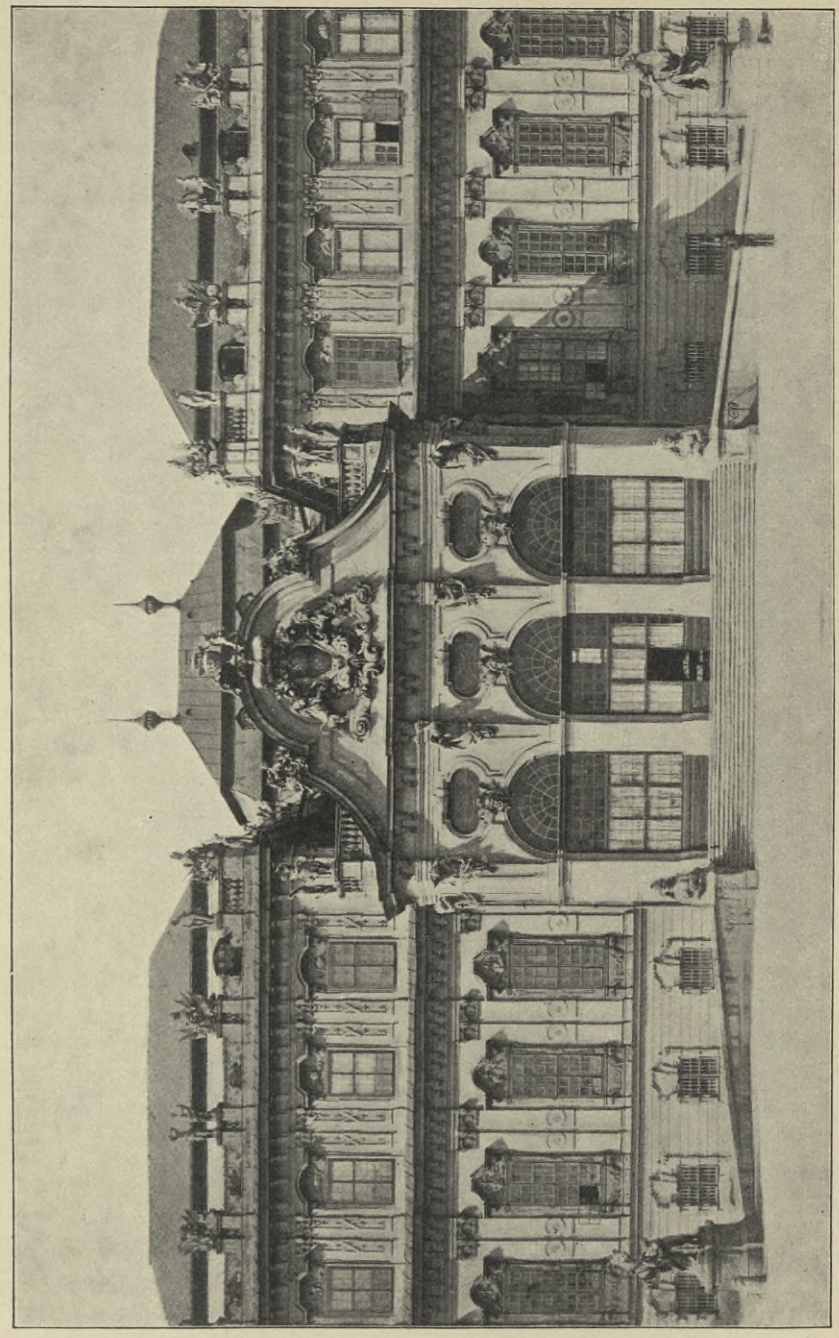


Abb. 750. Das Belvedere in Wien.

Abb. 751. Das Palais Liechtenstein in Wien, Portal.

Im Erzherzogtum Österreich ist noch der Erbauer des auf langgestrecktem Felskamme errichteten Klosters Melk (1702—1736),

Abb. 752. Das Ministerium des Inneren in Wien, Portal.

Jacob Prandauer, gestorben 1727, zu merken eine meisterliche Leistung mit eigenartigen Details (Abb. 754), so namentlich am Bau

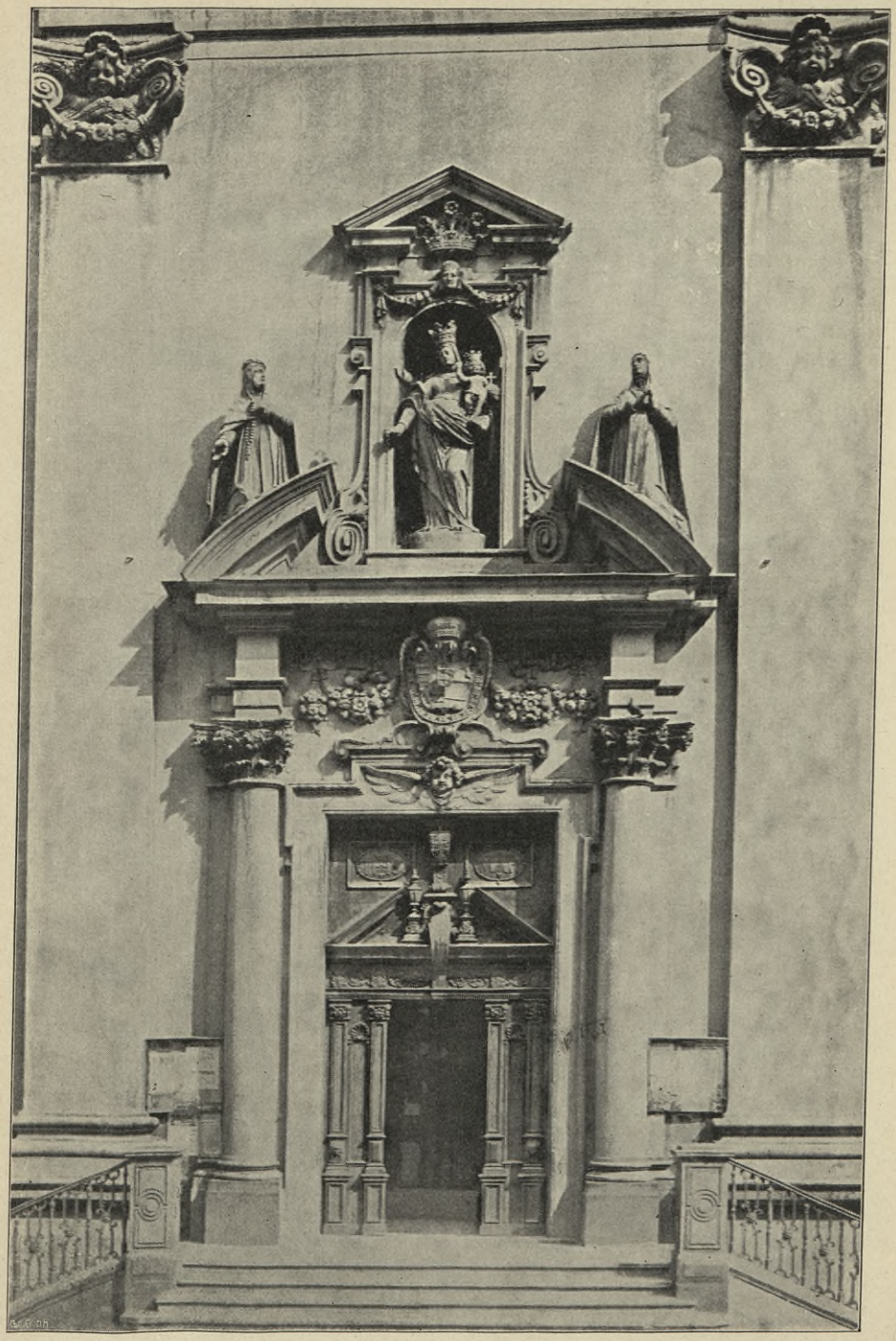


Abb. 753. Die Dominikanerkirche in Wien, Portal.

des Kaisersaals und der Bibliothek, sowie der nach dem Grundplan des Gesù gebildeten, fassaden- und kuppelgeschmückten Kirche. Der Name Jacob Prandauer ist auch verknüpft mit dem Bau des Stifts

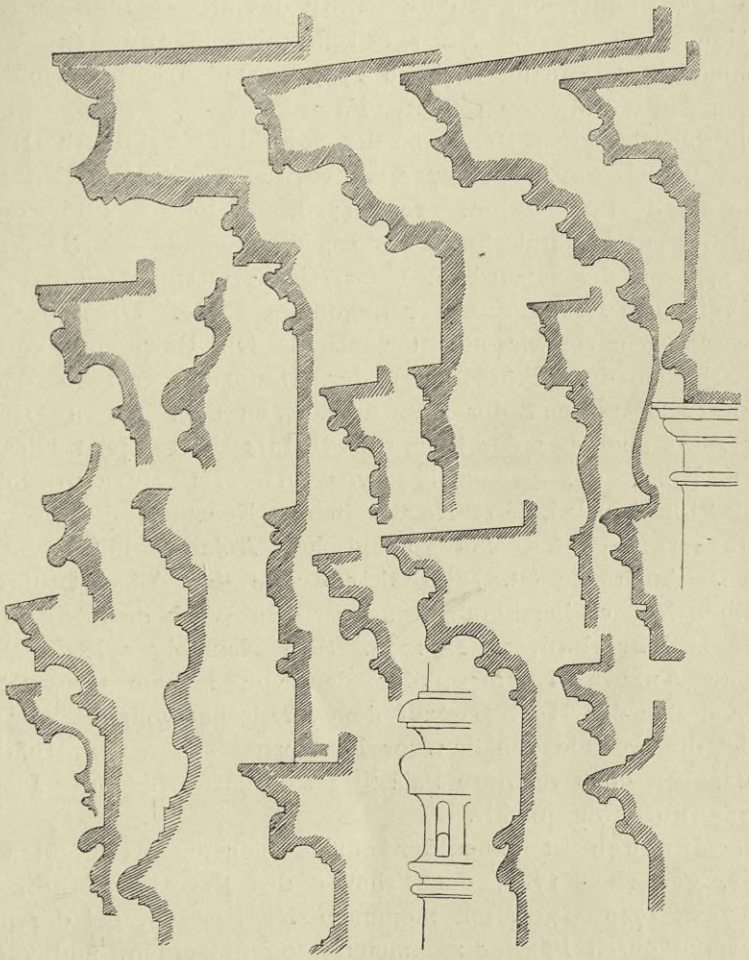


Abb. 754. Profile von Bauten Prandauers.
(Gurlitt, Geschichte des Barockstils in Deutschland.)

St. Florian bei Linz, seit 1710, der Fassade des Stifts Seitenstetten; er begann auch die Klosterkirchen zu Herzogenbusch, 1718—1742, und Dürrenstein und vollendete zahlreiche Bauten in seinem Wohnort St. Pölten.

An diese Hauptmeister schliessen sich eine ganze Reihe von Schülern an, so der bereis genannte junge Fischer von Erlach, Josef Emanuel, der den schöpferischen Geist seines Vaters nicht besass.

In Tirol beherrscht Anton Gump das architektonische Schaffen, sein Hauptwerk ist die St. Jacobskirche in Innsbruck, die er zusammen mit Claudius Delevo 1717—1724 errichtete, mit konkav zwischen den Türmen eingebauter Fassade.

Mit dem Bauwesen Prags ist der Sohn des Christoph Dientzenhofer, Kilian Ignaz, 1690—1752, eng verwachsen, die Ursulinerinnenkirche auf dem Hradschin, 1720—1728, mit jonischer Pilasterfassade und Giebel mit korinthischen Pilastern, die Fassade von St. Nikolaus (Abb. 747) auf der Kleinseite, einer Kirche, deren Bau bereits 1673 von Christoph Dientzenhofer begonnen wurde. Die ganze Fassade ist sozusagen in Schwingungen versetzt. Die Bewegung verrät sich ebensosehr in dem Kurvenfluss der Hauptseite als in den Verkröpfungen dieser und der Langseite. Von dem jungen Dientzenhofer rührt auch her der Plan zum Palais Goltz, jetzt Kinsky, am grossen Ring, der grossartige von Anselm Lurago vollendete Palast Piccolomini, jetzt Nostiz, in der Neustadt, die dreischiffige Thomaskirche auf Grund romanischer Anlagen mit Rundbogenarkaden. Auch die St. Jacobskirche in der Altstadt dürfte von demselben Meister herrühren, ferner ist sein Werk die Magdalenenkirche in Karlsbad, 1732—1734. Sein Nachfolger ist der bereits genannte Anselm Lurago, der den von seinem Grossvater begonnenen Bau der Hofburg auf dem Hradschin vollendet, im besondern ist die Fassade von ihm, er ist hierbei 1756—1775 thätig, hat aber daneben noch mehrere Paläste selbst entworfen oder Pläne von Dientzenhofer ausgeführt.

In München ist einer der einflussreichsten Architekten Josef Effner, gestorben 1745, der Erbauer des Preysingschen Palais (Abb. 755), 1740—1750, mit monumentaler Fassade, bei der mehrere Stockwerke durch Pilaster zusammengezogen werden, und vor allem arbeitet er selbständig am inneren Ausbau von Schloss Schleissheim. Effner hat auch wesentlichen Anteil an dem nach dem Brande von 1729 erfolgten Wiederaufbau der Residenz zu München, an dem er neben Cuvilliés, der allmählich die Oberhand gewann, und Johann Gunerzhainer, gestorben 1763, wirkte, der ihm künstlerisch am nächsten steht. Er vollendet mehrere von Cuvilliés' Bauten, so Kloster und Kirche von Scheftlarn. Unter der einflussreichen Leitung François de Cuvilliés', 1698—1768, entstanden oder wurden

Abb. 755. Das ehemalige Preysingsche Palais in München.
(Münchener Architektur des 18. Jahrhunderts.)

fortgesetzt recht hervorragende Werke; er ist in München seit 1725 thätig. Das Residenztheater, Teile der Residenz, im besondern die Wohnung Karls III., der Porciapalast, das Palais Eichthal,

das ehemalige Akademiegebäude, sämtlich in München, sowie eine der Perlen des Rokoko, die Amalienburg im Nymphenburger Park legen Zeugnis ab von der fruchtbaren Phantasie des talentvollen Franzosen. Das Schloss zu Nymphenburg selbst soll 1663 von A. Barelli begonnen worden sein, hatte aber eine lange Bauzeit. Im Schlosspark befindet sich auch das im Jahre 1718 erbaute Schlösschen Badenburg. Vorzugsweise Dekorateure waren die Brüder Cosmas Damian Asam, 1686—1742?, und Aegid Quirin Asam, gestorben 1746. Sie müssen wohl sehr vermögende Künstler gewesen sein, da sie 1733—1746 die Johanneskirche in München vollkommen für eigene Rechnung errichteten, hierbei zeigten sie, dass sie auch als Architekten den malerischen Stil bevorzugten. In Augsburg sind es namentlich die Patrizierhäuser, an denen uns ein hohes künstlerisches Können entgegentritt, und besonders liebevoll wird die Ausarbeitung der Details gepflegt. In Abb. 756 ist eine Hausthür veranschaulicht, die wegen der vollendeten und soliden Arbeit ein Meisterwerk genannt werden muss. Die sehr elegant und flott geschnitzten Füllungen sind aus dem Vollen gearbeitet und mit äusserst fein abgewogenen Profilierungen versehen und umrahmt. Der durch die Zeit bewirkte bräunlich dunkle Ton des Eichenholzes stimmt vortrefflich zu dem Charakter und den Formen dieser herrlichen Arbeit echter Kleinkunst.

Die Stiftskirche von St. Gallen, 1756—1767, ist wahrscheinlich nach dem Entwurf von Ferdinand Beer, der mit Peter Thumb gemeinsam arbeitet, neu erbaut; letzterer ist der Erbauer der Kirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen, zu der ein Pater Jenninger den Entwurf fertigte.

In Franken begegnen wir an hervorragender Stelle wiederum einem Mitgliede der Familie Dientzenhofer namens Johann Leonhard, dem Vermittler zwischen der nördlichen und südlichen Eigenart des Barock, er baut viel in Bamberg, so im Jahre 1694 das Kloster und die Kirche der Karmeliter, und in Würzburg Teile der Residenz, ferner die Klosterkirche in Banz bei Koburg, 1719 vollendet, auch macht er die Pläne zum Umbau des Klosters Ebrach um 1686; eines seiner besten Werke ist das Schloss zu Pommersfelden, 1711—1718. Im ganzen erscheint er nüchtern und zaghaft in der Anwendung bewegter Formen. Sein Bruder Johannes ist der Erbauer eines der edelsten Bauwerke dieser Periode, des Doms zu Fulda, 1700 begonnen, 1712 geweiht, dreischiffige Basilika mit einfachem Querhaus und Vierungskuppel über Tambour. Von diesem tüchtigen Künstler rühren auch die Konventbauten am Schloss Biberstein und der Abtei Michelsberg her.

Abb. 756. Thür an der Hofseite des Hauses St. Annaplatz B 238 in Augsburg.

In Dresden entfaltet sich unter August dem Starken 1694—1733 eine hervorragende Bauthätigkeit, die der Stadt bis heute ihr eigenartiges Gepräge verliehen hat. Hier schafft eine Künstlernatur aller-

ersten Ranges, Matthias Daniel Pöppelmann, 1662—1736, ein Zeitgenosse des Georg Bähr. In seinem Hauptwerk, dem 1711 begonnenen, bis 1722 geförderten, aber unfertig gebliebenen Zwinger (Abb. 757) überbietet er alle Barockbauten in Deutschland an Reichtum der Formgebung, ein in die Wirklichkeit übersetztes Phantasiestück mit einem wahren Schatz von Dekorationsmotiven. Die Baulichkeiten legen sich um ein Quadrat herum, die Arkaden werden durch Eck- und Mittelbauten unterbrochen, namentlich die letzteren zeigen in der Pavillonarchitektur einen märchenhaften Schmuck; nur die Nordseite

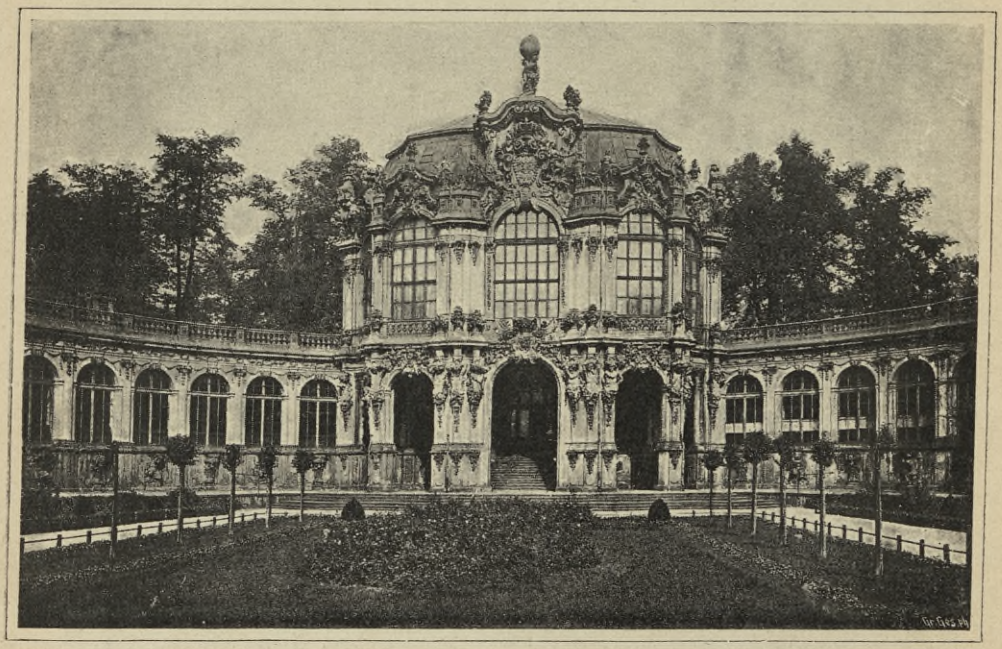


Abb. 757. Der Zwinger in Dresden. (Joseph, Architektonische Meisterwerke.)

bleibt offen, wurde aber später zum Bau des Museums benutzt. Derselbe Meister ist auch beteiligt an dem 1727—1731 bewirkten Umbau der Elbbrücke, dem 1722—1730 erfolgten Umbau der Moritzburg und an dem sogenannten Taschenberg-Palais von 1711, an dem er als Mitarbeiter den Oberlandbaumeister Karger hatte, von dem wahrscheinlich auch das Lusthaus im Grossen Garten in Dresden herrührt. Die Dreikönigskirche und die Friedrichstädter Kirche, zwei Langhausbauten, wurden von ihm 1732—1757 bew. 1728—1730 umgebaut. Diese auf eine Künstlerindividualität wie die Pöppelmanns zugeschnittene Bauweise fand sehr bald Gegner, und schon in

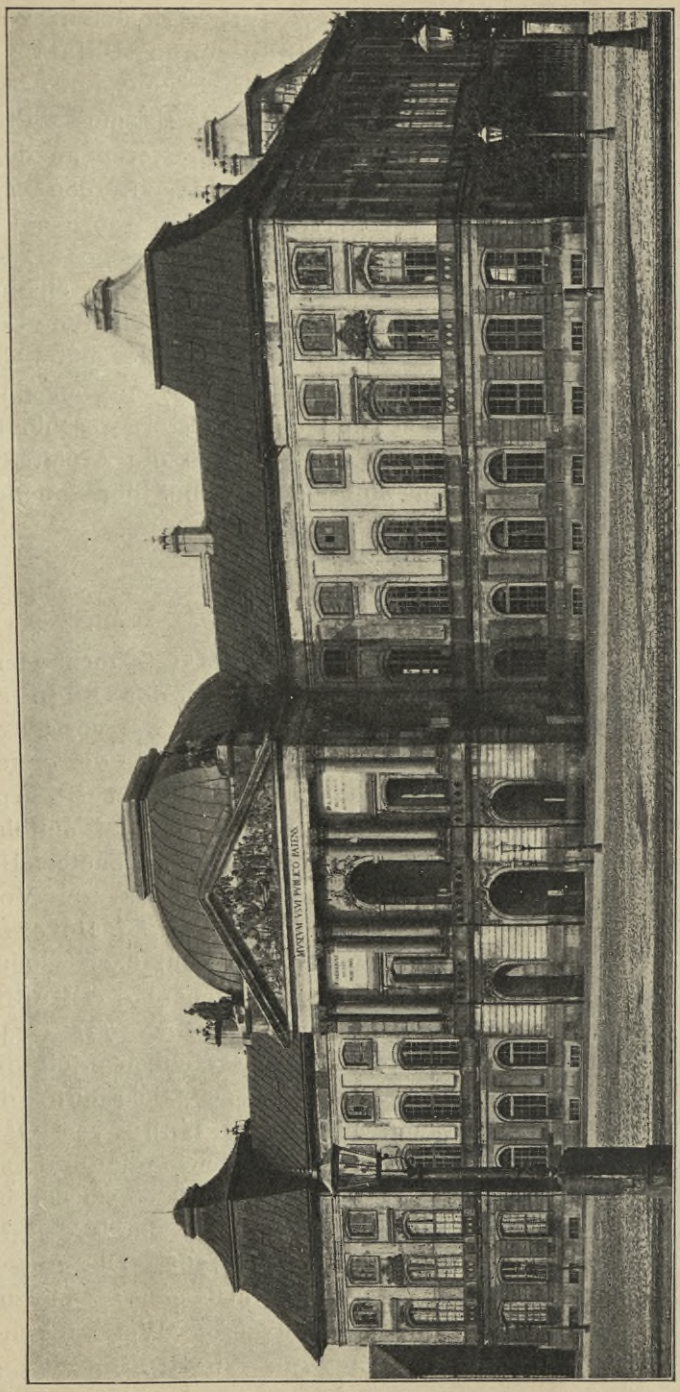


Abb. 758. Das Japanische Palais in Dresden.

dem von Pöppelmann selbst 1715—1717 errichteten, von Jean de Bodt, 1670—1745, umgebauten Japanischen Palais, 1729—1733 (Abb. 758), erscheint der französische Klassizismus, so dass in diesem Bau eine Kreuzung des Barock mit dem Klassizismus stattfindet, dergestalt, dass ersterer an der Hoffassade, letzterer an der Strassenfassade zum Ausdruck kam. Gaetano Chiaveri, 1689—1770, erbaut 1739—1749 seine prächtige Hofkirche (Abb. 759), ein sich dem Centralbau näherndes, halbkreisförmig geschlossenes Langhaus mit Tonnengewölbe in dekorativ-italienischem Barockstil, ein auf Gesamt- aber nicht Detailwirkung berechnetes Bauwerk ersten Ranges. Die in dem Zeitraum von 1764—1792 von Schmidt, später Exner, erbaute Kreuzkirche in Dresden brannte 1897 ab; an einen quadratischen Grundplan legte sich eine im Halbkreis geschlossene Altarapsis. Die Kirche wurde bereits 1898 durch die Architekten Schilling und Gräbner wieder aufgebaut, wobei der Innenausbau um vieles verbessert wurde.

2. ROKOKO UND KLASSIZISMUS

a) Rokoko. Im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts kommt das Rokoko nach Deutschland und gelangt bei der Innendekoration zur Anwendung, während die Fassaden nach wie vor entweder dem Barock oder Klassizismus entnommen werden. Eine der ersten Barockkirchen, in denen Rokokomotive sichtbar sind, ist St. Agidien zu Nürnberg, 1711—1718, welche Johann Trost auf mittelalterlichen, vom Brand des alten Baues verschonten Resten erbaute. Bald darauf gewinnt das Rokoko die Herrschaft besonders in Bayern. Von Kirchen dieser Art sind bemerkenswert das Innere von St. Peter in Mainz, 1748—1756 von J. Dielmann ausgeführt, wohl nach einem Entwurf des Hofkaplans Niklas Jäger, die bereits genannte Abteikirche von St. Gallen, die Abteikirche von Einsiedeln, 1721—1733, Grundstock der Chöre noch von 1670—1692; der Neubau erfolgte durch die Brüder Kaspar und Thomas Meyer aus Solothurn, dreischiffig, mit achteckigem Centralraum; die Abteikirche von Ottobeuren (Abb. 760) bei Memmingen, wurde später wie die übrigen Klosteranlagen angelegt. Der Bau begann 1737 nach einem der beiden von Domenicus Zimmermann gelieferten Pläne durch den Münchener Joh. Michael Fischer und dauerte bis 1766. Die Aussenseite ist ziemlich nüchtern, teilweise sogar roh. Im Gegensatz hierzu wird seit 1757 das Innere (Abb. 760) in prachtvollster Weise durch die Bildhauer J. M. Feichtmayr, J. Ch. von Riedlingen und die Maler

Abb. 759. Die Hofkirche in Dresden.
(Photographie der Graphischen Gesellschaft, Berlin.)

Jakob und Franz Anton Zeidler ausgestattet. Die Wallfahrtskirche zu Vierzehnheiligen und die Kirche zu Grossweinstein

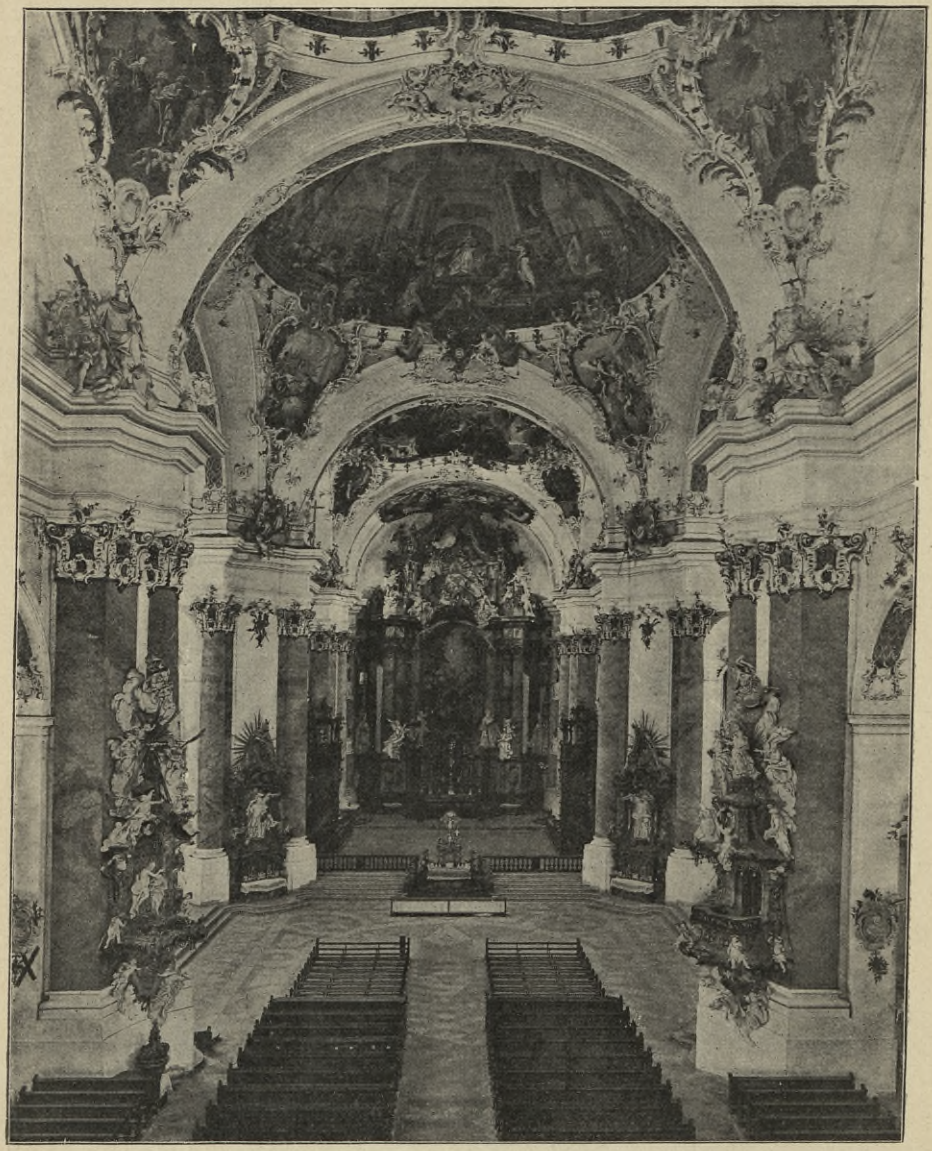


Abb. 760. Die Klosterkirche in Ottobeuren, Inneres. (Aufleger, Klosterkirche in Ottobeuren.)

sind Werke des grössten deutschen Rokokokünstlers Johann Balthasar Neumann, 1687—1753, Leibarchitekt der Schönborns, dem

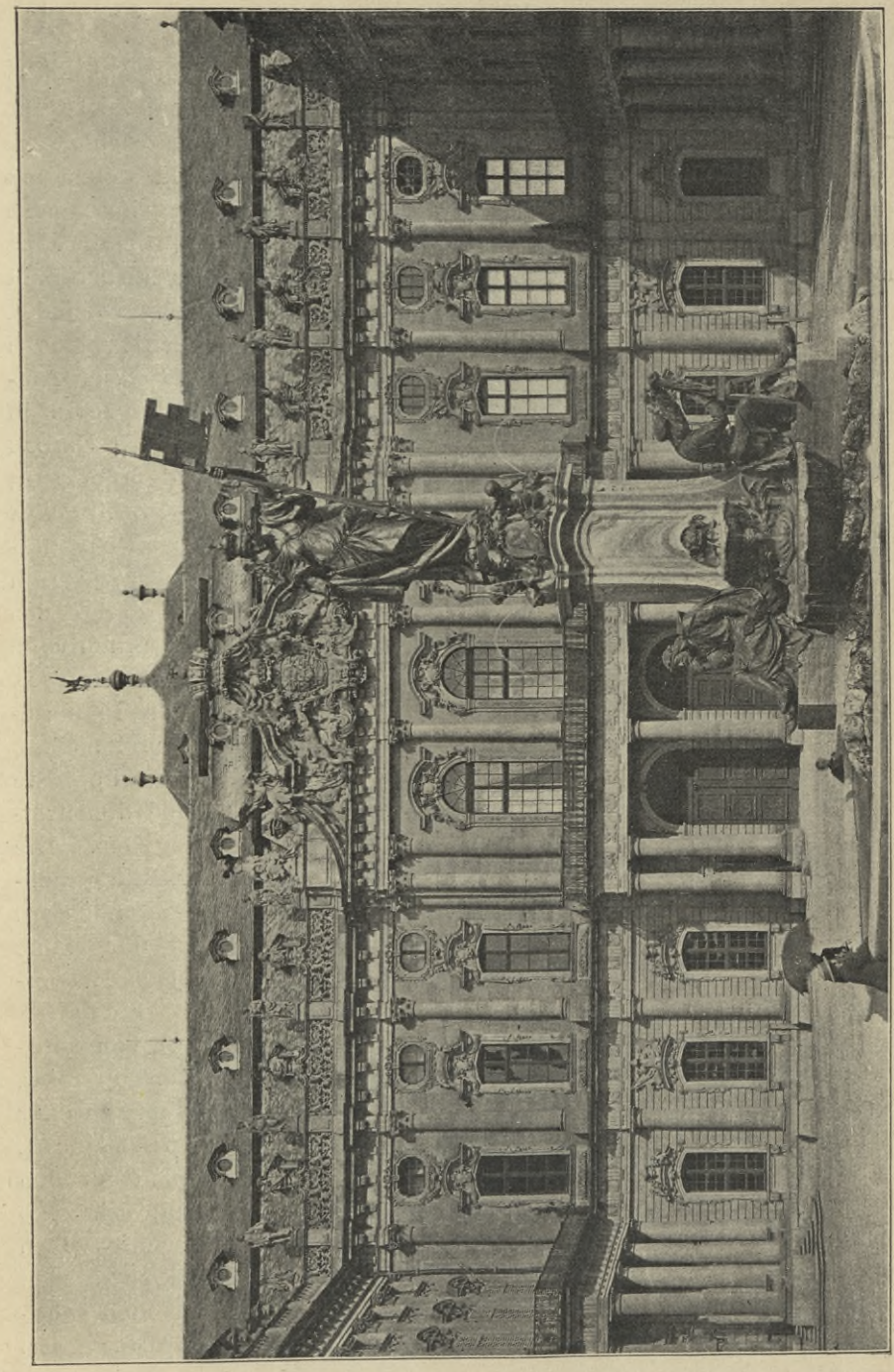


Abb. 761. Die Residenz in Würzburg, Mittelbau.

Erbauer der glänzenden Residenz in Würzburg, 1720—1744. Das Äussere der Residenz zeigt nur massvolle Barockformen, dagegen bietet das Innere die vielfältigsten Formen der Rokokomanier in selbständig aufgefasster, nicht direkt Frankreich nachgeahmter Weise; es ist die grösste Schöpfung deutschen Rokokos. Der von Flügeln eingeschlossene Ehrenhof lässt uns den ganz besonders ausgezeichneten Mittelbau mit Giebel (Abb. 761), alles in Sandstein ausgeführt, sehen; im Innern sind am bemerkenswertesten der prachtvolle Kaisersaal, die Treppe und die Schlosskapelle mit den Fresken Tiepolos. Neumann erbaut ferner das Schloss zu Bruchsal, 1722 begonnen, 1770 erst vollendet, obwohl bereits lange vorher bezogen; Fassade gleichgültig, jedoch Grundriss sehr künstlerisch und das Ornament von grossartiger Auffassung im Sinne des Rokoko; auch die Schönborn-Kapelle in Würzburg, 1721—1736, ist sein Werk; später leitet er den Umbau der Klosterkirche zu Nerresheim, 1745—1777, bei dem er 1753 durch die Baumeister von Gmünd Wiedemann und Keller abgelöst wird. Andere Werke des Rokoko sind die Schlösser zu Poppelsdorf, Bonn, Koblenz und Wilhelmsthal, erbaut 1753—1770 durch Arch. Duré in Anlehnung an ältere Reste; im Innern zeitigt das Rokoko glänzende Formen. Vor allem ist aber das prachtvolle Schloss Brühl (Abb. 762, 763) am Rhein zu nennen, das seit 1725 gebaut wird von Johann Conr. Schlaun, der auch den Plan gezeichnet hat; nachher sind am Werk Michel Leveillé und sodann Heinrich Rotham; das Schloss war erst 1770 vollendet. Die üppigste Dekoration zeigt sich an dem Treppenhause (Abb. 762) und den Festsälen, von denen wir einen im Bilde (Abb. 763) wiedergeben. Die Rokoko-Ornamentierungskunst zeitigt in diesen Interieurs die prächtigsten Blüten, während die Fassaden noch verhältnismässig nüchtern bleiben. Mit Bauten Kassels und Wilhelmshöhe ist der Name der Architekten Carl und S. L. Dury sowie H. Chr. Jussow verknüpft.

Im Geiste des Rokoko sind entstanden die Schlösser von Ludwigsburg, Mannheim, Karlsruhe und die Solitude. Ersteres, 1704 gegründet, verdankt seinen Plan Johann Friedr. Nette, weiter ausgebaut bis 1733, namentlich unter Donato Giuseppe Frisoni, der daselbst die Stadtkirche, wie überhaupt den Stadtplan für den Norden der Stadt entwarf. Das Schloss zu Mannheim, seit 1768 durch Nikolaus de Pigage erbaut, dem Schöpfer der wundervollen Gartenkunst in Schwetzingen. Das Schloss zu Karlsruhe, seit 1754 im einzelnen nach dem Modell des noch zu erwähnenden Stuttgarter Schlosses erbaut, an dem derselbe Meister Leopold Retti

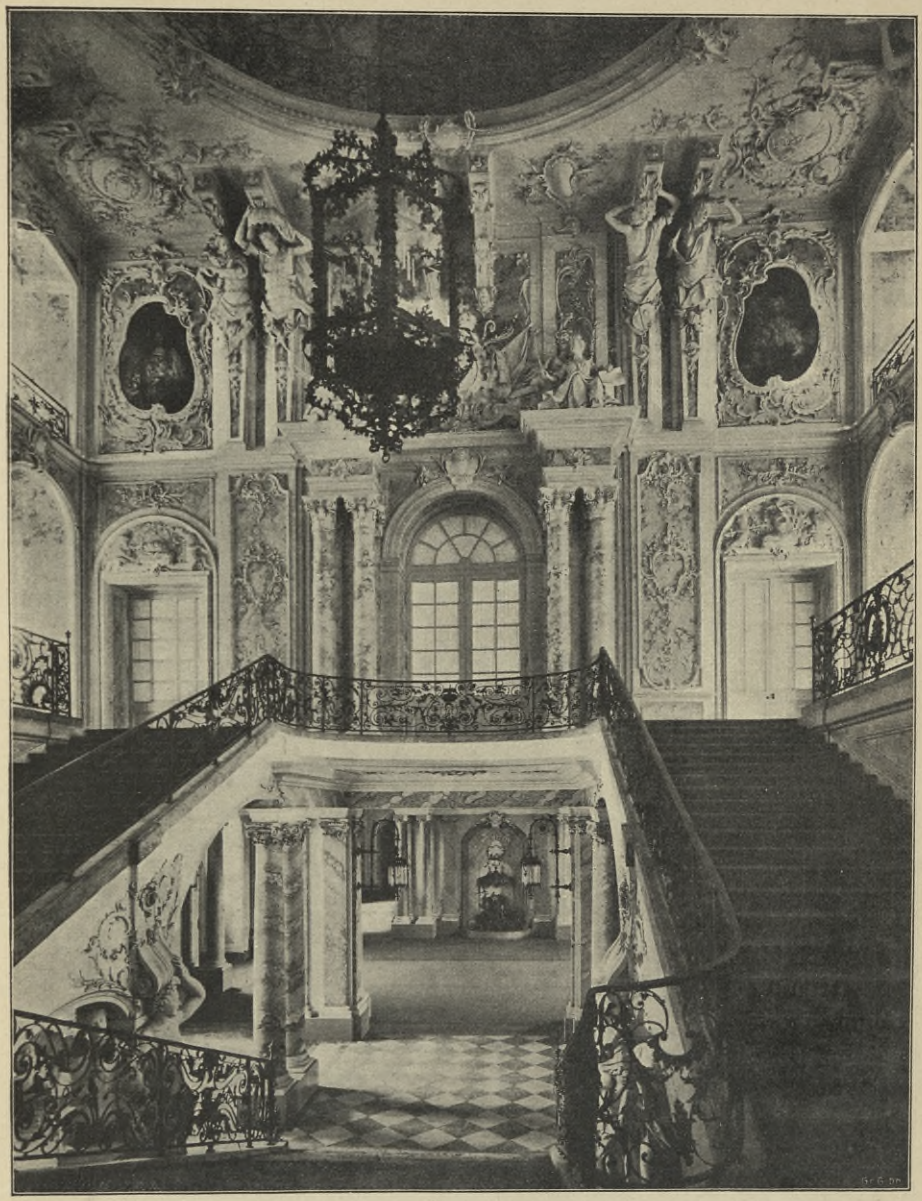


Abb. 762. Schloss Brühl, Treppenhaus.

teilgenommen hat. Das Schlösschen Solitude wurde seit 1763 nach dem Entwurf des Dresdners Johann Friedrich Weyhing erbaut, die Ausstattung soll jedoch P. L. Ph. de la Guepières vollendet

haben, derselbe, von dem die Architektur des seit 1764 errichteten, bei Egolsheim gelegenen Schlosses Monrepos herrührt, er hat

Abb. 763. Schloss Brühl, Saal.

auch an dem 1746—1807 erbauten Stuttgarter Schloss neben Leopold Retti und Joh. Chr. Dav. Leger als Architekt mitgearbeitet,

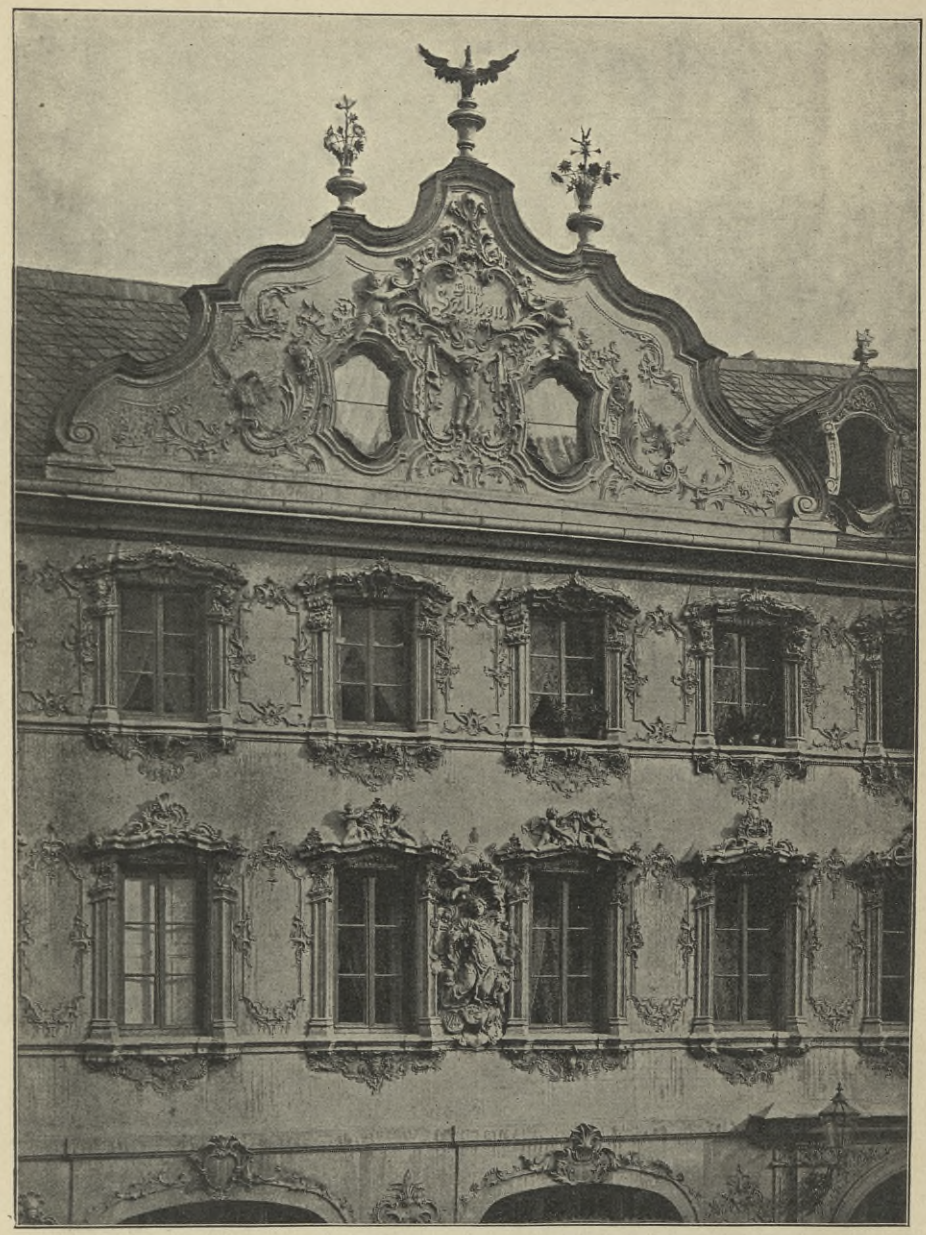


Abb. 764. Haus „Zum Falken" in Würzburg. (Rückwardt, Architekturteile.)

namentlich sind sein Werk der prachtvolle Marmorsaal des Mittelbaus und das von Guibal ausgemalte Treppenhaus.

Abb. 765. Das katholische Kasino in Innsbruck.

Es scheint, als ob es dem Wohnhausbau vorbehalten geblieben ist, in der Behandlung der Fassaden hinsichtlich des Rokokostils die tollsten Einfälle an sich zum Ausdruck bringen zu lassen. Das Haus zum Falken in Würzburg, von dem ein Teil hier vorgeführt wird

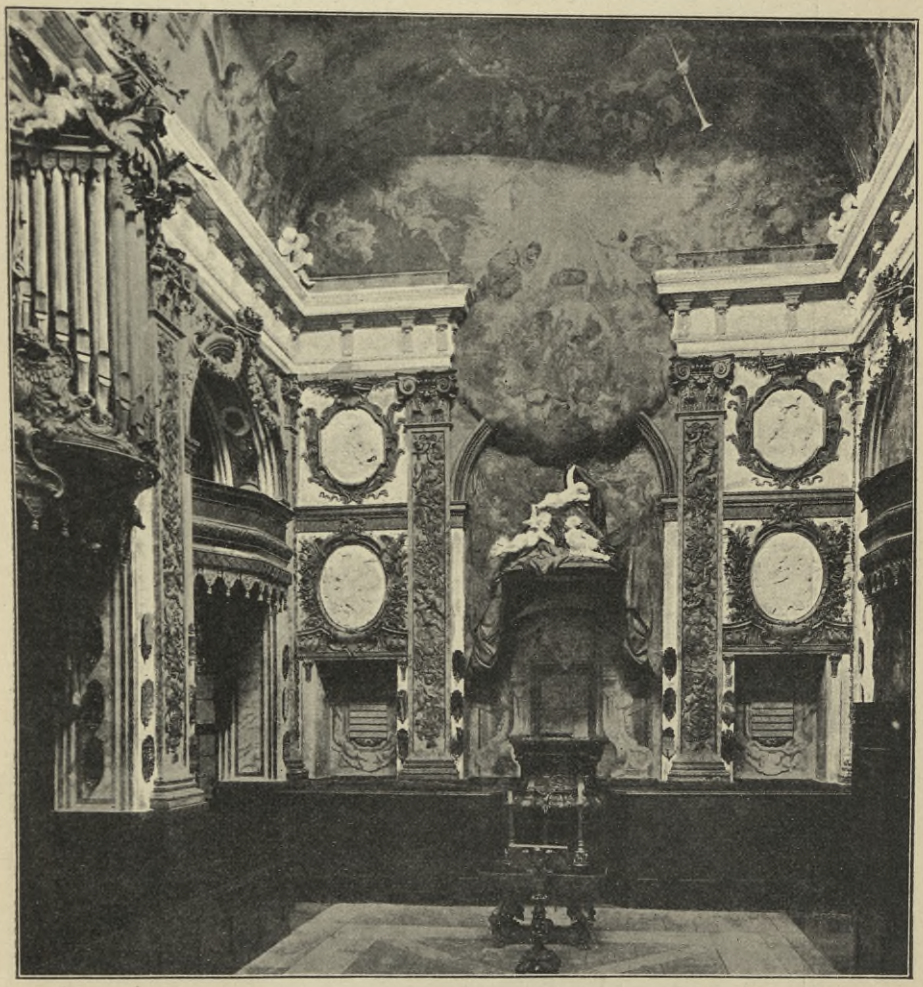


Abb. 766. Die Schlosskapelle in Charlottenburg.

(Abb. 764) und das katholische Kasino in Innsbruck (Abb. 765) würden jedenfalls diese Annahme bestätigen. Es sind dekorative Prunkstücke von ungezügelter freiheitlicher Gesinnung in künstlerischen Dingen.

b) Jüngerer Klassizismus. Der von Schlüter so glänzend genommene Anlauf zu einer Entwickelung des Barocks in nationalem

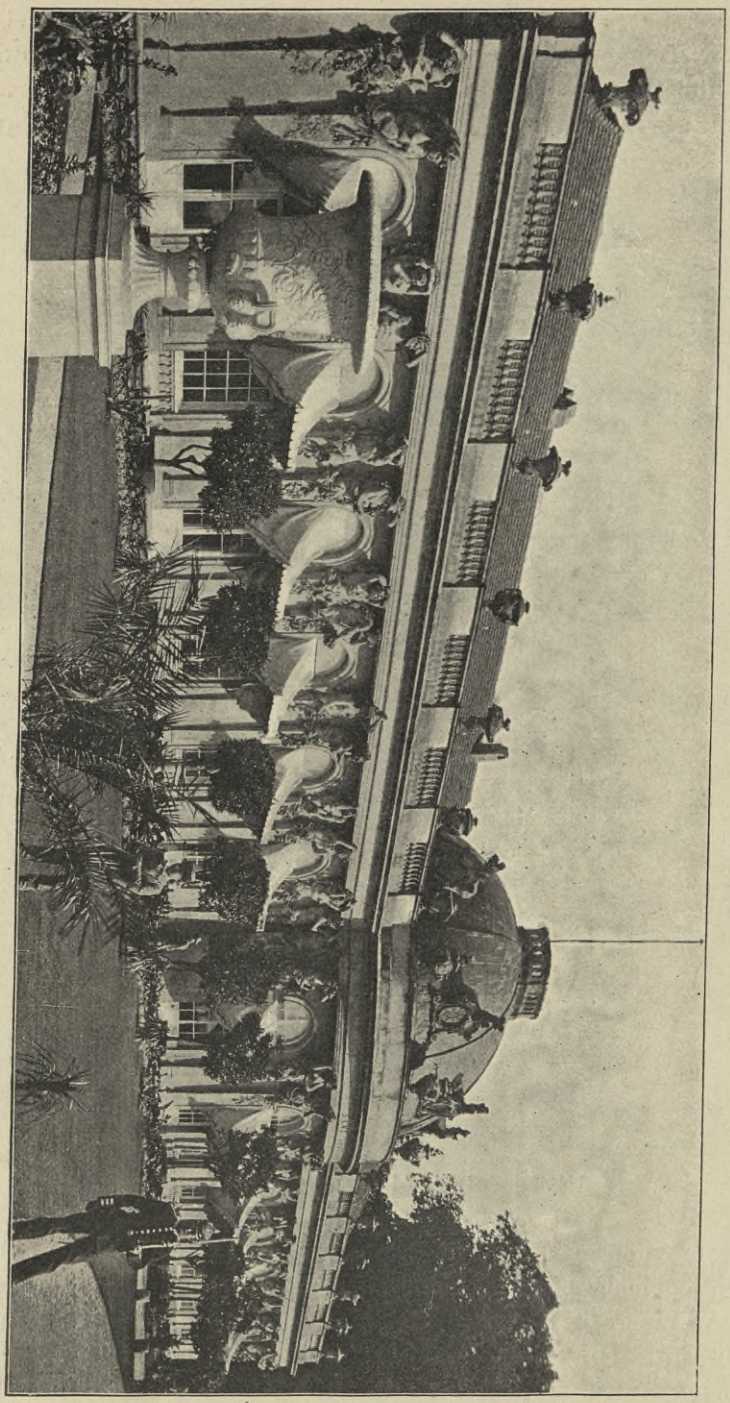


Abb. 767. Schloss Sanssouci bei Potsdam, Gartenseite.

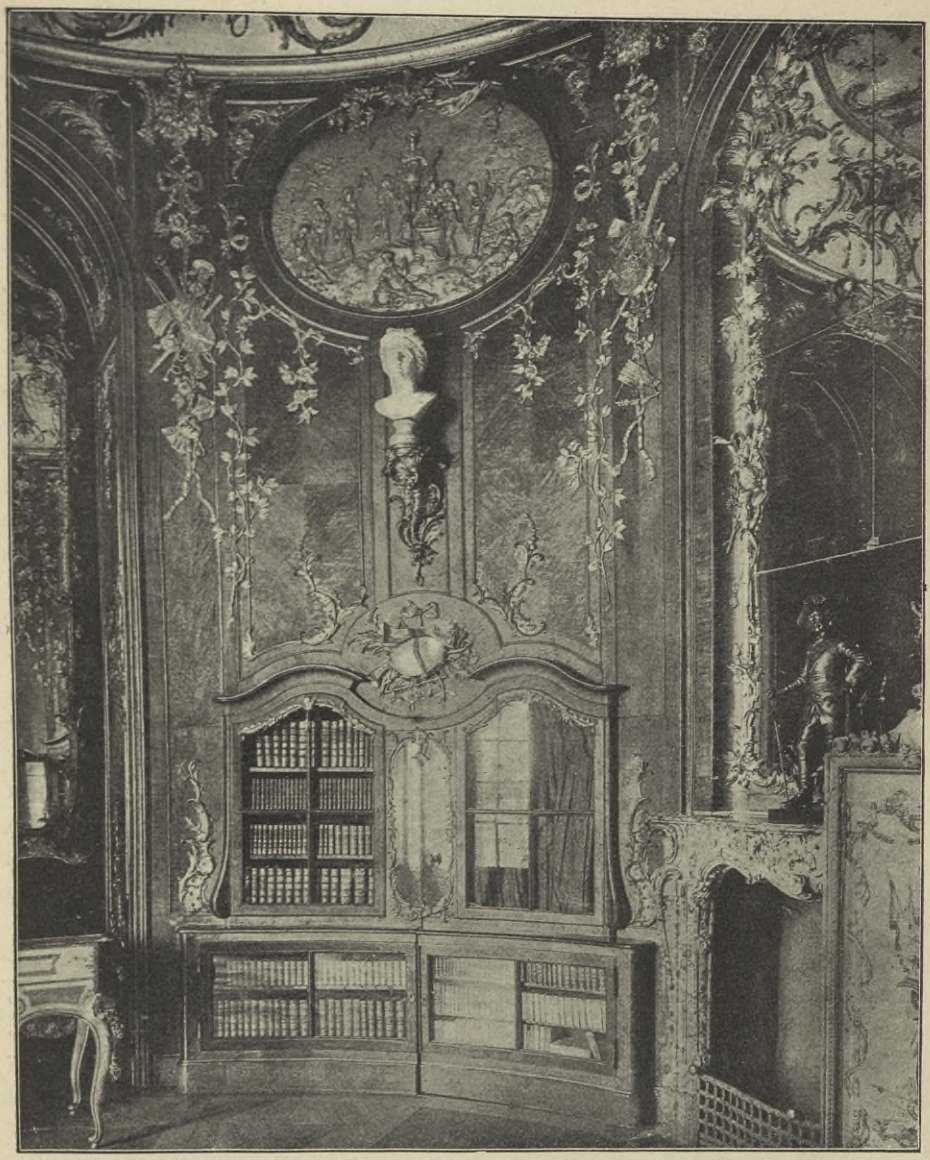


Abb. 768. Schloss Sanssouci bei Potsdam, Bibliothek Friedrichs des Grossen. (Photographie A. Frisch, Berlin.)

Sinne war von seinem Schüler Martin Heinrich Böhme, gestorben 1725, nicht fortgesetzt worden, vielmehr vermischte dieser seine der Schlüterschen Schule entnommenen Motive mit den von Eosander,

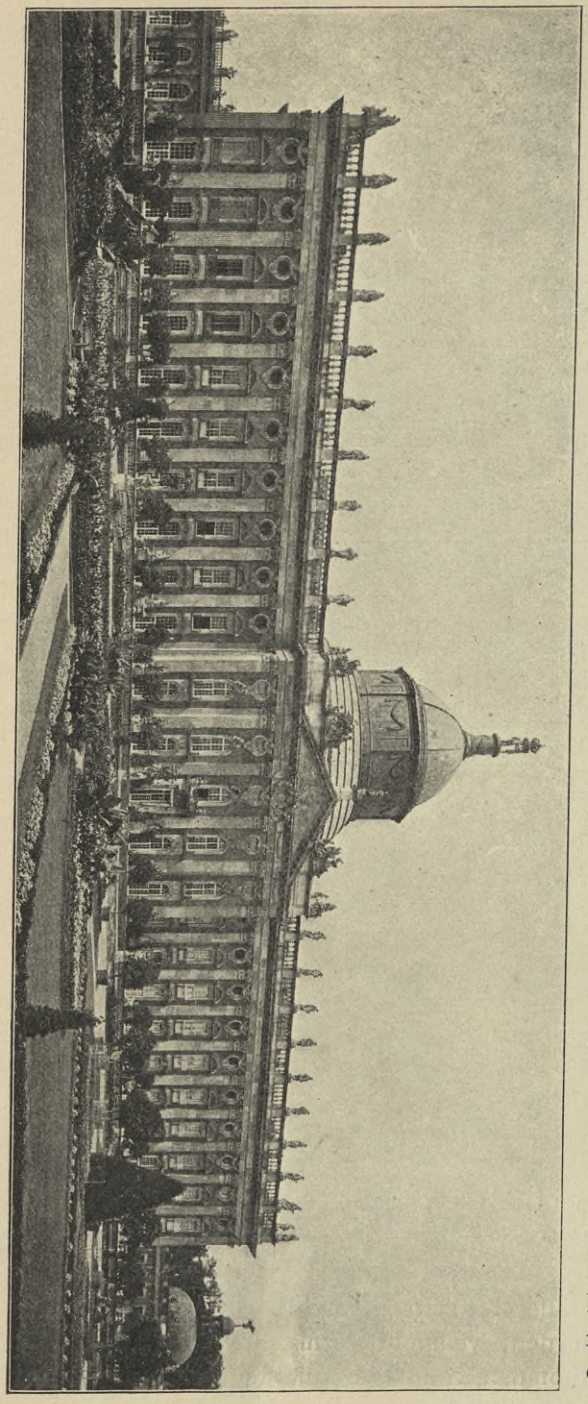


Abb. 769. Das Neue Palais bei Potsdam, Gartenseite.

dessen Nachfolger er am Schlossbau in Berlin wurde, und de Bodt überkommenen klassizistischen Tendenzen, wie sich solche z. B. an dem von ihm erbauten Palais des Geheimrats von Kreutz, der späteren Gewerbeakademie, zeigt. Noch mehr aber huldigt der letzteren Richtung Philipp Gerlach, der Erbauer des Turms der Parochialkirche in Berlin in seiner jetzigen Gestalt. Wie hier wurde er auch am Bau des Friedrichshospitals daselbst der Nachfolger Grünbergs; sein Hauptwerk ist jedoch die seit 1731 erbaute Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam. Andere auf dem Übergang vom älteren zum jüngeren Klassizismus stehende Meister waren der schon genannte Johann Gottfried Kemmeter, gestorben 1748, Johann Friedr. Grael, 1708—1740, der Erbauer der Sophienkirche in Berlin, dessen Turm er 1733 vollendete, Friedr. Wilh. Dietrichs, 1702 bis 1757, und die beiden Boumann. Von Georg Fr. Boumann d. J. ist nach den Plänen Ungers die Bibliothek in Berlin

Abb. 770. Das Neue Palais bei Potsdam, Audienzzimmer der Kaiserin.
(Photographie A. Frisch, Berlin.)

erbaut worden. Johann Boumann d. A. war Leiter des Palaisbaus des Prinzen Heinrich, der heutigen Universität, und befasste sich auch mit dem inneren Ausbau der, wie man sagt, von Friedrich d. Gr. entworfenen

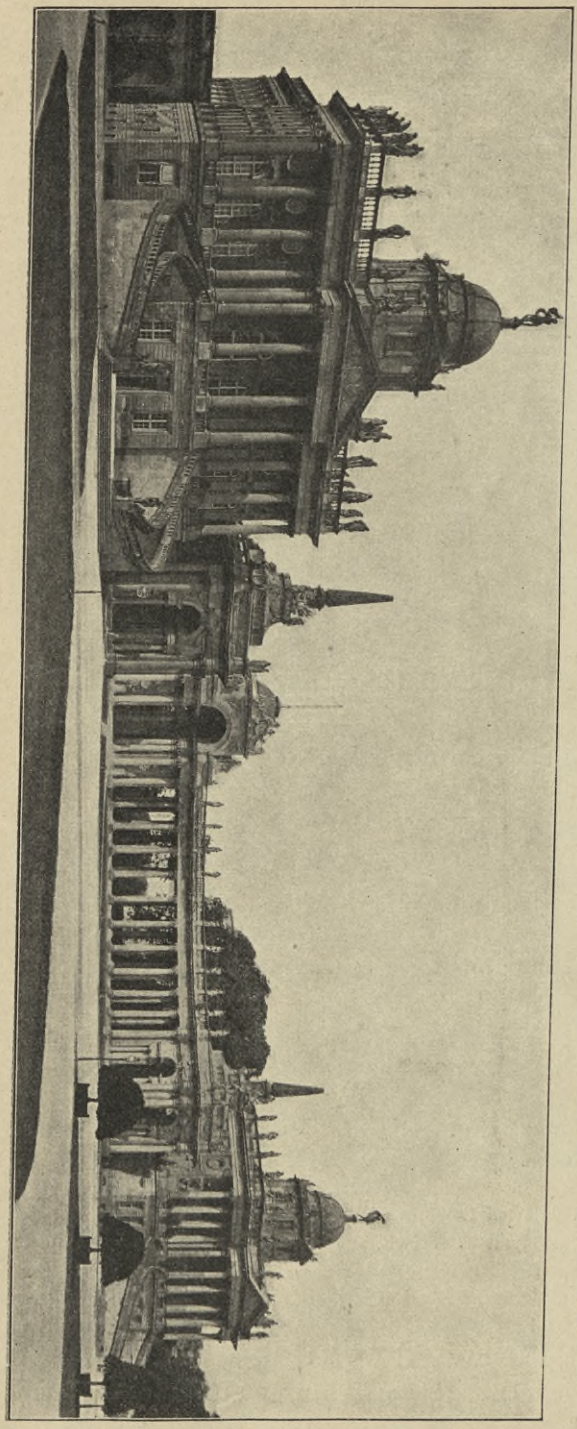


Abb. 771. Das Neue Palais bei Potsdam, die „Communs".

Hedwigskirche, deren Bau 1747 begann. Der mit glänzender Begabung versehene Schüler Kemmeters war Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, 1697—1753, zugleich aber ein eifriger Verehrer französischer Architektur, wie sie Hardouin-Mansart vertrat. In der Aussenarchitektur ist er ein verständiger Anhänger des Klassizismus, im Innern ein Freund des Barock, das sich dem Rokoko zuneigt. Er baut das Schloss Charlottenburg seit 1740, — darunter die prächtige Kapelle (Abb. 766) — und das Stadtschloss in Potsdam seit 1745 in dekorativem Sinne aus. Diese Umbauten, sowie Schloss Sanssouci nach einer Skizze von Friedrich d. Gr. (Abb. 767, 768), 1745 begonnen, 1747 vollendet, verraten am besten sein Können in Bezug auf Rokokodekoration, wie diese sich an der Gartenfront (Abb. 767) und an der Bibliothek Friedrichs d. Gr. (Abb. 768) äussert, zeigen unsere Abbildungen. Der letztgenannte Raum wurde im deutschen Hause auf der Pariser Weltausstellung von 1900

nachgebildet und mit Möbeln, welche dem Schlosse selbst entnommen waren, ausgestattet. Das Ganze erregte allgemeine Bewunderung.

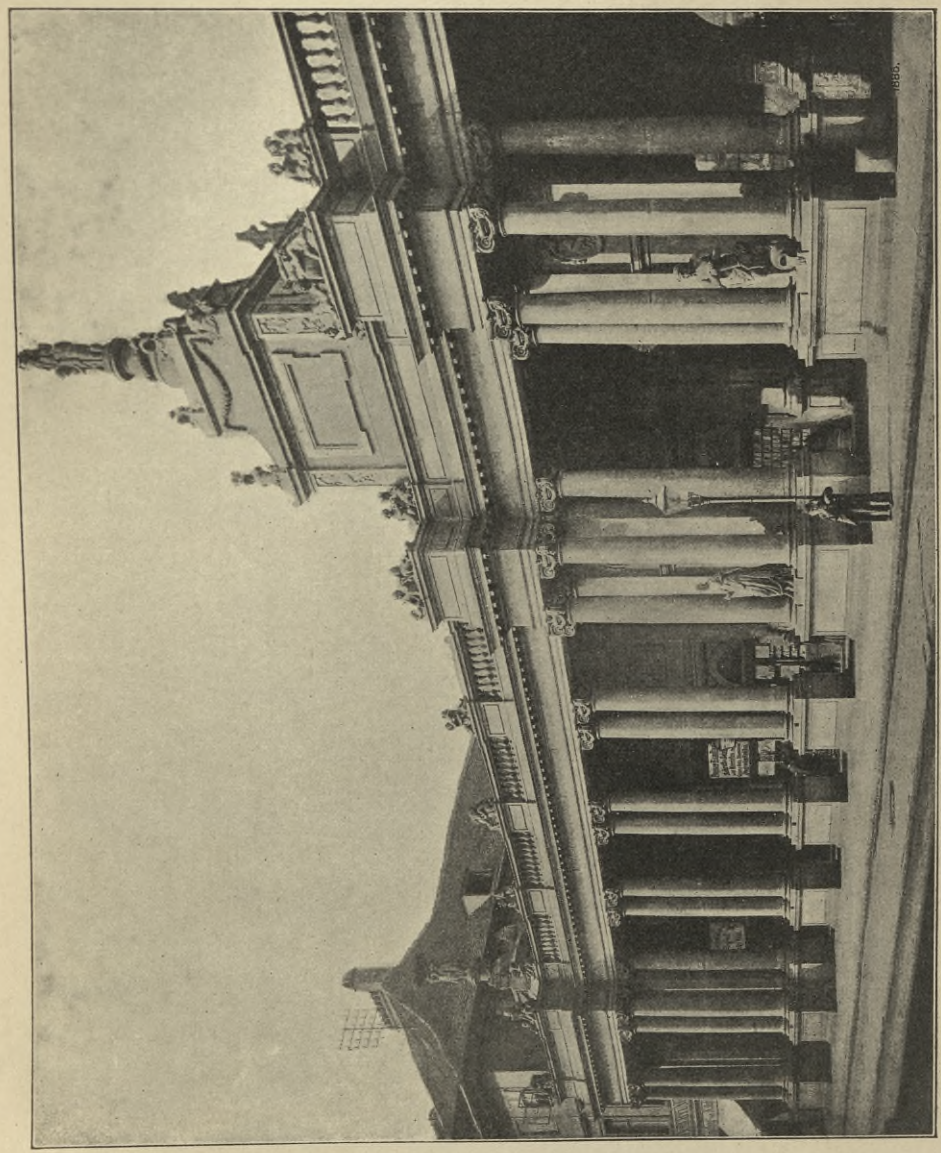


Abb. 772. Kolonnade in der Königstrasse zu Berlin. (Rückwardt, Berliner Bauten.)

Die Fassade des Berliner Opernhauses, 1741—1743, gleichfalls eine Arbeit v. Knobelsdorffs, wird in strengerem Klassizismus errichtet, der einen Sieg des englischen Palladianismus bedeutete.

Ähnliche Tendenz spielt ferner bei dem Neuen Palais (Abb. 769, 770, 771), auch Schloss Friedrichskron genannt, mit, das 1769 nach

Abb. 773. Turm bei der Neuen Kirche in Berlin. (Rückwardt, Berliner Bauten.)

den Plänen Joh. G. Bürings vollendet wird, ein bedeutendes Beispiel, im Aussern (Abb. 769), mehr aber noch im Innern (Abb. 770), glänzender, aber nicht sorgfältig genug durchgeführter Dekorationskunst.

Auch am königlichen Schloss in Berlin war Knobelsdorff thätig, 1741, baute auch eine Reihe von Privatgebäuden in Berlin, von denen das beste das im alten Stil jetzt ausgestaltete sogenannte Ephraimsche Haus, Poststrasse 16. Er war auch am Entwurf zur Vervollkommnung der Tiergartenanlage thätig, ferner erhielt Schloss Rheinsberg durch ihn seine künstlerische Vollendung, 1737—1739, dazu baute er das Kavalierhaus, 1738—1746. Der Kirchenbau war nicht seine Domäne, wie die französisch-reformierte Kirche in Potsdam, 1751—1752, beweist.

Karl von Gontard, 1731—1791, dessen Leben und Wirken durch die Forschungen P. Wallés ins rechte Licht gesetzt worden sind, ist Erbauer des Schlosses Bayreuth, 1753—1763. Er ist Vertreter des jüngeren französischen Klassizismus. Werke: Seit 1765 hat er Anteil am Bau des Neuen Palais in Potsdam, entwirft auch und beginnt 1766 die dahintergelegenen Communs (Abb. 771) und die Kolonnade, die 1769 ihrer Vollendung entgegengeht. Im Schlosse selbst kann auf ihn die Haupttreppe und die Gestaltung der Kuppel zurückgeführt werden; seit 1769 projektiert er, seit 1771—1777 führt er aus das grosse Militärwaisenhaus in Potsdam. Noch vorher entstehen im Park von Sanssouci der Antiken- und der Freundschaftstempel. 1776—1777 die Spittelkolonnaden in Berlin, 1778—1779 die jetzt leider allzusehr durch Einbau in der Wirkung beeinträchtigten Königskolonnaden daselbst (Abb. 772), wichtiger jedoch das Marmorpalais bei Potsdam, seit 1787, und sein Anteil an der Einrichtung der Königskammer im Berliner Schloss vom selben Jahre, wobei er mit von Erdmannsdorf zusammen arbeitet. Als imposante Dekorationsstücke erscheinen seine Türme auf dem Gensdarmenmarkt in Berlin (Abb. 773), seit 1780 über griechischem Kreuz errichtete, nach dem Einsturz von Unger vollendete Kulissenarchitektur. Er macht auch die Entwürfe für das jetzt nicht mehr vorhandene Oranienburger Thor in Berlin, sowie für sehr viele Häuser in Potsdam. Gontard bricht mit dem Rokoko, das barocke Empfinden erscheint aber noch nicht ertötet. Erst unter seinem Nachfolger Karl Gotthard Langhaus, 1733—1808, dem Schöpfer des Brandenburger Thores in Berlin, 1788—1791, und des Regierungsgebäudes in Breslau, 1760, beginnt ein neuer, das Barock völlig verachtender Klassizismus, der zumeist die Baukunst des 19. Jahrhunderts beherrscht.

KÜNSTLER-VERZEICHNIS.

Erster Band Seite 1—427. Zweiter Band Seite 428—891.

Adam, Robert 828.
— William 828. 833.
Adam de Arognis 375.
Adelcrantz, K. F. 782.
Agnolo, Baccio d' 652.
— Domenico d' 652.
— Giuliano d' 652.
Aguillon, François 815.
Aken, Gabriel van 722.
Albani, Francesco 810.
Alberti, Leon Battista 595. 598. 610. 628.
Alessi, Galeazzo 676. 742.
Alexisio 282.
Algardi, Allessandro 810.
Alkamenes 156.
Alonzo von Burgos 572.
Altdorfer, Erhard 722.
Amadeo, Giov. Ant. 616. 617.
Ambr. da Milano 606.
Amel (Appelmans) 466.
Ammanati, Bartolommeo 591. 669. 671.
Andreas vna Everdingen 498.
Androuet, Jacques, der Ältere, gen. du Cerceau 703.
— Jacques, der Jüngere 703.
— Baptiste 703.
Anthemios von Tralles 267.
Anthoni 726.
Antonelli 717.
Antonio di Marco 621.
— di Vicenzo 549.
Appelmans (Amel), Jean 466.
— Pieter 466.
Apollodor von Damaskus 206. 208.
Archer, Thomas 828.
Arens, Martin 744.
Argentarius, Julianus 255.
Arler, Heinrich 520. 551.
Arnold, Meister 498.
— von Westfalen 543.
Arnolfo di Cambio 552. 558.
Arras, Matthias von 535. 539.
Asam, Ägid Quirin 870.
— Cosmas Damian 870.

Baar (de' Barbari), Jacopo 712.
Baccio del Bartolommeo Bianca 679. 680.
Badajoz, Juan de 790.
Baehr, Georg 852. 872.
Balthasar von Darmstadt 717.
Barelli, Agostino 852. 870.
Barnubvo, Sebastiano Herrera 800.
Batagio, Giovanni 614.
Beauregard, Guyot 772.
Beckerwerd, Wilhelm 512.
Beer, Ferdinand 870.
— Georg 722.
Belier, Charles 742.
Benvenuto, Pietro 620.
Bernhard, Meister 528.
— von Heidelberg 504.
Bernini, Lorenzo 640, 704, 806. 834.
Bernoy, Jan 470.
Berwart, Blasius 722.
Bernward, Bischof 340.
Beyer, Aug. 520.
Bibiena, Alessandro Galli 859.
— Carlo 859.
— Giovanni Maria 810.
Block, Abraham van dem 744.
Blondel, François 835. 844.
— Jacques François 848.
Böblinger, Hans 516.
— Matthäus 520.
Bodt, Jean de 850. 874. 886.
Boffrand, Germain 844.
Böhme, Martin Heinrich 885.
Bonneaventure, Nicolaus de 551.
Bonneuil, Etienne de 489.
Bontsvoort, van 470.
Borgoña, Felipe de 566.
Borremans, Jan 772.
Borromini, Francesco 666. 806.
Boumann, Georg Fr. 886.
Brachadich, Hans von 534.
Bramante, Donato Donillo 604. 607. 610. 613. 617. 632. 636. 638. 639. 640. 644. 653. 657.
Briosco, B. 616.
Briseur, Etienne 844.
Brocke, Wilhelm van der 470.
Brosse, Jean 709.
— Salomon de 704.
Bruant, Libéral 835. 838.
Bruce, William 833.
Brunelleschi, Filippo 580. 586. 588. 589. 590. 591. 594. 603 628.
Brunsberg, Heinrich 530.
Bullant, Jean 704.
Buon, Bart. d. J. 624.
Buontalenti, Bern. 674. 806.
Büren, Nicolaus von 498.
Burgos, Alonzo von 572.
Büring, Joh. G. 890.
Burkmair, Hans 711.
Burlington, Earl von 833.

Caffarelli, Scipio 806.
Cambio, Arnolfo di 552. 558.
Campbell, Colin 830. 833.
Campello, Filippus de 551.
Campen, Jacob van 822.
Campione, Marco di 551.
Campionesen 550.
Candid, Peter 726.
Caprarola, Cola da 636.
Carlone, 859.
Cartaud, Jean Sylen 841.
Castaneda, Juan de 566.
Castello, Giov. Bast. 675.
Cayart, 850.
Chambers, William 833.
Chersiphron, 140.
Chiaveri, Gaetano 874.
Chigi, Agostino 644.
Cigoli, 806.
Cioli, Luigi 674.
Claasen, Joh. J. 546.
Coeberger, Wenzeslav 819.
Colins, Alexander 726.
Compte, Pedro 570. 572.
Corny, Eman. Héré de 844.
Covarrubias, Alfonso de 790.
Corradi, P. A. 680.
Cortona, Pietro da 806. 834.
Corvinus, Matthias 543.
Cosmaten, 396.
Cossutius, 164.
Cottart, Pierre 835.
Cotte, Robert de 842.
Courtonne, Jean 841.
Cronaca, Simone 599. 600.
Cuvilliés, François de 868.
Cuypers 350. 462.

Dance, George sen. 833.
Danckerts, Cornelis 776.
Dante 579.
Daphnis von Milet 162.
Deinokrates 162.
Delaborde, Mathurin 690.
Delamaire 841.
Delevo, Claudius 868.
De l'Orme, Ph. 660. 703.
Demetrius von Ephesus 140.
Denham, John 825.
Deutsch, Manuel 711.
Dielmann 874.
Dientzenhofer, Christoph 860. 868.
— Johannes 870.
— Johann Leonhard 870.
Dientzenhofer, Kilian Ignaz 868.
Dietrich 850.
— Wendel 771.
Dietrichs, Frdr. Wilh. 886.
Dolcebuono, Giovanni 614. 616. 617.
Dolci, Giovanni del 605.
Domenichino 668. 810.
Dosio, Giovanni Anton 674.
Dotzinger, Jodokus 504.
Duca, Giovanni del 658.
Durango, Eugenio 570.
Duré 878.
Dürer, Albrecht 710.
Durlet, Fr. 466.
Durm 177. 182.
Dury, C. 878.
— S. L. 878.

Effner 857. 868.
Egas, Anton 570.
— Enrique de 570. 590.
Egl, Andreas 520.
Eosander, Freih. von Goethe 852. 885.
Erasmus von Rotterdam 710.
Erdmannsdorf, von 891.
Erwin, Meister 502. 508.
Essenwein 350.
Este, Sigismondo d' 620.
Ensinger, Matthäus 504. 516. 520.
— Moritz 520.
— Ulrich 502. 516. 520. 551.
Everaert, 466.
Everdingen, Andreas von 498.
Exner 874.
Eyck, Hubert van 466.
— Jean 466.

Faid'herbe, Lucas 820. 822.
Falconetto, Giov. Maria 652.
Fancelli, L., 591.
Fansaga, Cosimo 806.
Favre, Titus 850.
Federigo von Montefeltre 607.
Feichtmeyer, J. M. 874.
Fiammingo, Giov. Vasanzio gen. 806.
Filarete, Antonio 610.
Filippo degli Organi 551.
Filippus de Campello 551.
Fioravante 620.
Fioravanti, Rid. 282.
Fischer, Joh. Michael 874.
— Kaspar 722. 726.
— von Erlach, Joh. Bernhard 860 ff.
— Josef Emanuel 862. 868.
Floris, Cornelis, gen. de Vriendt 772.
Flötner, Peter 711. 735.
Fontana, Dom. 669. 806.
— Carlo 806.
— Giovanni 668. 806.
Fra Giocondo 626. 628. 638. 652.
Fra Ristoro 552.
Fra Sisto 552.
Francia, Francesco 620.
Francke, Paul 750. 769.
Francquart, Jacques 819.
Frank, Juan 578.
Frisoni, Donato Giuseppe 378.
Fromentone, Tommaso 628.
Frost, Hans 730.

Gabriel 841.
Gallilei, Allessandro 814.
Gandon, James 833.
Gardie, Graf de la 782.
Genga, Bartolommeo 649.
— Girolamo 648.
Gerard, Meister 496. 498. 501. 502. 512.
Gerlach 502. 849. 886.
Ghini 558.
Gibbs, James 829.
Gill, Alex. Max 833.
Giorgio, Francesco di 551. 610.
Giotto 558.
Giovanni da Bologna 674. 772.
— di Lapo 558.
— von Padua 786.
Gisbert von Kronenburg 512.
Glück, Michael 508.
Gmünd, Heinrich von 516.
— Johannes von 508.
— Johann Parler von 535.
— Peter Parler von 535.
Gobelinus von Grave 512.
Gontard, Karl von 891.
Götz, Sebastian 726.
Goujon, J. 704.
Gozbert, Abt 280.
Graebner 874.

Grael, Joh. Friedr. 886.
Graf, Jos. 711.
Gran, Daniel 862.
Grassi, Oratio 810.
Grave, Gobelinus von 512.
Grünberg 849. 850. 886.
Grundalphor 416.
Guarini, Guarino 810.
Guêpières, P. L. Ph. de la 879.
Guibal 880.
Gump, Anton 868.
Gunerzhainer, Johann 868.

Hadrian 221.
Hänel, Moritz 543.
Hannes von Rauconval 515.
Hans von Brachadich 534.
— van Xanten 806.
Hartel, A. 504.
Have, Theodor (Havenius) 786.
Hawksmoor 826.
Heinrich der Zehenner 520.
— Meister 512.
Heinzelmann, Konrad 520.
Helbling, Ulrich 532.
Heckler, Joh. Georg 504.
Hermogenes 162.
Herrera d. J., Francisco de 800.
— Juan de 792.
Heydenreich, Erhard 520.
— Ulrich 520.
Heyders, Jacob 724.
Hildebrand, Johann Lucas v. 862.
Hochfeld 717.
Hofmann 354.
Holbein, Hans 711.
Holl, Elias 742.
Holland, Henry 833.
Howell, Robert 790.
Hübsch 352.
Huijssens, Peter 815.
Hültz, Johann 504.

Jacob von Landshut 504.
— von Thienen 470.
Jacobus, Magister 512.
Jäger, Niklas 874.
Jenninger, Pater 870.
Iktinos 148.
Johann von Köln 565.
— von Langenburg 512.
— Parler 535.
Johannes, Meister 498.
— Sohn Erwins 502.
— von Gmünd 508.
Jones, Inigo 823. 825. 833.
Isidoros von Milet 267.
Jussow, H. Ch. 878.
Juvara, Filippo 810.
Ivry, Contant d' 848.

Kallikrates 148. 150. 160.
Kayzer, Hendrik de 776
Karger 872.
Keldermanns, Rombout 476. 772.
Keller (Gmünd) 878.
Kemmeter, Joh. Gottfried 850. 886.
Kent, William 833.
Key, Lieven de 776.
Kinderlein, Erhard 512.
Kircher, Balzer 750.
Klinge, Magnus 750.
Klotz 504.
Knobelsdorff, Georg Wenzeslaus v. 888.
Konrad von Kleve 512.
Kramer 535.
Krebs, Konrad 715.
Kregelin, Konrad 512.
Kreutz, v. 886.
Kronenburg, Gisbert von 512.
Kummer, Peter 717. 756.
Kuntze 502.

Lamour, Jean 846.
Langenburg, Johann von 512.
Langhans, Karl Gotthard 891.
Lapo, Giov. di 558.
Lassurance 841.
Latz, Hieronymus 717.
Luciano da Laurana 606. 610.
Layens, Matth. de 470.
Leblond, J. B. A. 841.
Lebrun, Charles 834
Leger, Chr. Dav. 880.
Lemercier, Jacques 704. 709. 834.
Lemuet, Pierre 834.
Lescot, Pierre 701.
Leveau, 834. 835.
Leveillé, Michel 878.
Libon 156.
Ligorio, Pirro 669.
Lionardo da Vinci 613.
Lippi, Annibale 668.
Lira, Valentin von 722.
Lombardi, Antonio 621.
— Giulio 624.
— Martino 621. 624.
— Moro 621. 623. 624.
— Pietro 621. 623. 624.
— Sante 621. 624.
— Tommaso 621.
— Tullio 621. 658.
Lonati 614.
Lüder von Bentheim 748.
Ludwig der Steinmetz 520
Ludovici, Johann Friedrich 800.
Lunghi, Martino, d. Aelt. 669. 806.
Luraghi 859.
Lurago, Anselm 868.
Lurago, Rocco 678.
Luther, Heinz von 717.
Lynar, Graf v. 756.
Lynzo, Giovanni. 758.

Machuca 790.
Maderna, Carlo 640. 806.
Maitani, Lorenzo 556.
Majano, Benedetto da 594. 598.
— Giuliano da 604.
Manfredi, Andrea 549.
Manrique, Bischof 570.
Mansart, François 834. 835.
— Jules-Hardouin 835. 841. 842. 888.
Mantegazza 616.
Mantegna 610. 687.
Marcias, Carpintero 572.
Marco, Antonio di 621.
Marini, Giovanni 730.
Martinelli, Domenico 862.
Matas 552.
Matthis, Meister 512.
Mazzoni, Giulio 666.
Medici, Cosimo de' 594.
— Giulio de' 646.
Meissonnier, Juste Aurèle 841.
Memminger 526.
Metagenes 140.
Meyer, Kaspar 874.
— Thomas 874.
Michael, Meister 498.
Michel von Freiburg 502.

Michelangelo Buonarotti 600. 632. 640. 652. 658. 662. 665. 669. 803.
Michelozzo di Bartolomeo 594. 610.
Mignot, Jean 551.
Mnesikles 146.
Mocker 535.
Monte, Deodat del 771.
Montorsoli, Giovanni Angelo 675.
Mora, Francisco de 798.
— Juan Gomez de 800.
Moritz, Bischof 565.
Moritz von Oranien 822.
Morris, R. 823.
Mothes, Oscar 525.

Nadi, Gaspero 620.
Nepveu, Pierre 691.
Nering, Joh. Arnold 717. 756. 849. 850.
Nette, Johann Friedrich 878.
Neumann, Johann Balthasar 876 f.
Neumann, J. M. v. 350.
Nicolaus, Bildhauer 386.
Niessenberger, Hans 508.
Nigetti, Matteo 674.
Niuron, Bernard 715.
— Peter 756.
Noyen, Jacob von 815.
— Sebastian von 815.

Obbergen, Anthonis v. 744. 776.
Obrecht, Meister 512.
Olivieri, Orazio 668.
Olvar, Gomez 569.
Ontañon, Juan Gil de 570.
Opden Oordt (Oppenort), Gille-Marie 841.
Orcagna 558.
Organi, Filippo degli 551.
Overstraten, van 466.

Paduano, Giov. Maria 722.
Paine, James 833.
Paionios von Mende 140. 156.
— von Ephesos 162.
Palladio, Andrea 625. 632. 662. 680. 810. 823.
Parrat, Peter 515.
Peede, H. van 470.
Peitersen, Lorenz 776.
Pellegrino Tibaldi 674.
Perrault, Claude 835.
Peruzzi, Baldassare 640. 644. 649. 651.
Peter von Weissenfels 374.
— Meister 758.
Phidias 149. 156.
Phytos 161.
Pierre de Montereau 447.
Pietrasanta 605.
Pigage, Nikolaus de 878.
Pinturicchio 687.
Piranesi, Giovanni 810.
Pirkheimer, Wilibald 710.
Pisano, Andrea 558.
— Giovanni 552. 558.
— Nicolò 552. 558.
Piero della Francesca 610.
Pocosti 862.
Ponzio, Flaminio 806.
Pöppelmann, Matthias Daniel 872.
Poppo von Stablo, Abt 350.
Porta, Jacopo della 640. 667. 806.
Post, Pieter 822.
Poussin 834.
Powell, s. Howell.
Pozzo, Andrea dal 810. 859.
Prandauer, Josef 865.
Provaglia, Bartolomeo 806.
Puchsbaum, Hans 534.
Pythios 162.

Quadro, Battista de 744.

Raffael Santi 610. 617. 635. 636. 638. 644. 648. 658.
Rainaldi, Girolamo 806.
Raschdorff, Jul. 546.
Rauconval, Hannes 515.
Regnaud de Cormont 447.
Reiffenstuel, Hans 726.
Retti 859.
— Leopold 878. 880.
Rhoikos 140.
Rici, Francesco 800.
Riccio, Andrea 652.
Richini, Francesco Maria 806.
Riedinger, Georg 727.
Riedlingen, J. Ch. von 874.
Righetto, Agostino 652.
Ripley 833.
Rizzo, Antonio 624.
Robert de Coursy 447.
Robert de Lusarches 447.
Robert, Meister 515.
Robbia, Luca della 590. 594.
Rocchi, Christoforo 617.
Rodari, Tommaso 617.
Rodriguez, Alfonso 570.
Rollandt 466.
Romano, Giulio 648.
Ronde, W. de 470.
Rongiers, Jan. 475.
Roritzer, Konrad 520.
— Matthäus 520.
— Wolfgang 520.
Rosselino, Bernardo 594. 598. 607. 610. 630.
Rossetti, Biaggio 620. 624.
Rosskopf, Wendel 744.
Rotham, Heinrich 878.
Rubens, Peter Paul 815. 819. 823.
Rutger, Meister 498.
Ruysbrock, Jan van 470.
Ryquart, Kornelius 757.

Sangallo, Antonio da, der Ältere 603. 638. 639.
— Antonio da, d. J. 651. 664.
— Giov. Franc. da 644.
— Giuliano da 601. 638.
Sanmicheli, Michele 652.
Sansovino, Jacopo 624. 656. 658. 671.
Sapovius 850.
Satyros 161.
Scamozzi, Vincenzo 657. 682. 684.
Scarpagnino, Antonio 624.
Schäfer, Karl 724.
Schendeler, Johannes 526.
Schickentantz 715.
Schickhardt, Heinrich 763.
Schier, Hector 690.
Schilling 874.
Schlaun, Johann Carl 878.
Schlüter, Andreas 756. 841. 850.
Schmid, M. M. 756.
Schmidt (Erbauer der Kreuzkirche in Dresden) 874.
— Fr. 546.
Schön, Heinrich 726.
Semeca, Dompropst 374. 524.
Serlio 632.
Serno, Johann 859.
Siloe, Diego de 570.

Simonetti, Michel 810.
Sinan 315.
Sixdeniers, Christian 774.
Skopas 160. 162.
Snydinx, Paul 772.
Soane, John 833.
Solari, Christofori 616. 617.
Soller 526.
Soop, Freiherr Gustav 782.
Soufflot, Jacques Germain 848.
Spatio, Giovanni de 730.
Spavento, Giorgio 658.
Statius von Düren 722.
Statz, Vincenz 546.
Steenwinkel, Hans von, d. J. 776. 778.
Steinbrecht 538.
Stella, Paolo della 730.
Stüler 852.
Suys 466.
Sweis von Amsterdam 776.

Tac, Jean 466.
Talenti, Francesco 558.
Tasso, Giovanni Batt. 652.
Telman, William 825.
Tessin, Nicodemus, d. Ä. 778.
— Nicodemus, d. J. 782.
Theiss, Kaspar 716. 756.
Theodoros 140.
Thienen, Jacob von 470.
Thomas de Cormont 447.
Thorpe, John 786.
Thumb, Peter 870.
Tibaldi Domenico 674.
— Pellegrino 674.
Tiepolo 617. 878.
Toledo, Juan Baptista da 790.
Tornow 515.
Torolf 419.
Torrigiano, Pietro 782.
Tretsch, Alberlin 722.
Tristani, Alberto 620.
— Bartol. 620.
— Giambatt. 620.
Trost, Johann 874.
— Melchior 722.

Ubberger, Hans Thomas 754.
Überreiter, Niklas 717.
Unger 886. 891.
Upmark 782.
Uschakow, Simon 287.

Vacksterfer, Christian 730. 754.
Valerius von Ostia 224.
Valingini 862.
Vallée, Jean de la 778. 782.
Valle, Andrea del 652.
Vallejo, Juan de 566.
Vanbrough (Vanbrugk), John 828.
Vanvitelli, Luigi 810.
Vasari, Giorgio 665. 669. 671. 672. 806.
Vicenzo, Antonio di 549.
Vignola, Barozzi Giacomo, gen. 632. 640. 662. 674.
Vingboons, Philipp 822.
Vischer, Peter 711.
Visconti, Gian Galeazzo 549.
Vitruv 181. 183. 204. 662.
Vittoria, Alessandro 657.
Vogt von Wierandt, Kaspar 721.
Voigtel, Karl 498.
Vouet, 834.
Vredemann de Vries, H. 746.
Vriendt, Cornelius de 772.
Vries, Adrian de 769.

Waghemakere, Dominicus van 466. 476.
— Herman van 466.
Waid, Stephan 517.
Walch, Sigmund 717.
Wallé, P. 891.
Wallot, Johann 774.
Webb, John 825. 826.
Weinhard, Kaspar 723.
Wenzel, Meister 520. 532.
Wernicke, Wilh. 730.
Weyhing, Johann Friedrich 878.
Wiedemann, 878.
Wilhelm, Abt. 359.
— Bildh. 386.
— von Wikeham, Bischof 479.
— von Sens, 476.
Witte, Peter de 726.
Wolff, Jacob 739.
Wood, John 833.
Wren, Christopher 825. 826. 828.
Wyatt, James 833.

Ysenmann, Antony 759.

Zeidler, Franz Anton 870.
— Jacob 876.
Zenon 168.
Zimmermann, Domenicus 874.
Zuccali, Gaspare 852. 857.
Zwirner 498. 546.
Zwitzel, Bernhard 717.

ORTS-VERZEICHNIS.

Erster Band Seite 1—426. Zweiter Band Seite 427—891.

Aachen, Grashaus 541. 544.
Münster 278. 279.
Palastkapelle Karls d. Gr. 278.
Palast Karls d. Gr. 280.
Aal, Kirche 419. 420.
Abu Simbel, Grottentempel 29. 30.
Abusir, Nymphäen-Lotossäule 8.
Abydos, Gräber 16. 21.
Aegina, Tempel 140.
Agra, Tadsch Mahal 305.
Perlmoschee 308.
Agrigent, Tempel 138.
Ahmedabad, Rani Sipre-Moschee 300. 304.
Ajazinn, Gräber 82. 83.
Ajmir 308.
Ajunta 70. 74.
Aizani, Zeustempel 162.
Theater 166.
Stadion 170.
Aker, Basilika 421.
Akrai, Odeion 168.
Albano, Grab 185. 186.
Alby, Kathedrale 451.
Alcobaça, Cisterciensekirche 415. 575.
Alexandria-Troas, Gymnasion 170.
Alhambra 313. 790.
Allahabad 77.
Alpirsbach, Benediktinerkirche 358.
Altamura, S. Maria Assunta 396.
Altenburg a. d. Lahn, Klosterkirche 496.
Alt-Sohl, Schloss 538. 543.
Alvastra, Kirche 422.
Amalfi, Dom 397.
Amboise, Schloss 690.
Ambresburg, Schloss, Wiltshire 825.
Amiens, Kathedrale 434. 447. 452.
Amrith, Grab 87. 88.
Amsterdam, Alte Kirche 462.
Neue Kirche 463.
Altes Rathaus (jetzt Kgl. Schloss) 821. 822.
Trippenhuis 822.
Ancona, Triumphbogen 216.
Ancy-le-Franc, Schloss 709.
Ancyra, Clemenskirche 273.
Anderlecht, Haus 817.
Andernach, Pfarrkirche 331. 364.
Rheinthor 379.
Anet, Schloss 703.
Angermünde, Thorbauten 546.
Angers, S. Martin 409.
d'Angerville, Schloss 703. 709.
Angoulème, Kathedrale 404.
Ani, Kathedrale 281.
Ankum, Granithäuser 376.
Antiphellos, Grab 83.
Steinsarkophag 84.
Theater 168.
Antwerpen, Kathedrale 465. 466.
Jesuitenkirche 815, 818.
Rathaus 772.
Hansahaus 772.
Aosta, Triumphbogen 216.
Aperlai, Odeion 168.
Aphrodisias, Aphroditetempel 162.
Aphrodisias, Stadion 170.
Aranjuez, Schloss 796.
Arendsee, Klosterkirche 362.
Aretini, Stadtmauer 177.
Arezzo, Casa Montanti 674.
Abbadia de' Cassinensi 674.
Argos, Cyklopen-Mauerwerk 115.
Theater 168.
Arles, St. Gilles 402.
St. Trophime 402.
Arnburg, Abteikirche 376.
Arnheim, Grosse Kirche 464.
Arnstadt, Kirche 374.
Aschaffenburg, Stiftskirche 374.
Aschaffenburg, Schloss 727.
Askaby, Kirche 422.
Aspendos, Theater 168.
Assisi, Tempel der Minerva 220.
S. Francesco 547. 551.
S. Maria degli Angeli 665.
Assos, Tempel 140.
Assuan, Fundort für Granit 5.
Athen, Akropolis 142. 144. 145.
Bakchos-Theater 166. 167. 168.
Bauten der hellenistischen Zeit 164.
Erechtheion 123. 124. 133. 135. 150—154.
Gräber 175.
Häuser 172.
Lysikratesdenkmal 138. 139. 154. 156.
Odeion 168.
Panagia Gorgopiko 274.
Parthenon 122. 129. 130. 131. 148.
Propyläen 146. 147. 148.

Athen, Stadion 168.
Stoa 171.
Tempel der Nike Apteros 133. 134. 149. 150.
Theater des Herodes Atticus 209.
Theseustempel 153.
Turm der Winde 136. 163.
Athieno, Kapitelle 90.
Atraa, Kirche 416.
Auch, Kathedrale 458.
Audenarde, Rathaus 470.
Augsburg, Dom 337. 520.
Rathaus 742.
Zeughaus 742.
Privathaus 870.
Aulnay, Kathedrale 411. 412.
Autun, Dom 403, 439.
Auxerre, Kathedrale 450.
Avignon, Notre Dame-des-Doms 402.
Avila, S. Vincente 414.
Azaye-le-rideau 696.
Az-Zahra, Palast 317.

Babylon 38.
Ziegel 39.
Tempel des Bel 40.
Palast Nebukadnezars 42.
Baden-Baden, altes Schloss 723.
Badenweiler, Thermen 214.
Bakusa, Basilika 263.
Ballas, Gräber 16.
Bamberg, Dom 337, 373.
Karmeliterkloster und Kirche 870.
St. Marien 520.
Martinskirche 859.
Bischöfliche Residenz 719.
Banz, Klosterkirche 870.
Bayeux, Kathedrale 450.
Barcelona, Kathedrale 570.
Bartfeld, Privathaus 762.
Basel, Münster 370. 372.
Spalenthor 379.
Rathaus 544.
Rathaushof 759.
Gelten-Zunfthaus 759.
Spiesshof 759.
Romanische Brücke 379.
Bassae, Tempel des Apollo 160.
Bayreuth, Schloss 891.
Opernhaus 859.
Beeskow, Gasthaus zum grünen Baum 756.
Batalha, Klosterkirche 572. 573. 574.
Bath, Prior Park 833.
Bayeux, Kathedrale 405.
Beaugency, Rathaus 696.
Beauvais, Kathedrale 450.
Bebenhausen, Kloster 375.
Beddington, Schloss 489.
Behio, Kirchenreste 262.
Belem, Klosterkirche 575.
Beni-Hassan, Felsengräber 7. 8. 21. 129.
Nymphäen-Lotossäule 8.
Bergamo, Cappella Colleoni 616. 617. 628.
S. Spirito 628.
Bergen, Marienkirche 421. 491.
Berlin, Böhmische Kirche 850.
Deutsche Kirche 850.
Dreifaltigkeitskirche 850.
Französische Kirche 850.
Hl. Geistkapelle 528.
Hedwigskirche 888.
Klosterkirche 527.
Marienkirche 852.
St. Nikolai 362.
Parochialkirche 849. 850. 886.
Sophienkirche 886.
Alte Synagoge 850.
Alte Post (Palais Wartenberg) 852.
Bibliothek 886.
Brandenburger Thor 891.
Ephraimsches Haus 891.
Friedrichstadt 849.
Friedrichshospital 886.
Fürstenhaus 849.
Gensdarmenmarkt 891.
Königskolonnaden 891.
Königl. Marstall 757.
Loge Royal York (früher Haus v. Kameke) 852.
Opernhaus 889.
Oranienburger Thor 891.
Palais Prinz Heinrich (Universität) 886.
Schlossapotheke 717.
Schloss 716. 756. 849. 850. 852. 853. 855. 886. 891.
Spittelkolonnaden 891.
Zeughaus 849. 850. 851.
Bern, Münster 519. 520.
Berscheh, Palmensäulen 9. 12. 21.
Felsengräber 21.
Beuerberg, Augustinerkirche 771.
Beverly, Kathedrale 479.
Marienkirche 479.
Beziers, Kathedrale 451.
Biberstein, Schloss 870.
Billerbeck, St. Johannes 368.
Blenheim, Schloss 828.
Blois, Schloss 461. 690. 834.
Bogoljubow, Mariahilfkirche 281.
Bologna, S. Francesco 547.
S. Giacomo 620.
S. Martino Maggiore 620.
S. Petronio 548. 549.
S. Pietro e Paolo 386.
Certosa 620.
Erzbischöfl. Palast 674.
Palazzo Bargellini (Davia) 810.
Palazzo Bevilacqua 620.
Palazzo Bocchi 664.
Palazzo Fava 619. 620.
Palazzo del Podesta 620.
Palazzo degli Stracciaiuoli dell' Arte 620.
Universität 673. 674.
Bolsward, Rathaus 776.
Bonn, Münster 337.
Schloss 878.
Boppard, Pfarrkirche 365.
Rippenprofil 432.
Romanische Steinhäuser 376.
Bordeaux, Kathedrale 451.
Erzbischöfl. Palais 845. 846.
Hotel Piganeau, Boudoir 847.
Borghaz-Koei, Burg 78.
Borgund, Kirche 416.
Bornholm, Rundkirchen 426.
Bossa 263.
Boucherville, St. Georges 405. 409.
Bourges, Kathedrale 450. 570.
Haus des Jacques Coeur 462. 463.
Fachwerkbauten 696.
Bramhall, Schloss 490.
Brandenburg, Dom 362.
Godehardkirche 362.
Katharinenkirche 530.
St. Marien 362.

Brandenburg, St. Nikolai 362.
Kurfürstenhaus 756.
Rathaus 544.
Thorbauten 546.
Aegidienkirche 496.
Braunschweig, Dom 335. 344. 347.
Burg Dankwarderode 382.
Rathaus 542. 544.
Gewandhaus 750.
Martineum 750.
Břecno bei Prag, St. Margarethen 860.
Breda, Reform. Kirche 464.
Breisach, Münster 496.
Breitenau, Klosterkirche 358.
Bremen, Kornhaus 750.
Krameramtshaus 750.
Rathaus 544. 747.
Wagehaus 750.
Brescia, Herkulestempel 220.
S. Maria de' Miracoli 628. 629.
Palazzo Comunale 628.
Breslau, Dominikanerkirche 374.
Rathaus 544.
Regierungsgebäude 891.
Brieg, Piastenschloss 712.
Bristol, St. Peter-Hospital 790.
Brixen, Dom 375.
Brombach, Kloster 375.
Brückeberg, Kirche 421.
Bruchsal, Schloss 878.
Brügge, Notre Dame 466.
St. Jakob 466.
Jesuitenkirche 818.
Kathedrale 466.
Ste. Madeleine 466.
Beffroi 470.
Hallenturm 474. 476.
Rathaus 475. 476.
Stadtkanzlei 774.
Renaissancehäuser 774.
Brühl, Schloss 878.
Brüssel, Augustinerkirche 819.
Beguinenkirche 819. 820.
Ste. Gudule 466. 467.
Jesuitenkirche 815.
Grand' Place 820.
Gildenhäuser 822.
Palais Granvella (jetzt Freie Universität) 815.
Brüssel, Rathaus 470. 472.
Burgos, Kathedrale 565. 567.
Burleigh House 786.
Bury, Schloss 696.
Busto Arizio, Kirche 614.
Bückeburg, Kirche 763.
Bürgelin, Klosterkirche 346.
Byblos, Tempel 88.

Caen, St. Etienne 404. 408.
St. Nicolas 405.
St. Pierre 690.
S. Trinité 404.
Hôtel Ecoville 696.
Cahors, Kathedrale 404.
Cambridge, S. Sepulchre 416.
Cajus College 786.
Clara College 786.
S. Peter College 786.
Senate House 830.
Trinity College 786.
Caminha, Kirche 575.
Canterbury, Kathedrale 416. 476.
Carcassonne, Kathedrale 451.
Cashel, Cormoes-Kapelle 416.
Cassaba, Kirche 273.
Cefalu, Kathedrale 396.
Cervetri (Caere), Gräber 184. 186.
Ceylon, Tope 77.
Chalabrom, Pagode 77.
Chalons-sur-Marne, Notre Dame 407. 442.
S. Jean 407.
Chambord, Schloss 691.
Chantilly, Schloss 704.
Schlosskapelle 704.
Charenton, Bethaus 704.
Charleval, Schloss 709.
Charlottenburg, Schloss 849. 852. 888.
Chartres, Kathedrale 431. 442. 446. 447.
Chatsworth, Schloss, Derby 825.
Chilbam Castle, Kent 823.
Chiusi (Clusium) Gräber 180.
Aschenkiste 181.
Felsengräber 186.
Chiswick, Villa 825.
Chorin, Klosterkirche 376. 526.
Chur, Dom 372.
Chenonceaux, Schloss 696.
Cintra, Kloster 575.
Cividale, Baptisterium 275.
Clairvaux, Kirche 547.
Clermont, Kathedrale 451.
Notre Dame du Port 402. 403.
Cluny, Abteikirche 403.
Cobern, St. Matthiaskapelle 365.
Coïmbra, Kathedrale 414. 575.
St. Salvador 414.
Colmar, St. Martin 512.
Como, S. Abondio 386. 387.
Dom 551. 617.
Contances, Kathedrale 450.
Cordova, Moschee 310. 311. 316.
Palast Az-Zahra 317.
Corneto, Marta-Kanal 180.
S. Francesco 552.
Cortona, Stadtmauer 177.
Tumulus 178.
Pythagorasgrab 184.
Corvey, Abteikirche 279.
Kloster 337.
Crema, Santuario della Madonna 614.
Cremona, Dom 387. 390.
Paläste 628.
Cypern 89.

Dana, Kirche 263. 265.
Dankwarderode, Burg 382.
Danzig, St. Bartholomäus 530.
St. Marien 530.
Trinitatiskirche 530.
Artushof 543. 544.
Altstädtisches Rathaus 744.
Hohes Thor 744.
Langasser Thor 744.
Zeughaus 744.
Dartmouth, Buttermarkt 790.
Daschur, Knickpyramide 17.
Delft, Kirchen 464.
Delhi, Alai Minar 300.
Kutub Minar 300.
Grosse Moschee 307.
Palast 306. 307. 308.
Delos, Theaterreste 168.
Haus 174.
Denderah, Hieroglyphen 4.
Tempel 32.
St. Denis, Abteikirche 439. 444. 445.
Der-el-bahri, Tempel 31.
Dettelbach, Wallfahrtskirche 771.

Detmold, Schloss 723.
Diesdorf, Klosterkirche 362.
Dijon, Kathedrale 451.
St. Michael 690.
Dinkelsbühl, St. Georg 517. 518.
Deutsches Haus 739.
Doberan, Cistercienserkirche 532.
Dobrilugk, Kloster und Kirche 376.
Schloss 757.
Doganlu, Grab des Mydas 80.
Doncaster, Mansionhouse 833.
Dordrecht, Grosse Kirche 464.
Dortmund, St. Reinoldi 368.
Douglascastle 828.
Dresden 871.
Dreikönigskirche 872.
Elbbrücke 872.
Frauenkirche 852. 856.
Friedrichstädter Kirche 872.
Haus Baehr 852.
Hôtel de Saxe 852.
Japanisches Palais 874.
Katholische Hofkirche 874.
Kreuzkirche 874.
Moritzburg 872.
Palais im grossen Garten 872.
Palais am Taschenberg 872.
Schloss 715. 721.
Zeughaus 722.
Zwinger 872.
Drontheim, Dom 421. 491.
Drottningholm, Schloss 778. 782.
Dschennas al Arif, Lustschloss 318.
Dublin, Kathedrale 488.
Durham, Kathedrale 415.
Dürrenstein, Klosterkirche 869.
Düsseldorf, St. Andreas 771.

Ebrach, Kloster 376. 870.
Echternach, St. Willibrord 337. 356.
Ecouen, Schloss u. Schlosskapelle 704.
Edfu, Nymphäen-Lotus-Kapitell 9.
Eingang aus dem Tempelvorhof 11.
Edfu, Horustempel 31.
Edinburg, College 828.
Hercot Hospital 790.
Eger, Burgkapelle 385. 386.
Egesta, Theater 166.
Eichstädt, Dom 337.
Einingen, Kirche 371, 372.
Einsiedeln, Abteikirche 874.
Eisenach, Wartburg 383.
El Barah, Kirchenreste 262.
Elephantine, Tempel 31.
Eleusis, Antenkapitell 125.
Demetertempel 156
Propyläen 164.
Elgin, Kathedrale 488.
Ellwangen, Kirche auf dem Schönenberg 870.
St. Vitus 358. 359.
Ely, Kathedrale 416. 479.
Eltham, Schloss 488.
Emden, Rathaus 744.
Ensisheim, Häuser 754.
Eperies, Privathaus 762.
Ephesus, Artemision 134. 140. 162.
Gymnasion 170. 171.
Epidauros, Kapitell 137.
Stadion 170.
Tholos 160.
Theater 166. 169.
Ellora, Tempel 71. 72. 73.
Eretria, Theaterreste 168.
Erfurt, Barfüsserkirche 496.
Dom 525.
Kaufmannskirche 496.
Predigerkirche 496.
Ursulinerinnenkirche 496.
Kreuzgang 536.
Eriksberg, Schloss 782.
Eridu, Tempel 40.
Escalada, S. Miguel 414.
Espadacinta, Kirche 575.
Esra, St. Georg 263.
Essen, Münster 334. 339.
Esslingen, Frauenkirche 516.
St. Paul 496.
Romanischer Thorbau 379.
Ettel, Klosterkirche 520.
Evora, Kathedrale 414. 575.
Evreux 405.
Exeter, Kathedrale 479.

Faesulae, Stadtmauer 177.
Faurndau, Basilika 358.
Felsina, Gräber 186.
Ferrara, S. Benedetto 620.
Certosa S. Cristoforo 620. 622.
Dom 386. 389. 620.
S. Francesco 620. 621.
S. Maria in Vado 620.
Palazzo de' Diamanti 620.
Palazzo de' Leoni 620.
Palazzo Scrofa 620.
La Ferté-Bernard, Notre Dame-des-Marais 690.
Firuz Abad, Palast 67.
Flensburg, Klosterkirche 343.
Florenz, Baptisterium 396.
S. Croce 552. 553. 584. 590. 591.
Dom 558. 559. 560. 586.
S. Felice 594.
S. Francesco al Monte 600.
S. Giuseppe 652.
Grabkapelle der Mediceer 658.
Heiliges Grab 598.
S. Lorenzo 658. 688.
S. Maria Maddalena de' Pazzi 601.
S. Maria Novella 552. 595. 598.
S. Miniato 395.
Monte Oliveto, Kloster 594.
Or San Michele 558.
S. Pancrazio 598.
Pazzi-Kapelle 589.
S. Spirito 588. 600.
S. Trinità 552.
Albergo di Porta Rossa 652.
Annunziata 594.
Badia 594.
Bargello 560.
Biblioteca Laurenziana 658.
Bigallo 561. 562.
Findelhaus 590. 591.
Loggia de' Lanzi 560.
Mercato Nuovo 652.
Palazzo Bartolino 652.
Palazzo Buturlin 652.
Palazzo Ceramelli 652.
Palazzo Corsi 594.
Palazzo Gondi 601. 602. 603.
Palazzo Guadagni 599. 600.
Palazzo Larderel 674.
Palazzo Pandolfini 644. 647.
Palazzo Pitti 591. 671. 806.
Palazzo Quaratesi 594.

Florenz, Palazzo Riccardi 592. 594.
Palazzo Rucellai 598. 608.
Palazzo Ruspoli 671.
Palazzo Strozzi 581. 583. 598. 599.
Palazzo Vecchio 560. 593. 594. 595. 674.
Ponte S. Trinità 671
Sagrestia Nuova 658. 659.
Scalzo 594.
Uffizien 672.
Villa Mozzi 594.
Villa Rica Soli 594.
Fontainebleau, St. Saturnin 690.
Schloss 696. 842. 843.
Fontévrault, Abteikirche 404.
S. Francesco d'Albaro, Villa Paradiso 678.
Frankfurt a. M, Dominikanerkirche 496.
Nikolaikirche 496.
Römer 544.
Steinernes Haus 546.
Frascati, Villa Aldobrandini 668.
Frauenburg, Ostpr. 530.
Freiburg i. Br., Münster 498. 508. 509. 510. 771.
Freiburg b. Naumburg, Pfarrkirche 374.
Freiburg a. d. Unstrut, Burgkapelle 385.
Fredericksborg, Schloss 770.
Freienstein, Schloss 756.
Freudenstadt, Kirche 763.
Friedberg i. Hessen, jüd. Badehaus 379.
Friesack, Dominikanerkirche 374.
Nonnenkirche 376.
Fulda, Dom 870.
St. Michael 279.
Furnes, Rathaus 774.
Gerichtsgebäude 776.
Fünfkirchen, Moschee 309 315.
Futtipur Sikri, Moschee 303.
Paläste 303. 304. 305.

Gaeta, Dom 397.
Gaillon, Schloss 690.
Gainsborough, Burg 416.
St. Gallen, Kloster 280.
Stiftskirche 870. 874.
Gallerdon, Fachwerkbau 698.
Gardelegen, St. Marien 362.
Gargano, S. Angelo 560.
Gebel-Silsile, Fundort für Sandstein 5.
Gebweiler, Kirche 372.
Gelnhausen, St. Marien 368.
Pfalz 381. 383.
Roman. Rathaus 379—381.
Genf, Kathedrale 451.
Gent, St. Bavo 466.
St. Michael 466.
Beffroi 470. 476.
Rathaus 475. 772. 774.
Schifferhaus 477.
Zunfthäuser 822.
Genua, S. Maria Carignano 675. 676.
Collegio Commerciale 678.
Municipio 678.
Universität 679. 689.
Palazzo Andrea Doria 675.
Palazzo Balbi 679.
Palazzo Cambiaso 676. 677.
Palazzo Carega 675.
Palazzo Imperial 675.
Palazzo Lercari 677.
Palazzo Raggio 679.
Palazzo Riole 680.
Palazzo Sauli 677.
Palazzo Serra 677.
Palazzo Spinola 677.
Palazzo Tursi-Doria 678. 679. 680.
Villa Pallavici 677.
Villa Scassi 677.
St. Georgenburg, Häuser 762.
S. Germain-en-Laye, Schlosskirche 442.
Schloss 696.
Gernrode, Stiftskirche 330. 336. 340.
Gerona, Kathedrale 570.
Giaur Kalessi, Reliefs 80.
Girscheh, Grottentempel 29. 31.
Gizeh, Privatgräber 5. 6.
Säulen 9.
Pyramide des Cheops 17. 18.
Pyramide des Chefren 19.
Pyramide des Mykerinos 19.
Glasgow, Kathedrale 488. 491.
Gloucester, Kathedrale 416.
Kreuzgang 480.
Gmünd, Kreuzkirche 516.
Guadalaxara, Palast Infantado 790.
St. Goar, Stiftskirche 496.
Goodwoodhouse, Essex 833.
Göllingen, Klosterkirche 374.
Görlitz, Rathaus 744.
Goslar, Dom 347.
Pfalz 379.
Rom. Steinhäuser 376.
Gottesaue, Schloss b. Karlsruhe 723.
Granada, Kathedrale 570.
Lustschloss Dschennas al Arif 318.
Alhambra 313. 314. 317.
Granevolden, Kirche 421.
Granson, St. Johannes 358.
Kirche 402.
Greenwich, Hospital 826.
Villa der Königin 823.
Griffenthal, Prämonstratenserkirche 358.
Gripsholm, Schloss 778.
Grossweinstein, Kirche 876.
Groombridge Place, Kent 827. 828.
Grunewald, Jagdschloss 756.
Gura, Säulen 9.
Gurk, Dom 358. 360.
Guilford, Burg 416.

Haag, Rathaus 776.
Haarlem, Grosse Kirche 464.
Schlachthaus 776.
Hagenau i. E., Pfalz 381.
Haina, Kloster 376.
Halberstadt, Dom 373. 374. 524.
St. Moritz 374.
Rathaus 744.
Halikarnass, Mausoleum 161. 175.
Håsjö, Turm 782.
Hameln, Dempter'sches Haus 746.
Hochzeithaus 746.
Rattenfängerhaus 746.
Hamersleben, Klosterkirche 325. 328. 347.
Hannover, Rathaus 544.

Hartenfels (Schloss) b. Torgau 715.
Hasselt, Kirche 466.
Havelberg, Dom 362.
Hawara, Säulen 9. 10.
Pyramiden 21.
Hecklingen, Klosterkirche 322. 333. 347.
Hedal, Kirche 419.
Hedingham, Burg 416.
Heidelberg, Schloss 723.
Haus zum Ritter 742.
Heiligenkreuz, Kloster 376. 377. 536.
Heiligenberg in Baden, Schloss 723.
Heilsberg, Schloss 538.
Heimershain, St. Mauritius 365.
Heisterbach, Ordenskirche 376.
Heliopolis, Obelisk 22.
Jupitertempel 222.
Hersfeld, St. Simon u. Juda 358.
Herzogenbusch, Klosterkirchen 867.
Hildesheim, Bernwardsäule 342.
Dom 344.
St. Godehard 342. 344.
St. Michael 340. 341. 343.
Fleischerzunfthaus 754.
Kaiserhaus 754.
Platz'sches Haus 754.
Ratsschenke 754.
Ratsapotheke 754.
Rolandshospital 754.
Hillah, Tempel 40.
Hissarlik (Troja), Burg 110.
Helmstedt, Universität (Juleum) 750.
Herculanum, Theater 209.
Hirsau, Aureliuskirche 358.
Peter-Paulskirche 358.
Hitterdal, Kirche 418.
St. Marien 416.
Holkham Hall 833.
Holland House 786.
Hämelschenburg bei Hannover 747.
Horst b. Alten-Essen, Schloss 723.
Houghton, Schloss, Norfolk 831. 833.
Howardcastle 828.
Höxter, Hütte'sches Haus 755.
Tilly'sches Haus 754.
Wilke'sches Haus 754.
Hude, Klosterkirche 376.
Huysburg, Klosterkirche 344.
Hyllestad, Kirche 425. 426.

Jassos, Theater 168.
Jedburgh, Abteikirche 416.
Jena, Kirchenruine 347.
Jerichow, Klosterkirche 360. 361.
Pfarrkirche 360.
Jerusalem, Tempel des Salomo 92.
Tempel des Herodes 97.
Palast des Salomo 92. 100.
Grab des Absalom 99. 100.
Gräber der Richter 100.
Goldene Pforte 262. 265.
Moschee el Aksa 296.
Omar-Moschee (Felsendom) 296. 298.
Igel, Denkmal 240.
Illahun, Pyramiden 21.
Ingolstadt, Frauenkirche 520.
Inichen, Klosterkirche 375.
Innsbruck, St. Jakobskirche 868.
Katholisches Kasino 883.
Joinville, Schloss Grand Jardin 709.
Ispahan, Grabmal Abbas II. 310.
Meidan 310.
Gr. Moschee 310.
Issoire, Kirche 409.
Isbayda, Säulen 9.

Kadschuraho, Tschultri 77.
Kahun, Ausgrabungen 34.
Kairo, Moschee des Amru 296.
Moschee el Azhar 296. 299.
Moschee el Boyed 300.
Moschee Dschama-el-Daher 296.
Hassan-Moschee 300.
Moschee Ibn Tulun 296.
Grab-Moschee Kait-Beys 300. 301. 302.
Hamman el Telat (Bad) 297.
Privathaus 303.
Kaiserslautern, Pfalz 381.
Kaiserswerth, rom. Steinhäuser 376.
Kalat Seman, Kirche des hl. Simeon Stylites 264.
Kalb-Luseh, Kirche 262.
Kalmar, Domkirche 782.
Schloss 778.
Kampen, Nikolaikirche 466.
Karlberg, Schloss 782.
Karden a. d. Mosel 376.
Karlsbad, Magdalenenkirche 868.
Karlsruhe, Schloss 878.
Karlstein, Burg 537. 539.
Nikolauskapelle 541.
Kappell, Klosterkirche 372.
Karnak, Säulen 9. 11.
Chonstempel 14. 23. 24. 25. 28.
Hyppostyl 15. 24.
Obelisk 22.
Ammonstempel 28.
Kaschau, Dom St. Elisabeth 535.
Kayersberg, Häuser 754.
Kelso, Abteikirche 416.
Kempten i. Schwaben, Dom 858. 859.
Kenilworth, Kapitell 432.
Kennuat, Kirchenreste 262.
Kerbet-Has, Kirchenreste 262.
Kesmark, Turm 762.
Kildare, Turm 416.
Kirkwall, Kirche 416.
Khorsabad, Kapitell 43.
Kanal 44.
Thor und Kapitell 45.
Sargon-Palast 47.
Klostergroningen, Klosterkirche 334.
Koblenz, St. Castor 279.
St. Johann 771.
Liebfrauenkirche 365.
Rom. Steinhäuser 376.
Schloss 878.
Koburg, Feste 543.
Koesfeld, St. Jacobi 368.
Kolin, St. Bartholomäus 535.
Kolmar, Münster St. Martin 498.
Fleischhauer'sches Haus 754.
Gerichtslaube 754.
Pfister'sches Haus 754.
Haus z. Engel 754.
Staut'sches Haus 754.

Konstanz, Liebfrauenmünster 337. 357.
Köln, St. Aposteln 356.
Dom 430. 433. 437. 438. 440. 496. 498–503.
St. Georg, jetzt St. Jacobi 350.
St. Gereon 278. 356. 368. 369.
Jesuitenkirche 771.
St. Maria im Kapitol 278. 352. 353. 355. 356.
St. Martin 356.
Minoritenkirche 496.
St. Pantaleon 337.
Gürzenich 544.
Rathaus 544.
Rathauslaube 730.
Rom. Steinhäuser 376.
Komburg, rom. Thor 379. 382.
Kôm-Ombo, Liliensäule 9.
Königsberg i. Pr. Dom 530.
Königsberg i. d. Neumark St. Marien 530.
Rathaus 544
Thorbauten 546.
Königslutter, Stiftskirche 347.
Konradsburg, Kloster 329. 347.
Konstanz, Rathaus 762.
Kanzleigebäude 730.
Konstantinopel, Kirche der hl. Irene 273.
Mausoleum Solimans II. 315.
Moschee des Sultans Bajazet 312.
Moschee Mahmuds II. 315.
Moschee Solimans II. 315.
Pantepopteskirche 274.
S. Sergius und Bacchus 267.
Sophienkirche 267 ff.
S. Theodokos 272. 273. 274
Kopenhagen, Börse 778.
Köpenick, Schlosskapelle 849.
Korinth, Doppeltempel 140.
Theater 168.
Krewese, Kirche 360.
Kristianstad, Dreifaltigkeitskirche 778.
Kronborg, Helsingör, Schloss 778.
Kronstadt, Schloss 762.
Ktesiphon, Palast 65. 67.
Kujundschik, Sphinx 43.
Reliefs 45.
Palast 46. 47.
Wohngebäude 49.
Kuba, Lustschloss 315.
Kurna, Grabtempel 29.
Küstrin, Schloss 756.
Kuttenberg, St. Barbara 535.
Kyzikos, Theater 166.

Laach, Abteikirche 324. 355. 356.
Laibach, Dom 859.
Langremont, Kathedrale 431.
Landshut, St. Martin 520.
Jesuitenkirche 771.
Residenz 717.
Langres, Kathedrale 704.
Laon, Kathedrale 443. 450. 546.
Lauffen a. N., Pfalz 280.
Lausanne, Kathedrale 451.
Lavant, Abteikirche St. Paul 359. 374.
Leça do Bolio, Kirche 414.
Leiden, St. Peter 466.
Rathaus 776.
Legnano, S. Magno 615.
Lehnin, Klosterkirche 376. 379.
Lemgo, Rathaus 544.
Lena, S. Cristina 414.
Leon, S. Isidoro 414.
Kathedrale 569. 570.
Lerida, Kathedrale 414.
Leutschau, Bürgerhaus 762. 763.
Liebenstein b. Heilbronn, Schlosskapelle 763.
Liechfeld, Kathedrale 479.
Lilienfeld, Kloster 376.
Limburg a. L., Dom 365.
Limburg a. d. H., Klosterkirche 350.
Limyra, Felsengrab 132.
Limoges, Kathedrale 451.
Lincoln, Kathedrale 479.
Linköping, Dom 491.
Linlithgow, Hoptoun House 833.
Linz, Stift St. Florian 867.
Lippstadt, St. Marien 368.
Lisieux, Kathedrale 450.
Lissabon, Kathedrale 575.
Loccum, Kloster 376.
Lodi, Incoronata 614.
London, Abteikirche zu Westminster 476. 478. 479. 786. 828.
Bord Church 825.
St. Bride 825.
St. James 826.
St. Johns 828.
Kapelle Heinrichs VII. 479. 484.
St. Martin's in the Fields 829.
St. Mary le Strand 829. 830.
Mansionhouse 833.
Pantheon 833.
Pauls Kathedrale 825. 826.
St. Stephan 825.
Towerkapelle 415.
Bureau der New River Water Company 827.
Chelsea Hospital 826.
Devonshire House 833.
Hampton Court 826.
Holkham Hall 833.
Kensington Palace 826.
Marstall 833.
Middle Temple 790.
St. Paul's Covent Garden 825.
Somerset House 832. 833.
Tower 416.
Trinity College, Bibliothek 826.
Westminster, Schloss 488.
Longford, Castle 786.
Longleat House 786.
Loreto, Santa Casa 636.
Lorsch, Kloster 280.
Löwen, Jesuitenkirche 820.
St. Peter 469.
Rathaus 470. 473.
Lübeck, Dom 362.
St. Aegidien 532.
St. Jacobi 532.
St. Katharinen 532.
St. Marien 530. 532.
St. Peter 532.
Spitalkirche 532.
Holstenthor 546.
Rathaus 544. 742.
Roman. Wohnhäuser 376.
Lucca, Dom 394. 558.
Palazzo Ducale (Pubblico) 671.
Lincoln, College 485.
Ludwigsburg, Schloss 878.
Lugo, Kathedrale 414.

Lund, Dom 422. 423. 424. 426.
Luksor, Obelisk 22. 23.
Pylonenfront 11.
Säulen 9.
Lupiana, Kloster 790.
Lüttich, St. Jakob 469.
Jesuitenkirche 818.
St. Martin 469.
St. Paul 469.
Bischöflicher Palast 772.
Luzern, Friedhof 758.
Regierungsgebäude 758.
Lydien, Grab des Alyattes 80.
Lyon, Hôtel Dieu 848.
Kathedrale 451.

Maastricht, Rathaus 822.
Macerata, Kirche 638.
Madras, Pagode 76. 77.
Madrid, Escorial 790.
Madura, Pagode 75. 77.
Mafra, Kloster 800.
Magdeburg, Dom 492. 493.
St. Johannikirche 492.
Katharinenkirche 492.
Liebfrauenkirche 374.
Magnesia, am Mäander, Artemistempel 162.
Theater 168.
Mailand, Sant' Ambrogio 275. 277. 386. 612. 613.
Dom 549. 550. 674.
S. Fedele 674.
S. Lorenzo Maggiore 253. 254.
S. Maria presso S. Celso 617.
S. Maria delle Grazie 610. 611.
S. Maria della Passione 617.
S. Maria presso S. Satiro 613.
S. Sebastiano 674.
Erzbischöfl. Palast 674.
Ospedale grande 562.
Ospedale maggiore 609. 610.
Ospedale militare 612. 613.
Palazzo di Brera 806.
Maison-sur-Seine, Schloss 834. 835.
Mainz, Dom 344. 345. 346. 350.
St. Peter 874.
St. Stephan 496.
Roman. Thorbau 379.
Malgrange, Schloss 844.
Malmö, Peterskirche 491.
Mälsåker, Schloss 782.
Mandon, Schloss 703.
Mannheim, Jesuitenkirche 859.
Schloss 878.
Le Mans, Kathedrale 450. 570.
Mantua, S. Andrea 594. 597.
S. Benedetto 648.
Dom 648.
Palazzo di Corte 648.
Palazzo del Tè 648.
Paläste 628.
Marburg, Dominikanerkirche 496.
Elisabethkirche 492. 494. 495.
Marienkirche 496.
Marienburg, Deutschherrenschloss 535. 536. 537.
Marienwerder, Schloss 539.
Markowo, Muttergotteskirche 283. 284.
S. Marcos, Kloster (in Leon, Spanien) 790.
Maulbronn, Kloster 375. 432. 534. 536.
Maune, Schloss 709.
Maurmontier, Kloster 409.
Maursmünster, Kirche 357.
Medinet Habu, Grabtempel 29.
Kranzgesims 14.
Osirispfeiler 13.
Pavillon 34.
Säulen 9.
Megalopolis, Theater 168.
Mecheln, Kathedrale 466.
Schloss 772.
Salmhaus 772.
Zunfthaus der Fischer 772.
Meidun, Tempel der Snofru 20.
Meillant, Schloss 461.
Meissen, Albrechtsburg 540. 543.
Dom 496. 525.
Melk, Kloster 865.
Melrose, Ruine 488.
Memphis, Grab des Königs Menes 16.
Pyramiden 16.
Menidi, Funde 115.
Mentacute House 790.
Merida, Pfeiler 316.
Ornamente 315.
Meroë, Pyramiden 34.
Merseburg, Dom 337.
St. Thomas 374.
Memleben, Klosterkirche 348.
Messina, S. Gregorio 810.
Methler, Kirche 368.
Metz, Kathedrale St. Stephan 512. 514. 515.
Michelsberg, Abtei 870.
Middelburg, Kirche 466.
Milet, Apollotempel 125. 140. 162.
Milstadt, Abtei 374.
Miltenberg a. M., Marktplatz 739.
Milton, Schloss 829.
Minden, Dom 496.
Marienkirche 496.
Martinikirche 496.
Mittelzell, Münsterkirchen 337.
Modena, Dom 386.
Moerissee 35.
Molsheim, Stadthaus 754.
Monreale, Dom 396. 398.
Benediktinerkloster 399. 400.
Monrepos bei Egolsheim Schloss 879.
Montefiascone, Madonna delle Grazie 652.
Montepulciano, Madonna di San Biagio 603. 605.
Moret b. Fontainebleau, Haus Franz I. 696.
Moskau, Kathedrale St. Basilius 282. 283.
Himmelfahrtskirche 282.
Verkündigungskirche 282.
Mount Abou, Tempel 77.
La Muette, Schloss 696.
Mugeir, Tempel 40. 41.
Gräber 41. 42.
Mühlhausen i. Th., Kirche 374.
Mülhausen i. E., Rathaus 730.
München, Frauenkirche 520.
Johanneskirche 870.
St. Michaelskirche 771.
Theatinerkirche 852. 857.
Akademie 870.
Palais Eichthal 869.
Palais Preysing 868.
Palais Porcia 869.
Residenz 726. 868.
Residenztheater 868.

München-Gladbach, Abteikirche 496.
Münster, Dom 368. 370.
Lambertikirche 525.
St. Servatius 368.
Häuser 546.
Midys Wohnhaus 754.
Rathaus 544.
Stadtweinhaus 754.
Münstermaifeld, St. Martin 365.
Münzenburg, Burg 384.
Murbach, St. Leodegar 356. 357.
Murcia, Kathedrale 570 800.
Murgab, Grab des Cyrus 56. 60. 61.
Grab des Darius 61. 62.
Palast 53.
Mykenae, 115.
Löwenthor 116.
Plan der Burg 117.
Palast 118.
Myra, Felsengräber 83. 85.
Theater 166.
St. Nikolaus 273.

Naksch-i-Rustam, Felsengräber 63.
Altäre 67.
Naumburg, Dom 348. 372. 374.
Namur, Jesuitenkirche 818.
Nancy, Stanislausplatz 844.
Narbonne, Kathedrale 451.
Nave, S. Pedro 414.
Neandria, Säulenstellung 109.
Kapitell 132.
Neapel, S. Domenico 560.
S. Gennaro 560.
S. Lorenzo Maggiore 560.
Negade, Gruber 16.
Nerresheim, Klosterkirche 878.
Neubrandenburg, Thorbauten 545. 546.
Neuenburg b. Fulda, Benediktinerkloster 337.
Neuenburg i. d. Schweiz, Stiftskirche 372.
Neuweiler, Adelphikirche 372.
Peter-Paulskirche 356. 372.
Nieder-Ingelheim, Pfalz 280.
Nimes, Aquädukt 238.
Bäder 214.
Kathedrale 402.
Nimes, Maison carrée 220.
Tempel der Diana 221.
Nimrud, Kanal 43.
Relief 45.
Ninive, Reliefs 45.
Ninoska, Trinitatiskirche 285. 287.
Nocera, Santa Maria Rotonda 252.
Nordhausen, Dom 496.
Klosterkirche 496.
Norchia, Gräber 186.
Norwich, Kathedrale 416.
S. Stephan 488.
Novara, Dom 386.
Noyon, Kirche 442.
Nunberg, Klosterkirche 358.
Nürnberg, St. Aegidien 874.
Frauenkirche 520.
St. Lorenz 520. 521.
St. Sebald 374. 520. 522.
Burg 384.
Burgkapelle 385.
Funk'sches Haus 735.
Hirschvogelhaus 734.
Haus Nassau 546.
Haus Schönherr 546.
Pellerhaus 736.
Rathaus 737. 544.
Topper'sches Haus 735.
Tucherhaus 735.
Nykjoebing, Schloss 778.
Nymwegen, S. Stephan 463.
Nymphenburg, Amalienburg 870.
Badenburg 870.
Schloss 870.

Oberkaufungen, Stiftskirche 337.
Oejuk, Palast 78. 79.
Reliefs 80.
Offenbach b. Trier, Pfarrkirche 368.
Offenbach i. Hessen, Schloss Isenburg 723.
Olinda, Kirche 822.
Olympia, Heraion 129. 138. 140.
Zeustempel 155. 156.
Altis 156. 157.
Philippeion 160.
Stadion 168.
Oppenheim, Katharinenkirche 496. 512.
Oporto, Kathedrale 575.
Oporto, Kirche Cedofeita 414.
Orange, Theater 209.
Bogen 216.
Oranienburg, Schloss 757. 849. 852.
Orchomenos, sog. Schatzhaus des Minyas 118.
Decke 106.
Orléans, Rathaus 696.
Haus Franz I. 696.
Haus der Agnes Sorel 696.
Fachwerkbauten 696.
Oropos, Theaterreste 168.
Orvieto, Felsengräber 186.
Dom 556. 557.
S. Domenico 652.
Nekropole 184.
Osnabrück, Dom 370.
St. Marien 525.
Osterburg, St. Martin 361.
St. Nikolaus 361.
Ostia, Theater 209.
Oswestry, Park Hall 790.
Ottmarsheim, Kirche 279.
Ottobeuren, Abteikirche 874.
Ouna, Trinitatiskirche 286. 290.
Oviedo, Kathedrale 570.
Oxford, Allerseelen-College 487.
Christ-Church-College 488.
Colleges 485. 782.
St. John's-College 786. 823.
Kreuzblume 442.
Magdalenen-College 486.
Marienkirche 479.
Radcliffe-Bibliothek 829.
Schloss Blenheim 828.
Schools 786.

Paço de Sousa, Kirche 414.
Paderborn, Bartholomäuskapelle 337.
Padua, S. Antonio 547.
Dom 652.
S. Giustina 652.
S. Sebastiano 594.
Loggia del' Consiglio 624.
Palazzo del Capitano 652.
Palazzo Giustiniani 652.
Paestum, Poseidontempel 140. 143
du Pailly, Langres, Schloss 709.
Palencia, Kathedrale 570.
Palermo, S. Giovanni degli Eremiti 396.

Palermo, Kathedrale 396.
S. Maria dell'Ammiraglio 396.
Schlosskapelle 396. 397.
Lustschloss Ziesa 315.
Palmyra, Tempel des Sonnengottes 221.
Paphos, Münze 89.
Paris, Ste. Chapelle 436. 447. 451.
St. Eustache 690.
St. Gerrais 704.
Invalidendom 837. 839.
Madeleinekirche 848.
Notre Dame 443. 448. 449.
Pantheon 846. 848.
St. Sulpice 840. 841.
Haus Franz I. 696.
Hôtel Cluny 459. 461.
Hôtel Monmorency 844.
Invalidenhaus 835.
Justizpalast 461.
Louvre 461. 701. 834. 835. 836.
Obelisk von Luksor 22. 23.
Palais Cardinal 709.
Palais Luxembourg 704.
Rathaus 696.
Schloss Madrid 696.
Triumphbogen auf der Place du Trône 835.
Théâtre Français 709.
Tuilerien 703.
Parma, S. Giovanni 617.
Dom 386.
Madonna della Steccata 617. 618. 638.
Patara, Theater 166.
Paulinzelle, Kloster 343. 344.
Pavia, Canepanovakirche 614.
Certosa 551.
S. Maria coronata 614.
S. Michele 386.
Payerne, Abteikirche 402.
Pergamon, Athenatempel, Altar 164.
Akropolis 165.
Stoa 171.
Theater und andere Bauten 166.
Perigueux, S. Front 403. 407.
Persepolis, Palast 53. 56. 57.
Perusia, Arco di Augusto 178. 179.
Gewölbe 180.
Perusia, Gräber 186.
Pesaro, Villa Monte Imperiale 648.
Palazzo Urbino 649.
Pessinus, Hippodrom 170.
Peterborough, Kathedrale 416. 417.
Peterlingen, Basilika 358.
Petit Couronne, Haus Pierre Corneille 698.
Petit-Quevilly, S. Julien 405. 410.
Pfaffenheim, St. Martin 372.
Phigalia, Apollotempel 159.
Philae, Palmensäulen 9. 10. 11.
Hathorkapitell 11.
Tempel 32. 33.
Piacenza, Dom 387.
S. Sisto 617. 620.
Palazzo Comunale 562. 566.
Palazzo Farnese 664. 665.
Picadilly, Devonshire House 833.
Pienza, Palazzo Piccolomini 607. 610.
Pierrefonds, Schloss 460. 462.
Piräus, Häuser 172.
Pisa, Baptisterium 394.
Campanile 394.
S. Caterina 552.
Campo Santo 552. 558.
Dom 392. 394.
S. Francisco 552.
S. Maria della Spina 559. 561.
Pistoja, Dom 394.
Pitzunda, Kirche 281.
Plassenburg bei Kulmbach 722.
Poitiers, Kathedrale 451.
Notre Dame la Grande 404.
Schloss 461.
Pola, Tempel der Roma und des Augustus 220.
Pommersfelden, Schloss 870.
Pompeji, Bad 214.
Basilika 208.
Casa de' capitelli figurati 228.
Casa des Siricus 229.
Casa di Sallustio 229. 230.
Casa des Centenarius 229.
Casa del poeta tragico. 228.
Casa des Popidius Secundus 229.
Pompeji, Forum 206.
Forum magnum 195.
Haus des Pansa 226. 228. 229.
Mosaikfussboden 234.
Odeion 168.
Tempel des Apollo 222.
Tempel des Jupiter 222.
Villa suburbana 230.
Villa des Scaurus 230.
Wandmalerei 230.
Pont du Gard, Aquädukt 238.
Pontemolle, Oratorium S. Andrea 665.
Pontoise, S. Maclou 690.
Pontigny, Kirche 415. 547.
Poppelsdorf, Schloss 878.
Posen, Rathaus 744.
Potsdam, französ. reform. Kirche 891.
Hof- u. Garnisonkirche 886.
Sanssouci, Schloss 888.
Sanssouci, Antiken- und Freundschaftstempel 891.
Communs 891.
Kolonnade 891.
Marmorpalais 891.
Militärwaisenhaus 891.
Neues Palais 890. 891.
Stadtschloss 888.
St. Pölten, Bauten Prandauers 867.
Prag, Dom St. Veit 532. 535.
St. Georg 360.
Kirche des Karlshofs 535.
St. Nikolaus 860. 868.
Peter-Paulskirche 360.
Teynkirche 533. 535.
Thomaskirche 868.
Ursulinerinnenkirche 868.
Hofburg (Hradschin) 868.
Palais Waldstein 730.
Palais Goltz (Kinsky) 868.
Palais Clam-Gallas 862.
Palast Piccolomini (Nostiz) 730.
Rathaus 544.
Schloss Belvedere 730.
Prato, Dom 558.
Madonna delle Carceri 601. 604.
Prenzlau, St. Marien 528.
Thorbauten 546.
Priene, Athenatempel 162.
Pyritz, Thorbauten 546.

Quedlinburg, Stiftskirche 326. 327. 334. 336.
St. Wiperti 334. 337. 338.

Rapolla, Dom 396.
Ratzeburg, Dom 362. 363.
Ravello, S. Maria del Gradillo 396.
Kathedrale 401.
Ravenna, S. Apollinare in Classe 250. 251.
S. Apollinare nuovo 250.
S. Giovanni in Fonte 252.
Sta. Maria in Cosmedin 267.
S. Nazario e Celso 267.
San Vitale 255 ff.
Grabdenkmal des Theoderich 275. 276.
Mausoleum der Galla Placidia 260.
Palast des Theoderich 275.
Regensburg, Dom 358. 496. 499. 520.
St. Emmeram 337. 358. 374.
St. Gilgen 374.
St. Jacob 358.
Niedermünster 374.
Obermünster 337.
Schottenkirche 374.
St. Ulrich 374.
Kreuzgang 536.
Rathaus 544.
Roman. Brücke 379.
Reichenau, Münsterkirche in Mittelzell 337.
Stiftskirche 279.
Reichenweier 754.
Reims, Kathedrale 442. 443. 447. 453. 454.
Privathaus 462.
St. Remy 239. 240. 407.
Reutlingen, Marienkirche 496.
Rhamnus, Themistempel 156.
Rheinsberg, Schloss 891.
Riddagshausen, Kloster 376.
Rimini, Augustusbogen 216.
S. Francesco 594. 596.
Ringsaker, Dom 421.
Rochester, Burg 416.
Kathedrale 416.
Roeskild, Dom 426, 778.
Rom, Kirchen: S. Agostino 605.
Baptisterium des Lateran 252.
Cappella Chigi 644. 646.
Rom, Cappella Sistina 605.
S. Caterina de' Funari 668.
S Clemente 249. 250.
Sta. Costanza 252.
S. Eligio degli Orefici 644.
Il Gesù 665. 666. 668.
S Giovanni in Laterano 587. 813. 814.
S. Ignazio 810. 811.
S. Ivo 806.
S. Lorenzo 250. 632.
S. Luigi de' Francesi 668.
San Marco 604.
S. Maria Maggiore 250.
S. Maria sopra Minerva 558.
S. Maria degli Angeli 658.
S. Maria della Pace 634. 806.
S. Maria del Popolo 635. 644.
S. Carlo alle quattro fontane 806.
San Paolo fuorile mura 248.
Petersbasilika 248. 636.
S. Peter 636. 637. 638. 639. 641. 642. 643. 662. 665. 806.
S. Pietro in Montorio 632. 633.
S. Prassede 250.
S. Sabina 250.
San Stefano rotondo 252. 253.
Aquädukt des Claudius Pulcher 238.
Basilica Aemilia 204.
Basilica Fulvia 208.
Basilica Julia 204. 208.
Basilika des Maxentius 207. 208.
Basilika des M. Porcius Cato 208.
Basilica Sempronia 208.
Basilica Ulpia 205. 208.
Belvedere 636.
Bogen des Augustus 204.
Bogen des Drusus 216.
Bogen des Gallienus 216.
Bogen des Konstantin 202. 214. 216.
Bogen des Septimius Severus 201. 202. 204. 216.
Bogen der Sergier 202.
Bogen des Titus 214. 215.
Bramantes Wohnhaus 636.
Circus Flaminius 209.
Rom, Cirkus d. Nero 209.
Cirkus des Maxentius 209.
Circus maximus 209.
Cirkus des Sallust 209.
Cloaca maxima 180.
Collegio Romano 671.
Colosseum 209. 210. 211.
Comitium 204.
Cortile di S. Damaso 634. 635.
Engelsburg 240.
Forum des Augustus 204.
Forum Romanum 204. 205.
Forum des Trajan 204. 206.
Giardino delle Pigna 636.
Grab der Cäcilia Metella 240.
Grab des Cestius 239.
Grabmal der Helena 252.
Haus des Nero 235.
Kaiserpalast auf dem Palatin 236.
Kapitolinische Bauten 658. 661.
Katakomben 244.
Konservatorenpalast 658. 660.
Loggia im Vatikan 636.
Mausoleum des Augustus 240.
Orbi Farnesiani 665.
Palast der Flavier 238.
Palazzo di San Biago 636.
Palazzo Barberini 806.
Palazzo Borghese 806.
Palazzo della Cancellaria 630. 631. 632.
Palazzo Cicciaporei 648.
Palazzo Farnese 650. 651. 652. 658.
Palazzo Giraud 632.
Palazzo della Linotta 651.
Palazzo Massimi alle Colonne 649. 651.
Palazzo Odeschalchi 806.
Palazzo Spada 648. 666. 667.
Palazzo Torlonia 632.
Palazzo di Venezia 604.
Palazzo Vidoni 644.
Pantheon 197. 198. 200. 203. 224. 225. 227.
Piazza di S. Pietro 641.
Porta maggiore 237.
Porta Pia 658.
Portikus der Octavia 197 199, 200.
Sapienza 810.

Rom, Scala regia 806.
Scipionengrab 239.
Senatorenpalast 658.
Stadtmauern 238.
Tempel des Antoninus und der Faustina 218.
Tempel des Castor und Pollux 204.
Tempel der Concordia 204.
Tempel der Dioskuren 218.
Tempel Divi Julii 204.
Tempel der Fortuna virilis 195. 220.
Tempel des Jupiter Capitolinus 182.
Tempel des Jupiter Stator 197.
Tempel des Mars Ultor 218.
Tempel des Saturn 204.
Tempel des Trajan 206.
Tempel der Venus und Roma 221. 222. 223.
Tempel des Vespasian 204. 218.
Tempel der Vesta 222.
Thermen des Agrippa 214.
Thermen des Caracalla 213. 214.
Thermen des Diocletian 214. 658.
Thermen des Titus 214.
Theater des Marcellus 194. 196. 209. 210.
Theater des Pompejus 209.
Trajanssäule 204. 205. 217.
Via Appia 238.
Villa d'Este 669.
Villa Farnesina 644. 668.
Villa Madama 646.
Villa Medici 668. 669. 670.
Villa Monte Dragone 669.
Villa Negroni 669.
Villa di Papa Giulio 663. 665.
Villa Pia 669.
Villa Taverna 669.
Rosenburg b. Eggendorf 730.
Rouen, Kathedrale 450. 456.
St. Quen 456. 457.
Fachwerkbauten 696.
Rosheim, Peter-Paulskirche 357.
Rom. Wohnhaus 376.
Rosenborg, Schloss 778.
Rostock, St. Marien 532.
Rothenburg o. d. T. Rathaus 739.
Rotterdam, Grosse Kirche 463.
Rovigo, Palazzo Ricali 654.
Rufach, St. Arbogast 512.
Ruweha, Kirchentrümmer 262.
Ry, Dorfkirche 690.

Sakkara, Stufenpyramide 16.
Saloniki, Ambon 265.
Saalfeld, roman. Steinhäuser 376.
Salamanca, Kathedrale 414. 570. 575.
Salerno, Dom 397.
Salisbury, Kathedrale 479. 482.
Salsta, Schloss 782.
Salzburg, Franziskanerkirche 358.
Klosterkirche der Cajetaner 857.
Klosterkirche auf dem Nunberge 358.
Kollegienkirche 862.
St. Peter 358.
Schloss Mirabell 862.
Salzwedel, St. Marien 362.
St. Lorenz 362.
Samos, Heratempel 140.
Samothrake, Rundtempel der Arsinoë 164.
Sog. Neuer Tempel 164.
Santarem, Klosterkirche 415.
Santiago de Compostella, Kathedrale 413. 414.
Santich, Tope 77.
Santorin, Häuserreste 103.
Saragossa, Kathedrale Nuestra Señora del Picar 800.
Sardes, Kybeletempel 162.
Sarvistan, Palast 66. 67.
Savigny, Kirche 405.
Schaffhausen, 762.
Allerheiligenmünster 357. 358.
Schakka 262.
Schallaburg, Schloss b. Mölk 730.
Schefflaren, Kloster und Kirche 868.
Schlamersdorf, Kirche 362.
Schleissheim, Schloss 868.
Schlösschen 857.
Schleswig, St. Michael 362.
Schlettstadt, St. Fides 372.
Münster St. Georg 372. 512.
Alte Häuser 754.
Schönau, Kirche 326.
Schönbrunn, Schloss 862.
Schulpforte, Kloster 376.
Schwerin, Dom 532.
Schwarzach, Kirche 358.
Schwarz-Rheindorff, St. Georg 355. 356.
Schwedt, Schloss 757.
Schwetzingen, Schloss 878.
Schwyz, Haus von Reding 762.
Secundra, Mausoleum 304.
Seehausen, Peter-Paulskirche 361.
Segesta 209.
Segovia, 238.
Kathedrale 570.
S. Millan 414.
Seitenstetten, Stift 867.
Seligenstadt, Basilika 279.
Rippenprofil 432.
Pfalz 384.
Selinunt, Zeustempel u. a. m. 138.
Senlis, Kathedrale 443.
Sens, Bischofspalast 696.
Kathedrale 443.
S. Savinien 407.
Sesebi, Palmensäule 9.
Setubal, Kirche 575.
Sevilla, Alcazar 312. 317.
Börse 796.
Giralda 317. 570.
Kathedrale 570. 571.
Moschee 317.
Sidon, Kunstgewerbe 87.
Nekropole 175.
Tempel 88.
Siena, Dom 394. 552. 554. 555.
S. Domenico 552.
S. Francesco 552.
Palazzo Buon Signori 561.
Palazzo Nerucci 610.
Palazzo Piccolomini 610.
Palazzo Pubblico 561. 563.
Palazzo Spannochi 610.
Siguenza, Kathedrale 414.
Sigolsheim, St. Peter u. Paul 372.
Sikyon, Theaterreste 168.
Siut, Felsengräber 21.

Sinzig, Kirche 365.
Siponto, Kathedrale 396.
Skokloster, Schloss, b. Upsala 778.
Skonsen, Turm 782.
Soest, Marienkirche 368.
St. Patroklus 347.
Petrikirche 368.
Thomaskirche 368.
Thorbauten 546.
Wiesenkirche 524. 525.
Soleb, Palmensäulen 9.
Sonnenburg, Schloss 757.
Sonnenwalde, Schloss 757.
Southwark, St. Saviour 415.
Souzdal, Heiliges Thor 288. 290.
Spalato, Äskulaptempel 238.
Jupitertempel 226. 238.
Palast des Diocletian 236. 238.
Sparta, Theaterreste 168.
Spital a. d. Drau, Schloss Porzia 730.
Speyer, jüd. Badehaus 376.
Dom 323. 330. 347. 348. 349. 352.
Roman. Thorbau 379.
Sriningam, Pagode 77.
Stern, Jagdschloss b. Prag 730.
Stargard, Rathaus 544.
Stolzenfels, Schloss 543.
Thorbauten 546.
Stavanger, Dom 421.
Stibbington Hall 790.
Stralsund, Rathaus 544.
St. Nikolai 529. 532.
Stratford 441. 481.
Stein a. Rh. 762.
Steinbach, Einhardskapelle 279.
Steinfurt, Burgkapelle 385.
Stendal, St. Jacob 530.
St. Marien 530.
St. Nikolaus 530.
St. Peter 530.
Thorbauten 546.
Üglinger Thor 544.
Steninge, Schloss, b. Stockholm 782.
Grosser Markt 778.
Kirchen 778. 782.
Kornkammer 778.
Rathaus 782.
Steninge, Schlösser 778. 782.
Strassburg i. E., Altes Rathaus 730.
Bischöfliche Residenz (jetzt Universität) 844.
Frauenhaus 754.
Münster 332. 435. 498. 502. 504–507.
St. Stephan 372.
St. Thomas 372.
Stüffis, Schloss 539. 543.
Stuttgart, Altes Lusthaus 722.
Neues Lusthaus 722.
Solitude, Schloss 878.
Schloss 880.
Sully, Schloss, bei Autun 709.
Susa, Palast 63. 64.
Suwede 262.
Svenstorp, Schloss 778.
Syrakus, Artemistempel 139.
Gräber 175
Olympieion 166.
Theater 166.

Tabriz, Moschee 310.
Tage Bostan 63.
Tangermünde, St. Stephan 530.
Rathaus 544.
Tandschore, Pagode 77.
Taormina, Theater 209.
Tarazona, Kathedrale 570.
Tarragona, Kathedrale 414.
Tarquinii, Nekropole 184. 186.
Tegea, Athenatempel 160.
Teheran, Palast 310.
Tell Amarna 34. 36.
Tello, Palast d. Gudea 40. 42.
Telmissos, Grabfassade 84.
Theater 166.
Teos, Bakchostempel 162.
Terracina 220.
Thann, Kirche 451.
St. Theobald 512.
Theben, gemalte Holztäfelchen 11.
Ramesseum 29.
Königsgräber 31.
Thera, Funde 103.
Thessalonich, Apostelkirche 274.
St. Georg 252.
Sophienkirche 273.
Tiryns 112.
Plan der Burg 113.
Tiryns, Ansicht des Megaron 114.
Galerien 115.
Wandmalerei 107.
Kyanosfries 108.
Tivoli, Sibyllentempel 220.
Tempel der Vesta 222.
Tidö, Schloss 778.
Todi, S. Maria della Consolazione 635. 636.
Toledo, Alcassar 796.
Findelhans von S. Cruz 790.
Kathedrale 568. 569. 790.
Kollegium 790.
Synagoge, jetzt Kirche Cristo de la Luz 317.
Torpe, Kirche 419. 421.
Toul, Kathedrale 704.
Toulouse, Jacobinerkirche 451.
S. Saturnin 409.
S. Sernin 403. 404. 405.
Tournai, Beffroi 470.
Kathedrale 466. 468.
Tournus, S. Philibert 409.
Tours, St. Etienne du Mont 690.
Kathedrale 450. 455. 690.
Torcello, Dom 388.
Torup, Schloss 778.
Toscanella, S. Maria 396.
S. Pietro 396.
Trani, S. Maria Immaculata 396.
Trausnitz, Schloss, b. Landshut 719.
Trapeza, Kapitell 89. 90.
Trebitsch, Benediktinerkirche 374.
Trient, Dom 374. 387.
Trier, Amphitheater 212.
Basilika 208.
Dom 278. 354. 355. 356.
Domkreuzgang 536.
Kaiserpalast 238.
Liebfrauenkirche 492.
Porta nigra 216. 217.
Roman. Steinhäuser 376.
Thermen 214.
Troja 109. 110. 111.
Troyes, Kathedrale 431. 450.
Ste. Madeleine 458.
St. Pantaleon 690.
Tscheboksary, Haus 289. 290.

Tscherewkowo, Kirche 287. 290.
Tschigridagh 132.
Tuam, Kathedrale 416.
Tudela, Kathedrale 414.
Turmanin, Basilika 261. 263.
Turin, S. Lorenzo 810.
Palazzo Carignana 810.
Santuario della Madonna della Consolata 810.
Superga 810. 812.
Tübingen, Schloss 717.
Tyrus 87. 88.

Überlingen, Rathaus 544.
Übigau, Schloss 852.
Ulm, Münster 520. 523.
Rathaus 544.
Uruk, Tempel 40.
Upsala, Dom 489.
Ur, Tempel 40.
Urbino, Herzogl. Palast 606.
Urnes, Kirche 421.
Utrecht, St. Johanniskirche 462.
Katharinenkirche 462.
Kathedrale 462.
Uzès, Kirche 409.

Val d'Asso, Gräber 186.
Valencia, Casa longa 572.
Kathedrale 570. 572.
Valladolid, S. Benito 571.
Kathedrale 796.
Colegio San Gregorio 572.
Vallery, Schloss, bei Sens 709.
Veji, Campanagrab 178.
Velthurns i. Tirol, Schloss 762.
Venedig, S. Francesco della Vigna 657.
Frarikirche 547.
S. Giorgio de' Greci 657.
S. Giorgio Maggiore 682.
S. Giovanni Crisostomo 624.
S. Giovanni e Paolo 548.
S. Marco 273. 387. 391—393.
S. Maria della Salute 810.
S. Martino 657.
S. Michele 623.
Del Redentore 682.
S. Salvatore 657. 658.
S. Zaccaria 621. 623.
Biblioteca di San Marco 656. 657.
Venedig, Cà d'oro 562.
Dogenpalast 561. 564. 624.
Loggia am Markusturm 655. 657.
Ospedale civile 624. 626.
Paläste 657.
Palazzo Corner della Cà Grande 657. 684.
Palazzo Corner-Spinelli 624.
Palazzo Contarini delle Figure 624.
Palazzo Contarini degli Scrigni 657.
Palazzo Foscari 562. 565.
Palazzo Giustiniani 562.
Palazzo Grimani 624. 654.
Palazzo Malipiero 624.
Palazzo Manzoni-Angarani 624.
Palazzo Pesaro 657.
Palazzo Rezzonico 657.
Palazzo Vendramin-Calergi 585. 624.
Porta della Carta 562.
Prokuratien 682.
Neue Prokuratien 657.
Scuola di S. Giovanni Evangelista 624.
Scuola di S. Marco 624.
Scuola di S. Rocco 624.
Vercelli, S. Andrea 546.
Verden a. d. Aller, Dom 496.
Verneuil, Schloss 709.
Verona, S. Anastasia 547. 548.
Dom 387.
S. Lorenzo 547.
Madonna di Campagna 656.
S. Maria della Scala 628.
S. Zeno 386. 388.
Amphitheater 212.
Palazzo Bevilacqua 652. 653.
Palazzo Canossa 652.
Palazzo del Consiglio 626. 627.
Palazzo Pompei 653. 654.
Palazzo Verzi 654.
Porta Stuppa 652.
Porta Nuova 652.
Porta S. Zeno 652.
Versailles, Schloss 834. 835. 837. 841. 842.
Schlosskapelle 838.
Klein-Trianon 841.
Vezelay, S. Madeleine 403. 406. 439.
Vicenza, Basilika 682.
Casa Pigafetta 625.
Kirche des Nonnenklosters delle Zitelle 684.
Kloster der Carità 684.
Palazzo Barbarana 682.
Palazzo Chieregati 682.
Palazzo Trissino 684.
Palazzo Marcantone Tiene 682.
Palazzo Valmarana 682.
Teatro Olympico 682.
Triumphbogen 682.
Vescovado 625.
Villa Rotonda 682.
Villa Trissino 682.
Vierzehnheiligen, Wallfahrtskirche 876.
Viterbo, Brücke 180.
Nekropole 184.
Schloss Caprarola 665.
Vlissingen, Kirche 466.
Volaterrae, Stadtmauer 177.
Thor 178.
Vreta, Kirche 422.
Vulci, Cucumella 184.
Aquädukt 238.

Waltham, Abteikirche 416.
Wang, Kirche 421.
Waintedhouse, Essex 833.
Warendorf, Kirche 368.
Warka, Palast 40.
Warnheim, Kirche 421.
Wartburg, 383. 384.
Warwick, Kapelle Beauchamps 480. 481.
Schloss 488.
Kreuzblume u. Krabbe 441.
Weilheim, Pfarrkirche 771.
Wells, Kathedrale 479.
Werben, St. Johannes 530.
Werden, Abteikirche 337. 365.
Westerås, Domkirche 778.
Westerwig, Klosterkirche 426.
Whitehall, Dover House 833.
Schloss 823.
Wien, Dominikanerkirche 862.
St. Karl Boromaeus 862.
St. Michael 374.
St. Stephansdom 374.
Petrikirche 860.
Universitätskirche 859.

Wien, Belvedere 862.
Hofbibliothek 862.
Hofburg 862.
Ministerium des Innern 862.
Palais Prinz Eugen (Finanzministerium 862.
Palais Kinsky 862.
Palais Liechtenstein 862.
Palais Trautson 862.
Reichskanzlei 862.
Winterreitschule 862.
Wiener-Neustadt, Liebfrauenkirche 374.
Wilhelmsthal, Schloss 878.
Wilton, Schloss 823.
Wilton House, Brücke 823. 824.
Wimpfen im Thal, St. Peter-Paul 496. 497. 516.
Winchester, Kathedrale 479.
Winkel a. Rh., Graues Haus 376.
Wismar, Fürstenhof 722.
St. Georg 532. 770.
St. Maria 532.
St. Nikolaus 532.
Thorbauten 546.
Wolfenbüttel, Marienkirche 769.
Wollaton House 786.
Worcester, Kathedrale 479.
Worms, Dom 350. 351. 352.
Rippenprofile 432.
Wulveringham, Schloss Beauvoorde 816.
Würzburg, Haus zum Falken 883.
Liebfrauenkirche 520.
Residenz 870.
Schönbornkapelle 878.
Universitätskirche 771.

Xanten, Dom 496. 511. 512. 513.
Xanthos, Harpyienmonument 85. 86.
Nereidenmonument 175.

York, Kathedrale 416. 479. 481. 483.
Ypern, Beffroi 470.
Jesuitenkirche 818.
Rathaus 774.
Tuchhalle (jetzt Rathaus) 470. 471.

Zabern, Häuser 754.
Zamora, Kathedrale 414.
Zaragossa, Kathedrale 570.
Ziesa, Lustschloss 315.
Zinna, Klosterkirche 376.
Zürich, Frauenmünster 358.
Rathaus 762.
Zwetl, Kloster 536.
Zwickau, St. Marien 525.
Zwolle, Kirche 466.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

S - 96

Biblioteka Politechniki Krakowskiej
II-348428

Biblioteka Politechniki Krakowskiej
100000294527